

TEXTE

01/2026

Wissenschaftlicher Bericht

Umweltbewusstseinsstudie 2024

Vertiefende Analysen

von:

Vivian Frick, Julia Fülling, Alexandra Karg, Gesa Marken, Carlotta Harms, Torsten Grothmann
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Berlin

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Unter Mitarbeit von Nils Lehmann, Davida Patzak, Ying Chen

Herausgeber:

Umweltbundesamt

TEXTE 01/2026

REFOPLAN des Bundesministeriums Umwelt,
Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Forschungskennzahl 3723 16 101 0
FB001966

Wissenschaftlicher Bericht

Umweltbewusstseinsstudie 2024

Vertiefende Analysen

von

Vivian Frick, Julia Fülling, Alexandra Karg, Gesa Marken,
Carlotta Harms, Torsten Grothmann
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Berlin

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Unter Mitarbeit von Nils Lehmann, Davida Patzak, Ying Chen

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

Durchführung der Studie:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig
Potsdamer Straße 105
10785 Berlin

Abschlussdatum:

November 2025

Redaktion:

Fachgebiet I 1.4 Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Umweltfragen, sozial-
ökologischer Strukturwandel, nachhaltiger Konsum
Dr. Angelika Gellrich

DOI:

<https://doi.org/10.60810/openumwelt-8197>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, Januar 2026

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen

Kurzbeschreibung: Umweltbewusstseinsstudie 2024

Die Umweltbewusstseinsstudie 2024 untersuchte zum 15. Mal das Umweltbewusstsein und umweltpolitische Einstellungen der Menschen in Deutschland. Dieser wissenschaftliche Bericht umfasst Analysen der Hauptbefragung sowie qualitativer und quantitativer Zusatzerhebungen. Die dargestellten Ergebnisse umfassen segmentierende Analysen der Stichprobe in soziale Milieus und Umwelttypen, Analysen zum Schwerpunktthema „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“ sowie zu den Zeitreihen zum Umweltbewusstsein und umweltpolitischen Einstellungen. In den Ergebnissen zeigte sich unter anderem, dass die Wichtigkeit des Umwelt- und Klimaschutzes im Vergleich zu den vergangenen Jahren abnahm. Andere politische Themen wie steigende Kosten durch Inflation und der Zustand der öffentlichen Daseinsvorsorge wurden relevanter. Zudem nahmen die Befragten einen Zusammenhang zwischen ihrer Lebensqualität und Gesundheit mit der Qualität ihrer direkten Umwelt wahr. Der Großteil der Befragten bewertete die Umweltqualität im direkten Wohnumfeld als gut. Mehrheitlich wurden Auswirkungen des Klimawandels auf die eigene Gesundheit wahrgenommen, v. a. durch Hitzeperioden. Weibliche Personen sowie Menschen mit niedrigem Einkommen und niedriger formaler Bildung zeigten sich stärker belastet. Im Diskussionskapitel werden zwei zentrale Ergebnistrends der Studie erläutert: Das sinkende Umweltbewusstsein in der Bevölkerung sowie die soziale Gerechtigkeit beim Umwelt- und Klimaschutz. Es folgen Empfehlungen für die Umweltpolitik und -kommunikation sowie zukünftige Forschung und Umweltbewusstseinsstudien. So wird unter anderem empfohlen, bei der Umsetzung von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen stärker auf eine sozial gerechte Ausgestaltung zu achten und Möglichkeiten zur Beteiligung zu fördern, sowie Maßnahmen des Umweltschutzes stärker mit der Verbesserung der gesundheitlichen Chancengleichheit zu verknüpfen.

Abstract: Environmental Awareness Study 2024

The 2024 Environmental Awareness Study examined environmental awareness and attitudes toward environmental policy among people in Germany for the 15th time. This scientific report includes analyses of the main survey as well as qualitative and quantitative surveys. The results presented include analyses of the sample into social milieus and environmental types, analyses on the key topic of “environment, health, and quality of life,” and time series on environmental awareness and attitudes toward environmental policy. Among other things, the results showed that the importance of environmental and climate protection has declined. Other political issues such as rising costs due to inflation and the state of public services became more relevant. At the same time, respondents perceived a connection between their quality of life and health and the quality of their immediate environment. The majority rated the environmental quality in their immediate living environment as good. Most respondents perceived the effects of climate change on their own health, especially through heat waves. Women and people with low incomes and formal education appeared to be more severely affected. The concluding discussion chapter explains two central trends: environmental awareness has declined among the population, and the issue of social justice in environmental and climate protection has gained importance. This is followed by recommendations for environmental policy and communication as well as for future research and environmental awareness studies. Among other things, it is recommended that greater attention be paid to a socially equitable design when implementing environmental and climate protection measures and that opportunities for participation be promoted, and that environmental protection measures be more closely linked to improving health equity.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	12
Tabellenverzeichnis.....	14
Abkürzungsverzeichnis.....	16
Zusammenfassung.....	18
Summary	27
1 Einleitung.....	35
2 Die Methodik der Studie	36
2.1 Erkenntnisziele.....	36
2.1.1 Langzeitvergleich	36
2.1.2 Aktueller Schwerpunkt	36
2.1.3 Segmentierung in soziale Milieus	37
2.2 Aufbau.....	37
2.3 Fokusgruppen	38
2.3.1 Fokusgruppen 1-4: Exploration des Schwerpunktthemas „Umweltbezogene Lebensqualität“	38
2.3.2 Fokusgruppen 5-6: Ergänzung der Hauptbefragung um Perspektiven von Personen mit niedrigem Einkommen und niedrigem formalen Bildungsgrad	44
2.3.3 Limitationen.....	48
2.4 Hauptbefragung	48
2.4.1 Entwicklung.....	48
2.4.2 Durchführung.....	52
2.4.3 Stichprobe und Stichprobenqualität.....	53
2.4.4 Datenanalyse zur Segmentierung.....	55
2.4.5 Berechnung der Kenngrößen des Umweltbewusstseins.....	59
2.4.6 Berechnung des CO ₂ -Ausstoßes in verschiedenen Konsumbereichen.....	60
2.4.7 Inferenzstatistische Analysen	63
2.5 Methodenvergleich PostDirekt-Verfahren und Access-Panel	66
2.5.1 Entwicklung.....	67
2.5.2 Durchführung der Befragung.....	67
2.5.3 Stichprobe und Stichprobenqualität.....	68
2.6 Klimaanpassung	70
2.6.1 Entwicklung der Befragung.....	70
2.6.2 Durchführung der Befragung.....	71
2.6.3 Stichprobe und Stichprobenqualität.....	71

2.7	Beteiligung des wissenschaftlichen Beirates	73
3	Methodenvergleich der Stichprobenziehung mit PostDirekt-Verfahren und Payback -Access-Panel.....	75
3.1	Stichprobenverteilung.....	75
3.2	Antwortqualität und Ausschöpfung.....	77
3.3	Unterschiede in den Befragungsergebnissen	78
3.4	Fazit zum Vergleich der beiden Verfahren.....	81
4	Ergebnisse der Segmentierungsanalysen.....	83
4.1	Faktorenanalysen.....	83
4.1.1	Alltagseinstellungen.....	83
4.1.2	Umwelteinstellungen.....	85
4.1.3	Diskussion der Ergebnisse der Faktorenanalysen.....	87
4.2	Typologischen Analysen.....	87
4.2.1	Soziale Milieus	87
4.2.2	Diskussion der Ergebnisse der Milieuanalysen.....	91
4.2.3	Umwelt-Einstellungstypen.....	92
4.2.4	Zusammenhänge zwischen sozialem Milieu und Umwelt-Einstellungstyp	94
4.2.5	Diskussion der Umwelt-Einstellungstypologie.....	96
4.3	Zusammenfassung und Empfehlungen.....	97
5	Schwerpunktthema Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität.....	99
5.1	Erkenntnisse aus den Fokusgruppen	99
5.1.1	Verständnis der Teilnehmer*innen des Begriffs „Lebensqualität“ und relevante Aspekte von Lebensqualität.....	99
5.1.2	Bedeutung von Umweltqualität für Lebensqualität	103
5.1.3	Wechselseitiger Zusammenhang zwischen Umwelt- und Lebensqualität	104
5.1.4	Sorgen über den Einfluss von Klimakrise und Umweltzerstörung auf die Lebensqualität	108
5.1.5	Sorgen bezüglich Klima- und Umweltpolitik.....	111
5.1.6	Positive Zukunftsbilder mit Blick auf die sozial-ökologische Transformation	113
5.2	Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität	118
5.3	Wahrnehmung von gesundheitlichen Belastungen durch Umweltfaktoren.....	120
5.4	Erwartungen an die Politik in Bezug auf Gesundheit und Umweltqualität	122
5.5	Erwartete Auswirkungen gesunder und nachhaltiger Verhaltensweisen auf die Gesundheit.....	123
5.6	Emotionen gegenüber dem Klimawandel.....	125

5.7	Umweltqualität, Lebensqualität und Gesundheit nach sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen	127
5.8	Zusammenfassung und Empfehlungen.....	127
6	Die Zeitreihen: Umweltbewusstsein und umweltpolitische Einstellungen	130
6.1	Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz.....	130
6.2	Bewertung von Mobilitätsmaßnahmen.....	131
6.3	Bewertung von Akteuren und Maßnahmen im Umwelt- und Klimaschutz.....	133
6.4	Kenngroßen des Umweltbewusstseins.....	134
6.4.1	Umweltaffekt	134
6.4.2	Umweltkognition	135
6.4.3	Umweltverhalten	136
6.4.4	Das Umweltbewusstsein im soziodemografischen und zeitlichen Vergleich	138
6.5	CO ₂ -Ausstoß in verschiedenen Lebensbereichen	140
6.5.1	Mobilität: Autoverkehr	141
6.5.2	Mobilität: Flugreisen.....	141
6.5.3	Ernährung.....	142
6.5.4	Wohnen und Heizen	142
6.5.5	Stromverbrauch	143
6.5.6	Soziodemografische Unterschiede im annäherungsweisen CO ₂ -Fußabdruck.....	143
6.6	Zivilgesellschaftliches Engagement.....	144
6.7	Umweltbewusstsein und CO ₂ -Fußabdruck nach sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen	146
6.8	Fokus: Junge Menschen im Zeitvergleich	148
6.9	Zusammenfassung und Empfehlungen.....	151
7	Umweltbewusstsein im internationalen Vergleich	153
7.1	Auswahl internationaler Vergleichsstudien	153
7.2	Deutschland im internationalen Vergleich	155
7.2.1	Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz.....	157
7.2.2	Wahrnehmung von Auswirkungen des Klimawandels	160
7.2.3	Wahrnehmung von Akteuren im Umwelt- und Klimaschutz.....	160
7.2.4	Ergebnisse zu Umweltkognition, -affekt und -verhalten	162
7.3	Ausgesuchte Länderstudien zum Umweltbewusstsein	163
7.4	Fazit	166
8	Fokusgruppen: Akzeptanz von Umweltpolitik in Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen und formal niedrigem Bildungsgrad	168

8.1	Stellenwert von Umwelt- und Klimapolitik im Verhältnis zu anderen wichtigen Themen heute	168
8.2	Relevanz und Akzeptanz von Umwelt- und Klimapolitik	176
8.2.1	8.2.1 Ausgrenzungsempfinden und Misstrauen: Emotionale Resonanz auf klimapolitische Maßnahmen	177
8.2.2	Umwelt- und Klimapolitik im Alltag: Themenwahrnehmung, Technologieakzeptanz und strukturelle Barrieren aus Sicht der Bevölkerung.....	181
8.2.3	Voraussetzungen und Bedingungen, Umwelt- und Klimapolitik zukünftig zu unterstützen.....	182
8.2.4	Einordnung der Ergebnisse in den aktuellen Forschungsstand	185
8.3	Zusammenfassung und Empfehlungen.....	187
9	Anpassung an den Klimawandel.....	188
9.1	Wahrnehmung der Auswirkungen des Klimawandels	188
9.2	Risikovorsorgeverhalten	190
9.3	Aufgabenbereiche der Politik	193
9.4	Zusammenfassung und Empfehlungen.....	193
10	Diskussion und Ausblick	195
10.1	Das Umweltbewusstsein im Kontext multipler Krisen.....	195
10.2	Soziale Gerechtigkeit als wiederkehrender Fokus	197
10.3	Umweltpolitische Empfehlungen.....	199
10.4	Methodische Empfehlungen für zukünftige Umweltbewusstseinsstudien.....	202
10.5	Inhaltliche Empfehlungen für die Umweltbewusstseinsforschung	205
	Quellenverzeichnis	208
	Anhang Fokusgruppen.....	218
A.1	Dimensionen von Lebensqualität	218
A.2	Fokusgruppen 1-4 „Schwerpunktthema Umweltbezogene Lebensqualität“; Moderationskonzept und Ablauf	222
A.3	Fokusgruppen 5-6 „Ergänzung der Hauptbefragung um Perspektiven von Personen mit niedrigem Einkommen und formalem Bildungsgrad“; Moderationskonzept und Ablauf..	226
B	Anhang Fragebogen Hauptbefragung und 1. Zusatzbefragung	230
B.1	*Relevanz von Umweltthemen.....	230
B.1.1	*Wichtigkeit politischer Themen in Deutschland	230
B.2	Schwerpunktthema: Umwelt und Lebensqualität	231
B.2.1	Wahrnehmung von Lebensqualität: allgemeine Lebenszufriedenheit.....	231
B.2.2	Wahrgenommene umweltbezogene Lebensqualität am Wohnort.....	231
B.2.3	Beurteilung der Umweltqualität.....	232

B.2.4	Sorgen um Verschlechterung der Umwelt im Wohnumfeld	233
B.2.5	Wichtigkeit von Politikmaßnahmen für umweltbezogene Lebensqualität	234
B.3	Schwerpunktthema: Umwelt und Gesundheit	235
B.3.1	Belastung der Gesundheit derzeit	235
B.3.2	Gesundheitsbelastung durch verschiedene Faktoren	236
B.3.3	Lärmbelästigung.....	237
B.3.4	Wahrnehmung sozialer Gerechtigkeit persönlicher Gesundheitsbelastung	237
B.3.5	Psychische Belastung durch Klimaemotionen / den Klimawandel.....	238
B.3.6	Wahrgenommener Gesundheitszustand.....	239
B.3.7	Wahrnehmung von Nutzen von individuellen Umweltverhalten für die Gesundheit....	240
B.3.8	Erwartungen an die (Umwelt-)Politik zur Berücksichtigung von Gesundheit	240
B.4	Schwerpunktthema: Umweltpolitik für Lebensqualität & Gesundheit	241
B.4.1	Umweltpolitik und Lebensqualität & Gesundheit	241
B.4.2	*Stellenwert von Umwelt-, Natur- und Klimaschutz für die Lebensqualität.....	242
B.5	Umweltpolitische Einstellungen	242
B.5.1	*Umwelt- und Klimaschutz – Einwirken durch Politikbereiche.....	242
B.5.2	Zufriedenheit mit Akteuren im Umwelt- und Klimaschutz	243
B.5.3	Wichtigkeit von umweltpolitischen Aufgaben.....	244
B.5.4	Bewertung von verkehrspolitischen Aufgaben.....	245
B.6	Kenngroßen Umweltbewusstsein und Veränderungsbereitschaft.....	246
B.6.1	*Alter (für Filterführung relevant).....	246
B.6.2	*Erwerbstätigkeit (für Filterführung relevant)	247
B.6.3	*Umweltaffekt und -kognition	247
B.6.4	*Intentionsbasiertes Umweltverhalten I	249
B.6.5	*Intentionsbasiertes Umweltverhalten II	249
B.6.6	Veränderungsbereitschaft Engagement	250
B.6.7	Impactbasiertes Umweltverhalten	251
B.6.8	Ökostrombezug.....	254
B.6.9	Bewertung Umweltbewegungen	256
B.7	Soziokulturelle Fragen zur Segmentierung	257
B.7.1	Lebensweltliche Ansichten und Meinungen.....	257
B.7.2	Wichtige Dinge.....	258
B.7.3	Einschätzung der eigenen Lebenssituation	259
B.7.4	Einstellungen zum Klimawandel	259

B.7.5	Klimawandelbezogene Maßnahmen	260
B.7.6	Informiertheit zum Klimawandel	261
B.7.7	Ursachen des Klimawandels	261
B.7.8	Bewältigung Klimawandel Deutschland.....	262
B.8	*Soziodemografische Variablen	262
B.8.1	*Geschlecht	262
B.8.2	*Schulbildung	262
B.8.3	*Wohnsituation	263
B.8.4	*Care-Arbeit.....	264
B.8.5	*Herkunft	265
B.8.6	*Nettoeinkommen	265
B.8.7	*Berufsgruppe	266
B.8.8	*Wohnort	267
B.8.9	*Behinderung	268
B.8.10	*Chronische Erkrankung	268
B.8.11	*Politische Einstellung	269
B.8.12	*Politisches Interesse	269
C	Anhang D: Dokumente zu den Segmentierungsanalysen	271
C.1	Für die Milieuanalyse verwendete Fragen.....	271
C.2	Für die Umwelt-Einstellungstypologie verwendete Fragen.....	272
C.3	Output der Faktoranalysen von lebensweltlichen / Milieu-Items	274
C.4	Output der Faktorenanalysen von Öko-Items	277
C.5	Profile der sozialen Milieus auf Basis von Faktorwerten und Dummy-Variablen.....	280
C.6	Profile der Umwelt-Einstellungstypen auf Basis von Faktorwerten	281
C.7	Profile der Typen von Ablehnend-Skeptischen auf Basis von Faktorwerten.....	282

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zusammenhänge zwischen Lebensqualität und Umwelt.....	40
Abbildung 2:	Unterschiede in der Wichtigkeit politischer Themen zwischen Haupt- und Zusatzbefragung.....	79
Abbildung 3:	Unterschiede in der Auswahl von dringenden Veränderungen für ein gutes Leben für alle in der Haupt- und Zusatzbefragung	80
Abbildung 4:	Unterschiede in der Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes in anderen Politikbereichen zwischen Haupt- und Zusatzbefragung	81
Abbildung 5:	Soziale Milieus in Deutschland 2024	89
Abbildung 6:	Umwelt-Einstellungstypen	93
Abbildung 7:	Verortung von umwelt- und klimabezogenen Grundhaltungen in sozialen Milieus	98
Abbildung 8:	Zukunftsbilder als Stimuli für die Fokusgruppen.....	114
Abbildung 9:	Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld	118
Abbildung 10:	Wahrgenommene Gesundheitsbelastung durch Umweltfaktoren	121
Abbildung 11:	Wichtigkeit von Zielen zur Verbesserung der Lebensqualität	123
Abbildung 12:	Erwartete Auswirkungen verschiedener gesunder und nachhaltiger Verhaltensweisen auf die Gesundheit	124
Abbildung 13:	Emotionen gegenüber dem Klimawandel	125
Abbildung 14:	Wahrgenommene Relevanz aktueller politischer Themen in Deutschland.....	130
Abbildung 15:	Wichtigkeit von Maßnahmen im Bereich Mobilität 2024	132
Abbildung 16:	Zufriedenheit mit Akteuren 2024.....	133
Abbildung 17:	Kenngroße Umweltaffekt 2024	135
Abbildung 18:	Kenngroße Umweltkognition 2024	136
Abbildung 19:	Kenngroße Umweltverhalten 2024	137
Abbildung 20:	Soziodemografische Unterschiede in den Kenngrößen des Umweltbewusstseins.....	139
Abbildung 21:	Umweltkenngrößen im Zeitvergleich.....	140
Abbildung 22:	THG-Ausstoß pro Person nach Kategorien (pro Jahr in Tonnen)	141
Abbildung 23:	Soziodemografische Unterschiede im annäherungsweisen CO ₂ -Fußabdruck.....	143
Abbildung 24:	Intentionsbasiertes Umweltverhalten und zivilgesellschaftliches Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz 2024.....	145
Abbildung 25:	Absichten zum zivilgesellschaftlichen Umweltengagement 2024	146
Abbildung 26:	Unterschiede im Umweltbewusstsein zwischen den sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen	147

Abbildung 27:	Unterschiede im annäherungsweisen CO ₂ -Fußabdruck zwischen den sozialen Milieus und den Umwelt-Einstellungstypen	148
Abbildung 28:	Wahrnehmung von Auswirkungen des Klimawandels	188
Abbildung 29:	Erwartung an zukünftige Auswirkungen des Klimawandels...	189
Abbildung 30:	Informiertheit über Risiken des Klimawandels	190
Abbildung 31:	Klimaanpassungsverhalten	191
Abbildung 32:	Zukünftiges Klimaanpassungsverhalten	192
Abbildung 33:	Nutzung von Warn- und Informationsdiensten	192
Abbildung 34:	Aufgabenbereiche der Politik in der Anpassung an den Klimawandel	193

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Rekrutierungsmerkmale der Fokusgruppen (FG 1-4)	42
Tabelle 2:	Rekrutierungsmerkmale der Fokusgruppen (FG 5-6)	47
Tabelle 3:	Soziodemografische Merkmale der Stichprobe der Hauptbefragung.....	54
Tabelle 4:	Synoptische Darstellung unterschiedlicher lebensweltlicher Typologien	57
Tabelle 5:	Korrelationen der Prädiktoren	66
Tabelle 6:	Soziodemografische Merkmale der Stichprobe der ersten Zusatzbefragung	69
Tabelle 7:	Soziodemographische Merkmale der Stichprobe der zweiten Zusatzbefragung	72
Tabelle 8:	Stichprobenverteilung in der Haupt- und Zusatzbefragung im Vergleich	76
Tabelle 9:	Antwortqualität und Ausschöpfung des PostDirekt-Verfahrens und des Payback-Online-Panels	78
Tabelle 10:	Zusammenhänge zwischen sozialem Milieu und Umwelt- Einstellungstyp	95
Tabelle 11:	Zusammenhang von Umweltqualität mit Lebenszufriedenheit und Gesundheit	119
Tabelle 12:	Zusammenhang der Emotionen gegenüber dem Klimawandel auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit	126
Tabelle 13:	Regressionsergebnisse zu soziodemografischen Unterschieden im annäherungsweisen CO ₂ -Fußabdruck	144
Tabelle 14:	Soziodemografische Merkmale der Teilstichprobe der 18-22- Jährigen	149
Tabelle 15:	Umweltbewusstsein junger Menschen	150
Tabelle 16:	Umweltbewusstsein der 18-22-Jährigen im Zeitvergleich	151
Tabelle 17:	Ausgewählte Items der UBS im Vergleich	156
Tabelle 18:	Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz im internationalen Vergleich	158
Tabelle 19:	Die wichtigsten Themen heute (Fokusgruppenergebnisse)...	171
Tabelle 20:	Dimensionen von Lebensqualität	218
Tabelle 21:	Output der Faktoranalysen von lebensweltlichen / Milieu-Items	274
Tabelle 22:	Output der Faktorenanalysen von Öko-Items.....	277
Tabelle 23:	Profile der sozialen Milieus auf Basis von Faktorwerten und Dummy-Variablen.....	280
Tabelle 24:	Profile der Umwelt-Einstellungstypen auf Basis von Faktorwerten der Öko-Faktoren	281
Tabelle 25:	Profile der Typen von Ablehnend-Skeptischen auf Basis von Faktorwerten der Öko-Faktoren	282

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Erläuterung
AEE	Agentur für Erneuerbare Energien
BAFU	Bundesamt für Umwelt (Schweiz)
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMUKN	Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BMUV	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
CAPI	Computer assisted personal interview
CAWI	Computer-assisted web interview
DAS	Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel
Destatis	Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
EIB	Europäische Investitionsbank
GESIS	Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
LdE	Lernen durch Engagement
NABU	The Nature And Biodiversity Conservation Union
UBA	Umweltbundesamt
UBS	Umweltbewusstseinsstudie
PAPI	Paper-assisted personal interview
THG	Treibhausgas

Abkürzung	Erläuterung
UNDP	United Nations Development Programme
WIdO	Wissenschaftliches Institut der AOK

Zusammenfassung

Seit 1996 wird in der vom Bundesumweltministerium (BMUKN) und Umweltbundesamt (UBA) herausgegebenen Umweltbewusstseinsstudie (UBS) alle zwei Jahre untersucht, wie umweltbewusst die Menschen in Deutschland sind. Die UBS 2024 bestand aus drei Erhebungselementen:

- ▶ Die repräsentative **Hauptbefragung** im Herbst 2024 erfasste sogenannte Zeitreihenfragen, die regelmäßig erhoben werden, um Veränderungen über die Zeit beobachten zu können. Zudem behandelte die Befragung ein aktuelles umweltpolitisches Schwerpunktthema, und zwar „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“.
- ▶ Mehrere qualitative **Fokusgruppen** dienten dazu, die Hauptbefragung vorzubereiten sowie einzelne Befunde vertiefend zu interpretieren.
- ▶ Zudem wurden zwei **Zusatzbefragungen** durchgeführt.
 - Die erste Zusatzbefragung im Herbst 2024 diente dem Methodenvergleich des in der Hauptbefragung angewandten PostDirekt-Verfahrens mit einem Online-Access-Panel.
 - Die zweite Zusatzbefragung im Sommer 2025 wurde zum Thema Klimaanpassung durchgeführt und setzte relevante Zeitreihen aus dem Monitoring zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel (DAS-Monitoring) des Umweltbundesamtes fort.

Erste ausgewählte Ergebnisse aus der repräsentativen Hauptbefragung wurden im **Bericht** „Umweltbewusstsein in Deutschland 2024 – Kurzbericht zur Bevölkerungsumfrage“ veröffentlicht. Dieser wurde ergänzt durch ein Chartbook mit grafischen Darstellungen aller Befunde sowie durch einen Tabellenband, der die Ergebnisse nach soziodemografischen Merkmalen aufschlüsselt.

Die Befragungsdaten wurden neben deskriptiven und inferenzstatistischen Analysen zu soziodemografischen Unterschieden zwischen den Befragten (z.B. nach Alter, Bildung, Einkommen) auch anhand einer **Milieusegmentierung** ausgewertet. Diese ermöglicht es, die Befragungsergebnisse zwischen Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichem lebensweltlichem Kontext sowie unterschiedlichen Wert- und Grundeinstellungen zu betrachten.

Methodik der Studie

Die Umweltbewusstseinsstudie 2024 zielte zum einen darauf ab, die Zeitreihen zum Umweltbewusstsein und -verhalten seit Beginn der Studienreihe fortzuschreiben. Zum anderen diente die Studie dazu, aktuelle Einstellungen der Bevölkerung zum Schwerpunktthema „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“ zu erfassen (siehe Kapitel 2.1.1 und 2.1.2). Zusätzlich sollten die aktuellen Befragungsergebnisse mittels Milieusegmentierung nach soziokulturellen Merkmalen aufgeschlüsselt werden. Die Studie sollte einerseits dazu dienen, die Entwicklung zentraler Indikatoren im Zeitverlauf nachzuvollziehen und zu dokumentieren. Andererseits ging es darum, Wechselwirkungen zwischen Umweltqualität, Gesundheit und Lebensqualität vertieft zu verstehen. Darüber hinaus sollten Umwelt- und Klimateinstellungen in den lebensweltlichen Kontexten der Befragten analysiert werden, die sowohl Werteorientierungen als auch soziale Lagen umfassten (siehe Kapitel 2.1.3).

Die repräsentative Hauptbefragung der bundesdeutschen Bevölkerung ab 18 Jahren umfasste eine Stichprobe von 2.552 Personen und wurde im Herbst 2024 mittels PostDirekt-Verfahren durchgeführt (siehe Kapitel 2.4.2 und 2.4.3). Neben einigen Zeitreihenfragen enthielt sie auch

neue Fragen zum Schwerpunktthema. Die Repräsentativität wurde vor allem durch die zufallsgesteuerte Auswahl der Befragten angestrebt. Auch nach einer Gewichtung der Stichprobe waren Menschen mit niedrigem Einkommen und formalem Bildungsgrad unterrepräsentiert (im Vergleich zum Mikrozensus). Ergänzend wurden Kenngrößen des Umweltbewusstseins (siehe Kapitel 2.4.5) und des annäherungsweise CO₂-Fußabdrucks in verschiedenen Konsumbereichen berechnet (siehe Kapitel 2.4.6).

Die Befragung wurde durch qualitative Fokusgruppen eingeordnet: Vier Fokusgruppen vor der Hauptbefragung dienten der Exploration und der Fragebogenentwicklung (siehe Kapitel 2.3.1), zwei weitere Fokusgruppen nach der Hauptbefragung vertieften die Ergebnisse und ergänzten diese um Perspektiven einkommens- und bildungsbenachteiligter Bevölkerungsgruppen (siehe Kapitel 2.3.2).

Zur methodischen Validierung wurde zusätzlich eine erste Zusatzbefragung durchgeführt, und zwar mit dem Access-Panel von Payback (N = 1.047, ab 14 Jahren). Diese enthielt eine verkürzte Version des Hauptfragebogens und diente dem Vergleich mit dem neu eingesetzten PostDirekt-Verfahren (siehe Kapitel 2.5). In einer zweiten Zusatzbefragung mit dem Payback-Panel im Sommer 2025 standen die Wahrnehmungen, das Vorsorgeverhalten und politische Erwartungen der Menschen zum Thema Klimaanpassung im Vordergrund (siehe Kapitel 2.6).

Die Datenauswertung umfasste neben deskriptiven Verfahren auch inferenzstatistische Analysen, insbesondere multiple Regressionsanalysen (siehe Kapitel 2.4.7). Damit konnte untersucht werden, inwieweit Unterschiede in umweltbezogenen Einstellungen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen durch soziodemografische Merkmale erklärt werden können. Außerdem wurden Segmentierungsanalysen mittels explorativer Faktoren- und Clusterverfahren durchgeführt, um Unterschiede in den Befragungsergebnissen zwischen verschiedenen lebensweltlichen Milieus und (Umwelt-)Einstellungstypen zu bestimmen (siehe Kapitel 2.4.4).

Ein wissenschaftlicher Beirat begleitete sowohl die Entwicklung des Fragebogens als auch die Diskussion der Ergebnisse (siehe Kapitel 2.7).

Methodenvergleich

Um die Qualität der beiden Befragungsverfahren einzuschätzen, wurden drei Kriterien herangezogen: erstens die Zusammensetzung der Stichprobe und deren Repräsentativität für die deutschsprachige Wohnbevölkerung, zweitens die Datenqualität einschließlich Ausschöpfungsrate sowie drittens die Übereinstimmung der Befragungsergebnisse aus den beiden Erhebungsmethoden. Die Stichprobenziehung der Zusatzbefragung erfolgte über das Payback-Panel, das durch seine breite Abdeckung der deutschen Bevölkerung und Quotierungen nach Alter, Geschlecht, Bildung und Region (Bundesländer) eine hohe Repräsentativität gewährleistet. Die Ausschöpfungsrate lag bei 42,1 Prozent. Nach Bereinigung von Auffälligkeiten verblieben 1.047 Personen in der finalen Stichprobe. Um Differenzen zwischen Stichprobe und Bevölkerung auszugleichen, wurden die Daten, wie auch in der Hauptbefragung, anhand offizieller Statistiken gewichtet (vgl. Kapitel 3.2).

Die soziodemografische Verteilung vor und nach der Gewichtung wurde mit den Daten des Mikrozensus 2023 abgeglichen. Die gewichtete Stichprobe der Panelbefragung stimmt sehr gut mit der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung bezüglich Geschlecht, Alter und Bundesland überein. Leichte Abweichungen beim Migrationshintergrund und Bildungsniveau wurden durch die Gewichtung korrigiert. Gruppen mit niedrigerem Einkommen waren in der Stichprobe auch nach Gewichtung etwas geringer vertreten als gemäß Mikrozensus zu erwarten (vgl. Kapitel 3.1).

Zum statistischen Vergleich der beiden Erhebungsmethoden wurden für kategoriale Merkmale Chi-Quadrat-Tests und für metrische Variablen T-Tests bzw. nichtparametrische Alternativen verwendet. Die Auswertung zeigt, dass das PostDirekt-Verfahren und die Panelbefragung sich in den drei oben genannten Kriterien unterscheiden. Gemessen an soziodemografischen Merkmalen ist die Zusammensetzung der Stichprobe in der Panelbefragung näher an der Verteilung der deutschen Gesamtbevölkerung, während im PostDirekt-Verfahren Menschen mit niedrigem Einkommen und niedriger formaler Bildung auch nach der Gewichtung unterrepräsentiert sind. Die Datenqualität ist in beiden Erhebungsmethoden sehr gut. Die inhaltlichen Befragungsergebnisse weichen teilweise voneinander ab, wobei die Befragten im PostDirekt-Verfahren in der Tendenz positivere umweltbezogene Einstellungen aufweisen (vgl. Kapitel 3.3). Dies gilt es beim Zeitvergleich der Umfragedaten mit den früheren Studien zu berücksichtigen (vgl. Kapitel 3.4).

Segmentierungsanalysen

Die Segmentierungsanalysen zeigen ein differenziertes Bild gesellschaftlicher Einstellungen zu Umwelt- und Klimafragen. Die Faktorenanalyse des „Milieu-Indikators“ unterscheidet neun grundlegende Orientierungen im Alltag, von der Orientierung an Marktwirtschaft und Wachstum über Erfolgsstreben, Populismus und Benachteiligung bis hin zu Konsumverhalten, Technikoptimismus, Krisenbewusstsein und sozialer Offenheit.

Eine separate Faktorenanalyse zu Umwelteinstellungen identifiziert sechs Hauptdimensionen: die Forderung nach ambitionierter Klimapolitik, sozialökologischer Transformation, aktiver staatlicher Umweltpolitik, Orientierung an einer Postwachstumsökonomie, Wahrnehmung sozialer Ungleichheiten und selbst eingeschätzte Informiertheit über den Klimawandel. Diese spiegeln breite Erwartungen, Sorgen und Skepsis in der Bevölkerung (vgl. Kapitel 4.1).

Die weitere Segmentierung definiert neun soziale Milieus, die sich nach sozialer Lage und Generationszugehörigkeit unterscheiden. Diese reichen von traditionellen und konservativ-etablierten Gruppen bis hin zu postmateriellen, wirtschaftsorientierten oder prekär lebenden Milieus. Jedes zeigt spezifische Wertorientierungen, Lebensstile und politische Präferenzen, die eng mit Einstellungen zum Umwelt- und Klimaschutz verbunden sind (vgl. Kapitel 4.2.1).

Das Umwelt-Einstellungsspektrum wird in fünf Typen gegliedert: *Engagierte*, die eine konsequente Politik fordern; *individuell Nachhaltige*, die sich selbst engagieren und staatliche Regulierung befürworten; *Ambivalente*, die Umweltprobleme anerkennen, aber skeptisch gegenüber starken umweltpolitischen Maßnahmen sind; populistische und neoliberal ablehnende Gruppen, die den Klimawandel teilweise leugnen oder umweltpolitische Maßnahmen ablehnen. Die wechselseitige Abhängigkeit von Milieu und Einstellungen ist stark ausgeprägt (vgl. Kapitel 4.2.3).

Die Analysen zeigen zudem eine deutliche Zunahme ablehnend-skeptischer Einstellungen seit der letzten Erhebung, was mit gesellschaftlichen Unsicherheiten und verstärktem populistischem Einfluss erklärt wird. Sie unterstreichen die Komplexität und Vielschichtigkeit von Umwelt- und Klimahaltungen, die tief in sozialen und kulturellen Kontexten verankert sind.

Schwerpunktthema: Zusammenhang von Umweltqualität, Gesundheit und Lebensqualität

Die Fokusgruppen zeigten, dass Lebensqualität für die Teilnehmenden unterschiedliche Dimensionen hat: Einkommensschwächere Gruppen betonen dabei stärker Arbeitsplatz- und Existenzsicherheit, während einkommensstärkere Gruppen eher Aspekte der Work-Life-Balance hervorheben. Umweltqualität ist für die Teilnehmenden ein wesentlicher Teil von Lebensqualität, wird jedoch eher implizit und im Zusammenhang mit dem eigenen Wohnort und Erholung genannt (siehe Kapitel 5.1.1). Bei den Wahrnehmungen zur Umweltqualität stand das

Spannungsfeld von Lärm und Ruhe im Vordergrund. Straßen-, Flug- und Schienenlärm wird vielfach als gravierende Einschränkung benannt, während Ruhe als besonders wertvoll für Wohlbefinden und Gesundheit gilt (siehe Kapitel 5.1.2).

Den Zusammenhang zwischen Umwelt- und Lebensqualität (Umwelt wirkt auf Lebensqualität, Lebensweise wirkt auf Umwelt) haben die Gruppen hauptsächlich im Hinblick auf die Auswirkungen der eigenen (hohen) Lebensqualität und deren Folgen für die Umwelt diskutiert. Besonders Mobilität ist dabei ein zentrales Thema; diskutiert wurden der Nutzen von Automobilität oder Flugreisen und umweltfreundlichere Praktiken wie Radfahren oder ÖPNV-Nutzung (siehe Kapitel 5.1.3).

Viele Teilnehmende äußerten Sorgen um die eigene Lebensqualität. Angesichts der Klimakrise fühlen sie sich ängstlich, pessimistisch und sogar resigniert. Sie nannten insbesondere Extremwetter und die Lebenssituation künftiger Generationen. Menschen mit geringerem Einkommen diskutierten stärker die Bezahlbarkeit von Lebensmitteln, Teilnehmende in Ostdeutschland häufiger Abfall und fehlende Grünflächen (siehe Kapitel 5.1.4). In Bezug auf Politik und Umweltmaßnahmen betonten die Menschen Misstrauen, Unsicherheit und Sorgen über finanzielle Belastungen, besonders in benachteiligten Gruppen (siehe Kapitel 5.1.5).

Die quantitativen Analysen der Hauptbefragung bestätigten, dass Umweltqualität mit subjektiver Lebenszufriedenheit sowie psychischer und physischer Gesundheit zusammenhängt. Besonders der Zugang zu gesunden und zugleich bezahlbaren Lebensmitteln erweist sich als zentraler Einflussfaktor: Er steht sowohl mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit als auch mit psychischer und physischer Gesundheit in einem positiven Zusammenhang (siehe Kapitel 5.2). Ähnliche Zusammenhänge gibt es zwischen der Umweltqualität und der Wahrnehmung gesundheitlicher Belastungen. So berichtete eine Mehrheit der Befragten, durch Umweltfaktoren wie Lärm, Luftbelastungen oder Hitze negativ beeinflusst zu sein (siehe Kapitel 5.3).

Auch hinsichtlich der Wahrnehmung von Co-Benefits umweltfreundlicher Verhaltensweisen zeigten sich deutliche Befunde: Insbesondere zu Fuß gehen und Radfahren wurde mehrheitlich als gesundheitsförderlich eingeschätzt. Kontrovers beurteilt wird die weitgehend pflanzliche Ernährung, die zwar rund 40 % der Befragten mit positiven Effekten verbindet, etwa ein Fünftel jedoch auch mit möglichen negativen Auswirkungen auf die Gesundheit (siehe Kapitel 5.5).

Bei den Erwartungen an Politik und Gesellschaft zeigte sich ein differenziertes Bild: Die meisten Befragten verbinden mit Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen positive gesundheitliche Effekte und befürworten daher entsprechende staatliche Interventionen. Besonders ausgeprägt ist dies in den Milieus der Kritisch-Idealistischen und Postmateriellen, während ökonomisch orientierte Gruppen häufiger skeptisch bleiben. Übergreifend zeigte sich jedoch, dass Sorgen über unklare politische Weichenstellungen und fehlende Planungssicherheit weit verbreitet sind (siehe Kapitel 5.4 und 5.8).

Auch die Analysen zu den Emotionen im Zusammenhang mit dem Klimawandel (siehe Kapitel 5.6) machten deutlich, dass insbesondere negative Gefühle (Sorge, Angst, Pessimismus) dominieren. Diese stehen statistisch signifikant mit einem niedrigeren psychischen Wohlbefinden in Verbindung, zugleich aber auch mit höherer Lebenszufriedenheit, was auf ein Zusammenspiel komplexer Faktoren hindeutet.

Die Auswertungen nach sozialen Milieus und Umwelteinstellungstypen (siehe Kapitel 5.7) deckten erhebliche Unterschiede auf: Während Personen aus dem Milieu der *Postmateriellen* und mit einem engagierten Umwelteinstellungsprofil eine klare Sensibilität für Belastungen sowie eine hohe Verhaltensbereitschaft und Unterstützung politischer Maßnahmen aufweisen, zeigen sich andere Gruppen weniger besorgt. Personen mit einem populistisch-distanzierteren

oder neoliberalen Umwelteinstellungsprofil sowie aus steigerungsorientierten Milieus sind durch eine geringere Sorge um Gesundheit und Umweltprobleme charakterisiert. Zudem nehmen sie Umweltbelastungen weniger stark wahr.

Zeitreihen: Umweltbewusstsein und umweltpolitische Einstellungen

Die Zeitreihenergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie 2024 dokumentieren die Entwicklungen umweltbezogener Einstellungen und Verhaltensweisen über die Zeit (Kapitel 6). Dabei wurde zunächst die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz im Vergleich zu anderen Politikfeldern betrachtet. Trotz eines leichten Rückgangs bleibt dieses Thema für die Mehrheit der Bevölkerung relevant, auch wenn insbesondere bei der jüngsten Altersgruppe die Zustimmung abnimmt. Die Bewertung verschiedener umweltpolitischer Maßnahmen im Bereich Mobilität ist mehrheitlich positiv: Deutlich unterstützt werden der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, kostengünstige Tickets, der Ausbau des Radwegenetzes sowie die Förderung von Elektromobilität. Die Befragten befürworteten ebenfalls mehrheitlich ein Tempolimit auf Autobahnen. Im Gegensatz dazu findet eine fahrleistungsabhängige Pkw-Maut geringere Zustimmung. Hinzu kommt ein ausgeprägtes Bewusstsein für die gesundheitlichen Aspekte von Mobilität, wobei fast 70 Prozent der Befragten deren Bedeutung betonen (siehe Kapitel 6.2).

Die Zufriedenheit mit Akteuren beim Umweltschutz fällt unterschiedlich aus: Umweltverbänden und der Wissenschaft wird am häufigsten attestiert, dass sie genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun. Bundesregierung und kommunale Verwaltungen (Städte und Gemeinden) werden hingegen kritischer bewertet. Die Akteursgruppe Industrie und Wirtschaft erhält die geringste Zustimmung. Frauen zeigen sich insgesamt etwas weniger zufrieden mit den Akteursgruppen als Männer (siehe Kapitel 6.3). Die Unterstützung für radikale Protestformen ist gering und Umweltbewegungen werden deutlich kritischer bewertet als in früheren Erhebungen. Insgesamt geben 15 Prozent der Befragten an, sich aktiv für Umwelt- und Klimaschutz zu engagieren, wobei dieses selbstberichtete Engagement vor allem bei Personen mit höherer Bildung ausgeprägter ist (siehe Kapitel 6.4).

Die Analyse der Umweltbewusstseinsindikatoren zeigt, dass trotz insgesamt hoher Werte bei Umweltkognition, -affekt und -verhalten diese im Vergleich zu früheren Jahren, insbesondere bei jungen Menschen, abgenommen haben. Dabei zeigen sich klare Unterschiede zwischen sozialen Gruppen: Frauen, hochgebildete Personen und Bewohner*innen größerer Städte weisen ein höheres Umweltbewusstsein auf, während insbesondere Personen mit mittlerem Einkommen geringere Ausprägungen zeigen (siehe Kapitel 6.4.4).

Der berechnete individuelle CO₂-Fußabdruck spiegelt verschiedene Lebensbereiche wider: Am höchsten sind die Emissionen im Bereich des privaten Pkw-Verkehrs mit etwa 1,8 Tonnen CO₂ pro Jahr, gefolgt von Ernährung sowie Wohnen und Heizen (jeweils ca. 1,3 Tonnen). Weitere betrachtete Emissionsquellen waren Flugreisen, Autobesitz und Stromverbrauch. Rund 36 Prozent der Befragten berichteten von mindestens einer Flugreise im vergangenen Jahr; der durchschnittliche Jahresausstoß durch Flugreisen liegt insgesamt bei etwa 0,5 Tonnen CO₂ pro Person. Der Energieverbrauch im eigenen Wohnraum variierte stark zwischen verschiedenen Gebäudeformen. Ein hoher Anteil der Haushalte verfügte über Wohnraum in gängigen bis guten energetischen Standards. Die Angaben zum Heizverhalten deuten darauf hin, dass viele Menschen ihre Wohnungen im Winter nur moderat heizen (siehe Kapitel 6.5.4).

Ein Auswertungsschwerpunkt widmete sich dem Umweltbewusstsein junger Menschen im Alter zwischen 18 und 22 Jahren: Diese Gruppe weist im Vergleich zu den älteren Befragten niedrigere Werte in Bezug auf Umweltkognition, -affekt und Umweltverhalten auf. Auch die Zustimmung zur Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz ist gegenüber den Vorjahren deutlich gesunken. Gleichzeitig nahm die Ablehnung gegenüber Umweltschutzgruppen zu (siehe

Kapitel 6.8). Darüber hinaus zeigten sich auch deutliche Unterschiede im Umweltbewusstsein und der Einstellung zu umweltpolitischen Fragen nach soziodemografischen Merkmalen sowie nach sozialen Milieus, was auf eine differenzierte gesellschaftliche Verteilung von Umweltbewusstsein hindeutet (siehe Kapitel 6.7).

Diese Zeitreihenergebnisse verdeutlichen, dass das Thema Umwelt- und Klimaschutz weiterhin eine hohe gesellschaftliche Relevanz besitzt, jedoch durch unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen gekennzeichnet ist. Insbesondere die Entwicklungen bei jungen Menschen verlangen nach gezielten politischen Strategien und öffentlicher Kommunikation. Die detaillierte Analyse der sozialen Milieus und Typologien untermauert diese Erkenntnisse und liefert Ansatzpunkte für eine besser zugeschnittene Ansprache (siehe Kapitel 4).

Umweltbewusstsein im internationalen Vergleich

In Kapitel 7 werden die Einstellungen in Deutschland und anderen Ländern zu Umwelt und Klima in internationalen und nationalen Studien verglichen. Relevante Studien der letzten Jahre umfassten u. a. das *Eurobarometer Special Environment* (2024) und *Special Climate Change* (2023), die *EIB Climate Survey* (2024), den *Peoples' Climate Vote* (2024), *ISSP „Environment IV“* (2020), den *World Value Survey* (2023) sowie *What Worries the World?* (2025). Zusätzlich wurden ausgesuchte nationale Erhebungen aus Österreich, der Schweiz und Frankreich betrachtet. Die internationalen und nationalen Studien unterscheiden sich bezüglich ihres thematischen Fokus: Einige behandeln explizit Umwelteinstellungen, in anderen geht es primär um den Klimawandel und manche behandeln Umwelt als einen Aspekt in einem weiter gefassten Themenspektrum. Bei den Repräsentativbefragungen wurden verschiedene Methoden zur Stichprobenziehung verwendet. Die Stichprobengrößen in Deutschland lagen meist zwischen 900 und 1.500 Teilnehmenden (vgl. Kapitel 7.1).

Die internationalen Vergleichsstudien zeigen, dass Umwelt- und Klimaschutz in Deutschland weiterhin als wichtiges gesellschaftliches Thema wahrgenommen wird, in den vergangenen Jahren jedoch leicht an Bedeutung verloren hat. In Umfragen der EU und weltweit liegt der Klimawandel meist unter den drei größten Herausforderungen, wird jedoch zunehmend von anderen Krisen wie Migration, Inflation oder militärischen Konflikten überlagert. Insgesamt liegt Deutschland im EU-Vergleich meist im Mittelfeld, im weltweiten Vergleich jedoch über dem Durchschnitt (vgl. Kapitel 7.2.1).

Zugleich nehmen viele Menschen in Deutschland bereits konkrete Auswirkungen des Klimawandels wahr. Hitzewellen werden europaweit am häufigsten als direkte Folge des Klimawandels erlebt. In Deutschland berichten Personen mit niedrigerem Einkommen häufiger von gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch Umweltprobleme, während international insbesondere Befragte aus wärmeren Regionen stärkere Auswirkungen des Klimawandels wahrnehmen (vgl. Kapitel 7.2.2).

Die Hauptverantwortung für Umwelt- und Klimaschutz sehen die Befragten bei Regierungen und Unternehmen. Gleichzeitig befürwortet der Großteil, dass Unternehmen, die Umweltverschmutzung verursachen, auch die entstehenden Kosten tragen sollten. Angesichts dieser klaren Verantwortungszuschreibung fällt die Zufriedenheit mit den bisherigen staatlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen in Deutschland geringer aus als im internationalen Durchschnitt (vgl. Kapitel 7.2.3).

Vergleichbare nationale Studien aus Österreich, der Schweiz und Frankreich bestätigen diese Tendenzen. Auch dort blieb Umwelt- und Klimaschutz ein zentraler gesellschaftlicher Wert, wobei Umweltbelastungen zunehmend als persönlich relevant wahrgenommen werden. Die

Analysen zeigen deutliche inhaltliche Überschneidungen mit der Umweltbewusstseinsstudie 2024, insbesondere in Bezug auf die wahrgenommene Dringlichkeit des Klimaschutzes, die erlebten Auswirkungen des Klimawandels und die Erwartungen an Politik und Wirtschaft (vgl. Kapitel 7.3). Insgesamt zeigt der internationale Vergleich, dass Umwelt- und Klimaschutz weiterhin fest im öffentlichen Bewusstsein verankert sind, auch wenn ihre Priorität angesichts multipler Krisen zeitweise schwankt.

Akzeptanz von Umwelt- und Klimapolitik in Gruppen mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung

Da Person mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung in der Stichprobe der UBS 2024 unterrepräsentiert waren, wurden ergänzende Fokusgruppen mit Vertreter*innen dieser Gruppen durchgeführt. Die beiden Fokusgruppen zeigten ein ambivalentes Bild zur Umwelt- und Klimapolitik. Zwar wird Umwelt- und Klimaschutz grundsätzlich als wichtig anerkannt, jedoch stehen andere Themen wie die Funktionsfähigkeit des Gesundheitssystems, soziale Gerechtigkeit und öffentliche Sicherheit deutlich im Vordergrund (Kapitel 8.1).

In Bezug auf Umweltpolitik äußerten sich die Teilnehmenden teils skeptisch und kritisierten insbesondere, dass politische Maßnahmen oft als Belastung vor allem für finanzschwache Gruppen empfunden würden. Mehrfach wurde die Sorge geäußert, dass Kostensteigerungen und Umsetzungsanforderungen viele Menschen ausgrenzen könnten (siehe Kapitel 8.2).

Dennoch gab es offene Positionen und eine gewisse Unentschiedenheit in Meinungsbildern geprägt von situativem Abwägen und schwankenden Einstellungen. Die Gesprächsteilnehmenden hoben hervor, dass eine sozial gerechte Gestaltung der Umweltpolitik notwendig sei, um Akzeptanz zu fördern – beispielhaft wurden finanzielle Unterstützungsprogramme, Anreize und der Ausbau sozialer Infrastruktur genannt (siehe Kapitel 8.3).

Insgesamt zeichneten sich in diesen Bevölkerungsgruppen sowohl Potenziale für Engagement als auch Hemmnisse durch materielle und soziale Existenzsorgen ab. Dies unterstreicht die Herausforderung, Umweltpolitik sozial ausgewogen zu gestalten und verständlich zu kommunizieren.

Anpassung an den Klimawandel

Die Ergebnisse der zweiten Zusatzbefragung zum Thema Klimaanpassung aus dem Sommer 2025 zeigen deutlich, dass die Mehrheit der Bevölkerung den Klimawandel bereits als konkrete Realität wahrnimmt. Mehr als zwei Drittel der Befragten berichteten, in Deutschland heute schon Auswirkungen von Extremwetterereignissen wie Trockenheit, Dürren, Hitzeperioden, oder Veränderungen natürlicher Lebensräume zu erleben. Auch nahmen sie Belastungen für Gesundheit und Wohlbefinden wahr. Besonders vulnerable Gruppen, darunter ältere Menschen, Personen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderungen sowie Frauen, nahmen die Folgen des Klimawandels stärker wahr (siehe Kapitel 9.1).

Auch die erwartete zukünftige Betroffenheit ist hoch: Rund die Hälfte der Befragten rechnete mit Einschränkungen der Gesundheit, des körperlichen Wohlbefindens oder der Leistungsfähigkeit durch Hitzeperioden. Ein Teil ging zudem davon aus, dass Hochwasser oder Stürme zukünftig Schäden an Haus oder Wohnung verursachen könnten. Die Erwartung an zukünftige Belastungen ist seit 2014 kontinuierlich gestiegen. In den aktuellen Befragungsergebnissen zeigten sich Unterschiede nach Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Einkommen sowie Wohnort, wobei vulnerable Gruppen stärker davon ausgingen, zukünftig betroffen zu sein (siehe Kapitel 9.2).

Mehr als die Hälfte der Befragten fühlte sich ausreichend über Risiken des Klimawandels und persönliche Anpassungsmöglichkeiten informiert und war überzeugt, bereits genügend Vorsorge zu treffen. Im Vergleich dazu schätzte nur ein Viertel der Befragten die Maßnahmen von Städten und Gemeinden als ausreichend ein; dies ist der niedrigste Wert seit Beginn der Zeitreihe im Jahr 2014. Nach einem deutlichen Anstieg im Jahr 2021 ist die wahrgenommene Informiertheit und Vorsorgebereitschaft insgesamt wieder zurückgegangen. Zudem zeigte sich, dass viele Menschen bereits private Maßnahmen ergreifen, etwa durch die Anpassung von Freizeit- und Urlaubsplanung, die Beschaffung von Informationen über Verhalten im Katastrophenfall oder den Abschluss einer Elementarschadensversicherung. Auch hier zeigten sich Unterschiede zwischen sozialen Gruppen: Ältere Personen, Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderungen sowie Frauen passten ihr Verhalten häufiger an. Für die Zukunft gaben viele Befragte an, weitere Maßnahmen ergreifen zu wollen, insbesondere im Hinblick auf ihre Informiertheit und Freizeitgestaltung.

Etwa die Hälfte nutzte nach eigenen Angaben bereits allgemeine Warndienste wie die NINA-App, während nur ein Drittel spezielle Warnhinweise für UV-Strahlung oder Hitze verwendete. Die Nutzung allgemeiner Warndienste ist seit 2014 leicht rückläufig.

Politische Maßnahmen zur Klimaanpassung stießen auf breite Zustimmung in der Bevölkerung. Besonders befürwortet wurden der Schutz natürlicher Lebensräume sowie Maßnahmen zum Überschwemmungs- und Bevölkerungsschutz. Vulnerable Gruppen, Frauen und Personen mit höherem Bildungsgrad zeigten hier eine besonders hohe Zustimmung (siehe Kapitel 9.2).

Insgesamt verdeutlicht die Befragung, dass die Menschen Klimaanpassung inzwischen als dringliches Thema wahrnehmen. Zugleich zeigt sich, dass viele Bürger*innen bereits private Vorsorgemaßnahmen ergreifen und staatliche Maßnahmen grundsätzlich befürworten, aber eine deutliche Unzufriedenheit mit den kommunalen Anpassungsstrategien besteht. Dies weist auf die Notwendigkeit hin, Klimaanpassung sowohl politisch als auch gesellschaftlich weiter voranzubringen und besonders vulnerable Gruppen gezielt zu unterstützen (siehe Kapitel 9.4).

Empfehlungen und Ausblick

Das Umweltbewusstsein in Deutschland bleibt laut der UBS 2024 insgesamt hoch, zeigt jedoch seit 2020 rückläufige Tendenzen. Die Zustimmung zu Umwelt- und Klimaschutz, das zivilgesellschaftliche Engagement und die Bereitschaft, persönliche Veränderungen zum Schutz von Umwelt und Klima umzusetzen, nimmt im Vergleich zu den vergangenen Jahren ab. Auch die Zufriedenheit mit staatlichen Institutionen geht zurück, ebenso wie die Zuversicht, dass Deutschland die Folgen des Klimawandels bewältigen kann. Ähnliche Entwicklungen zeigen auch andere Studien. So ergab etwa die Naturbewusstseinsstudie 2023 (BfN & BMUV 2025), dass die Relevanz des Natur-, Umwelt- und Klimaschutzes für die Menschen erkennbar abnimmt. Vermutlich haben mehrere Faktoren zu diesem Trend beigetragen. Die vergangenen Jahre waren von multiplen Krisen („Polykrise“) geprägt: Die Corona-Pandemie, der Ukraine-Krieg, geopolitische Spannungen, stark gestiegene Energiepreise, Inflation und wirtschaftliche Unsicherheit veränderten die gesellschaftlichen Prioritäten. Gleichzeitig nahm die Zustimmung zu Aktionen der Klimabewegung ab, die 2018 bis 2020 durch Initiativen wie Fridays for Future starke öffentliche Aufmerksamkeit erzeugte. Der gesellschaftliche Diskurs über Umwelt- und Klimafragen wurde stärker politisiert und emotional aufgeladen, u. a. durch kontroverse Debatten über Protestformen oder bestimmte politische Vorhaben wie das Gebäudeenergiegesetz. Das führte dazu, dass viele Menschen sich vom Thema distanzieren. Ein weiterer Faktor ist das Aufkommen rechtspopulistischer und antidemokratischer Positionen, die Klimapolitik als „Elitenprojekt“ sehen und/oder den menschengemachten Klimawandel leugnen.

Rechtspopulistische Narrative tragen zur Ablehnung von Umweltmaßnahmen bei, besonders in sozioökonomisch benachteiligten Gruppen. Studien wie „Die distanzierte Mitte“ (Zick et al. 2023) zeigen die Resonanz solcher Narrative in der Gesellschaft (siehe Kapitel 10.1).

Im Umweltbewusstsein zeigen sich deutliche soziodemografische Unterschiede: Ältere Menschen (65+) messen dem Umwelt- und Klimaschutz eine höhere Bedeutung bei als junge Erwachsene; Frauen und Personen mit höherem Bildungsgrad zeigen ein intensiveres Problembewusstsein. In bildungs- und sozial-ökonomisch benachteiligten Milieus ist das Vertrauen in Klimapolitik geringer und Umweltfragen treten hinter existenziellen Themen wie Lebenshaltungskosten oder öffentlicher Sicherheit zurück. Die Fokusgruppen der UBS 2024 bestätigen, dass Sorgen um gerechte Kostenverteilung und Grundversorgung entscheidend für die Akzeptanz von Umweltmaßnahmen sind (siehe Kapitel 10.2). Vor diesem Hintergrund empfiehlt diese Studie Umwelt- und Klimapolitik sozial gerecht auszugestalten. Ökologische Maßnahmen sollten ungleichen sozialen Folgen entgegenwirken, etwa durch ein sozial gestaffeltes Klimageld und zielgruppenspezifische Förderprogramme zur energetischen Sanierung. Umweltpolitik sollte inklusiv und partizipativ gestaltet und umgesetzt werden, z. B. durch quartiersbezogene Klimaräte oder niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeiten für marginalisierte Gruppen. Sozial-ökologische Initiativen wie Gemeinschaftsgärten, Energiegenossenschaften oder Repair-Cafés sollten gefördert werden, denn sie stärken Alltagsperspektiven und Engagement (Kapitel 10.3).

In der UBS 2024 wurde bei der Stichprobenziehung erstmals das PostDirekt-Verfahren verwendet. Das Verfahren greift auf einen großen Personenpool zurück, der nahezu alle Privataadressen in Deutschland abdeckt. Im Ergebnis waren in dieser Stichprobe Menschen mit niedrigem Bildungsgrad, Einkommen und Migrationshintergrund jedoch unterrepräsentiert. Künftige Studien sollten daher gezielte Maßnahmen umsetzen, um diese Gruppen zu rekrutieren (siehe Kapitel 10.4).

Zukünftige Forschung sollte insbesondere untersuchen, wie multiple Krisen (die „Polykrise“) das Umweltbewusstsein beeinflussen, welchen Einfluss Nachhaltigkeitsstrategien auf Resilienz und Krisenfestigkeit haben und wie rechtspopulistische Orientierungen Umwelt- und Klimaschutzwahrnehmungen prägen. Diese Erkenntnisse könnten helfen, sozial-ökologische Transformationsprozesse anschlussfähig zu gestalten und das Umweltbewusstsein langfristig zu stärken (siehe Kapitel 10.5). Insgesamt zeigt sich, dass Umweltbewusstsein und die Akzeptanz von Umwelt- und Klimaschutzpolitik eng mit Fragen sozialer Gerechtigkeit, unterschiedlichen Lebensrealitäten und Bildungshintergründen verknüpft sind. Eine Politik, die ökologische Ziele mit sozialer Fairness und Partizipation verbindet, ist daher entscheidend, um breite gesellschaftliche Unterstützung und dauerhaften Erfolg der ökologischen Transformation zu gewährleisten.

Summary

Since 1996, the Environmental Awareness Study (UBS) published every two years by the Federal Ministry for the Environment (BMUKN) and the Federal Environment Agency (UBA) has examined how environmentally conscious people in Germany are. The UBS 2024 consisted of three survey elements:

- ▶ The **representative main survey** in fall 2024 included so-called time series questions, which are collected regularly in order to observe changes over time. In addition, the survey addressed a current environmental policy focus topic, namely “Environment, Health, and Quality of Life.”
- ▶ Several qualitative **focus groups** were used to prepare the main survey and to interpret individual findings in greater depth.
- ▶ Two **additional surveys** were also conducted.
 - ▶ The first additional survey in fall 2024 served to compare the PostDirekt method used in the main survey with an online access panel.
 - ▶ The second supplementary survey in summer 2025 was conducted on the topic of climate adaptation and continued relevant time series from the Federal Environment Agency's monitoring of the German Strategy for Adaptation to Climate Change (DAS monitoring).

Initial selected results from the representative main survey were published in the **report** “Environmental Awareness in Germany 2024 – Summary Report on the Population Survey.” This was supplemented by a chart book with graphical representations of all findings and a table volume that breaks down the results according to sociodemographic characteristics.

In addition to descriptive and inferential statistical analyses of sociodemographic differences between respondents (e.g., by age, education, income), the survey data was also evaluated using **milieu segmentation**. This makes it possible to compare the survey results between population groups with different life contexts as well as different values and attitudes.

Methodology of the study

The 2024 Environmental Awareness Study aimed, on one hand, to continue the time series on environmental awareness and behaviour since the beginning of the study series. On the other hand, the study served to record the current attitudes of the population on the key topic of “environment, health, and quality of life” (see chapters 2.1.1 and 2.1.2). In addition, the current survey results were analysed according to sociocultural characteristics using milieu segmentation. The study intended to track and document the development of key indicators over time. Additionally, it aimed to provide a deeper understanding of the interactions between environmental quality, health, and quality of life. Furthermore, environmental and climate attitudes were to be analysed in the everyday contexts of the respondents, which included both value orientations and social situations (see Chapter 2.1.3).

The representative main survey of the German population aged 18 and over comprised a sample of 2,552 people and was conducted in fall 2024 using the PostDirekt method (see sections 2.4.2 and 2.4.3). In addition to a number of time series questions, it also included new questions on the main topic. Representativeness was primarily achieved through the random selection of respondents. Even after weighting the sample, people with low incomes and formal education levels were underrepresented (compared to the microcensus). In addition, indicators of

environmental awareness (see Chapter 2.4.5) and approximate CO₂ footprints in various areas of consumption were calculated (see Chapter 2.4.6).

The survey was classified using qualitative focus groups: four focus groups prior to the main survey served to explore and develop the questionnaire (see Chapter 2.3.1), while two further focus groups after the main survey deepened the results and supplemented them with perspectives from income- and education-disadvantaged population groups (see Chapter 2.3.2).

For methodological validation, an initial supplementary survey was also conducted using the Payback access panel (N = 1,047, aged 14 and above). This contained a shortened version of the main questionnaire and served as a comparison with the newly implemented PostDirekt procedure (see Chapter 2.5). A second supplementary survey with the Payback panel in the summer of 2025 focused on people's perceptions, precautionary behaviour, and political expectations regarding climate adaptation (see section 2.6).

In addition to descriptive methods, the data analysis also included inferential statistical analyses, in particular multiple regression analyses (see Chapter 2.4.7). This made it possible to examine the extent to which differences in environmental attitudes, perceptions, and behaviours can be explained by sociodemographic characteristics. In addition, segmentation analyses were carried out using exploratory factor and cluster methods to determine differences in the survey results between different life-world milieus and (environmental) attitude types (see Chapter 2.4.4).

A scientific advisory board accompanied both the development of the questionnaire and the discussion of the results (see Chapter 2.7).

Comparison of methods

Three criteria were used to assess the quality of the two survey methods: firstly, the composition of the sample and its representativeness of the German-speaking resident population; secondly, data quality, including the response rate; and thirdly, the consistency of the survey results from the two survey methods. The sample for the additional survey was drawn from the Payback panel, which ensures a high degree of representativeness thanks to its broad coverage of the German population and quotas based on age, gender, education, and region (federal states). The response rate was 42.1 percent. After adjusting for anomalies, 1,047 people remained in the final sample. In order to compensate for differences between the sample and the population, the data was weighted using official statistics, as in the main survey (see Chapter 3.2).

The sociodemographic distribution before and after weighting was compared with data from the 2023 microcensus. The weighted sample of the panel survey corresponds very closely with the overall population of Germany in terms of gender, age, and federal state. Slight deviations in migration background and educational level were corrected by weighting. Though, even after weighting, lower-income groups were slightly less represented in the sample than would be expected according to the microcensus (see Chapter 3.1).

Chi-square tests were used for categorical characteristics and t-tests or non-parametric alternatives for metric variables to statistically compare the two survey methods. The evaluation shows that the PostDirekt method and the panel survey differ in the three criteria mentioned above. In terms of sociodemographic characteristics, the composition of the sample in the panel survey is closer to the distribution of the total German population, while in the PostDirekt method, people with low income and low formal education are underrepresented even after weighting. The data quality is very good in both survey methods. The content of the survey results differs in some respects, with respondents in the PostDirekt method tending to have

more positive attitudes towards the environment (see Chapter 3.3). This should be taken into account when comparing the survey data with earlier studies over time (see Chapter 3.4).

Segmentation analyses

The segmentation analyses reveal a nuanced picture of societal attitudes towards environmental and climate issues. The factor analysis of the “milieu indicator” distinguishes nine fundamental orientations in everyday life, ranging from a focus on the market economy and growth, to the pursuit of success, populism, and disadvantage, to consumer behaviour, technological optimism, crisis awareness, and social openness.

A separate factor analysis of environmental attitudes identifies six main dimensions: the demand for ambitious climate policy, socio-ecological transformation, active government environmental policy, orientation towards a post-growth economy, perception of social inequalities, and self-assessed awareness of climate change. These reflect broad expectations, concerns, and scepticism among the population (see Chapter 4.1).

Further segmentation defines nine social milieus that differ according to social status and generational affiliation. These range from traditional and conservative-established groups to post-materialistic, economically oriented, or precarious milieus. Each exhibits specific value orientations, lifestyles, and political preferences that are closely linked to attitudes toward environmental and climate protection (see Chapter 4.2.1).

The spectrum of environmental attitudes is divided into five types: activists who demand consistent policies; individuals who are committed to sustainability and advocate government regulation; ambivalent individuals who recognise environmental problems but are sceptical of strong environmental policies; populist and neoliberal groups who partially deny climate change or reject environmental policies. The interdependence of milieu and attitudes is strongly pronounced (see Chapter 4.2.3).

The analyses also show a significant increase in negative and sceptical attitudes since the last survey, which can be explained by social uncertainties and increased populist influence. They underscore the complexity and multi-layered nature of environmental and climate attitudes, which are deeply rooted in social and cultural contexts.

Key topic: The relationship between environmental quality, health, and quality of life

The focus groups showed that quality of life has different dimensions for the participants: lower-income groups place greater emphasis on job security and livelihood security, while higher-income groups tend to emphasise aspects of work-life balance. Environmental quality is an essential part of quality of life for participants, but is mentioned more implicitly and in connection with their own place of residence and recreation (see Chapter 5.1.1). Perceptions of environmental quality focused on the tension between noise and quiet. Road, air, and rail noise are often cited as serious limitations, while peace and quiet are considered particularly valuable for well-being and health (see section 5.1.2).

The groups discussed the connection between environmental quality and quality of life (the environment affects quality of life, lifestyle affects the environment) mainly in terms of the impact of their own (high) quality of life and its consequences for the environment. Mobility is a particularly central issue here; the benefits of car use and air travel were discussed, as were more environmentally friendly practices such as cycling and using public transport (see section 5.1.3).

Many participants expressed concerns about their own quality of life. In view of the climate crisis, they feel anxious, pessimistic, and even resigned. They mentioned extreme weather and

the living conditions of future generations in particular. People with lower incomes discussed the affordability of food more intensively, while participants in eastern Germany more frequently mentioned waste and the lack of green spaces (see section 5.1.4). With regard to politics and environmental measures, people emphasised mistrust, uncertainty, and concerns about financial burdens, especially in disadvantaged groups (see Chapter 5.1.5).

The quantitative analysis of the main survey confirmed that environmental quality is related to subjective life satisfaction as well as mental and physical health. Access to healthy and affordable food in particular proves to be a key influencing factor: it is positively correlated with both general life satisfaction and mental and physical health (see Chapter 5.2). Similar correlations exist between environmental quality and the perception of health burdens. For example, a majority of respondents reported being negatively affected by environmental factors such as noise, air pollution, or heat (see Chapter 5.3).

Clear findings also emerged with regard to the perception of the co-benefits of environmentally friendly behaviour: walking and cycling in particular were considered by the majority to be beneficial to health. There is controversy surrounding a largely plant-based diet, which around 40% of respondents associate with positive effects, but around a fifth also associate with possible negative effects on health (see Chapter 5.5).

Expectations of politics and society revealed a mixed picture: most respondents associate environmental and climate protection measures with positive health effects and therefore support corresponding government intervention. This is particularly pronounced among the critical-idealistic and post-materialistic milieus, while economically oriented groups tend to remain sceptical. Overall, however, concerns about unclear political decisions and a lack of planning security are widespread (see Chapters 5.4 and 5.8).

The analysis of emotions related to climate change (see Chapter 5.6) also made it clear that negative feelings (concern, fear, pessimism) dominate. These are statistically significantly associated with lower psychological well-being, but at the same time with higher life satisfaction, which suggests an interplay of complex factors.

The evaluations according to social milieus and environmental attitude types (see Chapter 5.7) revealed considerable differences: while people from the post-materialistic milieu with a committed environmental attitude profile show a clear sensitivity to pollution and a high willingness to take action and support political measures, other groups are less concerned. People with a populist-distant or neoliberal environmental attitude profile, as well as those from growth-oriented milieus, are characterised by less concern for health and environmental problems. In addition, they are less aware of environmental pollution.

Time series: Environmental awareness and attitudes toward environmental policy

The time series results of the 2024 Environmental Awareness Study document developments in environmental attitudes and behaviours over time (Chapter 6). First, the importance of environmental and climate protection was considered in comparison to other policy areas. Despite a slight decline, this issue remains relevant for the majority of the population, even though support is declining, particularly among the youngest age group. The assessment of various environmental policy measures in the area of mobility is largely positive: the majority supports the expansion of public transport, low-cost tickets, the expansion of the cycle path network, and the promotion of electric mobility. The majority of respondents also support a speed limit on highways. In contrast, a mileage-based car toll receives less support. In addition, there is a strong awareness of the health aspects of mobility, with almost 70 percent of respondents emphasising their importance (see Chapter 6.2).

Satisfaction with environmental protection stakeholders varies: environmental associations and the scientific community are most often credited with doing enough for environmental and climate protection. The federal government and local authorities (cities and municipalities), on the other hand, are viewed more critically. The industry and business stakeholder group receives the lowest approval rating. Overall, women are slightly less satisfied with the groups of actors than men (see Chapter 6.3). Support for radical forms of protest is low, and environmental movements are viewed much more critically than in previous surveys. A total of 15 percent of respondents say they are actively involved in environmental and climate protection, with this self-reported involvement being more pronounced among people with higher levels of education (see Chapter 6.6).

Analysis of environmental awareness indicators shows that, despite overall high scores for environmental cognition, affect, and behaviour, these have declined compared to previous years, especially among young people. There are clear differences between social groups: women, highly educated individuals, and residents of larger cities show higher environmental awareness, while middle-income individuals in particular show lower levels (see Chapter).

The calculated individual carbon footprint reflects various areas of life: emissions are highest in the area of private car transport, at around 1.8 tons of CO₂ per year, followed by food, housing, and heating (around 1.3 tons each). Other sources of emissions considered were air travel, car ownership, and electricity consumption. Around 36 percent of respondents reported at least one flight in the past year; the average annual emissions from air travel total around 0.5 tons of CO₂ per person. Energy consumption in the home varied greatly between different types of buildings. A high proportion of households had living spaces that met standard to good energy efficiency standards. The information on heating behaviour indicates that many people only heat their homes moderately in winter (see Chapter 6.5).

One focus of the evaluation was on the environmental awareness of young people between the ages of 18 and 22: compared to older respondents, this group scored lower in terms of environmental cognition, affect, and behaviour. Agreement on the importance of environmental and climate protection has also declined significantly compared to previous years. At the same time, rejection of environmental protection groups increased (see Chapter 6.8). In addition, there were also clear differences in environmental awareness and attitudes towards environmental policy issues according to sociodemographic characteristics and social milieus, which indicates a differentiated social distribution of environmental awareness (see Chapter 6.7).

These time series results illustrate that the issue of environmental and climate protection continues to be highly relevant to society, but is characterised by differing attitudes and behaviours among different population groups. Developments among young people in particular call for targeted political strategies and public communication. The detailed analysis of social milieus and typologies underpins these findings and provides starting points for a more tailored approach (see Chapter 4).

Environmental awareness in international comparison

Chapter 7 compares attitudes towards the environment and climate in Germany and other countries in international and national studies. Relevant studies from recent years include the Eurobarometer Special Environment (2024) and Special Climate Change (2023), the EIB Climate Survey (2024), the Peoples' Climate Vote (2024), ISSP "Environment IV" (2020), the World Value Survey (2023), and What Worries the World? (2025). In addition, selected national surveys from Austria, Switzerland, and France were considered. The international and national studies differ in terms of their thematic focus: some deal explicitly with environmental attitudes, others focus

primarily on climate change, and some treat the environment as one aspect of a broader range of topics. Various sampling methods were used in the representative surveys. The sample sizes in Germany usually ranged between 900 and 1,500 participants (see Chapter 7.1).

International comparative studies show that environmental and climate protection continue to be perceived as important social issues in Germany, but have lost some of their significance in recent years. In EU and global surveys, climate change is usually among the top three challenges, but is increasingly overshadowed by other crises such as migration, inflation, or military conflicts. Overall, Germany ranks in the middle of the EU comparison, but above average in the global comparison (see Chapter 7.2.1).

At the same time, many people in Germany are already noticing the concrete effects of climate change. Heat waves are most commonly experienced across Europe as a direct consequence of climate change. In Germany, people with lower incomes report health problems caused by environmental issues more frequently, while internationally, respondents from warmer regions in particular perceive the effects of climate change more strongly (see Chapter 7.2.2).

Respondents believe that governments and companies bear primary responsibility for environmental and climate protection. At the same time, the majority agree that companies that cause environmental pollution should also bear the costs incurred. Given this clear attribution of responsibility, satisfaction with government and economic measures taken to date in Germany is lower than the international average (see Chapter 7.2.3).

Comparable national studies from Austria, Switzerland, and France confirm these trends. There, too, environmental and climate protection remained a central social value, with environmental pollution increasingly perceived as personally relevant. The analyses show clear overlaps with the 2024 Environmental Awareness Study, particularly with regard to the perceived urgency of climate protection, the experienced effects of climate change, and expectations of politics and business (see Chapter 7.3). Overall, the international comparison shows that environmental and climate protection remain firmly anchored in the public consciousness, even if their priority fluctuates at times in the face of multiple crises.

Acceptance of environmental and climate policy among low-income groups with low levels of formal education

As people with low incomes and low levels of formal education were underrepresented in the UBS 2024 sample, additional focus groups were conducted with representatives of these groups. The two focus groups presented an ambivalent picture of environmental and climate policy. Although environmental and climate protection are generally recognised as important, other issues such as the functioning of the healthcare system, social justice, and public safety are clearly more prominent (see Chapter 8.1).

With regard to environmental policy, some participants expressed scepticism and criticised in particular that political measures are often perceived as a burden, especially for financially weak groups. Concerns were repeatedly expressed that cost increases and implementation requirements could exclude many people (see Chapter 8.2).

Nevertheless, there were open positions and a certain indecisiveness in opinions, characterised by situational considerations and fluctuating attitudes. The participants in the discussions emphasised that socially equitable environmental policy was necessary to promote acceptance — financial support programs, incentives, and the expansion of social infrastructure were cited as examples (see Chapter 8.3).

Overall, these population groups showed both potential for engagement and obstacles due to material and social existential concerns. This underscores the challenge of designing

environmentally friendly policies in a socially balanced way and communicating them in a comprehensible manner.

Climate change adaptation

The results of the second supplementary survey on climate adaptation conducted in the summer of 2025 clearly show that the majority of the population already perceives climate change as a concrete reality. More than two-thirds of respondents reported already experiencing the effects of extreme weather events such as droughts, heat waves, or changes in natural habitats in Germany today. They also perceived impacts on their health and well-being. Particularly vulnerable groups, including older people, people with chronic illnesses or severe disabilities, and women, were more aware of the consequences of climate change (see Chapter 9.1).

The expected future impact is also high: around half of those surveyed expected heat waves to have a negative impact on their health, physical well-being, or performance. Some also assumed that floods or storms could cause damage to their house or apartment in the future. Expectations of future impacts have risen steadily since 2014. The current survey results showed differences according to age, gender, level of education, income, and place of residence, with vulnerable groups assuming that they would be more severely affected in the future (see Chapter 9.2).

More than half of those surveyed felt sufficiently informed about the risks of climate change and personal adaptation options and were convinced that they were already taking sufficient precautions. In comparison, only a quarter of those surveyed considered the measures taken by cities and municipalities to be sufficient; this is the lowest figure since the time series began in 2014. After a significant increase in 2021, the perceived level of information and willingness to take precautions has declined overall. In addition, it was found that many people are already taking private measures, such as adjusting their leisure and vacation plans, obtaining information about what to do in the event of a disaster, or taking out natural disaster insurance. Here, too, differences between social groups were apparent: older people, people with chronic illnesses or severe disabilities, and women were more likely to adjust their behaviour. Looking ahead, many respondents said they wanted to take further measures, particularly with regard to their level of awareness and leisure activities.

According to their own statements, around half already used general warning services such as the NINA app, while only a third used specific warnings for UV radiation or heat. The use of general warning services has declined slightly since 2014.

Political measures for climate adaptation met with broad approval among the population. The protection of natural habitats and measures for flood and civil protection were particularly popular. Vulnerable groups, women, and people with higher levels of education showed particularly high levels of support in this area (see Chapter 9.3).

Overall, the survey shows that people now perceive climate adaptation as an urgent issue. At the same time, it shows that many citizens are already taking private precautions and generally support government measures, but that there is significant dissatisfaction with municipal adaptation strategies. This points to the need to further advance climate adaptation both politically and socially and to provide targeted support to particularly vulnerable groups (see Chapter 9.4).

Recommendations and outlook

According to the UBS 2024, environmental awareness in Germany remains high overall, but has been declining since 2020. Support for environmental and climate protection, civic engagement, and willingness to make personal changes to protect the environment and climate are declining compared to previous years. Satisfaction with government institutions is also declining, as is

confidence that Germany can cope with the consequences of climate change. Other studies show similar developments. For example, the 2023 Nature Awareness Study (BfN - Bundesamt für Naturschutz; BMUV - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz 2025; Zick et al. 2023) found that the relevance of nature, environmental, and climate protection is noticeably declining for people. Several factors have probably contributed to this trend. The past few years have been marked by multiple crises (“polycrise”): the coronavirus pandemic, the war in Ukraine, geopolitical tensions, sharp rises in energy prices, inflation, and economic uncertainty have changed social priorities. At the same time, support for climate movement actions, which attracted strong public attention from 2018 to 2020 through initiatives such as Fridays for Future, declined. The social discourse on environmental and climate issues became more politicised and emotionally charged, partly due to controversial debates about forms of protest or specific political projects such as the “Gebäudeenergiegesetz”. This led many people to distance themselves from the issue. Another factor is the emergence of right-wing populist and anti-democratic positions that view climate policy as an “elite project” and/or deny man-made climate change. Right-wing populist narratives contribute to the rejection of environmental measures, especially among socioeconomically disadvantaged groups. Studies such as “Die distanzierte Mitte” (Zick et al. 2023) show the resonance of such narratives in society (see Chapter 10.1).

There are clear socio-demographic differences in environmental awareness: older people (65+) attach greater importance to environmental and climate protection than young adults; women and people with higher levels of education show a greater awareness of the problem. In educationally and socio-economically disadvantaged milieus, trust in climate policy is lower and environmental issues take a back seat to existential issues such as the cost of living or public safety. The UBS 2024 focus groups confirm that concerns about fair cost distribution and basic services are crucial for the acceptance of environmental measures (see Chapter 10.2). Against this backdrop, this study recommends that environmental and climate policy be designed in a socially equitable manner. Ecological measures should counteract unequal social consequences, for example through socially graded climate payments and target group-specific subsidy programs for energy-efficient renovation. Environmental policy should be designed and implemented in an inclusive and participatory manner, e.g., through neighbourhood-based climate councils or low-threshold participation opportunities for marginalised groups. Social-ecological initiatives such as community gardens, energy cooperatives, or repair cafés should be promoted, as they strengthen everyday perspectives and engagement (Chapter 10.3).

The UBS 2024 was the first study to use the PostDirekt sampling method. This method draws on a large pool of individuals that covers almost all private addresses in Germany. However, the result was that people with low levels of education, income, and migration backgrounds were underrepresented in this sample. Future studies should therefore implement targeted measures to recruit these groups (see Chapter 10.4).

Future research should examine in particular how multiple crises (the “polycrise”) influence environmental awareness, what impact sustainability strategies have on resilience and crisis resistance, and how right-wing populist orientations shape perceptions of environmental and climate protection. These findings could help to make socio-ecological transformation processes more accessible and strengthen environmental awareness in the long term (see Chapter 10.5). Overall, it is clear that environmental awareness and acceptance of environmental and climate protection policies are closely linked to issues of social justice, different life realities, and educational backgrounds. Policies that combine ecological goals with social fairness and participation are therefore crucial to ensuring broad social support and the lasting success of ecological transformation.

1 Einleitung

Seit 1996 untersucht die vom Bundesumweltministerium (BMUKN) und Umweltbundesamt (UBA) herausgegebene Umweltbewusstseinsstudie (UBS) alle zwei Jahre, wie umweltbewusst die Menschen in Deutschland sind. Die UBS 2024 besteht aus drei Erhebungselementen: einer Hauptbefragung, die im Herbst 2024 durchgeführt wurde, qualitativen Fokusgruppen, die zur Vorbereitung der Hauptbefragung sowie zur vertiefenden Interpretation einzelner Befunde dienen, und einer Zusatzbefragung zum Thema Klimaanpassung im Sommer 2025. Die Hauptbefragung umfasste sogenannte Zeitreihenfragen, die regelmäßig gestellt werden, um Veränderungen über die Zeit beobachten zu können. Zudem behandelt jede Studie ein wechselndes Schwerpunktthema zu einer aktuellen umweltpolitischen Fragestellung. Im Jahr 2024 war „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“ das Schwerpunktthema.

Die UBS 2024 untersuchte zum 15. Mal das Umweltbewusstsein der deutschsprachigen Bevölkerung. Die Untersuchungen zum Schwerpunktthema zeigen, dass viele Befragte die Qualität der Umwelt mit ihrem eigenen Wohlbefinden verbinden und dies ihre Lebensqualität beeinflusst. Dieser Befund schlägt eine wichtige Brücke zwischen Umweltpolitik und öffentlicher Gesundheit. Zusätzlich zeigt sich im Langzeitvergleich der Studie, dass das allgemeine Umweltbewusstsein seit der letzten Erhebung und insbesondere bei den jungen Menschen zurückgegangen ist.

Die Veröffentlichung des Kurzberichts im Mai 2025 stieß auf ein breites Medienecho. Zahlreiche überregionale Tageszeitungen und Onlinemedien – darunter etwa Tagesspiegel, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, ZEIT, FAZ, stern und WELT – berichteten von den Studienergebnissen. Besonders das insgesamt zurückgegangene Umweltbewusstsein und die Altersunterschiede im Klimaschutzbewusstsein sorgten für Aufmerksamkeit. Die mediale Reaktion verdeutlicht: Die Ergebnisse werden aufmerksam verfolgt und lösten bei einigen Akteuren Besorgnis aus. Dieser Abschlussbericht vertieft die zugrundeliegenden Befunde, analysiert diese differenzierter und zeigt mögliche Ursachen sowie Implikationen für Umwelt- und Klimapolitik auf.

Der Bericht stellt zunächst die Methodik vor. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem erstmals eingesetzten PostDirekt-Verfahren, mit dem die Teilnehmenden der Hauptbefragung rekrutiert wurden. Darauf folgen segmentierende Analysen, die Umwelt- und Klimaschutzhaltungen im lebensweltlichen Kontext sozialer Milieus erfassen. Diese Analysen berücksichtigen individuelle Wert- und Grundorientierungen sowie alltägliche Lebenslagen. Im Anschluss werden die Ergebnisse zum Schwerpunktthema dargestellt. Dabei fließen quantitative Daten der Hauptbefragung und qualitative Erkenntnisse aus den Fokusgruppen in einem Mixed-Methods-Ansatz zusammen. Danach werden die Resultate der Zusatzbefragung zur Klimaanpassung präsentiert. Es folgen Kennzahlen zum Umweltbewusstsein (mit Fokus auf junge Menschen), die Bewertung von Umweltpolitik und zivilgesellschaftlichem Engagement sowie die Berechnung des CO₂-Ausstoßes von Bürgerinnen und Bürgern in verschiedenen Lebens- und Konsumbereichen. Abschließend werden die Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie mit Befragungen aus anderen Ländern verglichen. Zudem werden ergänzende Ergebnisse aus zwei Fokusgruppen zum Thema Akzeptanz von Umweltpolitik in einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen vorgestellt. Das Schlusskapitel leitet Empfehlungen für Umweltpolitik und -kommunikation ab und gibt Impulse für künftige Forschung und die Weiterentwicklung der Studie.

2 Die Methodik der Studie

Im Folgenden wird die Methodik der Hauptbefragung, der beiden Zusatzbefragungen sowie der Fokusgruppen erläutert. Es werden die Zielstellung, das Vorgehen bei der Fragebogenentwicklung, Datenerhebung und Auswertung der Haupt- und Zusatzbefragungen sowie die Stichproben und deren Aufbereitung und Qualität dargestellt. Weiterhin werden die Konzeption, Durchführung und Evaluation der Fokusgruppen ausgeführt.

2.1 Erkenntnisziele

Die Umweltbewusstseinsstudie 2024 sollte die vorliegenden Zeitreihen zum Umweltbewusstsein und -verhalten in Deutschland seit Beginn der Studienreihe fortsetzen und ein aktuelles Schwerpunktthema vertiefend beleuchten. Zudem sollten die aktuellen Befragungsergebnisse mittels Milieusegmentierung nach soziokulturellen Merkmalen aufgeschlüsselt werden.

2.1.1 Langzeitvergleich

Auf Grundlage von Zeitreihenfragen wie den Kenngrößen des Umweltbewusstseins oder zur Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz wurden umweltbezogene Einstellungen der deutschsprachigen Bevölkerung im Jahr 2024 sowie im Zeitvergleich eingeschätzt. Mit Zeitreihenfragen sind Befragungselemente gemeint, die bereits in früheren Umweltbewusstseinsstudien eingesetzt wurden und wiederholt gestellt werden. Eine detaillierte Betrachtung der Zeitreihenfragen erfolgt in einem gesonderten Bericht, dem aktualisierten Zeitreihenband (2. Version). Darüber hinaus bietet das Chartbook zu dem bereits veröffentlichten Kurzbericht eine vollständige Übersicht zu allen Befragungsergebnissen der Umweltbewusstseinsstudie 2024 sowie den darin enthaltenen Zeitreihen.¹

2.1.2 Aktueller Schwerpunkt

Weiterhin sollten aktuelle Einstellungen sowie Wahrnehmungen und Handlungsbereitschaften der deutschsprachigen Bevölkerung zum politisch aktuellen Schwerpunktthema „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“ identifiziert werden. Die Befragung untersuchte, was die Menschen in Deutschland unter umweltbezogener Lebensqualität verstehen. Die Studie fragte danach, welche Rolle die Umweltqualität für die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität spielt sowie nach den wahrgenommenen wechselseitigen Zusammenhängen zwischen Umwelt- und Lebensqualität. Zudem wurde die Wahrnehmung von Umweltbelastungen für die Gesundheit, insbesondere im Kontext von Fragen der (Umwelt-)Gerechtigkeit, und von Co-Benefits umweltpolitischer Maßnahmen für Gesundheit und Lebensqualität erhoben. Außerdem erfragte die Studie die Erwartungen der Bevölkerung an die Politik zur Gestaltung dieser Handlungsfelder und die eigene Handlungsbereitschaft der Bürger*innen. Im Rahmen qualitativer Fokusgruppen untersuchte die Umweltbewusstseinsstudie auch, wie Bürger*innen verschiedene Zukunftsszenarien und -bilder wahrnehmen – sowohl im Hinblick auf die zunehmenden Klima- und Umweltkrisen als auch auf eine gelingende sozial-ökologische Transformation.

¹ Eine vollständige Tabellierung aller Fragen des Fragebogens aufgeschlüsselt nach Wohnregion (Westdeutschland einschl. Berlin / Ostdeutschland), Geschlecht, Alter, Bildung, Haushaltsnettoeinkommen, Nettoäquivalenzeinkommen, Ortsgröße, Migrationshintergrund und Wohnstatus (Miete / Eigentum) steht auf der Website des UBA unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs24_hauptbefragung_tabellenband.xlsx zur Verfügung.

2.1.3 Segmentierung in soziale Milieus

Segmentierungen haben das Ziel, Befragungsergebnisse nach verschiedenen Befragten- (bzw. Bevölkerungs-)gruppen zu differenzieren. Dabei gehen sie über die bivariate Darstellungen wie beispielsweise Kreuztabellen, in denen ein Merkmal mit einem weiteren Merkmal verknüpft wird, hinaus. Vielmehr werden mit multivariaten statistischen Analysen, welche die Zusammenhänge zwischen vielen Merkmalen gleichzeitig verarbeiten, Strukturen sichtbar gemacht, die hinter den Ausprägungen einzelner Variablen liegen. Dabei können einerseits grundlegende Einstellungsmuster (Faktoren) und andererseits weitgehend homogene, von anderen klar abgrenzbaren Bevölkerungsgruppen (Cluster) identifiziert werden.

Nach der Nutzung von Milieumodellen (nach dem Ansatz von sociodimensions) in den Umweltbewusstseinsstudien (UBS) 2014, 2016 und 2018 (UBA - Umweltbundesamt; BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit 2019; UBA - Umweltbundesamt; BMUB - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit 2015, 2017) sowie der Bildung von Umwelteinstellungstypologien in den UBS 2014 und 2020 (Stieß et al. 2022; UBA - Umweltbundesamt; BMUB - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit 2015) sollten segmentierende Analysen auch wieder in der Umweltbewusstseinsstudie 2024 vorgenommen werden. Dabei wurde angestrebt, Umwelteinstellungen möglichst in einem ganzheitlich-lebensweltlichen Kontext zu beschreiben, welcher die Wert- und Grundorientierungen, aus denen Umwelteinstellungen resultieren, sowie die alltäglichen Lebenslagen, in denen sie sich manifestieren, einbezieht. Zugleich sollte – in Anbetracht zunehmender gesellschaftlicher Widerstände gegen eine ambitionierte Umwelt- und Klimapolitik – ein besonderes Augenmerk auf Bevölkerungsgruppen gelegt werden, die solchen Politiken ablehnend oder skeptisch gegenüberstehen (Schipperges und Denk 2024). Zudem sollten jüngere Generationen besonders betrachtet werden.

Trotz der vorliegenden Vorarbeiten (siehe vorheriger Absatz) war für die aktuellen Segmentationen zu berücksichtigen, dass zwischenzeitlich verschiedene Veränderungstendenzen in der Gesellschaft festzustellen waren, welche insbesondere auch Einstellungen zur ökologischen Krise und zu staatlicher Umweltpolitik massiv beeinflusst haben. Zu nennen sind u.a. die Covid-19-Pandemie (z. B. Ginzky et al. 2020), der Angriff Russlands auf die Ukraine (Ginzky und Menger 2022), das Regierungshandeln der Ampel-Koalition sowie eine bis in die Mitte der Gesellschaft reichende verstärkte Affinität zu populistischen Haltungen (Decker et al. 2022; Sinus-Institut 2023; Zick et al. 2023). Entsprechend war für die UBS 2024 davon auszugehen, dass sowohl das zuletzt in der UBS 2018 verwendete Milieumodell (UBA & BMU 2019) als auch die Umweltypologie der UBS 2020 (Stieß et al. 2022) und die auf derselben Datenbasis identifizierten ablehnend-skeptischen Typen (Schipperges und Denk 2024) nicht einfach fortzuschreiben (d.h. statistisch zu rekonstruieren) wären, sondern neue Analysen auf Basis der vorliegenden Daten notwendig seien.

2.2 Aufbau

Kernstück der Umweltbewusstseinsstudie 2024 war eine Befragung der deutschsprachigen Bevölkerung ab 18 Jahren. Diese umfasste eine Stichprobe von 2.552 Personen und wurde im Herbst 2024 durchgeführt. Die Hauptbefragung beinhaltete sogenannte Zeitreihenfragen sowie Fragen zum Schwerpunktthema „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“.

Das Schwerpunktthema wurde in sechs Fokusgruppen mit jeweils acht bis zehn Teilnehmenden aus unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und Regionen Deutschlands vertieft. Die Fokusgruppen 1-4 wurden vor der Hauptbefragung durchgeführt und dienten der Exploration

des Schwerpunktthemas (Kapitel 5.1). Die Fokusgruppen 5-6 fanden nach der Auswertung der Hauptbefragung statt, vertieften die Ergebnisse und ergänzten sie um Perspektiven von Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Einkommen und Bildungsniveau (Kapitel 7).

In segmentierenden Analysen wurden umweltbezogene Einstellungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichem lebensweltlichem Kontext untersucht. Die identifizierten sozialen Milieus werden in diesem Bericht vorgestellt (Kapitel 4). Auch in den Kapiteln zum Schwerpunktthema „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“ (Kapitel 5.7) und zu den Kenngrößen des Umweltbewusstseins (Kapitel 6.4) wurde untersucht, ob die identifizierten Milieus sich bezüglich der darin beschriebenen Einstellungen unterscheiden.

Zusätzlich zur Hauptbefragung wurden zwei Zusatzbefragungen durchgeführt. Die erste der beiden Zusatzbefragungen wurde im Sommer 2024 mit dem Online-Access-Panel von Payback durchgeführt. Sie diente dem Methodenvergleich des neu eingeführten PostDirekt-Verfahrens zur Rekrutierung der Teilnehmenden, bei dem eine Zufallsstichprobe aus dem Adresspool der Deutschen Post gezogen wurde. Die Panelbefragung enthielt eine gekürzte Version des Fragebogens und ergab eine Stichprobe von 1.047 Personen der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren. Die Ergebnisse des Methodenvergleichs werden in Kapitel 3 dargestellt. Die zweite Zusatzbefragung fand im Herbst 2025 zum Thema Klimaanpassung statt. Befragt wurden 1.028 Personen aus dem Online-Access-Panel von Payback. Die wichtigsten Ergebnisse werden in Kapitel 5.2 dargestellt.

Im Folgenden werden die Konzeption, Durchführung und Auswertungsmethodik der Fokusgruppen, der Haupt- sowie beider Zusatzbefragungen beschrieben.

2.3 Fokusgruppen

Im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie 2024 waren insgesamt sechs Fokusgruppen für die qualitative Begleitung der Befragungen vorgesehen. In einer ersten Phase (Frühjahr 2024) vor der Hauptbefragung wurden vier Fokusgruppen für die Exploration des Schwerpunktthemas und die Entwicklung des Fragebogens genutzt. In einer zweiten Phase (Frühjahr 2025) wurden zwei weitere Fokusgruppen durchgeführt, um die Ergebnisse der Hauptbefragung zu vertiefen und einzuordnen. Im Folgenden wird die Methodik beider Fokusgruppensets beschrieben.

2.3.1 Fokusgruppen 1-4: Exploration des Schwerpunktthemas „Umweltbezogene Lebensqualität“

Die ersten vier Fokusgruppen fanden zu je 90 Minuten mit jeweils acht Teilnehmenden online statt. Sie dienten dazu, das Schwerpunktthema „Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität“ qualitativ zu explorieren, in seiner thematischen Komplexität zu fundieren und relevante Subthemen zu identifizieren. Die Fokusgruppen fanden zwischen dem 6. und 24. Mai 2024 statt.

Da der Zusammenhang zwischen Umweltthemen und physischer und psychischer Gesundheit bereits in einer Vielzahl von Studien erforscht wurde (Bolte et al. 2023; Gebhardt et al. 2023; WBGU 2011; SRU 2023), widmeten sich die Fokusgruppen dem Thema der subjektiven, umweltbezogenen Lebensqualität. Ziel der Fokusgruppen war es, zu untersuchen, wie umweltbezogene Lebensqualität in der deutschen Bevölkerung wahrgenommen und eingeschätzt wird. Dazu wurde im ersten Schritt erfasst, inwiefern den Befragten die Wechselwirkungen zwischen Lebensqualität und Umwelt bewusst sind und welchen Stellenwert Umwelt für sie bei Fragen der Lebensqualität hat. Im zweiten Schritt wurde untersucht, welche positiven Erwartungen, aber auch Sorgen und Befürchtungen mit bestimmten Zukunftsbildern – einerseits in Bezug auf Umwelt- und Klimaveränderungen und andererseits in Bezug auf umwelt- und klimapolitische Maßnahmen – verbunden wurden. Zudem wurden Erkenntnisse zu

den unterschiedlichen Einschätzungen bestimmter soziodemografischer Gruppen, insbesondere städtischer und ländlicher Bevölkerung sowie verschiedener Einkommensgruppen, generiert.

2.3.1.1 Konzeptioneller Hintergrund und Forschungsinteresse

In der Politik hat der Leitbegriff der „Lebensqualität“ die eindimensionalen Ziele des materiellen Wohlstands und Wachstums abgelöst und betrachtet neben ökonomischen auch soziale und ökologische Dimensionen als essenziell für das „gute Leben“ und die Zufriedenheit der Bürger*innen (Bundesregierung 2016). Das komplexe Konzept der Lebensqualität kann differenziert werden in „objektive Lebensqualität“ und „subjektive Lebensqualität“. Objektive Lebensqualität versucht, die tatsächlichen Lebensumstände zu erfassen, also die Gesamtheit der Rahmenbedingungen, die Einfluss auf das menschliche Wohlergehen haben, z. B. mit Kennzahlen wie Lebenserwartung, Einkommen oder Indikatoren zur Umweltqualität. Subjektive Lebensqualität bezieht sich auf die wahrgenommene Lebensqualität, also die „individuelle Wahrnehmung der eigenen Position im Leben im Kontext der Kultur und der Wertesysteme, in denen man lebt, und in Bezug auf die eigenen Ziele, Erwartungen, Normen und Anliegen“ (WHO 1998).² Dimensionen von Lebensqualität³ umfassen allgemein (für vollständige Übersicht der Subkategorien siehe Anhang A.1):

- ▶ Gesundheit
- ▶ Natürliche Umwelt
- ▶ Ernährung
- ▶ Gebaute Umwelt
- ▶ Einkommen und Arbeit
- ▶ Sicherheit und wirtschaftliche Lage
- ▶ Bildung
- ▶ Gesellschaftliche Teilhabe
- ▶ Soziale Zugehörigkeit

In den empirischen Erhebungen der Umweltbewusstseinsstudie 2024 sollte insbesondere die subjektive Wahrnehmung der Lebensqualität untersucht werden. Dabei sollte in den Fokusgruppen die umweltbezogene Lebensqualität im Fokus stehen. „Umweltbezogen“ zielt darauf ab, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Lebensqualität und Umwelt zu beschreiben. Mit „Umwelt“ ist insbesondere die natürliche Umwelt, inklusive Wasser, Luft, Boden, Lärm, Klima und Biodiversität gemeint. Aber auch Aspekte der gebauten Umwelt, wie Straßen und Infrastruktur, spielen eine wichtige Rolle. Der Zusammenhang von Umwelt und Lebensqualität kann auf drei Ebenen beschrieben werden (vgl. Abbildung 1):⁴

1. Die natürliche Umwelt und ihre Qualität stellen eine Teildimension der Lebensqualität dar, denn eine intakte Umwelt (z. B. gute Luft- und Wasserqualität) ist ein wichtiger Bestandteil des Wohlergehens des Menschen (linker Bereich in Abbildung 1).

² eigene Übersetzung

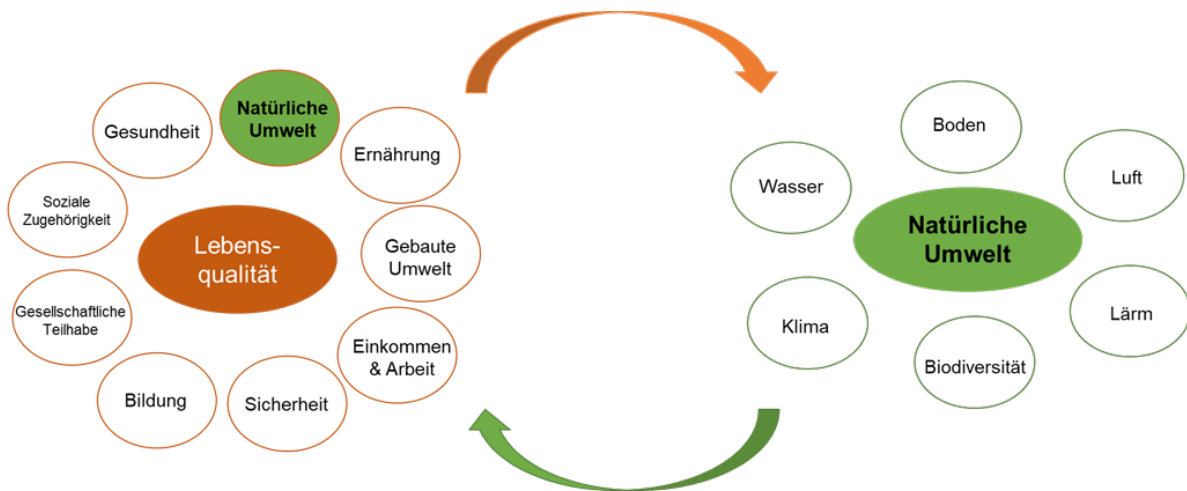
³ aggregiert aus den Lebensqualität-Indizes der WHO (1998), der deutschen Bundesregierung (2016), der European Commission und Eurostat (2017), OECD (2020) und dem Sustainable Society Index der Technischen Hochschule Köln [NO_PRINTED_FORM]

⁴ Für die vollständige Auflistung der Umwelteinflüsse auf Lebensqualität, siehe Anhang A.1.

2. Die Umwelt(-qualität) wirkt sich direkt und indirekt auf weitere Dimensionen der Lebensqualität aus: So ist zum Beispiel die Versorgung mit und Qualität von Lebensmitteln direkt abhängig von intakten Böden, guter Wasserqualität und Biodiversität. Auch haben Schadstoffe in Luft und Wasser direkte negative Auswirkungen auf die physische Gesundheit des Menschen. Auswirkungen von Klimaveränderungen, wie vermehrten Perioden extremer Hitze, erleben Menschen außerdem direkt in ihrer unmittelbaren Umgebung. Auch fußt die wirtschaftliche Wertschöpfung auf natürlichen Ressourcen, wodurch auch Arbeit und Einkommen indirekt von der natürlichen Umwelt abhängig sind (grüner Pfeil, Abbildung 1).
3. Die Lebensqualität der Menschen beeinflusst auch die Umwelt, da der Erhalt der Ökosysteme davon abhängt, ob Lebensstile innerhalb planetarer Grenzen realisiert werden. So verursacht zum Beispiel die industrielle Landwirtschaft zum hohen Anteil die Bodendegradation und führt zu Wasserknappheit, was die Umweltqualität stark beeinträchtigt (oranger Pfeil, Abbildung 1).

Anhand dieser drei Ebenen wird deutlich, dass Umwelt und Lebensqualität in einem komplexen, wechselseitigen Verhältnis stehen. Diese sind in folgender Abbildung veranschaulicht.

Abbildung 1: Zusammenhänge zwischen Lebensqualität und Umwelt



Quelle: eigene Darstellung, IÖW

Die Lebensqualität der Menschen wird weiterhin auch durch die Auswirkungen der Umwelt- und Klimakrise und zugleich durch die politischen Maßnahmen zu deren Bewältigung berührt. Die Einflüsse politischer Maßnahmen zum Schutz von Umwelt und Klima auf die persönliche Lebensqualität sind häufig Fokus der öffentlichen Debatte. Denn einerseits bedrohen Umwelt- und Klimaveränderungen wie Hitze, Dürren und Überschwemmungen schon jetzt die Lebensgrundlage und -qualität der Menschen in Deutschland (und weltweit), sodass politisches Handeln geboten ist. Andererseits sind mit umweltpolitischen Maßnahmen, die auf die Abschwächung der Klimaveränderungen und Umweltzerstörung abzielen, Ängste vor Einbußen der persönlichen Lebensqualität verbunden, z. B. in Bezug auf Konsum oder Mobilität. Allerdings birgt die sozial-ökologische Transformation auch Hoffnungen auf einen gesellschaftlichen Wandel, von dem nicht nur die natürliche Umwelt, sondern auch die Menschen profitieren.

Ziel der Fokusgruppen war es somit, zu untersuchen, wie umweltbezogene Lebensqualität in der deutschen Bevölkerung gegenwärtig und zukünftig wahrgenommen und eingeschätzt wird. Folgende Forschungsfragen leiteten die Fokusgruppen:

Themenkomplex I: Lebensqualität und ihr Zusammenspiel mit Umweltqualität

- ▶ Was wird unter dem Begriff Lebensqualität verstanden? Welche Aspekte gehören für die Befragten zur Lebensqualität? Welche Aspekte sind den Befragten für ihre Lebensqualität am wichtigsten?
- ▶ Für wie wichtig wird Umweltqualität als Teil der Lebensqualität befunden? Welche Aspekte von Umweltqualität sind den Befragten besonders wichtig?
- ▶ Inwiefern ist den Befragten der wechselseitige Zusammenhang zwischen Umwelt- und Lebensqualität bewusst?

Themenkomplex II: Zukünftige Entwicklungen und Zukunftsbilder

- ▶ Welche positiven Zukunftsbilder verbinden Menschen mit einer sozial-ökologischen Transformation?
- ▶ Welche Sorgen bestehen im Hinblick auf einerseits Einbußen der Lebensqualität durch die Auswirkungen von Klimakrise und Umweltzerstörung und andererseits durch klima-/umweltpolitische Maßnahmen?

Die Forschungsfragen wurden für die Durchführung operationalisiert und in einen Moderationsleitfaden überführt (vgl. Anhang A.2). Da sich die vier Gruppen im Hinblick auf sozioökonomischen und -demografische Merkmale unterschieden und ein Vergleich zwischen diesen Gruppen angestrebt wurde, war für alle vier Fokusgruppen der gleiche Ablaufplan vorgesehen. Aufgrund der angestrebten räumlichen Durchmischung (s. folgendes Kapitel) fanden alle Fokusgruppen online statt.

2.3.1.2 Stichprobe

Die Zusammensetzung der Stichprobe erfolgte nach sozioökonomischen und -demografischen Kriterien. Als Vergleichsdimensionen wurden der Wohnort (Ost-West/ländlich-städtisch) sowie Einkommen und Bildung (hoch/niedrig) herangezogen (vgl. Tabelle 1). Die Gruppenzusammensetzung war damit in allen vier Gruppen intern heterogen nach Geschlecht, Alter, Einkommen und Wohnort (Stadt/Land). Die Dimensionen Herkunftsregion (Ost/West) bzw. Einkommen/Bildung waren in jeweils zwei Gruppen intern homogen. Durch den Vergleich der räumlichen Dimension wurden einerseits die unterschiedlichen Lebenswelten, insbesondere im Hinblick auf Fragen der Lebensqualität und die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in städtischen und ländlichen Räumen adressiert. Weiterhin sollten dadurch die in der Umweltbewusstseinsstudie 2022 erneut sichtbar gewordenen Unterschiede zwischen West und Ost im Hinblick auf die geäußerten Sorgen und Verunsicherungen bezüglich der zukünftigen Lebensqualität und die wahrgenommene Dringlichkeit von umwelt- und klimapolitischen Maßnahmen (Grothmann et al. 2023) durch einen Vergleich dieser beiden Gruppen weiter eruiert werden.

Der Vergleich zwischen Teilnehmer*innen mit hoher und niedriger formaler Schulbildung sowie hohem und niedrigem Einkommen griff ebenfalls Aspekte der Umweltbewusstseinsstudie 2022, die Fragen der Lebensqualität berühren, auf. Die Studie zeigte, dass Personen mit hoher Bildung einerseits Umwelt- und Klimaschutz insgesamt wichtiger waren. Gleichzeitig zeigte sie, dass je geringer Pro-Kopf-Einkommen und Bildung waren, umso höher die wahrgenommenen Auswirkungen des Klimawandels auf Gesundheit und Wohlbefinden, die wahrgenommene psychische Belastung durch Umwelt- und Klimakrise aber auch die Sorgen vor dem ökologischen Wirtschaftsumbau ausfielen (ebd.).

Jeweils zwei der Gruppen waren intern homogen im Hinblick auf hohes/niedriges Einkommen und Bildung sowie den Wohnort in den neuen bzw. alten Bundesländern. Durch die interne Homogenität bei Bildung und Einkommen sollte sichergestellt werden, dass gruppenintern ein ähnliches sprachliches Niveau vorlag und keine Hemmungen und Unsicherheiten z. B. bei Personen mit niedriger formaler Schulbildung im Hinblick auf das sprachliche Ausdrucksvermögen entstand. Durch die Homogenität beim Wohnort in Ost-/Westdeutschland sollte den Ergebnissen der letzten Umweltbewusstseinsstudie Rechnung getragen werden und der Raum geöffnet werden, um spezifische ost- bzw. westdeutsche Lebenswelten zu erfassen. Durch die interne Heterogenität beim Wohnort im städtischen/ländlichen Raum, die auch explizit von der Moderation adressiert wurde, sollte eine Diskussion unter den Teilnehmer*innen der Fokusgruppen im Hinblick auf ihre verschiedenen Perspektiven angeregt werden. Um in dieser Hinsicht eine etwaige Annäherung an den Querschnitt der deutschen Bevölkerung zu erreichen, wurden darüber hinaus gezielt je Fokusgruppe zwei Personen mit Migrationshintergrund rekrutiert.

Die Rekrutierung der Teilnehmer*innen erfolgte über das Marktforschungsinstitut ms-teststudios mithilfe eines Screening-Fragebogens anhand der in Tabelle 1 dargestellten Kriterien. Basierend auf den festgelegten Merkmalen wurde ein Screener für die Rekrutierung der Teilnehmenden erstellt (vgl. Anhang A.2).

Tabelle 1: Rekrutierungsmerkmale der Fokusgruppen (FG 1-4)

Kriterium	Ausprägung
Fokusgruppen Ostdeutschland⁵	
FG 1 „Ostdeutschland, einkommensschwach, formal niedriger Bildungsgrad“	
Geschlecht	50% männlich und 50% weiblich, wenn möglich innerhalb der Altersgruppen ebenfalls eine ungefähre Gender-Balance
Alter	2 Personen im Alter von 18 – 29 Jahren 2 Personen im Alter von 30 – 39 Jahren 2 Personen im Alter von 40 – 49 Jahren 1 Person im Alter von 50 – 59 Jahren 1 Person im Alter von über 60 Jahren
Einkommen	8 Personen niedriges Einkommen (monatliches Haushalts-Nettoeinkommen bis 2000 Euro)
Höchster Bildungsabschluss	4 Personen Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse, mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse 4 Personen Berufsausbildung (keine Schüler*innen, wegen Alter, ansonsten alle Berufstätige und Nicht-Berufstätige unabhängig von Status (Studierende, Rentner*innen, Erwerbslose, etc.))
Wohnort	Ostdeutschland (neue Bundesländer, ohne Berlin) 2 Personen großstädtische Gegend (ab 100.000 Einwohner*innen) 2 Personen mittelstädtische Gegend (20.000 bis 100.000 Einwohner*innen) 4 Personen kleinstädtische und ländliche Gegend (unter 20.000 Einwohner*innen)
Migrationshintergrund	2 Personen mit Migrationshintergrund (die Person oder mindestens ein Elternteil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt)

⁵ Neue Bundesländer: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Kriterium	Ausprägung
-----------	------------

FG 2 „Ostdeutschland, einkommensstark, bildungsnah“

Geschlecht	50 % männlich und 50 % weiblich, wenn möglich innerhalb der Altersgruppen ebenfalls eine ungefähre Gender-Balance
Alter	2 Personen im Alter von 18 – 29 Jahren 2 Personen im Alter von 30 – 39 Jahren 2 Personen im Alter von 40 – 49 Jahren 1 Person im Alter von 50 – 59 Jahren 1 Person im Alter von über 60 Jahren
Einkommen	8 Personen hohes Einkommen (monatliches Haushalts-Nettoeinkommen ab 4000 Euro)
Höchster Bildungsabschluss	8 Personen Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule (Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, jedoch kein abgeschlossenes Studium), Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule) (keine Schüler*innen, wegen Alter, ansonsten alle Berufstätige und Nicht-Berufstätige unabhängig von Status (Studierende, Rentner*innen, Erwerbslose, etc.))
Wohnort	Ostdeutschland (neue Bundesländer, ohne Berlin) 2 Personen großstädtische Gegend (ab 100.000 Einwohner*innen) 2 Personen mittelstädtische Gegend (20.000 und 100.000 Einwohner*innen) 4 Personen kleinstädtische und ländliche Gegend (unter 20.000 Einwohner*innen)
Migrationshintergrund	2 Personen mit Migrationshintergrund (die Person oder mindestens ein Elternteil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt)

Fokusgruppen Westdeutschland⁶

FG 3 „Westdeutschland, einkommensschwach, formal niedriger Bildungsgrad“

Geschlecht	50% männlich und 50% weiblich, wenn möglich innerhalb der Altersgruppen ebenfalls eine ungefähre Gender-Balance
Alter	2 Personen im Alter von 18 – 29 Jahren 2 Personen im Alter von 30 – 39 Jahren 2 Personen im Alter von 40 – 49 Jahren 1 Person im Alter von 50 – 59 Jahren 1 Person im Alter von über 60 Jahren
Wohnort	Westdeutschland (alte Bundesländer, mit Berlin) 2 Personen großstädtische Gegend (ab 100.000 Einwohner*innen) 2 Personen mittelstädtische Gegend (20.000 und 100.000 Einwohner*innen) 4 Personen kleinstädtische und ländliche Gegend (unter 20.000 Einwohner*innen)
Einkommen	8 Personen niedriges Einkommen (monatlichen Haushalts-Nettoeinkommen bis 2000 Euro)
Höchster Bildungsabschluss	4 Personen Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse, mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse 4 Personen Berufsausbildung (keine Schüler*innen, wegen Alter, ansonsten alle Berufstätige und Nicht-Berufstätige unabhängig von Status (Studierende, Rentner*innen, Erwerbslose, etc.))

⁶ Alte Bundesländer; Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein

Kriterium	Ausprägung
Migrationshintergrund	2 Personen mit Migrationshintergrund (die Person oder mindestens ein Elternteil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt)
FG 4 „Westdeutschland, einkommensstark, bildungsnah“	
Geschlecht	50 % männlich und 50 % weiblich, wenn möglich innerhalb der Altersgruppen ebenfalls eine ungefähre Gender-Balance
Alter	2 Personen im Alter von 18 – 29 Jahren 2 Personen im Alter von 30 – 39 Jahren 2 Personen im Alter von 40 – 49 Jahren 1 Person im Alter von 50 – 59 Jahren 1 Person im Alter von über 60 Jahren
Wohnort	Westdeutschland (alte Bundesländer, mit Berlin) 2 Personen großstädtische Gegend (ab 100.000 Einwohner*innen) 2 Personen mittelstädtische Gegend (20.000 und 100.000 Einwohner*innen) 4 Personen kleinstädtische und ländliche Gegend (unter 20.000 Einwohner*innen)
Einkommen	8 Personen hohes Einkommen (monatliches Haushalts-Nettoeinkommen ab 4000 Euro)
Höchster Bildungsabschluss	8 Personen Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule (Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, jedoch kein abgeschlossenes Studium), Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule) (keine Schüler*innen, wegen Alter, ansonsten alle Berufstätige und Nicht-Berufstätige unabhängig von Status (Studierende, Rentner*innen, Erwerbslose, etc.))
Migrationshintergrund	2 Personen mit Migrationshintergrund (die Person oder mindestens ein Elternteil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt)

2.3.2 Fokusgruppen 5-6: Ergänzung der Hauptbefragung um Perspektiven von Personen mit niedrigem Einkommen und niedrigem formalen Bildungsgrad

Von den insgesamt sechs Fokusgruppen im Rahmen der Studie waren zwei mit jeweils acht bis zehn Teilnehmer*innen und rund 90 Minuten Länge für eine Durchführung im Anschluss an die quantitative Hauptbefragung vorgesehen. Die zwei Fokusgruppen wurden genutzt, um die Befragung um Perspektiven von Personen mit niedrigem Einkommen und niedrigem formalen Bildungsgrad zu ergänzen und einzelne Themen und Erkenntnisse der Befragung einzuordnen und zu reflektieren. Die Fokusgruppen wurden im Zeitraum vom 12. - 14. Mai 2025 durchgeführt.

2.3.2.1 Konzeptioneller Hintergrund und Forschungsinteresse

In der Stichprobe der Hauptbefragung der UBS 2024 waren Personen mit niedrigem formalem Bildungsgrad und einem Haushaltseinkommen unter 2.000 Euro unterrepräsentiert (vgl. Kapitel 2.5.3). Gleichzeitig zeigten frühere sowie auch die aktuelle Umweltbewusstseinsstudie, dass soziale Ungleichheit eine der zentralen Kategorien darstellt, anhand derer sich Wahrnehmung und Betroffenheit von Umwelt- und Klimathemen unterscheiden. Zudem sind Perspektiven und Erfahrungen von Menschen aus dem unteren Bildungs- und Einkommenssegment entscheidend, um zu verstehen, wie diese sozialen Gruppen das Thema Klima- und Umweltschutz erleben und welche spezifischen Bedürfnisse sie in Bezug auf politisches Handeln haben.

Ein besseres Verständnis der Perspektiven von Personen aus diesen Gruppen ist somit zentral für die Ausgestaltung einer wirkungsvollen und sozial gerechten Umwelt- und Klimapolitik.

Sozioökonomisch schlechter gestellte Personen stellen keine homogene Gruppe dar, vielmehr lassen sich auch hier verschiedene Untergruppen unterscheiden, die in ihren Einstellungen, insbesondere in Bezug auf Akzeptanz und Ablehnung von Umweltthemen, Umweltschutz und Umweltpolitik, kein kohärentes Meinungsbild vertreten. Die Ergebnisse der Segmentierung (siehe Kapitel 4.1.2) zeigten, dass sich in den Milieus der Prekären und Pragmatisch-Distanzierten ambivalente Einstellungen gegenüber Umwelt- und Klimapolitik finden.

Auch frühere Milieustudien zeigen: Sozioökonomisch schlechter gestellte Personen lehnen umweltpolitische Maßnahmen ab, wenn sie wahrnehmen oder befürchten, dass diese zulasten des materiellen Lebensstandards gehen, zu zusätzlichen Kosten führen oder mit Verzicht verbunden sind. Bei diesen „prekär-defensiven Typen“ (Eversberg 2020: 95) führen real erlebte Belastung, Unsicherheit und Benachteiligung zudem zu Resignation und Schuldzuweisungen. Die Erfahrung sozialer und ökonomischer Deprivation steht daher häufig in Verbindung mit „Ressentiments gegenüber ‚Anderen‘, ‚Fremden‘ oder auch ‚Ökos‘“ (Schipperges und Denk 2024: 39) und einer Offenheit gegenüber populistischer Argumentation. Andererseits sind Teile der sozioökonomisch schwächer Gestellten auch „ambivalent-zweifelnd“, das heißt in ihren Positionen nicht gefestigt, schwankend. Hier wechseln Zustimmung oder Ablehnung von Umweltschutz und -politik häufig je nach Zeitpunkt, aktueller medialer Berichterstattung oder thematischer Ausrichtung.

Zusätzlich lässt sich in Milieustudien auch die Gruppe der „veränderungsoffenen Prekären“ identifizieren, die trotz niedrigem Einkommen und geringem formalen Bildungsniveau die Lösung ökologischer Probleme als wichtige Zukunftsaufgabe sieht und offen gegenüber Verhaltensänderungen im Alltag ist, wenn sie nicht finanziell belastend sind oder sogar einen persönlichen Nutzen mitbringen (Schipperges und Denk 2024). Bei diesen Personen bedingen Prekarität und Benachteiligung nicht automatisch Ablehnung und Verweigerung von Veränderung. Offenheit besteht häufig, wenn sie sich ihres eigenen Akteursstatus bewusst sind und sich damit nicht als „ganz unten“ und „völlig entmächtigt“ sehen (Eversberg 2020: 95).

Zur Gruppe der „veränderungsoffenen Prekären“ sind trotz ihrer umweltpolitischen Relevanz bislang nur wenige empirische, wissenschaftliche Studien durchgeführt worden (Eversberg 2020; Schipperges et al. 2021; Schipperges und Denk 2024). Ein besseres Verständnis der Einstellungen und Motive der „prekär-defensiven“, „ambivalent-zweifelnden“ und „veränderungsoffen prekären“ Gruppen, bietet das Potenzial herauszufinden, wo umweltpolitisch angesetzt werden muss, um ambivalente Personen dieses Milieus für Umwelt- und Klimaschutz zu gewinnen und Umweltpolitik im Ganzen sozialgerechter auszugestalten.

Um die sozioökonomisch schlechter gestellten Gruppen im Rahmen der UBS 2024 besser zu repräsentieren und die Erkenntnislücke aufgrund der begrenzten Repräsentativität mit qualitativen Daten zu ergänzen, wurden die beiden Fokusgruppen auf die Zielgruppe „Personen mit niedrigem Einkommen und niedrigem formalem Bildungsgrad“ ausgerichtet. Eine quantitative Befragung kann zudem nur eine Momentaufnahme eines bestimmten Zeitpunkts und nicht die Ambivalenzen von Positionen oder Begründungen von Meinungen bei einzelnen Personen darstellen. Ziel der Fokusgruppen war es daher, die Perspektiven, Einstellungen und Wahrnehmungen der Gruppe bezüglich Umweltthemen und Umweltpolitik sowie ihre Veränderlichkeit zu explorieren, fundierter zu verstehen und einzuordnen.

Daher war es in den Fokusgruppen von Interesse, die Entwicklungen und Ambivalenzen in der Meinungsbildung der ökonomisch schwächer Gestellten zu Umweltpolitik nachzuvollziehen und zu explorieren. Ziel war es auch, Auslöser und Gründe für das Wechseln von Positionen sowie

die Bedingungen für Offenheit und Veränderungsbereitschaft in der eigenen Positionierung zu diskutieren. Folgende Forschungsfragen wurden formuliert:

- ▶ Welche Themen haben an Relevanz im öffentlichen Diskurs gewonnen? (Warum) hat die Relevanz von Umwelt- und Klimapolitik abgenommen?
- ▶ Woher stammt die Ablehnung bzw. Ambivalenz gegenüber Umwelt- und Klimapolitik in Milieus mit geringem Einkommen und formal niedrigem Bildungsgrad?
- ▶ Welche Emotionen und Argumente stehen hinter den Positionen?
- ▶ Welche Themen verbindet die Gruppe mit Umwelt- und Klimapolitik?
- ▶ Welche Rolle schreiben Personen mit geringem Einkommen und niedrigem formalen Bildungsniveau verschiedenen Akteuren, wie dem Individuum, der Politik und den Unternehmen bzgl. Umwelt- und Klimaschutz zu?

Die Forschungsfragen wurden für die Durchführung operationalisiert und in einen Moderationsleitfaden überführt. Der finale Leitfaden ist in Anhang A.3 aufgeführt.

2.3.2.2 Stichprobe

Die Zusammensetzung der Stichprobe erfolgte nach sozioökonomischen und -demografischen Kriterien, welche in Tabelle 2 und Tabelle 3 dargestellt sind. Die Gruppen waren intern homogen im Hinblick auf niedriges Einkommen/Bildung sowie hinsichtlich des Wohnorts in den neuen, ehemals ostdeutschen Bundesländern bzw. den alten, ehemals westdeutschen Bundesländern. Durch die Homogenität beim Wohnort in Ost-/Westdeutschland sollte den Ergebnissen der letzten Umweltbewusstseinsstudie Rechnung getragen werden (s. Kapitel 2.3.1) und der Raum geöffnet werden, um spezifische ost- bzw. westdeutsche Lebenswelten zu erfassen bzw. zu gewährleisten, dass Einstellungen und Positionen aus den alten Bundesländern, die in medialen Diskursen häufig überwiegen, nicht unverhältnismäßig repräsentiert werden. Konkret wurde eine Fokusgruppe deswegen in Sachsen (Leipzig und Umland) sowie in Nordrhein-Westfalen (Essen und Umland) durchgeführt. Die Gruppe in Sachsen steht somit für die neuen Bundesländer, während die Gruppe in Nordrhein-Westfalen für die alten Bundesländer steht.

Das Kriterium für niedriges Einkommen orientierte sich am Nettoäquivalenzeinkommen der untersten zwei (von insgesamt fünf) Einkommensklassen, welche ein Jahresnettoäquivalenzeinkommen bis zu 22 000 € aufweisen (Destatis 2025). Daraus ergibt sich ein monatliches Nettoäquivalenzeinkommen von bis zu 1800 €. In diesen beiden Fokusgruppen wurde, anders als in den ersten vier Fokusgruppen, das Nettoäquivalenzeinkommen statt dem Haushaltsnettoeinkommen herangezogen, da es den Vorteil bot, die Vergleichbarkeit der Einkommen der Teilnehmenden zu ermöglichen, indem das Haushaltseinkommen auf standardisierte Weise auf die einzelnen Haushaltsmitglieder heruntergerechnet wird. So wurden Struktureffekte der Haushaltszusammensetzung beim Vergleich der Einkommen vermieden.

Bezüglich des Umweltbewusstseins bzw. der Zustimmung oder Ablehnung zu umweltpolitischen Maßnahmen waren die Fokusgruppen heterogen aufgestellt. Das heißt, es wurden neben Teilnehmenden, die umweltpolitischen Maßnahmen zustimmend oder ablehnend gegenüberstehen, auch Teilnehmende rekrutiert, die eine ambivalente Haltung haben. Dadurch konnten verschiedene Perspektiven und Meinungen erhoben werden. Zugleich ergab sich die Chance, dass die Teilnehmenden ihre Positionen stärker begründen und erläutern mussten, was Aufschluss über ihre Hintergründe und Motivationen ermöglichte. In diesen zwei Fokusgruppen wurde der angestrebte Anteil von Personen mit Migrationshintergrund von zwei auf vier

Personen erhöht, da ein hoher Anteil von Personen mit Migrationshintergrund charakteristisch für die Gruppe der veränderungsoffenen Prekären ist (Schipperges und Denk 2024).

Während alle Fokusgruppen in der ersten Phase im Jahr 2024 online durchgeführt wurden, wurde eine der Gruppen in der zweiten Phase im Jahr 2025 in Leipzig in Präsenz durchgeführt. Dies sollte unter anderem die Rekrutierung und Durchführung der Gruppe erleichtern, da in dieser Zielgruppe eine geringere Affinität und Vertrautheit im Umgang mit digitalen Konferenztools angenommen wurde.

Die Rekrutierung der Teilnehmer*innen erfolgte über das Marktforschungsinstitut ms-teststudios mithilfe eines Screening-Fragebogens anhand der in Tabelle 2 dargestellten Kriterien. Basierend auf den festgelegten Merkmalen wurde ein Screener für die Rekrutierung der Teilnehmenden erstellt (vgl. Anhang A.3).

Tabelle 2: Rekrutierungsmerkmale der Fokusgruppen (FG 5-6)

Kriterium	Ausprägung
FG 5 „Ostdeutschland, einkommensschwach, formal niedriger Bildungsgrad “ Präsenzgruppe	
Screening-Frage	„Die Deutschen Klimaziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir sonst das 1,5 Grad Ziel nicht erreichen“. 3x Stimme (eher) zu / 3x (eher) nicht zu / 2x weiß nicht.
Geschlecht	50 % männlich und 50 % weiblich, wenn möglich innerhalb der Altersgruppen ebenfalls eine ungefähre Gender-Balance
Alter	2 Personen im Alter von 18 – 29 Jahren 2 Personen im Alter von 30 – 39 Jahren 2 Personen im Alter von 40 – 49 Jahren 1 Person im Alter von 50 – 59 Jahren 1 Person im Alter von über 60 Jahren
Einkommen	8 Personen niedriges Einkommen (monatliches Nettoäquivalenzeinkommen bis 1800 Euro)
Höchster Bildungsabschluss	8 Personen Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse, mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
Wohnort	Ostdeutschland - Leipzig und Umland
Migrationshintergrund	3-4 Personen mit Migrationshintergrund (die Person oder mindestens ein Elternteil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt)
FG 6 „Westdeutschland, einkommensschwach, formal niedriger Bildungsgrad“ Online-Gruppe	
Screening-Frage	„Die Deutschen Klimaziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir sonst das 1,5 Grad Ziel nicht erreichen“. 3x Stimme (eher) zu / 3x (eher) nicht zu / 2x weiß nicht.
Geschlecht	50 % männlich und 50 % weiblich, wenn möglich innerhalb der Altersgruppen ebenfalls eine ungefähre Gender-Balance
Alter	2 Personen im Alter von 18 – 29 Jahren 2 Personen im Alter von 30 – 39 Jahren 2 Personen im Alter von 40 – 49 Jahren

Kriterium	Ausprägung
	1 Person im Alter von 50 – 59 Jahren 1 Person im Alter von über 60 Jahren
Einkommen	8 Personen niedriges Einkommen (monatliches Nettoäquivalenzeinkommen bis 1800 Euro)
Höchster Bildungsabschluss	8 Personen Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse, mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
Wohnort	Westdeutschland
Migrationshintergrund	3-4 Personen mit Migrationshintergrund (die Person oder mindestens ein Elternteil besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt)

2.3.3 Limitationen

Der unterschiedliche Zugang der beiden Fokusgruppen (Präsenz und online) machte sich deutlich in der Durchführung und der Qualität der Beiträge bemerkbar. Im digitalen Format zeigte sich, dass die Teilnehmenden oft gehemmt waren, frei zu sprechen, spontan zu assoziieren oder miteinander in den Austausch zu treten. Technische Abläufe wie das wiederholte Stummschalten, das Warten auf die Worterteilung durch die Moderation oder auch Unsicherheiten im Umgang mit der Technik wirkten hemmend und führten zu einer eher formalen Gesprächsatmosphäre. Zudem wurde ein sozialer Bias erkennbar: Die Diskussion wurde häufig von den Positionen derjenigen geprägt, die sich als Erste zu Wort meldeten, wodurch bestimmte Sichtweisen stärker dominierten als andere.

Im Gegensatz dazu ermöglichte die Präsenzgruppe in Sachsen einen wesentlich freieren und dynamischeren Austausch. Die Teilnehmenden bezogen sich deutlich häufiger direkt aufeinander, griffen Argumente auf, entwickelten neue Gedanken im Dialog und diskutierten engagiert miteinander. Die direkte Interaktion vor Ort förderte ein lebendigeres Gesprächsklima, in dem unterschiedliche Perspektiven sichtbar wurden und spontane Beiträge leichter möglich waren.

2.4 Hauptbefragung

Die Hauptbefragung der Umweltbewusstseinsstudie 2024 beinhaltete wiederkehrende Fragen aus vorherigen Befragungen (wie zu den Kenngrößen des Umweltbewusstseins oder dem Stellenwert von Umwelt- und Klimaschutz in der Politik) sowie Fragen zum Schwerpunktthema "Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität". Im Folgenden werden die Entwicklung und Durchführung der Befragung, die Stichprobenzusammensetzung und -qualität sowie die Methodik der Auswertung beschrieben.

2.4.1 Entwicklung

Die Entwicklung der Befragung umfasste die Auswahl der Zeitreihenfragen, die über mehrere Befragungen der Umweltbewusstseinsstudie erhoben werden, sowie die Entwicklung von Fragen zum Schwerpunktthema "Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität" und Fragen zur Segmentierung der Stichprobe.

Zeitreihen

Es werden nicht in jeder Befragungswelle alle Zeitreihenfragen verwendet, um die Beantwortungszeit und damit die Belastung der Teilnehmenden zu reduzieren. Die Auswahl der Zeitreihenfragen basierte auf Literatur- und Medienanalysen bezogen auf die Jahre 2022 und 2023. Die Literaturanalyse umfasste eine gezielte Recherche per Schlagwortsuche in Google Scholar, sowie einschlägigen wissenschaftlichen Journals (z. B. Journal of Environmental Psychology, Environment and Behavior, Zeitschrift Umweltpsychologie). Entsprechend wurden relevante aktuelle Entwicklungen zur Erfassung von Umweltbewusstsein und -verhalten identifiziert. Für die Medienanalyse wurde das Presseportal Genios sowie weitere ausgewählte Leitmedien (z. B. Süddeutsche Zeitung, Welt Online, Spiegel Online, Die Zeit) verwendet. Die Suche erfolgte über das Presseportal Genios und beschränkte sich auf die Jahre 2022 und 2023. Die Relevanz entsprechender Suchterme wurde anhand der Häufigkeit entsprechender Artikel in diesen Portalen eingeschätzt. Die Ergebnisse bildeten die Grundlage für die Auswahl der Zeitreihenfragen in der Umweltbewusstseinsstudie 2024.

Schwerpunktthema

Auf Basis der Ergebnisse der Literatur- und Medienrecherchen sowie Fokusgruppe 1-4 wurden relevante Subthemen zum Schwerpunktthema identifiziert und Fragen zu diesen ausgewählt. Diese Subthemen beinhalteten:

Umwelt und Lebensqualität

- Bedeutung von und Einflussfaktoren auf Gerechtigkeit und Lebensqualität
- Eigenes Verhalten in Zusammenhang mit Lebens- und Umweltqualität
- Umweltpolitik und Konsequenzen für die Lebensqualität

Umwelt und Gesundheit

- Gesundheitsbelastungen durch Umwelt(-veränderungen)
- Klimawandel und Gesundheit
- Nutzen von Umwelt und individuellem Umweltverhalten für die Gesundheit
- Wahrnehmung der und Erwartung an die Umweltpolitik

Die Ergebnisse der Fokusgruppen 1-4 wurden genutzt, um den Fragebogen der Hauptbefragung möglichst präzise und zielführend zu formulieren. Bei allen Fragen mit Bezug zum Schwerpunktthema Lebensqualität wurde das Wording auf Verständlichkeit und Angemessenheit überprüft und die Fragenstellungen und Antwortmöglichkeiten um mögliche relevante fehlende Themen ergänzt.

Übergreifend zeigten die Fokusgruppen, dass der Begriff „Lebensqualität“ sehr gut verständlich war und bei den Teilnehmenden vielfältige Assoziationen auslöste. Dies sprach für eine Verwendung des Begriffs im Fragebogen. Andere Begriffe wurden von den Teilnehmenden nicht genannt oder präferiert. Auf Formulierungen wie „das gute Leben“ wurde weitestgehend verzichtet, da diese nur in bestimmten Bevölkerungsgruppen anschlussfähig sind.

Nur die Frage 18 fragte nach den Bedingungen für „ein gutes Leben“, welches dort als Synonym für Lebensqualität diente.

Die in einer früheren Fragebogen-Fassung vorgesehene Frage

„Ein gutes Leben zu haben, ist sicherlich für jeden von uns wichtig. Was aber das gute Leben ausmacht, das wird von verschiedenen Menschen ganz unterschiedlich gesehen. Wie ist das bei Ihnen? Bitte nennen Sie (maximal) fünf Stichworte, die für Sie zum guten Leben unbedingt dazugehören! (Mehrfachnennungen möglich)“

wurde nicht in den finalen Fragebogen aufgenommen. Die dazugehörigen Items waren teilweise nicht spezifisch genug. Aus den Ergebnissen der Fokusgruppen empfahl es sich, zum Beispiel das Item „hohen / guten Lebensstandard haben“ mit Aspekten wie „einen Arbeitsplatz haben“, „ein sicheres auskömmliches Einkommen beziehen“, „gute Arbeitsbedingungen haben“ oder „eine gute Work-Life-Balance“ zu ergänzen. Die sehr allgemein gehaltenen Items „Erfüllung existenzieller Grundbedürfnisse / keine Not leiden“, „in einem intakten, funktionierenden Gemeinwesen leben“ und „Teilhabe und Zugang zu Bildung, Kultur und sozialem Leben haben“ hätten durch die Aspekte „Zugang zu Infrastruktur, Einkaufsmöglichkeiten und bezahlbaren Lebensmitteln“, „gute Mobilität und kurze Wege“ sowie „qualitativen und bezahlbaren Wohnraum“ konkretisiert werden können, um die Beantwortung der Frage zu vereinfachen und aussagekräftigere Ergebnisse aus der Frage ableiten zu können. Da die fehlenden Items weitestgehend in den Fragen 7 und 18 bezüglich notwendiger (umwelt-)politischer Veränderungen genannt werden, wurde jedoch auf die Ursprungsfrage verzichtet, um Redundanzen zu vermeiden. Auch lag der Fokus der Befragung auf der umweltbezogenen Lebensqualität, weswegen entschieden wurde, lediglich nach der wahrgenommenen umweltbezogenen Lebensqualität am Wohnort (Frage 6) sowie der Umweltqualität (Frage 4) zu fragen.

Für Frage 6 bezüglich der wahrgenommenen umweltbezogenen Lebensqualität am Wohnort („Dort, wo ich wohne, ...“) und Frage 5 zu Sorgen um Verschlechterung der Umweltqualität konnten die Items „Schönheit der Landschaft (zum Beispiel durch Vorhandensein von Wäldern, Wiesen und Mooren)“ und „Zugang zu öffentlichen Grünanlagen (zum Beispiel Parks in der Nähe Ihrer Wohnung)“ mithilfe der Fokusgruppenergebnisse verallgemeinert und zusammengefasst werden. Denn zum Zugang zu öffentlichen Grünflächen zählten gemäß der Fokusgruppen nicht nur städtische Grünflächen, sondern auch solche in ländlichen Räumen. Der Zugang zu Grünflächen wie Wald, Wiesen, Feldern und Gärten wurde von Teilnehmenden in ländlicheren Räumen als wichtiger Faktor für ihre Lebensqualität genannt. Daher wurden die zwei ursprünglichen Items zu einem Item zusammengefasst: „habe ich Zugang zu attraktiven Grünflächen (zum Beispiel Parks oder Wälder) in der näheren Umgebung (zu Fuß in 10 Minuten erreichbar).“

Weitere Items der Frage 3 konnten präziser formuliert werden. Zum Thema Klimaanpassung wiesen die Fokusgruppen darauf hin, eine Unterscheidung zwischen Hitze und Starkregen/Hochwasser vorzunehmen, da diese die häufigsten, jedoch in unterschiedlichen Regionen vermehrt genannten Themen waren. So wurde das Item „angenehmes Klima und Wetter (kaum extremes Wetter wie Hitze oder Starkregen)“ aufgeteilt in: „bin ich vor Überschwemmungen durch Starkregen oder Hochwasser geschützt“ und „bin ich vor großer Hitze in den Sommermonaten geschützt (zum Beispiel durch Bäume, Park- und Grünanlagen oder kühle Aufenthaltsräume)“. Zusätzlich ergänzt wurde das Thema Ernährungssicherheit und -qualität mit den Items „sind gesunde und zugleich bezahlbare Lebensmittel für mich verfügbar“ und „sind bezahlbare Bio-Lebensmittel für mich verfügbar“.

Die Frage 18 fragte nach den wichtigsten Bereichen, in denen Veränderungen für eine verbesserte Lebensqualität notwendig wären. Da das Item „mehr Umwelt-, Natur- und Klimaschutz“ im Vergleich zu den anderen Items (z.B. „bezahlbarer Wohnraum“) recht allgemein gehalten war, könnte dieses Item um die Beispiele Energiepolitik, Mobilitätsförderung, Kreislaufwirtschaft oder Umweltschutz konkretisiert werden, um eine klare Vorstellung bei den

Befragten zu wecken. Passend zum Item „Diskriminierung verhindern und Chancengleichheit für alle“ wurde in den Fokusgruppen auch genannt, dass es zukünftig notwendig sei, den Rechtsruck und Faschismus in Deutschland aufzuhalten. In Anbetracht aktueller politischer Entwicklungen könnte die Ergänzung eines solchen Items in Zukunft sinnvoll sein. In der aktuellen Befragung wurde jedoch der ursprüngliche Wortlaut beibehalten.

Da in den Fokusgruppen auch die Emotionen der Teilnehmenden bezüglich aktueller Umweltprobleme eine Rolle spielten und deutlich wurde, dass die meisten Teilnehmenden sich durch die Klimakrise emotional belastet fühlten, wurde in diesem Jahr auch eine Frage zur psychischen Belastung durch Klimaemotionen aufgenommen (Frage 12). Diese ergänzte die Befragung zur umweltbezogenen Lebensqualität um eine emotionale Dimension.

Segmentierung

Für die Segmentierungsanalyse wurden zunächst verwendbare, bereits in der Umweltbewusstseinsstudie vorhandene Fragen identifiziert. Weiterhin wurden Fragen aus anderen Studien sowie Vorgängerstudien der UBS (Grothmann et al. 2023; Schipperges 2020; Schipperges und Denk 2024; Stieß et al. 2022; UBA 2024; UBA & BMUV 2022; Fokusgruppen der UBS 2024) und weitere wichtige Aspekte aus der Literatur gesammelt. Die aus dieser Zusammenstellung ausgewählten Fragen bezogen sich auf die folgenden Themenbereiche:

- Lebenswelt
- Umwelt- und Klimaeinstellungen

Um geeignete Daten für eine Milieuanalyse bzw. eine lebensweltliche Segmentation verfügbar zu haben, wurde eine Statementbatterie „Lebensweltliche Ansichten und Meinungen“ (mit einer 4er-Likert-Skala nach Zustimmung) und eine Abfrage „Wichtiger Dinge“ (mit einer 4er-Likert-Skala nach Wichtigkeit) in den Fragebogen integriert.⁷ Dabei wurde auf Statements zurückgegriffen, welche zuletzt in der UBS 2018 zur Identifikation von sozialen Milieus (nach dem damaligen Modell von sociodimensions) verwendet wurden (Schipperges 2019a, 2020). Außerdem wurden Fragen aufgegriffen, die seit 2017 für die Ermittlung von „Jugendtypen“ genutzt wurden (BMU 2018; BMU & UBA 2020; BMUV & UBA 2022; UBA 2024) und weitere relevante Items, wie sie beispielsweise in Befragungen mit Hilfe des Sinus-Milieu Modells (Reusswig et al. 2016; Reusswig und Schleer 2021), des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (Wolf et al. 2022), der Leipziger Autoritarismus-Studien (Decker et al. 2022) oder der Mitte-Studien (Zick et al. 2023) verwendet wurden. Es ergab sich ein „Milieu-Indikator“ bestehend aus 33 Items mit einer Befragungszeit von ca. fünf Minuten.

Für die Entwicklung einer Typologie von Umwelteinstellungen wurde davon ausgegangen, dass der Fragebogen insgesamt, insbesondere aber die Fragen zur Ermittlung von Kenngrößen (vgl. Kapitel 6.4) eine umfassende Grundlage abgeben würden. Für die differenzierende Analyse von ablehnend-skeptischen Einstellungen wurde darauf geachtet, dass das für die Abgrenzung der Ablehnend-Skeptischen zentrale Statement (*„Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen (Begrenzung der globalen Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad)“*) – (Schipperges und Denk 2024) im Fragebogen enthalten war.

Überblick über die Themenbereiche der Hauptbefragung

Die finale Befragung umfasste die folgenden Themenbereiche:

⁷ Der Fragebogen ist im Anhang B dokumentiert.

- Relevanz von Umweltthemen
- Umwelt und Lebensqualität
- Umwelt und Gesundheit
- Umweltpolitik für Lebensqualität und Gesundheit
- Umweltpolitische Einstellungen
- Kenngrößen Umweltbewusstsein und Veränderungsbereitschaft
- Soziokulturelle Fragen zur Segmentierung
- Soziodemografie

Der finale Fragebogen zur Hauptbefragung der Umweltbewusstseinsstudie 2024 befindet sich im Anhang B.

2.4.2 Durchführung

Die Stichprobe wurde über das PostDirekt-Verfahren vom Sozialforschungsinstitut Verian rekrutiert.⁸ Das Verfahren gilt als valide Alternative zum Einwohnermeldeamtsverfahren, das häufig als „Goldstandard“ bezeichnet wird (Stadtmüller et al. 2023). Dabei wurden Personen der deutschsprachigen Bevölkerung ab 18 Jahren über den Adresspool der Deutschen Post mit den Unterlagen zur Befragung kontaktiert. Der Adresspool der Deutschen PostDirekt GmbH umfasst nach eigenen Angaben ca. 44 Millionen validierte Adressen und beinhaltet damit fast alle Privataadressen in Deutschland. Die Befragung stand standardmäßig online zum selbst Ausfüllen zur Verfügung, konnte auf Nachfrage jedoch auch mittels Papierfragebogen oder als Telefoninterview beantwortet werden. Die Personen wurden in zwei Wellen kontaktiert, zum 04.09. und zum 02.10. Nach zwei Wochen wurde eine Erinnerung versandt, wenn die Befragung noch nicht ausgefüllt worden war. Nach Beantwortung der Fragen erhielten die Teilnehmenden zum Dank 10 Euro in Form eines Gutscheins oder als Barauszahlung (dies wurde ihnen als Incentive bereits mit der Einladung zur Befragung in Aussicht gestellt).

Die Befragungen der Umweltbewusstseinsstudien von 2014 bis 2022 nutzten bestehende Access-Panels zur Stichprobenziehung. In den Jahren vor 2014 wurden die Daten in persönlichen Interviews erhoben. Im Jahr 2024 wurde erstmals das PostDirekt-Verfahren angewandt. Zur Evaluation der neuen Erhebungsmethode wurden die Ergebnisse der Hauptbefragung mit einer zusätzlichen Panel-Stichprobe im Rahmen der ersten Zusatzbefragung (vgl. Kapitel 3) verglichen.

Das PostDirekt-Verfahren hat den Vorteil, dass zufällig ausgewählte Personen mit deutscher Wohnadresse kontaktiert werden. Der Pool an Personen aus der Grundgesamtheit, aus dem die Stichprobe gezogen wird, ist dadurch deutlich größer, was einer Verzerrung durch selektive Auswahl vorbeugt. Im Gegensatz dazu unterliegen Befragungspanels häufig einer Vorselektion durch die Motivation der Mitglieder. Andererseits ermöglichen Panel die einfache und schnelle Rekrutierung nach Stichprobencharakteristiken, wie demografischen Merkmalen (Göritz 2009; Holzhauer et al. 2015; Stadtmüller et al. 2023). Ein detaillierter Vergleich der beiden Methoden erfolgt in Kapitel 3. Empfehlungen zum methodischen Vorgehen in zukünftigen Studien werden in Kapitel 10.4 gegeben.

⁸ Link zum Methodenbericht der Umweltbewusstseinsstudie 2024: https://search.gesis.org/gesis_bib/gesis-bib-168732

Die Zusammensetzung der PostDirekt-Stichprobe ist bei der Interpretation der Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie 2024 zu beachten. Insbesondere gilt das für die Zeitreihenfragen. Veränderungen in der Rekrutierung, wie sie in der UBS über die Jahre stattgefunden haben, beeinflussen die Merkmale der zugrundeliegenden Stichproben und schränken deren Vergleichbarkeit ein. Genaue Angaben zu den verwendeten Erhebungsmethoden und der Formulierung der Zeitreihenfragen in den jeweiligen Jahren finden sich im Zeitreihenband.

2.4.3 Stichprobe und Stichprobenqualität

Die Auswahl der kontaktierten Adressen basierte auf der Struktur der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Gemeindegröße je Bundesland. Insgesamt wurden 20.500 Adressen postalisch kontaktiert. Über 80 Prozent der zugesendeten Einladungsschreiben wurden nicht beantwortet. Weitere ca. 2 Prozent der Interviews wurden abgebrochen. Die Daten wurden auf Auffälligkeiten hinsichtlich besonders kurzer oder langer Befragungsdauer, monotonem Antwortverhalten und Häufung von „Keine Angabe“ oder „Weiß nicht“ geprüft. Daraufhin wurden 37 Fälle als auffällig identifiziert und ausgeschlossen. 2.552 Interviews wurden in die Berechnung einbezogen. Daraus ergibt sich eine Ausschöpfungsrate von 12,4 Prozent.

Von den Befragten beantworteten 94 Prozent die Umfrage online. Nur 5,6 Prozent füllten einen Papierfragebogen aus, weitere 0,4 Prozent führten ein Telefoninterview. Im Durchschnitt benötigten die Teilnehmenden 46 Minuten zur Beantwortung der Onlinebefragung.

Die Vergleichbarkeit der Brutto-Stichprobe mit der Struktur der Grundgesamtheit wurde durch die zufallsgesteuerte Auswahl aus dem Pool der PostDirekt GmbH gewährleistet. Außerdem wurde die Stichprobe nach Gemeindegröße, Bundesland, Alter, Bildung und Geschlecht anhand amtlicher Statistiken gewichtet. Mit diesem Vorgehen konnte eine Anpassung an die Grundgesamtheit der in Privathaushalten wohnhaften, deutschsprachigen Bevölkerung ab 18 Jahren⁹ in fast allen erfassten demografischen Variablen erreicht werden. Dabei wurde eine Fehlertoleranz von +/- 2 Prozentpunkten eingeräumt. Tabelle 3 enthält Angaben zu Geschlecht, Bundesland (Ost/West), Migrationshintergrund, formalem Bildungsgrad, Alter und Nettohaushaltseinkommen in der gewichteten und ungewichteten Stichprobe sowie in der Grundgesamtheit nach dem Mikrozensus 2023 (D.E.S.T.A.T.I.S. 2024).

Männliche Personen¹⁰ nahmen etwas häufiger an der Befragung teil. Das Alter der Teilnehmenden lag zwischen 18 und 87 Jahren mit einem Mittelwert von 51 Jahren. In der ungewichteten Stichprobe war die Altersgruppe der 30- bis Jährigen unterrepräsentiert und die der 50- bis 64-Jährigen überrepräsentiert. Diese Unterschiede wurden durch die Gewichtung der Stichprobe ausgeglichen.

In der Stichprobe waren Personen mit niedriger formaler Bildung in solchem Maß unter- und Personen mit hoher formaler Bildung überrepräsentiert, dass die Gewichtung nach dem Bildungsgrad keine zufriedenstellende Anpassung an die Grundgesamtheit erreichte. Die unteren Einkommensgruppen sowie Personen mit Migrationshintergrund waren ebenfalls unterrepräsentiert. Dieses Ergebnis könnte zustande gekommen sein, weil Personen mit niedrigerem sozioökonomischem Status sich generell weniger an Umfragen beteiligen. Zusätzlich könnte das Thema Umweltbewusstsein stärker Personen mit höherem Bildungsgrad und Einkommen angesprochen haben, beziehungsweise setzen diese sich eventuell generell stärker mit dem Thema auseinander. Um die in der Hauptbefragung unterrepräsentierten Gruppen dennoch näher untersuchen zu können, wurden zu den letzten beiden Fokusgruppen

⁹ Als Referenz wurde der Mikrozensus 2022 verwendet.

¹⁰ Die Stichprobe der Hauptbefragung enthielt weniger als 1 Prozent diverse Personen. Aufgrund der kleinen Stichprobengröße konnten diese Personen nicht als Gruppe in die Auswertung aufgenommen werden.

gezielt Personen mit niedrigem Einkommen und niedrigem formalen Bildungsgrad eingeladen (vgl. Kapitel 7).

Tabelle 3: Soziodemografische Merkmale der Stichprobe der Hauptbefragung

Kategorie		Mikrozensus ¹¹	Haupt- befragung (ungewichtet)	Hauptbefragung (gewichtet)	Differenz ungewichtete Stichprobe zum Mikrozensus in Prozentpunkten
Geschlecht	weiblich	51 %	44,3 %	49,8 %	-6,7 %
	männlich	49 %	53,3 %	47,8 %	+4,3 %
	divers		0,4 %	0,3 %	
	Keine Angabe		2,1 %	2,1 %	
Region	Ostdeutschland	15 %	13,4 %	15,0 %	-1,6 %
	Keine Angabe		1,0 %	1,1 %	
Migrations- hintergrund	mit Migrations- hintergrund	29 %	19,7 %	18,6 %	-9,3 %
	Keine Angabe		2,6 %	3,0 %	
Bildung	niedrig	29 %	8,0 %	12,7 %	-21,0 %
	mittel	32 %	25,0 %	45,2 %	-7,0 %
	hoch	39 %	62,1 %	37,3 %	+ 23,1 %
	Keine Angabe		4,8 %	4,8 %	
Alter¹²	18-29	14 %	13,9 %	15,5 %	-0,1 %
	30-49 Jahre	31 %	24,3 %	29,3 %	-6,7 %
	50-64 Jahre	28 %	30,8 %	25,1 %	+2,8 %
	65 Jahre und älter	27 %	26,8 %	26,1 %	-0,2 %
	Keine Angabe		4,2 %	4,0 %	
Haushalts- einkommen¹³	unter 2.000 €	31 %	10,4 %	12,5 %	-20,6 %
	2.000 € bis unter 4.000 €	40 %	33,2 %	36,2 %	-7,8 %

¹¹ Vergleichswerte des Mikrozensus 2023 Leichte Abweichungen zwischen den Befragungsergebnissen und dem Mikrozensus können darauf zurückzuführen sein, dass die Angaben des Mikrozensus im Gegensatz zu der Befragung keine Angaben zu fehlenden Werten beinhalten.

¹² Mikrozensus: Einschluss ab 19 Jahren

¹³ Haushaltsnettoeinkommen: Mikrozensus Abfrage pro Haushalt

Kategorie		Mikrozensus ¹¹	Haupt- befragung (ungewichtet)	Hauptbefragung (gewichtet)	Differenz ungewichtete Stichprobe zum Mikrozensus in Prozentpunkten
	4.000 € bis unter 5.000 €	12 %	13,2 %	13,1 %	+1,2 %
	5.000 € und mehr	18 %	21,9 %	16,5 %	+3,9 %
	Keine Angabe		21,3 %	21,8 %	

2.4.4 Datenanalyse zur Segmentierung

Zunächst wurden explorative **Faktoranalysen**¹⁴ durchgeführt, um die Dimensionalität der Daten zu verstehen. Dabei wurden

1. die Items des sog. Milieu-Indikators (siehe Kapitel 2.4.4) plus einige weitere lebensweltlich aussagekräftige Fragen aus dem übrigen Fragebogen und
2. ein Set von Fragen, die für grundlegende ökologische Einstellungen als relevant erachtet wurden,

jeweils eigenen Faktorenanalysen unterzogen (eine Auflistung der jeweils verwendeten Items findet sich im Anhang C.1). Die resultierenden Faktoren (siehe Kapitel 4.1.1 und 4.1.2) lieferten als verdichtete Sekundärvariablen eine brauchbare Basis für die anschließend vorgenommenen Clusteranalysen. Ebenso wurde der Versuch unternommen, beide Fragengruppen einer gemeinsamen Faktorenanalyse zu unterziehen. Dies ergab allerdings nur Faktoren entweder aus Items der einen oder der anderen Gruppe und erwies somit zwar die Unabhängigkeit beider Fragengruppen voneinander, wurde jedoch für die weiteren Analysen nicht verwendet. Als Lösung der Wahl wurden jeweils diejenigen Faktoren ausgewählt, welche dem Eigenwertkriterium¹⁵ entsprachen. Die ermittelten Faktoren werden ausführlich in Kapitel 4.1 dargestellt.

Bei den **Clusteranalysen** wurden unterschiedliche Verfahren eingesetzt. Zum Einsatz kamen¹⁶

- hierarchische Clusteranalysen (Ward 1963),

¹⁴ Die Faktorenanalyse dient dazu, aus vielen verschiedenen empirisch beobachteten („manifesten“) Variablen auf wenige zugrundeliegende latente Variablen (d.h. „Faktoren“) zu schließen. Sie erkennt somit Variablengruppen, in denen die Variablen ähnliche Informationen enthalten und ermöglicht die Ermittlung übergeordneter voneinander unabhängiger Strukturen. Die Faktoren bilden neue Variablen ‚zweiter Ordnung‘ und führen zu einem reduzierten, auf das Wesentliche fokussierten Datensatz (Backhaus et al. 2016).

¹⁵ Der Eigenwert ist ein mathematisches Kriterium, welches besagt, dass ein Optimum zwischen der Reduktion der Informationsvielfalt einerseits und der Beibehaltung der relevanten Vielfalt an Informationen andererseits erreicht wurde.

¹⁶ Ziel aller Clusteranalysen ist die Ermittlung von Gruppen von Merkmalsträger*innen (hier: Befragte), die in Bezug auf gewählte Merkmale in sich möglichst ähnlich und voneinander möglichst gut unterschieden sind. Hierarchische Clusteranalysen gehen schrittweise vor, indem sie zunächst alle Merkmalsträger*innen einem Cluster zuordnen und dann jeweils denjenigen Cluster mit der größten internen Heterogenität in zwei Gruppen aufspalten. Clusterzentrenanalysen (auch k-means-Algorithmus genannt) ordnen Befragte jeweils demjenigen Cluster zu, zu dessen Mittelpunkt sie die geringste euklidische Distanz (im n-dimensionalen Raum) aufweisen; hierbei werden die Clustermittelpunkte in einem iterativen Verfahren vom Algorithmus bestimmt, bis sich die Cluster in einer Iteration nicht mehr verändern; das Ergebnis ist jedoch von einer von Forschenden vorab festzulegenden Anzahl von Clustern abhängig. Die Two-Step-Analyse ist ein hybrides, zweistufiges Verfahren, das zunächst eine grobe Clusterung nach Clusterzentren vornimmt und anschließend mit einer hierarchischen Analyse zu präziseren Clustern gelangt. Mit konfirmatorischen Analysen werden Hypothesen zu bestimmten vermuteten Gruppen überprüft; darunter fällt auch die Rekonstruktion von Clusterstrukturen in einem gegebenen Datensatz, die zuvor bereits in anderen Datensätzen ermittelt wurden (Backhaus et al. 2018).

- Clusterzentrenanalysen (CZA – siehe z.B. Backhaus et al. 2016),
- Two-Step-Analysen (ebd.),
- konfirmatorische Verfahren.

Input-Variablen waren in allen Versuchen die in den Faktorenanalysen identifizierten Milieu- bzw. Umwelteinstellungsfaktoren. Zusätzlich wurden für die Milieuanalysen zwei sog. Dummy-Variablen gebildet, in denen die Generationszugehörigkeit und die soziale Lage¹⁷ in verdichteter Form abgebildet wurden (siehe Methodenbericht im GESIS-Archiv: Schipperges und Denk 2024). Als Analysesoftware fungierte SPSS.

Zunächst wurden probatorisch die sozialen Milieus aus der UBS 2018 und die ablehnend-skeptischen Typen („Sozialfiguren“: Schipperges und Denk 2024: 33–35) rekonstruiert. Dies geschah, indem die in den genannten Studien identifizierten Cluster-Mittelpunkte zur Bestätigung der Ergebnisse anhand des Datensatzes der UBS 2024 verwendet wurden.¹⁸ Im Ergebnis zeigten sich jeweils Gruppen, die in Profil und Größe von den ursprünglich ermittelten Gruppen deutlich abwichen und in sich häufig unplausible, nicht interpretierbare Charakteristika aufwiesen. Hierdurch wurde klar, dass eigenständige Modelle neu zu entwickeln waren. Die probatorisch ermittelten Typen wurden jedoch bei den weiteren Analysen hin und wieder als Kontrollvariablen herangezogen.

Bei der eigentlichen Milieuanalyse wurden zunächst ‚freie‘, d. h. explorative Clusteranalysen unter Verwendung verschiedener Methoden (s. o.) durchgeführt. Input waren jeweils die Faktoren, welche aus der Faktorenanalyse des Milieu-Indikators resultierten. Als interessanteste und aufschlussreichste Lösung erwies sich ein Neun-Typen-Modell auf Basis hierarchischer Analysen nach Ward (1963). Zudem wurden auf Basis einer Literaturrecherche andere öffentlich zugängliche Lebensstil-Typologien gesichtet und miteinander sowie mit dem Ward-Neuner-Modell in Beziehung gesetzt. Eine synoptische Darstellung der recherchierten lebensweltlichen Typologien und der zwischen ihnen identifizierten Bezüge sowie der daraus abgeleiteten Hypothesen für ein aktualisiertes Milieumodell ist in Tabelle 4 dargestellt.

¹⁷ Für die Dummy-Variable ‚soziale Lage‘ wurde ein Summenscore aus den Merkmalen höchster Bildungsabschluss, Haushaltsnettoeinkommen und Berufsgruppe gebildet (vgl. Methodenbericht: Schipperges im Erscheinen/2025).

¹⁸ Genauer gesagt, wurden die jeweils als Ausgangsseeds identifizierten Cluster-Mittelpunkte im Datensatz der UBS 2024 konfirmatorisch als Eingangsseeds gesetzt.

Tabelle 4: Synoptische Darstellung unterschiedlicher lebensweltlicher Typologien

Sinus 2025	pollytix 2023	Eversberg 2020	More in Common 2019	sociodimensions 2018	BMUV/UBA Jugendstudie 2023	Abgleich	UBS 2024: Cluster nach Ward, 9er-Lösung	Ableitung Initial Seeds	Konfirmatorische Clusteranalyse
Konservativ-gehobene	Ideologische Skeptische (ältere)	Antitrans-formativ-Aktiv-bürgerliche	Die Etablierten	Etablierte	*	<- ->	Nationalliberal-Konservative	--->	Konservativ-Etablierte
Traditionelle	Kosten-bewusste Pragmatische (ältere)	Zufrieden-Träge		Traditionelle		<- ->	Traditionelle	--->	Traditionelle
Nostalgisch-bürgerliche		Zufrieden-Konsumistische	Die Pragmatischen	Bürgerlicher Mainstream		<- ->	Konservativer Mainstream	--->	Konventionelle Mitte
Post-materielle	Aktivierbare Optimistische	Ökosozial-Aktiv-bürgerliche	Die Involvierten	Kritisch-Kreative		<- ->	Etablierte Postmaterielle	--->	Postmaterielle
		Zufrieden-Ökosoziale	Die Offenen						
Prekäre	Ambivalente Zweifelnde	Prekär-Defensive	Die Enttäuschten / Die Wütenden	Prekäre		<- ->	Veränderungs-averse Prekäre	--->	Prekäre
	Prekäre Überzeugte	Prekär-Veränderungsoffene				<- ->	Veränderungsoffene, progressive Mitte	--->	Progressiv-adaptive Mitte

Sinus 2025	pollytix 2023	Eversberg 2020	More in Common 2019	sociodimensions 2018	BMUV/UBA Jugendstudie 2023	Abgleich	UBS 2024: Cluster nach Ward, 9er-Lösung	Ableitung Initial Seeds	Konfirmatorische Clusteranalyse
Konsum-hedonistische Adaptiv-pragmatische	Kosten-bewusste Pragmatische (jüngere)	Pseudo-affirmativ-Beharrliche Selbstzentriert-Ignorante	Die Enttäuschten (jüngere) Die Pragmatischen (jüngere)	Junge Distanzierte Junge Pragmatische (mittlere soziale Lage)	Distanzierte Pragmatische	<- ->	Angepasste Konsum-hedonisten	--->	Pragmatisch-Distanzierte
Neo-ökologische Expeditiv	Progressive Ungeduldige	Voluntaristisch-Individualistische	Die Involvierten (jüngere)	Junge Idealistische	Idealistische	<- ->	Aktivistische Postmaterielle	--->	Kritisch-Idealistische
Performer	Ideologische Skeptische (jüngere)	Anti-Ökologische	Die Etablierten (jüngere)	Junge Pragmatische (gehobene soziale Lage)	Wirtschafts-fokussierte	<- ->	Neoliberale Etablierte	--->	Wirtschafts-fokussierte Performer

Eigene Darstellung sociodimensions.

*Da nur Jugendliche und junge Erwachsene (im Alter zwischen 14 und 22 Jahren) befragt wurden, finden sich hier keine Entsprechungen zu Typen / Milieus, die (hauptsächlich) aus Personen bestehen, die älter als 22 Jahre sind.

Quellen: Sinus-Institut o.J., Hagemeyer et al. 2024 (pollytix), Eversberg 2020, Krause und Gagné 2019 (More in common), BMU & UBA 2019 (sociodimensions), Margreiter et al. 2025 (BMUV & UBA Jugendstudie)

Auf dieser Grundlage wurden Hypothesen für ein aktualisiertes Milieumodell in der UBS 2024 generiert. Aus diesen Hypothesen wurden – unter Einbezug von Hypothesen zur Generationszugehörigkeit und sozialen Lage,¹⁹ welche durch Dummy-Variablen operationalisiert wurden (s.o.) – Clusterzentren („Initial Seeds“) abgeleitet, die als aktive Variablen in eine konfirmatorische Clusteranalyse eingingen. Die Ergebnisse wurden in Bezug auf Plausibilität, Kongruenz mit den Hypothesen und Interpretierbarkeit vor dem Hintergrund anderer lebensweltlicher Typologien (vgl. Tabelle 4) und anhand mehrerer Iterationen optimiert. Das Resultat wird in Kapitel 4.2.1 ausführlich dargestellt.

Bei der Ermittlung von Umwelt-Einstellungstypen war klar, dass eine Rekonstruktion der Typologie aus der UBS 2020 (vgl. Stieß et al. 2022) nicht möglich sein würde, da 2024 andere Fragen als 2020 verwendet wurden. Insofern war hier eine entsprechende Typologie neu zu entwickeln. Auch hier wurden – jeweils basierend auf den in der Faktorenanalyse ermittelten Faktoren – verschiedene Ansätze ausprobiert. Als Lösung der Wahl erwies sich ein Fünf-Typen-Modell aufgrund hierarchischer Analysen nach Ward (1963). Auffällig bei diesem Ergebnis ist ein mit 44 Prozent ungewöhnlich großer Typus von „Indifferent-Ambivalenten“, der sich bereits in einer Drei-Typen-Lösung manifestierte und erst in einer Sechs-Typen-Lösung aufspaltete. Selbst hierbei blieb jedoch ein mit den vorherigen Lösungen weitgehend übereinstimmender Typus (mit 34 Prozent Anteil) erhalten, ergänzt um einen im Wesentlichen ähnlichen Typus (mit zehn Prozent), jedoch einem sehr deutlichen Altersschwerpunkt in der Klasse der über 70-Jährigen. Diese Lösung wurde daher als irrelevant verworfen. In den alternativ durchgeführten Clusterzentren- und Two-Step-Analysen (welche aus technischen Gründen dazu tendieren, annähernd gleich große Cluster zu generieren) fand sich zwar kein derartiger überraschend großer Typus. Es fanden sich jedoch mehrere kleinere Cluster (mit Anteilen zwischen 15 und 25 Prozent), die auf die eine oder andere Art ein ambivalentes oder indifferentes Profil aufwiesen – wobei die Unterschiede zwischen diesen Clustern oft marginal und/oder schwer zu interpretieren waren. Aufgrund dieser vergleichenden Betrachtungen schien es angebracht, das Fünfer-Modell nach Ward – trotz der überraschend ungleichmäßigen Verteilung der Typen-Anteile – als das die aktuellen Einstellungsmuster zu Umwelt- und Klimaschutz am besten erklärende auszuwählen. Die Typen-Profile in diesem Modell werden in Kapitel 4.2.1 umfassend dargestellt.

2.4.5 Berechnung der Kenngrößen des Umweltbewusstseins

Die Erfassung des Umweltbewusstseins erfolgt seit der Umweltbewusstseinsstudie 2018 mit der validierten Skala von Geiger und Holzhauer (2020). Nach dem Dreikomponentenmodell der Einstellungsmessung (Spada 1990) wird dabei eine kognitive, affektive und konative Komponente des Umweltbewusstseins erhoben:

- ▶ Umweltkognition beschreibt die Bewertung von und das Wissen über umweltbezogene Themen (z.B. Ressourcennutzung oder nachhaltiges Wirtschaften).
- ▶ Umweltaffekt beinhaltet die positive oder negative emotionale Reaktion und persönliche Betroffenheit von umweltbezogenen Themen.
- ▶ Umweltverhalten erfasst Verhaltensweisen und -intentionen, die die Umwelt betreffen (z.B. im Bereich Mobilität, Ernährung oder Engagement).

Die Berechnung des Gesamtindex des Umweltbewusstseins erfolgte nach Geiger und Holzhauer (2020) aus dem Mittelwert aller Items. Für diese wurde jeweils der Mittelwert aus

¹⁹ Entsprechend den Prämissen der Milieuforschung wird ein soziales Milieu nicht nur durch Wertorientierungen, sondern auch durch Generationszugehörigkeit (Alter) und soziale Lage bestimmt (vgl. Schipperges 2019).

sieben Items für Umweltaffekt und acht Items für Umweltkognition und -verhalten gebildet (vgl. Chartbook). Umweltverhalten umfasste fünf Likert-skalierte und drei dichotome Items, welche entsprechend umgerechnet wurden. Anstelle des von Geiger und Holzhauer (2020) vorgeschlagenen Items „Die Umweltpolitik wird von vielen Umweltschützern stark übertrieben“ wurde seit der Umweltbewusstseinsstudie 2020 die Formulierung „Wenn es um die Folgen des Klimawandels geht, wird vieles sehr übertrieben“ verwendet. Alle anderen Items sind nach Geiger und Holzhauer (2020) formuliert. Der Gesamtindex des Umweltbewusstseins wies eine hohe Reliabilität auf (Cronbach's $\alpha = .91$).

2.4.6 Berechnung des CO₂-Ausstoßes in verschiedenen Konsumbereichen

Die Berechnung des annäherungsweisen CO₂-Fußabdrucks orientierte sich am CO₂-Rechner für Privatpersonen des Umweltbundesamtes (Schunkert et al. 2022) sowie an der Berechnung von Geiger und Holzhauer (2020). Das Vorgehen bei der Berechnung wird im Folgenden beschrieben.

Der Indikator wurde als Summe aus der Schätzung der THG-Emissionen aus den Bereichen Ernährung, Mobilität (Autobesitz, -nutzung, private Flugreisen), Heizen und Stromverbrauch gebildet. Da keine weiteren individuellen Konsumauswirkungen sowie Emissionen aus dem öffentlichen Bereich einbezogen wurden, bleibt die Berechnung des CO₂-Fußabdrucks eine Schätzung.

Ernährung

Die Berechnung der individuellen THG-Emissionen durch die Ernährung basierte auf dem CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes. Dabei wurde die Summe der CO₂-Äquivalente (CO₂e) durch den von den Befragten angegebenen Konsum von Fleisch, Wurst und Fisch, Milchprodukten sowie regionalem und saisonalem Obst und Gemüse berechnet. Die folgenden Werte wurden aus dem CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes (UBA CO₂-Rechner, 2025) übernommen und beziehen sich auf den Konsum einer durchschnittlichen Person.²⁰

Konsum von Fleisch, Wurst und Fisch pro Woche:

- ▶ sehr viel (~2,6kg) = 1,04t CO₂e
- ▶ viel (~ 2,2kg) = 0,91t CO₂e
- ▶ eher viel (~1,9kg) = 0,77t CO₂e
- ▶ etwas überdurchschnittlich (~1,6kg) = 0,64t CO₂e
- ▶ durchschnittlich viel (~1,3kg) = 0,51t CO₂e
- ▶ etwas unterdurchschnittlich (~1kg) = 0,41t CO₂e
- ▶ eher wenig (~600g) = 0,31t CO₂e
- ▶ wenig (~300g) = 0,20t CO₂e
- ▶ sehr wenig (~150g) = 0,10t CO₂e
- ▶ gar nicht = 0,00t CO₂e

Konsum von Milchprodukten pro Woche:

²⁰ Diese Angaben beziehen sich auf eine Person, die 30-59 Jahre alt ist, 72kg wiegt, einer bewegungsarmen Tätigkeit nachgeht und wenig Sport macht. Dabei werden Werte verwendet, die in der Mitte zwischen den Referenzwert für Männer und Frauen liegen.

- ▶ sehr viel (~ 4,8kg, z. B. 3,2L Milch, 500g Butter und 1,1kg Käse) = 0,67t CO₂e
- ▶ viel (~ 4,0kg, z. B. 2,7L Milch, 420 Butter und 920g Käse) = 0,55t CO₂e
- ▶ eher viel (~ 3,2kg, z. B. 2,1L Milch, 330g Butter und 730g Käse) = 0,42t CO₂e
- ▶ durchschnittlich (~ 2,4kg, z. B. 1,6L Milch, 250g Butter und 550g Käse) = 0,30t CO₂e
- ▶ eher wenig (~ 1,6kg, z. B. 1,1L Milch, 170g Butter und 370g Käse) = 0,20t CO₂e
- ▶ wenig (~ 800g, z. B. 0,5 L Milch, 80g Butter und 180g Käse) = 0,10t CO₂e

Regionalität und Saisonalität beim Konsum von Obst und Gemüse („Ich achte bei Obst und Gemüse...“):²¹

- ▶ vorwiegend auf regionale und saisonale Produkte = 0,68t CO₂e
- ▶ teilweise auf regionale und saisonale Produkte = 0,72t CO₂e
- ▶ ein wenig auf Herkunft und Saison (Durchschnitt) = 0,76t CO₂e
- ▶ eher wenig auf Saisonalität und greife gelegentlich zu Waren, die mit dem Flugzeug transportiert wurden = 0,84t CO₂e
- ▶ kaum auf Saisonalität und greife häufig zu Waren, die mit dem Flugzeug transportiert wurden = 0,93t CO₂e

Mobilität

Die Emissionen im Zusammenhang mit dem Besitz eines Autos wurden als ökologische Produktionskosten bei der durchschnittlichen Nutzung eines Autos über 10 Jahre betrachtet. Die CO₂-Äquivalente wurden entsprechend dieser Nutzungsdauer auf Jahreswerte umgerechnet. In die Berechnung flossen sowohl die Anzahl der Autos als auch die Anzahl der im Haushalt lebenden erwachsenen Personen ein. Bei der Herstellung eines Pkw mit Verbrennungsmotor (Baujahr 2020) werden durchschnittlich ca. 7,2kg CO₂ pro Kilogramm Fahrzeuggewicht ausgestoßen. Bei der Produktion einer Kompaktklasse mit einem Gewicht von 0,9t werden demnach ca. 6,5t CO₂ ausgestoßen. Die THG-Emissionen bei der Herstellung von Autos mit Elektromotor sind wesentlich höher und liegen für eine Kompaktklasse bei ca. 10t CO₂e, wobei besonders die Herstellung des Akkus emissionsintensiv ist. Die vorliegende Berechnung unterscheidet nicht nach Verbrenner- und Elektroantrieb (Biemann et al. 2024). Da die CO₂-Äquivalente sich auf die Produktion eines kleinen Wagens beziehen, wird der Fußabdruck für den Autobesitz für mittelgroße und große Wagen unterschätzt. Die Berechnung der Emissionen orientierte sich an Geiger und Holzhauer (2020), wobei der Referenzwert für den CO₂-Ausstoß bei der Produktion eines Autos aktualisiert wurde.

Formel zur Berechnung der Emissionen für den Besitz eines Autos pro Person und Jahr:
Anzahl der Autos im Haushalt × 6.500kg CO₂²² / 10 Jahre / Anzahl erwachsener Personen im Haushalt.

Die Emissionen, die durch die Nutzung des Fahrzeugs entstehen, wurden auf Grundlage eines durchschnittlichen Mittelklassewagens pro gefahrenem Personenkilometer berechnet. Die

²¹ Die hier angegebenen Emissionen beziehen sich allerdings nicht nur auf Obst und Gemüse, sondern umfassen die Emissionen aller anderen Lebensmittel wie Getreide, Hülsenfrüchte und Nüsse. Dabei wird allerdings nur der Anteil für Obst und Gemüse mit einem Faktor für Regionalität und Saisonalität skaliert.

²² In den vorherigen Jahren wurden 6.400t CO₂e als Referenzwert für den Ausstoß bei der Produktion eines Kleinwagens auf 10 Jahre verwendet.

Berechnung der Emissionen orientierte sich an Geiger und Holzhauer (2020), wobei der Referenzwert für die CO₂-Äquivalente pro Kilometer aktualisiert wurde (UBA 2025). Wenn der Besitz eines Autos angegeben wurde, nicht aber der gefahrenen Kilometeranzahl, wurde ein Jahresmittel von 12.309 gefahrenen Kilometern angenommen (KBA 2024).²³ Dieser Wert bezieht sich auf die Fahrleistung eines Pkws pro Jahr und beschreibt, wie viele Kilometer ein durchschnittliches Auto pro Jahr gefahren wird.

Formel zur Berechnung der Emissionen durch Nutzung eines Autos pro Person und Jahr:
Gefahrene Kilometer pro Jahr × 0,164kg CO₂e²⁴

Anders als bei Geiger und Holzhauer (2020) wurden die Klimawirkungen von privaten Flugreisen nach Flugdauer unterschieden. Dabei wurde eingeteilt in Kurzstreckenflüge (1 Stunde), Mittelstreckenflüge (3 Stunden) und Langstreckenflüge (5 Stunden).²⁵ Mit dem CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes (Paar et al. 2025) wurden folgende Äquivalente für Flüge in der Economy-Class berechnet:

- Kurzstreckenflug (1 Stunde - Europa): 0,13t CO₂e²⁶
- Mittelstreckenflug (3 Stunden - Europa): 0,40t CO₂e²⁷
- Langstreckenflug (5 Stunden - transkontinental): 0,86t CO₂e²⁸

Wohnen und Heizen

Die Berechnung der CO₂-Äquivalente orientierte sich an der Bauart und Dämmung des Wohnraums. Dabei wurden nach Sanierungsstand vier Kategorien unterschieden:

- Hoher Energiebedarf (z. B. unsanierter Altbau, schlecht isolierte Wohnung): 182,2 kWh/m² pro Jahr²⁹
- Mittlerer Energiebedarf (z. B. sanierter Altbau, ältere Gebäude mit Wärmeschutzverglasung und gedämmter Kellerdecke): 111,7 kWh/m² pro Jahr³⁰
- Niedriger Energiebedarf (z. B. Neubauten ab Baujahr 2001 oder gut sanierte Altbauten mit Fassaden- und Dachdämmung): 96,3 kWh/m² pro Jahr³¹
- Sehr niedriger Energiebedarf (z. B. Passivhäuser oder Gebäude mit Niedrigenergiestandard): 30 kWh/m² pro Jahr³²

²³ In den vergangenen Jahren wurden diese Personen nicht in die Berechnung einbezogen.

²⁴ In den Jahren 2020 und 2022 wurden 0,14 CO₂e als Referenzwert für den Ausstoß pro gefahrenem Personenkilometer verwendet.

²⁵ Frageformulierung (Filterfrage: „Haben Sie in den letzten 12 Monaten ein Flugzeug für eine private Reise benutzt?“): „Bitte tragen Sie die Anzahl der Flüge ein, die Sie in den letzten zwölf Monaten als Lang-, Mittel- oder Kurzstrecke getätigt haben. Bitte zählen Sie dabei Hin- und Rückflüge einzeln (also Hin- und Rückflug = 2 Flüge). Denken Sie auch an Zubringerflüge und zählen Sie auch diese mit.“ Antworten: Anzahl Flüge in Kurzstrecke: ____ (Flugzeit bis 2 Std.), Anzahl Flüge in Mittelstrecke: ____ (Flugzeit zwischen 2 und 4 Std.), Anzahl Flüge in Langstrecke: ____ (Flugzeit über 4 Std.)

²⁶ Referenzwert vor 2024: 0,238t CO₂e

²⁷ Referenzwert vor 2024: 0,924t CO₂e

²⁸ Referenzwert vor 2024: 1,814t CO₂e

²⁹ Referenzwert vor 2024: 0,250t CO₂e/m²

³⁰ Referenzwert vor 2024: 0,130 CO₂e/m²

³¹ Referenzwert vor 2024: 0,075t CO₂e/m²

³² Referenzwert vor 2024: 0,0030t CO₂e/m²

Die Berechnung der Emissionen orientierte sich an Geiger und Holzhauer (2020), wobei die Werte für den THG-Ausstoß pro Kilowattstunde aktualisiert wurden (co2-online 2023).

Zusätzlich wurde bei der Berechnung der Emissionen die Wohnfläche pro Person berücksichtigt. Der THG-Ausstoß pro Kilowattstunde wurde auf Basis des CO₂-Rechners des Umweltbundesamtes mit 0,252t CO₂e pro kWh bei Verwendung einer Erdgasheizung festgelegt (Paar et al. 2025). Neben der Wohnfläche pro Person ist die Heiztemperatur ein wichtiger Faktor für die Schätzung der CO₂-Äquivalente. Diese ist allerdings in den vorliegenden Berechnungen nicht enthalten.

Daraus ergibt sich folgende Formel zur Ermittlung der heizbedingten THG-Emissionen pro Person:

Wohnfläche in m² × Energieverbrauch in kWh/ m² × 0,252t CO₂e³³ / kWh / Anzahl der Personen im Haushalt

Strom

Für die Berechnung der THG-Emissionen durch Stromverbrauch wurde die monatliche Abschlagszahlung in Kombination mit dem Stromtyp berücksichtigt. Dabei wurde für Ökostrom auf Basis des CO₂-Rechners des Umweltbundesamtes (Paar et al. 2025) ein Emissionsfaktor von 36g CO₂e/kWh angesetzt, während beim konventionellen Strommix in Deutschland mit 411g CO₂e/kWh gerechnet wurde. Der zugrunde gelegte Strompreis betrug 0,35€/kWh für Bestandskunden im Durchschnitt für September bis November 2024, zusätzlich wurde ein jährlicher Grundpreis von 168€ einkalkuliert. Die Berechnung der Emissionen orientierte sich an Geiger und Holzhauer (2020), wobei die Emissionswerte für den THG-Ausstoß pro Kilowattstunde (Paar et al. 2025) sowie für den Grundpreis (strom-report 2024) aktualisiert wurden.

Der Stromverbrauch pro Person in Kilowattstunden wurde mit folgender Formel berechnet:
((monatliche Abschlagszahlung × 12 – 168€³⁴) / 0,35€³⁵) / Anzahl der Personen im Haushalt)

Die Strom-abhängigen THG-Emissionen pro Person wurden mit folgenden Formeln berechnet:

*Stromverbrauch in kWh * 0,411kg/kWh³⁶ (konventioneller Strommix)*

*Stromverbrauch in kWh * 0,036kg/kWh³⁷ (Ökostrom)*

2.4.7 Inferenzstatistische Analysen

Die Daten der Hauptbefragung der Umweltbewusstseinsstudie 2024 wurden zunächst deskriptiv ausgewertet. Dabei wurden die prozentualen Antworthäufigkeiten der einzelnen Fragen insgesamt und nach verschiedenen soziodemografischen Gruppen, wie nach dem Alter oder der Größe des Wohnortes, betrachtet. Im Tabellenband der Umweltbewusstseinsstudie 2024 sind alle prozentualen Antworthäufigkeiten nach Alters-, Bildungs- und Einkommensgruppen sowie Geschlecht, Größe des Wohnortes, alten und neuen Bundesländern und Migrationshintergrund einsehbar. Das Chartbook enthält Ergebnisdiagramme zu allen Items der Befragung. Ergebnisdiagramme zu den Zeitreihenvergleichen der aktuellen Befragung mit

³³ Referenzwert vor 2024 0,25kg CO₂e/kWh

³⁴ Referenzwert vor 2024: 115€

³⁵ Referenzwert vor 2024: 0,28€

³⁶ Referenzwert vor 2024: 0,516kg/kWh

³⁷ Referenzwert vor 2024: 0,04kg/kWh

vorherigen Umweltbewusstseinsstudien sind im Zeitreihenband dargestellt. Ergebnisse zu einzelnen Fragen und größere Unterschiede zwischen soziodemografischen Gruppen (ab zehn Prozentpunkten) werden ebenfalls im Factsheet des Kurzberichts aufgegriffen.

Im vorliegenden Bericht werden deskriptive Ergebnisse zu bestimmten Fragen nur kurz beschrieben und nicht noch einmal ausführlich dargestellt.

Multiple Regressionen

Um die Ergebnisse der Befragung zu vertiefen, wurden multiple lineare Regressionen verwendet. Mit diesen Regressionsanalysen wurden Zusammenhänge zwischen erhobenen Einstellungen und Verhaltensweisen untersucht. Außerdem wurden soziodemografische Unterschiede, z. B. zwischen Altersgruppen, nach Einkommen, Bildung oder der Größe des Wohnortes, bei abgefragten Einstellungen und Verhaltensweisen analysiert.

Multiple Regressionen erlauben es, den Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen (Prädiktoren) auf eine abhängige Zielgröße zu untersuchen. In den vorliegenden Analysen wurden verschiedene thematische Teile des Fragebogens, etwa zur Ausprägung des Umweltbewusstseins, als abhängige Variablen herangezogen. Neben einzelnen Items, wie zum Beispiel den Emotionen bezüglich des Klimawandels, wurden auch mehrere Items innerhalb einer Frage zu Indizes zusammengefasst.

Um zu überprüfen, ob solche Zusammenfassungen statistisch sinnvoll sind, wurden explorative Faktorenanalysen durchgeführt. So konnten zugrunde liegende Dimensionen innerhalb eines Fragenkomplexes identifiziert und ermittelt werden, ob die Items auf einen gemeinsamen Faktor laden. Zur Beurteilung der Faktorenlösungen wurden insbesondere die Rotationsmatrix und der Anteil der aufgeklärten Gesamtvarianz herangezogen. Zeigte sich eine einfaktorielle Struktur, wurden die zugehörigen Items zu einem Mittelwert aggregiert. Eine solche Struktur weist darauf hin, dass alle Items durch einen gemeinsamen zugrunde liegenden Faktor erklärt werden können. So kann beispielsweise eine gemeinsame Faktorenlösung bei Items zu Emotionen in Bezug auf den Klimawandel darauf hindeuten, dass bestimmte Emotionen konsistent durch das Thema Klimawandel ausgelöst werden. Zur Überprüfung der internen Konsistenz der daraus gebildeten Skalen wurde Cronbachs α berechnet. Werte ab $\alpha \geq .70$ wurden als akzeptabel angesehen, während Werte über .80 als Hinweis auf eine gute Reliabilität der Skala hindeuten.

In der Regressionsanalyse zeigt der Regressionskoeffizient b , wie stark sich die abhängige Variable verändert, wenn sich ein Prädiktor um eine Einheit erhöht. Um die Einflussstärken verschiedener Prädiktoren mit unterschiedlichen Messniveaus vergleichbar zu machen, wird zusätzlich der standardisierte Koeffizient β angegeben. Dieser liegt in der Regel zwischen -1 (starker negativer Zusammenhang) und $+1$ (starker positiver Zusammenhang), wobei Werte über .10 als kleiner, über .30 als mittlerer und über .50 als starker Effekt gelten. Die statistische Signifikanz eines Zusammenhangs wird über den p -Wert bestimmt. In dieser Untersuchung wurden Effekte als signifikant betrachtet, wenn sie ein Signifikanzniveau von $p < .05$ erreichten. Das Bestimmtheitsmaß R^2 gibt an, welcher Anteil der Varianz der abhängigen Variable durch das Modell erklärt werden kann. Der adjustierte R^2 -Wert berücksichtigt zusätzlich die Anzahl der Prädiktoren, um eine Überschätzung der Modellgüte durch die bloße Anzahl der aufgenommenen Variablen zu vermeiden.

Um Mittelwertsunterschiede zwischen Gruppen auf Signifikanz zu testen, wurden T-Tests für metrische Variablen sowie mit ANOVA (Analysis of Variances) und Bonferroni-korrigierten Post-Hoc Tests für kategoriale Variablen verwendet. Stellte sich heraus, dass die Varianzhomogenität für die Verwendung von T-Tests nicht gegeben war, wurden non-parametrische Verfahren, wie der Mann-Whitney-U-Test eingesetzt.

Soziodemografische Merkmale

Die folgenden soziodemografischen Merkmale wurden als Prädiktoren der multiplen Regressionen aufgenommen. Ihre Interkorrelationen sind in Tabelle 5 dargestellt.

- ▶ Alter: Die Stichprobe umfasste Personen von 18 bis 87 Jahren mit einem Mittelwert von 51 Jahren ($SD = 18,3$ Jahre).
- ▶ Geschlecht: Das Geschlecht wurde mit 1 = Mann und 2 = Frau kodiert. Da nur sieben Personen angaben, sich als divers zu identifizieren, konnte diese Gruppe aufgrund zu kleiner Stichprobengröße nicht in die Berechnung einbezogen werden.
- ▶ Höchster Bildungsabschluss: Der höchste Bildungsabschluss wurde wie folgt kodiert:
 - ▶ Niedrig = 1 (Schule beendet ohne Abschluss, Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse)
 - ▶ Mittel = 2 (mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse)
 - ▶ Hoch = 3 (Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule (Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, jedoch kein abgeschlossenes Studium)
 - ▶ Sehr hoch = 4 (Hochschulabschluss, Universität, Hochschule oder Fachhochschule)
- ▶ Nettoäquivalenzeinkommen: Das Nettoäquivalenzeinkommen wurde aus den Angaben zum monatlichen Netto-Haushaltseinkommen berechnet. Dabei wurde das Einkommen durch die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen geteilt, wobei Kinder niedriger gewichtet wurden.³⁸ Da das Netto-Haushaltseinkommen in Kategorien erfasst wurde, ist das Nettoäquivalenzeinkommen ein geschätzter Wert. In der Stichprobe umfasst das Nettoäquivalenzeinkommen eine Spannweite von 139€ bis 6.500€, mit einem Mittelwert von 2.277€ ($SD = 949$ €).
- ▶ Größe des Wohnortes: Die Größe des Wohnortes wurde wie folgt kodiert:
 - ▶ Unter 5.000 Einwohner*innen = 1
 - ▶ 5.000 bis unter 20.000 Einwohner*innen = 2
 - ▶ 20.000 bis unter 50.000 Einwohner*innen = 3
 - ▶ 50.000 bis unter 100.000 Einwohner*innen = 4
 - ▶ 100.000 bis unter 500.000 Einwohner*innen = 5
 - ▶ 500.000 und mehr Einwohner*innen = 6
- ▶ Alte/neue Bundesländer: Diese Variable ist mit 1 = alte Bundesländer (inkl. Berlin) und 2 = neue Bundesländer kodiert. Sie wurde aus den Angaben der Befragten zum Bundesland, in dem sie wohnen, erstellt.

³⁸ Bei Berechnung anhand der OECD-Skala wird jede erwachsene Person mit 1,0 gewichtet, Kinder unter 14 Jahren mit 0,3 und über 14 Jahren mit 0,5.

- **Migrationshintergrund:** Diese Variable ist kodiert mit 1 = kein Migrationshintergrund und 2 = Migrationshintergrund. Dabei wurde sowohl einbezogen, ob die Person selbst als auch eines ihrer Elternteile in Deutschland geboren ist oder nicht.
- **Schwere Erkrankung:** Bei dieser Variable wurden die Angaben zu Schwerbehinderung und chronischer Erkrankung zusammengefasst. Die Variable ist kodiert mit 1 = eine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung ist nicht vorhanden und 2 = eine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung ist vorhanden.

Tabelle 5: Korrelationen der Prädiktoren

Merkmal	N	M	SD	1	2	3	4	5	6	7
1 Alter	2451	50.89	18.25	1						
2 Geschlecht ^a	2490	1.51	.50	.06**	1					
3 Höchster Bildungsabschluss ^b	2429	2.51	1.00	-.26**	.00	1				
4 Nettoäquivalenzeinkommen	1928	2276.71	949.94	.04	-.04	.22**	1			
5 Größe des Wohnortes ^c	2426	3.13	1.84	.05**	.04	.20**	.05*	1		
6 Alte/neue Bundesländer ^d	2424	1.15	.40	.02	-.01	-.02	-.08**	-.03	1	
7 Migrationshintergrund ^e	2474	1.81	.39	-.07**	-.03	.07**	-.03	.06**	-.09**	1
8 Schwere Erkrankung ^f	2552	1.67	.47	.26**	.09**	-.17**	-.06*	.02	.05*	.06**

Anmerkungen: ^a 1=Mann, 2 = Frau; ^b 1 = niedrig, 2 = mittel, 3 = hoch, 4 = sehr hoch, ^c 1 = Unter 5.000 Einwohner*innen, 2= 5.000 bis unter 20.000 Einwohner*innen, 3= 20.000 bis unter 50.000 Einwohner*innen, 4 = 50.000 bis unter 100.000 Einwohner*innen, 5= 100.000 bis unter 500.000 Einwohner*innen, 6= 500.000 und mehr Einwohner*innen; ^d 1 = alte Bundesländer (inkl. Berlin), 2 = neue Bundesländer; ^e 1 = keine Migrationshintergrund, 2 = Migrationshintergrund; ^f 1 = keine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden, 2 = Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden

*Die Korrelation ist mit $p < .05$ signifikant.

** Die Korrelation ist mit $p < .01$ signifikant.

2.5 Methodenvergleich PostDirekt-Verfahren und Access-Panel

Um das 2024 erstmals im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie verwendete PostDirekt-Verfahren zu evaluieren, wurde eine verkürzte Zusatzbefragung (mit ausgewählten Fragen aus der Hauptbefragung) mit Proband*innen des Payback-Panels durchgeführt. Für den Vergleich wurden die folgenden Kriterien verwendet:

- Stichprobenzusammensetzung und Repräsentativität
- Datenqualität und Ausschöpfung
- Ausgewählte Befragungsergebnisse

Dieses Vorgehen ermöglicht, die Gegebenheiten der Durchführung (zeitlicher Verlauf, Ausschöpfungsrates) und den Einfluss der Erhebungsmethode auf die Qualität der Stichprobe, der Daten sowie mögliche Auffälligkeiten in den Antworten zu vergleichen. Um die Verteilung der soziodemografischen Variablen in der Stichprobe der beiden Befragungen zu vergleichen, wurde der Chi²-Test angewendet, mit dem zwei kategoriale Variablen verglichen werden können. Der Unterschied zwischen den kontinuierlich skalierten Befragungsergebnissen wurde mittels T-Test³⁹ berechnet. Für den Vergleich der beiden Befragungen bei der Frage nach der Bewertung von Veränderungen für ein gutes Leben für alle wurde ebenfalls der Chi²-Test verwendet. Dieses Item beinhaltete die Mehrfachauswahl von bis zu fünf Unteritems und ist daher dichotom ("Auswahl"/"keine Auswahl"). Für alle Analysen wurde ein Signifikanzniveau von $p < .05$ angenommen.

2.5.1 Entwicklung

Erkenntnisziel der ersten Zusatzbefragung war, das 2024 erstmals verwendete PostDirekt-Verfahren zu evaluieren. Dazu sollte ein Methodenvergleich des neuen Verfahrens mit der bisherigen Methode der Panelbefragung erfolgen. Um die Methode anhand gleicher Items zu vergleichen und die Bearbeitungszeit der Zusatzbefragung bei maximal zehn Minuten zu halten, wurden fünf Fragen aus der Hauptbefragung in der Zusatzbefragung verwendet. Die Zusatzbefragung umfasste folgende Fragen:

- ▶ Wahrgenommene Relevanz aktueller politischer Themen in Deutschland
- ▶ Bewertung von Veränderungen für ein gutes Leben für alle
- ▶ Bewertung der Relevanz von Umwelt- und Klimaschutz in unterschiedlichen Politikfeldern
- ▶ Kenngrößen des Umweltbewusstseins
- ▶ Soziodemografische Merkmale

Diese Fragen sind zentrale Elemente der Umweltbewusstseinsstudie und Teil der Zeitreihenfragen.

2.5.2 Durchführung der Befragung

Die Zusatzbefragung wurde vom 09.09. - 20.09.2024 durchgeführt. Dabei wurden die Teilnehmenden in sieben Wellen, zum 09., 11., 12., 13., 16., 18. und 19.09.⁴⁰ via E-Mail kontaktiert. Die Stichprobe wurde aus dem Payback-Panel gezogen und schloss Personen der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren ein. Dem Payback-Panel gehören über 170.000 Proband*innen ab 16 Jahren an. Jugendliche ab 14 Jahren wurden zusätzlich über die im Panel angemeldeten Eltern rekrutiert. Für die Gewinnung der 16- und 17-Jährigen wurde ein zusätzliches Sample des Payback-Panels verwendet. Das Payback-Panel wurde 2007 als Online-Access Panel für die Forschung entwickelt und rekrutiert seine Mitglieder offline. Eine Selbstanmeldung im Panel ist nicht möglich. Die Einladung zur Teilnahme erfolgt über das Payback Bonussystem. 31 Millionen Kund*innen in Deutschland sammeln mit dem Payback

³⁹ Der T-Test wird verwendet, um die Mittelwerte zweier unabhängiger Gruppen in einer metrisch skalierten, abhängigen Variable zu vergleichen. Bei einer Stichprobengröße über $N = 30$ ist er robust gegenüber Verletzungen der Normalverteilungsannahme. Die Varianzhomogenität zwischen den beiden Gruppen wurde mit dem Levene-Test überprüft. War dieser signifikant, wurde statt dem T-Test der Mann-Whitney-U-Test berechnet. Der Mann-Whitney-U-Test wird verwendet, um Gruppenunterschiede zweier unabhängiger Gruppen in einer ordinal oder metrisch skalierten abhängigen Variable zu untersuchen. Bei diesem nicht parametrischen Test wird, anders als beim T-Test, keine Normalverteilung oder Varianzhomogenität vorausgesetzt.

⁴⁰ Anzahl kontaktierter Personen nach Datum 09.09. $N = 320$, 11.09. $N = 320$, 12.09. $N = 486$, 13.09. $N = 597$, 16.09. $N = 355$, 18.09. $N = 298$, 19.09. $N = 142$

Bonussystem Bonuspunkte. Damit deckt das Programm die Hälfte aller deutschen Haushalte⁴¹ ab und wird nach Einschätzung von Payback in allen sozialen Schichten genutzt. Die Panelmitglieder unterscheiden sich in ihren soziodemografischen Merkmalen nicht von der Allgemeinbevölkerung. Wie Mitglieder in anderen Panels haben sie allerdings weniger Bedenken, ihre persönlichen Daten weiterzugeben. Bei der Zusammenstellung von Stichproben wird außerdem darauf geachtet, dass die Proband*innen in der Nutzungsintensität des Bonussystems streuen, um eine hohe Konzentration von „Schnäppchenjäger*innen“ zu vermeiden. Die Teilnehmenden erhalten als Incentive für die Teilnahme an Studien Payback-Punkte.

2.5.3 Stichprobe und Stichprobenqualität

Um die Repräsentativität der Stichprobe zu gewährleisten, wurde die Stichprobe anhand von Alter, Geschlecht, Bildungsniveau und Bundesland quotiert, d. h. die Vorauswahl der kontaktierten Panelist*innen erfolgte nach diesen Merkmalen. Insgesamt wurden 2.518 Personen kontaktiert, von denen 1,3 Prozent nicht erreicht werden konnten und 56,6 Prozent nicht teilnahmen. Weitere 1,1 Prozent der Fälle wurden aus der Befragung entfernt, da sie Auffälligkeiten hinsichtlich kurzer oder langer Befragungsdauer, monotonem Antwortverhalten oder eine Häufung von „Keine Angabe“ oder „Weiß nicht“ in der Beantwortung der Fragen aufwiesen. Die Ausschöpfungsrate beträgt mit 1.047 Proband*innen 42,1 Prozent. Die Zusatzbefragung konnte ausschließlich online ausgefüllt werden. Im Mittel brauchten die Teilnehmenden 12,3 Minuten für die Beantwortung der Fragen.

Bereits bei der Vorauswahl der kontaktierten Mitglieder des Payback-Panels wurde die Verteilung soziodemografischer Merkmale in der deutschsprachigen Gesamtbevölkerung beachtet. Da nicht alle kontaktierten Personen teilnahmen, war dennoch eine anschließende Gewichtung der Daten notwendig, um die Repräsentativität der Befragung sicherzustellen. Dabei wurde nach Gemeindegröße, Bundesland, Alter, Bildung und Geschlecht gewichtet.⁴² Mit diesem Vorgehen konnte eine Verteilung der Stichprobe nach der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung in fast allen erfassten demografischen Merkmalen erreicht werden, wobei eine Fehlertoleranz von +/- 2 Prozentpunkten eingeräumt wurde. Tabelle 6 enthält Angaben zu Geschlecht, Bundesland (Ost/West), Migrationshintergrund, formalem Bildungsgrad, Alter und Nettohaushaltseinkommen in der gewichteten und ungewichteten Stichprobe sowie in der Grundgesamtheit ab 14 Jahren nach dem Mikrozensus 2023.

Bezüglich des Geschlechtes, dem Alter und der Region entsprach die Verteilung in der gewichteten Stichprobe der Verteilung in der Gesamtbevölkerung. Im Gegensatz zur Hauptbefragung wurden für die ungewichtete Stichprobe etwas mehr Frauen rekrutiert. Personen mit niedrigem formalem Bildungsniveau sowie niedrigem Haushaltseinkommen waren in der ungewichteten Stichprobe geringfügig unterrepräsentiert. Diese Abweichung konnte für das Bildungsniveau mit der Gewichtung des Merkmals ausgeglichen werden. Personen mit einem Migrationshintergrund waren in der gewichteten Stichprobe ebenfalls leicht unterrepräsentiert.

⁴¹ Das Payback-Panel deckt mit 33 Millionen Mitgliedern die Hälfte aller Haushalte in Deutschland ab. Damit ergeben sich pro Haushalt etwa 1,6 Mitgliedschaften.

⁴² Als Referenz wurde der Mikrozensus 2022 verwendet.

Tabelle 6: Soziodemografische Merkmale der Stichprobe der ersten Zusatzbefragung

Kategorie		Mikrozensus ⁴³	1. Zusatz- befragung (ungewichtet)	1. Zusatz- befragung (gewichtet)	Differenz ungewichtete Stichprobe zum Mikrozensus in Prozent- punkten
Geschlecht	weiblich	51 %	52,4 %	50,4 %	+1,4 %
	männlich	49 %	46,8 %	48,7 %	-2,2 %
	divers		0,5 %	0,5 %	
	Keine Angabe		0,3 %	0,3 %	
Region	Ostdeutsche	15 %	16,1 %	15,0 %	+1,1 %
	Keine Angabe		0,2 %	0,2 %	
Migrations- hintergrund	Migrations- hintergrund	29 %	23,0 %	22,9 %	-6,0 %
	Keine Angabe		1,7 %	1,8 %	
Bildung	niedrig	29 %	25,1 %	25,8 %	-3,9 %
	mittel	32 %	29,8 %	30,1 %	-2,2 %
	hoch	39 %	37,7 %	36,2 %	-1,3 %
	Keine Angabe		7,4 %	7,9 %	
Alter	14-17 Jahre	4 %	3,8 %	4,2 %	-0,2 %
	18-29 Jahre	15 %	15,1 %	14,8 %	+0,1 %
	30-49 Jahre	29 %	28,5 %	28,8 %	-0,5 %
	50-64 Jahre	25 %	23,2 %	24,3 %	-1,8 %
	65 Jahre und älter	27 %	28,2 %	26,6 %	+1,2 %

⁴³ Vergleichswerte des Mikrozensus 2023; Leichte Abweichungen zwischen den Befragungsergebnissen und dem Mikrozensus können darauf zurückzuführen sein, dass die Angaben des Mikrozensus im Gegensatz zu der Befragung keine Angaben zu fehlenden Werten beinhalten.

Kategorie		Mikrozensus ⁴³	1. Zusatz- befragung (ungewichtet)	1. Zusatz- befragung (gewichtet)	Differenz ungewichtete Stichprobe zum Mikrozensus in Prozent- punkten
	Keine Angabe		1,2 %	1,3 %	
Haushalts- einkommen ⁴⁴	unter 2.000 €	31 %	20,8 %	20,9 %	-10,2 %
	2.000 € bis unter 4.000 €	40 %	32,0 %	32,4 %	-8,0 %
	4.000 € bis unter 5.000 €	12 %	10,7 %	10,5 %	-1,3 %
	5.000 € und mehr	18 %	13,3 %	13,3 %	-4,7 %
	Keine Angabe		23,2 %	22,8 %	

2.6 Klimaanpassung

Im Sommer 2025 wurde eine zweite Zusatzbefragung zum Thema Klimaanpassung durchgeführt. Die Befragung führte damit die Zeitreihen des DAS Monitoringberichts⁴⁵ weiter. Dabei wurde die Wahrnehmung der deutschen Bevölkerung zu Auswirkungen des Klimawandels und die Einstellung zu verschiedenen Anpassungsstrategien erhoben. Im Folgenden wird die Entwicklung des Fragebogens, die Durchführung der Befragung und die Zusammensetzung sowie Qualität der Stichprobe beschrieben.

2.6.1 2.6.1 Entwicklung der Befragung

Die zweite Zusatzbefragung diente dem Ziel, die seit 2012 erhobenen Zeitreihen des DAS Monitoringberichts weiterzuführen. Das DAS Monitoring untersucht, welche Folgen des Klimawandels Deutschland bereits betreffen und welche Strategien der Anpassung umgesetzt werden. Der Monitoringbericht dient der Bevölkerung und Entscheidungstragenden als Informationsquelle (UBA 2023).

Die Zusatzbefragung Klimaanpassung der Umweltbewusstseinsstudie 2024 umfasste die folgenden Bereiche:

- Wahrnehmung und Betroffenheit von Folgen des Klimawandels
- Informiertheit und Anpassungsverhalten an Folgen des Klimawandels
- Nutzung von Warn- und Informationsdiensten

⁴⁴ Haushaltsnettoeinkommen: Mikrozensus Abfrage pro Haushalt

⁴⁵ Monitoringbericht 2023 zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel [Monitoringbericht 2023 | Umweltbundesamt](#); der vollständige Bericht mit den Zeitreihen aus der Befragung 2025 wird im November 2027 veröffentlicht.

► Aufgabenbereiche der Politik in der Anpassung an den Klimawandel

Die Befragung umfasste damit vor allem bestehende Items aus dem DAS Monitoring Bericht.

2.6.2 2.6.2 Durchführung der Befragung

Die Zusatzbefragung fand im Zeitraum vom 28.07. bis 08.08.2025 statt. Die Teilnehmenden wurden dabei in sieben Wellen am 28., 30. und 31.07. sowie am 01., 04., 05. und 06.08. per E-Mail eingeladen.⁴⁶ Die Stichprobe stammte, wie auch die Stichprobe der ersten Zusatzbefragung, aus dem Payback-Panel und umfasste Personen der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren. Weitere Informationen zum Payback-Panel finden sich in Kapitel 2.5.2.

2.6.3 2.6.3 Stichprobe und Stichprobenqualität

Um die Vergleichbarkeit mit der bundesdeutschen Bevölkerung sicherzustellen, wurde die Stichprobe nach Alter, Geschlecht, formalem Bildungsgrad und Bundesland quotiert.⁴⁷ Das bedeutet, dass die Vorauswahl der kontaktierten Panelist*innen anhand dieser Merkmale erfolgte. Insgesamt wurden 2.933 Personen angeschrieben; 0,2 Prozent konnten nicht erreicht werden und 58,6 Prozent nahmen nicht teil. Weitere 0,8 Prozent der Fälle wurden im Anschluss ausgeschlossen, da sie Auffälligkeiten wie eine sehr kurze oder ungewöhnlich lange Bearbeitungszeit, einheitliches Antwortmuster oder eine Häufung von „Keine Angabe/Weiß nicht“-Antworten aufwiesen. Die Ausschöpfungsquote lag damit bei 36 Prozent, was 1.028 gültigen Interviews entspricht. Die Befragung erfolgte ausschließlich online und die Teilnehmenden benötigten im Durchschnitt 7,7 Minuten zur Bearbeitung.

Bereits bei der Auswahl der kontaktierten Personen wurde darauf geachtet, die soziodemografische Struktur der bundesdeutschen Bevölkerung möglichst genau abzubilden. Da jedoch nicht alle kontaktierten Personen teilnahmen, war eine Gewichtung erforderlich, um Abweichungen auszugleichen. Diese erfolgte nach Gemeindegröße, Bundesland, Alter, formalem Bildungsgrad und Geschlecht.⁴⁸ Mit diesem Vorgehen konnte die Stichprobe in nahezu allen erfassten demografischen Merkmalen an die Verteilung in der Gesamtbevölkerung angepasst werden; eine Abweichung von bis zu ± 2 Prozentpunkten wurde akzeptiert. Tabelle 7 zeigt die Verteilung der gewichteten und ungewichteten Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit ab 14 Jahren (D.E.S.T.A.T.I.S. 2024) nach Geschlecht, Bundesland (Ost/West), Migrationshintergrund, formalem Bildungsgrad, Alter und Nettohaushaltseinkommen.

Bezüglich des Geschlechtes, des Alters und der Region entsprach die Verteilung in der gewichteten Stichprobe der Verteilung in der Gesamtbevölkerung. Personen mit niedrigem formalem Bildungsniveau, niedrigem Haushaltseinkommen sowie junge Menschen waren in der ungewichteten Stichprobe geringfügig unterrepräsentiert. Diese Abweichung konnte für das Bildungsniveau und das Alter mit der Gewichtung des Merkmals ausgeglichen werden. Das Einkommen wurde nicht als Merkmal für die Gewichtung herangezogen.

⁴⁶ Anzahl kontaktierter Personen nach Datum 28.07. $N = 260$, 30.07. $N = 790$, 31.07. $N = 42$, 01.08. $N = 700$, 04.08. $N = 669$, 05.08. $N = 257$, 06.08. $N = 215$

⁴⁷ Als Referenz wurde der Mikrozensus 2023 verwendet.

⁴⁸ Als Referenz wurde der Mikrozensus 2023 verwendet.

Tabelle 7: Soziodemographische Merkmale der Stichprobe der zweiten Zusatzbefragung

Kategorie		Mikrozensus ⁴⁹	2. Zusatz- befragung (ungewichtet)	2. Zusatz- befragung (gewichtet)	Differenz ungewichtete Stichprobe zum Mikrozensus in Prozent- punkten
Geschlecht	weiblich	51 %	49,8 %	50,4 %	-2,1 %
	männlich	49 %	49,3 %	48,7 %	-0,3 %
	divers		0,2 %	0,2 %	
	Keine Angabe		0,7 %	0,7 %	
Region	Ostdeutsche	15 %	15,2 %	15,0 %	+0,2 %
	Keine Angabe		0,1 %	0,1 %	
Migrations- hintergrund	Migrations- hintergrund	29 %	28,9 %	29,8 %	-0,1 %
	Keine Angabe		1,0 %	1,1 %	
Bildung	niedrig	29 %	28,8 %	25,9 %	-0,2 %
	mittel	32 %	27,7 %	29,6 %	-4,3 %
	hoch	39 %	37,3 %	36,8 %	-1,7 %
	Keine Angabe		6,2 %	7,6 %	
Alter	14-17 Jahre	4 %	3,2 %	4,3 %	-1,8 %
	18-29 Jahre	15 %	12,5 %	14,6 %	-2,5 %
	30-49 Jahre	29 %	28,1 %	28,8 %	-1,7 %
	50-64 Jahre	25 %	26,0 %	25,5 %	-0,8 %
	65 Jahre und älter	27 %	28,3 %	25,2 %	+1,3 %

⁴⁹ Vergleichswerte des Mikrozensus 2023; Leichte Abweichungen zwischen den Befragungsergebnissen und dem Mikrozensus können darauf zurückzuführen sein, dass die Angaben des Mikrozensus im Gegensatz zu der Befragung keine Angaben zu fehlenden Werten beinhalten.

Kategorie		Mikrozensus ⁴⁹	2. Zusatz- befragung (ungewichtet)	2. Zusatz- befragung (gewichtet)	Differenz ungewichtete Stichprobe zum Mikrozensus in Prozent- punkten
	Keine Angabe		1,8 %	1,8 %	
Haushalts- einkommen ⁵⁰	unter 2.000 €	31 %	18,1 %	18,5 %	-12,9 %
	2.000 € bis unter 4.000 €	40 %	35,0 %	34,6 %	-5,0 %
	4.000 € bis unter 5.000 €	12 %	11,4 %	11,3 %	-0,6 %
	5.000 € und mehr	18 %	16,2 %	16,1 %	-1,8 %
	Keine Angabe		19,4 %	19,6 %	

2.7 Beteiligung des wissenschaftlichen Beirates

Um die Anbindung an die aktuelle sozialwissenschaftliche Umweltforschung und die Qualität der Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie sicherzustellen, begleitete ein wissenschaftlicher Beirat das Vorhaben. Zu Projektbeginn wurde zunächst die Bereitschaft der bestehenden Beiratsmitglieder abgefragt, sich erneut einzubringen. Drei neue Beiratsmitglieder wurden anschließend rekrutiert, um die durch ausscheidende Beiratsmitglieder freigewordenen Plätze nachzubersetzen.

Am wissenschaftlichen Beirat der Umweltbewusstseinsstudie 2024 waren folgende Personen beteiligt:

- Prof. em. Dr. Andreas Diekmann (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich)
- Prof. Dr. Matthias Groß (Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, Friedrich-Schiller-Universität Jena)
- Prof. Dr. Claudia Hornberg (Universität Bielefeld)
- Prof. Dr. Sigrid Kannengießer (Universität Münster)
- Dr. Sarah Kessler (Wirtschaftsuniversität Wien)
- Dr. Beate Littig (Institut für höhere Studien, Wien)
- Jasmin Möller (ehem. Mitglied im Jugendprojektbeirat der Studie „Zukunft? Jugend fragen! 2023“)

⁵⁰ Haushaltsnettoeinkommen: Mikrozensus Abfrage pro Haushalt

- Prof. Dr. Jürgen Schupp (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Freie Universität Berlin)
- Dr. Manuel Rivera (Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit RIFS, Potsdam)
- Prof. Dr. Ines Weller (Universität Bremen)

Das erste Treffen mit dem wissenschaftlichen Beirat fand am 21.05.2024 hybrid (online und in den Räumen des IÖW) statt. Die neuen und alten Beiratsmitglieder erhielten einen Überblick über die Umweltbewusstseinsstudie 2024 und konnten Rückmeldungen zum Untersuchungskonzept geben. Es wurden Fragen zum PostDirekt-Verfahren erörtert, insbesondere zum genauen Vorgehen, sowie Risiken und Vorteile des Methodenwechsels diskutiert. Hinsichtlich des Schwerpunktthemas wurde besprochen, ob alle relevanten Fragen enthalten sind, die Antwortmöglichkeiten passend gewählt wurden und bei welchen Fragen sich Kürzungen anbieten.

Ein zweites Treffen mit dem Beirat fand am 26.06.2024 online statt. In diesem Treffen wurde der Segmentierungsansatz vorgestellt und diskutiert. Dabei ging es um das methodische Vorgehen bei der Entwicklung des Fragebogenmoduls, die Kombination aus Regressionsanalysen und Milieuanalysen sowie die Vergleichbarkeit mit früheren Studien. Zudem wurden Fragen zur Einbeziehung beruflicher Merkmale, zur Auswahl geeigneter Fragen und zur praktischen Relevanz der verschiedenen Ansätze für Bericht und Broschüre erörtert.

Die Ergebnisse der beiden ersten Beiratstreffen flossen in die Entwicklung des Fragebogens für die Hauptbefragung ein.

Das dritte Treffen des Beirats fand am 27.01.2025 online zur Diskussion der Ergebnisse der Hauptbefragung statt. Es wurde über die Überrepräsentation von Personen mit hohem Bildungsniveau, das Schwerpunktthema, den Methodenvergleich und die Zeitreihen diskutiert. Den abwesenden Beiratsmitgliedern wurde die Möglichkeit einer schriftlichen Kommentierung der Ergebnisse gegeben. Die Erkenntnisse flossen in den Kurzbericht und den wissenschaftlichen Abschlussbericht ein.

Das vierte und letzte Treffen des Beirats fand am 10.02.2025 online statt. Im Rahmen dieses Treffens wurde ein Konzept für ein interaktives Datenportal vorgestellt, das künftig die Befragungsergebnisse der UBS über das Internet leichter und übersichtlicher zugänglich machen soll. Diskutiert wurden unter anderem die Barrierefreiheit der Online-Darstellung, die Vergleichbarkeit von Langzeitdaten mit geeigneten Indikatoren, die transparente Kommunikation methodischer Änderungen (z. B. Wechsel der Erhebungsmethoden) sowie Filter- und Auswertungsmöglichkeiten nach soziodemografischen Merkmalen. Außerdem wurden Anforderungen an Gestaltung, Nutzerfreundlichkeit und mögliche Visualisierungsformen für unterschiedliche Zielgruppen erörtert.

3 Methodenvergleich der Stichprobenziehung mit PostDirekt-Verfahren und Payback -Access-Panel

In der Umweltbewusstseinsstudie 2024 wurde erstmals das PostDirekt-Verfahren zur Stichprobenziehung verwendet, bei dem die Befragten über den Adresspool der Deutschen Post kontaktiert wurden. Seit 2014 wurden für die Umfragen der Umweltbewusstseinsstudie Online-Panels verwendet, vorher fand die Erhebung mit persönlichen Interviews statt.⁵¹ Beim PostDirekt-Verfahren und einem Zugang über ein Access-Panel handelt es sich um zwei grundsätzlich unterschiedliche Herangehensweisen: Das PostDirekt-Verfahren ist zufallsgesteuert und basiert auf einer Bruttostichprobe, die die Grundgesamtheit (weitgehend vollständig) abbildet. Verzerrungen in der realisierten Nettostichprobe beruhen auf unterschiedlichem Teilnahmeverhalten der zur Teilnahme eingeladenen, zufällig ausgewählten Personen. Dagegen handelt es sich bei der Nutzung eines Access-Panels nicht um eine Zufallsstichprobe (auch dann nicht, wenn Panelist*innen offline rekrutiert wurden). Vielmehr werden für Befragungen in der Regel gezielt Personen mit bestimmten Eigenschaften sukzessive eingeladen, um eine möglichst gute Passung in der Nettostichprobe zu erhalten.⁵²

Um das PostDirekt-Verfahren zu evaluieren, wurde eine Zusatzbefragung für einen Methodenvergleich durchgeführt. Das Ziel war es, einen strukturierten Vergleich der beiden Erhebungsmethoden bezüglich Stichprobenzusammensetzung, Antwortqualität und -ausprägung vorzunehmen, um ihre Vor- und Nachteile für die Umweltbewusstseinsstudie abwägen zu können. Im Folgenden werden die beiden Verfahren anhand der Stichprobenverteilung, der Ausschöpfung und Qualität der Antworten sowie der Ergebnisse ausgewählter Items verglichen.

3.1 Stichprobenverteilung

Zunächst wurden die beiden Erhebungsmethoden bezüglich der Zusammensetzung der damit gewonnenen Stichproben verglichen. Wie in Tabelle 8 zu sehen ist, besteht ein signifikanter Unterschied zwischen der Hauptbefragung und der Zusatzbefragung bei den soziodemografischen Variablen Bildungsniveau, Haushaltsnettoeinkommen und Migrationshintergrund. Dieser Unterschied weist eine kleine Effektstärke auf ($\phi^{53} < 0,30$). Wie in Kapitel 2.4.3 beschrieben, waren Personen mit höherem Bildungsniveau und Einkommen in der Hauptbefragung überrepräsentiert, was auch durch die Gewichtung nicht vollständig ausgeglichen werden konnte. Die gewichtete Hauptbefragung enthielt im Ergebnis einen geringeren Anteil von Personen mit formal niedrigem Bildungsniveau und Einkommen sowie einen höheren Anteil von Personen mit mittlerem Bildungsniveau und höherem Einkommen. In der Hauptbefragung waren zudem Personen mit Migrationshintergrund etwas häufiger vertreten. Die Zusatzbefragung wurde unter anderem anhand des Bildungsniveaus quotiert und war daher näher an der Verteilung in der Grundgesamtheit nach dem Mikrozensus.

⁵¹ Ein ausführlicher Vergleich der Erhebungsmethoden vor und nach 2014 findet sich in Holzhauer et al. (2015) [Institut für ökologische Wirtschaftsforschung \(IÖW\): Schriftenreihe Nr 209/15: Online- und Panel-Erhebungen zur sozialwissenschaftlichen Erforschung von Umweltbewusstsein](#)

⁵² Es wird dabei in der Regel eine Quotenaussteuerung durchgeführt. Dieses Vorgehen ist allerdings nicht mit dem Prinzip der Zufallsstichprobe vereinbar.

⁵³ Phi ist ein Maß für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei kategorialen Variablen. Der Wert reicht von 0 (kein Zusammenhang) bis 1 (starker Zusammenhang). Werte um 0,1 gelten als klein, um 0,3 als mittel und ab 0,5 als groß.

Tabelle 8: Stichprobenverteilung in der Haupt- und Zusatzbefragung im Vergleich

		Haupt- befragung (unge- wichtet)	Haupt- befragung (gewichtet)	Zusatz- befragung 1 (unge- wichtet)	Zusatz- befragung 1 (gewichtet)	Unterschied Haupt- und Zusatzbefra- gung gewichtet
Geschlecht	Weiblich	44,3 %	49,8 %	52,4 %	50,4 %	Kein Unterschied; $\chi^2(1, N = 3528)$ $= 0,009, p =$.941, $\phi = -$ 0,002
	Männlich	53,3 %	47,8 %	46,8 %	48,7 %	
	Keine Angabe	2,1 %	2,1 %	0,3 %	0,3 %	
Region	Ostdeutsche	13,4 %	15,0 %	16,1 %	15,0 %	Kein Unterschied; $\chi^2(1, N = 3569)$ $= 0,007, p =$.959, $\phi = -0,001$
	Keine Angabe	1,0 %	1,1 %	0,2 %	0,2 %	
Migrations- hintergrund	Migrations- hintergrund	19,7 %	18,6 %	23,0 %	22,9 %	Signifikanter Unterschied; $\chi^2(1, N = 3503)$ $= 7,559, p >$.01, $\phi = -0,046$
	Keine Angabe	2,6 %	3,0 %	1,7 %	1,8 %	
Bildung	Niedrig	8,0 %	12,7 %	25,1 %	25,8 %	Signifikanter Unterschied; $\chi^2(3, N = 3393)$ $= 124,671, p =$ < .001, $\phi =$ 0,192
	Mittel	25,0 %	45,2 %	29,8 %	30,1 %	
	Hoch	62,1 %	37,3 %	37,7 %	36,2 %	
	Keine Angabe	4,8 %	4,8 %	7,4 %	7,9 %	
Alter	14-17 Jahre			3,8 %	4,2 %	Kein Unterschied; $\chi^2(3, N = 3440)$ $= 0,359, p =$.949, $\phi = 0,010$
	18-29 Jahre	13,9 %	15,5 %	15,1 %	14,8 %	
	30-49 Jahre	24,3 %	29,3 %	28,5 %	28,8 %	
	50-64 Jahre	30,8 %	25,1 %	23,2 %	24,3 %	
	65 Jahre und älter	26,8 %	26,1 %	28,2 %	26,6 %	
	Keine Angabe	4,2 %	4,0 %	1,2 %	1,3 %	
Haushalts- einkommen	unter 2.000 €	10,4 %	12,5 %	20,8 %	20,9 %	Signifikanter Unterschied; $\chi^2(3, N = 2805)$ $= 47,392, p = <$.001, $\phi = 0,130$
	2.000 € bis unter 4.000 €	33,2 %	36,2 %	32,0 %	32,4 %	
	4.000 € bis unter 5.000 €	13,2 %	13,1 %	10,7 %	10,5 %	

		Haupt- befragung (unge- wichtet)	Haupt- befragung (gewichtet)	Zusatz- befragung 1 (unge- wichtet)	Zusatz- befragung 1 (gewichtet)	Unterschied Haupt- und Zusatzbefra- gung gewichtet
	5.000 € und mehr	21,9 %	16,5 %	13,3 %	13,3 %	
	Keine Angabe	21,3 %	21,8 %	23,2 %	22,8 %	

Anmerkungen. Hauptbefragung: N = 2.552; Zusatzbefragung: N = 1.047.

Chi-Quadrat-Test für Unterschiede Haupt- und Zusatzbefragung (gewichtet) mit Bonferroni-Korrektur für multiples Testen. Signifikanzniveau: $0,05/7 = 0,0071$. Effektstärke ϕ : $\phi \leq 0,10$ = kleiner Effekt, $\phi \leq 0,30$ = mittlerer Effekt, $\phi \leq 0,50$ = großer Effekt.

Neben diesen quantifizierbaren Unterschieden in der Stichprobenzusammensetzung unterschieden sich die Adresspools, auf die die beiden Erhebungsverfahren zurückgreifen. Bestehende Samples von Access-Panels weisen in der Regel bestimmte Besonderheiten auf. Ihre Mitglieder haben teilweise die Möglichkeit, sich aktiv für die Teilnahme am Panel zu registrieren und werden für die Teilnahme an Umfragen incentiviert. Auf welchem Weg die Aufnahme in ein Panel erfolgt, kann sich allerdings stark unterscheiden. Die regelmäßige Teilnahme an Umfragen lässt außerdem darauf schließen, dass Mitglieder von Panels allgemein eine höhere Motivation für Befragungen haben könnten.

Ein Unterschied zwischen der Direktakquise mittels Postdirekt-Verfahren und den vorakquirierten Panels ist der sogenannte „Panel Bias“: Die Antworten der Befragten können dadurch beeinflusst sein, dass sie regelmäßig an Umfragen teilnehmen und mit dem Format vertraut sind (Göritz 2009). Diesen Verzerrungen wird in Access-Panels durch verschiedene Kontrollmechanismen entgegengewirkt. Zum Beispiel werden Personen mit auffälligem Antwortverhalten ausgeschlossen und die Zahl der Befragungen pro Jahr pro Person begrenzt (Verian Deutschland 2025).

Das PostDirekt-Verfahren ist im Vergleich zu einer Stichprobenziehung über die Einwohnermeldeämter, welche als „Goldstandard“ für bevölkerungsrepräsentative Umfragen gilt, günstiger und zeitsparender. Andererseits könnten weniger mobile Bevölkerungsteile, wie ältere Personen ohne Migrationshintergrund, die ihren Wohnort selten wechseln, besser erreichbar und damit öfter in der Stichprobe vertreten sein. Gegenüber dem Einsatz von Access-Panels hat das PostDirekt-Verfahren den Vorteil, dass Personen aus einer insgesamt deutlich größeren Anzahl von Haushalten kontaktiert werden, sodass auch Personen eingeladen werden können, die sonst nicht an Umfragen teilnehmen (Stadtmüller et al. 2023). Allerdings ist hier eine Quotierung der zu kontaktierenden Personen schwieriger als bei Access-Panels. Wie in der Hauptbefragung zu sehen war, sind Personen mit höherem Bildungsniveau tendenziell öfter dazu bereit an sozialwissenschaftlichen Umfragen teilzunehmen. Demgegenüber entscheiden sich Personen mit niedrigerem sozioökonomischen Status tendenziell eher gegen eine Teilnahme an Befragungen (National Research Council 2013; Schupp und Wolf 2015). Zusätzlich zeigen sie weniger Interesse an Themen des Umwelt- und Klimaschutzes (Hoekstra et al. 2024; Zick et al. 2023), was ebenfalls eine geringere Bereitschaft zur Teilnahme bedingen könnte.

3.2 Antwortqualität und Ausschöpfung

Tabelle 9 vergleicht die Antwortqualität und Ausschöpfung des PostDirekt-Verfahrens und des Payback-Online-Panels. Die Kontaktaufnahme mit den Befragten über den Adresspool der Deutschen Post war deutlich kostenintensiver als über das Payback-Panel. Außerdem dauerte

die Stichprobenziehung mit dem PostDirekt-Verfahren länger, da aufgrund der geringen Ausschöpfungsrates noch einmal aufgestockt werden musste. Einige Adressen aus dem Pool waren zudem nicht mehr aktuell, da Personen verzogen oder verstorben waren. Wie in Kapitel 3.1 beschrieben, konnte durch die Gewichtung eine Repräsentativität auf den ausgewählten Merkmalen für das Payback-Panel mit höherer Genauigkeit hergestellt werden. Die Verteilung nach dem Bildungsniveau in der Hauptbefragung entsprach auch nach der Gewichtung nicht vollständig der Verteilung in der Bevölkerung nach dem Mikrozensus. In Hinblick auf den Anteil ausgeschlossener sowie vollständig abgeschlossener Umfragen unterschieden sich die beiden Verfahren nur geringfügig.

Tabelle 9: Antwortqualität und Ausschöpfung des PostDirekt-Verfahrens und des Payback-Online-Panels

Vergleichskriterium	PostDirekt-Verfahren (N = 2.552)	Payback-Online-Panel (N = 1.047)
Kosten	€€€	€
Dauer	Feldzeit: 04.09. – 14.11.2024* Enddatenlieferung: 25.11.2024	Feldzeit: 09.09. – 20.09.24 Enddatenlieferung: 25.10.2024
Ausschöpfung	Einladungen: 20.500 Durchgeführte Befragungen: 2.589 Ausschöpfungsrates: 12,6%	Einladungen: 2.518 Durchgeführte Befragungen: 1.050 Ausschöpfungsrates: 41,7%
Anteil vollständiger Abschlüsse bei begonnener Umfrage	98,3%	95,4%
Antwortqualität - Ausschluss	1,4%	0,3%
Repräsentativität - Randeffektivität	68,3%**	96,1%

Anmerkungen: Antwortqualität: Ausschluss für Speeding und Straightlining (> 40 % „weiß nicht“ oder „keine Angabe“).

PostDirekt: Abweichung Geburtsjahr und Geschlecht von Angaben der Deutschen Post.

Repräsentativität: Gewichtung nach: Alter x Geschlecht, Bildung, Bundesland, BIK – Typus. Randeffektivität: Die Randeffektivität beschreibt, wie stark die Gewichtung die statistische Präzision der Stichprobe beeinflusst. Sie gibt an, welchem Anteil an Information die gewichtete im Vergleich zur ungewichteten Stichprobe entspricht. Eine hohe Randeffektivität (>90 %) zeigt, dass die Gewichtung nur geringe Auswirkungen auf die Schätzgenauigkeit hat.

* Aufstockung um 4.500 Einladungen am 23.09.2024

** demografische Unterschiede konnten durch Gewichtung bis auf Überrepräsentativität von Bildung ausgeglichen werden

3.3 Unterschiede in den Befragungsergebnissen

Es wurden mehrere Befragungselemente aus der Hauptbefragung mit PostDirekt-Verfahren in der Zusatzbefragung per Online-Access-Panel erhoben. Ein direkter Vergleich zeigt, dass sich die Antworten bei vielen Themen signifikant unterscheiden.

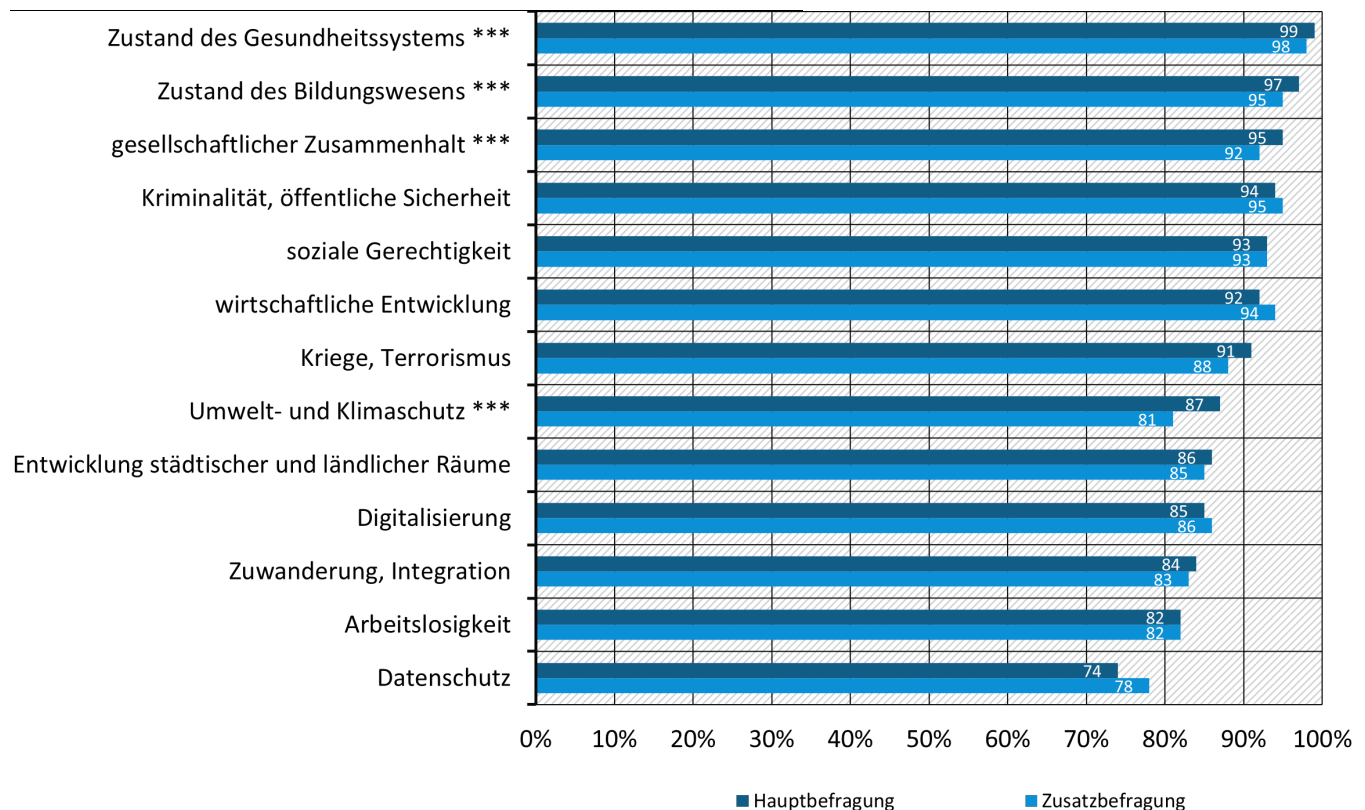
Abbildung 2 zeigt die Unterschiede zwischen Haupt- und Zusatzbefragung in der Einschätzung der Wichtigkeit aktueller politischer Themen. Signifikante Unterschiede bestanden bei Umwelt- und Klimaschutz (Cohen's $d^{54} = 0,79$), dem Zustand des Bildungswesens (Cohen's $d = 0,53$) und des Gesundheitssystems (Cohen's $d = 0,45$) sowie bei gesellschaftlichem Zusammenhalt (Cohen's $d = 0,61$). Alle diese Themen wurden von der Stichprobe der Hauptbefragung als wichtiger

⁵⁴ Cohen's d beschreibt die Effektstärke bei Gruppenvergleichen kontinuierlicher Variablen. Es zeigt die Größe des Unterschieds zwischen zwei Mittelwerten. Werte unter 0,20 gelten als klein, ab 0,50 als mittel und ab 0,80 als groß.

bewertet. Die Stärke der Effekte war im mittleren Bereich. Da Umwelt- und Klimaschutzthemen in der Online-Panel-Stichprobe tendenziell als weniger wichtig eingeschätzt wurden, kann es sein, dass die Ergebnisse der Hauptbefragung (die mit der PostDirekt-Stichprobe erfasst wurden) eine Überschätzung der tatsächlichen Wichtigkeit des Themas zeigen. Im Zeitvergleich könnte die Abnahme der Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes also noch größer sein als festgestellt.

Abbildung 2: Unterschiede in der Wichtigkeit politischer Themen zwischen Haupt- und Zusatzbefragung

Frage: Auf der folgenden Liste finden Sie Themen, die unser Land heute beschäftigen. Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig oder unwichtig die folgenden Themen aus Ihrer Sicht ist. (Antwort: „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ zusammengefasst)



Quelle: eigene Darstellung,

Anmerkungen: Hauptbefragung: N = 2.552 Befragte ab 18 Jahren. Zusatzbefragung: N = 1.047 Befragte ab 14 Jahren

T-Test mit Welch-Korrektur bei signifikantem Levene-Test sowie Bonferroni-korrigiertem Signifikanzniveau 0,05/13 = 0,0038. *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p < .05$.

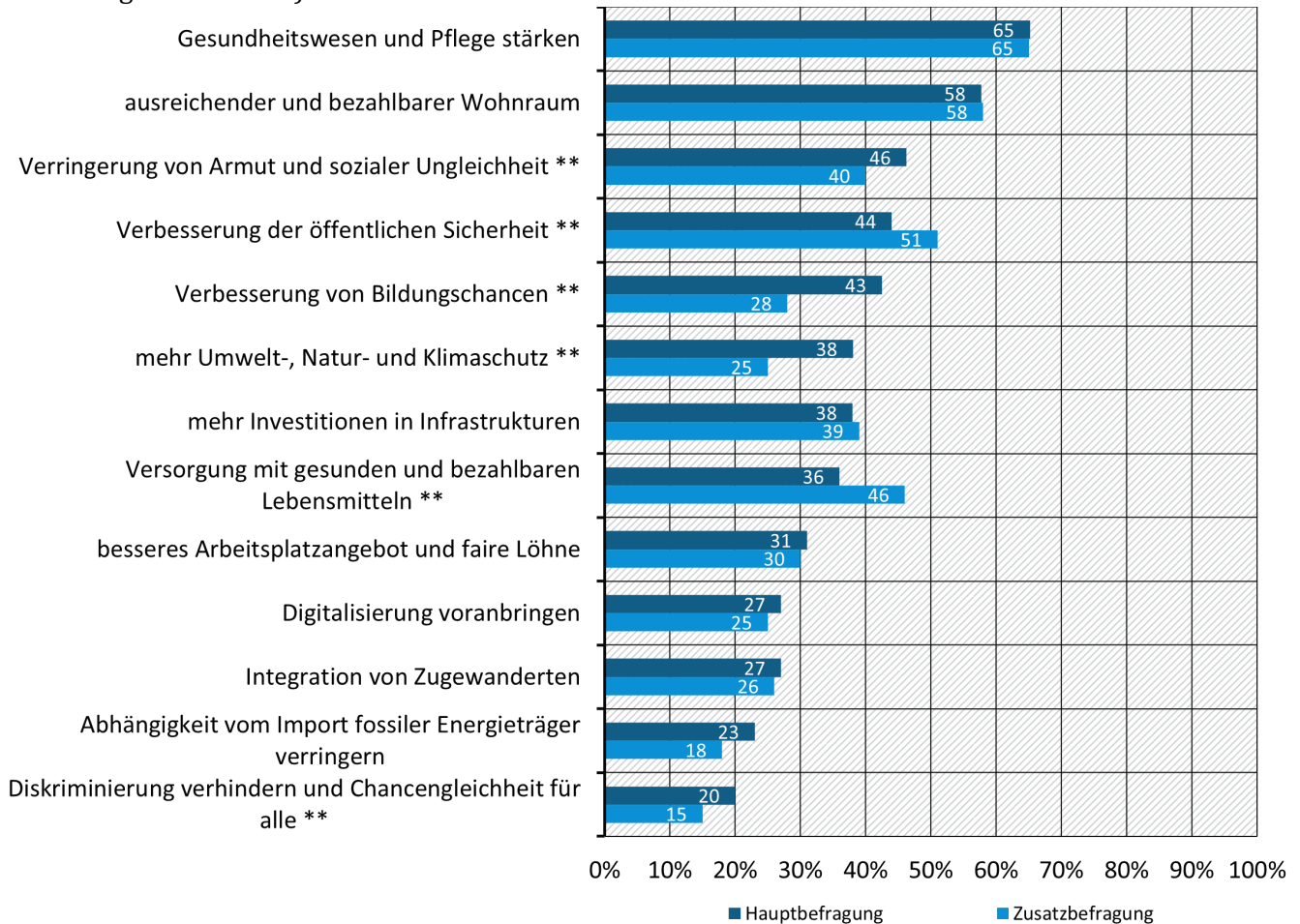
Abbildung 3 zeigt die Unterschiede in der Auswahl von dringenden Veränderungsbereichen in der Haupt- und in der Zusatzbefragung. Dabei wurden in der Hauptbefragung signifikant öfter die Verbesserung von Bildungschancen ($\varphi^{55} = -0,13$), mehr Umwelt-, Natur- und Klimaschutz ($\varphi = -0,12$), die Verringerung von Armut und sozialer Ungleichheit ($\varphi = -0,06$) und Diskriminierung verhindern und Chancengleichheit für alle ($\varphi = -0,06$) ausgewählt. Die Befragten der Zusatzbefragung wählten signifikant öfter die Verbesserung der öffentlichen

⁵⁵ φ bezeichnet den Phi-Koeffizienten, ein Maß für den Zusammenhang zwischen zwei dichotomen (also nur zwei Ausprägungen umfassenden) Variablen. Er ist vergleichbar mit einem Korrelationskoeffizienten (r) und nimmt Werte zwischen -1 und +1 an.

Sicherheit ($\varphi = 0,06$) und die Versorgung mit gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln aus ($\varphi = 0,09$). Die Effektstärken waren gering.

Abbildung 3: Unterschiede in der Auswahl von dringenden Veränderungen für ein gutes Leben für alle in der Haupt- und Zusatzbefragung

Frage: In welchen Bereichen sind aus Ihrer Sicht dringend Veränderungen erforderlich, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen? Bitte wählen Sie die fünf wichtigsten Bereiche aus. (Anzahl der Nennungen in Prozent)



Quelle: eigene Darstellung

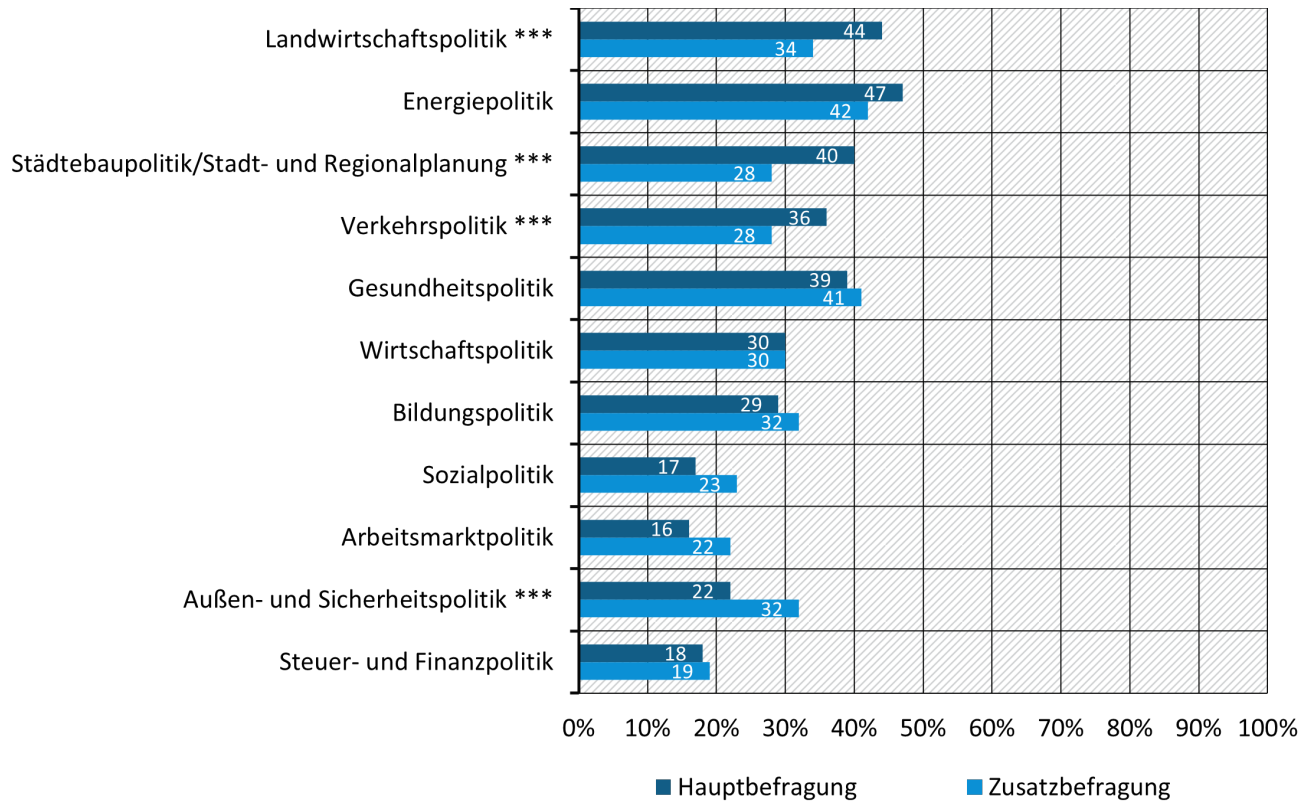
Anmerkungen: Hauptbefragung: N = 2.552 Befragte ab 18 Jahren, Anzahl der Mehrfachnennungen: 494. Zusatzbefragung: N = 1.047 Befragte ab 14 Jahren, Anzahl der Mehrfachnennungen: 467.

Chi-Quadrat-Test mit Bonferroni-korrigiertem Signifikanzniveau: $0,05/13 = 0,0038$. *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p < .05$.

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Relevanz von Umwelt- und Klimaschutz in verschiedenen Politikbereichen für die Haupt- und die Zusatzbefragung. Signifikante Unterschiede bestanden in der Außen- und Sicherheitspolitik (Cohen's $d = 0,71$), bei welcher die Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes durch die Befragten der Zusatzbefragung höher eingeschätzt wurde. Außerdem bei der Verkehrspolitik (Cohen's $d = 0,61$), der Landwirtschaftspolitik (Cohen's $d = 0,59$) und der Städtebaupolitik / Stadt- und Regionalplanung (Cohen's $d = 0,60$), wo der Umwelt- und Klimaschutz nach den Befragten der Hauptbefragung eine wichtigere Rolle einnehmen sollte. Die Effektstärken der Unterschiede waren im mittleren Bereich.

Abbildung 4: Unterschiede in der Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes in anderen Politikbereichen zwischen Haupt- und Zusatzbefragung

Frage: Nun geht es um die Frage, welche Rolle der Schutz von Umwelt und Klima in verschiedenen Politikbereichen spielen sollte. Inwieweit sollen Ihrer Meinung nach Umwelt- und Klimaschutz in den folgenden Bereichen berücksichtigt werden? (Antwort: „eine übergeordnete Bedeutung haben“)



Quelle: eigene Darstellung

Anmerkungen: Hauptbefragung: N = 2.552 Befragte ab 18 Jahren. Zusatzbefragung: N = 1.047 Befragte ab 14 Jahren

T-Test mit Welch-Korrektur bei signifikantem Levene-Test sowie Bonferroni-korrigiertem Signifikanzniveau: 0,0045. *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p < .05$.

3.4 Fazit zum Vergleich der beiden Verfahren

Das PostDirekt-Verfahren und das Payback-Access-Panel griffen in der Rekrutierung auf unterschiedliche Personenpools aus der Bevölkerung zurück. Dies spiegelt sich zum Teil in den Stichproben und den Befragungsergebnissen wider. Das PostDirekt-Verfahren verwendete einen größeren Adresspool, was die Gefahr möglicher Verzerrungen durch gehäufte Auswahl von Personen aus bestimmten Gruppen verringerte. Außerdem brachte das PostDirekt-Verfahren den Vorteil, dass Personen aus allen Bevölkerungsschichten kontaktiert wurden, auch wenn sie sonst nicht an Befragungen teilnehmen. Bei den Merkmalen der Stichprobe zeigte sich allerdings, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen unter- bzw. überrepräsentiert waren. Das Payback-Panel ist dagegen speziell für Umfragen ausgelegt, bzw. die Stichproben lassen sich leicht anhand soziodemografischer Variablen quotieren, was den Prozess der

Stichprobenziehung vereinfacht und besser kontrollierbar macht. Eine Nachsteuerung durch gezielte Rekrutierung von nicht ausreichend häufig vorkommenden Gruppen während der Erhebung ist ebenfalls möglich. Verzerrungen durch häufige Teilnahme an Studien wird durch Qualitätskontrollen vorgebeugt.

In den Ergebnissen zeigte sich in der Hauptbefragung ein tendenziell stärkerer Fokus auf gesellschaftliche und nachhaltigkeitsbezogene Themen wie Umwelt- und Klimaschutz, Bildungswesen, Gesundheitssystem und gesellschaftlicher Zusammenhalt. In der Zusatzbefragung wurden dagegen Aspekte, wie die öffentliche Sicherheit und die Versorgung mit gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln, stärker betont. Diese Unterschiede könnten durch die unterschiedliche Verteilung der Stichproben im Bildungsniveau zustande gekommen sein. Zu beachten ist, dass die Effektstärken gering oder mittelstark waren und die Ergebnisse sich nur auf ausgewählte Fragen bezogen.

Beide Verfahren bringen Vor- und Nachteile in Bezug auf die Repräsentativität der Stichprobe und auf organisatorische Gegebenheiten mit sich. Je nach Fragestellung und Fokus einer Umfrage kann demnach das PostDirekt-Verfahren oder eine Erhebung über ein Access-Panel besser geeignet sein. Empfehlungen für die methodische Durchführung zukünftiger Umweltbewusstseinsstudien finden sich in Kapitel 10.4. Es bleibt zu beachten, dass jede Änderung der Erhebungsmethode die Vergleichbarkeit der Zeitreihen einschränkt.

4 Ergebnisse der Segmentierungsanalysen

4.1 Faktorenanalysen

4.1.1 Alltagseinstellungen

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Faktorenanalyse des „Milieu-Indikators“ sowie einiger weiterer aus inhaltlichen Gründen hinzugezogener Fragen aus anderen Fragebogenteilen dargestellt und interpretiert. Dieser „Milieu-Indikator“ hatte die Aufgabe, ein breites Spektrum unterschiedlicher Grund- und Wertorientierungen sowie anderer Einstellungen, die die alltägliche Lebensführung betreffen, zu erfassen. Dabei ist von vorneherein klar, dass es nicht möglich ist, *alle* in einer diversen und fragmentierten Gesellschaft vorhandenen Alltagseinstellungen mit einem standardisierten und forschungsökonomisch einsetzbaren Instrument zu erfassen. Priorisiert wurden daher Einstellungs-Items, die sich in früheren Studien als besonders geeignet erwiesen haben, unterschiedliche Einstellungsgruppen (d. h. Milieus) voneinander abzugrenzen (d. h. sich in Diskriminanzanalysen als besonders relevant herausgestellt haben). Zum anderen wurde darauf geachtet, dass zentrale Bereiche der individuellen Lebensführung (Arbeit, Familie, Konsum, Freizeit etc.) wie auch gesellschaftliche Themen (Wirtschaft, Soziales, Umwelt, Demokratie u. a.) dabei enthalten sind. Insofern können die daraus faktoranalytisch herausdestillierten Dimensionen ein relevantes Spektrum der aktuell vorhandenen Einstellungen abbilden (und dann im nächsten Schritt kombiniert mit Generationszugehörigkeit und sozialer Lage zu sozialen Milieus verdichtet werden).

Dargestellt wird jeweils ein „Leit-Item“ (mit besonders hoher Faktorladung),⁵⁶ welches das Einstellungsmuster hinter dem jeweiligen Faktor anschaulich illustrieren soll.⁵⁷ Die Reihenfolge bei der Nennung der Faktoren entspricht ihrer (abnehmenden) Varianzaufklärung.⁵⁸ (Der Output der statistischen Analysen ist im Anhang C.3 dokumentiert.)

Faktor 1: Orientierung an Marktwirtschaft und Wirtschaftswachstum

Leit-Item: *„Ich vertraue den Kräften des freien Marktes. Der Markt wird dafür sorgen, dass sich verändert, was sich verändern muss“.*⁵⁹

Hinter diesem Faktor steht eine gesellschaftliche Orientierung, die durch ein hohes Vertrauen in möglichst unregulierte Märkte und eine Priorität für wirtschaftliche Ziele (Wachstum, Effizienz, Konkurrenzfähigkeit etc.) gekennzeichnet ist. Technischen Innovationen kommt dabei eine große Bedeutung als Wachstumstreiber zu.⁶⁰ Als weitere Aspekte dieser Orientierung, d.h. in

⁵⁶ Die Faktorladung gibt die Stärke des Zusammenhangs zwischen einer beobachteten Variablen und einem Faktor an, der aus mehreren beobachteten Variablen ermittelt wurde. Der statistisch ermittelte Wert entspricht der Korrelation zwischen der Variablen und dem Faktor. Dabei können Faktorladungen Werte zwischen -1 und +1 annehmen.

⁵⁷ Wichtig bei der Interpretation der Faktoren ist es, sich zu vergegenwärtigen, dass jeder Faktor eine Einstellungsdimension wiedergibt, auf der einzelne Befragte von (völliger) Zustimmung bis (völliger) Ablehnung positioniert sein können. (Mathematisch können Befragte auf jedem Faktor einen Wert zwischen +1 und -1 aufweisen.) Bei den gewählten Benennungen ist also immer auch das Gegenteil mitzudenken – Beispiel: der Faktor „Krisenbewusstsein“ bezieht sich sowohl auf ein ausgeprägtes als auch auf gar kein Krisenbewusstsein.

⁵⁸ Die Varianzaufklärung eines Faktors zeigt an, wieviel der gesamten Varianz aller beobachteten Variablen durch den jeweiligen Faktor erklärt wird.

⁵⁹ Aussagen, welche den Inhalt einzelner Statements aus dem Fragebogen ganz oder teilweise wörtliche wiedergeben, sind in Anführungszeichen und Kursivschrift gesetzt.

⁶⁰ Dabei besteht für diesen Faktor die Bedeutung von Technik und technologischer Innovation in erster Linie darin, zum BIP-Wachstum beizutragen. Das technologische Potenzial für die Lösung aktueller – z.B. ökologischer – Herausforderungen und Probleme wird hier nicht mitgedacht; dieses findet sich vielmehr im (vom Faktor 1 unabhängigen / orthogonal dazu stehenden) Faktor 7: Technik-Optimismus.

Form weiterer Statements, die auch noch, aber mit schwächerer Ladung, mit dem Faktor zusammenhängen, treten sozialdarwinistische Haltungen (jede*r erhält, was er*sie aufgrund eigener Leistung verdient), Skepsis gegenüber Zuwanderung und eine Relativierung der Herausforderungen des Klimawandels hinzu.

Faktor 2: Erfolgsstreben

Leit-Item: *„Ich möchte im Beruf vorankommen. Dafür bin ich bereit, auch in meiner Freizeit zu arbeiten“.*

Dieser Faktor bezieht sich auf Einstellungen in Bezug auf das persönliche Leben. In ihm kommt eine ausgeprägte Leistungs- und Erfolgsorientierung zum Ausdruck. Angestrebt werden ein hohes Einkommen und ein hoher Lebensstandard. Zugleich ist damit ein Interesse an technischen Innovationen und, breiter, eine Aufgeschlossenheit für jede Art neuer Ideen verbunden. Es besteht eine Aufgeschlossenheit für ein vielfältiges, buntes gesellschaftliches Umfeld, aber auch der Wunsch, selbst Einfluss zu haben und Macht auszuüben. In diesem Zusammenhang existiert auch eine Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement.

Faktor 3: Populismus

Leit-Item: *„Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht“.*

In diesem Faktor spielt die Sichtweise, die Gesellschaft sei durch Zuwanderung *„in hohem Maß überfremdet“* ebenso eine Rolle wie die Wahrnehmung, von politischen Entscheidungsträger*innen nicht gehört und nicht beachtet zu werden. Man sieht sich mit den eigenen Problemen alleingelassen und meint, sich deswegen nicht mit gesellschaftlichen und ökologischen Fragen auseinandersetzen zu können. Man sorgt sich stark um die eigene materielle Situation, während man gleichzeitig globale Herausforderungen wie beispielsweise den Klimawandel relativiert. Insofern sind in diesem Faktor zentrale Merkmale vorhanden, die für populistische Haltungen typisch sind (Decker et al. 2022; Zick et al. 2023).

Faktor 4: Benachteiligung

Leit-Item: *„Für Leute wie mich gibt es heutzutage wenig Chancen, es zu etwas zu bringen“.*

Für diesen Faktor sind Deprivationserfahrungen wesentlich. Es werden ausgeprägte soziale Unterschiede in Deutschland wahrgenommen, wodurch man sich selbst stark benachteiligt sieht. Es besteht die Wahrnehmung, durch allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen weiter abwärtsgefährdet sein – wogegen eigene persönliche Anstrengungen nichts ausrichten könnten. Insbesondere Entwicklungen wie die Digitalisierung, aber auch Maßnahmen zum Klimaschutz würden dazu beitragen. So besteht insbesondere die *„Sorge, dass es vor allem die ‚einfachen Leute‘ sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik [zu] tragen“* hätten.

Faktor 5: Konsumhedonismus

Leit-Items: Hohe Wichtigkeit, *„Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen“*, *„die neueste Technik zu haben“* und *„viele Reisen zu unternehmen“*.

In diesem Faktor drückt sich der Wunsch nach Teilhabe an schnelllebigen Konsum und nach einem hohen materiellen Lebensstandard aus. Hierzu gehört auch der Wunsch, *„viel Geld zu verdienen“*. Konsumzurückhaltung im Interesse der Schonung natürlicher Ressourcen wird abgelehnt. Stattdessen besteht die Wahrnehmung, um ein hohes Konsumniveau aufrechterhalten zu können, sei eine wachsende Wirtschaft – *„auch wenn das die Umwelt belastet“* – wichtig.

Faktor 6: Verantwortungsbewusster Konsum

Leit-Item: Hohe Wichtigkeit, *„fair hergestellte und gehandelte Produkte zu kaufen“*.

Hinter diesem Faktor steht eine kritisch-reflektierende Haltung gegenüber den dominierenden Konsummustern. Eine reine Preis-Orientierung wird abgelehnt; stattdessen fragt man nach Herkunft und Qualität von Produkten. Dazu gehört auch eine Bevorzugung von Bio-Lebensmitteln. Diese Haltungen gehen zudem einher mit der Bereitschaft, neue Ideen (z. B. soziale Innovationen) auszuprobieren und sich für soziale und ökologische Ziele zu engagieren.

Faktor 7: Technik-Optimismus

Leit-Item: *„Alles in allem sind die Veränderungen, die durch die technischen Weiterentwicklungen auf uns zukommen, wünschenswert“*.

In diesem Faktor drücken sich Interesse an und Faszination durch technische Innovationen aus sowie ein hohes Vertrauen, dass diese sich für die gesellschaftliche Entwicklung und bei der Lösung aktueller Probleme positiv auswirken. Insbesondere die Digitalisierung und die Weiterentwicklung Künstlicher Intelligenz sind mit diesbezüglichen Hoffnungen verbunden. Zu diesem Faktor gehört auch die Erwartung, den ökologischen Herausforderungen durch technische Lösungen begegnen zu können.⁶¹

Faktor 8: Krisenbewusstsein

Leit-Item: *„Die vielen Krisen, denen wir gegenwärtig gegenüberstehen, machen mir Angst“*.

Hinter diesem Faktor stehen ausgeprägte Sorgen angesichts der verschiedenen krisenhaften Entwicklungen in der Gesellschaft. An prominenter Stelle gehören dazu auch die Folgen des Klimawandels. Diese Sorgen sind verbunden mit einer kritischen Haltung gegenüber einem dauerhaften (Wirtschafts-) Wachstum sowie mit der Bereitschaft, sich selbst für soziale und ökologische Fragen zu engagieren.

Faktor 9: Reflexive Offenheit

Leit-Item: Hohe Wichtigkeit, *„in einer Demokratie zu leben“*.

In diesem Faktor kommt eine grundsätzliche Bereitschaft zum Ausdruck, sich mit gesellschaftlichen Themen offen und reflektierend auseinanderzusetzen. Dazu gehört die Befürwortung von Demokratie (in der Meinungsfreiheit herrscht und unterschiedliche Meinungen bezüglich bestehender Probleme möglich sind), aber auch die Akzeptanz von Vielfalt und Heterogenität in der Gesellschaft allgemein, sowie die Bereitschaft, soziale und ökologischen Herausforderungen ernst zu nehmen. Es besteht außerdem ein Zusammenhang mit der Absicht, sich selbst zu engagieren und eigene *„neue Ideen einzubringen und Impulse [zu] geben“*.

4.1.2 Umwelteinstellungen

Analog zur Darstellung der lebensweltlichen Faktoren werden nun die Ergebnisse der Faktorenanalyse der ausgewählten Umwelt-Items (siehe Anhang C.2) berichtet. (Der Output der statistischen Analysen ist im Anhang C.4 dokumentiert.)

Faktor 1: Befürwortung ambitionierter Klimapolitik

Leit-Item: Hohe Wichtigkeit, *„die Erderwärmung langfristig auf unter zwei Grad Celsius beschränken“*.

⁶¹ Nicht mit diesem Faktor verbunden sind dagegen Erwartungen, dass technologische Innovation zu mehr Wirtschaftswachstum beitragen – diese Erwartung ist offensichtlich (da die extrahierten Faktoren orthogonal zueinander sind) unabhängig davon – vgl. Faktor 1: Orientierung an Marktwirtschaft und Wirtschaftswachstum.

Zentraler Inhalt dieses Faktors ist der Wunsch nach ambitionierten Maßnahmen zum Klimaschutz. Dabei verbinden sich ausgeprägte Sorgen bezüglich der Folgen des Klimawandels mit einer (verbal geäußerten) Unterstützung von Bewegungen wie *„zum Beispiel Fridays for Future oder die Letzte Generation“*. Von der Politik werden ambitioniertere Maßnahmen zum Klimaschutz gefordert. In einer globalen Perspektive wird außerdem mitgedacht, dass Deutschland / „die Industriestaaten“ eine besondere historische Verantwortung für den Klimawandel haben und deswegen *„mit dem Klimaschutz vorangehen“* bzw. *„ärmere Länder finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen“* sollten.

Faktor 2: Befürwortung der sozialökologischen Transformation

Leit-Item: *„Wir können unsere Umweltprobleme nur dadurch lösen, dass wir unsere Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend umgestalten“*.

In diesem Faktor drückt sich eine hochgradige Beunruhigung, Sorge und auch Empörung angesichts fortgesetzter Umweltzerstörung und Klimaerwärmung aus, welche mit der Forderung nach einer tiefgreifenden Veränderung der Produktions- und Konsumptionsweisen verbunden ist. Insbesondere ein fortgesetztes Wirtschaftswachstum wird als unvereinbar mit einer nachhaltigen Entwicklung wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund besteht eine Akzeptanz von individuellen Konsequenzen wie beispielsweise die Einschränkung des persönlichen Konsums oder das Ausprobieren neuer nachhaltiger Verhaltensweisen.

Faktor 3: Forderung nach einer aktiven staatlichen Umweltpolitik

Leit-Item: Hohe Wichtigkeit, *„die ökologischen Anforderungen an Produkte, Technologien und Dienstleistungen kontinuierlich [zu] verschärfen“*.

Hinter diesem Faktor steht eine Einstellung, die möglichst umfassende politische Maßnahmen für mehr Umwelt- und Klimaschutz fordert. Dazu gehören fiskalische (*„klimaschädliche Produkte verteuern“*, *„klimaschädliche Subventionen abbauen“*), regulatorische (*„Anforderungen ... verschärfen“*, *„weniger Naturflächen in Anspruch nehmen“*) und informatorische Maßnahmen (*„klimafreundliche Produkte besser kennzeichnen“*). Hinzu kommen Forderungen nach einer global sozial gerechten Ausgestaltung von Umwelt- und Klimapolitik (*„ärmere Menschen / ärmere Länder [...] unterstützen“*).

Faktor 4: Orientierung an einer Postwachstumsökonomie

Leit-Item: *„Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat“*.

Neben der Kritik am Wachstumsparadigma, das im Sinne dieses Faktors als nicht vereinbar mit Nachhaltigkeitszielen gedacht wird, steht hier ebenso eine Skepsis gegenüber Ansätzen, Umwelt- und Klimaprobleme (ausschließlich) mit technischen Mitteln lösen zu wollen. Es wird gefordert, Produktions- und Konsumptionsweisen zu finden, die auch ohne Wirtschaftswachstum ein gutes Leben für alle ermöglichen. Für dieses *„gute Leben“* gilt dabei eine intakte Umwelt und Natur als unverzichtbar.

Faktor 5: Wahrnehmung sozialer Schieflagen beim Umwelt- und Klimaschutz

Leit-Item: *„Ich habe Sorge, dass es vor allem die ‚einfachen Leute‘ sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik tragen müssen“*.

Diese Sorge geht einher mit der Feststellung, persönlich wenig zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen zu können. (Korrelationen mit Items aus dem Milieu-Indikator zeigen, dass hier Zusammenhänge mit individuellen Deprivationserfahrungen und allgemeinen Sorgen um eine zunehmende Ungleichheit in der Gesellschaft eine Rolle spielen.)

Faktor 6: Informiertheit über den Klimawandel

Dieser Faktor besteht aus einem einzigen Item: „*Wie gut fühlen Sie sich über das Thema Klimawandel und Klimaschutz insgesamt informiert*“ mit der Antwortskala von „*sehr gut informiert*“ bis „*gar nicht informiert*“. Bei der Interpretation ist wichtig zu berücksichtigen, dass es sich hier ausschließlich um eine subjektive Selbsteinschätzung handelt. Befunde zum tatsächlichen Wissensstand wurden nicht erhoben – dieser kann von der Selbsteinschätzung u. U. deutlich abweichen.⁶²

4.1.3 Diskussion der Ergebnisse der Faktorenanalysen

Die beschriebenen Faktoren sind als Ergebnis eines explorativen Vorgehens zu verstehen, das zum Ziel hatte, grundlegende Einstellungsdimensionen der Befragten sichtbar zu machen. Bei den lebensweltlichen Faktoren (Werte, Grundorientierungen) fällt auf, dass sich einige mehr auf die Gesellschaft beziehen (wie z. B. Marktwirtschafts- und Wachstumsorientierung, populistische Haltungen, Krisenbewusstsein) während andere (wie Erfolgsstreben, Benachteiligung oder Konsumhedonismus) stärker auf persönliche Interessen und Ziele bezogen sind. Scheinbare Entsprechungen zwischen den beiden Bereichen (etwa Wirtschaftswachstum und persönlicher Erfolg, Populismus und Benachteiligung, Krisenbewusstsein und Konsumverantwortung) dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Faktoren voneinander unabhängig (mathematisch: orthogonal zueinander) sind – d. h., dass die Faktoren bei einzelnen Personen (-gruppen) in ganz unterschiedlichen Kombinationen eine Rolle spielen können. Dies gilt auch für das Umweltbewusstsein. So hat die – versuchsweise durchgeführte – Faktorenanalyse von Lebenswelt- und Öko-Items zusammen einerseits umweltbezogene Einstellungsdimensionen und andererseits lebensweltliche Orientierungen aufgezeigt. D. h. eine bestimmte Umwelteinstellung kann mit unterschiedlichen Grundorientierungen zusammenhängen; sie ist aber nicht unmittelbar darauf zurückzuführen.

Um die Zusammenhänge von verschiedenen Einstellungsdimensionen bei einzelnen Personen (-gruppen) aufzudecken, sind typologischen Segmentierungsanalysen nötig. Die Faktorenanalysen bilden hierfür eine wichtige Grundlage, indem sie die zentralen Einstellungsdimensionen in Form von verdichteten, übersichtlichen (Meta-) Variablen als Input bereitstellen. Über die Ergebnisse dieser segmentierenden Analysen wird im Folgenden berichtet.

4.2 Typologischen Analysen

4.2.1 Soziale Milieus

Als lebensweltliche Segmentation konnte in den Daten der UBS 2024 ein vorläufiges Modell „sozialer Milieus“ erstellt werden, das unterschiedliche Grundorientierungen und Prinzipien der alltäglichen Lebensführung zusammen mit sozialen Lagen und Generationszugehörigkeiten abbildet.⁶³ In die Analysen fanden als sog. aktive Variablen (d. h. Merkmale, die mittels statistischer Algorithmen für die Modellbildung miteinander verrechnet wurden) Eingang:

⁶² Dies zeigt sich anhand der Tatsache, dass – wie weitere Analysen gezeigt haben – auch Personen, welche den Klimawandel „*ausschließlich durch natürliche Prozesse*“ verursacht sehen oder „*bezweifel[n]*“, dass es derzeit einen Klimawandel gibt“, sich oft selbst als über den Klimawandel „*sehr gut informiert*“ bezeichnen. Ebenso ist auffällig, dass der Anteil der subjektiv gut-informierten in der Teilgruppe der Ablehnend-Skeptischen überdurchschnittlich hoch ist.

⁶³ Da das Alter im Sinne von „Generationslage“ (vgl. Schipperges 2019) bei der Diagnose der Milieuzugehörigkeit (in Form einer Generations-Dummy-Variable – siehe Kapitel 2.4.4: „Vorgehen“ sowie Methodenbericht: Schipperges im Erscheinen) ein wichtiges Merkmal darstellt, mussten aus der Stichprobe $N = 101$ Befragte ausgeschlossen werden, bei denen keine Altersangabe vorlag. Die Basis für die Milieuanalysen sind daher $N = 2.451$ (von 2.552) Befragte.

- ▶ Die Items des „Milieuindikators“ (d. h. Aussagen zu unterschiedlichen Aspekten des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens),
- ▶ Das Alter der Befragten (per Dummy-Variable zu einer Z-standardisierten 4er-Skala verdichtet)
- ▶ Die soziale Lage der Befragten (per Dummy-Variable aus den Merkmalen Bildung, Haushaltseinkommen und Berufstätigkeit zu einer weiteren Z-standardisierten 4er-Skala verdichtet)

Dieses Modell wird im Folgenden beschrieben. Die genannten Anteile der sozialen Milieus entsprechen den Verhältnissen in der gewichteten Stichprobe.⁶⁴

Einen Überblick über die Milieulandschaft zeigt Abbildung 5. Dabei basiert die grafische Darstellung auf zwei Grunddimensionen (Schipperges 2019a): In der Vertikalen ist dies die soziale Lage, bei der Bildung, Einkommen und beruflicher Status zusammengefasst werden. Auf dieser Dimension kann die Gesellschaft in hohe, mittlere und niedrige soziale Lagen strukturiert werden. Die Horizontale beschreibt die verschiedenen biografischen Prägungen, die durch die Sozialisation bestimmter Generationen bedingt sind. Die Berücksichtigung der Generationszugehörigkeit folgt dem Konzept soziokulturell relevanter Generationen nach Karl Mannheim (1928). Demnach prägen gesellschaftliche Verhältnisse und Erfahrungen während der formativen Lebensphase (frühes Erwachsenenalter) die Grundorientierungen einer Generation nachhaltig. Zu berücksichtigen ist, dass sich in der sozialen Wirklichkeit nicht jede und jeder immer eindeutig einer Gruppe zuordnen lässt. Die Grafik zeigt daher Überschneidungsbereiche, die andeuten, dass es auch Übergangs- und Mischformen zwischen den Milieus gibt. Darüber hinaus können ähnliche Wertorientierungen je nach Generation unterschiedlich gelebt werden, etwa im Umgang mit digitalen Medien, Konsumstilen oder Freizeitverhalten.

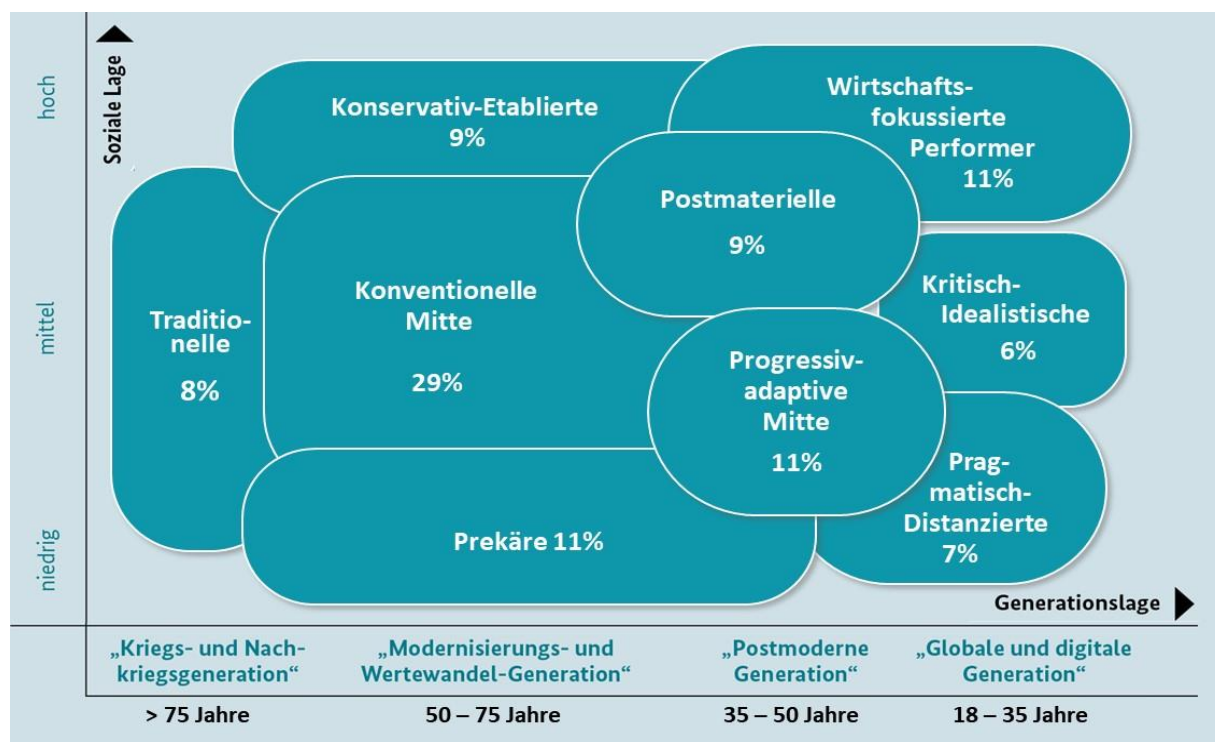
Im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung des Alltagslebens spielen bei der Milieuzuordnung drei Aspekte eine tragende Rolle:

1. Grundorientierung, Werte, Lebensziele, Prinzipien der alltäglichen Lebensführung
2. Soziale Lage (verstanden als Kombination von Bildungsniveau, Einkommen und beruflicher Situation)
3. Generationszugehörigkeit (Alter)

Die Milieus ergeben sich somit aus dem Zusammenspiel dieser drei Dimensionen und spiegeln unterschiedliche Weisen wider, Alltag, Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe zu gestalten. Selbst Milieus mit vergleichbaren Wertorientierungen unterscheiden sich in ihren Ausdrucksformen und Lebensstilen, die durch generationsspezifische Sozialisationserfahrungen geprägt sind.

⁶⁴ Da diese Stichprobe bezüglich der Verteilung von – insbesondere für die Milieuzuordnung – wichtigen Merkmalen wie Bildung und Haushaltsnettoeinkommen erhebliche Abweichungen zur Grundgesamtheit aufweist, muss berücksichtigt werden, dass sich die Anteile der Milieus in der Grundgesamtheit von den in der Stichprobe ermittelten unterscheiden können; dies gilt insbesondere für soziale Milieus mit einem Schwerpunkt in niedrigen Bildungs- und Einkommensgruppen („Prekäre“, „Pragmatisch-Distanzierte“, „Progressiv-adaptive Mitte“ – vgl. Kapitel 10.3).

Abbildung 5: Soziale Milieus in Deutschland 2024



Basis: N = 2.451 Befragte ab 18 Jahren, die Angaben zu ihrem Alter gemacht haben; die Prozentwerte geben den Anteil der Milieus in der gewichteten Stichprobe wieder.

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions

Im Folgenden werden diese Milieus in groben Zügen inhaltlich umrissen.⁶⁵ Eine ausführlichere Darstellung der umwelt- und klimapolitischen Einstellungen der einzelnen Milieus erfolgt im Zusammenhang mit der Umwelt-Einstellungstypologie in Kapitel 4.2.3.

Traditionelle (8 Prozent)

- Mehrheitlich über 80 Jahre, untere und mittlere Bildungsabschlüsse, kleinere und mittlere Einkommen, Frauen sind deutlich überrepräsentiert⁶⁶
- Bescheidenheit, Wunsch nach Sicherheit, aber Besorgnis angesichts zahlreicher aktueller Krisen
- Parteipräferenzen:⁶⁷ Tendenz zu CDU und SPD

⁶⁵ Dabei ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass es sich um ein neues und auf Basis einer einmaligen Befragung gebildetes Modell handelt, das zwar als lebensweltliche Segmentation für diese Stichprobe valide ist, aber als verallgemeinerbares Gesellschaftsmodell noch einen vorläufigen Charakter hat. Für ein voll entwickeltes Milieu- (d. h. Gesellschafts-) Modell sind weitere Studien, insbesondere auch qualitativer Art, notwendig.

⁶⁶ Im Unterschied zu anderen geschlechtsspezifischen Schwerpunkten ist dies in diesem Milieu nicht durch die spezifische Grundorientierung, sondern durch den Altersschwerpunkt zu erklären: Frauen sind in der Altersgruppe über 80 Jahren aufgrund der höheren Lebenserwartung insgesamt überproportional vertreten.

⁶⁷ Bei allen genannten Parteipräferenzen handelt es sich um Momentaufnahmen zum Zeitpunkt der Hauptbefragung (September bis November 2024) – diese können in einer politisch volatilen Situation deutlichen Veränderungen unterliegen.

Konservativ-Etablierte (9 Prozent)

- ▶ Zwischen 50 und 75 Jahren, hohe Bildung und hohe Einkommen, Männer sind deutlich überrepräsentiert
- ▶ Leistungs- und erfolgsorientiert, zufrieden mit der eigenen Situation
- ▶ Markt- und Technikoptimismus
- ▶ Parteipräferenzen: klare Tendenz zu CDU/CSU und FDP

Konventionelle Mitte (29 Prozent)

- ▶ Zwischen 50 und 75 Jahren, mittlere Bildung und mittlere Einkommen, ausgewogenes Geschlechterverhältnis
- ▶ An Komfort und Convenience-Produkte sowie an der Bewahrung des Status-quo orientiert
- ▶ Sorgen vor Krisen und Kontrollverlust, Abstiegsängste
- ▶ Parteipräferenzen: hoher Anteil von Personen ohne klare Präferenz, gewisse Affinität zur SPD

Progressiv-adaptive Mitte (11 Prozent)

- ▶ Unter 50 Jahren, mittlere oder höhere Bildung, geringe oder mittlere Einkommen, ausgewogenes Geschlechterverhältnis
- ▶ Offen für neue Entwicklungen, aber besorgt um die eigene materielle Situation
- ▶ Parteipräferenzen: sehr hoher Anteil von Personen ohne klare Präferenz, wenn Präferenzen erkennbar, dann am ehesten zu Bündnis 90/Die Grünen

Prekäre (11 Prozent)

- ▶ Zwischen 40 und 70 Jahren, niedrige oder mittlere Bildung, (sehr) geringe Einkommen, viele Arbeitslose und geringfügig Beschäftigte, Frauen sind leicht überproportional vertreten
- ▶ Pessimistisch-resignative Grundhaltung
- ▶ Rückzug ins Private
- ▶ Parteipräferenzen: sehr hoher Anteil von Personen ohne klare Präferenz, wenn Präferenzen erkennbar, dann am ehesten zum BSW

Postmaterielle (9 Prozent)

- ▶ Zwischen 40 und 75 Jahren, hohe Bildung, gehobene Einkommen, Frauen sind deutlich überproportional vertreten
- ▶ Vielseitig interessiert
- ▶ Gesellschaftskritisches Aktivbürgertum
- ▶ Parteipräferenzen: klare Präferenz für Bündnis 90/Die Grünen

Wirtschaftsfokussierte Performer (11 Prozent)

- ▶ Unter 50 Jahren, hohe Bildung, mittlere bis sehr hohe Einkommen, über zwei Drittel sind männlich
- ▶ Ausgeprägte Karriereorientierung
- ▶ Befürwortung unregulierter Märkte und Förderung des Wirtschaftswachstums, meritokratisches Denken
- ▶ Parteipräferenzen: klare Tendenz zu CDU/CSU, FDP und AfD, jedoch auch eine gewisse Affinität zu Volt erkennbar

Kritisch-Idealistische (6 Prozent)

- ▶ Unter 40 Jahren, hohe Bildung, mittlere oder geringe Einkommen, fast zwei Drittel sind weiblich
- ▶ Ausgeprägtes Bewusstsein für ökologische und soziale Krisen, eigene Engagement-Bereitschaft
- ▶ Parteipräferenzen: im Milieuvergleich deutlichste Präferenz für Die Linke, daneben auch für Bündnis 90/Die Grünen und (in geringerem Maße) für Volt

Pragmatisch-Distanzierte (7 Prozent)

- ▶ Unter 40 Jahren, mittlere Bildung, geringe oder mittlere Einkommen, ausgewogenes Geschlechterverhältnis
- ▶ Konsum-materialistische Haltung
- ▶ Große Distanz zu gesellschaftlichen Fragen
- ▶ Parteipräferenzen: sehr großer Anteil von Befragten ohne Parteipräferenz, daneben eine gewisse Affinität zur AfD

4.2.2 Diskussion der Ergebnisse der Milieuanalysen

Mithilfe konfirmatorischer Clusteranalysen konnte auf Basis der Vorgängerstudien – d.h. dem Milieumodell von sociodimensions, das zuletzt im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie 2018 aktualisiert wurde (Schipperges 2019b, 2020; UBA & BMU 2019) – sowie durch die Sichtung anderer lebensweltlicher Typologien in der Literatur ein neues Modell sozialer Milieus erarbeitet werden, das aktuellen Dynamiken Rechnung trägt. Im Vergleich zum Vorgängermodell ist zunächst festzuhalten, dass die für die Modellierung relevanten soziobiografischen Generationen in den letzten fünf bis sechs Jahren um (mindestens) fünf Jahre älter geworden sind. In den oberen sozialen Lagen hat sich gezeigt, dass es im Segment der vormals „Etablierten“ mittlerweile generationsspezifisch relevante Unterschiede gibt, insbesondere zwischen den deutlich zu konservativen Haltungen neigenden älteren „Konservativ-Etablierten“ und den jüngeren „Wirtschaftsfokussierten Performern“. In dieses Segment hat sich auch das gehobene Segment der vormals „Jungen Pragmatischen“ integriert, dem inzwischen meist mittlere Altersgruppen angehören. Generationsspezifische Differenzierungen sind auch in der gesellschaftlichen Mitte – vormals dem „Bürgerlichen Mainstream“ – relevant: Hier zeigen sich deutliche Einstellungsunterschiede zwischen den Älteren (d. h. der Konventionellen Mitte), die stark am Status-quo festhalten und für die Umgestaltungen oder Reformen aller Art mit Abstiegsängsten verbunden sind, und den Jüngeren

(d. h. der Progressiv-adaptiven Mitte), welche – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der ökologischen Krisen – Veränderungen grundsätzlich offen gegenüberstehen. Für Letztere spielt allerdings eine große Rolle, dass diese Veränderungen nicht mit zusätzlichen Belastungen und Unsicherheiten einhergehen (welche sie befürchten), sondern vielmehr ein Mehr an existenzieller Sicherheit und Planbarkeit der Zukunft bieten (was sie sich wünschen). Eine weitere Ausdifferenzierung ist im pro-ökologischen und postmateriellen Segment zu beobachten: Hier finden sich gesellschaftskritische, engagementbereite Haltungen vor allem bei jüngeren, nämlich den „Kritisch-Idealistischen“, während bei den überwiegend älteren, in Bezug auf Lebensphase und sozialen Status ‚gesettelten‘ „Postmateriellen“ ein an Genuss, Qualität und Nachhaltigkeit orientierter Lebensstil überwiegt (im Sinne des LoHaS: Lifestyle of Health and Sustainability).

Insgesamt muss das hier vorgelegte aktualisierte Milieumodell als ein vorläufiges betrachtet werden. Zwei Punkte spielen dabei eine besondere Rolle:

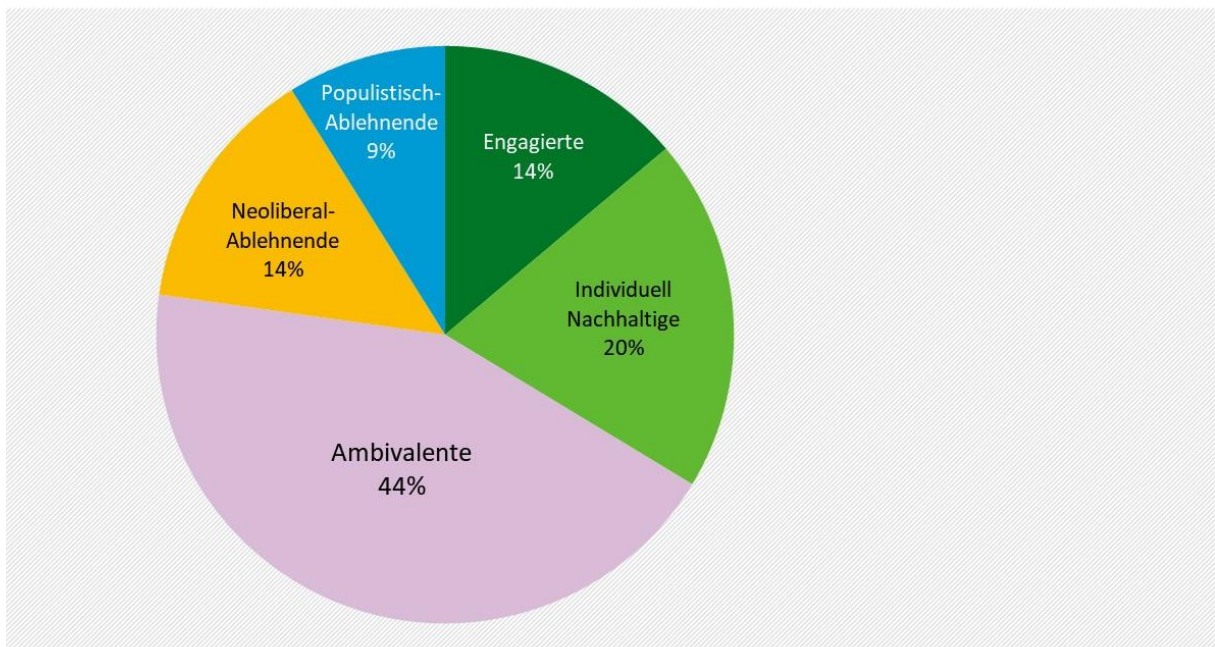
Aufgrund der Tatsache, dass nur Erwachsene, d. h. Personen ab 18 Jahren in der 2024er UBS befragt wurden, war eine Integration der Jugendtypen – wie sie im Milieumodell von 2018 erfolgte und die mit der Jugendstudie von 2023 zuletzt aktualisiert wurden (UBA 2024) – nicht möglich. Dies bleibt als Desideratum zukünftigen Studien vorbehalten.

Die ‚Sozialfigur‘ der „Veränderungsoffenen Prekären“, die in der UBA-Studie „Umweltpolitik im Dialog“ (Schipperges und Denk 2024) beschrieben wurde, konnte in den hier durchgeführten Analysen nicht wiedergefunden werden. Aspekte davon finden sich zwar im Milieu der „Progressiv-adaptiven Mitte“ – welche jedoch ihren Schwerpunkt in der (unteren) Mittelschicht hat. Ob dies der besonderen Stichprobenstruktur der UBS 2024 geschuldet ist, in der die unteren sozialen Lagen (nach Bildung und Einkommen) nur unterproportional vertreten sind, oder ob Kontroversen wie z. B. über verschiedene Klima- und Umweltschutzmaßnahmen der Ampel-Regierung die „Veränderungsbereitschaft“ wieder haben erodieren lassen, oder ob es sich dabei ohnehin nur um schwache Signale (Eversberg 2020) handelte – muss vorläufig offen bleiben. Auch diesbezüglich besteht weiterer Forschungsbedarf.

4.2.3 Umwelt-Einstellungstypen

Als bestmögliches Modell, um die unterschiedlichen Einstellungen zu Umwelt- und Klimafragen zu erklären, wurde ein Fünf-Typen-Modell (mit einer hierarchischen Clusterung nach Ward, vgl. Kapitel 2.4.4) gewählt. Abbildung 6 zeigt die resultierenden Typen und ihre Anteile in der gewichteten Stichprobe:

Abbildung 6: Umwelt-Einstellungstypen



Basis: N = 2.552 Befragte ab 18 Jahren; die Prozentwerte geben den Anteil der Typen in der gewichteten Stichprobe wieder.
 Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions

Im Folgenden werden die Profile dieser Einstellungstypen beschrieben – neben den charakteristischen Einstellungen werden auch soziodemografische Schwerpunkte und parteipolitische Tendenzen genannt:

Engagierte (14 Prozent)

- Fordern eine konsequente(re) Umwelt- und Klimapolitik; unterstützen zivilgesellschaftliche Umwelt- und Klimabewegungen; sind bereit, sich auch selbst zu engagieren; klare Post-Wachstums-Orientierung
- Alle Altersgruppen bis 75 Jahre; mittlere/höhere soziale Lagen, Frauen sind leicht überrepräsentiert
- Parteipräferenzen: Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen

Individuell-Nachhaltige (20 Prozent)

- Bereit zu individuell nachhaltigem Verhalten; fordern aber auch mehr staatliche Intervention und Regulierung
- Mittlere/höhere Altersgruppen, mittlere/höhere soziale Lagen, Frauen sind leicht überrepräsentiert
- Parteipräferenzen: CDU/CSU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen

Ambivalente (44 Prozent)

- Allgemein besorgt angesichts der Klima- und Umweltkrise; fühlen sich dazu jedoch wenig informiert; sehen für sich selbst wenig Möglichkeiten, etwas zum Klima- und Umweltschutz beizutragen; befürchten negative Folgen der Klimapolitik vor allem für sozial schlechter

gestellte (und sich selbst); gleichzeitig skeptisch gegenüber weiterem Wirtschaftswachstum, von dem man annimmt, dass es sich nachteilig auf die Umwelt- und Klimasituation auswirkt

- ▶ Alle Altersgruppen, untere/mittlere soziale Lagen, Frauen sind leicht überrepräsentiert
- ▶ Keine typischen Parteipräferenzen erkennbar

Populistisch-Ablehnende (9 Prozent)

- ▶ Leugnen oder relativieren die ökologischen Krisen; lehnen politische Maßnahmen zum Schutz von Umwelt und Klima vehement ab; befürchten negative wirtschaftliche und soziale Auswirkungen der Umwelt- und Klimapolitik
- ▶ Vor allem mittlere Altersgruppen, mittlere soziale Lagen, Männer sind leicht überrepräsentiert
- ▶ Parteipräferenzen: AfD und BSW

Neoliberal-Ablehnende (14 Prozent)

- ▶ Betrachten Angst vor dem Klimawandel als „übertrieben“; lehnen Umwelt- und Klimapolitik, insbesondere staatliche Interventionen und Regulierungen in diesem Zusammenhang ab; sie sehen darin insbesondere eine Einschränkung von persönlichen und unternehmerischen Freiheiten; betonen negative Folgen von Umwelt- und Klimapolitik für die Wirtschaft, vertrauen in technische Lösungen
- ▶ Jüngere und mittlere Altersgruppen, hohe soziale Lagen, Männer sind sehr deutlich überrepräsentiert (72 Prozent)
- ▶ Parteipräferenzen: CDU/CSU, FDP, AfD

4.2.4 Zusammenhänge zwischen sozialem Milieu und Umwelt-Einstellungstyp

Um die lebensweltlichen Hintergründe der Umwelt-Einstellungstypen bzw. (was auf dasselbe hinausläuft) die Umwelteinstellungen der sozialen Milieus besser zu verstehen, ist eine Betrachtung der Zusammenhänge hilfreich. Hierfür wurden die Typen und Milieus kreuztabelliert – Tabelle 10 zeigt diese Zusammenhänge:

Tabelle 10: Zusammenhänge zwischen sozialem Milieu und Umwelt-Einstellungstyp

Einstellungstyp → ↓ Soziales Milieu	Engagierte	Individuell Nachhaltige	Ambivalente	Populistisch-Ablehnende	Neoliberal-Ablehnende
Wirtschaftsfokussierte Performer	7%	18%	30%	8%	38%
Konservativ-Etablierte	8%	33%	27%	7%	25%
Traditionelle	9%	33%	49%	3%	7%
Konventionelle Mitte	12%	18%	47%	12%	11%
Progressiv-adaptive Mitte	19%	12%	49%	12%	9%
Postmaterielle	33%	36%	22%	5%	4%
Kritisch-Idealistische	45%	12%	38%	2%	4%
Prekäre	4%	19%	61%	4%	11%
Pragmatisch-Distanzierte	4%	11%	60%	11%	14%
Anteil des Typs in der Stichprobe insgesamt*	14%	20%	43%	8%	14%

Basis: N = 2.451 Befragte ab 18 Jahren.

* „Stichprobe insgesamt“ bezieht sich hier nur auf Befragte, die Angaben zu ihrem Alter gemacht haben.

(Die in der obenstehenden Tabelle ausgewiesenen Anteile können daher von den Anteilen, wie sie in Abbildung 6 ausgewiesen werden, abweichen.)

Die Zeilen summieren sich jeweils auf 100 Prozent (Abweichungen davon sind rundungsbedingt).

Lesehilfe: Verglichen werden Anteile eines Milieus im jeweiligen Einstellungstyp mit dem Anteil dieses Einstellungstyps in der „Stichprobe insgesamt“, d. h. nach den Abweichungen in den Spalten (senkrecht). Deutlich überdurchschnittliche Anteile eines Typs in einem Milieu wurden mit dunkelgrüner, leicht überdurchschnittliche mit hellgrüner Einfärbung markiert.

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

Die Zusammenhänge sollen im Folgenden kurz erörtert werden:

- Für die **Wirtschaftsfokussierten Performer** ist eine klare Ablehnung von (ambitionierten) Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen typisch. Diese aus neoliberalen Einstellungen resultierende Ablehnung ist in den Grundorientierungen des Milieus verwurzelt. Dennoch findet sich auch in diesem Milieu eine relevante Minderheit, welche sich um individuell nachhaltiges Verhalten bemüht.
- Es zeigt sich, dass es in **Konservativ-Etablierten Milieus** sowohl „Individuell-Nachhaltige“ gibt, als auch „Neoliberal-Ablehnende“. Hier ist also in Teilen eine Bereitschaft zu individuell nachhaltigem Verhalten vorhanden, bei einer anderen Teilgruppe jedoch eine klare Orientierung an neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsvorstellungen, aufgrund derer eine ambitionierte Nachhaltigkeitspolitik abgelehnt wird.
- In den **Traditionellen Milieus** überwiegt eine ambivalente Haltung zur Umwelt- und Klimapolitik; einerseits ist man durchaus besorgt angesichts der Klima- und Umweltkrise, andererseits ist man ebenso besorgt bezüglich negativer sozialer Auswirkungen, welche eine ambitionierte Umwelt- und Klimapolitik haben kann. Gleichzeitig besteht aber (in relevanten Teilen des Milieus) durchaus Bereitschaft, sich im individuellen Alltagsverhalten an Nachhaltigkeitsnormen zu orientieren.

- ▶ Auch in der **Konventionellen Mitte** ist eine ambivalente Umwelteinstellung vorherrschend. Daneben besteht aber auch eine Empfänglichkeit für populistische Diskurse, vor deren Hintergrund eine ambitioniertere Umwelt- und Klimapolitik abgelehnt wird.
- ▶ Auch in der **Progressiv-adaptiven Mitte** überwiegt eine ambivalente Einstellung. Gleichzeitig gibt es aber überdurchschnittliche Anteile von Personen aus diesen Milieus, welche – auf dem einen Pol des Spektrums – bereit sind, sich persönlich für mehr Umwelt- und Klimaschutz zu engagieren, wie auch von Menschen, welche – auf dem anderen Pol – populistisch-ablehnende Haltungen zuneigen.
- ▶ Die **Postmateriellen Milieus** zeigen eine klare pro-ökologische Haltung. Diese wirkt sich zumindest in einem Bemühen um individuell nachhaltiges Alltagsverhalten aus, kann aber – fast ebenso oft – auch in eigenes umweltpolitisches Engagement münden.
- ▶ Sehr deutlich ausgeprägt ist die Bereitschaft zu umwelt- und klimapolitischem Engagement bei den **Kritisch-Idealistischen**. Diese gehört sozusagen zur DNA des Milieus. Es ist jedoch auffällig, dass eine relevante Minderheit eine gegenüber einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik ambivalente Haltung einnimmt – diese dürfte, wie die Grundeinstellung des Milieus zeigt, vor allem aus der Sorge über sozial nachteilige Folgen resultieren.
- ▶ Bei den **Prekären** ist im Wesentlichen eine ambivalente Haltung gegenüber Umwelt- und Klimapolitik festzustellen. Umweltprobleme werden nicht geleugnet, jedoch besteht große Skepsis bezüglich negativer sozialer Auswirkungen einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik – von denen man sich selbst am ehesten betroffen sieht.
- ▶ **Pragmatisch-Distanzierte** zeigen überwiegend eine ambivalente Einstellung gegenüber Umwelt- und Klimapolitik. Diese resultiert aus einer grundsätzlich distanzierten Haltung gegenüber jeder Art von politischen, gesellschaftlichen und ökologischen Fragen. Ein kleinerer, aber überdurchschnittlicher Anteil dieses Milieus zeigt sich zudem für populistische Diskurse empfänglich.

4.2.5 Diskussion der Umwelt-Einstellungstypologie

Insgesamt ergeben sich klare Zusammenhänge zwischen Milieu bzw. der Grundorientierung im Alltag und Umwelteinstellungen. Hierdurch wird es möglich, die Umwelteinstellungen in den einzelnen sozialen Milieus genauer zu beschreiben. Dabei wird jedoch auch ersichtlich, dass es in jedem Milieu eine Spannbreite unterschiedlicher Haltungen und Verhaltensbereitschaft gibt, was sich in mehreren Typen-Schwerpunkten innerhalb eines Milieus zeigt.

Eine Auffälligkeit der gewählten Typologie ist der (bei Clusteranalysen ungewöhnlich) große Anteil eines einzelnen Clusters: der „Ambivalenten“. Hinzu kommt, dass dieser Typus auch inhaltlich wenig profiliert ist. Experimente mit anderen Clusterverfahren und -lösungen (vgl. Kapitel 2.4.4) haben jedoch gezeigt, dass dieses Ergebnis auf angemessene Weise das Antwortverhalten im Datensatz widerspiegelt: So scheint ein Großteil der Befragten (zum Zeitpunkt der Befragung, d.h. zwischen September und November 2024) eine unentschieden-uneindeutige Einstellung zu Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes gehabt zu haben. Dies lässt auf eine tiefe Verunsicherung in großen Teilen der Bevölkerung schließen: zum einen sind sie sich den Herausforderungen durch Umweltkrise und Klimanotstand durchaus bewusst, zum anderen irritieren und ängstigen die möglichen Kosten des Umwelt- und Klimaschutzes, vor allem in sozial weniger privilegierten Bevölkerungsschichten. Hinzu kommen populistische Diskurse, die zwar nicht von allen Angehörigen dieses Einstellungstyps geteilt, wohl aber wahrgenommen werden und zu weiterer Verunsicherung beigetragen haben können. Dies muss

als ein zentraler Befund der Umweltbewusstseinsstudie gewertet werden, der zur Ableitung von politischen Schlussfolgerungen drängt.

Die Ablehnung und Skepsis gegenüber einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik steht dabei in einem engen Zusammenhang mit dem Erstarken populistischer Strömungen in der Gesellschaft (vgl. die UBA-Projekte „Umweltpolitik und die populistische Herausforderung“: (Denk und Siebert 2024) sowie „Umweltpolitik im Dialog“: (Ivleva et al. Im Erscheinen; Schipperges und Denk 2024). Aber auch nach wie vor stark wirksame neoliberale Orientierungen – welche sich mitunter mit populistischen Erzählungen verbinden – spielen dabei eine Rolle. Ein zeitlicher Vergleich von Bevölkerungsgruppen, die einem ambitionierten Umwelt- und Klimaschutz insgesamt ablehnend oder skeptisch gegenüberstehen, zeigt dies deutlich: Der Anteil derjenigen, die dem Statement „Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen (Begrenzung der globalen Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad“) – entsprechend Analysen in der UBS 2020 (Schipperges und Denk 2024) – „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmten, ist im Datensatz der UBS 2024 auf 32 Prozent gegenüber 23 Prozent in der UBS 2020 angestiegen.⁶⁸ Insgesamt ist daher festzuhalten, dass Nachhaltigkeitsstrategien und -politiken sich in den letzten Jahren zunehmend gesellschaftlichem Gegenwind ausgesetzt sehen (wie auch aus Kapitel 6 hervorgeht).

4.3 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Segmentierungsanalysen ergeben zum einen ein aktualisiertes – aufgrund von Besonderheiten der vorliegenden Stichprobe jedoch noch als vorläufig zu betrachtendes – Modell sozialer Milieus und zum anderen eine Typologie grundlegender Einstellungen zu Umwelt- und Klimaschutz. Die Verknüpfung beider Modelle (technisch: Kreuztabellierung) ermöglicht es, die Umwelteinstellungen der sozialen Milieus genauer zu beschreiben bzw. umgekehrt, den lebensweltlichen Hintergrund der Umwelt-Einstellungstypen deutlich zu machen. Zusammenfassend ist dabei festzuhalten:⁶⁹

- Mehrheiten für Umwelt- und Klimaschutz finden sich in fast allen sozialen Milieus.
- Eine Ausnahme bilden die Wirtschaftsfokussierten Performer, die zusätzliche Anstrengungen beim Umwelt- und Klimaschutz mehrheitlich ablehnen; auch bei den Konservativ-Etablierten ist diese Ablehnung deutlich überdurchschnittlich. Dies zeigt, dass gerade in gehobenen und hohen sozialen Lagen Barrieren gegenüber einer ambitionierten Umwelt- und Klimapolitik besonders ausgeprägt sind. Hier überwiegt eine

⁶⁸ Aufgrund der besonderen Stichprobenstruktur der UBS 2024 (vgl. den Absatz „Anmerkungen zur Stichprobe“) ist davon auszugehen, dass der ermittelte Anteil von 32 Prozent die tatsächlichen Verhältnisse unterschätzt. Der Versuch, diesen Anteil auf Basis der Vergleichsstichprobe („Zusatzbefragung“), die auf Basis einer der UBS 2020 vergleichbaren Methodik gezogen wurde (vgl. Kapitel 2) abzuschätzen, führt zu dem Ergebnis, dass für das Jahr 2024 realistischerweise von einem deutlich höheren Anteil auszugehen ist. Dies ergibt sich aus folgender Überlegung: Sowohl in der Hauptstichprobe als auch in der Vergleichsstichprobe wurde die Wichtigkeit des Problems „Umwelt- und Klimaschutz“ abgefragt. Als „weniger wichtig“ bzw. „unwichtig“ nannten dies in der Hauptbefragung 13 Prozent, in der Zusatzbefragung 19 Prozent; d. h., die Ablehnung von Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges Problem ist in der Vergleichsstichprobe um einen Faktor von ca. 1,5 höher. Wenn anzunehmen ist, dass Befragte, denen Umwelt- und Klimaschutz als Problem (eher) unwichtig ist, auch „ehrgeizigere Klimaschutzziele“ ablehnen, wäre der in der Hauptbefragung gemessene Anteil der Ablehnend-Skeptischen auf einer zur UBS 2020 vergleichbaren Basis um diesen Faktor nach oben zu korrigieren, d. h. es wäre – auf einer zur UBS 2020 vergleichbaren Basis – von ca. 48 Prozent Ablehnend-Skeptischen im Jahr 2024 auszugehen.

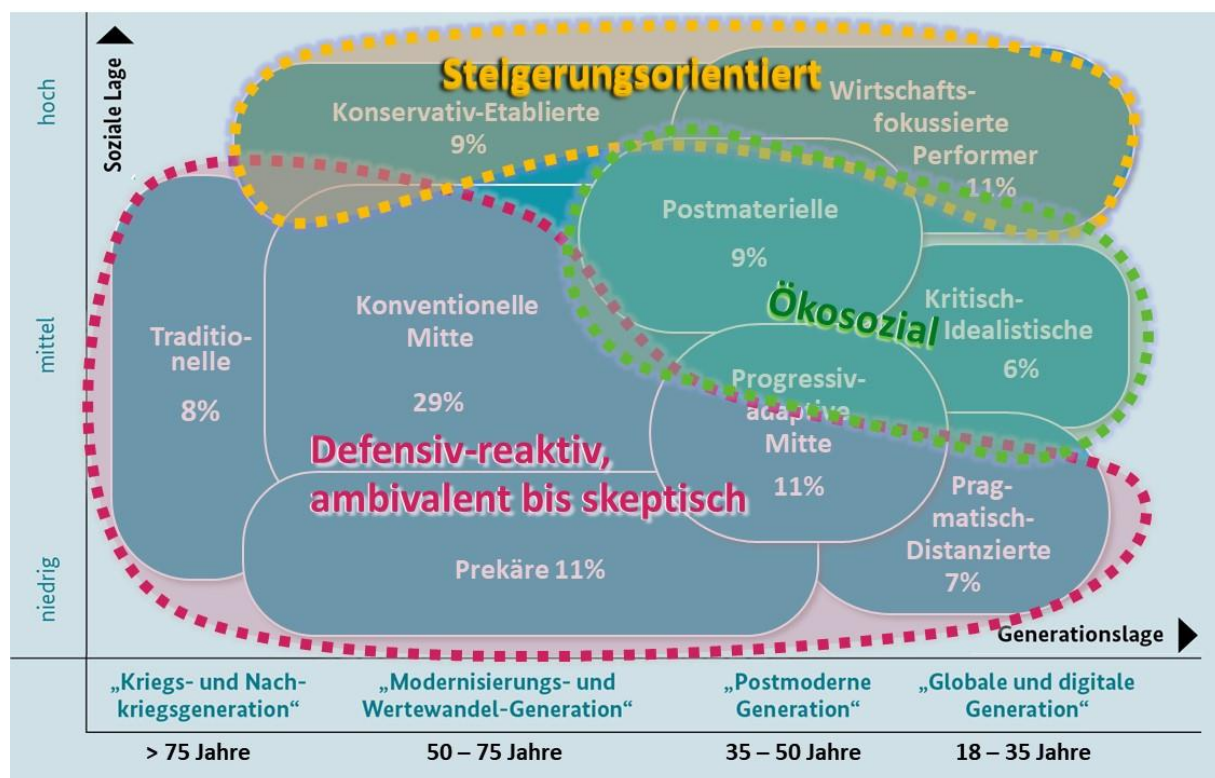
⁶⁹ Die hier zusammengefassten Ergebnisse entsprechen in hohem Maße Ergebnissen, die von Eversberg et al. (2020) zunächst aufgrund von Reanalysen von Umweltbewusstseinsstudien und zuletzt (2024) auf Basis einer eigenen Befragung gewonnen wurden. Deren – auch für die UBS 2024 passenden – Begrifflichkeiten (z. B. Eversberg et al. 2024, S. 121) wurden daher hier weitgehend übernommen.

wirtschaftsliberale Steigerungsorientierung – die nicht zuletzt wohl auch mit dem Wunsch verbunden ist, eigene Privilegien zu verteidigen.

- In mittleren und unteren sozialen Lagen – also im gesellschaftlichen Mainstream und damit bei einer relativen Mehrheit der Bevölkerung – werden die ökologischen Herausforderungen zwar nicht geleugnet, jedoch erscheinen offensichtlich andere Probleme derzeit wichtiger (z. B. Migration, Inflation, ökonomische und soziale Unsicherheit etc.). Vor allem vor dem Hintergrund von Ängsten vor sozialem Abstieg werden weitere umwelt- und klimapolitische Maßnahmen mit zusätzlichen Belastungen für die eigene ohnehin schwierige materielle Lage in Verbindung gebracht. Insofern überwiegen hier defensiv-reaktive, ambivalente bis skeptische Haltungen gegenüber ambitioniertem Umwelt- und Klimaschutz. Aber auch dezidiert ablehnende Einstellungen, die nicht selten auf populistische Diskurse rekurrieren, sind festzustellen.
- Zu einem pro-ökologisch bzw. ökosozial eingestellten Spektrum gehören insbesondere die Milieus der Kritisch-Idealistischen und der Postmateriellen; aber auch Teile der Progressiv-adaptiven Mitte sind diesem Spektrum zuzuordnen. Hier bestehen eine hohe Betroffenheit und ausgeprägte Sorgen angesichts der ökologischen Krisen, welche zu einer persönlichen Engagementbereitschaft und/oder – zumindest – zu Verhaltenskonsequenzen im individuellen Alltag führen. Von der Politik werden einerseits mehr Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz gefordert, andererseits bestehen (derzeit) nur geringe Hoffnungen, dass die Regierung diese tatsächlich umsetzt.

Diese drei umwelt- und klimabezogenen Grundhaltungen („Lager“) und ihre Verortung in den sozialen Milieus werden in der Abbildung 7 grafisch verdeutlicht:

Abbildung 7: Verortung von umwelt- und klimabezogenen Grundhaltungen in sozialen Milieus



Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions

5 Schwerpunktthema Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität

Die Lebensqualität der Menschen steht in engem Zusammenhang mit der Qualität der Umwelt. Neben gesellschaftlichen Dimensionen, wie die empfundene Sicherheit und die finanzielle Situation, beeinflussen die gebaute und natürliche Umwelt, u. a. durch die Veränderung des Klimas, der Biodiversität und der Luftqualität, wie zufrieden Personen mit ihrem Leben sind. Aspekte der Lebensqualität wirken sich durch Konsumententscheidungen und Produktionsprozesse auf die Umwelt aus. Gleichzeitig ist die Qualität der Umwelt maßgeblich für die physische und psychische Gesundheit. Das Schwerpunktthema der Umweltbewusstseinsstudie 2024 untersuchte die wechselseitigen Beziehungen zwischen Umweltqualität, Lebensqualität und Gesundheit.⁷⁰

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Fokusgruppen 1-4 dargestellt. Dabei wurde erfasst, was die Befragten unter „Lebensqualität“ verstehen und wie sie den wechselseitigen Zusammenhang mit der Umweltqualität wahrnehmen. Auf Basis der Daten der Hauptbefragung wurde weiterhin untersucht, wie Umweltqualität, Lebenszufriedenheit als subjektive Komponente der Lebensqualität und Gesundheit miteinander zusammenhängen. Außerdem wurde betrachtet, welche gesundheitlichen Belastungen die Befragten durch Umweltfaktoren wahrnehmen, welche Auswirkungen auf die Gesundheit sie von umweltfreundlichen Verhaltensweisen annehmen und welche Erwartungen sie an die Umwelt- und Klimapolitik hinsichtlich des Stellenwerts der Gesundheit haben. Abschließend wurden die Emotionen beschrieben, die der Klimawandel bei den Befragten auslöst.

5.1 Erkenntnisse aus den Fokusgruppen

Nachfolgend werden die Ergebnisse der vier explorativen Fokusgruppendifkussionen der Vorstudie zum Thema Umwelt und Lebensqualität gebündelt dargestellt. Die Ergebnisse sind entlang der Forschungsfragen (vgl. Kapitel 2.3.1) strukturiert. Die Ergebnisse werden in absteigender Relevanz für die Teilnehmenden zu den unterschiedlichen Fragestellungen dargestellt. Zunächst werden Aussagen angeführt, denen viele der Teilnehmenden zustimmten. Aussagen, zu denen es weniger Zustimmung gab, werden weiter unten aufgeführt. Die Angaben der Teilnehmenden sind dabei anonymisiert. Damit sie über die ausgewählten soziodemografischen Daten Auskunft geben können, werden die Zitate nach dem Schema „Frau/Mann, Alter, Bundesland,⁷¹ Land/Kleinstadt/Großstadt, hohes Einkommen/niedriges Einkommen“ anonymisiert und gekennzeichnet. Der formale Bildungsabschluss wird nicht mit angegeben, denn entsprechend der Auswahlkriterien der Teilnehmenden (vgl. Kapitel 2.3.1.2, Tabelle 1) verfügen Teilnehmende mit hohem Einkommen auch über einen hohen formalen Bildungsabschluss und Teilnehmende mit niedrigem Einkommen über einen niedrigen Bildungsabschluss.

5.1.1 Verständnis der Teilnehmer*innen des Begriffs „Lebensqualität“ und relevante Aspekte von Lebensqualität

Im ersten Teil der Fokusgruppen wurde der **Begriff der Lebensqualität** diskutiert. Insgesamt war der Begriff der Lebensqualität für alle Teilnehmenden sehr gut verständlich und wurde von

⁷⁰ Die Ergebnisse zum Schwerpunktthema wurden teilweise bereits im [Kurzbericht](#) zur Umweltbewusstseinsstudie 2024 veröffentlicht.

⁷¹ Die Bundesländer sind nach folgendem Schema abgekürzt: BW = Baden-Württemberg; BY = Bayern; BE = Berlin; BB = Brandenburg; HB = Bremen; HH = Hamburg; HE = Hessen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; NI = Niedersachsen; NW = Nordrhein-Westfalen; RP = Rheinland-Pfalz; SL = Saarland; SN = Sachsen; ST = Sachsen-Anhalt; SH = Schleswig-Holstein; TH = Thüringen.

ihnen auch selbst benutzt („Witzigerweise, hatten wir das Thema gestern, wir haben uns ein Boot gemietet [...] haben dann festgestellt, dass es auch eine gute und schöne Lebensqualität ist, wenn man so etwas veranstalten kann. [...] Das war das Stichwort, als man sich die Natur angeschaut hat. Also es kommt häufiger vor, dass man darüber spricht, gerade ich mit Freunden, wenn man z. B. essen geht [...]“ Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen). Alternative Begrifflichkeiten wie das gute Leben, Lebenszufriedenheit, Wohlbefinden, Lebensstandard, Wohlstand oder Glück wurden von den Teilnehmenden nicht oder weniger genutzt, was darauf hinweist, dass der Begriff Lebensqualität gut verständlich und anschlussfähig ist.

Bereits in der Vorstellungsrunde wurde sich dem Themenfeld angenähert, indem die Teilnehmenden danach gefragt wurden, was ihren Wohnort besonders lebenswert macht. Auffällig war, dass hier bei der Frage nach dem „lebenswerten“ Wohnort häufig direkt Aspekte der natürlichen Umwelt genannt wurden, wie der Zugang zu und die Nutzung von Grünflächen für Freizeitaktivitäten sowie die Schönheit der Natur und Landschaft („Ich wohne ein bisschen ländlich und hügelig, also wir haben viel Wald, [...] noch nicht die ganz hohen Berge, aber so ein bisschen hügelige Landschaft, wo man schön wandern gehen kann, die Natur genießen kann, und ja das macht es doch sehr lebenswert“ Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen). Explizit nach Faktoren gefragt, die die Lebensqualität beeinflussen, gaben die Teilnehmenden jedoch vermehrt andere Faktoren an.

Ein besonders wichtiger Teil der Lebensqualität stellte für die Teilnehmenden der Fokusgruppen die Mobilität und der Zugang zu Infrastruktur dar. Die Teilnehmenden legten Wert darauf, eine schnelle Anbindung in die nächste (Groß-)Stadt zu haben. Eine Teilnehmerin lobte zum Beispiel die Möglichkeit „auf Knopfdruck in der Metropole zu sein, die mir alles bietet, was ich am Wochenende haben möchte“ (Frau, 52, NW, Land, hohes Einkommen). Auch am Wohnort selbst waren den Teilnehmenden die kurzen und schnellen Wege wichtig. Dabei wurde es auch explizit als Teil der Lebensqualität beschrieben, für das Fortkommen kein Auto nutzen zu müssen, sondern sich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem ÖPNV fortbewegen zu können. Dies wurde von Teilnehmenden in den alten Bundesländern („Also für mich ist das auch alles, wenn ich nicht ins Auto steigen muss. Ich habe zwar ein Auto, mit dem fahre ich aber äußerst selten. Wenn ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln alles erreichen kann oder mit dem Fahrrad zum Einkaufen fahren kann, das ist eine sehr schöne Sache“ Mann, 50, BY, Kleinstadt, niedriges Einkommen) wie in den neuen Bundesländern („Ich habe kurze Wege im Sinne von, ich kann einkaufen gehen, ich habe einen Friseur, ich habe alles, was ich brauche, Schule, eine Arbeit, die Kinder sind untergebracht, man kann das alles laufen, ich brauche nicht zwingend ein Auto, und das hat für mich auch was mit Lebensqualität zu tun“ Frau, 40, TH, Kleinstadt, hohes Einkommen) geteilt. Diese kurzen Wege, eine gute Mobilität und Anbindung wurden vor allem in Bezug auf Infrastruktur und Versorgung genannt. Ein direkter und einfacher Zugang zu verschiedenen Supermärkten und Einkaufsmöglichkeiten, (Fach-)Ärzten und Krankenhäusern, Apotheken, Schulen, Friseuren, Restaurants und Imbissen, kulturellem Angebot und Veranstaltungen wie Museen und auch Sport- und Freizeitmöglichkeiten wie Schwimmbäder und Fitnessstudios war für die Fokusgruppenteilnehmenden essenziell („eine gute Versorgung mit Ärzten, Einkaufsmöglichkeiten – genau das macht Lebensqualität aus“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen). Sowohl Menschen mit hohem wie niedrigem Einkommen maßen diesen Aspekten Relevanz bei. Weitere Ausprägungen der Lebensqualität, die mit dem Feld Infrastruktur und Versorgung zusammenhängen, sind Wohnraum (Platz, Ausstattung, Zufriedenheit, ...) und Internetzugang. Diese wurden von den Teilnehmenden aber nicht genannt. Nur aus einer Kostenperspektive wurde bezahlbarer Wohnraum aufgeführt (siehe unten). Auch nur indirekt wurde das Feld der Bildung genannt, welches neben der Anbindung zu Schulen auch das Bildungsniveau und Bildungschancen umfasst. Diese Aspekte wurden von den Teilnehmenden nicht explizit angesprochen.

Lebensqualität bedeutete für viele Fokusgruppenteilnehmende auch die soziale Zugehörigkeit. Dazu zählte einerseits das nahe Umfeld der Familie und Freunde. Eine Teilnehmerin beschrieb: *„Ich habe als Erstes an Freundschaften gedacht und an soziales Umfeld, das ist für mich sehr wichtig und bedeutet für mich viel Lebensqualität. Also Freundschaften, Familie, Zeit zu haben, mit denen Zeit zu verbringen, nicht nur zu arbeiten [...] Das ist Lebensqualität, Leben genießen können, mit Menschen, die ich liebe“* (Frau, 32, BB, Kleinstadt, hohes Einkommen). Andererseits gehörte für viele zur Lebensqualität auch das weitere Umfeld wie die Nachbarschaft oder die Gemeinschaft dazu. Besonders in dörflichen Strukturen und Kleinstädten wurde positiv angemerkt, dass die Bewohner*innen sich hier gegenseitig kennen und grüßen. Auch Nachbarschaft, ein *„harmonisches Umfeld“* (Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen), *„Sportgruppen“* (Frau, 35, MV, Land, hohes Einkommen) und *„Feuerwehrvereine“* (Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen) wurden als Qualität betrachtet.

Eine weitere wichtige Säule von Lebensqualität war für die Teilnehmenden der Bereich Einkommen und Arbeit. Dies drückte sich aus in einem sicheren Arbeitsplatz mit einer ausreichenden Bezahlung (*„dass man Arbeit hat. Geld verdient, dass man über die Runden kommt, das finde ich ist Lebensqualität. Dass man sich auch mal was leisten kann“* Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen). Zum Sich-etwas-leisten-können gehörte neben der Grundversorgung wie bezahlbarem Wohnraum auch *„in den Urlaub fahren [zu] können, [...] Ausflüge machen [zu] können, [...] dem Kind die Welt zeigen [zu] können“* (Frau, 36, ST, Großstadt, niedriges Einkommen). Dies wurde besonders in den Gruppen mit Teilnehmenden in den neuen Bundesländern betont, während in den Gruppen in den alten Bundesländern bzw. bei den Teilnehmenden mit höherem Einkommen eher das Thema der Work-Life-Balance eine Rolle spielte. Das umfasste den ausreichenden Freizeitausgleich zur Arbeit und dass die entsprechenden Angebote in der Umgebung vorhanden sind. Vereinzelt kamen auch die Grenzen von Wohlstand zur Sprache: *„Angemessener Wohlstand ist wichtig, aber er sollte auch angemessen sein“* (Mann, 63, MV, Land, hohes Einkommen). Dies implizierte die sozialen und ökologischen Folgen, die eine übermäßige Wohlstandsgesellschaft verursacht. Die Teilnehmenden nahmen im Feld Einkommen und Arbeit keinen Bezug auf die Arbeitsqualität und die Arbeitsbedingungen, welche entsprechend der Dimensionen von Lebensqualität (vgl. Anhang) Aspekte wie Arbeitszufriedenheit, Arbeitsbelastung, Arbeitszeiten und Sicherheit am Arbeitsplatz umfassen.

Gesundheit wurde als Teil von Lebensqualität zwar nicht so häufig genannt wie die zuvor beschriebenen Aspekte, dennoch wurde die Relevanz von Gesundheit als Grundvoraussetzung für alle weiteren Dimensionen der Lebensqualität betont: *„Tatsächlich steht die Gesundheit an erster Stelle“* (Frau, 36, ST, Großstadt, niedriges Einkommen). Das umfasste die persönliche Gesundheit sowie die Gesundheit der nahestehenden Personen (*„Gesundheit, weil ohne die wäre der Rest hinfällig, sowohl für mich wie auch auf mein engstes Umfeld bezogen, wieso es am wichtigsten ist“* Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Präsender war das Thema bei den Teilnehmenden, die aufgrund aktueller Erkrankungen oder steigendem Alter die Relevanz der Gesundheit am eigenen Leibe erlebten. Dieser Punkt wurde auch bereits beim Thema Zugang zu Infrastruktur und Versorgung deutlich. Hier wurde mehrfach die Anbindung an Ärzte und Krankenhäuser genannt und teilweise die Zustände des Gesundheitssystems bemängelt (z. B. lange Wartezeiten beim Arzt).

Zuletzt spielten auch die Themen Freiheit, Sicherheit und Frieden für die Lebensqualität der Teilnehmenden eine Rolle. Unter Freiheit wurde die individuelle Freiheit verstanden, das zu tun, was einem gefällt, ohne dabei die Grenzen anderer Personen zu überschreiten (*„dass ich mit meiner Partnerin in Ruhe und Frieden mein Ding machen kann, und mir keiner was verbietet“* Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen; *„Freiheit ist mir auch total wichtig, aber bis zu*

einer Grenze, sobald ich mit meiner Freiheit anderen Leute zu nahekomme, auf den Keks gehe, andere belästige, da hört es auf, es muss ja trotzdem ein Miteinander geben. [...] Freiheit aber mit Rücksicht auf andere“ Frau, 42, BB, Land, niedriges Einkommen). Dazu gehörte für einige Teilnehmende auch der Aspekt der Selbstwirksamkeit und des Selbstausdrucks: „Das Wort Selbstwirksamkeit [...]. Ich glaube, es macht unser Leben lebenswert oder stärkt unsere Lebensqualität, wenn wir das Gefühl haben, dass wir einen Beitrag, einen sinnvollen Beitrag leisten können“ (Frau, 36, TH, Land, hohes Einkommen).

Neben Freiheit war auch die Sicherheit im Alltag ein präsent Thema bei den Teilnehmenden („Ein sicheres Leben, sichere Umgebung“ Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen). Im Verlauf der Fokusgruppen kamen die Teilnehmenden in Bezug auf die Kriminalität in Städten und Einbrüchen in ländlicheren Regionen immer wieder auf das Thema Sicherheit zurück. Es ginge darum, „ohne Angst zu leben“ (Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen). Einzelne Teilnehmende ließen hier rassistische Ressentiments durchklingen und machten bestimmte Menschengruppen für eine zunehmende Unsicherheit in Städten verantwortlich. Es ließen sich auch Einflüsse der aktuellen Geschehnisse wie Russlands Invasionskrieg in der Ukraine oder der Nahost-Konflikt in den Diskussionen wiederfinden, denn auch Frieden wurde als wichtiger Teil von Lebensqualität genannt. Frieden bedeutete für die Teilnehmenden z.B. „in einem Land zu wohnen, wo kein Krieg herrscht, wie in vielen anderen Ländern“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen) oder „nicht Bomben aufs Dach [zu] kriegen“ (Mann, 63, MV, Land, hohes Einkommen). Die Ukraine wurde als Negativbeispiel verwendet: „Lebensqualität heißt für mich, [...] ich habe eine Familie, die gesund ist und nicht in Gefahr ist, und ich möchte auch nicht in der Ukraine gerade leben, das ist nicht schön, das möchte auch keiner erleben“ (Mann, 52, SN, Großstadt, niedriges Einkommen). Sowohl Sicherheit als auch Frieden wurde häufiger von Teilnehmenden in den neuen Bundesländern genannt als von Teilnehmenden in den alten Bundesländern.

Aspekte wie gesamtwirtschaftliche Sicherheit, Verschuldung, Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Ungleichheit kamen in den Fokusgruppen nicht vor. Auch das politische System (z. B. Vertrauen in Institutionen und Grundrechte) sowie die Bewertung von Möglichkeiten zur Teilhabe und gesellschaftlichen Einflussnahme (Engagement und Ehrenamt, Wahlbeteiligung, Mitsprache) wurden bei der Frage nach Lebensqualität nicht genannt. Lediglich indirekt wurden die Vorteile des demokratischen Systems angesprochen, wenn die Meinungsfreiheit hervorgehoben wurde. Im späteren Teil der Fokusgruppen, als es um die Sorgen in Bezug auf Umweltpolitik ging, wurde in mehreren Fokusgruppen das verlorene Vertrauen in politische Parteien zum Ausdruck gebracht (siehe Kapitel 5.1.5).

Zusammenfassung

Lebensqualität bedeutete für die Teilnehmenden in erster Linie eine gute Infrastruktur und Versorgung (Mobilität und gute Anbindung an Einkaufsmöglichkeiten, gesundheitlicher Versorgung und Freizeitangeboten), soziale Zugehörigkeit, gutes Einkommen und Gesundheit.

Nicht genannt wurden die Lebensqualität-Dimensionen Ausstattung und Qualität von Wohnraum, Internetversorgung, Bildung, Arbeitsbedingungen, gesamtwirtschaftliche Sicherheit und gesellschaftliche Teilhabe am politischen System.

Sozioökonomische und -demografische Besonderheiten:

- **Einkommen:** Menschen mit niedrigem Einkommen nannten Sicherheit im Alltag und Frieden tendenziell häufiger als Menschen mit höherem Einkommen. Für Menschen mit höherem Einkommen war die Work-Life-Balance stärker Thema.

- ▶ Neue / alte Bundesländer: Menschen in den neuen Bundesländern nannten häufiger den Aspekt eines sicheren Arbeitsplatzes und guter Bezahlung für ihre Lebensqualität. Auch die Themen Sicherheit und Frieden wurden von dieser Gruppe häufiger genannt. Neben einer Grundversorgung sollten dabei auch Urlaube finanzierbar sein.
- ▶ Stadt / Land: Menschen, die wohnhaft in ländlicheren Gebieten waren, betonten stärker, dass sie für eine gute und sichere Mobilität auf ein Auto angewiesen sind. Menschen in ländlicheren Gegenden betonten außerdem, dass sie sich dort sicherer im Alltag fühlen als in den Städten.
- ▶ Migrationshintergrund: Ruhe, Frieden und Sicherheit vor Kriegen wurde tendenziell stärker von Personen mit Migrationshintergrund genannt.

5.1.2 Bedeutung von Umweltqualität für Lebensqualität

Umweltqualität war für die Teilnehmenden ein wesentlicher Teil von Lebensqualität, wurde jedoch eher implizit und im Zusammenhang mit dem eigenen Wohnort und Erholung genannt. Die Landschafts- und Naturqualität steigerte am stärksten die Lebensqualität der Teilnehmenden. Besonders häufig wurde dabei der Zugang zu Grünflächen und natürlichen Erholungsräumen wie Wäldern, Feldern, Gärten, Parks und Bergen und die Ästhetik der Landschaft genannt. Eine Teilnehmerin beschrieb zum Beispiel die natürliche Umwelt als einen Grund des Umzugs: *„Als ich nach Hamburg gezogen bin, da war mir zu viel Beton, und dann bin auch wieder dahin gezogen, wo ich hergekommen bin, und da war [...] viel Natur und das brauchte ich auch. Mit Garten und Bäumen drumherum, einfach rausgehen“* (Frau, 35, MV, Land, hohes Einkommen). Auch ein anderer Teilnehmer lobte die Nähe zur Natur in seiner Kleinstadt: *„Man ist gleich draußen in der Natur. Das macht es lebenswert“* (Mann, 50, BY, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Positiv wurde auch die Möglichkeit des Sports und der Freizeitaktivitäten genannt. So nutzten einige Teilnehmende die natürlichen Räume fürs Laufen, Wandern, Fahrradfahren und schwimmen gehen. Dabei war vielen wichtig, dass die Umgebung sauber und nicht verschmutzt ist, um sich wohlfühlen und sie für Erholung nutzen zu können (*„Ich brauche aber auch zur Lebensqualität ein bisschen Grünzeug, dass ich auch eine saubere Umgebung habe, bisschen frische Luft schnappen kann, bisschen runterkommen kann“* Mann, 29, ST, Land, hohes Einkommen). Doch auch unabhängig vom konkreten, individuellen Nutzen wurde Natur und Landschaft ein Wert für die eigene Lebensqualität beigemessen, wenn sie als ästhetisch wahrgenommen wurde: *„Es ist sehr malerisch hier, die Landschaft ist einmalig, ist eine touristische Gegend, auch wenn es hier nicht viele Menschen gibt, also es ist eine beliebte Gegend. Und wunderschön“* (Frau, 42, BB, Land, niedriges Einkommen). Hier waren sich Teilnehmende aus neuen und alten Bundesländern einig: In der Stadt ginge ein großer Teil der Natur- und Landschaftsqualität verloren, während sie im ländlichen Raum noch erhalten sei und zur Lebensqualität beitrage: *„Aber auf der anderen Seite weiß ich das einfach nur zu schätzen, wie wunderschön es hier ist. Ich gucke nach draußen und alles ist grün und jetzt erst recht im Frühling. Also ich war den ganzen Tag draußen, den ganzen Tag. Das hätte ich in Hamburg, glaube ich, niemals gemacht“* (Frau, 49, SH, Kleinstadt, hohes Einkommen). Vereinzelt wurde hier jedoch angemerkt, dass die Naturbelassenheit eine wichtige Rolle spiele und auch 'ökologische Projekte' diese zerstören könnten: *„Ich bin froh, dass wir hier nicht alles voll mit Windrädern haben oder solchen Geschichten, dass wir hier noch ordentlich Natur haben, die dann nicht weggerodet wird für so einen Blödsinn, das macht dann schon Lebensqualität aus“* (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen).

Lärm und Ruhe waren Aspekte der Umweltqualität, die die Lebensqualität der Teilnehmenden stark beeinflussen. Straßen-, Flug- und Schienenlärm beeinträchtigten die Lebensqualität

immens: „Was nicht so gut ist, ist ein ziemlicher Lärmpegel, weil bei uns der Flughafen in der Nähe ist. Und die Autobahn ist auch nur 500 Meter weg. Also wenn ich draußen sitze, das ist schon laut. Oder wenn ich das Fenster auf habe am Abend, in der Nacht, also das hört man schon. Also das stört mich bei uns“ (Mann, 28, NW, Großstadt, niedriges Einkommen). Ruhe hingegen wurde als positiver Teil der Lebensqualität geschätzt („Aber es ist wirklich eine Oase. Ich komme so gern nach Hause, weil es einfach ruhig ist“ (Frau, 68, SH, Land, hohes Einkommen); „Lebensqualität ist für mich, ein Ruhepol, eine Ruheoase für mich [...] Nicht eingeschränkt werden durch irgendwie Lärmquellen oder eine Autobahn oder eine laute Bundesstraße, [...] In der Gegend, wo ich wohne, ist es sehr ruhig [...]. Aber ich finde das sehr angenehm und ich brauche meine Ruhe, ich brauche meinen Schlaf“ (Mann, 59, NI, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Ruhe wirkte sich positiv auf Wohlbefinden, Erholung und Gesundheit der Menschen aus und steigerte damit die Lebensqualität. Auch wenn der Faktor Ruhe häufig von Teilnehmenden aus kleineren Städten oder vom Land und mit Abgrenzung zur Großstadt genannt wurde, kann Lärm nicht als ausschließlich städtisches Problem verstanden werden. Lärmquellen wie Durchfahrtsverkehr, Bundesstraßen und Flughäfen wurden unabhängig vom Wohnort beschrieben.

Die Luftqualität spielte auch eine Rolle für die Umwelt- und Lebensqualität der Teilnehmenden. Eine bessere Luftqualität wurde einerseits im ländlichen Raum im Vergleich zum städtischen Raum beobachtet („Ich habe auch den Eindruck, dass die Luft hier irgendwie besser ist auf dem Land“ Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen). Andererseits wurde im globalen Vergleich die Luftqualität in Deutschland als relativ gut eingeschätzt: „saubere Luft, also wenn ich da nach China schaue, wie die Luft ist, da haben wir hier schon gute Verhältnisse“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen). Wasserqualität wurde nur selten als wichtiger Faktor für Lebensqualität genannt, aber vereinzelt nannten Teilnehmende den Zugang zu Seen oder dem Meer („Ich bin aber auch so auf die grünen Oasen angewiesen, deswegen finde ich diese Seen- und Teichlandschaft, also im Zentrum von Hannover, total super“, Mann, 38, NI, Großstadt, hohes Einkommen) oder die Relevanz von sauberem (Trink-)Wasser („Sauberes Wasser, alles, was die Natur sauber hält und wovon wir lange leben können“, Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen). Dimensionen der Umweltqualität wie die Biodiversität, Bodenqualität und das Klima wurden nur sehr selten mit direktem Bezug auf Lebensqualität genannt.

Zusammenfassung

Von allen Aspekten der Umweltqualität war die Qualität von Landschaft und Natur am bedeutendsten für Lebensqualität der Teilnehmenden. Wichtig war dabei der Zugang zu sauberen und ästhetischen Grünflächen und natürlichen Erholungsräumen.

Außerdem wurden Ruhe und die Abwesenheit von Lärm sehr häufig als wichtiger Beitrag zur Lebensqualität genannt.

Sozioökonomische und -demografische Besonderheiten:

- Stadt / Land: Mehr Ruhe und verbesserter Zugang zu Grünflächen wurden von den Teilnehmenden als häufige Gründe für den Umzug aus der Stadt in ländlichere Gebiete genannt. Lärm von Autos, Schienen oder Flugzeugen wurde jedoch gleichermaßen von Menschen in der Stadt wie auf dem Land als störend empfunden.

5.1.3 Wechselseitiger Zusammenhang zwischen Umwelt- und Lebensqualität

Der Zusammenhang zwischen Umwelt- und Lebensqualität tritt in zwei Wirkrichtungen zutage: Einerseits wirkt sich die Umweltqualität direkt oder indirekt auf die verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität aus. Zum Beispiel haben Luft- und Wasserqualität sowie Lärm

einen direkten Einfluss auf die menschliche Gesundheit. Biodiversität, Bodenqualität und die Klimakrise haben weiterhin einen Einfluss auf die Ernährungssicherheit und -qualität der Menschen. Andererseits hat auch die Lebensqualität der Menschen Einfluss auf die natürliche Umwelt, da der Erhalt der Ökosysteme auf nachhaltige Lebensweisen und Lebensstile angewiesen ist. Ein hoher Lebensstandard mit beispielsweise einem vielfältigen Nahrungsangebot kann den Druck auf landwirtschaftliche Produktion erhöhen und zu einer intensiven Landnutzung führen, die durch Ressourcenübernutzung und Umweltverschmutzung die Umweltqualität beeinträchtigt. So verursacht die industrielle Landwirtschaft Bodendegradation, führt zu Wasserknappheit und belastet Ökosysteme, wodurch der Erhalt natürlicher Lebensgrundlagen gefährdet wird. Dadurch zeigt sich, wie bestimmte Lebensstile unmittelbar negative Umweltfolgen nach sich ziehen können, indem sie ökologische Grenzen überschreiten.

Die Teilnehmenden der Fokusgruppen kamen in allen vier Gruppenkonstellationen hauptsächlich auf den zweiten Zusammenhang zu sprechen, also den Einfluss ihrer eigenen Lebensqualität bzw. Lebensweise auf die natürliche Umwelt. Der Fokus der Diskussion lag auf den eigenen positiven Handlungsmustern, mit denen sie versuchen, die Umwelt zu schützen. Die Relevanz der Umwelt für ihre eigene Lebensqualität wurde seltener thematisiert.

Das am häufigsten besprochene Themenfeld war die Mobilität. Das Spannungsfeld, welches von den Teilnehmenden aufgezeigt wurde, war die Nutzung von Autos mit Verbrennungsmotor bzw. Flugreisen als negativer Einfluss auf die Umweltqualität im Gegensatz zur Nutzung des ÖPNV, Fahrrads oder des Elektroautos mit positiven Auswirkungen auf die Umweltqualität. Ein Teilnehmer erkannte zum Beispiel an, dass ein Flughafen in der Nähe oder die Nutzung eines Autos seine Lebensqualität erhöhe, da es schnelle Fortbewegung ermögliche und bequem sei, aber gleichzeitig die Umweltqualität (insbesondere Ruhe und Luft) einschränke:

„[ein] Flughafen ist auch in der Nähe, ist einerseits Lärmbelästigung, andererseits ermöglicht es einem, schön in den Urlaub zu fliegen, auch eine feine Sache. Viele Sachen in unserem Alltag, um uns herum sind halt zweischneidig. [...] [es] ist auch dasselbe mit Autos, [sie] bringen eine große Lebensqualität mit sich, man kommt überall schnell hin, aber andererseits, wenn man die ganze Zeit Abgase einatmet, hat man auch die Schnauze voll, da möchte man nur ins Grüne zurück“ (Mann, 29, ST, Land, hohes Einkommen).

Viele Teilnehmende berichteten, dass sie mit dem Fahrrad, Elektroauto oder Zug fahren oder die Anzahl der Autos reduziert haben, um die Umwelt zu schützen („Wir haben zum Beispiel nur ein Auto, damit wir die Umwelt nicht zu sehr belasten, wir fahren gerne Fahrrad“ (Frau, 68, SH, Land, hohes Einkommen); „Wir fahren auch viel mit dem Fahrrad, damit wir nicht die Straßen verpesten, [...] wir reisen auch gerne mal mit dem Zug, alles Dinge, die auf die Umwelt Einfluss haben, das ist unser Ding“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen). Es wurde aber auch thematisiert, dass der Umstieg aufs Fahrrad nicht immer einfach möglich sei: Fahrradfahren biete sich nur an, wenn keine weiten Wege zurückgelegt oder schwere Einkäufe transportiert werden müssten. Auch biete das Auto mehr Komfort und Bequemlichkeit, weswegen dieses auch trotz der bewussten Umweltauswirkungen genutzt würde. Außerdem wurde angemerkt, dass Menschen auf dem Land auf ein Auto angewiesen seien und nicht die Wahl zur Nutzung eines ökologischeren Verkehrsmittels hätten:

„Ich wohne ja schon sehr ländlich, und brauche da schon ein Auto, also ich fahre auch gerne Fahrrad, das ist nicht die Frage, aber es geht bei uns auf dem Land nicht immer, ich muss da auch schon Strecken mit dem Auto erledigen und da hat auch schon meine Lebensqualität, diese Bequemlichkeit, der Komfort natürlich auch einen Einfluss auf die

Umwelt, einen negativen. Es gibt einfach manchmal Einflüsse auf die Umwelt, die lassen sich nicht vermeiden.“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen)

„Ich glaube, das ist immer so, dass je mehr man ländlich lebt, umso mehr ist man aufs Auto angewiesen, weil der öffentliche Nahverkehr einfach nicht funktioniert. Oder nicht ausreichend funktioniert. Und ich mache auch letztendlich alles mit dem Auto.“ (Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen)

Die Teilnehmenden, denen es möglich war, das Fahrrad oder den ÖPNV zu nutzen, gaben jedoch auch an, dass sie dies nicht nur aus ökologischen Gründen täten. Vielmehr wurden diese Verkehrsmittel als die stressfreiere und günstigere Wahl wahrgenommen: *„Ich lass das Auto nicht stehen wegen der Umwelt. [...] Es bringt kaum was. Ich lasse das Auto stehen, weil es erstens stressfrei ist, mit dem Rad zu fahren oder mit der S-Bahn. Zweitens ist es viel billiger. Aus Kostengründen. Öffentlich oder mit dem Radl. Aber wegen der Umwelt, ist es nicht, weil es bringt nichts“ (Mann, 50, BY, Kleinstadt, niedriges Einkommen).* Hier wurde also der Einfluss der eigenen Handlung auf die Umwelt angezweifelt. Die Nutzung des Fahrrads oder des ÖPNV wurde jedoch als Steigerung der Lebensqualität gesehen.

Neben der Mobilität wurde von den Teilnehmenden im Bereich der Ernährung ein Zusammenhang zwischen der eigenen Lebensqualität und der Umweltqualität erkannt. Teilnehmende berichteten, sie würden sich vegetarisch ernähren, ihren Fleischkonsum reduzieren, Bio- und regionale Lebensmittel einkaufen oder Obst und Gemüse selbst anbauen:

„Wir produzieren auch Einiges selbst im Garten und das Schöne ist ja, wenn man einen Garten hat, wer einen Garten hat, kennt das, alles, was aus dem Garten kommt, das bleibt auch im Garten, also das Laub, der Kompost, wird wieder für die Erde verwendet und das ist eigentlich so ein tolles Leben, wenn man das berücksichtigt.“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen)

„Durch Corona auch. Ich hatte auch überhaupt keinen Bock mehr, ehrlich gesagt, in den Supermarkt zu gehen und mit Maske einzukaufen. Und ich hatte auch verdammt viel Zeit und habe mir jetzt echt einen großen Garten angeschafft. Also mit Gurken, mit Paprika, mit Äpfeln, mit Schnittlauch. Also alles, was wir gerne an Gemüse essen, produziere ich jetzt selber in meinem Garten.“ (Frau, 49, SH, Kleinstadt, hohes Einkommen)

Bei Lebensmitteln dachten viele Teilnehmende auch direkt an Abfallvermeidung – sowohl von Lebensmitteln als auch der Verpackungen. Sie argumentierten, dass die Wohlstandsgesellschaft, in der sie leben, Auswirkungen auf ihre natürliche Umwelt habe, wodurch wiederum ihre eigene Lebensqualität eingeschränkt würde, da die Umwelt letztendlich die Lebensgrundlage bietet: *„Jetzt haben wir unglaubliche Plastikberge, die ja nicht vom Himmel fallen, sondern die wir im Grunde selbst verschulden. Teils also mit überbordendem Wohlstand, bedrohen wir natürlich unsere Lebensqualität“ (Mann, 63, MV, Land, hohes Einkommen).* Diese Auswirkungen auf die eigene Lebensqualität wurden jedoch nicht nur durch zunehmende Müllmengen gesehen. Von Teilnehmenden in den neuen Bundesländern wurde auch befürchtet, dass sich durch Klimaveränderungen Qualität, Verfügbarkeit und Preise von gesunden Lebensmitteln verschlechtern (siehe auch Kapitel 5.1.4).

Auch der Konsum anderer Güter stellte für die Teilnehmenden einen Aspekt der Lebensqualität dar, der sich auf die Umweltqualität auswirkt. Hier nannten sie verschiedene Strategien der Kreislaufwirtschaft, welche sie nutzten, um die Umwelt zu entlasten: Sie gaben an zu versuchen weniger zu kaufen und zu konsumieren, Gegenstände länger zu nutzen, weniger wegzuerwerfen, recyclingfähige und langlebige Materialien zu verwenden und Produkte zu reparieren:

„Ja, auf jeden Fall nicht Materialien verwenden, die man nicht recyceln kann. Dinge, die man lange benutzen kann und nicht das Verschwenderische, sondern auch ein bisschen genügsam leben, mit den Dingen, die man hat, sorgsam umgehen, nicht ständig eine neue Einrichtung kaufen. Da kauft man sich einmal was im Leben und das soll halten. Kann auch aus gutem Material sein, aus gutem Holz, aber nicht das billige Zeug, was man bei IKEA bekommt, das ist nicht nachhaltig, das ist auch verschwenderisch und belastet die Umwelt.“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen)

„Und ja, dass wir alle weniger Müll produzieren, dass wir alle ein bisschen nachhaltiger leben, nicht so viel wegwerfen, nicht so viel konsumieren.“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen)

„Wenn ich etwas kaufe, dann würde ich auch mehr Geld ausgeben, dass ich es viele Jahre nutzen kann und es auch zuverlässig ist, nicht dass ich es nach einem Jahr wieder neu kaufen muss und einen riesen Müllberg hinter mir schleife.“ (Mann, 29, ST, Land, hohes Einkommen)

Einige Teilnehmende äußerten sich auch selbstkritisch in Bezug auf ihren eigenen Konsum. Besonders Online-Bestellungen wurden als ein großer Beitrag zur Lebensqualität auf dem Land betrachtet, da es dort weniger Infrastruktur zum Einkaufen gebe und Online-Bestellungen einen schnellen, bequemen Zugang zu sehr vielen Produkten böten. Die Emissionen durch den Transport wurden als negative Umweltauswirkungen anerkannt: *„Auf der anderen Seite muss ich leider sagen, das nervt mich komplett, aber man ist ja einfach bequem und das ist nicht nachhaltig, dass ich leider so viel online bestellen muss mittlerweile. Damals in Hamburg habe ich alles so besorgt. Und jetzt, also ich glaube, wir bestellen so viel online, dass es manchmal schon nicht mehr unbedingt tragbar ist. Also das ist halt der Nachteil, wenn die Infrastruktur [...] hier in der Kleinstadt einfach nicht gegeben ist. Keine Kleidung. Schulsachen kriegt man gerade noch so. Also man muss schon echt viel bestellen. Es nervt mich, aber es ist leider nicht anders zu machen hier in der Kleinstadt“ (Frau, 49, SH, Kleinstadt, hohes Einkommen).*

Zu den Themen Energie äußerten sich nur wenige Teilnehmende. Es wurde vereinzelt erwähnt, dass sie ‚grüne‘ Stromanbieter wählen oder Solarpaneele auf dem Dach installiert haben, wobei angemerkt wurde, dass dies nur bei Eigentümern möglich sei und Mieter*innen hier wenig Spielraum hätten. Eine Veränderung der Lebensqualität durch diese Maßnahmen wurde von den Teilnehmenden selten erwähnt. Eine Teilnehmerin äußerte, dass sie sich durch Windkraftträder in der Landschaft in ihrer Ästhetik gestört fühle.

Auch der Zusammenhang zwischen Umweltqualität und Gesundheit wurde nur am Rande angeschnitten. Wenn thematisiert, dann hauptsächlich in der ersten Wirkungsrichtung, das heißt, dass eine gute Umweltqualität eine Auswirkung auf die menschliche Gesundheit habe. So berichteten die Teilnehmenden, dass die natürliche Umgebung der physischen und mentalen Erholung diene (*„eine intakte Umwelt, [also] dass ich die Möglichkeit habe, spazieren zu gehen, das dient auch der mentalen Erholung“*, Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen). Im ländlichen Raum könne z.B. das Draußen-Sein in der Sonne zum Vitamin-Haushalt beitragen (*„des Großstadtraumes, der zugebaut ist, wo kein Licht durchscheint, wo man kaum Möglichkeiten hat Sonne zu tanken, im Gegensatz zum Landleben, wo man wunderbar seinen Vitamin-D Spiegel erhöhen kann“*, Mann, 27, BB, Land, hohes Einkommen). Eine gute Luft- und Ernährungsqualität vermeide außerdem verschiedene physische und mentale Krankheiten: *„Es ist auch belegt, die Rückkehr der psychosomatischen Krankheiten, der psychischen Krankheiten, und da spielt auch die ganze Luft mit, die schlechte Ernährung. Wer sich schlecht ernährt, der ganze Körper macht dann auch irgendwann schlapp, und dann geht das auch auf das Gehirn über und macht dann*

anderweitig krank. Also die Umwelt hat schon einen großen Einfluss auf unsere Gesundheit, finde ich. Gute Ernährung ist eigentlich auch ein A und O.“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen)

Zusammenfassung

Die Teilnehmenden der Fokusgruppen kamen in allen vier Gruppenkonstellationen hauptsächlich auf den Einfluss ihrer persönlichen Lebensqualität und Lebensweise auf die natürliche Umwelt zu sprechen.

Die am häufigsten angesprochenen Zusammenhänge waren in den Feldern Mobilität und Ernährung. Im Bereich Mobilität wurde zum Beispiel hervorgehoben, dass die Autonutzung zwar die Lebensqualität steigere, von den Teilnehmenden jedoch bewusst reduziert werde, um die Umweltbelastung zu senken.

Im Bereich Ernährung sahen Teilnehmende die größten Hebel in der vegetarischen bzw. fleischarmen Ernährung, beim Konsum von Biolebensmitteln und regionalen Lebensmitteln, im Selbstanbau und der Müllvermeidung.

Sozioökonomische und -demografische Besonderheiten:

- ▶ Einkommen: Personen mit niedrigerem Einkommen beschrieben einen umweltschonenderen Konsum zum Beispiel dadurch, dass sie versuchen, Gegenstände länger zu nutzen, zu reparieren und weniger wegzuerwerfen. Menschen mit hohem Einkommen beschreiben eher umweltschädlichere Konsummuster wie häufige Online-Bestellungen.
- ▶ Neue / alte Bundesländer: Die Vermeidung von Müll, die längere, achtsamere Nutzung von Produkten und der eigene Anbau von Lebensmitteln wurde häufiger von Menschen genannt, die wohnhaft in den neuen Bundesländern sind.
- ▶ Stadt / Land: Teilnehmende in ländlicheren Regionen sprachen vermehrt an, dass die Wahl eines ökologischeren Verkehrsmittels aufgrund weiterer Wege oder fehlendem Angebot schwerer möglich sei und sie deshalb auf ein Auto angewiesen seien. Andererseits fiel es Menschen in ländlicheren Regionen leichter, Lebensmittel selbst anzubauen oder regionale Lebensmittel zu beziehen.

5.1.4 Sorgen über den Einfluss von Klimakrise und Umweltzerstörung auf die Lebensqualität

Das Gefühl, das von den Teilnehmenden angesichts der aktuellen und zukünftigen Umwelt- und Klimaveränderungen am meisten ausgedrückt wurde, war die Sorge um eine verminderte Lebensqualität der heutigen und zukünftigen Generationen (*„Für meine Kinder und Kindeskinde, da sehe ich auch ganz schwarz. Also ich glaube, dass es zu richtigen weltweiten Verwerfungen kommen wird“*, Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen). Neben Sorgen wurden vereinzelt auch stärkere Gefühle geäußert. Bei Gedanken an zukünftige Umwelt- und Klimaveränderungen äußerten die Teilnehmenden Angst (*„Das ist schon eine Bilanz, dass die Flüsse überlaufen, sonst immer alle paar Jahre und jetzt öfter und das macht mir schon Angst“*, Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen), Pessimismus (*„Und das wird auch nicht besser werden. Da sehe ich ein bisschen pessimistisch in die Zukunft“* Frau, 68, SH, Land, hohes Einkommen) sowie Hoffnungslosigkeit und Verdrängung (*„Wenn man das jetzt konsequent weiterdenkt und man sich damit wirklich mal intensiv beschäftigt, dann kann man eigentlich nur, ich würde nicht sagen, sich einen Strick nehmen, aber dann kann man eigentlich nur jedem wünschen, nur noch 40 Jahre oder“*

so hier auf dieser Erde zu leben, weil in 50 oder 60 Jahren sieht es ganz anders aus. Das ist schon, finde ich, dramatisch. Da es mich jetzt selber so nicht mehr betreffen wird, kann ich mir jetzt auch keinen Kopf darüber so machen. Ich will mich da auch nicht mit so sehr beschäftigen“, Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen).

Besonders nahmen die Teilnehmenden Extremwetterereignisse als Bedrohung wahr, zum Beispiel für die Gesundheit der Menschen (*„Die Wetterextreme werden in den letzten Jahren immer stärker. Regen, Hitze, die Hitzewellen sind immer länger anhaltend, und das wirkt sich nicht nur auf die Natur aus, sondern auch auf die Gesundheit der Menschen, nicht jeder verträgt so eine hohe Hitze“* Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen). Durch die Erderwärmung verursachte Trockenheit, Dürre, Waldbrände und Niedrigwasser wurden besonders häufig genannt und von den Teilnehmenden als Gefährdung ihrer Gesundheit wahrgenommen (*„Die Sonne ist extrem gefährlich für mich, und diese Hitze, die immer mehr steigt. Und Krebs, Hautkrebs, Krebs ist generell würde ich sagen eine [häufige] Erkrankung hier in diesem Land. [...]. Die Hitze, [...] das ist extrem gefährlich und es wird immer gefährlicher“,* Frau, 42, BB, Land, niedriges Einkommen). Daneben wurde auch das Auftreten von Extremwetter in Form von Tornados, Flut und Hochwasser thematisiert. Die Zerstörungen von Städten, Häusern und Straßen, welche diese nach sich ziehen könnten, stelle eine starke Einschränkung der Lebensqualität dar (*„Gab's vorher noch nie Tornados hier bei uns in Deutschland in der Form. Die haben auch tatsächlich da zwei Bauernhöfe verwüstet und zerlegt“,* Mann, 42, NW, Land, hohes Einkommen; *„Wir haben ja eigentlich regelmäßig Hochwasser. Wir sind in der Eifel. Wir haben die Auswirkungen gesehen in Belgien. Dramatisch war das. Da ist eine Stadt, wo wir echt gerne hinfahren [...]. Und die Stadt war zu zwei Dritteln weg“,* Frau, 52, NW, Land, hohes Einkommen).

Weitere Sorgen drehten sich bei den Teilnehmenden um das Thema Ernährung. Zum einen sahen die Teilnehmenden die Ernährungssicherheit durch die Klimaveränderungen gefährdet. Denn Dürre und Trockenheit verursachen *„enorme Ernteausfälle“* (Mann, 42, NW, Land, hohes Einkommen), wodurch Lebensmittel knapper und weniger verfügbar werden könnten. Auch Klimaveränderungen wie *„späte[r] Frost“* (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen) würden die Ernte beeinträchtigen: *„Da ist ja ganz viel kaputt gefroren [...]. Die Weinernte beträgt, glaube ich, nur noch 20 Prozent in Deutschland, ganz viele Obstbäume [sind] kaputt“* (ebs.).

Wegen dieser zunehmenden Klimaveränderungen und der Verknappung der Lebensmittel, gekoppelt mit der bereits existierenden Inflation, befürchteten besonders die Teilnehmenden in den neuen Bundesländern mit niedrigem Einkommen, dass Lebensmittelpreise steigen könnten. Es bestand die Angst, dass sich langfristig ganze Bevölkerungsgruppen Lebensmittel nicht mehr leisten können:

„Da befürchte ich eher, dass gutes Essen, dass hochwertiges Essen ein wahnsinniges Luxusgut werden wird, was sehr teuer werden wird.“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen)

„Dann ist das Geschrei groß und dann wird man sagen: Naja, wir möchten uns gesund ernähren, aber wir können uns die Produkte nicht mehr leisten. Dann entstehen, zwei bis drei-Klassengesellschaften, was die Lebensmittel betrifft. Also kann ich mir vorstellen, das wird die Lebensqualität erheblich einschränken.“ (Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen)

Mit der Angst, sich bestimmte Lebensmittel nicht mehr leisten zu können, schwang auch die Sorge um eine abnehmende Lebensmittelqualität mit. Natürliche, gesunde und hochwertige Lebensmittel könnten weniger verfügbar sein, so die Befürchtung einiger Teilnehmender, weswegen auf *„verarbeitete Produkte“* (Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen) zurückgegriffen werden müsse, die wiederum zu Lasten der eigenen Gesundheit gehen. Auch

durch industrielle Landwirtschaft wird eine abnehmende Lebensmittelqualität befürchtet: „*Die Landwirtschaft wird immer einseitiger [...]. Wir werden uns nicht mehr so frisch und gesund ernähren können. Also dann wahrscheinlich mit irgendwelchen genmanipulierten, mit irgendwelchen künstlich erschaffenen Sachen, Insekten und Co. Das, was ja sehr zweifelhaft ist, ob das gut für unsere Gesundheit ist*“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen). Die Teilnehmenden einer Fokusgruppe diskutierten darüber hinaus die Möglichkeiten und Grenzen der Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Während eine Teilnehmerin darin eine Strategie für die Zukunft sah, zeigte ein anderer Teilnehmer die Grenzen auf: „*Wir haben das gerade dieses Jahr erlebt, da ist ja ganz viel kaputt gefroren durch den späten Frost. [...] Ganz viele Obstbäume [sind] kaputt. Da nutzt es auch nichts, wenn man es [Selbstanbau] eigentlich kann, die Natur muss da auch mitmachen*“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen). Diese Aussage erfuhr Zustimmung; nicht der gesamte Lebensmittelbedarf könne durch Selbstanbau gedeckt werden. Sorgen um die Lebensmittelverfügbarkeit, -bezahlbarkeit und -qualität waren also bei den Teilnehmenden präsent.

Ein Thema, das nur von einer Person angerissen wurde, ist die durch die weltweite Klimakrise zunehmende Migration. Diese Entwicklungen wurden mit Sorge betrachtet: „*In 50, 70, 80 Jahren werden riesige Gebiete auf der Welt nicht mehr bewohnbar sein. Dann würde es zu unendlichen Strömen kommen in noch bewohnbare Gebiete. Und das alles zu händeln, das wird wahnsinnig werden*“ (Mann, 59, NI, Kleinstadt, hohes Einkommen).

Unabhängig von Klimaveränderungen und Extremwetterereignissen machten sich manche Teilnehmenden Sorgen um die anhaltende Versiegelung von Böden. Es wurde ein Konflikt gesehen zwischen dem Bedarf, neue Wohnungen zu bauen, für die versiegelt werden müsse, und dem Bedarf an Grünflächen für die Erholung von Kindern und Erwachsenen. Auch asphaltierte Gärten und Steingärten wurden mit Besorgnis betrachtet, da diese Überschwemmungen in Zukunft noch verstärken könnten, da das Wasser nicht versickern könne.

Neben der breit geteilten Sorge über zukünftige Umwelt- und Klimaveränderungen nahmen ein paar Teilnehmende eine Gegenposition ein und verkündeten Gelassenheit („*Ich sehe es auch eher gelassen, muss ich sagen. Panikmache ist, glaube ich, ein bisschen, wie soll ich sagen, untertrieben. Also ich glaube schon, da ist was dran, aber insgesamt sehe ich es eher gelassen*“ Frau, 45, SH, Land, niedriges Einkommen). Sie stellten fest, dass Umwelt- und Klimaveränderungen in ihrem Alltag „*ein kleines Thema nebenbei*“ (Frau, 18, SH, Kleinstadt, niedriges Einkommen) sind. Andere waren zwar um die Auswirkungen für zukünftige Generationen besorgt, aber hatten keine großen Befürchtungen für sich persönlich: „*Wenn ich jetzt an sowas denke, dann fühle ich mich nicht in meiner Lebensqualität bedroht, sondern in der der folgenden Generationen. Und ja, wenn es so weiter geht, dann wird es stetig schlechter, das ist was mir Sorgen macht. Nicht unbedingt meine Lebensqualität, ich denke, ich komme da noch ganz gut durch, aber was danach kommt, weiß ich nicht genau*“ (Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen).

Zusammenfassung

Die Teilnehmenden berichteten am häufigsten von negativen Emotionen wie Sorge, Angst und Pessimismus und befürchteten, dass sich durch die Klimakrise und Umweltzerstörung die Lebensqualität heutiger und zukünftiger Generationen mindern wird. Am häufigsten wurden die Gesundheitsgefährdung durch Extremwetterereignisse wie Hitze und der Einfluss auf die Ernährungssicherheit und -qualität genannt.

Nur wenige Teilnehmende sehen Umwelt- und Klimaveränderungen gelassen entgegen.

Sozioökonomische und -demografische Besonderheiten:

- ▶ Einkommen: Tendenziell wurde die Sorge vor abnehmender Ernährungsqualität und bezahlbaren Lebensmitteln intensiver von Teilnehmenden mit geringerem Einkommen diskutiert.
- ▶ Neue / alte Bundesländer: Das Thema Bezahlbarkeit und Qualität von Lebensmitteln wird von Teilnehmenden wohnhaft in den neuen Bundesländern stärker diskutiert. Diese Gruppe sprach zudem häufiger die Themen Abfall, Verschmutzung und fehlende Grünflächen an.

5.1.5 Sorgen bezüglich Klima- und Umweltpolitik

In Bezug auf die aktuelle Klima- und Umweltpolitik standen in den Fokusgruppen drei Themen im Zentrum: Energie, Mobilität und Kreislaufwirtschaft. Beim Thema Energiepolitik äußerten die Teilnehmenden sich zu Windrädern und Solarpaneelen, Balkonkraftwerken, Energiesicherheit, Atomausstieg, Kohleausstieg, Heizungsgesetz, Wärmepumpe und zu Strompreisen. Beim Thema Mobilität wurde zu Wasserstoff, Abgasnorm, Tempolimit, Prämien für E-Autos und zum Ausbau von Fahrradwegen und dem Schienennetz diskutiert. Das Thema Kreislaufwirtschaft kam über das EU-Gewährleistungsgesetz bzw. das ‚Recht auf Reparatur‘, dem Angebot von lokalen Produkten und über das Thema Sanierung statt Neubau für Ressourceneinsparungen zur Sprache. Auf alle Bereiche wurde sich sowohl positiv als auch negativ bezogen.

Themenübergreifend war in den Diskussionen auffällig, dass sehr häufig ein Verlust an Vertrauen in Politik und Parteien der Teilnehmenden und Gefühle wie Machtlosigkeit und Frustration geäußert wurden. Die Politik und politische Entscheidungen seien zum Beispiel nur schwer von unten veränderbar oder beeinflussbar: *„Da hat man als einzelner Bürger überhaupt keine Möglichkeit. Natürlich kann man seine Partei wählen, aber ja, einfach irgendwie machtlos. Und deswegen, selbst wenn wir alle gemeinsam da jetzt eine Petition unterschreiben würden, die machen weiter“* (Mann, 59, NI, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Die Parteien hätten, so die Wahrnehmung einiger Teilnehmender, entweder nicht den Willen, die notwendigen Umweltthemen anzugehen (*„Das sind alles so kurzsichtige, kurzfristige Entscheidungen von Ministern. Gerade wer jetzt welcher Lobby angehört. Entschuldigung, aber ich habe jegliches Vertrauen in irgendeine Partei, egal in welche, verloren, wenn es darum geht, solche Themen anzugreifen“*, Frau, 52, NW, Land, hohes Einkommen), oder sie hielten nicht, was sie versprechen (*„Welche Partei hat jemals etwas gehalten, was sie versprochen hat? Keine“*, Mann, 52, SN, Großstadt, niedriges Einkommen). Das führte dazu, dass viele Teilnehmende nicht mehr wissen, wem sie ihre Stimme geben sollen (*„Die Vertrauensbasis, das haben die schon so zerstört und man weiß ja gar nicht, wen man danach wählen sollte. Das ist noch viel schlimmer. Also wenn jetzt morgen Neuwahlen wären, ich wüsste nicht, wen ich wählen sollte. Aber es gibt keine Alternative. Das ist furchtbar“*, Mann, 42, NW, Land, hohes Einkommen). Der Vertrauensverlust in die bestehenden Parteien wurde gleichermaßen von Teilnehmenden in den neuen wie in den alten Bundesländern genannt.

Auch wurde bemängelt, dass die Politik keine Basis für eine persönliche Planungssicherheit im Umweltbereich liefert. Vielmehr berichteten die Teilnehmenden, dass die häufigen politischen Kurswechsel und Entscheidungen dazu führen würden, dass sie sich teilweise nicht mehr auf politische Empfehlungen verlassen könnten. Ein Beispiel dafür waren die Entwicklungen im Automobilsektor: So sei zunächst die Nutzung von Dieselantrieben durch steuerliche Vergünstigungen gefördert worden, während nach Bekanntwerden des Dieselskandals steuerliche Anpassungen erfolgten, die von den Teilnehmenden als Unsicherheitsfaktor für private Investitionsentscheidungen im Bereich Umweltschutz wahrgenommen wurden:

„Wie damals mit dem Auto. Dann haben alle auf einmal gesagt: Hier Diesel, Diesel, Diesel und ganz viele attraktive Prämien. Und jetzt wird Diesel unfassbar hoch besteuert. Jetzt heißt es E-Mobilität. [Der] Wasserstoffantrieb ist ja irgendwie jetzt schon in den Startlöchern. Ich will nicht, dass es dann nachher heißt: Also E-Autos, das ist aber doof, dass sie sich dafür entschieden haben. Hätten sie mal gesagt, Wasserstoffauto oder so. [...] Es ist so nebulös und undurchsichtig, dass ich irgendwie denke, ich traue mich gar nicht irgendwas, also eine Verbindlichkeit einzugehen. Ich habe eine totale Bindungsangst mittlerweile, weil ich denke, ich mache da nachher ein Fass auf und bringe den Stein des Ruins ins Rollen, weil ich dann für eine Entscheidung, die ich unwissentlich in der Vergangenheit getroffen habe, die Altlasten mit rumschleppen muss.“ (Mann, 38, NI, Großstadt, hohes Einkommen)

Auch die Sorge durch umweltpolitische Entscheidungen finanziell belastet zu werden, war bei den Teilnehmenden präsent. Höhere Kosten senkten die Akzeptanz für umweltbezogene Maßnahmen: *„Also als Erstes ist es mir wichtig, dass ich meine Familie versorgen kann. Und wenn das nicht mehr der Fall ist, dann sind mir die Umweltaspekte in der Hinsicht egal. [...] Wenn die durch die hohe Belastung der Maßnahmen in der Politik dafür sorgen, dass die Bürger weniger Geld zur Verfügung haben, dann sehe ich da wenig Verständnis dafür, dass dann eine hohe Akzeptanz herrscht, diese Maßnahmen dann auch umzusetzen“ (Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen)*

Generell wurde aber von vielen Teilnehmenden befürwortet, dass in Deutschland Maßnahmen für den Umwelt- und Klimaschutz ergriffen werden, da es nach der Auffassung vieler Teilnehmender auch in der Verantwortung Deutschlands liege, die Ursachen der Klimakrise anzuerkennen und die globalen Auswirkungen der Klimakrise zu bekämpfen. Eine ‚Gelassenheit‘ bezüglich der Klimakrise sei *„eurozentrisch, weil das natürlich eine Argumentation ist, die für uns funktioniert, aber für viele Menschen oder Länder, die viel weniger Möglichkeiten haben, um technisch zu antworten und um unsere Sünden auszubaden, nicht gilt“ (Frau, 32, BB, Kleinstadt, hohes Einkommen)*. Dennoch wurde auch vorgebracht, dass Deutschland allein nicht die Klimakrise bekämpfen könne, denn Maßnahmen in Deutschland seien nur *„ein Tropfen auf dem heißen Stein“ (Mann, 28, BB, Land, niedriges Einkommen)*. Vielmehr gäbe es eine internationale Verantwortung, an der sich auch Länder wie China beteiligen müssten: *„Das muss man als Konvolut machen, also nicht als Einzelinstanz, also am besten andere Länder, große Länder, am Rad mitdrehen, dann würde ich auch mitgehen [bei umwelt- und klimapolitischen Maßnahmen in Deutschland]“ (ebs.)*. Andere Länder hätten viel größere Einflussmöglichkeiten als Deutschland: *„Ich glaube, das Thema Klimaschutz wird nicht in Deutschland oder in der EU entschieden, sondern in China, in den Vereinigten Staaten oder in den bevölkerungsreichen Schwellenländern, Indien, Pakistan“ (Mann, 28, NW, Großstadt, niedriges Einkommen)*.

Uneinig waren sich die Fokusgruppenteilnehmenden bezüglich der Rolle der Politik bei der Umsetzung von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen. Eine Argumentationslinie, die insbesondere von den Teilnehmenden in den neuen Bundesländern hervorgebracht wurde, betonte die Rolle des individuellen Beitrags und der Eigenverantwortung und lehnte eine zu hohe Einmischung des Staates ab:

„Ja, ich finde es gefährlich alles der Politik zu überlassen, oder zumindest dahin zu schieben und zu sagen, macht ihr mal. [...] Ich bin dafür, jeder muss für sich zumindest auch einen Beitrag leisten, genügsamer werden.“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen)

„Ich bin komplett für Eigenverantwortung. [...] Ich denke, es ist wirklich an jedem Einzelnen das zu machen, was er für richtig hält, so gut es geht. Ich meine, dass wir nicht alle zu 100 Prozent klimaneutral leben können, das ist ja auch utopisch, das ist ja totaler Quatsch, aber

ich sag mal, dass jeder bei sich selbst anfängt: nicht so viel sinnlos konsumieren, nicht so viel wegschmeißen, so ein bisschen versuchen nachhaltig zu leben, ein bisschen vernünftig leben, und ich weiß nicht, ob ich da immer einen Staat brauche, der mir das sagt. Also ich brauche den an der Stelle nicht.“ (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen)

Auf der anderen Seite fand sich der Wunsch nach politischer Verantwortung in Form von Regulierungen und Verboten in den Fokusgruppen wieder, da so eine größere Wirksamkeit erreicht werden könne:

„Ich versuche das jetzt auch schon an die nächste Generation weiterzugeben, [...] aber es geht nicht nur durch uns [...]. [E]s muss natürlich auch von denen, die die Entscheidung treffen können, von der EU, von unserer Regierung, weiter vorangetrieben werden.“ (Frau, 35, MV, Land, hohes Einkommen)

„Ich habe gemerkt, dass es teilweise auch einfach Verbote braucht fürs Klima. Und was ich aber schlimm finde, ist, dass oft Regeln aufgestellt werden von der Politik, die dann aber irgendwie immer noch so ein Schlupfloch haben für die Industrie, wo sie dann irgendwie trotzdem die Regelung umgehen können.“ (Frau, 25, BY, Großstadt, hohes Einkommen)

Zusammenfassung

Am häufigsten wurde die Politik zu den Themen Energie, Mobilität und Kreislaufwirtschaft diskutiert.

Mit der Politik und den Parteien im Allgemeinen wurden Gefühle des Vertrauensverlusts, der Machtlosigkeit und Frustration geäußert. Bezüglich der Umweltpolitik wurden fehlende individuelle Planungssicherheit und die Sorge vor finanziellen Belastungen benannt. Uneinig waren sich die Teilnehmenden über die Rolle des individuellen Beitrags oder der politischen Verantwortungsübernahme in Form von mehr Regulierung sowie über die Rolle Deutschlands im globalen Gefüge.

Sozioökonomische und -demografische Besonderheiten:

- **Einkommen:** Personen mit niedrigerem Einkommen argumentierten eher für eine stärkere individuelle Verantwortungsübernahme, während Personen mit höherem Einkommen sich eher für staatliche Regulierungen zum Schutz von Klima- und Umwelt aussprachen.

5.1.6 Positive Zukunftsbilder mit Blick auf die sozial-ökologische Transformation

Im letzten Teil der Fokusgruppen wurden den Teilnehmenden zwei Grafiken – eine zu einem ökologischen Zukunftsszenario in der Stadt und eine zum ländlicheren bzw. kleinstädtischen Raum – gezeigt, die von ihnen beschrieben und kommentiert wurden (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Zukunftsbilder als Stimuli für die Fokusgruppen



Quelle: Innovationsförderagentur NRW



Quelle: Austmann et al. 2023

Insgesamt wurden die Grafiken kontrovers diskutiert. Sowohl positive als auch negative Aspekte der Szenarien wurden genannt. Die Teilnehmenden waren sich in der Beurteilung aber nicht immer einig. Auch wurden Begriffe unterschiedlich assoziiert. So kam der Ausdruck ‚Utopie‘ auf, der für einige eine Umschreibung für einen anzustrebenden Zukunftszustand oder ein Idealbild war. Für andere zielte der Begriff ‚utopisch‘ auf eine unrealistische, unzumutbare oder nicht anzustrebende Zukunft ab.

Insgesamt äußerten sich viele Teilnehmende positiv zu den zwei Szenarien. Analog zu der Lebensqualität-Komponente ‚soziale Zugehörigkeit – Familie, Freunde, Nachbarschaft‘, die zu Beginn der Fokusgruppen als besonders wichtiger Teil der Lebensqualität genannt wurde, wurde auch hier die Förderung von Gemeinschaft und Verbundenheit in den dargestellten Zukunftsbildern als sehr erstrebenswert beurteilt. Zum Beispiel wird ein lebendiges, lebhaftes Miteinander beobachtet („Ich finde es sehr schön, sieht belebter aus und verbundener“ Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Die gegenseitige Hilfe in der Nachbarschaft und das Zusammenkommen in der dargestellten Fahrradwerkstatt, dem Repair-Café oder Coworking Space wurden positiv eingeschätzt:

„Denke ich an Zusammenhalt, weil wenn jetzt die Waschmaschine kaputt ist, dann gehe ich nur über die Straße und kann sie dort reparieren lassen. Und ich finde es sieht aus wie ein gutes Zusammenleben in Nachbarschaft.“ (Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen)

„Und dann Nachbarschaftsrepair-Cafés wahrscheinlich. [...] Also quasi so Nachbarschaftskreise, die sich untereinander unterstützen und helfen. Und ja, also das nehme ich immer mehr wahr, dass da wieder so ein Wir-Gefühl auch teilweise entsteht.“ (Mann, 38, NI, Großstadt, hohes Einkommen)

Diese Art des Zusammenkommens und Sich-Gegenseitig-Helfens wurde auch als realistisch angesehen, da ähnliche Entwicklungen heute in der Stadt wie auf dem Land bereits bestünden („Sowas kenne ich auch aus Hannover oder dieser Internetplattform nebenan.de“, Mann, 38, NI, Großstadt, hohes Einkommen; „Das ist eigentlich in so dörflichen Gemeinden normal. Also es ist kein Muss, aber es ist normal“, Frau, 44, NW, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Auch wurde die Vielfalt der Menschen, die in dem Stadt-Szenario friedlich nebeneinander leben, positiv hervorgehoben: „Alles bunt gemischt, alle sind total zufrieden, oder auch unzufrieden, aber so lässig, aber total bunt und auch gemütlich. Das wäre ein Traum, wenn Deutschland auch so wäre“ (Frau, 42, BB, Land, niedriges Einkommen).

Das Zweite häufig positiv hervorgehobene Themenfeld war die Mobilität und gute Infrastruktur. Dies bezog sich in erster Linie auf das Stadt-Szenario, in dem eine verkehrsberuhigte,

wahrscheinlich autofreie Straße zu sehen ist. Die Reduzierung des Verkehrs und das Fehlen der Autos werden gelobt: „*Ich kann mir schon vorstellen in so einer Straße zu leben, wo ganz viel Trubel ist, aber kein Verkehr, keine Autos*“ (Mann, 60, SN, Land, niedriges Einkommen); „*Sieht super schön aus auf jeden Fall, meine Utopie. Ich finde die Vorstellung, dass die Stadt lebenswerter wird, autofrei, und lebhafter, sehr, sehr attraktiv*“ (Frau, 32, BB, Kleinstadt, hohes Einkommen). Auch die Möglichkeit, zu Fuß zu gehen wurde als erstrebenswert angesehen: „*Wo man laufen kann, wo schöne Häuser sind, wo kaum Verkehr ist, aber von der Lebensqualität her wäre es ideal*“ (Mann, 52, SN, Großstadt, niedriges Einkommen). Das wird auch dadurch umsetzbar, dass alles nah beieinander und ohne Auto erreichbar ist: „*Meine Eltern müssen jeder eine halbe Stunde auf Arbeit fahren. Ich brauche zu Fuß 20 Minuten und kann locker mit dem Fahrrad fahren und da finde ich für meine Situation einen Stadtteil so super*“ (Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Die Tatsache, dass in der abgebildeten Straße keine Autos zu sehen sind und die Menschen die Straße für sich nutzen können, wurde somit direkt mit Lebensqualität in Verbindung gebracht: „*Ach schön, keine Autos, Fahrradstraße, da wird gelebt, also es sieht ja sehr lebhaft aus*“ (Frau, 44, NW, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Im Zusammenhang mit dem ÖPNV, der in dem Zukunftsbild im Hintergrund durch einen Bus repräsentiert wird, diskutierten die Teilnehmenden auch zum Deutschlandticket. Dieses wurde von mehreren Personen als gute Maßnahme hervorgehoben: „*Bei uns haben sie das 49 Euro Ticket eingeführt und das finde keine schlechte Idee. Ich kann mich damit überall hin bewegen mit Regionalbahn, Zug und, und, und. Und eben aufs Auto zu verzichten. Also lieber kaufe ich mir eben monatlich dieses Deutschlandticket und habe da größere Möglichkeiten, mich weitere Strecken auch fortzubewegen. Das finde ich positiv*“ (Frau, 37, BY, Großstadt, niedriges Einkommen).

Neben den zwei großen Themen Gemeinschaft und Verbundenheit sowie Mobilität wurden zusätzliche Punkte von manchen Teilnehmenden genannt. So wurden die Vorteile erneuerbarer Energien wie PV-Anlagen hervorgehoben. Positiv wurde angemerkt, dass durch einen nachhaltigen Lebensstil, wie er in den Szenarien abgebildet wird, auch Geld gespart werden könne, z. B., wenn Personen sich kein Auto mehr anschaffen müssten. Das Repair-Café ermöglicht einen geringeren Konsum, da Produkte und Geräte mit der Hilfe der Nachbarschaft repariert werden könnten. Auch das viele Grün wie die Bäume und die begrünten Fassaden und die Ruhe durch den fehlenden Verkehr wurden von den Teilnehmenden gern gesehen. Generell konnten sich viele der Teilnehmenden vorstellen oder wünschten sich, in den präsentierten Szenarien wohnen zu können.

Dennoch wurden die positiven Einschätzungen nicht von allen geteilt. Einige äußerten bestimmte Einschränkungen oder Voraussetzungen, die notwendig seien, um sich mit den gezeigten Szenarien zu identifizieren. Von manchen wurden die Zukunftsbilder auch vehement abgelehnt. Der größte Kritikpunkt war, dass die Bilder unrealistisch oder nicht umsetzbar seien.⁷² Teilweise wurden die Szenarien zwar grundsätzlich befürwortet, aber angemerkt, dass es sich um „*Wunschdenken*“ (Mann, 22, ST, Kleinstadt, niedriges Einkommen) handele. Andere sahen eine Möglichkeit der Umsetzbarkeit, doch eher in mittel- bis langfristiger Zukunft („*Ich glaube es ist nicht in naher Zukunft realisierbar, vielleicht in 50 Jahren oder so*“, Mann, 29, ST, Land, hohes Einkommen). Einige nutzten stärkere Begriffe, um ihren Unmut auszudrücken. Ihnen zufolge seien die vorgestellten Imaginationen der Zukunft „*sinnfrei*“ (Mann, 38, NI, Großstadt, hohes Einkommen), „*Propaganda*“ (Mann, 38, NI, Großstadt, hohes Einkommen) oder „*sehr hübsch und sehr lächerlich*“ (Frau, 52, NW, Land, hohes Einkommen). Es wurden verschiedene Gründe genannt, warum die Szenarien unrealistisch seien.

⁷² Hier wurde sich häufiger auf das Stadt-Bild als auf das Land-Bild bezogen, denn das Land-Bild wird als weniger ‚utopisch‘ und näher an der heutigen Realität wahrgenommen.

Zum einen wurde in Bezug auf das Thema Mobilität und autofreie Straßen auf die Angewiesenheit auf das Auto aufmerksam gemacht. Wie in Kapitel 5.1.2 beschrieben, wurde das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs in ländlichen Regionen von Teilnehmenden als unzureichend empfunden. Aber auch für das städtische Szenario wiesen einige Teilnehmende auf Grenzen des Autoverzichts hin, so z. B. für Lieferverkehr und Handwerker*innen: *„Wie soll das funktionieren in einer solchen Straße? Ich sehe da auch Geschäfte, da muss angeliefert werden, Handwerker müssen hinkommen. Dann gibt es natürlich auch Leute, die beruflich auf ein Auto angewiesen sind. [...] Es ist halt einfach in der Form echt utopisch“* (Frau, 43, TH, Land, niedriges Einkommen). Auch auf die Bedarfe von älteren und körperlich beeinträchtigten Menschen, die ein Auto für den Transport und für Einkäufe benötigten, wiesen Teilnehmende hin: *„Jetzt kommen mir Bedenken bei den kleinen Dörfern hier drumherum, da wäre es wahrscheinlich schwierig mit den Einkäufen, oder gerade Rentner, oder körperlich beeinträchtigte Menschen, die hätten wahrscheinlich Probleme beim Einkaufen“* (Mann, 29, ST, Land, hohes Einkommen).

Außerdem wurde von den einkommensschwächeren Teilnehmenden angemerkt, dass schon aus finanziellen Gründen diese Szenarien nicht für alle umsetzbar und realistisch sei. Selbst wenn sich die Lebensqualität in einer solchen städtischen oder ländlichen Straße erhöhen würde, so würden einkommensschwache Gruppen nicht daran teilhaben können, da diese Gruppen durch zu hohe Mieten ausgegrenzt würden. Auffällig ist, dass diese Sorge für die Teilnehmenden aus einkommensstarken Milieus diesen Aspekt in den Fokusgruppen nicht thematisierten. Ein Teilnehmer mit geringerem Einkommen bemerkte: *„Von der Lebensqualität her wäre es ideal, aber ich glaube, dass es von der heutigen Situation nicht bezahlbar [ist], von Mieten her gesehen, weil wenn jemand wirklich in so einer Straße wohnt, dann will ich mir nicht ausrechnen, was der Quadratmeterpreis ist. Das könnten sich nicht viele leisten, weil sind wir mal ehrlich, das ist eine Spielstraße, Kinder, viel Grün. Das ist schon gehobene Lebensqualität. [...] Das [ist] nur für sehr gut Verdienende“* (Mann, 52, SN, Großstadt, niedriges Einkommen). Ein weiterer Teilnehmer bestätigte dies und beschrieb das Stadtbild als *„ein bisschen elitär“* (Mann, 59, NI, Kleinstadt, niedriges Einkommen) und eher für die *„High Society“* (ebd.) bestimmt. Dazu wurde diskutiert, dass sich aus einer nachhaltigen Lebensweise auch finanzielle Ersparnisse ergeben könnten, zum Beispiel, wenn durch einen verbesserten ÖPNV oder kürzere Wege kein Auto mehr benötigt würde. Dennoch blieben einige Teilnehmende pessimistisch.

Ein letzter Punkt, weswegen einige Teilnehmenden die Szenarien als unrealistisch ansahen, ist die Pflege der Grünflächen. Sie gingen davon aus, dass die Anwohner*innen für die Pflege der abgebildeten Bäume und des Baches selbst verantwortlich sein würden. Sie erklärten, dass aufgrund fehlenden Engagements die Pflanzen schnell eingehen und der Bach verschmutzt sein würde. Eine Teilnehmerin nannte das Beispiel einer autofreien Straße in Paris: *„Und diese traurigen Blumenkübel, in denen jetzt inzwischen Pflanzen verrotten, weil sich da auch niemand drum kümmert, weil man ja darauf gesetzt hat, dass die Anwohner dann so stolz sind auf ihre autofreien Straßen, dass die das selber pflegen werden. Also da hängen Zigarettenkippen drin und irgendwelche traurigen Geranien, die sie seit einem halben Jahr nicht mehr gegossen worden sind. Und das sieht einfach nur eklig und gruselig aus. Und diese Straßen verkommen immer mehr“* (Frau, 52, NW, Land, hohes Einkommen).

Letztlich wurde neben der unrealistischen Umsetzbarkeit ein weiterer Punkt an den Zukunftsszenarien kritisiert: Die Teilnehmenden befürchteten fehlende Ruhe und Privatsphäre sowie den Verlust an Eigenständigkeit und Freiheit. Das begründeten sie einerseits mit der räumlichen Nähe der Wohnungen und Häuser, die in den Bildern dargestellt werden. Bezüglich der Mietshäuser im Stadtbild äußerte sich eine Teilnehmende zum Beispiel: *„Dann fiel mein Blick auch sofort auf die Häuser und ich dachte mir, da würde ich aber nicht wohnen wollen. Da sitze ich dann bei mir in meinem Wohnzimmer und der Nachbar von dem Gegenüberhaus beobachtet mich*

die ganze Zeit. Da würde ich Lebensqualität verlieren. Genau das, was ich jetzt so genieße, wäre ja hier nicht vorhanden. Deswegen schreckt mich dieses Bild eher ab. [...] Dieses nah aneinander wohnen, so extrem, finde ich schlimm“ (Frau, 44, NW, Kleinstadt, niedriges Einkommen). Auch im ländlicheren und kleinstädtischen Raum bestand der Wunsch nach Abgrenzung von den Nachbar*innen: „Ohne Zäune geht hier gar nichts. [...] Das ist nicht machbar, ohne Zäune hier zu leben. Allein schon die Kosten. [...] Also das ist mir auf der einen Seite auch ein bisschen zu sozial. Ich kaufe nicht extra so ein großes Grundstück, um das mit meinen Nachbarn zu teilen. Also das sehe ich gar nicht ein. Also ich habe ein bisschen mehr Geld als andere in die Hand genommen. Als Beispiel jetzt. Die Grundidee finde ich super, aber wie gesagt, ich hätte gerne doch mein eigenes Grundstück“ (Frau, 49, SH, Kleinstadt, hohes Einkommen). Andere schlossen sich dieser Aussage an und erklärten, dass nachbarschaftliche Solidarität und nachbarschaftliche Hilfe ihre Grenzen habe. Vor allem wurde befürchtet, dass sich daraus ein Zwang ergeben könnte, der die eigene Freiheit und Eigenständigkeit einschränke:

„Meine direkten Nachbarn, mit denen habe ich jetzt nichts am Hut. [...] Ja, also dass man sich da so zusammentut und dann irgendwas macht und so. Nein, das kann man schon mal irgendwie machen, aber das ist ja so ein Muss-Ding.“ (Mann, 50, BY, Kleinstadt, niedriges Einkommen)

„Es ist so eine Art Solidargemeinschaft [...]. Und dann bin ich gebunden an diese Organisation oder Gemeinschaft. Und habe das Haus gekauft zum Beispiel, komme da gar nicht mehr raus. Und darf mir gar nicht erlauben, irgendwas Negatives zu sagen, weil da bin ich raus. Abhängigkeit verspüre ich da und die möchte ich gar nicht haben. [...] Aber das ist ja für mich [...] auch eine Riesenlast, die ich dann auf mich bürgen müsste und würde. Da fehlt mir meine Individualität.“ (Mann, 59, NI, Kleinstadt, niedriges Einkommen).

Zusammenfassung

Die Teilnehmenden hoben in den Zukunftsbildern die Förderung von Gemeinschaft und Verbundenheit, die autofreie Mobilität und verbesserte Infrastruktur und die erneuerbaren Energien als positiv hervor.

Negativ wurde bemerkt, dass die Szenarien unrealistisch seien (z. B. der Ausschluss von Autos oder die selbstorganisierte Pflege der Grünflächen), dass einkommensschwache Gruppen ausgeschlossen werden könnten und dass die eigene Ruhe, Privatsphäre und Autonomie gefährdet werden könnten.

Auch wenn einige Aspekte der Szenarien als unrealistisch oder utopisch beschrieben wurden, erzählten verschiedene Teilnehmende, dass ähnliche Gegenden bereits existieren.

Sozioökonomische und -demografische Besonderheiten:

- **Einkommen:** Eine gute Mobilität (zu Fuß, Fahrrad, ÖPNV) wird zwar in allen Fokusgruppen positiv benannt, aber besonders häufig von Teilnehmenden mit geringem Einkommen als erstrebenswert diskutiert. Besonders das Deutschlandticket wird positiv hervorgehoben. Von Menschen mit niedrigerem Einkommen werden die Szenarien aber auch eher als unrealistisch gesehen, z. B. dadurch, dass diese Wohngegenden durch steigende Mieten bestimmte Bevölkerungsgruppen ausschließen würden.
- **Stadt / Land:** Das Zukunftsbild in der Stadt schreckt Teilnehmende, die nicht in Großstädten wohnen (und ein niedrigeres Einkommen haben), eher ab, da ihnen hier die Wohnverhältnisse zu eng sind und sie befürchten, dass ihre Privatsphäre und Ruhe gefährdet würde.

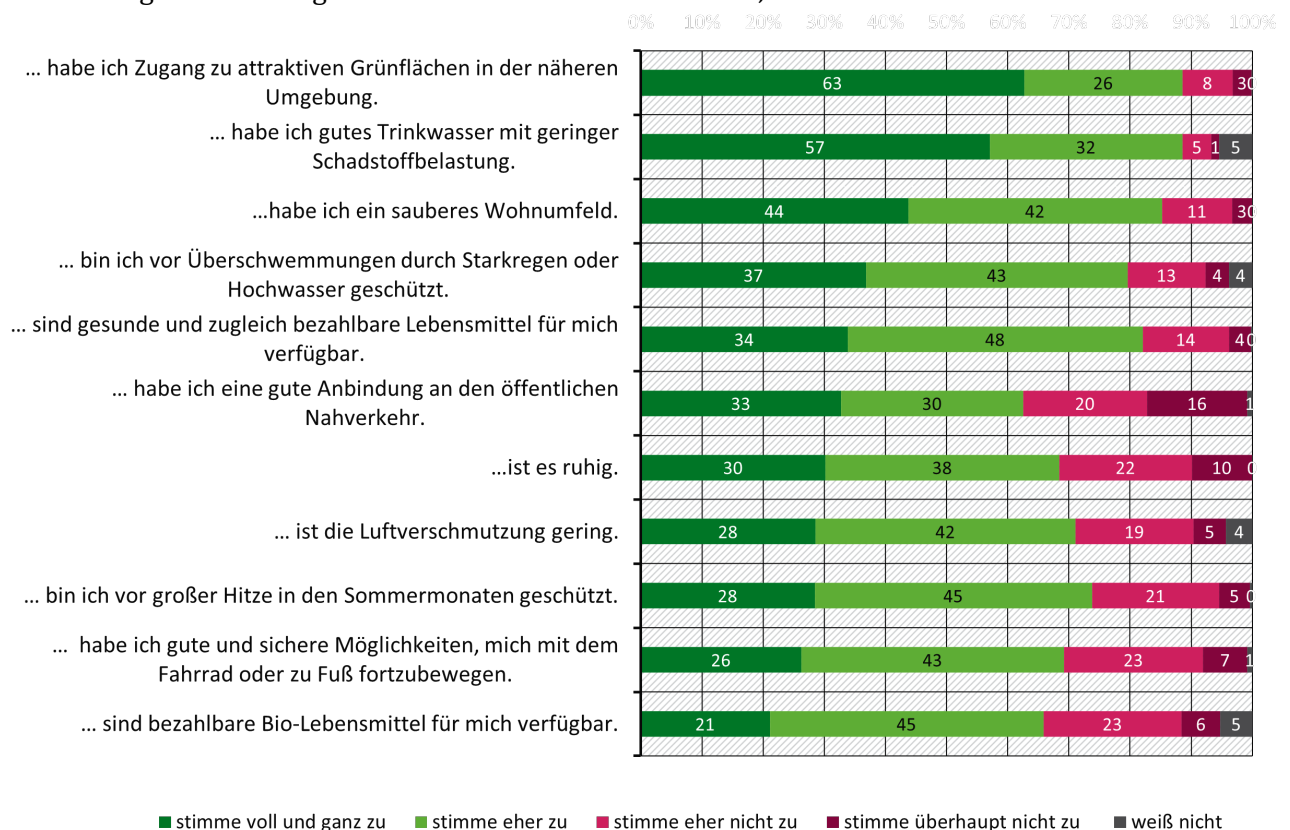
5.2 Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität

Von den Befragten schätzten 87 Prozent die Umweltqualität ihres direkten Wohnumfeldes als (sehr) gut ein. Im Vergleich lag dieser Anteil für die Umweltqualität in Deutschland bei 55 Prozent, und für die weltweite Umweltqualität nur bei 7 Prozent. Während die Einschätzung der Umweltqualität in Deutschland im Vergleich zu den Vorjahren gesunken ist, bewegte sie sich in Bezug auf die weltweite Umweltqualität auf einem konstant niedrigen Niveau. Auch im internationalen Vergleich (vgl. Kapitel 7) zeigte sich, dass viele Menschen in Europa bereits direkte Auswirkungen durch den Klimawandel auf ihre Gesundheit wahrnehmen. Dabei liegt Deutschland unter dem Durchschnitt der EU (Europäische Kommission 2024). In vielen Ländern weltweit gibt die Bevölkerung deutlich stärker an, von Umweltverschmutzung, Ressourcenknappheit und den direkten Folgen des Klimawandels betroffen zu sein (Gallup 2022).

In Bezug auf das eigene Wohnumfeld schätzten die Befragten vor allem den Zugang zu Grünflächen (89 %), die Verfügbarkeit von Trinkwasser ohne Schadstoffbelastung (89 %) und eine saubere Umgebung (86 %) als gut ein (vgl. Abbildung 9). Gleichzeitig machte sich etwa die Hälfte der Befragten Sorgen darüber, dass sich die Umweltqualität in ihrem Wohnumfeld zukünftig verschlechtern könnte. Von diesen Personen wurde vor allem eine Verschlechterung der Luftqualität (57 %), geringerer Schutz vor großer Hitze im Sommer (54 %), weniger Ruhe (49 %) sowie Einschränkungen beim Zugang zu gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln (47 %) befürchtet (vgl. Chartbook, S. 48).

Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

Frage: Jetzt geht es darum, wie zufrieden Sie mit Ihrem Wohnumfeld sind. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu Ihrem Wohnumfeld zu? Dort, wo ich wohne ...



Quelle: eigene Darstellung

Die Wahrnehmung verschiedener Aspekte der Umweltqualität sowie der Zugang zu gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln unterschied sich zwischen Bevölkerungsgruppen: So bewerteten beispielsweise Personen mit niedrigem Einkommen und Menschen, die in Großstädten oder im Osten Deutschlands leben, diese schlechter. Die Zufriedenheit mit der Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und der Möglichkeit, Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückzulegen, war ebenfalls in größeren Städten und in Westdeutschland höher.

Tabelle 11: Zusammenhang von Umweltqualität mit Lebenszufriedenheit und Gesundheit

	Lebenszufriedenheit (β)	Psychische Gesundheit (β)	Physische Gesundheit (β)
Aspekte der Umweltqualität ^{a, 73}	.071 ***	.094 ***	.114 ***
Verfügbarkeit von bezahlbaren/gesunden Lebensmitteln ^b	.262 ***	.110 ***	.088 ***
Guter Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln ^c	.010	.002	.039
Möglichkeiten für Mobilität mit dem Fahrrad/zu Fuß ^d	.036	.023	.014
Geschlecht ^e	.048 *	-.053 *	.013
Alter	.156 ***	.095 ***	-.117 ***
Bildungsniveau ^f	.120 ***	.065 **	.121 ***
Nettoäquivalenzeinkommen	.131 ***	.105 ***	.043 *
Einwohnerzahl des Wohnortes ^g	-.023	-.020	-.007
Migrationshintergrund ^h	-.007	-.026	-.027
Alte/Neue Bundesländer ⁱ	.010	.003	-.019
Schwere Erkrankung ^j	-.118 ***	-.212 ***	-.384 ***

Anmerkungen: ^a beinhaltet Items 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9 (vgl. Abbildung 9, absteigend), Cronbach's $\alpha = .72$; ^b beinhaltet Items 5, 11 (vgl. Abbildung 9, absteigend), Cronbach's $\alpha = .75$; ^c Item 6 (vgl. Abbildung 9, absteigend); ^d Item 10 (vgl. Abbildung 9, absteigend); ^e 1=Mann, 2 = Frau; ^f 1 = niedrig, 2 = mittel, 3 = hoch, 4 = sehr hoch, ^g 1 = Unter 5.000 Einwohner*innen, 2= 5.000 bis unter 20.000 Einwohner*innen, 3= 20.000 bis unter 50.000 Einwohner*innen, 4 = 50.000 bis unter 100.000 Einwohner*innen, 5= 100.000 bis unter 500.000 Einwohner*innen, 6= 500.000 und mehr Einwohner*innen; ^h 1 = alte Bundesländer (inkl. Berlin), 2 = neue Bundesländer; ⁱ 1 = kein Migrationshintergrund, 2 = Migrationshintergrund; ^j 1 = keine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden, 2 = Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden; $R^2_{\text{kor}} (LZ; N = 1.749) = .203$; $R^2_{\text{kor}} (\text{PsyGes}; N = 1.743) = .116$; $R^2_{\text{kor}} (\text{PhyGes}; N = 1.747) = .261$. *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p < .05$.

⁷³ Eine explorative Faktorenanalyse der Items zu Umweltqualität im Wohnumfeld ergab einen Faktor mit allgemeinen Aspekten der Umweltqualität (Cronbach's $\alpha = .72$), einen Faktor mit der Verfügbarkeit von bezahlbaren Lebensmitteln (Cronbach's $\alpha = .75$) sowie zwei Items, die auf keinen der beiden Faktoren laden: Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln und die Möglichkeit zur Mobilität mit dem Fahrrad oder zu Fuß.

Eine hohe wahrgenommene Umweltqualität ging sowohl mit höherer Lebenszufriedenheit⁷⁴ als auch mit einer besseren psychischen und physischen Gesundheit einher. Diese standen ebenfalls in positivem Zusammenhang mit dem Zugang zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln. Dagegen ließ sich keine Verbindung zwischen der Zufriedenheit mit der Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr oder den Möglichkeiten der Fortbewegung zu Fuß bzw. mit dem Fahrrad und Lebenszufriedenheit sowie Gesundheit feststellen (vgl. Tabelle 11). Demnach stehen vor allem unmittelbare Versorgungsbedingungen und der Zugang zu Grünflächen in der unmittelbaren Umwelt im Zusammenhang mit der Lebensqualität.

5.3 Wahrnehmung von gesundheitlichen Belastungen durch Umweltfaktoren

In der UBS 2024 gaben 31 Prozent der Befragten an, sich durch Umweltprobleme und -schadstoffe gesundheitlich (äußerst) stark belastet zu fühlen. Dieser Anteil ist im Vergleich zu den Jahren 2016 bis 2020 leicht gesunken, liegt allerdings immer noch auf einem höheren Niveau als in der Zeit von 2000 bis 2012 (vgl. Chartbook, S. 52 und 53). Besonders Menschen mit niedrigem Einkommen und Bildungsniveau sowie Stadtbewohner*innen berichteten in der UBS 2024 häufiger von einer Belastung (vgl. Tabellenband).

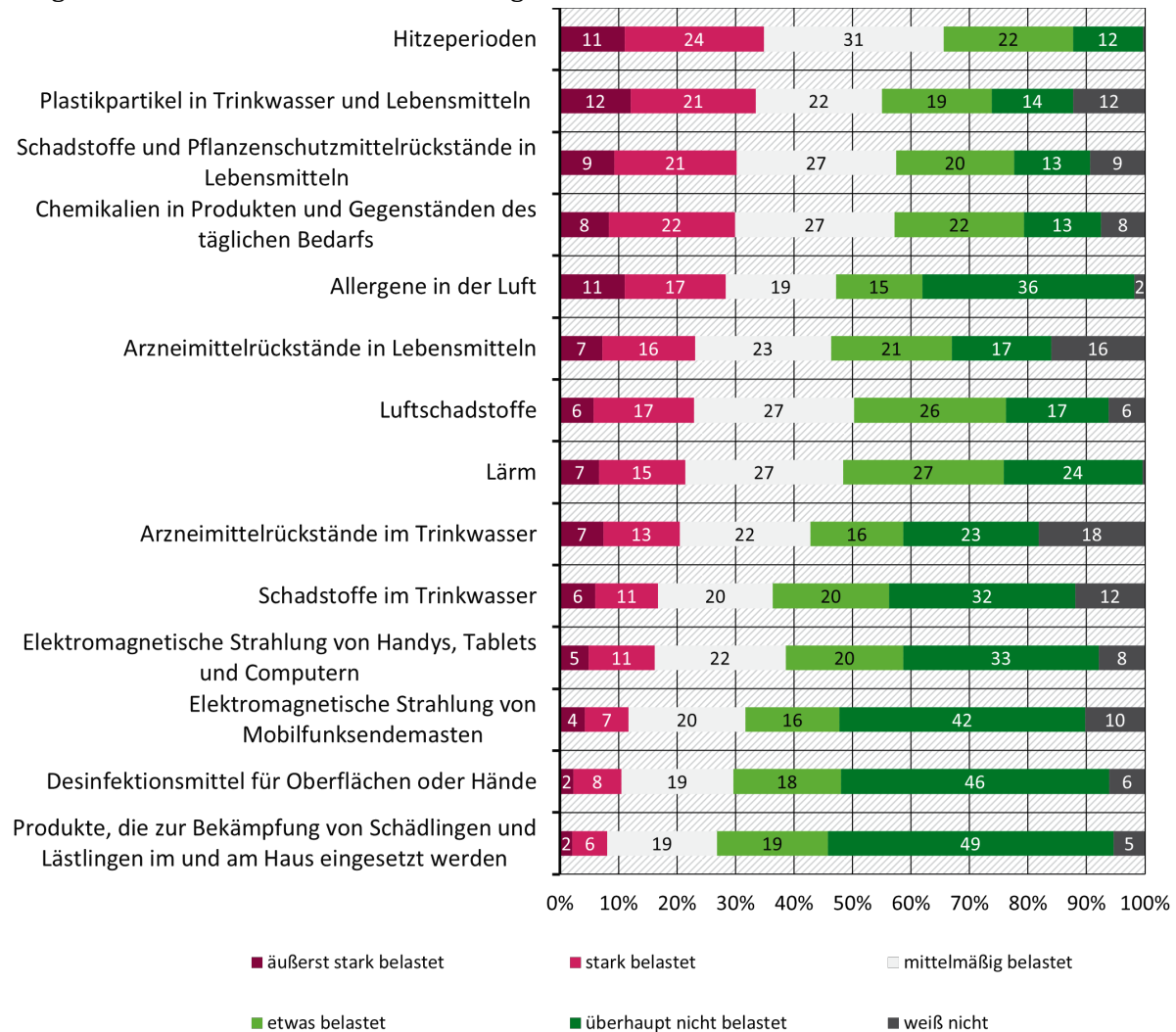
Ein Großteil der Befragten schätzte die eigene gesundheitliche Belastung durch Umweltprobleme geringer ein als den Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland. Nur 7 Prozent sahen sich (wesentlich) stärker betroffen. Auch hier waren Menschen mit geringem Einkommen und Personen in Großstädten überdurchschnittlich vertreten (vgl. Chartbook, S. 55).

Mit Blick auf individuelle Belastungsfaktoren zeigte sich: Zwei der abgefragten Faktoren wurden von mehr als einem Drittel der Befragten als (äußerst) stark belastend wahrgenommen (vgl. Abbildung 10). Insbesondere Hitzeperioden, als direkt erfahrbare Belastung, wurden von mehr als zwei Dritteln der Befragten als mindestens mittelmäßig belastend eingeschätzt (66 %). Aber auch weniger oder nicht direkt erfahrbare Belastungen wie Plastikpartikel in Trinkwasser und Lebensmitteln (55 %), Schadstoffe und Pflanzenschutzmittelrückstände in Lebensmitteln (57 %), Chemikalien in Alltagsprodukten (57 %) sowie Luftschadstoffe (50 %) wurden mehrheitlich als zumindest mittelmäßig belastend wahrgenommen. Bei anderen Belastungsfaktoren gab die Mehrheit an, sich nur gering oder gar nicht gesundheitlich belastet zu fühlen.

⁷⁴ Lebensqualität wurde operationalisiert durch die subjektive Bewertung der Lebenszufriedenheit mit dem Item: „Nun kommen wir zum Thema Lebensqualität. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig alles in allem mit Ihrem Leben?“ (0 = „überhaupt nicht zufrieden“, 10 = „voll und ganz zufrieden“)

Abbildung 10: Wahrgenommene Gesundheitsbelastung durch Umweltfaktoren

Frage: Wie stark fühlen Sie sich durch folgende Faktoren in Ihrer Gesundheit belastet?



Quelle: eigene Darstellung

Bestimmte Bevölkerungsgruppen berichteten öfter von einer stärkeren gesundheitlichen Betroffenheit: Tendenziell fühlten sich Frauen, Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau und Menschen mit geringerem Einkommen stärker belastet. Luftschadstoffe, Lärm und Hitzeperioden wurden von Stadtbewohner*innen als besonders belastend empfunden. Ältere Menschen fühlten sich gesundheitlich vor allem durch Hitzeperioden stärker betroffen. Im Vergleich zu 2016 ging die wahrgenommene Belastung insgesamt zurück, lag jedoch weiterhin über dem Niveau der Jahre 2002 bis 2010 (vgl. Chartbook). Auffällig war, dass bei einigen Items der Anteil an „weiß nicht“-Antworten relativ hoch ist (bei 5 % – 15 %), was auf Verständnisschwierigkeiten oder einen geringen Wissensstand bei diesen Items hindeuten kann. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten.

Regressionsanalysen⁷⁵ zeigen, dass eine stärker wahrgenommene Belastung⁷⁶ durch verschiedene Umweltfaktoren mit einer geringeren Lebenszufriedenheit ($\beta = -.100, p \leq .001, R^2_{\text{kor}} = .130, N = 1.776$)⁷⁷, sowie verminderter psychischer ($\beta = -.155, p \leq .001, R^2_{\text{kor}} = .115, N = 1.770$)⁷⁸ und physischer Gesundheit ($\beta = -.122, p \leq .001, R^2_{\text{kor}} = .248, N = 1.773$)⁷⁹ einherging. Verschiedene Studien finden ähnliche Ergebnisse: beispielsweise haben Extremwetterereignisse wie Hitzewellen und Überschwemmungen, sich verändernde klimatische Bedingungen oder eine verschlechterte Luftqualität negative Auswirkungen auf die physische und mentale Gesundheit (Lawrance et al. 2022; Ogunbode et al. 2022).

Durch Lärmbelastung fühlten sich 48 Prozent der Befragten mindestens mittelmäßig beeinträchtigt – im Vergleich zu 2016 (59 %) ging dieser Wert zurück. Erneut berichteten Menschen mit geringerem Einkommen und Personen in Großstädten häufiger von Belastung. Unter den Lärmquellen wurde insbesondere Straßenverkehrslärm (36 %) und Nachbarschaftslärm (28 %) als störend empfunden, letzterer häufiger von Personen in städtischem Eigentum mit höherem Einkommen (vgl. Kurzbericht).

5.4 Erwartungen an die Politik in Bezug auf Gesundheit und Umweltqualität

Ein Großteil der Bevölkerung sprach sich dafür aus, den Schutz der menschlichen Gesundheit stärker in den Fokus politischen Handelns zu rücken. So stimmten 87 Prozent der Befragten (eher) zu, dass der Gesundheitsschutz in allen Politikbereichen ein zentrales Ziel sein sollte. Auch innerhalb der Umweltpolitik sahen 80 Prozent die Notwendigkeit, die menschliche Gesundheit neben Umwelt- und Klimaschutz stärker zu berücksichtigen. Die Erwartungen an den gesundheitlichen Nutzen umweltpolitischer Maßnahmen waren ebenfalls hoch: 81 Prozent der Befragten gingen davon aus, dass umfangreiche Maßnahmen im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz in Deutschland (eher bis sehr) positive Auswirkungen auf die Gesundheit haben werden. 76 Prozent erwarteten darüber hinaus positive Effekte von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen auf die allgemeine Lebensqualität.

Die abgefragten Ziele zur Verbesserung der Lebensqualität fanden unter den Befragten breite Zustimmung (vgl. Kurzbericht). Alle abgefragten Ziele wurden von mindestens zwei Dritteln als (eher) wichtig eingestuft. Die meiste Zustimmung fanden dabei (vgl. Abbildung 11):

- ▶ der Zugang zu gesunden und zugleich bezahlbaren Lebensmitteln (92 %),
- ▶ klimafreundlicher und zugleich bezahlbarer Wohnraum (89 %),
- ▶ die Sauberkeit bzw. Verringerung von Verschmutzung in Wohngebieten (87 %),
- ▶ eine bessere Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (87 %) sowie

⁷⁵ Geschlecht: 1 = Mann, 2 = Frau; Alter; Bildungsniveau: 1 = niedrig, 2 = mittel, 3 = hoch, 4 = sehr hoch; Nettoäquivalenzeinkommen; Einwohnerzahl Wohnort: 1 = Unter 5.000 Einwohner*innen, 2 = 5.000 bis unter 20.000 Einwohner*innen, 3 = 20.000 bis unter 50.000 Einwohner*innen, 4 = 50.000 bis unter 100.000 Einwohner*innen, 5 = 100.000 bis unter 500.000 Einwohner*innen, 6 = 500.000 und mehr Einwohner*innen; Migrationshintergrund: 1 = kein Migrationshintergrund, 2 = Migrationshintergrund; Alte/Neue Bundesländer: 1 = Alte Bundesländer (inkl. Berlin), 2 = Neue Bundesländer; schwere Erkrankung: = keine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden, 2 = Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden; *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p \leq .05$

⁷⁶ Cronbach's $\alpha = .92$, Items: vgl. Abbildung 10

⁷⁷ Weitere signifikante Prädiktoren: Geschlecht ($\beta = .067^{***}$), Alter ($\beta = .224^{***}$), Bildungsniveau ($\beta = .148^{***}$), Nettoäquivalenzeinkommen ($\beta = .171^{***}$), schwere Erkrankung ($\beta = -.137^{***}$)

⁷⁸ Weitere signifikante Prädiktoren: Alter ($\beta = .137^{***}$), Bildungsniveau ($\beta = .067^{***}$), Nettoäquivalenzeinkommen ($\beta = .109^{***}$), schwere Erkrankung ($\beta = -.226^{***}$)

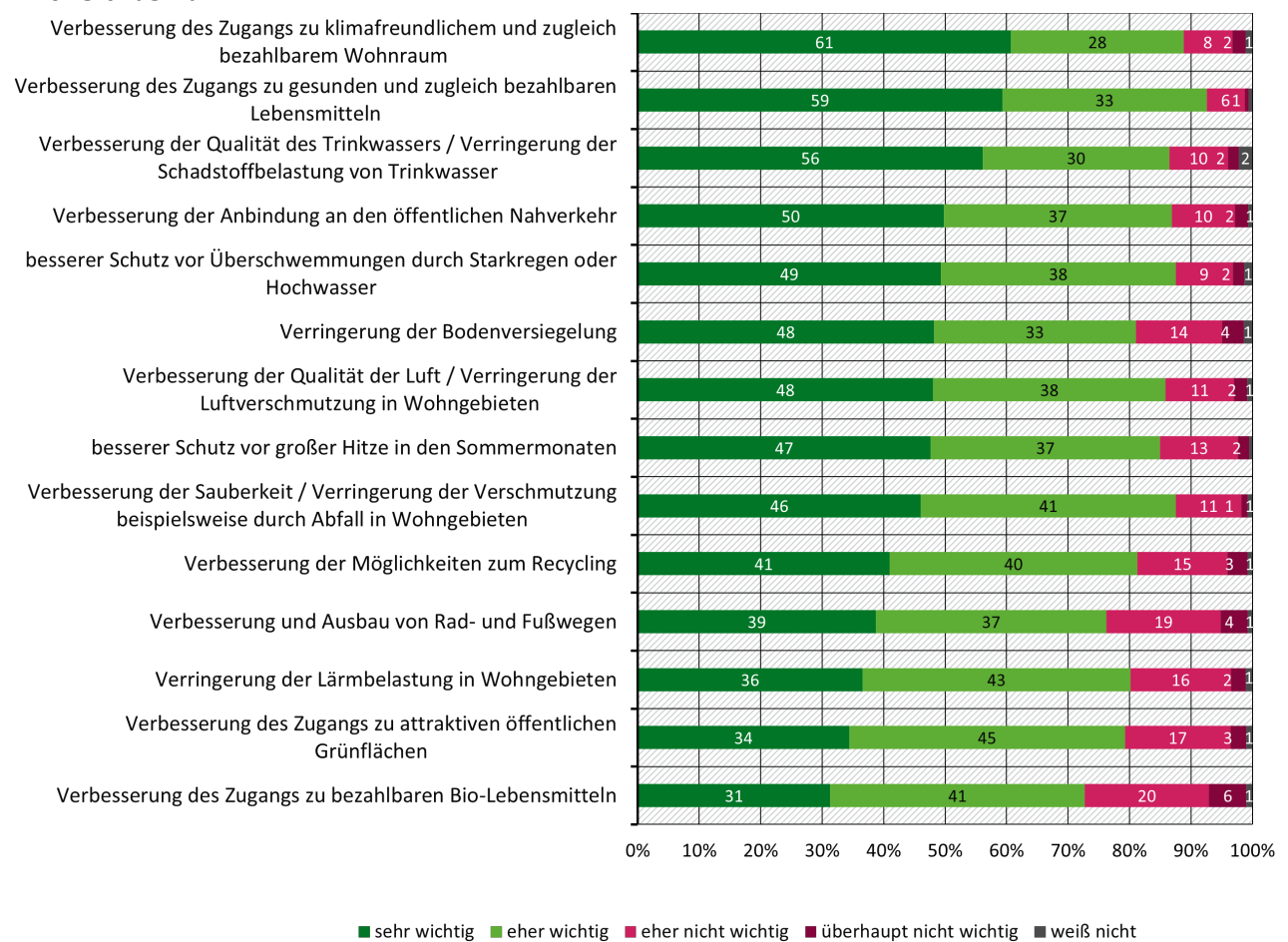
⁷⁹ Weitere signifikante Prädiktoren: Alter ($\beta = -.072^{***}$), Bildungsniveau ($\beta = .128^{***}$), Nettoäquivalenzeinkommen ($\beta = .057^{**}$), schwere Erkrankung ($\beta = -.395^{***}$)

- ein besserer Schutz vor Überschwemmungen infolge von Starkregen oder Hochwasser (87 %).

Die Zustimmung zu diesen Zielen war je nach Maßnahme in bestimmten Bevölkerungsgruppen besonders hoch (vgl. Abbildung 11). So befürworteten insbesondere Frauen und ältere Menschen die Mehrheit der Maßnahmen. Beispielsweise sprachen sie sich öfter für einen besseren Schutz vor Hitze, eine Verringerung der Lärmbelastung und Luftverschmutzung sowie für den Ausbau öffentlicher Grünflächen und Rad- und Fußwege aus. Menschen mit niedrigerem Einkommen und Bildungsniveau fanden zudem den Zugang zu gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln besonders wichtig.

Abbildung 11: Wichtigkeit von Zielen zur Verbesserung der Lebensqualität

Frage: Wie wichtig finden Sie die folgenden Ziele für eine bessere Lebensqualität in Deutschland? Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig oder unwichtig die jeweiligen Ziele aus Ihrer Sicht sind.



Quelle: eigene Darstellung

5.5 Erwartete Auswirkungen gesunder und nachhaltiger Verhaltensweisen auf die Gesundheit

Die Mehrheit der Befragten erwartete positive Auswirkungen auf die Gesundheit durch aktive Mobilitätsformen wie Zufußgehen oder Radfahren. Gleichzeitig gaben 8 Prozent an, dass es ihnen nicht möglich sei, das Fahrrad zu nutzen. Auch der Konsum unverpackter Produkte und schadstofffreier Lebensmittel wurde überwiegend als gesundheitsförderlich eingeschätzt. Den

Kauf von Bio-Lebensmitteln beurteilte die Hälfte der Befragten zumindest als eher positiv für die Gesundheit. Kontroverser wurde eine vorwiegend pflanzliche Ernährung beurteilt: Zwar erwarteten 40 Prozent positive Effekte, jedoch gingen 18 Prozent von eher oder sehr negativen Auswirkungen auf die Gesundheit aus (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Erwartete Auswirkungen verschiedener gesunder und nachhaltiger Verhaltensweisen auf die Gesundheit

Frage: Was meinen Sie: Wie wirken sich die folgenden Verhaltensweisen auf Ihre Gesundheit aus?



Quelle: eigene Darstellung

Frauen, Personen aus Westdeutschland sowie ältere Menschen schätzten die gesundheitlichen Auswirkungen verschiedener nachhaltiger Konsumverhaltensweisen wie den Kauf von Produkten mit Umweltsiegeln, von unverpackten Produkten oder schadstofffreien Reinigungsmitteln tendenziell positiver ein. Personen mit höherem Bildungsniveau bewerteten insbesondere nachhaltige Formen der Mobilität wie zu Fuß gehen oder Fahrradfahren als gesundheitsförderlich. Gleichzeitig gaben vor allem ältere Menschen und Personen mit schweren Erkrankungen an, nicht (mehr) mit dem Fahrrad unterwegs sein zu können. Personen mit niedrigem Einkommen berichteten häufiger, dass ihnen der Kauf von Bio-Lebensmitteln nicht möglich sei. Besonders deutlich zeigten sich Unterschiede bei der Einschätzung einer vorwiegend pflanzlichen Ernährung: Positive gesundheitliche Effekte erwarteten hier vor allem Frauen, Personen aus Westdeutschland, Stadtbewohner*innen und Menschen mit höherem Bildungsniveau. Dagegen wurden negative Auswirkungen häufiger von Männern, jüngeren Personen und Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau angenommen. Für die übrigen Verhaltensweisen wurden hingegen kaum negative gesundheitliche Effekte erwartet.

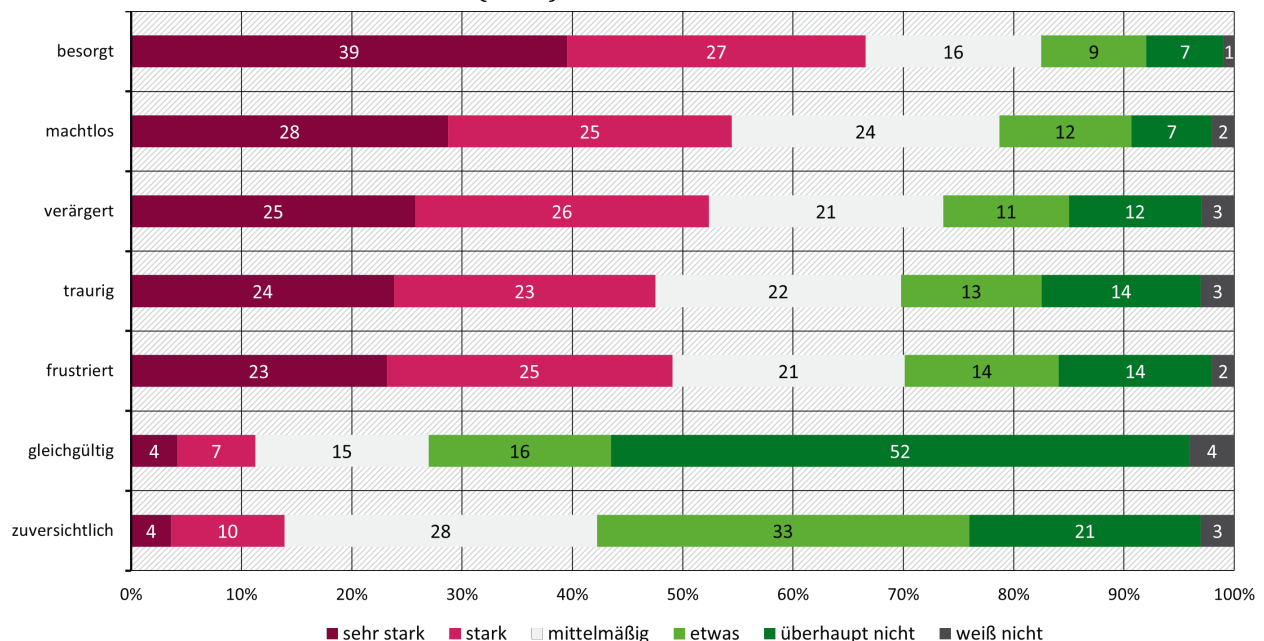
5.6 Emotionen gegenüber dem Klimawandel

Nur 11 Prozent standen dem Klimawandel (sehr) stark gleichgültig gegenüber. Insgesamt zeigten viele Befragte negative emotionale Reaktionen: 66 Prozent fühlten sich (sehr) stark besorgt, 53 Prozent machtlos und 51 Prozent verärgert. Positive Emotionen waren dagegen deutlich seltener. Nur 14 Prozent gaben an, (sehr) stark zuversichtlich zu sein, weitere 42 Prozent zumindest mittelmäßig (vgl. Abbildung 13).

Negative Emotionen⁸⁰ gegenüber dem Klimawandel waren stärker ausgeprägt bei Frauen, älteren Personen, Menschen mit sehr hohem Bildungsniveau sowie bei Befragten aus Westdeutschland. Zuversicht im Umgang mit dem Klimawandel zeigte sich hingegen häufiger bei Männern, Personen mit niedrigerem Bildungsniveau, Menschen mit Migrationshintergrund sowie bei jenen ohne schwere Erkrankung. Personen in Großstädten waren am wenigsten zuversichtlich. Gleichgültigkeit gegenüber dem Klimawandel wurde häufiger von Männern und jüngeren Personen unter 30 Jahren berichtet.

Abbildung 13: Emotionen gegenüber dem Klimawandel

Frage: Nun geht es darum, wie Sie sich fühlen, wenn Sie an den Klimawandel denken. Wenn ich an den Klimawandel denke, fühle ich (mich):



Quelle: eigene Darstellung

Negative Emotionen gegenüber dem Klimawandel hingen mit schlechterer psychischer Gesundheit zusammen, zeigten aber gleichzeitig eine positive Beziehung zur Lebenszufriedenheit. Das weist darauf hin, dass komplexe Zusammenhänge eine Rolle spielen könnten. Weitere Analysen zeigten außerdem, dass höheres Umweltbewusstsein und höherer Umweltaffekt ebenfalls mit gesteigerter Lebenszufriedenheit einhergingen. Zuversicht hing außerdem positiv mit der Lebenszufriedenheit sowie mit psychischer und physischer Gesundheit zusammen. Im Gegensatz dazu ging Gleichgültigkeit mit etwas geringerer Lebenszufriedenheit und physischer Gesundheit einher (vgl. Tabelle 12).

⁸⁰ Cronbach's $\alpha = .86$; Items: vgl. Abbildung 13

Tabelle 12: Zusammenhang der Emotionen gegenüber dem Klimawandel auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit

	Lebenszufriedenheit (β)	Psychische Gesundheit (β)	Physische Gesundheit (β)
Negative Emotionen			
Negative Emotionen	.113 ***	-.077 ***	.008
Alter	.206 ***	.147 ***	-.074 ***
Bildung	.143 ***	.084 ***	.084 ***
Einkommen	.182 ***	.124 ***	.071 ***
Alte/neue Bundesländer	-.029	-.032	-.042 *
Schwere Erkrankung	-.151 ***	-.236 ***	-.407 ***
Zuversicht			
Zuversicht	.086 ***	.142 ***	.092 ***
Geschlecht	.055 *	-.039	.023
Alter	.207 ***	.131 ***	-.083 ***
Bildung	.153 ***	.081 ***	.143 ***
Einkommen	.183 ***	.127 ***	.073 ***
Alte/neue Bundesländer	-.039	-.025	-.042 *
Schwere Erkrankung	-.144 ***	-.228 ***	-.399 ***
Gleichgültigkeit			
Gleichgültigkeit	-.059 *	-.010	-.050 *
Geschlecht	.047 *	-.054 *	.008
Alter	.219 ***	.150 ***	-.072 **
Bildung	.144 ***	.076 **	.136 ***
Einkommen	.193 ***	.133 ***	.075 ***
Schwere Erkrankung	-.152 ***	-.214 ***	-.413 ***

Anmerkungen: Als weitere Prädiktoren wurden eingeschlossen: Geschlecht: 1 = Mann, 2 = Frau, Alter, Bildungsniveau: 1 = niedrig, 2 = mittel, 3 = hoch, 4 = sehr hoch, Nettoäquivalenzeinkommen, Einwohnerzahl des Wohnortes: 1 = Unter 5.000 Einwohner*innen, 2 = 5.000 bis unter 20.000 Einwohner*innen, 3 = 20.000 bis unter 50.000 Einwohner*innen, 4 = 50.000 bis unter 100.000 Einwohner*innen, 5 = 100.000 bis unter 500.000 Einwohner*innen, 6 = 500.000 und mehr Einwohner*innen, Migrationshintergrund: 1 = kein Migrationshintergrund, 2 = Migrationshintergrund, Alte/neue Bundesländer: 1 = Alte Bundesländer (inkl. Berlin), 2 = Neue Bundesländer, schwere Erkrankung: = keine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden, 2 = Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden. $R^2_{\text{kor}}(\text{NE}, \text{LQ}) = .129$, $N = 1.768$; $R^2_{\text{kor}}(\text{NE}, \text{PsyG}) = .097$, $N = 1.764$; $R^2_{\text{kor}}(\text{NE}, \text{PhyG}) = .238$, $N = 1.766$; $R^2_{\text{kor}}(\text{Zu}, \text{LQ}) = .121$, $N = 1.713$; $R^2_{\text{kor}}(\text{Zu}, \text{PsyG}) = .111$, $N = 1.710$; $R^2_{\text{kor}}(\text{ZuPhyG}) = .250$, $N = 1.712$; $R^2_{\text{kor}}(\text{GG}, \text{LQ}) = .128$, $N = 1.709$; $R^2_{\text{kor}}(\text{GG}, \text{PsyG}) = .097$, $N = 1.705$; $R^2_{\text{kor}}(\text{GG}, \text{PhyG}) = .248$, $N = 1.707$. *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p < .05$.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl stärker positive (Zuversicht) als auch negative Emotionen gegenüber dem Klimawandel mit einer besseren Lebenszufriedenheit einhergehen

können. Zuversicht zeigte sich außerdem förderlich für die psychische Gesundheit, während negative Emotionen diese eher mindern. Bisherige Forschung kommt zu ähnlichen Ergebnissen: Studien zeigen, dass negative Emotionen wie Klimaangst mit einer geringeren psychischen Gesundheit zusammenhängen (Ogunbode et al. 2022). Gleichzeitig kann ein starkes emotionales Erleben gegenüber dem Klimawandel von beispielsweise Ärger oder Hoffnung das Wohlbefinden fördern, da es aktiviert und klimabezogenes Handeln begünstigt (Lawrance et al. 2022).

5.7 Umweltqualität, Lebensqualität und Gesundheit nach sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen

Zwischen den Milieus sind deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung der Umweltqualität, der Bewertung umweltpolitischer Maßnahmen und den emotionalen Reaktionen auf den Klimawandel. Die *Kritisch-Idealistischen* und *Postmateriellen* zeichneten sich durch eine pro-ökologische Haltung und hohe Bereitschaft zu nachhaltigen Verhaltensweisen aus. Sie fühlten sich zugleich stärker gesundheitlich durch Umweltfaktoren belastet und berichteten mehr negative Emotionen gegenüber dem Klimawandel als andere Milieus. Ähnliche, wenn auch weniger prägnante umweltfreundliche Einstellungen zeigten sich bei der *Progressiv-adaptiven Mitte*. Zusätzlich erwarteten die *Prekären* von der (Umwelt-)Politik, dass die Gesundheit der Menschen stärker als Ziel etabliert wird. Wie die *Progressiv-adaptive Mitte*, die *Postmateriellen* und die *Kritisch-Idealistischen* nehmen sie die Qualität ihrer Umwelt im direkten Wohnumfeld und den Zugang zu gesunden Lebensmitteln schlechter wahr als andere Milieus.

Demgegenüber stehen die Milieus der *Wirtschaftsorientierten Performer* und der *Pragmatisch-Distanzierten*: Sie sprachen sich weniger für umwelt- und klimapolitische Maßnahmen aus und erwarteten zum Teil sogar negative gesundheitliche Effekte von umweltfreundlichen Verhaltensweisen. Gleichzeitig fühlten sie sich weniger von Umweltfaktoren belastet, nahmen die Qualität ihrer Umwelt als positiver wahr und standen dem Klimawandel häufiger gleichgültig oder zuversichtlich gegenüber.

Die *Kritisch-Idealistischen* und *Postmateriellen* haben die größte Überschneidung mit den Umwelt-Einstellungstypen der *Engagierten* und *Individuell Nachhaltigen* (vgl. Kapitel 4.2.4). Diese Typen zeigten ähnlich umweltfreundliche Haltungen wie die beiden Milieus: Auch sie berichteten eine höhere gesundheitliche Belastung durch Umweltfaktoren, negative emotionale Reaktionen auf den Klimawandel und stärkere Akzeptanz von umweltpolitischen Maßnahmen. Ähnliche Antworten und Einstellungen finden sich auch bei den *Ambivalenten*, welche den größten Teil der Stichprobe der Hauptbefragung ausmachten und vor allem in den Milieus der *Traditionellen*, der *Konventionellen*, *Progressiv-adaptiven Mitte* sowie unter den *Prekären* und *Pragmatisch-Distanzierten* vertreten waren (vgl. Kapitel 4.2.3). Die *Populistisch-* und *Neoliberal-Ablehnenden* Umwelt-Einstellungstypen waren dagegen gleichgültig bis zuversichtlich gegenüber dem Klimawandel und fühlten sich weniger durch Umweltfaktoren belastet. Eine ausführliche Beschreibung der Milieus und Umwelt-Einstellungstypen findet sich in Kapitel 4.

5.8 Zusammenfassung und Empfehlungen

Sowohl die Fokusgruppen als auch die Repräsentativbefragung zeigten, dass Lebensqualität sowie psychische und physische Gesundheit mit der Qualität der direkten Umwelt verbunden sind. Als besonders bedeutend für die Lebensqualität benennen die Teilnehmenden der Fokusgruppen eine gute Infrastruktur, Mobilität, soziale Zugehörigkeit, finanzielle Sicherheit sowie den Zugang zu Natur- und Erholungsräumen. In der standardisierten Befragung hatte der Zugang zu bezahlbaren Lebensmitteln und klimafreundlichem Wohnraum einen hohen

Stellenwert. Etwa ein Drittel der Befragten fühlte sich (sehr) stark durch Umweltprobleme wie Hitze belastet. Eine erhöhte Belastung hängt dabei mit geringerer Lebenszufriedenheit und schlechterem Gesundheitszustand zusammen.

Der Klimawandel rief sowohl bei den Teilnehmenden der Fokusgruppen als auch der Repräsentativbefragung mehrheitlich negative Emotionen wie Sorge und Ärger hervor. Diese betreffen zum Beispiel die Auswirkungen des Klimawandels auf die eigene Gesundheit, aber auch Ängste in Bezug auf die Lebensmittelsicherheit. Negative Emotionen gegenüber dem Klimawandel gehen mit einer verminderten psychischen Gesundheit einher. Gleichzeitig hängen starke emotionale Reaktionen mit höherer Lebenszufriedenheit zusammen, möglicherweise weil diese auch zu aktivem Handeln motivieren.

Die aktuelle Umweltpolitik wurde in den Fokusgruppen mit Gefühlen von Frustration und Vertrauensverlust assoziiert. Vor allem die Angst vor finanziellen Belastungen durch umweltpolitische Maßnahmen ist weit verbreitet. Für die zukünftige Lebensqualität wünschten sich viele Menschen mehr Gemeinschaft, bessere Infrastruktur und nachhaltige Mobilitätsangebote. Die Befragung macht außerdem deutlich, dass die Menschen den Schutz der Gesundheit als zentrale Aufgabe der Umweltpolitik sehen. Ziele des Umweltschutzes werden mehrheitlich als positiv für Lebensqualität und Gesundheit bewertet. Auch nachhaltige Verhaltensweisen werden größtenteils als gesundheitsförderlich eingeschätzt.

Auf Grundlage der Ergebnisse lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

- ▶ **Gesundheitsschutz konsequent integrieren:** Der Schutz der Gesundheit und der Lebensqualität sollten als wichtige Ziele des Umwelt- und Klimaschutzes in relevanten Politikfeldern programmatisch verankert sein und die instrumentellen Rahmenbedingungen auf Bundes- und Länderebene ergänzt werden.⁸¹
- ▶ **Sozioökonomische Unterschiede berücksichtigen:** Umweltpolitische Maßnahmen müssen sozial gerecht gestaltet sein, um finanzielle Belastungen für Menschen mit geringem Einkommen zu vermeiden. Es sollten Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen Wohnraum und Lebensmittel bezahlbar, gesund und klimafreundlich sind.
- ▶ **Umweltqualität durch Natur, Versorgung und nachhaltige Mobilität sichern:** Die Umweltpolitik sollte den Erhalt und Ausbau von Natur- und Erholungsräumen ebenso wie eine verlässliche Infrastruktur und Versorgung sicherstellen, v. a. in Bezug auf gesunde und bezahlbare Lebensmittel. Gleichzeitig gilt es, den öffentlichen Nahverkehr sowie Rad- und Fußwege, vor allem in ländlichen Regionen, gezielt auszubauen, um allen Menschen eine bezahlbare, gesunde und umweltfreundliche Mobilität zu ermöglichen.
- ▶ **Vertrauen durch Planungssicherheit stärken:** Um das in den Fokusgruppen geäußerte Misstrauen und die Sorge vor kurzfristigen politischen Kurswechseln zu reduzieren, ist eine transparente, verlässliche und langfristig angelegte Umweltpolitik wichtig, die klare Rahmenbedingungen schafft.
- ▶ **Vertrauen und Beteiligung stärken:** Um Akzeptanz für Umwelt- und Klimapolitik zu erhöhen, sollten positive Zukunftsbilder einer höheren Lebensqualität vermittelt und die Bevölkerung aktiv eingebunden werden. Hierfür eignen sich u. a. niedrigschwellige Beteiligungsformate auf kommunaler Ebene, wie Bürgerdialoge oder Nachbarschaftsforen, in denen Betroffene ihre Perspektiven einbringen können. Wichtig ist dabei eine klare,

⁸¹ Vgl. Umweltgerechtigkeit stärker verankern, UBA [Umweltgerechtigkeit stärker verankern](#)

transparente Kommunikation über Nutzen und Möglichkeiten nachhaltigen Handelns (vgl. Kapitel 10.3).

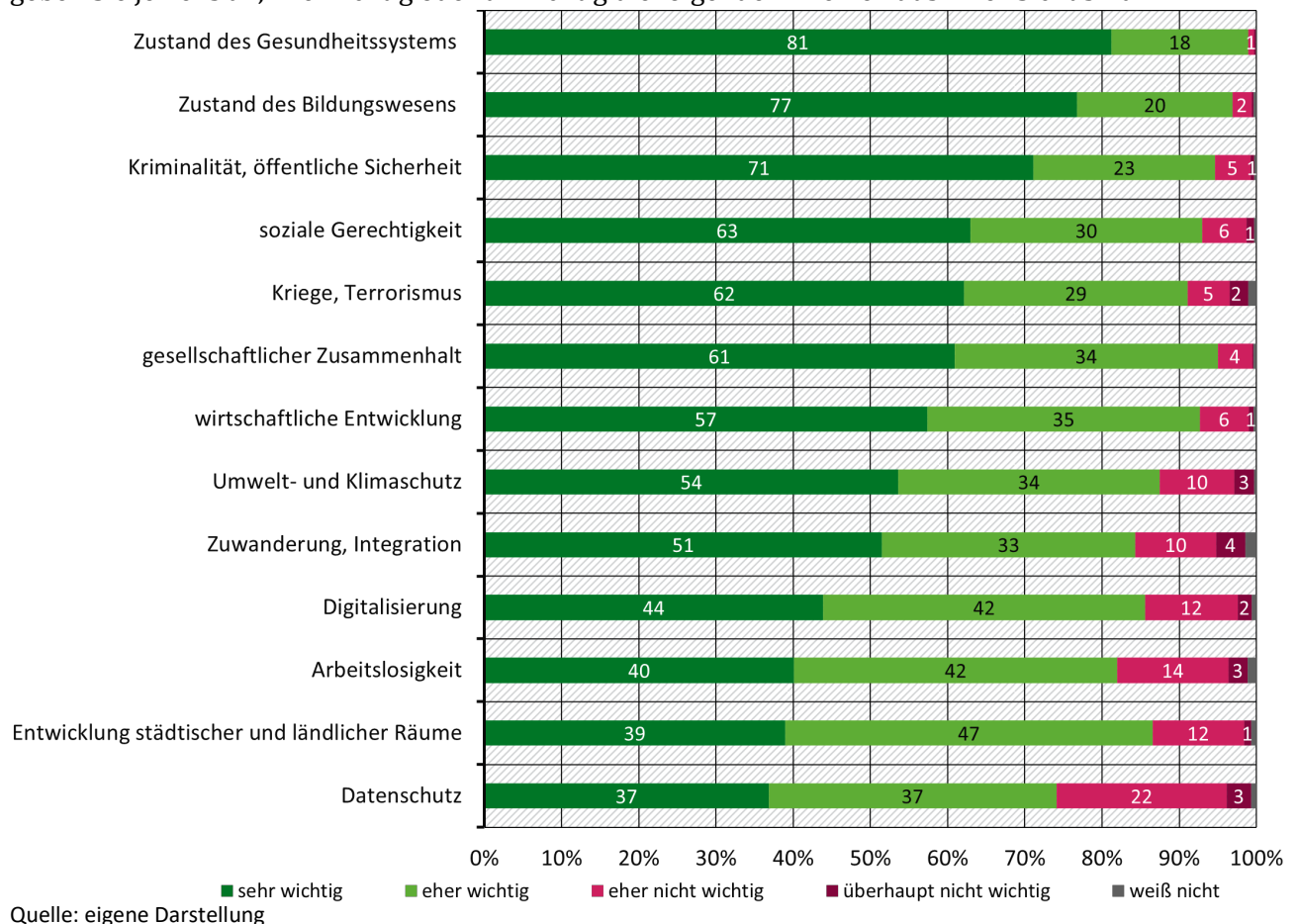
6 Die Zeitreihen: Umweltbewusstsein und umweltpolitische Einstellungen

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Zeitreihen zu umweltbezogenen und umweltpolitischen Einstellungen beschrieben.⁸² Zunächst wird dargestellt, welchen Stellenwert die Befragten dem Umwelt- und Klimaschutz im Vergleich zu anderen Politikfeldern beimaßen. Außerdem wurde erfasst, welche Einstellungen zu umweltpolitischen Maßnahmen im Bereich Mobilität, zu Akteuren des Umweltschutzes wie der Bundesregierung und Umweltgruppen sowie zu zivilgesellschaftlichem Engagement vorhanden waren. Als ein Maß des Umweltverhaltens wurde zudem der selbstberichtete CO₂-Ausstoß in verschiedenen Lebens- und Konsumbereichen erhoben. Da sich weiterhin zeigte, dass das Umweltbewusstsein junger Menschen im Vergleich zu den vergangenen Jahren sank, wird schließlich das Segment der jungen Befragten besonders in den Blick genommen.

6.1 Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz

Abbildung 14: Wahrgenommene Relevanz aktueller politischer Themen in Deutschland

Frage: Auf der folgenden Liste finden Sie Themen, die unser Land heute beschäftigen. Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig oder unwichtig die folgenden Themen aus Ihrer Sicht sind.



⁸² Die Ergebnisse dieses Kapitels wurden teilweise bereits im [Kurzbericht](#) sowie im [Zeitreihenband](#) veröffentlicht. Im [Zeitreihenband](#) sind alle Zeitreihen ausführlich als Diagramme sowie als Datensatz dargestellt.

In der Umweltbewusstseinsstudie 2024 fanden 54 Prozent der Befragten das Thema Umwelt- und Klimaschutz sehr wichtig (vgl. Abbildung 14). Nach einem Anstieg in den Jahren von 2018 bis 2022 sank die Bedeutung des Themas auf das Niveau von 2016 und früher. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Krisen, wie der Corona-Pandemie, dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und gestiegenen Lebenshaltungskosten nahmen Themen wie der Zustand der öffentlichen Daseinsvorsorge und öffentliche Sicherheit sowie die wirtschaftliche Entwicklung im Bewusstsein der Bevölkerung an Relevanz zu (vgl. Kapitel 10.1 sowie [Factsheet](#) des Kurzberichts). Als besonders wichtig, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen, wurden folgende Punkte eingeschätzt: das Gesundheitswesen und die Pflege zu stärken, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, Armut und soziale Ungleichheit zu verringern und die öffentliche Sicherheit sowie Bildungschancen zu verbessern (vgl. [Chartbook](#), S. 15). Die letzten beiden Handlungsbereiche haben seit der Befragung 2022 deutlich an Relevanz zugenommen, während der Umwelt-, Natur- und Klimaschutz von 46 auf 38 Prozent sank. Frauen sowie ältere Personen maßen dem Umwelt- und Klimaschutz höhere Relevanz bei. Auch der Bildungsstand spielte eine Rolle: Personen mit Hochschulabschluss bewerteten das Thema im Durchschnitt wichtiger als Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen.

6.2 Bewertung von Mobilitätsmaßnahmen

Ein Großteil der Befragten unterstützte die Einführung verschiedener Maßnahmen zur nachhaltigen Gestaltung von Mobilität, mit Ausnahme einer fahrleistungsabhängigen Pkw-Maut⁸³, die nur von 37 Prozent der Befragten befürwortet wurde. Besonders hohe Akzeptanz fanden Maßnahmen zur Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs. Dazu zählten insbesondere kostengünstigere Ticketoptionen sowie der flächendeckende Ausbau des Verkehrs- und Haltestellennetzes. Auch die Erweiterung der Infrastruktur des Radverkehrs stieß auf breite Zustimmung: Über zwei Drittel der Befragten sprachen sich für mehr Fahrradwege und zusätzliche Fahrradstreifen im Straßenraum aus. Ebenso positiv wurden Maßnahmen im Bereich Elektromobilität bewertet. Dazu gehörten eine Erweiterung der öffentlichen Ladeinfrastruktur, staatliche Förderungen beim Kauf von Elektrofahrzeugen sowie vergünstigte Ladeangebote. Darüber hinaus befürwortete eine Mehrheit Tempolimits auf Autobahnen: 61 Prozent der Befragten unterstützten ein Tempolimit von 130 km/h, während 56 Prozent sogar ein Tempolimit von 120 km/h sinnvoll fanden.⁸⁴ Schließlich zeigte sich auch ein Bewusstsein für gesundheitliche Aspekte von Mobilität: 69 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu, dass Maßnahmen zur Reduktion gesundheitlicher Belastungen, wie die Begrenzung der Höchstgeschwindigkeit oder Fahrverbote, eine wichtige Rolle spielen sollten (vgl. Abbildung 15)

Im Zeitvergleich war die Zustimmung in den Jahren 1996 – 2008 sowie 2020 und 2024 zum Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs- sowie Radnetzes auf einem konstant hohen Niveau. Die Einführung eines Tempolimits auf Autobahnen wurde in den Befragungen seit 2008 ebenfalls von etwas mehr als der Hälfte der Befragten befürwortet. Trotz der leicht gesunkenen wahrgenommenen Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz, wie im Kapitel 6.1 beschrieben, blieb die Zustimmung zu umweltfreundlicher Mobilitätspolitik also stabil auf einem hohen Niveau.

⁸³ Eine fahrleistungsabhängige Pkw-Maut ist eine Gebühr, die Autofahrende entsprechend der tatsächlich gefahrenen Strecke zahlen. Sie soll bewirken, dass die Kostenverteilung der Straßenbenutzung dem Verursacherprinzip folgt: Wer mehr fährt, zahlt auch mehr.

⁸⁴ Die Hälfte der Befragten ($N = 1.231$) wurde gefragt, ob sie ein Tempolimit von 130 km/h befürworten, die andere Hälfte ($N = 1.150$) wurde gefragt, ob sie ein Tempolimit von 120 km/h befürworten. Die Prozentwerte beziehen sich auf den jeweiligen Teil der Stichprobe.

Personen aus größeren Städten sprachen sich stärker für die meisten Mobilitätsmaßnahmen aus als Personen aus ländlichen Regionen. Besonders ausgeprägt waren die Unterschiede bei Maßnahmen, die mit Einschränkungen der privaten Autonutzung verbunden sind, wie einem Tempolimit auf Autobahnen oder einer Umverteilung des Straßenraums zugunsten des Radverkehrs. Maßnahmen zur Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs hingegen wurden unabhängig vom Wohnort gleichermaßen unterstützt. Darüber hinaus zeigte sich, dass ältere Befragte sowie weibliche Personen fast durchgängig positiver auf die vorgeschlagenen Maßnahmen reagierten als jüngere und männliche Personen. Insgesamt wurde deutlich, dass die meisten Befragten eine Verbesserung von Infrastruktur wie beim öffentlichen Nahverkehr befürworteten, wohingegen besonders die Frage zum Tempolimit auf Autobahnen ab 120 km/h stärker polarisierte.

Abbildung 15: Wichtigkeit von Maßnahmen im Bereich Mobilität 2024

Frage: Und sind Sie der Ansicht, dass im Bereich Mobilität die folgenden Maßnahmen umgesetzt werden sollen oder nicht?



Quelle: eigene Darstellung

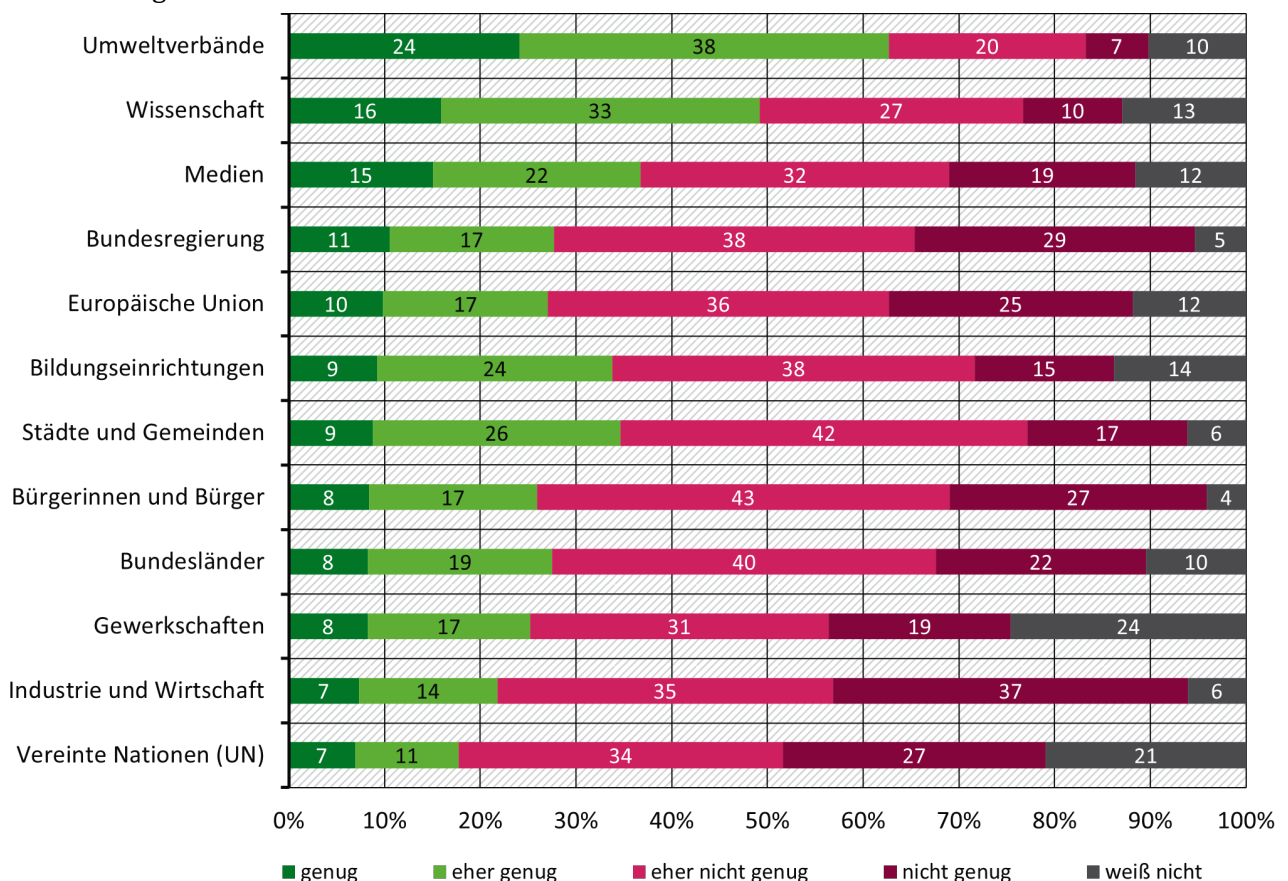
Itemformulierung: Die Frage nach der Einstellung zum Tempolimit wurde zwischen den Befragten aufgesplittet. Dabei wurden 1231 Personen zu ihrer Einstellung zum Tempolimit von 130 km/h auf Autobahnen und 1150 Personen zum Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen befragt.

6.3 Bewertung von Akteuren und Maßnahmen im Umwelt- und Klimaschutz

Bei der Zufriedenheit mit relevanten Akteuren beim Umwelt- und Klimaschutz schnitten Umweltverbände (62 % zufrieden) und die Wissenschaft (49 %) wie schon in den Vorerhebungen am besten ab (s. Factsheet). Vor allem junge Menschen sowie Personen mit höherem Bildungsstand und Einkommen waren zufriedener mit dem Einsatz von Umweltverbänden. Von den Befragten waren 28 Prozent der Meinung, dass die Bundesregierung genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz unternimmt. Mit dem Einsatz ihrer Städte und Gemeinden zeigten sich 35 Prozent zufrieden. Außerdem fanden 25 Prozent, dass die Bürger*innen selbst ausreichend engagiert sind, und lediglich 21 Prozent meinten, dass Industrie und Wirtschaft (eher) genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun (vgl. Abbildung 16). Dabei waren weibliche Personen insgesamt weniger zufrieden mit den genannten Akteuren.

Abbildung 16: Zufriedenheit mit Akteuren 2024

Frage: Wird Ihrer Ansicht nach von den folgenden Akteuren genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?



Quelle: eigene Darstellung

Nur etwa ein Drittel der Befragten war überzeugt, dass Deutschland den Klimawandel bewältigen kann. Nachdem diese Einschätzung in den Jahren 2008 – 2014 bei über 45 Prozent lag, ist sie seit 2016 auf rund 30 Prozent gesunken. Dabei fanden mindestens 40 Prozent der Befragten, dass Umwelt- und Klimaschutz in der Politik zu Energieversorgung, Landwirtschaft und im Städtebau eine übergeordnete Bedeutung haben sollte. Diese Einschätzung zur Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes in anderen Politikfeldern ist seit 2018 merklich

zurückgegangen. Besonders wichtige Handlungsfelder für die Umwelt- und Klimapolitik waren für die Befragten die Verringerung von Plastikmüll und Plastikeinträgen in die Natur, die sichere Entsorgung von Atommüll, die Förderung der Kreislaufwirtschaft und der Schutz von Wäldern, Mooren und anderen Ökosystemen. Fast alle abgefragten Aufgabenbereiche wurden mehrheitlich als (sehr oder eher) wichtig eingeschätzt (vgl. [Chartbook](#) S. 12).

Auch die Bewertung von Umweltbewegungen wurde 2024 erneut erfasst (vgl. [Chartbook](#) S. 34). Die Mehrheit der Befragten unterstützte grundsätzlich die Forderungen von Umweltbewegungen wie *Fridays for Future* oder der *Letzten Generation* nach verstärktem Umwelt- und Klimaschutz und spricht sich dafür aus, dass politische Entscheidungsträger*innen diesen mehr Gehör schenken sollten. Etwas positiver gegenüber Umweltbewegungen äußerten sich im Durchschnitt weibliche Personen, Menschen mit höherem Bildungsabschluss, Einwohner*innen größerer Städte sowie Bürger*innen aus Westdeutschland.

Radikale Formen des Protests, die Sachbeschädigungen oder sich auf dem Straßenboden festzukleben umfassten, stießen insgesamt auf geringe Zustimmung: Nur 15 Prozent der Befragten hielten diese für notwendig. Die Bewertung von Umweltbewegungen fiel im Vergleich zum Jahr 2022 negativer aus. Kritische Haltungen waren ebenfalls verbreitet: Rund die Hälfte der Befragten stimmte Aussagen wie „Aktivist*innen verbreiten übertriebene Panik“ oder „Aktivist*innen sind nicht glaubwürdig“ zu. Dagegen gaben 15 Prozent der Befragten an, sich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz zu engagieren. Dieses Engagement wurde von Personen mit höherem Bildungsgrad häufiger berichtet.

6.4 Kenngrößen des Umweltbewusstseins

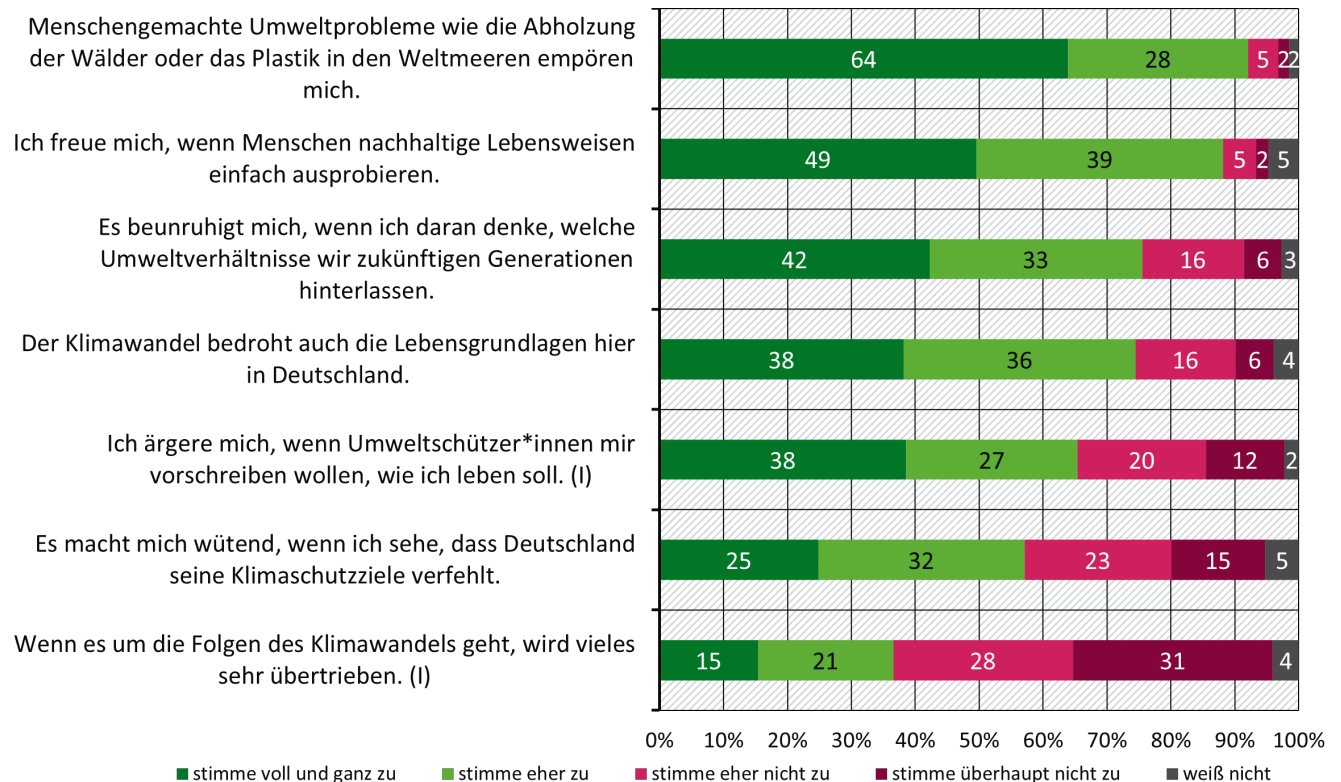
Seit der Umweltbewusstseinsstudie 2018 wird das Umweltbewusstsein anhand der Kenngrößen Umweltaffekt, Umweltkognition und Umweltverhalten nach der Skala von Geiger und Holzhauer (2020) erfasst (vgl. Kapitel 2.4.6). Im Folgenden werden die Kenngrößen dargestellt.

6.4.1 Umweltaffekt

Die Kenngröße Umweltaffekt beschreibt die Emotionen, die die Folgen des Klimawandels, Umweltprobleme aber auch Fortschritte des Umwelt- und Klimaschutzes bei den Menschen hervorrufen. Beispielsweise löste es bei 88 Prozent der Befragten Freude aus, wenn Personen nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobierten (vgl. Abbildung 17). Im Vergleich zu den vorherigen Jahren ist die Sorge über umweltbezogene Themen gesunken: beispielsweise waren im Jahr 2018 83 Prozent (eher) beunruhigt darüber, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen, 2024 waren es 75 Prozent.

Abbildung 17: Kenngröße Umweltaffekt 2024

Frage: Im Folgenden sehen Sie verschiedene Aussagen zum Thema Umwelt. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.



Quelle: eigene Darstellung

Anmerkungen: I = Item wurde für die Berechnung der Kenngröße Umweltaffekt invertiert.

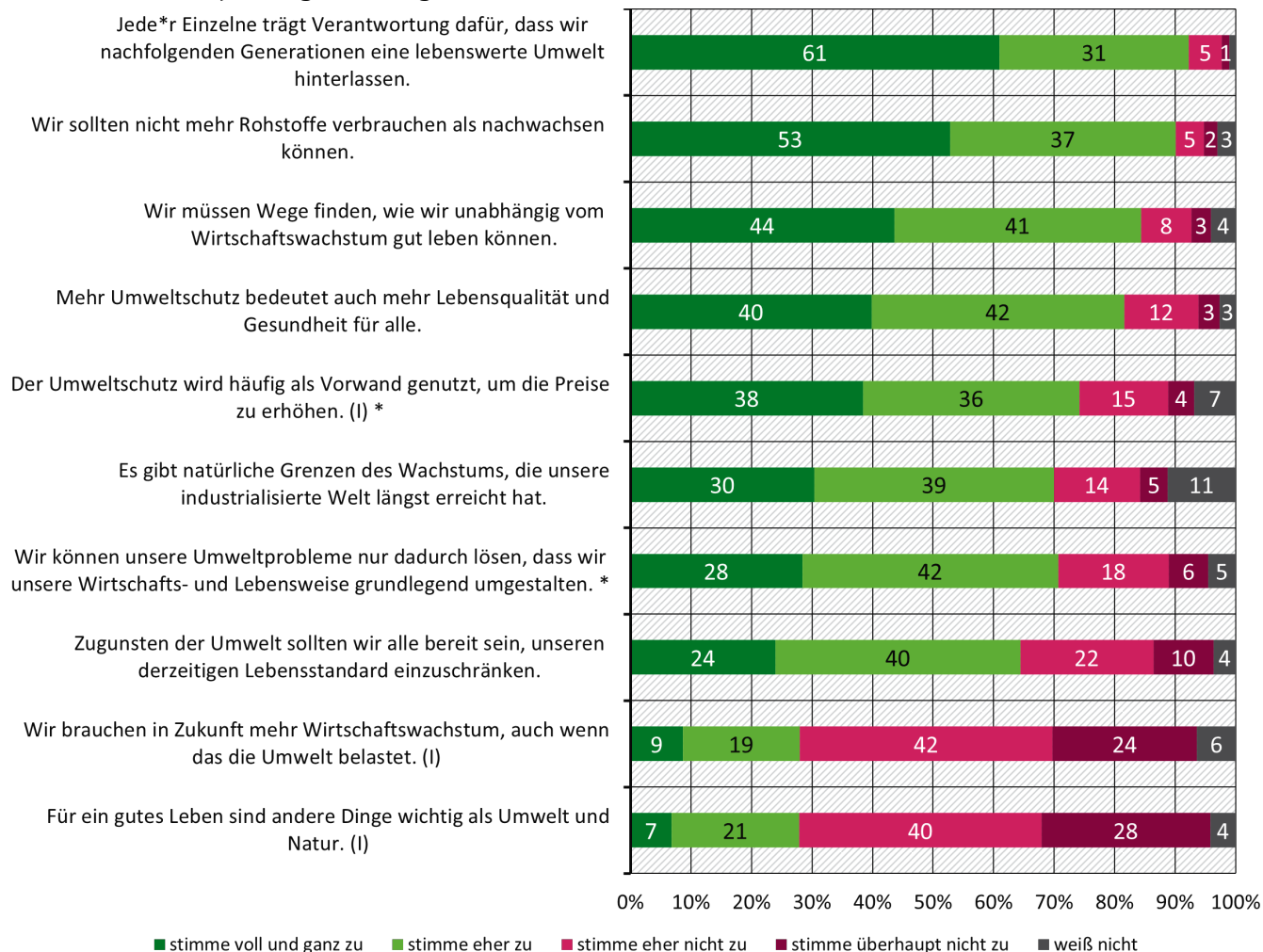
Weiterhin ärgerte sich 2018 eine Minderheit von 37 Prozent der Befragten darüber, dass Umweltschützer*innen ihnen vorschreiben wollten, wie sie zu leben haben. Die Zustimmung zu dieser Aussage stieg bis zum Jahr 2024 auf 65 Prozent an (vgl. [Zeitreihenband](#)).

6.4.2 Umweltkognition

Die Kenngröße Umweltkognition erfasst, was die Befragten über Themen des Umwelt- und Klimaschutzes denken. Die Zustimmung lag bei allen Fragen, die sich positiv auf den Umweltschutz beziehen, bei mindestens zwei Dritteln. Am höchsten wurde dabei die Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen bewertet. Außerdem standen die Befragten dem Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch kritisch gegenüber. Eine Mehrheit war ebenfalls davon überzeugt, dass wir unsere Wirtschafts- und Lebensweise zugunsten der Umwelt grundlegend ändern, bzw. unseren Lebensstandard einschränken müssten. Rund drei Viertel der Befragten waren allerdings auch (eher) überzeugt, dass der Umweltschutz häufig als Vorwand genutzt werde, um Preise zu erhöhen (vgl. [Abbildung 18](#)).

Abbildung 18: Kenngröße Umweltkognition 2024

Frage: Im Folgenden sehen Sie verschiedene Aussagen zum Thema Umwelt. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.



Quelle: eigene Darstellung

Anmerkungen: I = Item wurde für die Berechnung der Kenngröße invertiert. * Item wurde nicht in die Berechnung der Kenngröße einbezogen.

Im Vergleich zu den vorherigen Jahren stieg die Zustimmung zu Aussagen, die das Wirtschaftswachstum vor den Umweltschutz stellen und die Wichtigkeit anderer Aspekte für ein gutes Leben betonen, an. Die Bereitschaft, den eigenen Lebensstandard für eine bessere Umwelt einzuschränken, ist beispielsweise seit 2020 von 82 Prozent kontinuierlich auf 62 Prozent gesunken (vgl. [Zeitreihenband](#)).

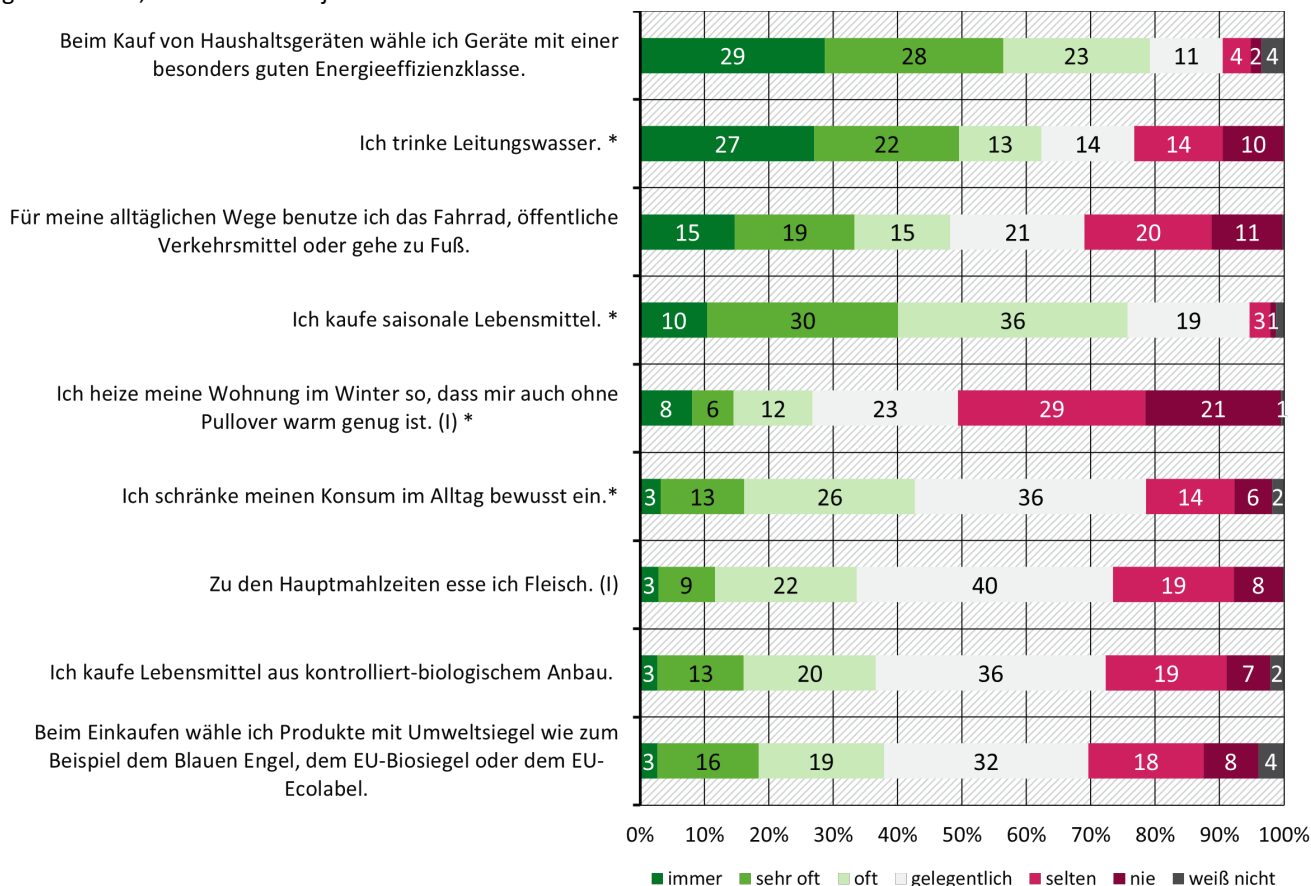
6.4.3 Umweltverhalten

Die Kenngröße Umweltverhalten umfasst umweltfreundliche Verhaltensweisen, die meistens mit einer bewussten Entscheidung im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes verbunden sind. Im Vergleich dazu beinhaltete der CO₂-Ausstoß in verschiedenen Konsumbereichen (Kapitel 6.5) Indikatoren des tatsächlichen Konsums und deren Auswirkungen auf die Umwelt. Über die Hälfte der Befragten achtete beim Kauf von Haushaltsgeräten (oft, sehr oft oder immer) auf eine gute Energieeffizienzklasse, kaufte saisonale Lebensmittel und trank Leitungswasser (vgl.

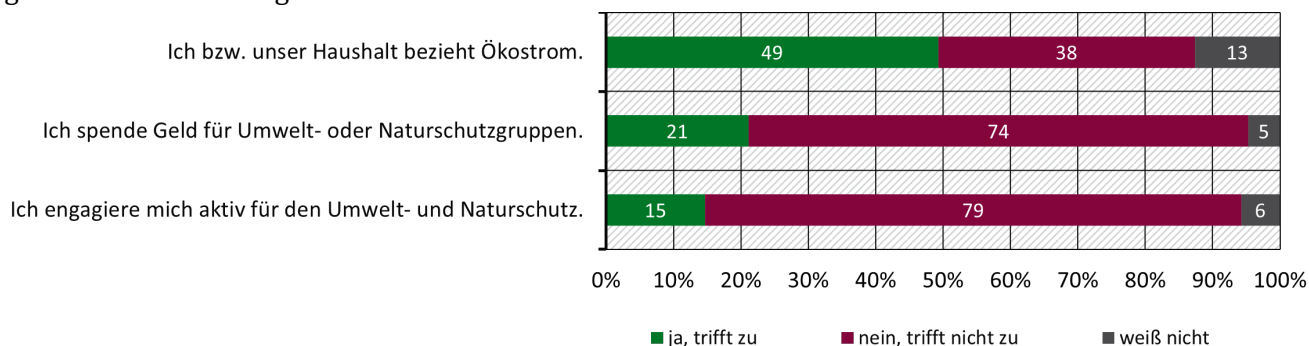
Abbildung 19). Rund die Hälfte verwendeten für alltägliche Wege das Fahrrad, den öffentlichen Nahverkehr oder ging zu Fuß. 42 Prozent schränkten ihren Konsum im Alltag oft bis immer ein.

Abbildung 19: Kenngröße Umweltverhalten 2024

Frage: Nun zu Ihrem persönlichen Verhalten beim Kauf und Nutzung von Produkten und Dienstleistungen. Bitte geben Sie an, wie oft Sie dies jeweils tun.



Frage: Und treffen die folgenden Verhaltensweisen auf Sie zu oder nicht?



Quelle: eigene Darstellung

Anmerkungen: I = Item wurde für die Berechnung der Kenngröße invertiert. * Item wurde nicht in die Berechnung der Kenngröße einbezogen.

Die meisten dieser Konsumententscheidungen blieben in ihrer Häufigkeit im Vergleich zu den vorherigen Jahren konstant. Einzelne nahmen jedoch ab: Im Jahr 2018 gaben beispielsweise 57 Prozent an, (oft) Lebensmittel aus kontrolliert-biologischem Anbau zu kaufen, 2024 waren es

36 Prozent. Weiterhin schränkten 2020 66 Prozent ihren Konsum (oft) bewusst ein, im Jahr 2024 waren es 42 Prozent (vgl. Zeitreihenband).

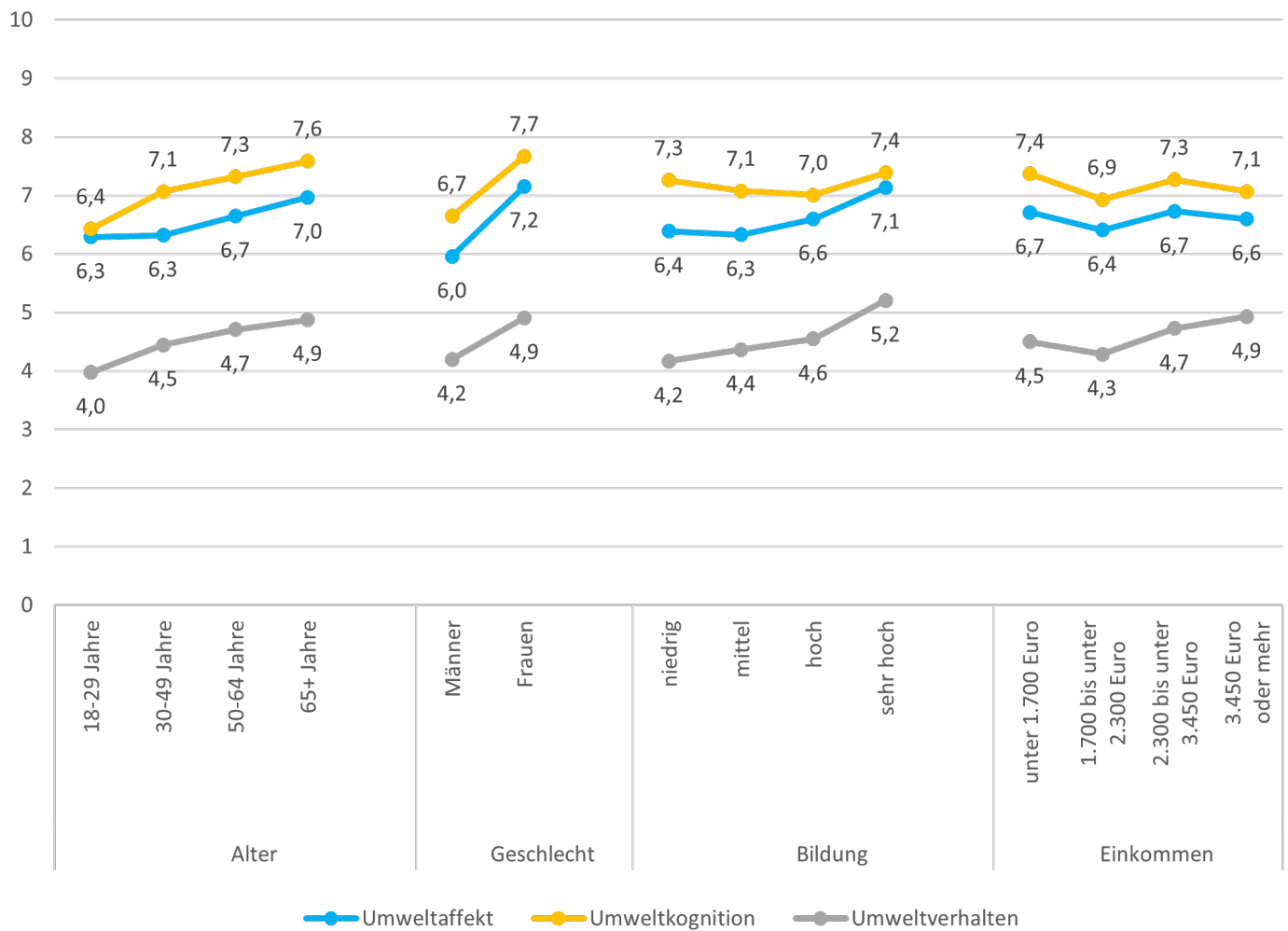
6.4.4 Das Umweltbewusstsein im soziodemografischen und zeitlichen Vergleich

Wie bereits in den Vorjahren zeigte sich auch 2024 ein stärker ausgeprägter Umweltaffekt bei weiblichen Personen. Zudem wiesen Personen mit sehr hohem Bildungsniveau, aus Westdeutschland sowie ohne Migrationshintergrund signifikant höhere Werte auf. Im Gegensatz zur Umweltbewusstseinsstudie 2022, die auch Bürger*innen ab 14 Jahren einbezog, ergibt sich in der aktuellen Befragung ein kontinuierlicher Anstieg der Sorge bezüglich Umweltthemen mit dem Alter (vgl. Abbildung 20). Eine genauere Betrachtung der Gruppe der jungen Menschen findet sich in Kapitel 6.7.

Auch die Umweltkognition war bei weiblichen Personen, Stadtbewohner*innen und Menschen ohne Migrationshintergrund stärker ausgeprägt. Bezüglich des Bildungsniveaus zeigten sich die höchsten Werte bei Personen mit sehr niedriger oder sehr hoher Bildung. In Bezug auf das Einkommen erreichte die Gruppe mit niedrigem Einkommen die höchsten Werte, während Personen mit mittlerem Einkommen durchweg die geringste Ausprägung aufwiesen. Die Altersunterschiede entsprachen denen beim Umweltaffekt: Die 18- bis 29- sowie 30-49-Jährigen zeigten die am schwächsten ausgeprägte Umweltkognition (vgl. Abbildung 20).

Das Umweltverhalten war bei weiblichen sowie bei Personen, die in Großstädten oder in Westdeutschland lebten, stärker ausgeprägt. Auch hier schnitten die 18- bis 29-Jährigen im Altersvergleich am niedrigsten ab. Besonders hohe Werte zeigten sich hingegen bei Menschen mit sehr hohem Bildungsniveau und Einkommen. Dabei sollte beachtet werden, dass manche Verhaltensweisen wie die Spende für Umweltgruppen oder der Kauf von Biolebensmitteln für Personen mit niedrigerem Einkommen eingeschränkter möglich sind. Im Einkommensvergleich wiesen Personen mit mittlerem Einkommen über alle drei Kenngrößen hinweg – Umweltaffekt, Umweltkognition und Umweltverhalten – die niedrigsten Werte auf (vgl. Abbildung 20). Im Vergleich zu den Ergebnissen der Umweltbewusstseinsstudie 2022 fiel insbesondere ein Rückgang im Umweltverhalten bei Personen mit hohem Bildungsniveau und Einkommen sowie bei jungen Menschen auf.

Abbildung 20: Soziodemografische Unterschiede in den Kenngrößen des Umweltbewusstseins

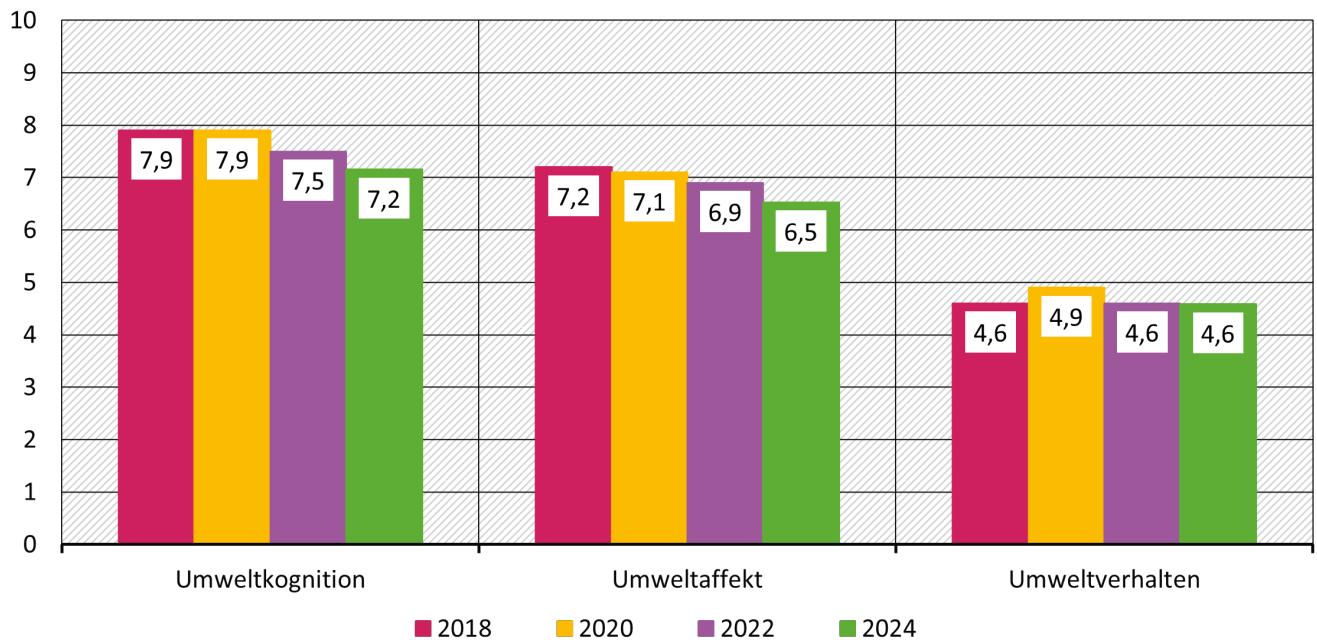


Quelle: eigene Darstellung

Anmerkung: Die dritte Geschlechtskategorie „divers“ kann aufgrund der geringen Stichprobenzahl statistisch nicht wiedergegeben werden.

Zusammengefasst war das Umweltbewusstsein der Menschen in Deutschland weiterhin stark ausgeprägt. Die Kenngrößen Umweltaffekt und -kognition sind im Zeitvergleich seit 2018 dennoch gesunken (vgl. Abbildung 21). Wie sich auch schon bei der Wichtigkeit des Umwelt- und Klimaschutzes im Vergleich zu anderen politischen Themen zeigte, hat die Relevanz von Umweltthemen im gesellschaftlichen Diskurs vor dem Hintergrund multipler Krisen seit der Umweltbewusstseinsstudie 2022 abgenommen. Als im Jahr 2018 Bewegungen wie Fridays for Future große Aufmerksamkeit erlangten, waren konsequente Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen Teil des öffentlichen Konsenses. In den vergangenen Jahren wurden diese vor allem von populistischen Parteien stark kritisiert (Zick et al. 2023). Einige Teile der Bevölkerung empfanden die Belastungen durch Klimapolitik ungleich verteilt und sahen andere gesellschaftliche Aufgaben, wie die Verbesserung der öffentlichen Daseinsvorsorge, als dringlicher an (vgl. Kapitel 8). Diese Entwicklungen könnten den Rückgang in der Sorge für und die Relevanz von Umweltthemen bedingen.

Abbildung 21: Umweltkenngößen im Zeitvergleich



Quelle: eigene Darstellung

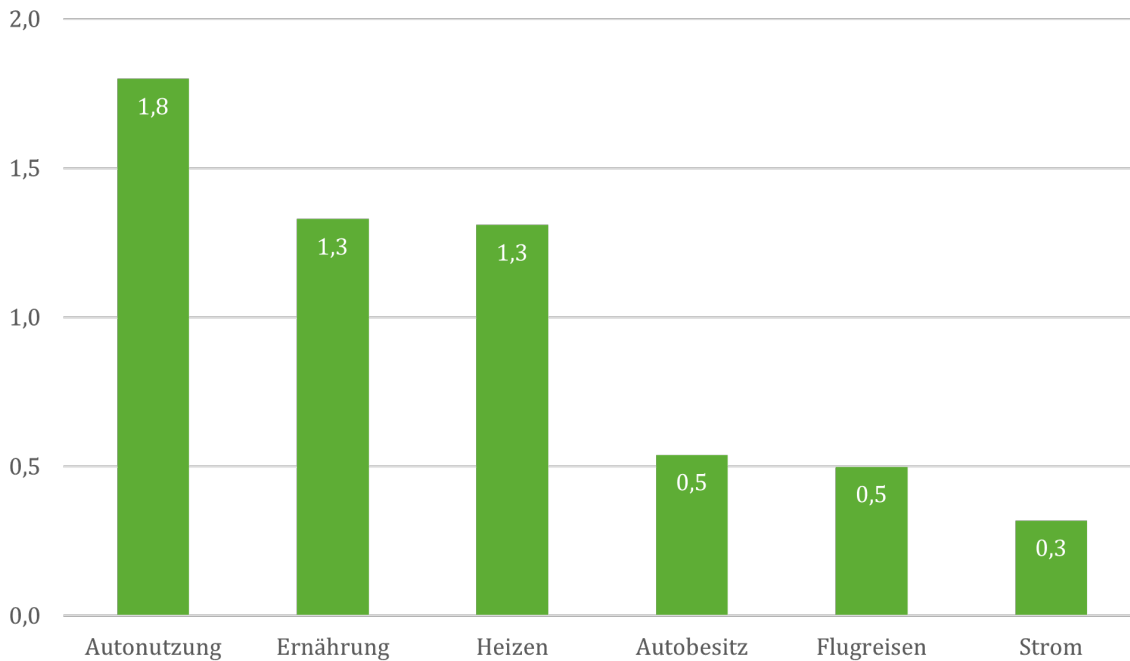
Anmerkungen: Bei der Interpretation des Zeitvergleichs sind die Veränderungen in der Stichprobenziehung (vgl. Kapitel 3) sowie der Itemformulierung (vgl. Zeitreihenband) zu beachten.

6.5 CO₂-Ausstoß in verschiedenen Lebensbereichen

Im Pariser Klimaabkommen ist festgelegt, dass die weltweite Klimaerwärmung auf deutlich unter 2°C, möglichst auf 1,5 °C eingedämmt werden soll. Hierfür müssen die Treibhausgasemissionen drastisch sinken und mindestens die Netto-Null erreichen. Dabei macht Kohlenstoffdioxid (CO₂) den bisher größten Anteil an Treibhausgasemissionen aus. Die Einhaltung des 2°C Ziels wurde von 80 Prozent der Befragten der Umweltbewusstseinsstudie 2024 als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ eingeschätzt. Diese Zahlen verdeutlichen ein hohes Problembewusstsein in der Bevölkerung. Um den THG-Ausstoß der deutschen Bevölkerung in verschiedenen Lebensbereichen wie Wohnen, Mobilität oder Ernährung abzuschätzen, wurden die Treibhausgasemissionen pro Person pro Jahr in diesen Bereichen basierend auf den Selbstauskunftsdaten berechnet. Genaue Angaben zum Vorgehen bei der Berechnung finden sich in Kapitel 2.4.4.

Die THG-Emissionen wurden für die Bereiche Ernährung, Mobilität, Wohnen und Heizen sowie Stromverbrauch berechnet (vgl. Abbildung 22). Dabei wurden die meisten Treibhausgasemissionen im Bereich der Autonutzung (1,9t CO₂e), der Ernährung (1,3t CO₂e) sowie im Bereich Wohnen und Heizen (1,3t CO₂e) ausgestoßen. Daran schlossen sich die Bereiche Flugreisen (0,5t CO₂e), Autobesitz (0,4t CO₂e) und Stromverbrauch (0,3t CO₂e) an. Nicht in die Berechnung einbezogen wurden Emissionen, die durch sonstigen Konsum von Individualpersonen, wie Gesundheitspflege, Unterhaltung und Kultur oder den Kauf von Haushaltsgeräten entstanden sowie Emissionen aus dem öffentlichen Bereich. Dabei handelte es sich beim THG-Ausstoß um einen Brutto-Wert, d. h. kompensatorische Verhaltensweisen, wie umwelt- und klimapolitisches Engagement, wurden nicht einbezogen.

Abbildung 22: THG-Ausstoß pro Person nach Kategorien (pro Jahr in Tonnen)



Quelle: eigene Darstellung

6.5.1 Mobilität: Autoverkehr

Durch die Nutzung von Autos wurden im Verhältnis zu anderen Bereichen mit 1,8t CO₂e pro Jahr am meisten CO₂-Äquivalent ausgestoßen. Dabei kamen durch den Besitz eines Autos weitere 0,5t CO₂e dazu. Von den befragten Haushalten besaßen 91 Prozent mindestens ein Auto, welches häufig von mehreren Personen zusammen genutzt wurde. Die Befragten, die mindestens ein Auto besaßen, fuhren damit jährlich im Durchschnitt 11.290 km.

Im Jahr 2022 ergaben sich für die Nutzung eines Autos 1,5t CO₂e und für den Besitz eines Autos 0,4t CO₂e pro Person pro Jahr. Analog wurden die THG-Emissionen im Jahr 2020 mit 1,6t für die Nutzung eines Autos und mit 0,5t für den Besitz eines Autos berechnet. Wird der THG-Ausstoß im Jahr 2024 mit den Werten aus den vorherigen Jahren geschätzt, ergeben sich 1,6t CO₂e für die Autonutzung und 0,5t CO₂e für den Besitz eines Autos. Im Jahr 2022 gaben 89 Prozent der Befragten an, ein Auto zu besitzen, was sich mit den Ergebnissen 2024 deckt. Die Personen, die mindestens ein Auto besaßen, fuhren 2022 damit im Durchschnitt 13.126 km pro Jahr. Dieser Wert war in der Umfrage 2024 niedriger. Da von den Befragten 2024 etwa gleich viele ein Auto besaßen und im Durchschnitt weniger Kilometer pro Jahr fuhren, ist anzunehmen, dass die Differenzen in den annäherungsweisen THG-Emissionen durch aktualisierte Referenzwerte bedingt sind (vgl. Kapitel 2.4.6).

6.5.2 Mobilität: Flugreisen

Von den Befragten gaben 36 Prozent an, im vergangenen Jahr für private Reisen geflogen zu sein. Im Stichprobendurchschnitt wurden im Bereich der Flugreisen pro Person 0,5t CO₂e ausgestoßen. Von den Personen, die flogen, traten die meisten im letzten Jahr je einen Mittelstreckenflug für Hin- und Rückreise an. Die Angaben zum Flugverhalten streuten allerdings stark, da wenige Personen bis zu 15 Flugreisen mit je einem Hin- und Rückflug in den letzten 12 Monaten angaben, wohingegen ein Großteil der Befragten gar nicht flog. Insgesamt gaben 40 Prozent an, aus Klimaschutzgründen ganz oder teilweise auf Flugreisen zu verzichten.

Im Jahr 2022 und 2020 wurden ebenfalls 0,5t CO₂e pro Person pro Jahr geschätzt. Wird die Klimawirkung für das Jahr 2024 mit den vorher verwendeten Werten geschätzt, ergeben sich 1,1t CO₂e für Flugreisen. Auch wenn die Vergleichbarkeit der Emissionswerte von 2024 und vorher eingeschränkt ist (vgl. Kapitel 2.4.6), zeigte sich, dass die Befragten etwas mehr private Flugreisen antraten. Im Jahr 2022 flogen nur 20 Prozent der Befragten, im Jahr 2020 waren es 30 Prozent (wobei sich die Angaben hier auf das Jahr 2019, also auf vor dem Beginn der COVID19-Pandemie beziehen). Im Gegensatz dazu flogen 2024 36 Prozent der Befragten für mindestens eine private Reise.

6.5.3 Ernährung

Der THG-Ausstoß durch die Ernährung betrug annäherungsweise 1,3t CO₂e pro Person pro Jahr. Von den Befragten aßen etwa ein Drittel „oft“, „sehr oft“ oder „immer“ Fleisch zu den Hauptmahlzeiten. Außerdem gaben 13 Prozent an, mehr als 1,6 kg Fleisch, Wurst und Fisch sowie 19 Prozent mehr als 3,2 kg Milchprodukte, wie Milch, Butter und Käse pro Woche zu essen. Etwa zwei Drittel der Befragten gaben an, beim Kauf von Obst und Gemüse auf Regionalität und Saisonalität zu achten. 9 Prozent der Teilnehmenden ernährten sich vegetarisch, weitere 2 Prozent lebten vegan.

In den Umweltbewusstseinsstudien vor 2024 wurde der THG-Ausstoß durch die Ernährung⁸⁵ anhand von Werten zum Fleischkonsum in Kombination mit der Angabe zum Geschlecht geschätzt. Im Jahr 2024 wurde die Berechnung an das Vorgehen des CO₂-Rechners des Umweltbundesamtes angepasst. Hierbei werden Angaben der Befragten zu ihrem Konsum von Fleisch, Wurst und Fisch, Milchprodukten sowie Obst und Gemüse verwendet (vgl. Kapitel 2.4.6). Der geschätzte THG-Ausstoß durch den Fleischkonsum nach der alten Berechnungsweise liegt für das Jahr 2024, ebenso wie für die Jahre 2022 und 2020, bei 1,7t. Im Jahr 2022 berichteten 11 Prozent vegetarisch und 2 Prozent der Befragten vegan zu leben, was den Angaben aus der Umweltbewusstseinsstudie 2024 mit 9 Prozent Vegetarier*innen und respektive 2 Prozent Veganer*innen in etwa entspricht.

6.5.4 Wohnen und Heizen

Ein weiterer großer Bereich des CO₂-Fußabdrucks war das Heizen mit ebenfalls 1,3t CO₂e pro Person pro Jahr. Von den Befragten gaben 10 Prozent an in unsanierten oder zugigen Wohnungen oder Häusern sowie etwa die Hälfte in durchschnittlich sanierten Wohneinheiten zu leben. Knapp ein Drittel wohnten in neuen oder gut sanierten Wohnungen bzw. Häusern mit niedrigerem Stromverbrauch, weitere 7 Prozent im Niedrigenergie- oder Passivhausstandard. Im Durchschnitt standen den Befragten 103,6m² Wohnfläche pro Haushalt bzw. 48,2m² pro Person bei durchschnittlich 2,5 Personen pro Haushalt zur Verfügung. Die Heiztemperatur wurde in der vorliegenden Studie nicht erfasst, allerdings gaben nur etwa ein Drittel der Befragten an, ihre Wohnung im Winter so zu heizen, dass ihnen auch ohne Pullover warm ist.

In der Umweltbewusstseinsstudie 2024 wurden die Werte für die Schätzung der THG-Emissionen durch das Heizverhalten aktualisiert. Wurden die alten Werte zur Berechnung herangezogen, ergab sich für 2024 ebenfalls ein Ausstoß von 1,3t CO₂e für das Heizen. Dieser Wert war etwas niedriger als in den Jahren 2022 mit 1,5t und 2020 mit 1,4t. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person war mit 48,2m² allerdings etwas größer als im Jahr 2020 mit 42 m².

⁸⁵ Neben dem Konsum von Fleisch, Fisch und Milchprodukten beinhalteten die Emissionen durch den Konsum von Obst und Gemüse die Emissionen aller anderen Lebensmittel wie Getreide, Hülsenfrüchte und Nüsse. Somit wurden die Emissionen der Ernährung insgesamt erfasst.

6.5.5 Stromverbrauch

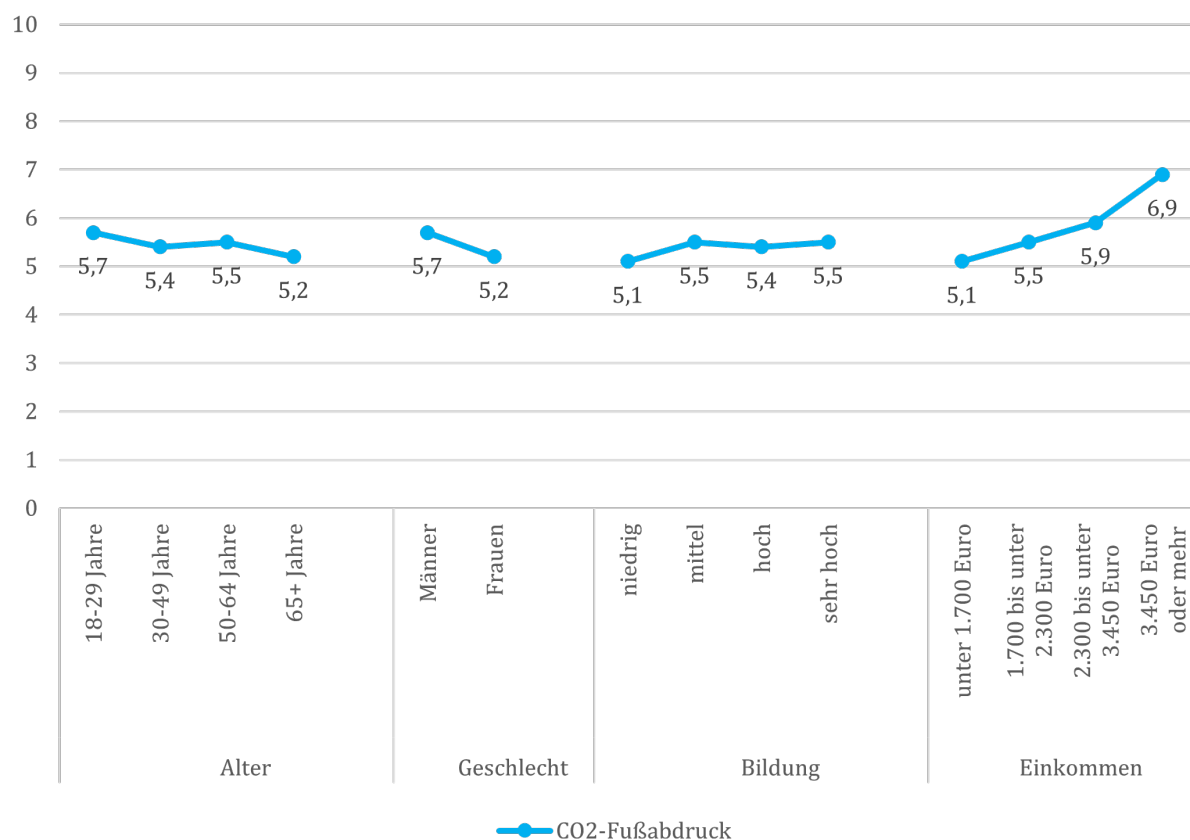
Durch den Stromverbrauch entstanden im Vergleich zu den anderen Bereichen die geringsten CO₂-Äquivalente mit 0,3t CO₂e pro Person pro Jahr. Insgesamt gaben 49 Prozent aller Befragten an, dass ihr Haushalt Ökostrom bezog. Mehr als die Hälfte schätzte den eigenen Beitrag der Wahl des Stromprodukts als Verbraucher*in zur Energiewende als „sehr gering“ beziehungsweise als „weder gering noch hoch“ ein.

Für die Umweltbewusstseinsstudie 2024 wurden neue Werte für den Strompreis verwendet, um den Verbrauch pro Jahr abzuschätzen (vgl. Kapitel 2.4.6). Schätzte man die Emissionen für das Jahr 2024 nach den alten Werten, ergab sich ein Ausstoß von 0,5t CO₂e pro Person pro Jahr. Dieser Wert lag leicht unter dem von 2022 und 2020 mit je 0,6t CO₂e.

59 Prozent der Befragten gaben an, den Begriff der „Stromkennzeichnung“ zu kennen. Von diesen Personen waren wiederum 17 Prozent über die Stromkennzeichnung ihres Stromanbieters informiert. Etwa die Hälfte war mit einem Zeichen für Ökostrom, wie z. B. dem Grüner-Strom-Label, dem ok-power Siegel oder TÜV Süd/Nord/Rheinland vertraut.

6.5.6 Soziodemografische Unterschiede im annäherungsweisen CO₂-Fußabdruck

Abbildung 23: Soziodemografische Unterschiede im annäherungsweisen CO₂-Fußabdruck



Quelle: eigene Darstellung
CO₂-Fußabdruck in t/CO₂e

Personen mit höherem Nettoäquivalenzeinkommen wiesen im Durchschnitt einen höheren annäherungsweisen CO₂-Fußabdruck auf. Weiterhin verursachten Personen, die in Westdeutschland wohnten, tendenziell etwas mehr CO₂e als Personen aus Ostdeutschland. Ältere, Frauen sowie Personen mit niedrigerem Bildungsniveau zeigten einen geringeren CO₂-

Fußabdruck (vgl. Tabelle 13 & Abbildung 23). In vorherigen Umweltbewusstseinsstudien fanden sich ähnliche Effekte: Frauen und Personen mit geringerem Einkommen lagen im Durchschnitt bei niedrigeren CO₂ Emissionen (Grothmann et al. 2023).

Tabelle 13: Regressionsergebnisse zu soziodemografischen Unterschieden im annäherungsweisen CO₂-Fußabdruck

Prädiktor	Regressionsgewicht β
Geschlecht ^a	-.075***
Alter	-.068**
Bildungsniveau ^b	.058*
Nettoäquivalenz-einkommen	.219 ***
Einwohnerzahl des Wohnortes ^c	-.007
Migrationshintergrund ^d	.027
Alte/Neue Bundesländer ^e	-.049 *
Schwere Erkrankung ^f	.032

^a 1=Mann, 2 = Frau; ^b 1 = niedrig, 2 = mittel, 3 = hoch, 4 = sehr hoch, ^c 1 = Unter 5.000 Einwohner*innen, 2= 5.000 bis unter 20.000 Einwohner*innen, 3= 20.000 bis unter 50.000 Einwohner*innen, 4 = 50.000 bis unter 100.000 Einwohner*innen, 5= 100.000 bis unter 500.000 Einwohner*innen, 6= 500.000 und mehr Einwohner*innen; ^d 1 = alte Bundesländer (inkl. Berlin), 2 = neue Bundesländer; ^e 1 = kein Migrationshintergrund, 2 = Migrationshintergrund; ^f 1 = keine Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden, 2 = Schwerbehinderung oder chronische Erkrankung vorhanden; $R^2_{\text{kor}} = .059$. *** $p \leq .001$, ** $p \leq .01$, * $p \leq .05$.

6.6 Zivilgesellschaftliches Engagement

In Anlehnung an den ökologischen Fußabdruck, der den Verbrauch einer Person an Ressourcen, wie Energie und Wasser sowie deren CO₂-Äquivalente beinhaltet, umfasst der ökologische Handabdruck die positiven Auswirkungen des individuellen und politischen Engagements einer Person für den Umwelt- und Klimaschutz. Darunter zählt das Mitwirken in einer Umweltgruppe, Teilnahme an Demonstration und Wahlen, aber auch das Bewirken von Veränderungen am Arbeitsplatz oder im Familien- und Freundeskreis. In der Umweltbewusstseinsstudie 2024 wurde das aktuelle zivilgesellschaftliche Engagement sowie die zukünftige Bereitschaft dazu erfasst.

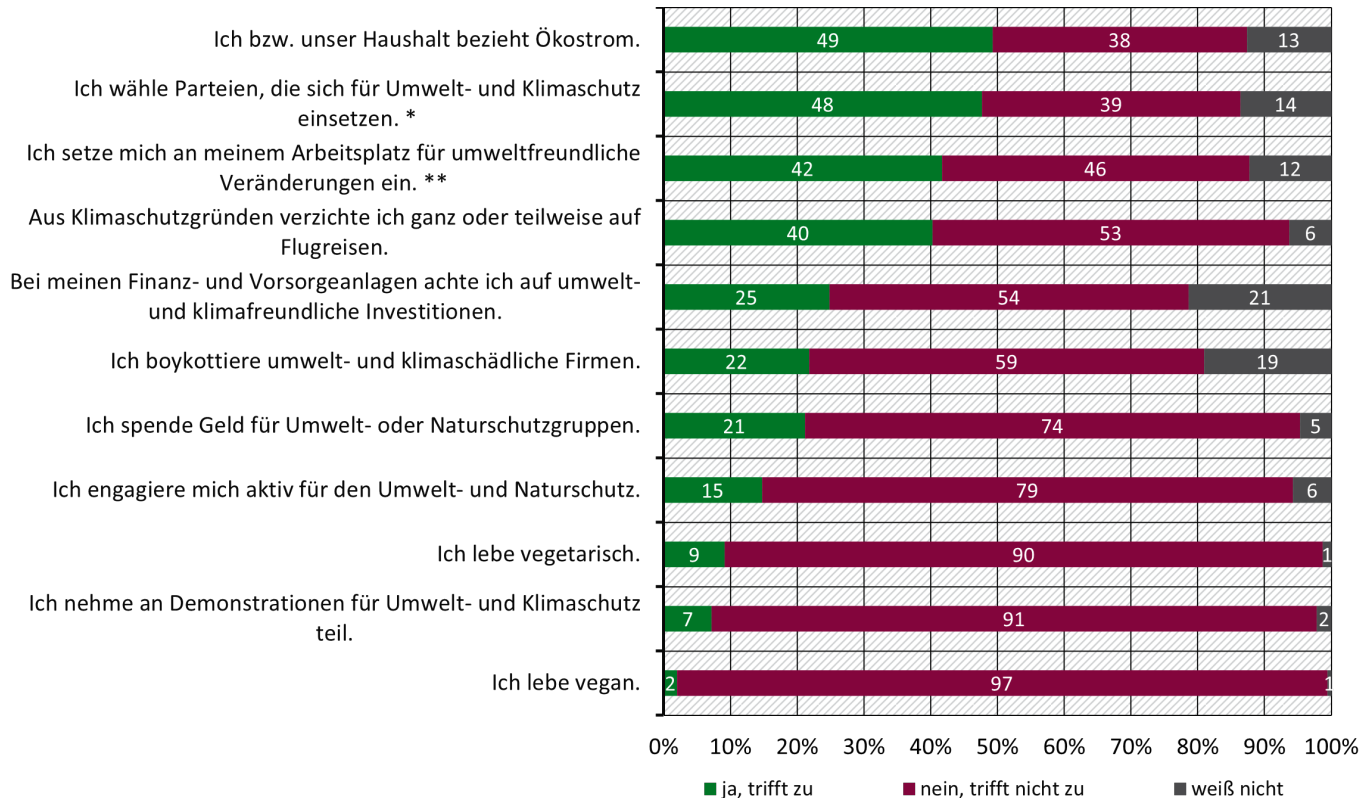
Etwas weniger als die Hälfte der Personen gaben an, Parteien zu wählen, die sich für den Umwelt- und Klimaschutz einsetzen. Mehr als ein Drittel setzte sich zudem am Arbeitsplatz für umweltfreundliche Veränderungen ein. Etwa jede fünfte Person boykottierte klimaschädliche Firmen und spendete Geld für Umwelt- oder Naturschutzgruppen. 15 Prozent der Befragten engagierten sich aktiv für den Umwelt- und Klimaschutz; 7 Prozent nahmen auch an Demonstrationen teil (vgl. Abbildung 24). Der Anteil an Personen, die sich aktiv engagierten, blieb im Vergleich zu den vergangenen Befragungen nach einem Anstieg von 2016 zu 2018 relativ konstant.

Frauen, Personen mit höherem Bildungsniveau und Bürger*innen aus Westdeutschland zeigten eine höhere Bereitschaft sich zu engagieren. Sie wählten häufiger umweltfreundliche Parteien, nahmen vermehrt an Demonstrationen teil und boykottierten umwelt- und klimaschädliche

Unternehmen. Anders als in der Umweltbewusstseinsstudie 2022 zeigte sich, dass ältere Personen eher umweltorientierte Parteien wählten und dazu tendierten, klimaschädliche Unternehmen zu boykottieren. Dieser Unterschied könnte darauf zurückzuführen sein, dass 2022 zusätzlich die 14-17-Jährigen betrachtet wurden, die eine zentrale Zielgruppe von Bewegungen wie Fridays for Future darstellten. Im aktiven Engagement und der Teilnahme an Demonstrationen zeigten sich allerdings keine Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

Abbildung 24: Intentionsbasiertes Umweltverhalten und zivilgesellschaftliches Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz 2024

Frage: Und treffen die folgenden Verhaltensweisen auf Sie zu oder nicht?



Quelle: eigene Darstellung

*Frage wurde nur den 1.460 Teilnehmenden gestellt, die in Vollzeit, in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt waren.

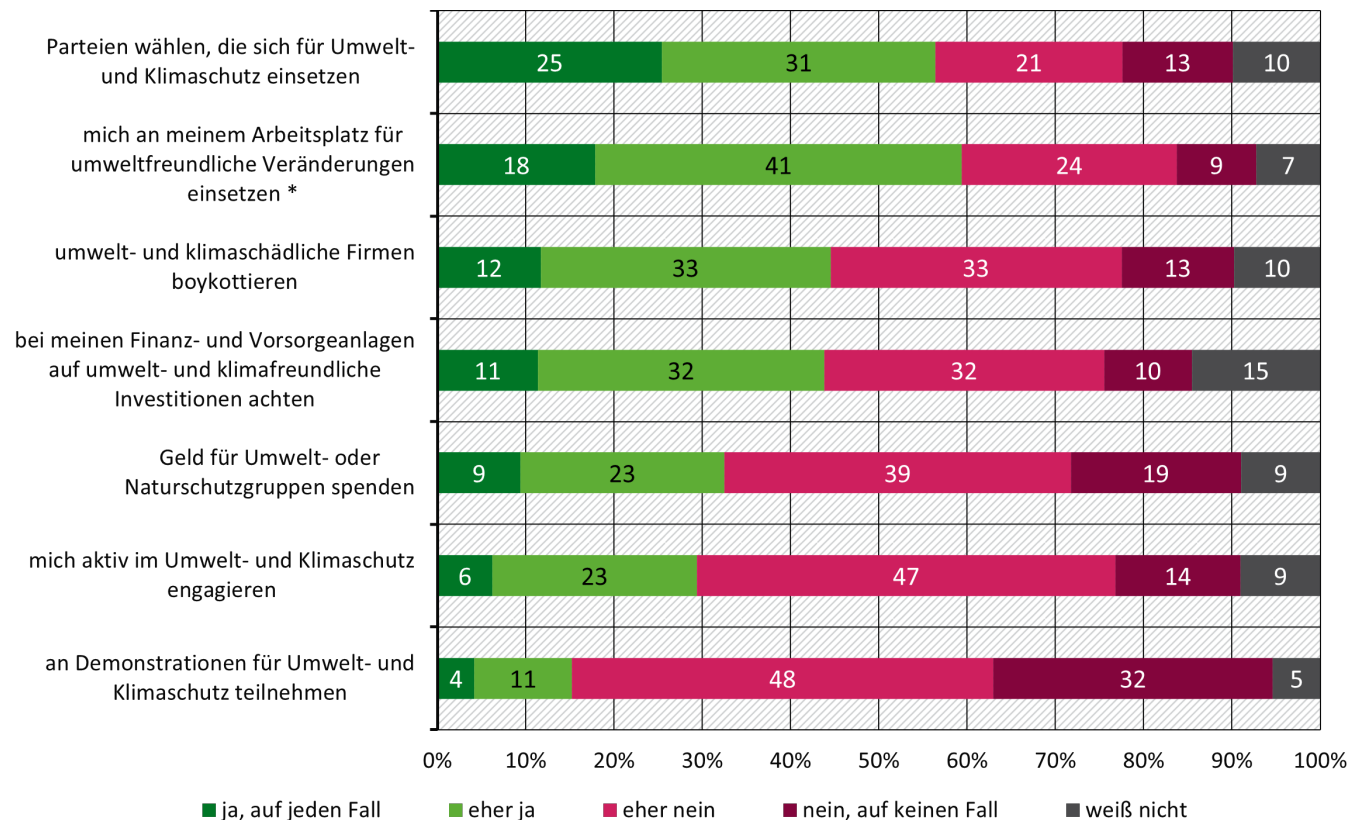
**Frage wurde nur den 2.451 Teilnehmenden gestellt, die mindestens 18 Jahre alt waren.

Die höchste Bereitschaft für zukünftiges zivilgesellschaftliches Engagement zeigte sich beim Wählen von Parteien, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen und beim Eintreten für Veränderungen am Arbeitsplatz. 32 Prozent der Befragten konnten sich vorstellen, künftig Geld an Umweltschutzorganisationen zu spenden, 29 Prozent würden sich aktiv engagieren, und 15 Prozent wären bereit, an Demonstrationen teilzunehmen (vgl. Abbildung 25).

Jüngere Menschen konnten sich vor allem vorstellen, sich aktiv in Umweltgruppen oder bei Demonstrationen zu engagieren. Ältere Bürger*innen waren etwas stärker bei dem Boykott klimaschädlicher Firmen und der Wahl umweltfreundlicher Parteien vertreten. Die Bereitschaft für zukünftiges zivilgesellschaftlichem Engagement war tendenziell bei weiblichen Personen, Personen mit höherem Bildungsniveau und Bürger*innen aus Westdeutschland höher.

Abbildung 25: Absichten zum zivilgesellschaftlichen Umweltengagement 2024

Frage: Bitte geben Sie für die folgenden Handlungen an, ob Sie zukünftig vorhaben, dies zu tun.



Quelle: eigene Darstellung

*Diese Frage wurde den 1460 Teilnehmenden gestellt, die in Vollzeit, in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt waren.

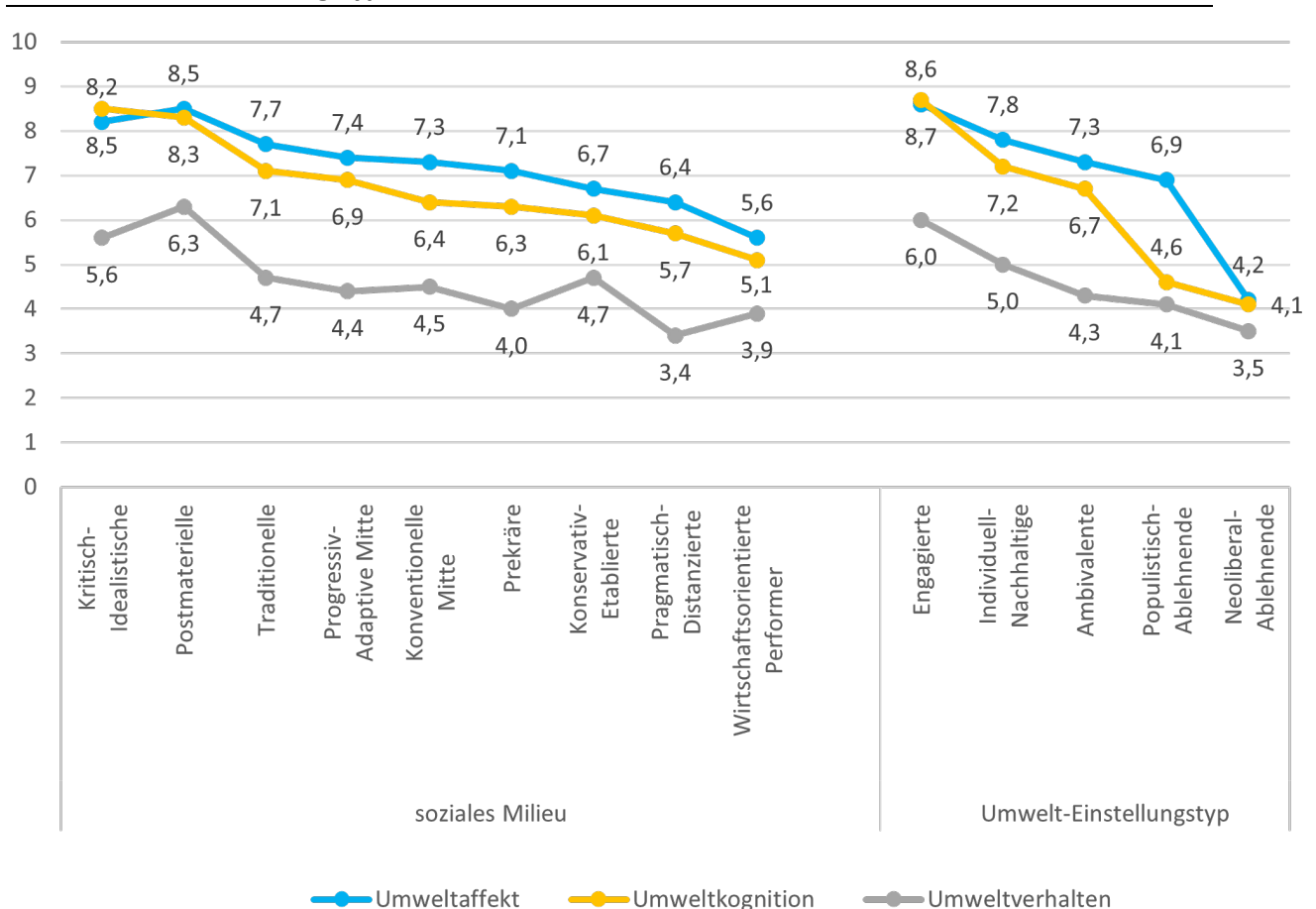
6.7 Umweltbewusstsein und CO₂-Fußabdruck nach sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen

Die in der Segmentierungsanalyse identifizierten sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen unterschieden sich in ihrem Umweltbewusstsein und ihrem CO₂-Fußabdruck. Ökosozial geprägte Milieus wie die *Kritisch-Idealistischen* und die *Postmateriellen* zeigten insgesamt umweltfreundlichere Einstellungen und Verhaltensweisen: Sie bewerteten den Umwelt- und Klimaschutz als relevanter und stimmten nachhaltigen Mobilitätsmaßnahmen wie dem Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs oder einem Tempolimit eher zu. Gleichzeitig hatten sie höhere Werte in allen Umweltbewusstseinskenngößen (vgl. Abbildung 26) und engagierten sich häufiger für den Umwelt- und Klimaschutz. Auch wenn diese Milieus sich durch einen höheren sozioökonomischen Status auszeichnen, fiel ihr annäherungsweise CO₂-Fußabdruck niedriger aus, vermutlich weil sie bewusster und umweltfreundlicher konsumieren (vgl. Abbildung 27). Demgegenüber stehen steigerungsorientierte und defensiv-skeptische Milieus wie die *Wirtschaftsfokussierten Performer* und die *Pragmatisch-Distanzierten*, die eine deutlich skeptischere und ablehnende Haltung gegenüber dem Umwelt- und Klimaschutz einnahmen. Im Vergleich zu anderen Politikbereichen maßen sie dem Thema weniger Relevanz bei und nahmen kritische Haltungen gegenüber zivilgesellschaftlichen Aktivist*innen ein, wie „Aktivist*innen sind nicht glaubwürdig“. Umweltkognition, -affekt und -verhalten (vgl. Abbildung 26) sowie eigenes aktives Engagement war bei ihnen weniger stark vorhanden. Insbesondere einkommensstarke Gruppen zeigten einen höheren annäherungsweise CO₂-Ausstoß (vgl. Abbildung 27). Die Milieus der *Traditionellen* und *Konservativ-Etablierten* nahmen

ambivalentere Positionen ein. Sie bewerteten den Umwelt- und Klimaschutz als wichtig und wiesen bei den Kenngrößen des Umweltbewusstseins höhere Werte (vgl. Abbildung 26) auf. Allerdings bewerteten sie politische Akteure teilweise kritischer und lehnten Maßnahmen im Bereich Mobilität ab.

Im Hinblick auf die Umwelt-Einstellungstypen weisen die *Engagierten* und die *Individuell nachhaltigen* die höchsten Werte in den Umweltbewusstseinskenngößen (vgl. Abbildung 26) und die größte Bereitschaft zum persönlichen Engagement auf. Demgegenüber zeigten die *Populistisch-* und *Neoliberal-Ablehnenden* distanziertere Einstellungen und weniger umweltfreundliches Verhalten. Der CO₂-Fußabdruck der *Neoliberal-Ablehnenden* fiel trotzdem, vermutlich aufgrund eines geringen Einkommens, niedriger aus als bei den anderen Umwelt-Einstellungstypen (vgl. Abbildung 27). Die *Ambivalenten* fanden Umwelt- und Klimaschutz zwar relevant, engagierten sich allerdings weniger aktiv und zeigten weniger häufig als die anderen Typen umweltfreundliches Verhalten. Aktivist*innen standen sie eher skeptisch gegenüber.

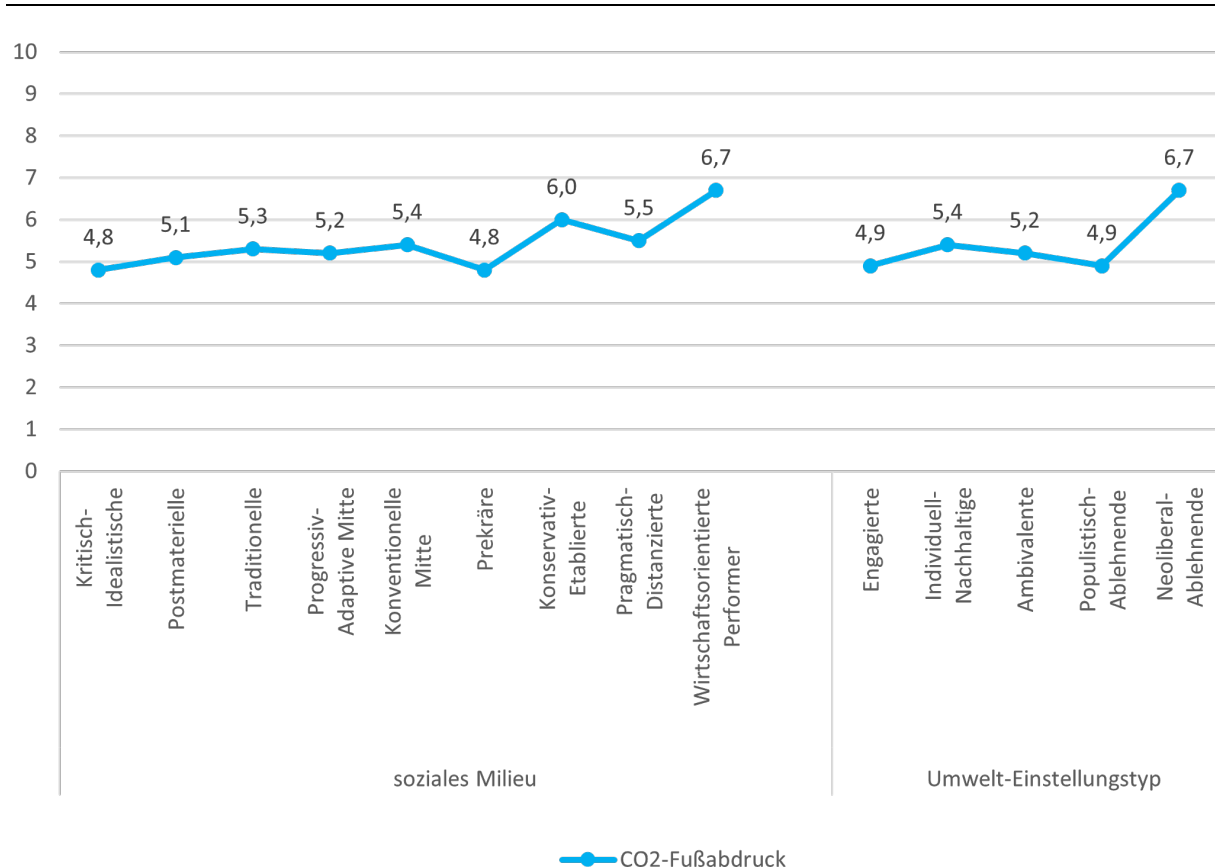
Abbildung 26: Unterschiede im Umweltbewusstsein zwischen den sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen



Quelle: eigene Darstellung

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Grundeinstellungen gegenüber Umwelt-Themen sowie lebensweltliche Merkmale in Zusammenhang stehen mit politischen Einschätzungen und tatsächlichem Umweltverhalten. Eine detaillierte Beschreibung der sozialen Milieus und Umwelt-Einstellungstypen findet sich in Kapitel 4.

Abbildung 27: Unterschiede im annäherungsweisen CO₂-Fußabdruck zwischen den sozialen Milieus und den Umwelt-Einstellungstypen



Quelle: eigene Darstellung
CO₂-Fußabdruck in t/CO₂e

6.8 Fokus: Junge Menschen im Zeitvergleich

Sowohl in der wahrgenommenen Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes, dem zivilgesellschaftlichen Engagement als auch den Kenngrößen des Umweltbewusstseins fanden sich Altersunterschiede. Als die Umweltbewegung in den Jahren ab 2018 große mediale Aufmerksamkeit erregte, war das Umweltbewusstsein in der Gesellschaft und in besonderem Maße bei den jungen Menschen als Zielgruppe und Initiator*innen der Bewegung stark ausgeprägt (vgl. Tabelle 14). In der Umfrage 2024 zeigte sich, dass das Umweltbewusstsein allgemein, speziell aber bei den 18-29-Jährigen, abgesunken war (vgl. Tabelle 15).⁸⁶ Um diese Entwicklung und ihre Hintergründe stärker zu beleuchten, werden im Folgenden die jungen Menschen in den Fokus genommen, und zwar speziell die Gruppe der 18- bis 22-Jährigen. Diese Altersgruppe wird einschließlich der 14 bis 17-Jährigen in der Studienreihe *Zukunft? Jugend fragen!* ebenfalls untersucht. Die Betrachtung der 18-22-Jährigen in der UBS ermöglicht so einen Vergleich der beiden Umfragen.

Die Teilstichprobe der 18-22-Jährigen in der Umweltbewusstseinsstudie 2024 umfasste (nach Gewichtung) 114 Personen.⁸⁷ Dabei waren im Vergleich zur Verteilung in der Grundgesamtheit

⁸⁶ Die Werte des Umweltbewusstseins aufgeschlüsselt nach Altersgruppen finden sich in der Broschüre UBS 2022 auf Seite 55, in der Broschüre UBS 2020 im Kapitel 4 sowie in der UBS 2018 in Kapitel 6
Link Broschüre 2022: [Umweltbewusstsein in Deutschland 2022 - Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage](#)
Link Broschüre 2020: [Umweltbewusstseinsstudie 2020](#)
Link Broschüre 2018: [IÖW-Umweltbewusstseinsstudie 2018](#)

⁸⁷ Vor der Gewichtung umfasste die Teilstichprobe 64 Personen.

nach dem Mikrozensus 2023 Männer (59%), Personen mit hohem Bildungsabschluss (49 %), ohne Migrationsstatus (78 %) sowie Westdeutsche (94 %) überrepräsentiert (vgl. Tabelle 14). Diese Besonderheiten der Stichprobenverteilung können die Ergebnisse zu ihrem Umweltbewusstsein beeinflussen. Bei der Betrachtung der Ergebnisse in der Gruppe der jungen Menschen sollte daher beachtet werden, dass die Stichprobe mit 114 Personen wesentlich kleiner als die der anderen Altersgruppen ist und damit anfälliger für Verzerrungen gewesen sein könnte. So zeigte sich, dass die wahrgenommene Wichtigkeit des Umwelt- und Klimaschutzes sowie des Umweltaffekts und der -kognition der 18-22-jährigen Frauen in etwa denen der Gesamtstichprobe entsprachen. Die 18-22-jährigen Männer wiesen dagegen zwar ein niedrigeres Umweltbewusstsein auf,⁸⁸ engagierten sich aber häufiger zivilgesellschaftlich für den Umwelt- und Naturschutz. Weitere Unterschiede bestanden zwischen Personen mit formal niedrigem und hohem Bildungsniveau.

Tabelle 14: Soziodemografische Merkmale der Teilstichprobe der 18-22-Jährigen

		18-22 (N = 114)	Gewichtete Hauptbefragung (N = 2.552)
Geschlecht	Weiblich	39,2 %	50 %
	Männlich	59,4 %	48 %
	Keine Angabe	1,4 %	2 %
Bildung	Niedrig	5,2 %	13 %
	Mittel	38,5 %	45 %
	Hoch	49,2 %	37 %
	Keine Angabe	7,1 %	5 %
Haushalts-einkommen	Unter 2.000 €	25,7 %	13 %
	2.000 € bis unter 4.000 €	22,8 %	36 %
	4.000 € und mehr	18,2 %	29 %
	Keine Angabe	33,3 %	22 %
Region	Ostdeutschland	6 %	15 %
	Keine Angabe	0,3 %	1 %
Migrations-hintergrund	mit Migrationshintergrund	18,6 %	19 %
	Keine Angabe	3,4 %	3 %

Der Umwelt- und Klimaschutz war für eine große Mehrheit der jungen Menschen auch im Jahr 2024 ein wichtiges politisches Thema. Diese Einschätzung hat im Vergleich zur Erhebung 2020 leicht an Relevanz verloren. Sowohl die 18-22-Jährigen als auch die 23-29-Jährigen wiesen niedrigere Werte in Umweltaffekt, -kognition und -verhalten auf als die Gesamtstichprobe. Dieser Unterschied war für die 18-22-Jährigen besonders bei der Kognition und dem Verhalten

⁸⁸ Dieser Unterschied zwischen Männern und Frauen besteht sowohl für Umweltkognition und -affekt als auch -verhalten, ist für die ersten beiden aber stärker ausgeprägt.

ausgeprägt. Im Vergleich mit den anderen Altersgruppen engagierten sie sich am wenigsten für den Umwelt- und Naturschutz. Darüber hinaus ärgerten sich die 18-22-Jährigen über wahrgenommene „Vorschriften“ von Umweltschützer*innen für das eigene Leben (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Umweltbewusstsein junger Menschen

	18-22 (N = 114)	23-29 (N = 282)	Gesamt (N = 2.552)
Wichtigkeit Umwelt- und Klimaschutz („sehr wichtig“)	38 %	46 %	54 %
Wichtigkeit Umwelt- und Klimaschutz („eher wichtig“)	43 %	32 %	34 %
Umweltaffekt ⁸⁹	6,0	6,4	6,5
Umweltkognition	6,2	6,5	7,2
Umweltverhalten	3,5	4,2	4,6
Aktives Engagement für Umwelt- und Naturschutz	6 %	15 %	15 %
„Ich ärgere mich, wenn Umweltschützer*innen mir vorschreiben wollen, wie ich leben soll.“ („stimme voll und ganz zu“ + „stimme eher zu“)	80 %	66 %	65 %

Im Vergleich mit der Gruppe der 18-22-Jährigen in den Umfragen 2020 und 2022 zeigte sich eine starke Abnahme im Umweltbewusstsein, in der Relevanz des Umwelt- und Klimaschutzes und im eigenen zivilgesellschaftlichen Engagement. Besonders die Verärgerung über wahrgenommene Vorschriften von Umweltschützer*innen stieg seit der letzten Erhebung an.

Diese Entwicklungen stehen im Einklang mit den Erkenntnissen der Shell-Jugendstudie 2024, die mit Personen zwischen 12 und 25 Jahren durchgeführt wurde: Auch hier zeigte sich, dass der Umwelt- und Klimaschutz zwar weiterhin ein zentrales Thema für die jungen Menschen war, allerdings fanden die im gesellschaftlichen Diskurs vorherrschenden kritischen Debatten über die Klimabewegung offenbar auch bei ihnen Anklang. 63 Prozent der befragten Jugendlichen stimmten „voll und ganz zu“, dass sie sich darüber ärgerten, wenn ihnen Umweltschützer*innen eine bestimmte Lebensweise vorschreiben wollten. Ein Viertel war dazu bereit, die Aktionen von Klimaaktivist*innen, wie der Letzten Generation, gegenüber anderen Personen zu verteidigen. Mehr als die Hälfte waren dagegen distanzierter und gaben dies nicht mehr an (Quenzel et al. 2024). In einer Studie des Sinus-Instituts mit Personen zwischen 14 und 17 Jahren (Calmbach et al. 2024) zeigte sich, dass bei den Jugendlichen weiterhin ein Problembewusstsein für den Klimawandel sowie Umweltverschmutzung vorherrschte. Die Relevanz dieser Themen nahm allerdings ebenfalls ab im Vergleich zu den Jahren 2022 und 2023.

In den Fokusgruppen und der Hauptbefragung der Umweltbewusstseinsstudie 2024 hatte sich gezeigt, dass für einige Menschen zurzeit andere Themen wie der Zustand der öffentlichen Daseinsvorsorge und die öffentliche Sicherheit wichtiger erschienen als der Umwelt- und

⁸⁹ Die Kenngrößen des Umweltbewusstseins werden auf einer Skala von 0 bis 10 berechnet.

Klimaschutz (vgl. Kapitel 8). Auch andere Befragungsstudien verweisen darauf, dass junge Menschen von aktuellen gesellschaftlichen Krisen belastet sind und die Zukunft Deutschlands und der Welt tendenziell pessimistisch sehen. Dabei sind Sorgen vor Kriegen und Extremismus präsent (Calmbach et al. 2024; Quenzel et al. 2024; UBA 2024). Auch für diese Altersgruppe treten demnach Umweltthemen vor aktuellen Problemen in den Hintergrund. Für sie sind vor allem der Zustand des Bildungs- und Gesundheitswesens sowie die soziale Gerechtigkeit in Deutschland wichtig (UBA 2024). Außerdem zeigen sich einige junge Menschen anfällig für populistische Narrative, die oft eine negative Haltung zu Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen transportieren (Quenzel et al. 2024).

In anderen Umfragen zeigte sich zudem, dass junge Menschen sich weniger für den Umwelt- und Klimaschutz engagieren und Umweltbewegungen kritischer sehen als noch vor ein paar Jahren (UBA 2024). Eine Studie der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt mit Personen zwischen 14 und 27 Jahren fand 2023, dass viele junge Engagierte Frustration empfanden. Einerseits waren sie unzufrieden mit dem Einfluss, den ihr Engagement nimmt. So stimmten 44 Prozent der Befragten der Aussage (voll und ganz) zu, dass ihr „Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz [...] nicht die Wirkung [zeigte], die [sie sich wünschten] (Schlicht 2023). Andererseits waren die Befragten über die kritischen Reaktionen auf ihr Engagement enttäuscht und wünschten sich mehr Wertschätzung vonseiten der Gesellschaft.

Tabelle 16: Umweltbewusstsein der 18-22-Jährigen im Zeitvergleich

	2024 (N = 114)	2022 (N = 115)	2020 (N = 144)
Wichtigkeit Umwelt- und Klimaschutz („sehr wichtig“)	38 % (Gesamt=54 %)	73 % (Gesamt=57 %)	65 % (Gesamt=65 %)
Wichtigkeit Umwelt- und Klimaschutz („eher wichtig“)	43 % (Gesamt=34 %)	16 % (Gesamt=32 %)	35 % (Gesamt=29 %)
Umweltaffekt	6,0 (Gesamt=6,5)	7,6 (Gesamt=6,9)	7,7 (Gesamt=7,1)
Umweltkognition	6,2 (Gesamt=7,2)	7,5 (Gesamt=7,5)	7,7 (Gesamt=7,9)
Umweltverhalten	3,5 (Gesamt=4,6)	4,8 (Gesamt=4,6)	4,2 (Gesamt=4,9)
Engagement Umwelt- und Naturschutz	6 % (Gesamt=15 %)	23 % (Gesamt=17 %)	13 % (Gesamt=19 %)
„Ich ärgere mich, wenn Umweltschützer*innen mir vorschreiben wollen, wie ich leben soll.“ („stimme voll und ganz zu“ + „stimme eher zu“)	80 % (Gesamt=65 %)	39 % (Gesamt=55 %)	33 % (Gesamt=52 %)

Anmerkungen: UBS 22 N = 2.073; UBS 20 N = 2.115.

6.9 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Umweltbewusstsein in Deutschland ist in der Befragung 2024 weiterhin hoch ausgeprägt. Im Vergleich zu den Erhebungen seit 2018 zeigten sich jedoch Rückgänge beim Umweltaffekt

und bei der Umweltkognition. Die Mehrheit der Befragten betrachtete Umwelt- und Klimaschutz nach wie vor als (eher) wichtiges politisches Thema. Gleichzeitig wurden andere Themen wie öffentliche Daseinsvorsorge, Sicherheit und wirtschaftliche Entwicklung als vorrangig wahrgenommen. Auffällig ist der Rückgang des Umweltbewusstseins insbesondere bei jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 22 Jahren, der sich auch in anderen Umfragen zeigte.

Die größte Zufriedenheit äußerten die Befragten mit dem Engagement von Umweltverbänden und der Wissenschaft. Staatlichen Institutionen, Unternehmen sowie der Bevölkerung selbst wurde dagegen ein deutlich höherer Handlungsbedarf zugeschrieben. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung engagierte sich aktiv für Umwelt- und Naturschutz. Etwa die Hälfte der Befragten unterstützte jedoch nach eigenen Angaben entsprechende politische Positionen durch ihre Wahlentscheidung. Zivilgesellschaftliches Engagement und umweltbezogenes Verhalten, auch gemessen über den annäherungsweise CO₂-Fußabdruck, unterschieden sich deutlich nach Geschlecht, Bildungsniveau und sozialem Milieu. Nachhaltige Maßnahmen im Bereich der Mobilität stießen bei der Mehrheit der Befragten auf Zustimmung.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich die folgenden Empfehlungen ableiten:

- ▶ **Bildungs- und Informationskampagnen:** Informationskampagnen sollten eingesetzt werden, um das Verständnis und Bewusstsein für Umweltthemen zu erhöhen. Dabei sollte der Bezug zu für die Menschen aktuell wichtigen politischen Themen und ihrer Lebensrealität stärker hergestellt werden.
- ▶ **Berücksichtigung soziodemografischer Unterschiede:** Umweltkampagnen und politische Maßnahmen sollten die Werthaltungen verschiedener Bevölkerungsgruppen (z. B. soziale Milieus, Altersgruppen) in der Wahl der Kommunikationsstrategie und der Kommunikationskanäle berücksichtigen, um umweltfreundliches Verhalten breiter zu fördern.
- ▶ **Umweltpolitische Maßnahmen:** Ein Großteil der Bevölkerung erwartet weiteres Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz, insbesondere von staatlichen Institutionen und der freien Wirtschaft. Um Vertrauen zu stärken und umweltfreundliches Verhalten zu fördern, sollten politische Maßnahmen verbindlicher, transparenter und konsequenter umgesetzt werden.
- ▶ **Förderung aktiven Engagements:** Niedrigschwellige und alltagsnahe Beteiligungsmöglichkeiten sollten geschaffen, gefördert und sichtbarer gemacht werden, damit sich mehr Menschen aktiv für den Umwelt- und Klimaschutz einbringen können.

7 Umweltbewusstsein im internationalen Vergleich

Das Umweltbewusstsein, die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz sowie entsprechende politische Einstellungen werden international in verschiedenen Studien untersucht. Im folgenden Kapitel werden internationale, umfragebasierte Studien aus den letzten Jahren vorgestellt, die das Umweltbewusstsein in unterschiedlichen Ländern analysiert und verglichen haben. Vorgestellt werden aktuelle Ergebnisse aus dem *Eurobarometer Special Environment* (Europäische Kommission 2024) sowie *Eurobarometer Special Climate Change* (Europäische Kommission 2023), dem *The EIB Climate Survey* (Europäische Investitionsbank 2024), dem *Peoples' Climate Vote 2024* (United Nations Development Programme 2024), dem *ISSP „Environment IV“* (ISSP Research Group 2023), dem *World Value Survey* (World Values Survey Association 2022) und die Studie *What worries the world?* (Ipsos 2025).

In diesen internationalen Studien wird einerseits die Position Deutschlands im Ländervergleich betrachtet, andererseits werden ausgewählte nationale Studien aus Österreich, Frankreich und der Schweiz vorgestellt, die ähnlich wie die Umweltbewusstseinsstudie 2024 Umwelteinstellungen in einem spezifischen Land untersuchen. Zudem werden die identifizierten Studien der Umweltbewusstseinsstudie gegenübergestellt: Wie gut lassen sich die Studienergebnisse vergleichen? Welche methodischen Ähnlichkeiten und Unterschiede bedingen diese Vergleichbarkeit? Das Umweltbewusstsein in Deutschland wird so im internationalen Vergleich eingeordnet.

7.1 Auswahl internationaler Vergleichsstudien

Aus den Literaturrecherchen ließen sich sieben relevante internationale Vergleichsstudien identifizieren. Einige der Studien befassen sich explizit mit Umwelteinstellungen und Umweltbewusstsein (*Eurobarometer Special Environment 2024* sowie *ISSP 2020 Environment IV*) während andere ihren Fokus auf das Thema Klimawandel bzw. Klimaanpassung legen (*Eurobarometer Special Climate Change 2023*, *EIB Climate Survey 2024* sowie *Peoples' Climate Vote 2023*). Weitere Studien befassen sich mit Umwelt- und Klimaschutz nur als Unterthema (*What worries the world 2025* sowie *World Values Survey 2023*). Die ausgewählten internationalen Studien werden nachfolgend kurz vorgestellt.

Eurobarometer Special Environment, 2020:⁹⁰ Im Mai 2024 veröffentlichte Studie aus dem Eurobarometer, die die Umwelteinstellungen der Menschen in allen 27 EU-Ländern untersucht. Die Eurobarometer-Umfragen sind das offizielle Instrument des Europäischen Parlaments, der Europäischen Kommission sowie anderer EU-Institutionen und -Agenturen, um regelmäßig den Stand der öffentlichen Meinung in Europa zu Themen im Zusammenhang mit der Europäischen Union sowie zu politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen zu erheben.

- Erhebung: April 2024 (sowie 2019)
- Länder: alle 27 EU-Länder
- Stichprobengröße: 1.516 in Deutschland, 26.358 gesamt (ab 15 Jahren)

⁹⁰ <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/3173>

- Erhebungsmethode: stratifizierte, zufällige Adressauswahl basierend auf den NUTS-II Regionen; Paper-assisted personal interview (PAPI)/Computer-assisted personal interview (CAPI), face-to-face Interviews

Eurobarometer Special Climate Change, 2023:⁹¹ Im Juli 2023 veröffentlichte Studie; anders als beim Eurobarometer-Umwelt liegt der Fokus bei dieser Umfrage auf dem Klimawandel, es werden aber auch einige umweltspezifische Fragen gestellt.

- Erhebung: Mai – Juni 2023
- Länder: alle 27 EU-Länder
- Stichprobengröße: 1.507 in Deutschland, 26.358 gesamt (ab 15 Jahren)
- Erhebungsmethode: stratifizierte, zufällige Adressauswahl basierend auf den NUTS-II Regionen; PAPI/CAPI (face-to-face Interviews)

EIB Climate Survey, 2024:⁹² In regelmäßigen Abständen durchgeführte Umfrage der European Investment Bank. Zusätzlich zur EU wird in jeder Durchführung eine andere Weltregion mituntersucht. In der aktuellsten Erhebung von 2024 ist das die USA. Der Fokus der Studie liegt auf dem Klimawandel, es werden aber auch umweltspezifische Fragen gestellt.

- Erhebung: August 2024
- Länder: alle 27 EU-Länder sowie die USA
- Stichprobengröße: 1.008 in Deutschland, 24.148 gesamt (ab 15 Jahren, 16+ für Luxemburg)
- Erhebungsmethode: Access-Panel, Computer-assisted web interview (CAWI)

Peoples' Climate Vote, 2024:⁹³ Global durchgeführte Umfrage des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP). Der Fokus liegt auch hier auf den Einstellungen zum Klimawandel, es finden sich aber auch Fragen spezifisch zu Umwelt.

- Erhebung: Sommer 2023 - Frühjahr 2024
- Länder: 77 Länder/Gebiete
- Stichprobengröße: 911 in Deutschland, 72.226 gesamt (ab 15 Jahren)
- Erhebungsmethode: CATI, random digit dialing von Mobiltelefonnummern, quotiert nach Alter, Geschlecht und Bildung

What worries the World, 2025:⁹⁴ Monatlich global durchgeführte Umfrage, die aktuellste Erhebung ist von August 2025. Es wird nach den wichtigsten sozialen und politischen Themen gefragt.

- Erhebung: monatlich

⁹¹ <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2954>

⁹² <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/a51048b8-defb-11ef-be2a-01aa75ed71a1/>

⁹³ <https://www.undp.org/publications/peoples-climate-vote-2024>

⁹⁴ [What Woe World? August 2025 - Ipsos](#)

- ▶ Länder: 30 Länder
- ▶ Stichprobengröße: etwa 20.000 Personen (ab 18 Jahren), keine genaue Angabe zu Deutschland
- ▶ Erhebungsmethode: CAWI

ISSP 2020 „Environment IV“:⁹⁵ Umfragedaten von 2020, beinhaltet Befragungen aus 28 Ländern, der größte Teil davon Industrienationen. Der Fokus dieser Befragung liegt auf Umweltschutz und Klimawandel.

- ▶ Erhebung: Mai 2019 (sowie 2021 für Deutschland)
- ▶ Länder: 28 Länder
- ▶ Stichprobengröße: 1.702 in Deutschland, 44.100 gesamt
- ▶ Erhebungsmethode: PAPI, CAPI/CAMI, CAWI, Telefoninterviews

World Value Survey, 2023:⁹⁶ Der in regelmäßigen Abständen durchgeführte WVS untersucht eine globale Auswahl von Ländern. Der Umfrage liegt ein breites Themenspektrum zugrunde, eines der untergeordneten Themen ist Umwelt.

- ▶ Erhebung: 2018-2020 (Großteil; letztes Sample von 2023)
- ▶ Länder: 66 Länder/Gebiete
- ▶ Stichprobengröße: 1.528 in Deutschland, 97.220 gesamt
- ▶ Erhebungsmethode: PAPI/CAPI, randomisierte Stichprobenziehung (unterschiedlich je Land)

7.2 Deutschland im internationalen Vergleich

Die identifizierten internationalen Studien weisen Unterschiede in den thematischen Schwerpunkten auf. Im Rahmen dieser Analyse werden spezifische Fragen zu den Umwelteinstellungen aus verschiedenen Studien zusammengetragen, um einen Vergleich zwischen Deutschland und anderen Ländern zu ermöglichen. In Tabelle 17 sind ausgewählte Items aus der UBS im Vergleich mit den Items anderer internationaler Studien dargestellt. Es zeigt sich in dieser Gegenüberstellung, dass eine hohe inhaltliche Ähnlichkeit zu Fragen der UBS besteht. Aufgrund der abweichenden Formulierungen ist dennoch keine direkte Vergleichbarkeit gegeben.

⁹⁵ [ISSP 2020 „Environment IV](#)

⁹⁶ [WVS Database](#)

Tabelle 17: Ausgewählte Items der UBS im Vergleich

Item UBS 2024	Item Vergleich	Vergleichsstudie
Wichtigkeit von Umwelt- und Naturschutz (vgl. Kapitel 6.1)		
Auf der folgenden Liste finden Sie Themen, die unser Land heute beschäftigen. Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig oder unwichtig die folgenden Themen aus Ihrer Sicht sind.	What are the three biggest challenges that people in your country are currently facing?	EIB Climate Survey 2024
Wahrnehmung der Auswirkungen des Klimawandels (vgl. Kapitel 5.3)		
Wie stark fühlen Sie sich durch folgende Faktoren in Ihrer Gesundheit belastet? Hitze	Within the past five years, which of the following extreme weather events have had a direct negative impact on your everyday life? Extreme heat and heatwaves	EIB Climate Survey 2024
Bewertung von Akteuren des Klimawandels (vgl. Kapitel 6.3)		
Wird Ihrer Ansicht nach von den folgenden Akteuren genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan? Bundesregierung	Do you think that the (NATIONALITY) government is doing enough, not enough or too much to tackle climate change?	Eurobarometer Special Climate Change, 2023
Umweltkognition (vgl. Kapitel 6.4.2)		
Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.	There are more important things to do in life than protect the environment.	ISSP "Environment IV", 2020
Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.	Tackling climate change and environmental issues should be a priority to improve public health.	Eurobarometer Special Climate Change, 2023
Umweltaffekt (vgl. Kapitel 6.4.1)		
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, welche Umweltverhältnisse wir zukünftigen Generationen hinterlassen.	How worried are you about the effects of climate change on the next generation?"	Peoples' Climate Vote, 2024
Umweltverhalten (vgl. Kapitel 6.4.3)		
Nun zu Ihrem persönlichen Verhalten beim Kauf und der Nutzung von Produkten und Dienstleistungen. Bitte geben Sie an, wie oft Sie dies jeweils tun. Zu den Hauptmahlzeiten esse ich Fleisch.	Which of the following actions, if any, apply to you? You buy and eat less meat	Eurobarometer Special Climate Change, 2023

7.2.1 Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz

In mehreren Studien wird die Frage aufgeworfen, welches Problem (oder Thema) bzw. welche Herausforderung für die Befragten aktuell von höchster Priorität ist. Dabei variiert die Formulierung der Fragestellung: Mal wird gezielt nach den Herausforderungen im eigenen Land gefragt, mal nach globalen Perspektiven. Auch Anzahl und Inhalt der Antwortoptionen variieren; in einigen Fällen wird nach Umwelt und Natur gefragt („Umwelt“, „Zerstörung der Natur“, „Umweltzerstörung“, „Bedrohung für die Umwelt“), in anderen konkret nach dem Klimawandel.

Zudem unterscheidet sich die Gruppe der Befragten: In einigen Umfragen werden Teilnehmende aus einer Auswahl an Ländern weltweit einbezogen, in anderen lediglich EU-Mitgliedsstaaten. Eine Übersicht mit den konkreten Fragestellungen ist in Tabelle 18 zu finden.

EU-Vergleich

Im *EIB Climate Survey* von 2024 wurden Bürger*innen der EU-Mitgliedsstaaten sowie der USA nach den drei größten Herausforderungen in ihrem Land gefragt. Aus zwölf Antwortoptionen wählten 32 Prozent der Befragten aus Deutschland den Klimawandel als eine der drei größten Herausforderungen. Öfter genannt wurden nur die Themen Migration (51 %) und gestiegene Lebenshaltungskosten (47 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich im EU-Durchschnitt: Hier rangierte der Klimawandel mit ebenfalls 32 Prozent auf dem zweiten Platz, hinter den gestiegenen Lebenshaltungskosten (55 %). In den USA lag der Anteil mit 28 Prozent etwas niedriger, wobei gestiegene Lebenshaltungskosten mit 62 Prozent das größte Thema darstellten. Das Thema Umweltzerstörung lag mit 14 Prozent der Befragten aus Deutschland leicht unter dem EU-Durchschnitt (16 %), jedoch deutlich höher im Vergleich zu den USA (7 %) (Europäische Investitionsbank 2024).

Im *Eurobarometer Special Climate Change* wurden im Jahr 2023 Bürger*innen befragt, welches von zehn globalen Problemen sie als das gravierendste einschätzen. In Deutschland nannten 22 Prozent der Befragten den Klimawandel als drängendstes Problem, damit lag dieses Thema auf Platz 1 im nationalen Vergleich. Im EU-Durchschnitt bezeichneten hingegen 17 Prozent der Befragten den Klimawandel als das größte Problem. Häufiger genannt wurden Armut, Hunger und Mangel an Trinkwasser (20 %) sowie bewaffnete Konflikte (19 %). Die Zerstörung der Natur wurde in Deutschland von 3 Prozent der Teilnehmenden als gravierendstes Problem eingestuft und rangierte damit auf Platz 8 – und damit leicht unter dem EU-Durchschnitt von 5 Prozent (Europäische Kommission 2024).

Weltweiter Vergleich

In der monatlichen Umfrage von *What worries the world?* wurden die Teilnehmenden im August 2025 gefragt, welche drei von 18 möglichen Themen ihnen in ihrem Land die größten Sorgen bereiteten. Während in Deutschland 21 Prozent der Befragten den Klimawandel als eines der größten Probleme sahen (vgl. Tabelle 18 auf Platz 6 von 18 hinter den Themen Einwanderungskontrolle, Kriminalität und Gewalt, Armut und soziale Ungleichheit, militärische Konflikte zwischen Nationen, Inflation), wählten im Durchschnitt der befragten Länder 15 Prozent der Befragten dieses Item. Auch beim Thema Bedrohung für die Umwelt (*threats against the environment*) lag Deutschland mit 10 Prozent knapp über dem Durchschnitt der befragten Länder von 8 Prozent (Ipsos 2025).

In der *ISSP-Umfrage 2020* zu Umweltfragen gaben 2021 21 Prozent der Befragten in Deutschland an, dass das Thema Umwelt aus einer Auswahl von acht Antwortoptionen derzeit am wichtigsten für ihr Land ist. Nur das Gesundheitswesen wurde mit 41 Prozent der

Nennungen als wichtiger erachtet. Im internationalen Vergleich rangiert Deutschland in dieser Hinsicht weit oben: Nur 10 Prozent der Befragten aus 28 Ländern wählten Umwelt als das wichtigste Thema ihres Landes. Im Durchschnitt wurden weltweit Themen wie Gesundheitsversorgung, Wirtschaft und Bildung priorisiert (ISSP Research Group 2023).

Tabelle 18: Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz im internationalen Vergleich

Umfrage	Länder	Fragestellung	Rangreihung			
ISSP 2020 „Environment IV“ (2023) ⁹⁷	28 Länder, weltweit	„Welches dieser Themen ist für Deutschland zurzeit am wichtigsten?“		Deutschland	Weltweit	
			Umwelt	21 % (Platz 2 / 8)	10 % (Platz 4 / 8)	
Eurobarometer Special Climate Change (2023) ⁹⁸	27 Länder, EU	„Welches der folgenden Probleme betrachten Sie als das weltweit gravierendste Problem?“		Deutschland	EU27	
			Klimawandel	22 % (Platz 1 / 10)	17 % (Platz 3 / 10)	
			Zerstörung der Natur	3 % (Platz 8 / 10)	5 % (Platz 6 / 10)	
EIB Climate Survey (2024) ⁹⁹	28 Länder, EU und USA	„Was sind die drei größten Herausforderungen, denen Ihr Land derzeit gegenübersteht?“		Deutschland	EU27	USA
			Klimawandel	32 % (Platz 3 / 12)	32 % (Platz 2 / 12)	28 % (Platz 3 / 12)
		Mehrfachauswahl möglich	Umweltzerstörung	14 % (Platz 9 / 12)	16 % (Platz 9 / 12)	7 % (Platz 12 / 12)
What worries the	28 Länder, weltweit	„Welche drei der folgenden Themen bereiten Ihnen in Ihrem Land die größten Sorgen?“		Deutschland	Weltweit	
			Klimawandel	21 % (Platz 6 / 18)	15 % (Platz 10 / 18)	

⁹⁷ 8 Antwortoptionen: Gesundheitsversorgung, Bildung, Kriminalität, Umwelt, Einwanderung, Wirtschaft, Terrorismus, Armut

⁹⁸ 10 Antwortoptionen: Armut, Hunger und Trinkwassermangel; Bewaffnete Konflikte; Klimawandel; Die wirtschaftliche Lage; Zerstörung der Natur; Demokratie und Rechtsstaatlichkeit; Gesundheitsprobleme aufgrund von Umweltverschmutzung; Die Verbreitung von Atomwaffen; Das Wachstum der Weltbevölkerung; Internationaler Terrorismus

⁹⁹ 12 Antwortoptionen: Gestiegene Lebenshaltungskosten, Klimawandel, Migration, Zugang zu Gesundheitsversorgung, Arbeitslosigkeit, Politische Instabilität, Sicherheit, Kriegsgefahr, Umweltzerstörung, Mangelnde wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, Terrorismus, Cyberangriffe

world (2025) ¹⁰⁰		Mehrfachauswahl möglich	Bedrohung für die Umwelt	10 % (Platz 12 von 18)	8 % (Platz 15 von 18)
--------------------------------	--	----------------------------	--------------------------------	---------------------------	-----------------------

Zeitvergleich

Durch die wiederholte Durchführung können Studien die zeitliche Entwicklung der Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz nachverfolgen. Ein solcher Zeitvergleich lässt sich beispielsweise anhand des *Eurobarometer Special Climate Change* im europäischen Kontext darstellen.

Während die Bedeutung des Klimawandels im EU-Durchschnitt von 2021 bis 2023 um einen Prozentpunkt (von 18 auf 17 %) gesunken ist, ging dieser Wert in Deutschland um vier Prozentpunkte (von 26 auf 22 %) zurück. Ähnliche Tendenzen sind auch beim Thema Naturzerstörung zu beobachten: Auf europäischer Ebene verlor dieses Thema zwei Prozentpunkte (von 7 auf 5 %) an Zustimmung, während in Deutschland der Rückhalt um fünf Prozentpunkte (von 8 auf 3 %) sank (Europäische Kommission 2024).

Die Umfrageergebnisse von *What Worries the World* zeigen, dass die Bedeutung von Umweltthemen in den letzten Jahren auch global abnahm. In Deutschland nannten im Jahr 2023 noch 26 Prozent der Befragten den Klimawandel als eines der größten Probleme ihres Landes. Dieser Wert sank 2024 um 5 Prozentpunkte und blieb 2025 stabil bei 21 Prozent. Im gleichen Zeitraum gewannen andere Themen wie militärische Konflikte zwischen Nationen (+7 %) und Einwanderungskontrolle (+6 %) erheblich an Bedeutung. Auf globaler Ebene stieg die Sorge um den Klimawandel von 18 Prozent im Jahr 2023 auf 21 Prozent im Jahr 2024, fiel jedoch 2025 auf 15 Prozent zurück. Gleichzeitig erhielten andere Themen wie Steuern, Gesundheitsversorgung, Korruption und Arbeitslosigkeit (neben anderen Sorgen wie Einwanderungskontrolle, Inflation, Kriminalität, soziale Ungleichheit und militärische Konflikte) einen stärkeren Stellenwert und wurden von den Befragten höher priorisiert als der Klimawandel. Diese klimabezogenen Befunde decken sich weitgehend mit den Ergebnissen der vorliegenden Umweltbewusstseinsstudie: In dieser verlieren Umwelt- und Klimaschutz vor dem Hintergrund multipler Krisen ebenfalls leicht an Bedeutung, bleiben aber relevant.

Im Gegensatz dazu blieb die Sorge um die Umwelt in Deutschland in der Studie *What Worries the World* über die Jahre hinweg relativ konstant. So nannten 2023 rund 11 Prozent der Befragten die Bedrohung der Umwelt als eines der drängendsten Probleme. Dieser Wert sank 2024 leicht auf 9 Prozent und blieb 2025 mit 10 Prozent nahezu unverändert. International bewegte sich die Wahrnehmung dieses Themas in einem ähnlichen Rahmen und lag konstant bei 8 bis 9 Prozent.

Zusammenfassend zeigt die Analyse spezifischer Fragen zu Umwelteinstellungen in den oben genannten Studien, dass Deutschland im EU-Vergleich häufig im Mittelfeld, bei weltweiten Studien aber deutlich über dem Durchschnitt liegt.

Darüber hinaus lassen sich Entwicklungen in Umwelteinstellungen über die Zeit feststellen, deren Vergleichbarkeit jedoch aufgrund von methodischen Unterschieden begrenzt ist. Insgesamt scheint der Klimawandel in Deutschland sowie im internationalen Vergleich in den

¹⁰⁰ 18 Antwortoptionen: Inflation, Armut und soziale Ungleichheit, Kriminalität und Gewalt, Arbeitslosigkeit, Finanzielle/politische Korruption, Gesundheitsversorgung, Klimawandel, Steuern, Einwanderungskontrolle, Bildung, Militärische Konflikte zwischen Nationen, Moralischer Verfall, Bedrohung der Umwelt, Terrorismus, Zunahme von Extremismus, Aufrechterhaltung sozialer Programme, Coronavirus, Zugang zu Krediten

vergangenen beiden Jahren an Bedeutung verloren zu haben. Gleichzeitig haben andere gesellschaftliche Themen an Bedeutung gewonnen. Zum Thema Umwelt- und Naturzerstörung zeigen Umfragen unterschiedliche Entwicklungen, hier ist aufgrund der schlechten Vergleichbarkeit keine verallgemeinerte Aussage möglich.

7.2.2 Wahrnehmung von Auswirkungen des Klimawandels

Auch die Wahrnehmung von Auswirkungen des Klimawandels wird in verschiedenen internationalen Studien untersucht.

Passend zum Schwerpunktthema der UBS 2024, dem Zusammenhang von Umwelt- und Lebensqualität, untersuchte das *Eurobarometer Special Environment*, ob die Befragten direkte Auswirkungen des Klimawandels auf ihren Alltag und ihre Gesundheit wahrnehmen. In Deutschland stimmten 64 Prozent der Befragten der Aussage (eher) zu. Im EU-Vergleich ist das ein eher niedriger Wert, im Durchschnitt stimmten europaweit 78 Prozent dieser Aussage (eher) zu. Auffällig ist dabei, dass ein sehr hoher Teil der Befragten aus südeuropäischen Ländern zustimmte, während die Menschen in Nordeuropa diese Aussage häufiger ablehnten. Trotzdem sind in allen 27 EU-Mitgliedsstaaten mindestens sechs von zehn Befragten der Meinung, dass sie von Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind. Die Zustimmung dazu ist weitgehend unabhängig von soziodemografischen Merkmalen, allerdings ist sie höher unter Befragten, die in Städten wohnen (Europäische Kommission 2024). Im weltweiten Vergleich geben Befragte aus vielen Ländern an, deutlich stärker von Auswirkungen des Klimawandels, Ressourcenknappheit und Umweltverschmutzung betroffen zu sein als in Deutschland (Gallup 2022). Zu den Ergebnissen, wie stark Belastungen durch Umweltprobleme und -schadstoffe auf ihre Gesundheit von den Befragten in der UBS 2024 wahrgenommen werden, siehe Abbildung 10 in Kapitel 5.3.

Bei der Bewertung der Auswirkungen des Klimawandels fällt auf, dass in mehreren Studien Hitzewellen als größter Belastungsfaktor wahrgenommen wurde. In der *EIB Climate Survey* berichteten 55 Prozent der Befragten in der EU in den letzten fünf Jahren negativ von einer Hitzewelle oder extremer Hitze beeinträchtigt gewesen zu sein, weit mehr als für die anderen abgefragten Extremwetterereignisse. Auch hier besteht ein großer Unterschied zwischen nord- und südeuropäischen Ländern. In Südeuropa liegt der Durchschnitt bei 65 Prozent, in Nordeuropa bei nur 29 Prozent. Deutschland liegt mit 48 Prozent etwas unter dem EU-Durchschnitt (Europäische Investitionsbank 2024). Auch in der Umweltbewusstseinsstudie 2024 sind Hitzeperioden das Item, welches von den meisten der Befragten als Belastung empfunden wird (vgl. Kapitel 5.3).

Für das Jahr 2024 berichteten im *Peoples' Climate Vote* 43 Prozent der Befragten aus 77 Ländern, dass die Extremwetterereignisse in diesem Jahr „schlimmer als gewöhnlich“ gewesen waren. Insbesondere die Befragten aus Ländern im globalen Süden und kleineren Inselstaaten berichteten von einer Verschlimmerung der Extremwetterereignisse. In Deutschland waren 31 Prozent der Befragten der Meinung, dass es 2024 schlimmer als gewöhnlich gewesen war (United Nations Development Programme 2024).

7.2.3 Wahrnehmung von Akteuren im Umwelt- und Klimaschutz

In verschiedenen internationalen Studien wurde untersucht, wie die Befragten die Verantwortlichkeit verschiedener Akteure für die Umweltprobleme wahrnehmen.

Zufriedenheit mit Akteuren

Eine der längsten Zeitreihen der UBS ist die Zufriedenheit mit Akteuren. Dabei wird erhoben, ob die Befragten einschätzen, dass verschiedene staatliche, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteursgruppen genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun oder nicht (vgl. Kapitel 6.3). Ähnliche Fragen finden sich auch in internationalen Studien. So wurde z. B. im *Peoples' Climate Vote* gefragt, wie gut der eigene Staat in Bezug auf den Klimawandel handelte. 49 Prozent der Befragten weltweit waren der Meinung, dass ihr Land gut oder eher gut mit dem Klimawandel umgeht, dagegen antworteten 25 Prozent mit schlecht oder eher schlecht. Auffällig sind dabei die großen Unterschiede zwischen den Ländern: während sich z. B. in Saudi-Arabien 81 Prozent für eine positive Bewertung aussprachen, waren es in Italien nur 13 Prozent. In Deutschland bewerteten 39 Prozent den Umgang des Staates mit dem Klimawandel positiv, 28 Prozent negativ (weitere 28 % bewerteten weder positiv noch negativ). Bei der Bewertung des Umgangs mit dem Klimawandel großer Unternehmen („big business“), antworteten weltweit 39 Prozent positiv (weitere 24 % bewerteten weder positiv noch negativ). Deutschland lag dabei unter dem Durchschnitt: 21 Prozent bewerteten den Umgang von Unternehmen mit dem Klimawandel positiv, 47 Prozent dagegen negativ (United Nations Development Programme 2024). In der UBS 2024 fanden im Vergleich 28 Prozent der Befragten, dass die Regierung (eher) genug für den Klimawandel tut. In Bezug auf Industrie und Wirtschaft waren es 21 Prozent (vgl. Abbildung 16).

Verantwortlichkeit und Handlungsspielräume von Akteuren

Auf die Frage des *Peoples' Climate Vote*, welcher Akteur den größten möglichen Einfluss bei der Bekämpfung des Klimawandels haben könnte, gab es in 89 Prozent der untersuchten Länder die mehrheitliche Meinung, dass die Regierung dabei am meisten ermöglichen könnte. Auch in Deutschland wählten die meisten der Befragten diese Antwortmöglichkeit (26 %). Von den Befragten meinten 23 Prozent, Umweltaktivist*innen könnten am meisten erreichen, die EU folgte mit 16 Prozent auf Platz 3 (United Nations Development Programme 2024). Im *Eurobarometer Special Climate Change* wurde schließlich die Frage gestellt, welche Akteure dafür verantwortlich sein sollten, den Klimawandel zu bewältigen. In Deutschland waren 66 Prozent der Befragten der Meinung, dass Unternehmen dafür verantwortlich seien. Außerdem stimmten 61 Prozent zu, dass auch die Regierung sich darum kümmern sollte. Im EU-Durchschnitt wiesen 56 Prozent der Befragten der nationalen Regierung und 53 Prozent Unternehmen die Verantwortung zu (Europäische Kommission 2023).

Im *Eurobarometer Special Environment (2023)* meinten 80 Prozent der Befragten, dass die EU-Staaten andere Nicht-EU-Staaten mit umweltpolitischen Maßnahmen unterstützen sollten (Europäische Kommission 2024). Im EU-Durchschnitt (57 %) sowie in Deutschland (56 %) waren weiterhin über die Hälfte der Befragten der Meinung, dass ihr Land mehr dafür zahlen sollte, Entwicklungsländer dabei zu unterstützen sich an den Klimawandel anzupassen (Europäische Investitionsbank 2024).

Verteilung der Kosten von Umweltverschmutzung und Klimaanpassung

Im *Eurobarometer Special Environment* wurde erfasst, ob Unternehmen für die Kosten für durch sie verursachte Umweltverschmutzungen aufkommen sollen. Dem stimmten im EU-Durchschnitt 92 Prozent voll oder teilweise zu, in fast allen EU-Ländern vertraten über 90 Prozent der Befragten diese Meinung (Deutschland: 92 %). Bei der Frage, ob öffentliche Behörden die Kosten für Umweltverschmutzungen übernehmen sollten, gab es größere Unterschiede zwischen den EU-Ländern. Während im Durchschnitt 74 Prozent (teilweise) zustimmten, waren es in Deutschland nur 56 Prozent. In den meisten anderen Ländern,

insbesondere in Ost- und Südeuropa, waren wesentlich größere Teile der Bevölkerung dieser Meinung (Europäische Kommission 2024).

Im EIB Climate Survey (2024) wurde gefragt, welcher der verschiedenen Akteure die Kosten für die Anpassung an den Klimawandel tragen sollte. In der EU sprachen sich 35 Prozent dafür aus, dass die Industrien, die am meisten zum Klimawandel beitragen, dafür aufkommen sollten; sowohl in Deutschland als auch in den USA stimmten 32 Prozent dafür. In der EU waren 32 Prozent ebenfalls der Meinung, dass diese Kosten durch die gesamte Gesellschaft bzw. durch Steuern von allen getragen werden sollten (USA: 29 %, Deutschland: 30 %) (Europäische Investitionsbank 2024).

7.2.4 Ergebnisse zu Umweltkognition, -affekt und -verhalten

Im Folgenden wird das Umweltbewusstsein in Deutschland anhand der Einstellungsbereiche Umweltkognition, -affekt und -verhalten mit weltweiten und EU-weiten Ergebnissen verglichen. Die Ergebnisse der UBS 2024 zu den Umweltkenngößen finden sich in Kapitel 6.4. Keine andere Umfrage verwendet standardisierte Indikatoren für das Umweltbewusstsein, die vergleichbar mit den Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Geiger und Holzhauer (2020) sind. Dennoch zeigten sich deutliche thematische Überschneidungen in den gestellten Fragen der UBS 2024 und anderen ausgewählten Studien (vgl. Tabelle 18).

Umweltkognition

In der UBS wird im Bereich der Kenngröße Umweltkognition beispielsweise gefragt, wie die Teilnehmenden die Rolle von Umwelt und Natur für die Lebensqualität einschätzen (vgl. Kapitel 6.4.2). Im Vergleich zeigt sich, dass umweltbezogene Gedanken in Deutschland stärker ausgeprägt sind als im weltweiten Durchschnitt. So fanden im *ISPP 2020 „Environment IV“* nur 11 Prozent der befragten Deutschen, dass im Leben andere Dinge wichtiger sind als Umwelt und Natur. Weltweit stimmten dieser Aussage 30 Prozent zu (ISSP Research Group 2023). Auch im *World Value Survey* (World Values Survey Association 2022) gaben 63 Prozent der Deutschen an, dass der Umweltschutz wichtiger sei als wirtschaftliches Wachstum und Arbeitsplatzsicherheit. Weltweit waren es 54 Prozent.

Über vier Fünftel der Befragten des *Eurobarometer Special Climate Change (2023)* sahen Umweltmaßnahmen als wichtig für die öffentliche Gesundheit an (Deutschland: 81 %, EU: 84 %). Weiterhin stimmten 88 Prozent im EU-Durchschnitt (Deutschland: 87 %) zu, dass die EU ihre Treibhausgasemissionen reduzieren sollte, um bis 2050 klimaneutral zu werden (Europäische Kommission 2023).

Umweltaffekt

In der UBS wird zum Umweltaffekt beispielsweise gefragt, ob die Menschen beunruhigt sind, wenn sie an die Auswirkungen des Klimawandels für folgende Generationen denken.

In der *EIB Climate Survey* zeigten sich 66 Prozent der Befragten aus Deutschland mindestens leicht besorgt über Auswirkungen des Klimawandels auf ihr eigenes Leben (Europäische Investitionsbank 2024). Damit lag Deutschland leicht unter dem EU-Durchschnitt von 73 Prozent und über dem Wert in den USA von 56 Prozent.

Der Länderbericht für Deutschland des *Peoples' Climate Vote* zeigte: 63 Prozent der Befragten in Deutschland gaben an, besorgt über die Auswirkungen des Klimawandels für nachfolgende Generationen zu sein. Weltweit waren es 42 Prozent (United Nations Development Programme 2024). Diese Besorgnis spiegelte sich auch in der Alltagswahrnehmung wider: 65 Prozent der Befragten aus Deutschland sowie 56 Prozent weltweit dachten täglich oder wöchentlich über

den Klimawandel nach. Wie in der UBS 2024 zeigte sich, dass besonders ältere Menschen über 60 Jahren viel mit dem Thema beschäftigt sind (78 %).

Umweltverhalten

In Bezug auf das Umweltverhalten werden in der UBS unter anderem die Konsumbereiche Mobilität, Ernährung und Wohnen, sowie zivilgesellschaftliches Engagement untersucht.

Dementsprechend fragte das *Eurobarometer Special Environment (2024)* nach Recyclingmaßnahmen der Befragten. 68 Prozent der deutschen Befragten gaben an auf Mülltrennung zu achten, 59 Prozent nutzten wiederverwendbare Verpackungen und 64 Prozent kauften überwiegend Produkte, die nicht mehr Verpackung als notwendig hatten. Alle diese Werte lagen leicht über dem EU-Durchschnitt. Weiterhin waren 68 Prozent bereit mehr für Produkte zu bezahlen, die z. B. ökologisch hergestellt wurden oder recyclebar sind. Der EU-Durchschnitt lag hier bei 59 Prozent (Europäische Kommission 2024).

Weiterhin gaben 43 Prozent der Deutschen an, regelmäßig umweltfreundliche Mobilitätsformen zu nutzen, wie zu Fuß gehen, Radfahren oder den ÖPNV nutzen; im EU-Durchschnitt taten dies nur 28 Prozent (Europäische Kommission 2023). 76 Prozent der Deutschen wären bereit, künftig weniger zu fliegen (EU: 74 %, USA: 70 %, China: 80 %). Zudem sahen 59 Prozent erneuerbare Energien als klare Priorität, das waren mehr als im EU-Durchschnitt (49 %) (Europäische Investitionsbank 2024). Beim Kauf von Elektrogeräten achteten 41 Prozent der Befragten aus Deutschland auf einen geringen Energieverbrauch, im EU-Durchschnitt waren es 37 Prozent. Gleichzeitig gaben nur 10 Prozent an, ihr Haus zu isolieren, wobei es EU-weit 17 Prozent waren (Europäische Kommission 2023).

Nach dem *EIB Climate Survey (2024)* gaben 24 Prozent der befragten Deutschen im Bereich Ernährung an, dass es ihnen im Vergleich zu anderen klimafreundlichen Verhaltensweisen am schwersten fallen würde, auf Fleisch zu verzichten (EU: 26 %, USA: 26 %, China: 35 %). Im *Eurobarometer Special Environment (2023)* gaben außerdem 47 Prozent an, weniger Fleisch zu konsumieren („Which of the following actions, if any, apply to you? You buy and eat less meat“; EU: 31 %). Gleichzeitig kauften 39 Prozent häufiger Bioprodukte („Which of the following actions, if any, apply to you? you buy and eat more organic food“; EU: 28 %).

Laut der Umfrage *ISSP 2020 “Environment IV”* wären 46 Prozent der Deutschen sowie 38 Prozent der Befragten weltweit dazu bereit, höhere Preise zu zahlen, um die Umwelt zu schützen. Zudem gaben 40 Prozent weltweit und 58 Prozent der Deutschen an, ihren Lebensstandard einzuschränken, um die Umwelt zu schützen (GESIS, 2020).

Auffällig war, dass die betrachteten Studien meist das Konsumverhalten der Menschen und selten deren zivilgesellschaftliches Engagement als wichtigen Aspekt des Umweltverhaltens erfassten. Lediglich der *World Value Survey* (World Values Survey Association 2022) erhob, dass 7 Prozent der Deutschen und 5 Prozent weltweit Mitglied in einer Umweltorganisation waren.

7.3 Ausgesuchte Länderstudien zum Umweltbewusstsein

In Österreich, der Schweiz und Frankreich werden ähnlich wie in Deutschland Umwelteinstellungen und -bewusstsein im Rahmen von regelmäßigen Bevölkerungsumfragen erhoben. Insgesamt zeigt sich, dass über die verschiedenen Studien einige Befragungselemente, insbesondere zum Umweltverhalten, eine inhaltliche Nähe zur deutschen UBS aufweisen.

Österreich

Als Erweiterung der Mikrozensus-Basiserhebung wird die österreichische Bevölkerung im Rahmen des *Sonderprogramms zu Umweltbedingungen, Umweltverhalten*¹⁰¹ alle drei bis fünf Jahre, seit 2011 regelmäßig alle vier Jahre, zu ihrer Einschätzung der Umweltbedingungen in ihrem Wohnumfeld sowie zu ihrem Umweltverhalten befragt. In der aktuellsten Erhebung von 2023 wurden insgesamt 8.309 österreichische Haushalte zufällig aus dem Zentralen Melderegister ausgewählt. Diese bilden eine repräsentative Stichprobe des Mikrozensus in Österreich.

Der Fokus der Umfrage liegt auf den Themen Umweltbedingungen (z. B. Umwelt- und Lebensqualität, Lärm, Luftqualität, Hitze, Klimaschutz) sowie auf dem Umweltverhalten. Inhaltlich finden sich dabei Parallelen zu der Umweltbewusstseinsstudie in Deutschland. In Bezug auf die Lebensqualität wird beispielsweise gefragt, wie stark diese als mit dem Zustand der Umwelt verknüpft empfunden wird. Dieser Aspekt wird in der Umweltbewusstseinsstudie zur Erfassung der Umweltkognition ebenfalls abgefragt. Das Umweltverhalten wird in dieser Studie recht detailliert erfasst: Die Befragten werden unter anderem zur Bedeutung von Umweltfreundlichkeit beim Kauf von Produkten und bei ihren Urlaubsreisen sowie zur Häufigkeit ihrer Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel befragt (STATISTIK AUSTRIA 2024).

Außerdem ist im Jahr 2025 eine neue längsschnittliche Studie an den Start gegangen. Das *Transformations-Barometer*¹⁰² verfolgt das Ziel, ein sozialwissenschaftliches Monitoring zu entwickeln, das die soziale Dimension der Transformation beleuchtet. Es soll zudem ermöglichen, Erkenntnisse zu Einstellungen, Werten und Bedürfnissen sowie Verhaltensweisen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zu erhalten und deren Entwicklung über die Zeit zu erfassen. Eine Milieubildung soll die detaillierte Segmentierung der Gesellschaft erlauben und so eine bessere Zielgruppenadressierung ermöglichen. Die erste Erhebung 2025 stellt einen ersten Schritt in Richtung eines Aufbaus eines längerfristigen Datenbestands dar. Inhaltlich liegt der Fokus auf Umwelteinstellungen, -werten und -bewusstsein sowie auf Umweltverhalten.

Schweiz

Auch in der Schweiz wird das Umweltbewusstsein der Bevölkerung regelmäßig untersucht: Seit 2011 führt das Bundesamt für Statistik alle vier Jahre die *Omnibus-Erhebung Umweltqualität und Umweltverhalten*¹⁰³ durch. Diese Erhebung ist Teil einer Mehrthemenbefragung, die im Rahmen der jährlichen Volkszählung realisiert wird. In der aktuellsten Umfrage von 2023 wurden insgesamt 3.028 Teilnehmende zu den Themen Umweltqualität, Umweltbedingungen, Umweltverhalten, Gefahreneinschätzung sowie der Wahrnehmung von Umweltveränderungen befragt.

In der Schweizer Studie werden die Befragten unter anderem nach einer Einschätzung der Umweltqualität in ihrer Wohnumgebung, der Schweiz sowie weltweit und nach konkreten Umweltbedingungen in ihrer Wohnumgebung (z. B. Verkehrslärm, Luftverschmutzung) gefragt. Diese beiden Fragen kamen ebenfalls in der UBS 2024 vor (vgl. Abbildung 7 im Kurzbericht zur Studie und Abbildung 9 im vorliegenden Bericht).

Auch die Fragen zum Umweltverhalten und der Gefahreneinschätzung von Umweltveränderungen weisen Ähnlichkeiten zur Umweltbewusstseinsstudie auf. Die Befragten werden beispielsweise gefragt, für wie gefährlich sie ausgewählte Themen (z. B. Verlust der

¹⁰¹ statistik.at/fileadmin/publications/Umwelt-2023_barr.pdf

¹⁰² [Transformations-Barometer](#)

¹⁰³ [Omnibus-Erhebung 2023: Umweltqualität und Umweltverhalten | Bundesamt für Statistik - BFS](#)

Artenvielfalt, globaler Temperaturanstieg, Wasserknappheit) halten – was in der Umweltbewusstseinsstudie unter der Kenngröße Umweltaffekt erhoben wird. Die Erhebung des Umweltverhaltens (z. B. Reduzierung der Heiztemperatur, Konsum von Nahrungsmitteln aus biologischer Produktion, Häufigkeit des Fleischkonsums) kommt wiederum der UBS in Deutschland sehr nahe, wenn auch nicht in so ausführlicher Form.

Außerhalb der Zeitreihen wurde in der Befragung von 2023 zum ersten Mal nach der Wahrnehmung von Veränderungen der Umwelt gefragt (z. B. Landschaftsbild in der Wohnumgebung und dem Klima in der Schweiz) (Bundesamt für Statistik 2024).

Darüber hinaus wird in Kooperation zwischen der ETH Zürich und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) der Schweiz im Rahmen des *Schweizer Umweltpanel*¹⁰⁴ die Bevölkerung zu Umwelteinstellungen, Umweltverhalten und umweltpolitischen Präferenzen zwei Mal pro Jahr befragt. Dabei werden abwechselnd Kurz- und Langzeitbefragungen durchgeführt. Die Kurzzeitbefragungen widmen sich verschiedensten Themen (z. B. PFAS¹⁰⁵, Trockenheit¹⁰⁶, Lebensmittelabfälle¹⁰⁷ etc.), die einmalig abgefragt werden. Bei den Langzeitbefragungen handelt es sich wiederum um Erhebungen, bei denen Umwelteinstellungen und -verhaltensweisen wiederholt abgefragt werden, um einen Zeitvergleich zu ermöglichen. Anders als in der Studie zum Umweltbewusstsein in Deutschland nehmen an den Befragungen regelmäßig dieselben Personen teil; diese werden also über einen längeren Zeitraum mehrfach befragt, so dass es sich um eine „echte“ Langzeitstudie handelt (Brügge et al. 2025).

Frankreich

In Frankreich wird im Rahmen der jährlichen Studie *Baromètre de l'Institut Paul Delouvrier sur les Français et l'environnement*¹⁰⁸ die Einstellung der französischen Bevölkerung zu Umweltfragen erfasst. In der aktuellen Ausgabe aus dem Jahr 2024 wurden insgesamt 1.093 Personen befragt. Die Studie deckt eine Vielzahl von Themenfeldern ab, darunter die Bewertung umweltpolitischer und öffentlicher Maßnahmen, das Konsumverhalten der Bürger*innen und die Wahrnehmung von Umweltproblemen sowie Veränderungen in der Umwelt.

In vielen Aspekten weist die französische Studie Parallelen zur Umweltbewusstseinsstudie in Deutschland auf. Insbesondere lassen sich auch hier Items wiederfinden, die den drei zentralen Kenngrößen – Umweltkognition, Umweltaffekt und Umweltverhalten – stark ähneln. Wie auch in den anderen Studien werden die Teilnehmenden zu ihrem Umweltverhalten z. B. Bezug auf Mülltrennung, Wasserverbrauch, Online-Kaufverhalten und Nahrungsmittelkonsum befragt.

Es wird außerdem erfasst, wie sich die umweltbezogenen Sorgen der Franzosen entwickeln. Während in früheren Erhebungen das Thema Dürre als Anlass zur Besorgnis dominierte, haben neue Sorgen bezüglich Überschwemmungen, Hitzewellen und Stürme an Bedeutung zugenommen.

Die Befragten äußern sich außerdem dazu, welche Maßnahmen sie zum Schutz der Umwelt und zur Bekämpfung des Klimawandels am wichtigsten finden. Diese Frage wurde in sehr ähnlicher Form auch in der UBS 2022 und 2024 erfasst, jedoch unterscheiden sich die aufgelisteten Maßnahmen. Es zeigt sich in der französischen Studie, dass die Entwicklung einer

¹⁰⁴ [Schweizer Umweltpanel. Zwölfte Erhebungswelle: Lebensmittelverluste in der Schweiz](#)

¹⁰⁵ Frühling/Sommer 2025

¹⁰⁶ Herbst/Winter 2024

¹⁰⁷ Herbst/Winter 2023

¹⁰⁸ <https://www.delouvrier.org/wp-content/uploads/2025/03/Barometre-environnement-2024.pdf>

umweltfreundlicheren Landwirtschaft gegenüber vergangenen Erhebungen an Wichtigkeit verloren hat und stattdessen Abfallreduzierung und Recycling sowie die Vorbeugung von Naturkatastrophen an Priorität gewonnen haben (Potéreau et al. 2025). In der UBS 2024 wurde die Verringerung von Einträgen von Plastikmüll in die Natur ebenfalls als wichtigster Aufgabenbereich der Umweltpolitik bewertet (vgl. Chartbook, F. 12).

7.4 Fazit

Die Umweltbewusstseinsstudie reiht sich in internationale und nationale Studien ein, die sich hauptsächlich (oder am Rande) mit der Umwelt bzw. dem Klimawandel aus Sicht der Bevölkerung beschäftigen. Dabei werden unterschiedliche Methoden zur Rekrutierung der Stichproben und zur Durchführung der Umfragen verwendet. Daher sind die Ergebnisse nur eingeschränkt vergleichbar. Inhaltlich erheben viele Umfragen allerdings ähnliche Bereiche wie die UBS.

Die Betrachtung internationaler und nationaler Studien zeigt, dass Umwelt- und Klimaschutz in Deutschland wie in anderen Ländern weiterhin als wichtiges Thema wahrgenommen wird. Dennoch wird ebenfalls deutlich, dass der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und insbesondere der Klimaschutz in den letzten Jahren in Deutschland sowie global etwas an Wichtigkeit verloren hat. Gleichzeitig haben andere politische Herausforderungen im Kontext multipler Krisen an Wichtigkeit gewonnen (z. B. Kriege, Inflation, Migration). Andere Umweltprobleme hingegen, wie der Verlust der Biodiversität und Umweltverschmutzung, scheinen nicht so stark an Wichtigkeit abzunehmen.

Gleichzeitig gab ein Großteil der Menschen an, bereits Auswirkungen des Klimawandels auf die eigene Gesundheit und Lebensqualität wahrzunehmen. Die Befragten in Deutschland lagen mit ihren Einschätzungen direkt erfahrbarer Umweltprobleme meist im Mittelfeld der EU, aber leicht über dem weltweiten Durchschnitt. Vor allem Bürger*innen aus wärmeren Ländern gaben an, bereits stark von Auswirkungen des Klimawandels betroffen zu sein. Gleichzeitig zeichneten sich in südlichen Ländern vermehrte Forderungen nach Maßnahmen zur Klimaanpassung ab.

Die Befragten sahen die Hauptverantwortung für Umwelt- und Klimaschutz vor allem bei Regierungen, der EU und bei Unternehmen, die maßgeblich zu Umweltbelastungen beitragen. Entsprechend war die Mehrheit der Meinung, dass diese Akteure auch den größten Teil der Kosten für Anpassungsmaßnahmen tragen sollten. Gleichzeitig äußerten Befragte in Deutschland im Vergleich zum weltweiten Durchschnitt eine geringere Zufriedenheit mit den bisherigen Maßnahmen von Regierung und Wirtschaft. Diese Einschätzungen entsprechen den Ergebnissen der Umweltbewusstseinsstudie 2024, wonach Bürger*innen in Deutschland Umwelt- und Klimaschutz vor allem als politische und wirtschaftliche Aufgabe verstehen (vgl. Kapitel 6.3). Gleichzeitig sank die Bereitschaft zu zivilgesellschaftlichem Engagement leicht ab (vgl. Kapitel 6.6). Damit zeichnet sich ein gestiegener Erwartungsdruck gegenüber staatlichen und institutionellen Akteuren ab, der mit einer kritischen Bewertung der bisherigen Umsetzung einhergeht.

Auch wenn sich die Fragen inhaltlich ähneln, erfasste keine andere Studie das Umweltbewusstsein in der Form eines standardisierten Indikators wie den Kenngrößen des Umweltbewusstseins in der UBS. Jede Umfrage enthielt jedoch Fragen zum Umweltverhalten. Im Vergleich zur Umweltbewusstseinsstudie wurde beim Verhalten jedoch stärker bis ausschließlich auf Konsumweisen („Fußabdruck“) fokussiert. Nur wenige Studien griffen

Verhalten bezüglich des Handabdrucks¹⁰⁹ wie zivilgesellschaftliches Engagement, Engagement am Arbeitsplatz oder politische Teilhabe auf. Hier nimmt die Umweltbewusstseinsstudie eine Vorreiterrolle ein. Seit einigen Jahren untersucht sie die Bereitschaft zu zivilgesellschaftlichem Engagement in der deutschen Bevölkerung (vgl. Abbildung 25). Auch in der Transformationsforschung wird die Rolle der Bevölkerung bzw. der Individuen in der Gesellschaft umfassender verstanden: Sowohl in ihrer passiven Rolle als Konsumierende und Nutzende, als auch als politische und zivilgesellschaftliche Akteure, die aktiv die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise mitgestalten (vgl. Amel et al. 2017; Wullenkord et al. 2021).

¹⁰⁹ Vgl. Was ist der Handabdruck? | Germanwatch e.V.

8 Fokusgruppen: Akzeptanz von Umweltpolitik in Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen und formal niedrigem Bildungsgrad

Die Ergebnisse der Repräsentativbefragung der Umweltbewusstseinsstudie 2024 zeigen: In den letzten Jahren hat die Relevanz, die dem Umwelt- und Klimaschutz von den Menschen Deutschland beigemessen wird, abgenommen. Während im Jahr 2020 noch 65 Prozent der Befragten der Umweltbewusstseinsstudie Umwelt- und Klimaschutz als „sehr wichtig“ erachteten, gaben dies 2022 57 Prozent und 2024 54 Prozent der Befragten an (Frick et al. 2025; Grothmann et al. 2023). Zugleich waren in der Stichprobe der Hauptbefragung 2024 Menschen mit niedrigem Einkommen und geringem formalen Bildungsgrad unterrepräsentiert (vgl. Kapitel 2.4.3.). Bei dieser Gruppe wird angenommen, dass sie umwelt- und klimapolitische Maßnahmen häufiger ablehnen, wenn diese finanzielle Belastungen mit sich bringen oder durch Verzicht auf Kosten der eigenen Lebensqualität gehen (Schipperges und Denk 2024). Auf Grund der Stichprobenzusammensetzung kann angenommen werden, dass die Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz in der Repräsentativbefragung sogar überschätzt wurde (vgl. Kapitel 3.3).

Menschen mit niedrigem Einkommen und niedrigem formalen Bildungsgrad bilden jedoch keine einheitliche Gruppe mit kohärentem Meinungsbild. Vielmehr gibt es hier auch einen hohen Anteil an Personen, die in ihren Positionen nicht gefestigt sind und in ihren Meinungen schwanken. Sie wechseln ihre Zustimmung oder Ablehnung von Umweltschutz und -politik je nach Zeitpunkt, aktueller medialer Berichterstattung oder thematischer Ausrichtung (ebd.).

Um einerseits zu verstehen, warum Umwelt- und Klimaschutz weniger anschlussfähig wird, und andererseits, woher ambivalente Positionen und Meinungen von Personen mit niedrigem Einkommen und formalem Bildungsgrad stammen, und wo Anknüpfungspunkte für eine überzeugende und sozial gerechte Umwelt- und Klimapolitik bestehen, wurden zwei Fokusgruppen mit dieser Zielgruppe durchgeführt (für Methodik siehe Kapitel 2.3.2.). Die Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln dargestellt. In Kapitel 8.1 wird gezeigt, dass das Thema Umwelt- und Klimapolitik zwar weiterhin als relevant angesehen wird, andere Themen wie der Zustand des Gesundheitssystems, die soziale Gerechtigkeit sowie Zuwanderung und Integration jedoch als dringender und relevanter eingeschätzt werden. In Kapitel 8.2 wird analysiert, warum Umwelt- und Klimapolitik an Relevanz und Akzeptanz verloren hat (Kapitel 8.2.1), welche Themen in der Umwelt- und Klimapolitik im Vordergrund stehen (Kapitel 8.2.2) und was für die Fokusgruppenteilnehmenden zu einer anschlussfähigeren und sozial gerechteren Umwelt- und Klimapolitik dazugehören würde (Kapitel 8.2.3). Als Belege werden direkte Zitate aus den Fokusgruppen verwendet, wobei die Angaben der Teilnehmenden nach dem Schema „Frau/Mann, Alter, Bundesland¹¹⁰, Land/Kleinstadt/Großstadt, Migrationshintergrund“ anonymisiert und gekennzeichnet werden.

8.1 Stellenwert von Umwelt- und Klimapolitik im Verhältnis zu anderen wichtigen Themen heute

In den Fokusgruppen sollten die Teilnehmenden die zwei für sie wichtigsten Themen auswählen und begründen. Zur Auswahl standen die gleichen Themen, die auch in der Hauptbefragung abgefragt wurden:

¹¹⁰ Die beiden Bundesländer, in denen die Fokusgruppen stattfanden, werden wie folgt abgekürzt: NW für Nordrhein-Westfalen und SN für Sachsen

- ▶ Zustand des Gesundheitssystems
- ▶ Soziale Gerechtigkeit
- ▶ Zuwanderung, Integration
- ▶ Kriminalität, öffentliche Sicherheit
- ▶ Wirtschaftliche Entwicklung
- ▶ Gesellschaftlicher Zusammenhalt
- ▶ Umwelt- und Klimaschutz
- ▶ Zustand des Bildungswesens
- ▶ Kriege und Terrorismus
- ▶ Digitalisierung
- ▶ Entwicklung ländlicher und städtischer Räume
- ▶ Arbeitslosigkeit
- ▶ Datenschutz

Umwelt- und Klimaschutz wurde, ähnlich wie in der Hauptbefragung, auch in den Fokusgruppen nur sehr selten als wichtigstes Thema in der heutigen Zeit genannt. Gemäß der Häufigkeit der Nennungen stand das Thema auf Platz 7 der Themen, die die Teilnehmenden der Fokusgruppen am meisten beschäftigen (vgl. Tabelle 19). Andere Themen wurden von den Teilnehmenden als insgesamt dringender wahrgenommen. Von den Teilnehmenden wurde zwar anerkannt, dass Umwelt- und Klimaschutz eine wichtige Zukunftsaufgabe darstellt, dennoch wurde dem Thema keine Priorität eingeräumt.

Ein zentraler Grund für die vergleichsweise geringe Bedeutung, die dem Thema Umwelt- und Klimaschutz zugeschrieben wurde, war, dass es sich für die Teilnehmenden um ein abstraktes Themenfeld handelt, welches nur einen indirekten Bezug zur eigenen Lebensrealität habe. Eine Teilnehmerin erklärte: *„Es ist für mich schon irgendwo wichtig, aber es ist halt für mich momentan nicht im Vordergrund [...], weil es für viele oder auch für mich nicht so greifbar ist“* (Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund). Beim Umwelt- und Klimaschutz handele es sich um *„ein Ziel, was über unsere Lebenszeit hinausgeht“* (ebd.) und daher *„untergeht wegen den ganzen anderen Themen“* (ebd.). Ein jüngerer Teilnehmender empfand trotz der Tatsache, dass der Klimawandel seine Lebenszeit vermutlich stärker beeinflussen wird, keine persönliche Betroffenheit – das Thema blieb für ihn abstrakt und fern:

„Ich würde erstmal die Frage in den Raum werfen: Wie sollen Leute über ein Thema fühlen, was in ihren Lebzeiten nie direkt eintreffen wird? [...] Wie geht man mit einem Thema um, wo man erst im besten Falle in 150 Jahren wirklich Wirkung hat.“ (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

Themen, die aktuell einen direkten Bezug zur eigenen Lebensqualität haben, wurden als wichtiger erachtet: *„Ich leb' ja im Hier und Jetzt und dann ist die aktuelle Lage für mich wahrscheinlich eher Priorität“* (Frau, 50, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund). Ein älterer Teilnehmer bestätigte den zeitlichen Faktor bei der Priorisierung von Themen:

„Aber die Probleme, die [...] jetzt ganz einfach mal meine Lebenszeit noch betreffen, die sind für mich im Moment wesentlich wichtiger. Das andere sind langfristige Ziele, die natürlich verfolgt werden müssen, aber ich habe unmittelbare Probleme. Also ich bin auch Rentner und habe auch nicht so eine hohe Rente und wenn ich mal überlegen muss, dass ich nebenher neben meiner Rente noch arbeiten müsste, vielleicht, um über die Runden zu kommen, ist das schon ein schwieriges Thema. Da sind für mich andere Probleme erstmal wesentlich wichtiger.“ (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund)

Für die Teilnehmenden, sowohl der Fokusgruppe in Nordrhein-Westfalen als auch in Sachsen, stellten also die fehlende persönliche Betroffenheit, der große zeitliche Horizont und der fehlende direkte Bezug zu den eigenen Lebensumständen wichtige Faktoren dar, um ein Thema als (eher) nicht wichtig und dringend zu beurteilen. Welche Themen bestimmten also den Alltag der Personen mit geringem Einkommen und geringem formalen Bildungsabschluss?

Wichtigste Themen sind Gesundheitssystem, soziale Gerechtigkeit, Zuwanderung und Kriminalität

Wie auch in der Hauptbefragung stellte der Zustand des Gesundheitssystems das am häufigsten genannte und damit wichtigste Thema dar (vgl. Tabelle 19). Es wurde in den Fokusgruppen insgesamt acht Mal genannt. An zweiter Stelle stand das Thema der sozialen Gerechtigkeit sowie der Zuwanderung und Integration, welche beide jeweils sechs Mal insgesamt genannt wurden. An vierter Stelle standen Kriminalität und öffentliche Sicherheit, die von insgesamt fünf Teilnehmenden als die wichtigsten Themen eingeschätzt wurden. In beiden Fokusgruppen zusammen betrachtet ergab sich eine Priorisierung der Themen, die mit der Hauptbefragung in Teilen vergleichbar ist. Zwischen den beiden Fokusgruppen zeigten sich jedoch auch deutliche Unterschiede in der Themensetzung. So wurden in der Gruppe in Nordrhein-Westfalen am häufigsten die Themen Zustand des Gesundheitssystems (sechs Nennungen) sowie Zuwanderung und Integration (fünf Nennungen) genannt, während in der Gruppe in Sachsen am häufigsten Soziale Gerechtigkeit (fünf Nennungen) sowie Kriminalität und öffentliche Sicherheit (vier Nennungen) ausgewählt wurden. In letzterer Gruppe spielten auch die wirtschaftliche Entwicklung sowie der gesellschaftliche Zusammenhalt mit jeweils drei Nennungen eine prominente Rolle.

Auch in der Hauptbefragung stellten Kriminalität und öffentliche Sicherheit (auf Platz 3) sowie soziale Gerechtigkeit (auf Platz 4) die Top-Themen dar. Allerdings wurde der Zustand des Bildungswesens, der in der Hauptbefragung als zweitwichtigstes Thema erachtet worden war, in den Fokusgruppen von nur zwei Personen genannt. Dagegen wurde das Thema Zuwanderung und Integration, das in der Hauptbefragung an neunter Stelle nach Umwelt- und Klimaschutz genannt worden war, in den Fokusgruppen am dritthäufigsten genannt. Es kann angenommen werden, dass sich der öffentliche Diskursraum seit der Hauptbefragung 2024 durch politische Entwicklungen und mediale Berichterstattung zunehmend in Richtung einer Normalisierung rechtspopulistischer Argumentationen verschoben hat. Andererseits bestätigen diese Ergebnisse die Beobachtung, dass Ressentiments gegenüber „Anderen“ und Menschen mit Migrationshintergrund insbesondere in diesem Milieu stark vertreten sind (Schipperges und Denk 2024: 39).

Ebenso wie in der Hauptbefragung standen die Themen Digitalisierung (eine Nennung), Arbeitslosigkeit, Entwicklung städtischer und ländlicher Räume sowie Datenschutz (jeweils keine Nennung) eher im Hintergrund.

Tabelle 19: Die wichtigsten Themen heute (Fokusgruppenergebnisse)

Frage: Auf der folgenden Liste finden Sie Themen, die unser Land heute beschäftigen. Welche zwei Themen sind für Sie persönlich aktuell am wichtigsten und warum?

(Anzahl der Nennungen)

Thema	Nennungen in der Fokusgruppe Sachsen	Nennungen in der Fokusgruppe NRW	Anzahl der Nennungen insgesamt
Zustand des Gesundheitssystems	2	6	8
Soziale Gerechtigkeit	5	1	6
Zuwanderung, Integration	1	5	6
Kriminalität, öffentliche Sicherheit	4	1	5
Wirtschaftliche Entwicklung	3	1	4
Gesellschaftlicher Zusammenhalt	3	1	4
Umwelt- und Klimaschutz	0	2	2
Zustand des Bildungswesens	2	0	2
Kriege und Terrorismus	0	2	2
Digitalisierung	0	1	1
Entwicklung ländlicher und städtischer Räume	0	0	0
Arbeitslosigkeit	0	0	0
Datenschutz	0	0	0
Ergebnis	20	20	20

N = 20, pro Person zwei Auswahlmöglichkeiten

Im Folgenden werden die, in der Summe beider Gruppen am häufigsten genannten Themen, näher analysiert.

Zustand des Gesundheitssystems

Dieses Thema wurde besonders in der Fokusgruppe in Nordrhein-Westfalen als wichtig erachtet, aber auch in der Gruppe in Sachsen wurde es genannt. Alle Personen, die das Thema Gesundheitssystem als wichtigstes Thema heute nannten, sprachen aus einer persönlichen Betroffenheit. Einige Teilnehmende berichteten, dass sie selbst in der Pflege oder im Krankenhaus beruflich tätig sind und dort unter dem Personal- und Fachkräftemangel und den Arbeitsbedingungen leiden: *„Ich weiß, wie schlimm es um uns steht. Wenn wir so weitermachen, werden wir bald gar keine Pflegekräfte bzw. Fachkräfte mehr haben“* (Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund). Hierunter leide auch die Qualität der Betreuung und Versorgung.

Andere Teilnehmende sprachen vor allem aus der Perspektive der Patient*innen bzw. berichteten von Erfahrungen von Familie und Angehörigen. Sie beanstandeten unter anderem die fehlende Infrastruktur. Es sei sehr schwierig, Ärzt*innen zu finden und Patient*innen müssten monatelang auf Termine warten: *„Ich habe Geschwister, die leben auf dem Land, die suchen verzweifelt Hausärzte, weil die nirgendwo mehr welche haben. Das ist alles sehr marode,*

und das stört mich sehr“ (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund). Auch die Kosten im aktuellen Gesundheitssystem stellen eine Belastung dar. Es wurde kritisiert, dass viele relevante, medizinische Untersuchungen nicht (mehr) von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen würden und daher selbst gezahlt werden müssten. Diese Leistungen könnten somit von vielen Bürger*innen mit geringem Einkommen, wie Rentner*innen und Bürgergeldempfänger*innen, aus finanziellen Gründen nicht in Anspruch genommen werden.

Zudem übten die Teilnehmenden Kritik am System der Gesundheitsversorgung. Ein Teilnehmender äußerte Empörung über die Diskrepanz zwischen gesetzlichen und privaten Krankenkassen und beschrieb diese als *„Zweiklassengesellschaft“* (Mann, 35, NW, Stadt, Migrationshintergrund), in der Privatversicherte bevorzugt würden. Des Weiteren wurde die Privatisierung der Krankenhäuser kritisiert: *„Das Schlimmste ist, dass Krankenhäuser privat sind. Ich finde, sowas sollte alles staatlich sein. Es kann nicht sein, dass man mit kranken Menschen noch Geld verdient. Das finde ich nicht in Ordnung“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Gesundheit und der Zustand des Gesundheitssystems waren somit Themen, von denen viele Menschen aus der Bevölkerung direkt (negativ) betroffen sind. Dass dieses Thema gerade bei Personen mit niedrigem Einkommen und geringerem Bildungsgrad sehr präsent war, deckt sich mit Studien, die besagen, dass diese Gruppe stärker von physischen und psychischen Erkrankungen betroffen ist sowie durch fehlende finanzielle Mittel einen schlechteren Zugang zur gesundheitlichen Versorgung hat (Böhme et al. 2025; DEGAM 2014).

Soziale Gerechtigkeit

Das zweite häufig genannte Thema ist die soziale Gerechtigkeit. Insbesondere in der Fokusgruppe in Sachsen hatte dieses Thema große Relevanz und wurde dort am häufigsten von allen Themen genannt. Der sozialen Gerechtigkeit wurde eine übergeordnete Rolle zugeschrieben, da sich dieses Thema einerseits in allen anderen Themen wiederfindet und andererseits von den Teilnehmenden erwartet wurde, dass, wenn mehr soziale Gerechtigkeit in Deutschland herrschen würde, auch andere Probleme, wie etwa Kriminalität, zurückgehen würden. Auch wurde angenommen, dass mit mehr sozialer Gerechtigkeit der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt würde. Die Teilnehmenden nahmen jedoch zugleich wahr, dass die soziale Gerechtigkeit in Deutschland *„schon nicht mehr gegeben [ist]“* (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund) und *„immer mehr abnehmen [wird]“* (ebd.).

Der Begriff der sozialen Gerechtigkeit ist relativ abstrakt, weswegen die Teilnehmenden ihn auch unterschiedlich interpretierten. In erster Linie wurde die Problematik in der Ungleichbehandlung von Menschen in verschiedenen Bereichen gesehen:

„Solche Zweiklassenunterschiede im Gesundheitssystem, im Bildungssystem, ..., das müsste ausgeglichener sein. Aber wir haben ja hier schon so eine Klassifizierung, so einen Spalt drin, das ist nicht gut. Und deswegen bricht auch der gesellschaftliche Zusammenhalt immer mehr auseinander.“ (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

„[...] ich denke einfach, dass vieles missmanaged wird. Wie [Name] gesagt hat, mit den Klassensystemen in finanzieller Sicht, in gesundheitlicher Sicht, in Bildung, Da gibt es einen ganz klaren Trend, eine Abspaltung von einer privilegierten Klasse und einer unterprivilegierten Klasse, um es mal sehr einfach auszudrücken.“ (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

Zentral beim Begriff der sozialen Gerechtigkeit war für die Teilnehmenden die ökonomische Ungleichheit: *„Man sieht, dass die Schere immer weiter auseinander geht zwischen Arm und Reich“* (Frau, 40, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Die von den Teilnehmenden gefühlte Ungerechtigkeit wurde auch in einer teilweise übertriebenen Wortwahl deutlich: *„Und dann diese soziale Ungerechtigkeit. Jeder kloppt auf jeden drauf, gefühlt. Und die reichen Männer*

bereichern sich und vertilgen ihr Gold gefühlt zum Frühstück. In der Gesellschaft ist es total gespalten.“ (Frau, 40, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

Die Reaktionsweisen und Interpretationen der Teilnehmenden auf die von ihnen wahrgenommene Ungerechtigkeit fielen unterschiedlich aus. Einerseits brachte ein Teilnehmer soziale Gerechtigkeit direkt mit dem Thema Zuwanderung in Verbindung und erklärte in Bezug auf den spürbaren, gesellschaftlichen Rechtsruck, dass hier ein sozialerer Umgang mit dem Thema notwendig sei: *„Also gerade jetzt merkt man ja auch sehr, dass es so eine starke rechte Seite gibt, die gegen Zuwanderung [ist] und ich finde, dass das halt alles andere als sozial ist und ich finde, dass es da auf jeden Fall auch mehr sozial sein könnte“* (Mann, 23, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund). Andererseits wurden bei anderen Teilnehmenden rassistische Ressentiments in Verbindung mit sozialer Gerechtigkeit deutlich, so als bestünde ein direkter Zusammenhang zwischen der Zunahme an Zuwanderung und dem verschlechterten Zustand der sozialen Gerechtigkeit:

„Die soziale Gerechtigkeit ist hier definitiv nicht gegeben. Damals, ich sage mal, vor dem Kapitalismus gab es ja den Sozialismus [...]. Ich fand es tatsächlich nicht schlecht, dass wir die Fahne rausgegangen haben an dem gewissen Tag, fand ich nicht verkehrt. Heute hängen islamistische Fahnen am Fenster.“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

Insgesamt war für die Teilnehmenden, besonders in der Gruppe mit Personen aus den neuen Bundesländern, die soziale Gerechtigkeit zentral, obwohl es sich hier um einen abstrakten Begriff handelt. Die Teilnehmenden stellten einen direkten Bezug zu ihrer Lebensrealität her und verstanden die soziale Gerechtigkeit als übergeordnete Aufgabe, die Einfluss auf andere für sie wichtige Felder wie Gesundheit, Bildung oder gesellschaftlichen Zusammenhalt hat.

Zuwanderung und Integration sowie Kriminalität und öffentliche Sicherheit

Die Themen Zuwanderung und Integration wurden von den Teilnehmenden häufig mit den Themen Kriminalität und öffentliche Sicherheit in Verbindung gebracht. Während das Thema Zuwanderung und Integration häufiger von Teilnehmenden aus Nordrhein-Westfalen genannt wurde, thematisierten die Teilnehmenden in Sachsen vermehrt die Kriminalität und öffentliche Sicherheit. Die Inhalte, die zu den Themen geäußert wurden, waren jedoch sehr ähnlich: Nur mit wenigen Ausnahmen wurde der Zuzug von Personen aus dem Ausland und die dadurch vermeintlich entstehenden negativen Auswirkungen auf die öffentliche Sicherheit problematisiert. Daher werden im Folgenden beide Themen zusammen dargestellt. In beiden Gruppen wurde teilweise mit rassistischen Narrativen argumentiert.

Die Teilnehmenden sprachen sich häufig gegen *„unkontrollierte Zuwanderung“* (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund) aus. Es wurde dennoch oft geäußert, *„dass das auch gefördert werden muss, wenn die Leute hier hinkommen und hier arbeiten möchten und hier ihren Schutz suchen“* (Frau, 33, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund). Ein weiterer Teilnehmer bestärkte dies: *„Ich persönlich muss ganz ehrlich sagen, es sollen Leute hier hinkommen, die Hilfe brauchen, die hier arbeiten kommen wollen, die uns helfen wollen, Deutschland wieder aufzubauen“* (Mann, 47, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund). Dennoch wurde Personen, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen, mit starken, teilweise rassistischen Vorurteilen begegnet. Vor allem wurde Personen mit Migrationshintergrund zugeschrieben, dass sie für die zunehmende Kriminalität verantwortlich seien:

„Weil dadurch auch die Kriminalität in den letzten Jahren auch angestiegen ist, weil die Grenzen offen sind, und ich habe Angst, nach den ganzen Anschlägen auch um meine Kinder. [...] Weil wir auch eine Zeit lang Angst hatten, rauszugehen.“ (Frau, 33, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund)

„Ich habe als erstes das Thema Kriminalität und öffentliche Sicherheit genommen, weil ich finde, dass das, egal wo, nicht mehr gegeben ist. Also auch bei uns nicht. [...] Es ist tatsächlich so, dass diese gewisse Klientel, was hier so reingeholt wurde – immer noch reingeflogen wird ... Also ich habe tatsächlich nichts gegen Ausländer. [...] Aber] selbst die Assis, die Hartz IV bezogen haben damals, da war nie so eine Kriminalität hier in Deutschland, beziehungsweise seitdem die Anderen da sind. Die nehmen alles ein. Ich kann nicht mehr auf den Spielplatz gehen, weil ich Angst haben muss um mein Leben, wenn ich irgendwas sage. [...]“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

Von den Teilnehmenden, insbesondere den Frauen, wurde Angst geäußert, abends alleine nach draußen zu gehen. Diese Angst bestünde auch in Bezug auf ihre Kinder. Insgesamt wurden die Ängste gleichermaßen stark in beiden Fokusgruppen geäußert. Dadurch wird die Annahme bestätigt, dass die Erfahrung sozialer und ökonomischer Deprivation häufig in „Ressentiments gegenüber ‚Anderen‘, ‚Fremden‘“ (Schipperges und Denk 2024) umschlägt. In den Fokusgruppen war dabei auffällig, dass dies keineswegs ein allein „ostdeutsches“ Phänomen ist.

Einkommensschwächere Gruppen in den alten wie neuen Bundesländern sind aus sozial-ökonomischer Frustration gleichermaßen empfänglich für rassistische und populistische (mediale) „Erklärungsansätze“, wobei angemerkt werden muss, dass, obwohl die Kriminalitätsfurcht in Teilen der Bevölkerung häufig mit Migration verknüpft wird, solche Generalisierungen nicht durch empirische Daten gestützt sind (Adema und Alipour 2025).

Auch Personen mit Migrationshintergrund bestätigten die Forderung nach einer kontrollierten Einwanderung (insbesondere in der Fokusgruppe in Nordrhein-Westfalen). Einzelne Teilnehmende ordneten die Problematik in einen größeren Kontext ein. Ein Teilnehmer meinte dazu, Integration werde Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland verwehrt, da sie in abgelegene Wohnviertel einquartiert würden und keine Arbeitserlaubnis für zwei Jahre erhielten (Mann, 35, NW, Stadt, Migrationshintergrund). Vereinzelt wurden zu diesem Thema auch Gegenpositionen geäußert. Ein Teilnehmer erklärte zum Beispiel, dass es ihm beim Thema Zuwanderung und Integration vor allem um letzteres gehe: *„Dass man da bessere Wege findet, die Leute zu integrieren, besseres Schulangebot, bessere Deutschkurse, bessere Integrationsmaßnahmen in unserem Land und dann hätten wir da auch viele Probleme weniger“* (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Ein anderer Teilnehmer äußerte, dass er das Thema Kriminalität wichtig finde, sich jedoch auf Finanzkriminalität beziehe: *„Eher auf Bezug für die Leute, die kriminell Geld eigentlich machen und uns damit Schaden zufügen“* (Mann, 32, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund). Er erklärte die zunehmende Sorge um Kriminalität durch Personen mit Migrationshintergrund durch eine zunehmende digitale Vernetztheit und eine Bildungslücke.

Übergreifendes Thema: Zustand der öffentlichen Daseinsvorsorge und Infrastruktur

Neben den durch die Moderation vorgegebenen Themen kristallisierte sich im Verlauf beider Fokusgruppen ein weiteres Thema als besonders relevant heraus: die öffentliche Daseinsvorsorge und Infrastruktur. Das Thema hat Berührungspunkte zu allen diskutierten Themenbereichen und wurde in den Diskussionen immer wieder implizit angerissen, was zeigt, dass es besonders in den Milieus mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung eine Rolle spielt.

In beiden Fokusgruppen wurden fehlende öffentliche Leistungen bemängelt. Die Teilnehmenden berichteten, dass sie als Kassenpatient*innen monatelang auf Arzttermine warten müssten, dass es auf dem Land nur noch sehr wenige Arztpraxen gäbe, dass in der öffentlichen Verwaltung durch eine ausbleibende Digitalisierung Prozesse verzögert würden, dass Freizeitangebote und außerschulische Aktivitäten für Kinder und Jugendliche weggefallen seien und

Kindergartenplätze nicht mehr so wie in der Vergangenheit (zumindest in der DDR) zur Verfügung stünden. Angebote, die früher selbstverständlich waren, seien heute nur noch selten, teuer oder in schlechter Qualität verfügbar. Die Frustration der Teilnehmenden wurde in den verschiedenen, essenziellen Bereichen des Lebens deutlich:

„Eine Zweiklassengesellschaft [...], dass ich als Privatpatient einen Termin in den nächsten Stunden bekomme und als Kassenpatient irgendwie drei, fünf, sechs Monate warten muss.“
(Mann, 35, NW, Stadt, Migrationshintergrund)

„Damals, da hast du einen Kindergartenplatz gekriegt, weil du musstest arbeiten, beziehungsweise es wurde sich gekümmert um deine Kinder. Du musstest das auch nicht bezahlen, jetzt musst du das alles bezahlen. Also was hast du dann am Ende von dem Brutto quasi als Netto noch?“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

„Im Moment sehe ich keinen Grund, auf den öffentlichen Nahverkehr umzusteigen, im Gegenteil. Die Zuverlässigkeit ist nicht gegeben. Ich komm nicht dahin, wo ich hinmöchte. Der ist nicht flächendeckend, der ist nicht pünktlich, die Anschlüsse sind grottenschlecht. [...] Wir haben es ja erlebt, ich komme ja aus der Zeit, wo es vorher noch mal funktioniert hatte, wo er noch nicht privatisiert war.“ (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund)

In den verschiedenen Bereichen des Lebens der Teilnehmenden empfinden diese einen Mangel an öffentlicher Daseinsvorsorge und Infrastruktur. Die Auswirkungen einer jahrzehntelangen Austeritätspolitik machen sich in den Aussagen der Fokusgruppenteilnehmenden bemerkbar. Einzelne Teilnehmende benannten explizit oder implizit die Privatisierung öffentlicher Bereiche als Ursache für den heute herrschenden Mangel (siehe auch Abschnitt „Zustand des Gesundheitssystems“, S. 162). Ein Teilnehmer erklärte bezüglich des „katastrophalen“ Zustands der Bahn und des ÖPNV in Deutschland:

„Meiner Meinung nach war es der größte Fehler, den öffentlichen Nahverkehr zu privatisieren. Der öffentliche Nahverkehr, der gehört nicht in private Hand, und der wird auch nie kostendeckend arbeiten können, weil wenn wir das machen, führt das zu Streckensperrungen oder Streckenschließungen. Wir haben es ja erlebt, ich komme ja aus der Zeit, wo es vorher noch funktioniert hatte, wo er noch nicht privatisiert war. Ganze Landstriche werden da praktisch vom Verkehr abgekoppelt, weil man einfach nur kostengünstig arbeitet [...]. Das find ich eine ganz schlimme Sache. Der öffentliche Nahverkehr genau wie die Energieversorgung gehören in staatliche Hand, die gehören nicht in private Hand.“ (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund)

Bei den Teilnehmenden der Fokusgruppen handelte es sich um Personen, die aufgrund ihres geringen Einkommens auf öffentliche Leistungen wie eine gesetzliche Krankenversicherung, die Kostenübernahme im Gesundheitssystem, ein qualitatives öffentliches Bildungs- und Betreuungssystem für ihre Kinder, funktionierende Mobilität auch in ländlichen Gebieten sowie existenzielle Güter wie Energie angewiesen sind. Sie können häufig nicht frei darüber entscheiden, eine teurere oder private Alternative zu wählen. Auch dadurch lässt sich der Vertrauensverlust in die Politik erklären: Erkennen sie, dass politisch gerade in diesen Bereichen, die für sie wichtig sind und die sich direkt auf ihre Lebensrealität auswirken, keine Priorität liegt, sondern sie zusätzlich noch mit

vermeintlichen kostenintensiven oder ihre Lebensqualität einschränkenden umweltpolitischen Maßnahmen belastet werden, verlieren sie das Vertrauen in die Politik.

8.2 Relevanz und Akzeptanz von Umwelt- und Klimapolitik

Die Teilnehmenden der Fokusgruppen sahen zwar Umwelt- und Klimaschutz als wichtige Zukunftsaufgabe, dennoch waren die Themen der Gesundheitsversorgung, der sozialen Gerechtigkeit sowie der Zuwanderung, Integration und der öffentlichen Sicherheit für sie aktuell wichtiger. Wie in Kapitel 9.1 dargestellt begründeten die Teilnehmenden dies vor allem damit, dass es sich – insbesondere bei den Folgen des Klimawandels – um ein abstraktes Thema ohne unmittelbaren Bezug zu ihrer Lebensrealität handele.

Die Ambivalenz der Zielgruppe in Bezug auf umwelt- und klimapolitische Maßnahmen wird in der Fokusgruppe in Nordrhein-Westfalen wie auch in der in Sachsen gleichermaßen deutlich.

Die Teilnehmenden äußerten, dass sie bezüglich Umwelt- und Klimapolitik *„sehr gemischter Meinung“* (Mann, 23, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund) seien und *„gar nicht so einen festen Standpunkt“* (ebd.) hätten. Die Einstellung *„switcht“* (Mann, 23, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund; Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund), sie sind *„unentschlossen“* (Mann, 35, NW, Stadt, Migrationshintergrund) und *„hin und her gerissen“* (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund), können *„da noch nicht so viel zu sagen“* (ebd.) oder finden Umweltpolitik *„zwiespältig“* (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund). Eine Teilnehmerin erklärte:

„Das switcht bei mir auch immer so hin und her: von ‚hochmotiviert, was zu tun bis ‚das interessiert mich gerade gar nicht‘. [...] Also mal ist es so ein Gefühl von ‚Ja, wenn es nur wir machen, dann bringt es ja wirklich nichts‘ oder wiederum ‚Einer muss ja irgendwie anfangen‘. Also ich wanke da immer so hin und her und ja bin da irgendwie noch gar nicht so sicher.“ (Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund)

Auch bei den anderen Teilnehmenden wurde diese schwankende Positionierung deutlich: Einem individuellen Ansatz, dass jede*r sich umwelt- und klimafreundlich verhalten und bei sich anfangen solle, stimmen die Teilnehmenden grundsätzlich zu. Politische Maßnahmen wurden jedoch sehr kritisch gesehen, wobei sowohl eine Ablehnung gegenüber umweltpolischem Handeln im Allgemeinen als auch gegenüber den konkreten Ansätzen geäußert wurde:

„Ich für mich selber achte sehr [auf die Umwelt], auch in der Familie. [...] Also das muss jeder auch für sich machen und entscheiden und sollte es auch tun. Aber von der Politik her, in Sachen Umwelt, halte ich überhaupt nicht viel.“ (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

„Auf der einen Seite bin ich auch der Überzeugung, dass was getan werden muss. Auf der anderen Seite finde ich, dass die Politik da teilweise falsche Ansätze hat. Dass das tatsächlich auf den Schultern des Kleinbürgers ausgetragen wird, eine Erhöhung der CO₂-Steuer und so weiter und so fort. Und ja, deshalb finde ich das da nochmal Handlungsbedarf besteht.“ (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

Die Teilnehmenden zeigten somit kein gefestigtes Meinungsbild, sondern standen Umwelt- und Klimaschutz ambivalent-zweifelnd gegenüber, lehnten (eigenes) umweltfreundliches Handeln und Veränderungen aber nicht grundsätzlich ab. Worin liegt die Skepsis der Teilnehmenden gegenüber Umweltpolitik? Welche Bereiche und Felder sind für sie relevant? Was wären Bedingungen für eine Veränderlichkeit in ihren Positionen?

8.2.1 8.2.1 Ausgrenzungsempfinden und Misstrauen: Emotionale Resonanz auf klimapolitische Maßnahmen

Überwiegend äußerten die Teilnehmenden beider Fokusgruppen eine hohe Frustration über die Umwelt- und Klimapolitik und auch eine starke Unzufriedenheit mit Politiker*innen und Politik generell. Für diese Frustration wurden in den Diskussionsrunden starke Worte gefunden. Eine Teilnehmerin äußerte zum Beispiel, dass das Thema Umwelt- und Klimapolitik sie „leicht aggressiv“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund) mache. Eine andere Person erklärte: „Man wird verarscht, von vorn bis hinten, egal von wem“ (Frau, 40, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Eine weitere Teilnehmerin aus der Gruppe aus Sachsen verglich Umweltpolitik mit einer Schlange: „Von der Politik her in Sachen Umwelt halte ich überhaupt nicht viel. Das ist so wie so eine Schlange. Das ist so richtig falsch und zwiespältig“ (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund). Diese sehr emotional geäußerte Frustration erfuhr besonders in der Fokusgruppe in Sachsen viel Zustimmung. Es traten in den Diskussionsrunden drei Themenstränge auf, durch welche die Frustration begründet wurde. Erstens äußerten die Teilnehmenden Frustration darüber, dass umwelt- und klimapolitische Maßnahmen zu Lasten der ‚kleinen Bürger*innen‘ umgesetzt würden. Zweitens wurde die Politik nicht als vertrauens- und glaubwürdig angesehen. Drittens wurden auch die Umsetzbarkeit und Erreichbarkeit von umwelt- und klimapolitischen Vorhaben angezweifelt.

(Finanzielle) Belastung der einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen durch umwelt- und klimapolitische Maßnahmen

Die Teilnehmenden, insbesondere in der Fokusgruppe im Leipziger Raum, drückten im Laufe der Diskussion Angst, Wut und Unverständnis aus, dass sie durch umwelt- und klimapolitische Maßnahmen besonders belastet würden. Hier trat das Gefühl zutage, dass ihnen Ungerechtigkeit widerfahre. Die Belastung war für die Teilnehmenden in erster Linie finanzieller Natur: „Wenn ich jetzt mehr Benzin zahle und mehr Steuern für das Auto zahle, die sollten bei den großen Firmen anfangen, die Bürger müssen immer blechen für alles“ (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Steuererhöhungen wurden direkt mit dem Begriff der Umwelt- und Klimapolitik assoziiert. Ein weiterer Teilnehmer bestätigte: „[...] die Politik [hat] da teilweise falsche Ansätze [...], dass das tatsächlich auf den Schultern des Kleinbürgers ausgetragen wird, eine Erhöhung der CO₂-Steuer und so weiter“ (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Aber auch die höheren Kosten von umweltschonenden Produkten und Lebensmitteln wurde problematisiert: „Ich würde mir auch gerne von so einem glücklichen Rind ein Steak holen, aber das kann ich finanziell überhaupt nicht ermöglichen und von daher verzichte ich dann da drauf“ (Frau, 50, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund).

Die Ungerechtigkeit wurde darin gesehen, dass Personen, die selbst nicht viel Geld haben, nun zusätzlich zur Kasse gebeten würden, während größere Unternehmen vermeintlich weiter machen könnten wie bisher:

„Für den Bürger wird es umgewälzt, dass wir Kohle investieren sollen, [die] der Bürger nicht wirklich mehr hat. Und ja, Großfirmen dürfen machen, was sie wollen und es ist traurig, wie es angegangen wird.“ (Mann, 32, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

„Das finde ich echt zum Kotzen, dass das ständig auf die kleinen Bürger abgewälzt wird. Ihr müsst hier sparen, da sparen, da sparen, musst ja so schon genug sparen, weil hast ja nicht viel von deinem Brutto“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

Große Sorge bestand somit um die finanziellen Mehrbelastungen, die durch umwelt- und klimapolitische Maßnahmen entstehen können. Die Teilnehmenden äußerten das Gefühl, dass die Politiker*innen gar nicht verstünden, dass manche Maßnahmen, wie zum Beispiel das

Thema energetische Sanierung von Häusern oder Wärmepumpen, für bestimmte Zielgruppen finanziell gar nicht umsetzbar seien. Diese Sorge teilten viele Personen der Fokusgruppe in Sachsen, was daran deutlich wird, dass sie sich gegenseitig intensiv beipflichteten:

Sprecher 1: *„Vielleicht muss ich mich dann noch verschulden.“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

Sprecherin 2: *„So nach dem Motto ‚Nimm doch mal einen Kredit auf.‘“* (Frau, 25, SN, Stadt, Migrationshintergrund)

Sprecherin 3: *„Teilweise bekommt eine 60-, 70-Jährige das aufgedrückt. Die kriegt ja gar keinen Kredit mehr. Also wie sollen die älteren Leute am Ende ausziehen? Da wird das Lebenswerk zerstört. Dann find' erstmal eine Wohnung, die bezahlbar ist.“* (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

Sprecher 1: *„Oder du gehst ins [Alten-]Heim, wenn du dann das Geld hast fürs Heim.“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

Sprecherin 4: *„Das ist ja auch schweineteuer. Und den Oben ist es egal, weil die haben ja die Kohle. Die leben in ihren Palästen.“* (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

In den Fokusgruppen wurde auch deutlich, dass die Teilnehmenden Angst haben, dass umwelt- und klimapolitische Maßnahmen zu weiteren Einschränkungen ihrer Lebensqualität führen. Weiterer Verzicht sei für sie nicht tragbar: Ein Teilnehmer erklärt: *„Ich wohne auf dem Land, ich brauche ein Auto, um in die Arbeit zu kommen“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Er könne nicht darauf verzichten, sein Auto zu nutzen. Eine Erhöhung der Benzinpreise im Zuge von CO₂-Steuern stelle für ihn somit eine große finanzielle Belastung dar. Neben der Mobilität stelle auch die Energie- und Wärmeversorgung ein essenzielles Gut dar, auf das jeder Mensch ein Recht habe. Der Teilnehmer beschreibt weiter:

„Also wenn es draußen kalt ist, mache ich mir zuhause die Heizung an, ich will ja nicht frieren. Und wenn ich duschen will, dann gehe ich duschen mit warmem Wasser. Und es kann nicht sein, dass ich jetzt mehr bezahlen muss, weil ich es warm haben will. Ich will ja nicht im Winter frieren.“ (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

In Milieus mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung ist die Gefahr der Energiearmut real (Schumacher et al. 2025). Die Teilnehmenden äußerten somit ein berechtigtes Gefühl der Ungerechtigkeit, wenn klimapolitische Maßnahmen keine soziale Abfederung gewährleisten.

Die Aussagen zeigen: In diesem Milieu haben die Menschen wenige Reserven und leben häufig in prekären Arbeits- und Lebensbedingungen. Umwelt- und klimapolitische Maßnahmen, die unmittelbar mit finanziellen Mehraufwänden assoziiert werden, lösen bei ihnen also existenzielle Fragen aus.

Personen mit niedrigem Einkommen tragen häufig am geringsten zu den globalen Treibhausgasemissionen bei. Dennoch äußerten die Teilnehmenden der Fokusgruppen das Gefühl, dass politische Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz auf den *„Schultern der Kleinbürger“* (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund) abgeladen würden. Dadurch fühlten sich die Teilnehmenden häufig mit den großen Aufgaben der Transformation alleingelassen. Sie bemängelten eine zu schnelle Umsetzung, die *„auf Biegen und Brechen“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund) vorangetrieben werde, ohne dass Kompensation für die Auswirkungen erfolgt. Eine Teilnehmerin beschrieb ihre Wahrnehmung, wie die Politik vorgeht, folgendermaßen:

„Wir haben in den letzten Jahren Mist gebaut. Wir müssen das jetzt ganz schnell ändern.“ Ja, macht mal. Guckt mal, wie ihr das hinbekommt. Wenn ihr es nicht hinbekommt, eure Schuld.

[...] Der Ansatz ist da, aber kein Weg zum Ziel. Wir machen jetzt ein Gesetz, wir sorgen jetzt für Verordnungen, aber haben wir mal nachhaltig drüber nachgedacht, wie das umsetzbar ist in der Gesellschaft? Was halt einfach die Zielgruppe ist? Nö!“ (Frau, 25, SN, Stadt, Migrationshintergrund)

Die Aussagen zeigen, dass die Teilnehmenden sich von der Politik nicht ausreichend mitgedacht fühlen. Sie haben nicht das Gefühl, dass die Politiker*innen begreifen, welche Maßnahmen notwendig wären, um Menschen mit geringem Einkommen zu entlasten. Dadurch entsteht eine starke Frustration in Bezug auf Umwelt- und Klimapolitik.

Politische Unglaubwürdigkeit und Repräsentationslücken im Kontext von Umwelt- und Klimapolitik

Insgesamt hielten die Teilnehmer*innen Umwelt- und Klimaschutz für sinnvoll und berichteten dies auch in ihrem Alltag umzusetzen. Doch in umwelt- und klimapolitische Maßnahmen hätten sie wenig Vertrauen. Umwelt- und Klimapolitik wird als „Propaganda“ (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund) bezeichnet. Einige Teilnehmende stimmen zwar zu, dass jede*r seinen Teil dazu beitragen müsse, aber sie glauben nicht daran, dass sie die Hauptverursacher der Klimakrise sind:

„Das, was wir als Bürger machen, macht einen sehr kleinen Teil aus, was eigentlich insgesamt produziert wird. Deswegen macht es mehr oder weniger keinen Unterschied.“ (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

Den Teilnehmenden fiel außerdem eine Diskrepanz zwischen den eigenen Bemühungen und dem, was von ihnen gefordert wird, und dem Verhalten von Politiker*innen bzw. einkommensstarken Bevölkerungsgruppen auf. Eine Teilnehmerin erklärte, dass die Politik eine Vorbildfunktion einnehmen müsse, welcher sie aktuell noch nicht gerecht werde:

„Die Obrigkeitenpolitik schreibt uns kleinen Bürgern immer vor: Ihr müsst das machen, ihr müsst das machen, ihr müsst das machen. Aber wir fliegen kreuz und quer durch die Welt. Wir fahren mit dem Kreuzfahrtschiff kreuz und quer durch die Welt. [...] Ich mache auch mit bei dem gelben Sack und ich gucke auch, dass mein Kind auch [...] trennt. [...] Aber wenn die da oben nicht funktionieren, also quasi kein gutes Vorbild sind, das ist ja wie bei Kindern, dann ist doch logisch, dass die unten alle kreuz und quer durch die Gegend laufen und keiner quasi das macht, was die eigentlich gerne wollen.“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

Die gefühlte Diskrepanz führt zu einer Frustration bei den Teilnehmenden. Die politischen Maßnahmen erscheinen darüber hinaus nicht an den richtigen Punkten ansetzend. Ein Teilnehmer beschrieb ein demoralisierendes Gefühl der Machtlosigkeit:

„Es kann ja nicht sein, dass wir vom Ölkonzern gesagt bekommen: Hier CO₂-Emissionen – achtet mal darauf, wie oft ihr fliegt. Esst mal weniger Fleisch. [...] Aber Fleischproduktion ist nicht runtergegangen oder die Ölproduktion. Reiche Leute fliegen – Taylor-Swift-mäßig – 36-Mal um die Welt. Die haben in einem Monat mehr verbraucht als wir in den Lebzeiten. Deswegen ist es sehr demoralisierend, sich mit dem Thema zu befassen, weil man das Gefühl hat, dass wir einfach hinten runterfallen.“ (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund)

Kritik richtet sich darüber hinaus darauf, dass einerseits Müllvermeidung propagiert werde, während andererseits Abfälle in andere Länder exportiert würden. Auch die Förderung von E-Autos wurde als widersprüchlich wahrgenommen: Zwar werden sie als Lösung beworben, doch der Abbau von Lithium für die Batterien habe erhebliche ökologische und soziale Folgen. Solche als unvollständig empfundenen Maßnahmen erschüttern das Vertrauen der Teilnehmenden in die Glaubwürdigkeit politischer Entscheidungen.

Auch hier wurde eine allgemeine Unzufriedenheit mit Politiker*innen deutlich, die sich auch auf umwelt- und klimapolitische Bereiche überträgt. Es wurde eine klare Unterscheidung gemacht zwischen den ‚einfachen Menschen in der Bevölkerung‘, zu denen sich die Teilnehmenden der Fokusgruppen selbst zählten (siehe vorheriger Abschnitt), und den Politiker*innen, die über Geld und Macht verfügen. Es wurde erklärt, dass sie als ‚einfache Bürger*innen‘ umwelt- und klimapolitische Maßnahmen, wie zum Beispiel einen Heizungsaustausch, aus finanziellen Gründen nicht gleichermaßen umsetzen können: *„Das geht einfach nicht. Ich meine, das können die Politiker vielleicht schon. Die machen das vielleicht auch, weil sie es sich leisten können. Aber der Bürger kann es sich nicht leisten“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund). So verbreitete sich auch das Gefühl unter den Teilnehmenden, dass die Politiker*innen niemals in der Lage sein würden, effektive Maßnahmen umzusetzen, die auch die Lebensrealitäten von Menschen mit niedrigem Einkommen anerkennen. Ein Teilnehmer fragte sich zum Beispiel: *„Wie sollen Menschen, die nie in unseren Schuhen gelaufen sind, jemals wissen, was wir meinen? Ich denke, wir hätten das ganze Thema nicht, wenn wir Leute wählen würden, die wirklich mit uns aus denselben Schuhen kommen. Da wird auch sehr viel einfach falsch hochgewählt“* (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund). Es wurde deutlich, dass die Teilnehmenden das Vertrauen in die Politik verloren haben, angemessen von ihr repräsentiert und in den Interessen der Bevölkerung vertreten zu werden – auch weil sie sich von Politiker*innen alleingelassen fühlen, die ihre Lebensrealität weder nachvollziehen noch anerkennen können.

Zweifel an der Umsetzbarkeit und Wirksamkeit umwelt- und klimapolitischer Maßnahmen

Auch wenn die Teilnehmenden anerkannten, dass Umwelt- und Klimaschutz wichtige, gesellschaftliche Aufgaben sind zweifelten sie an der Umsetzbarkeit und Wirksamkeit vieler Maßnahmen.

Zum einen erklärten die Teilnehmenden, dass es eigentlich zu spät sei, um noch tatsächlich etwas bewirken zu können:

„Ich finde es immer interessant, dass man diskutiert, wie man jetzt versuchen kann, etwas zu ändern, was man eigentlich gar nicht mehr ändern kann. Weil wir fahren jetzt mit dem Zug direkt ohne Bremsen genau da drauf. [...] Wenn es soweit ist, wird erst darüber nachgedacht, was man machen könnte. Da ist es aber schon zu spät.“ (Mann, 32, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

Andere Teilnehmende schätzten die Situation ähnlich ein. Sie sagten, dass Umweltpolitik *„sehr wichtig, aber auch schwer umsetzbar“* (Frau, 50, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund) sei. Die Umsetzung könne *„Jahrzehnte dauern“* (ebd.), deswegen sei das Thema Umweltpolitik *„eine schwierige Sache“* (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund). Auch weil die Erreichung der Klimaziele mit immensen Kosten verbunden sei, zweifelten die Teilnehmenden an der Umsetzbarkeit.

Zum anderen sahen die Teilnehmenden Umwelt- und Klimaschutz als ein schwieriges Unterfangen an, da sie Umwelt- und Klimathemen als ein globales Problem verstehen: *„Die großen Verursacher, die werden nicht in die Pflicht genommen, die ziehen sich aus diesen ganzen Abkommen raus und wir alleine werden es nicht richten“* (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund). Das umweltpolitische Maßnahmen in Deutschland nicht ausreichend seien und *„alle anderen Länder mitmachen“* (Frau, 33, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund) müssten, wurde auch von weiteren Teilnehmenden bestätigt. Auch hier wurde es als Ungerechtigkeit gesehen, wenn *„nur die Deutschen müssen“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund) und *„ringsherum in Europa, da qualmen die Schornsteine“* (ebd.).

Die Aussagen der Teilnehmenden spiegeln eine grundsätzliche Resignation gegenüber der Umsetzbarkeit von Umwelt- und Klimaschutz wider – geprägt von Zweifeln an der Wirksamkeit

nationaler Maßnahmen, dem Gefühl globaler Ohnmacht und der Wahrnehmung ungerechter Lastenverteilung.

8.2.2 Umwelt- und Klimapolitik im Alltag: Themenwahrnehmung, Technologieakzeptanz und strukturelle Barrieren aus Sicht der Bevölkerung

Bei Umweltpolitik dachten die Teilnehmenden beider Fokusgruppen schnell an Müll und Verschmutzung. Sie nannten Plastikmüll, Müll in den Meeren und Sperrmüll auf den Straßen. Bezüglich Klimapolitik wurde von den Teilnehmenden in erster Linie die Vermeidung des Klimawandels bzw. der „Klimakatastrophe“ (Frau, 26, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund) thematisiert. Von Klimaanpassung war fast gar nicht die Rede. Sehr präsent waren die Themen Mobilität und Energie.

Besonders in der Fokusgruppe mit Teilnehmenden aus Nordrhein-Westfalen wurde das Thema Mobilität intensiv diskutiert. Generell gab es eine Bereitschaft auch klimaschonende Fortbewegungsmittel wie den ÖPNV zu nutzen. Auch wurde Zuspruch zu kostengünstigen Mobilitätsangeboten wie dem Deutschlandticket geäußert. Dennoch gab es verschiedene Gründe, welche die Teilnehmenden davon abhalten den ÖPNV zu nutzen oder nutzen zu wollen. Viele vertreten die Meinung, dass Anreize geschaffen werden müssten und der ÖPNV attraktiver gemacht werden muss, da die Bahn- und ÖPNV-Infrastruktur „marode“ (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund) und „katastrophal“ (Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund) sei (siehe auch Kapitel 8.1 zum Thema Daseinsvorsorge).

Das Fehlen eines ausgebauten und gut funktionierenden Streckennetzes wurde von den Teilnehmenden als wesentliches Hindernis angesehen, um in der Zukunft auf den ÖPNV umzusteigen und „auch irgendwann mal das Auto abgeben“ (Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund) zu können. Auch die Kosten des ÖPNV-Angebots sind ausschlaggebende Faktoren für die Teilnehmenden. So stellt das Deutschlandticket für sie tatsächlich ein Anreiz dar. Ein günstiges Angebot gleiche jedoch nicht die fehlende Qualität des Angebots aus:

„In letzter Zeit ist es ja auch irgendwie gefühlt jeden Monat, dass die Bahn bei uns streikt. Also da würden dann billigere Tickets auch nicht wirklich helfen, weil dann fährt sie ja eh nicht.“ (Frau, 26, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund)

„Es nützt mir nichts, wenn das Ticket jetzt nur noch 9€ kostet und es ist trotzdem noch total katastrophal mit Pünktlichkeit, Ausfällen et cetera.“ (Frau, 50, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund)

Teilweise berichteten die Teilnehmenden sie seien auf ihr Auto „angewiesen“ (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund) und wären ohne den Führerschein „echt aufgeschmissen“ (Frau, 43, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund), weil sie auf dem Land leben, wo es keine alternativen Fortbewegungsmittel gebe. Eine Frau erklärt außerdem, dass ihr Auto für sie einen Sicherheitsaspekt darstelle. In öffentlichen Verkehrsmitteln fühle sie sich besonders zu später Stunde nicht mehr ausreichend sicher.

Bezüglich E-Mobilität und Wasserstoff positionierten sich die Teilnehmenden der Fokusgruppen verschieden. Ein Teil sah es auch hier als wichtig an, Anreize zu setzen und die Entwicklung der E-Autos zu fördern: „Was auch wichtig wäre, ist, dass die Elektroautos weiter hergestellt werden, damit sich auch jeder irgendwann mal eins leisten kann“ (Frau, 33, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund). Ein Teilnehmer wünschte sich eine zukunftsfähige und praktikable Förderung der Technologien, „[so] dass man dann mit Wasserkraftstoff nur noch an der Zapfsäule sein muss und keine halbe Stunde warten muss, um eine Lithiumbatterie aufzuladen, sondern einfach tanken und weiterfahren [kann]“ (Mann, 32, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund). Andere Teilnehmende standen der Technologie eher skeptisch entgegen: E-Autos seien „wirklich

Schrott“ (Mann, 48, SN, Land, kein Migrationshintergrund), wenn der Gesamtkontext betrachtet werde: Sie seien teuer in der Herstellung, erzeugen Müll, der in *„Afrika oder irgendwo verbuddelt“* (Mann, 48, SN, Land, kein Migrationshintergrund) werde und hätten negative soziale und ökologische Auswirkungen. Zudem dienten sie hauptsächlich als Investitionsprojekt, mit dem noch mehr Geld gemacht werden könne. Skepsis wurde auch geäußert, weil es sich bei E-Autos nicht um ein Produkt handelt, das allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zugänglich ist. Es diene vor allem dem guten Gewissen von einkommensstarken Gruppen: *„Die wohlhabende Gesellschaft‘ fährt dann die schönen E-Autos und klopft sich auf die Schulter“* (Frau, 62, SN, Großstadt, Migrationshintergrund).

Das Thema Energie wurde von den Teilnehmenden immer wieder gestreift. Hier zeigten sie sich offen gegenüber neuen Technologien, insbesondere in Bezug auf Solar, Wasserkraft und Wasserstoff: *„Solartechnik und Technik sollte man auch mehr forcieren und es gibt auch die Möglichkeit von Wasserkrafttechnik“* (Mann, 59, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund) und *„Wasserstoff ist schön, daher würde ich dafür plädieren“* (Mann, 48, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Diese Position ist entgegengesetzt zu der Skepsis anderer Teilnehmenden bezüglich politischer Maßnahmen, welche genau diese Technologien für den Klimaschutz ambitioniert vorantreiben wollen. So wurde das Heizungsgesetz zum Beispiel als *„der größte Blödsinn“* (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund) bezeichnet. Die Ablehnung bezog sich hier wieder in erster Linie auf die Kosten, mit denen sich die Personen alleingelassen fühlen: *„Der Wechsel ist wahrscheinlich eine gute Sache in der Idee, aber wenn da keine Subventionierung eigentlich angeboten wird, das kann man sich auf den Arsch schieben. Sehr enttäuschend“* (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund). Hier wurde die Frustration deutlich.

Auf der individuellen Ebene wurde auch Ernährung, insbesondere das Thema Fleischkonsum von den Teilnehmenden als ein Bereich genannt, in dem sie darauf achten würden, umweltbewusst zu handeln.

Sehr vereinzelt wurden weitere Themenbereiche von Umwelt- und Klimaschutz genannt. Ein Teilnehmer merkte an, dass es auch an Umweltauflagen für Schiffe und die Schifffahrt mangelt: *„Die fahren mit Rohöl und so ein Tanker oder Container-Riese, wenn der irgendwo steht, der stößt mehr Schadstoffe aus als ein ganzes Kohlekraftwerk“* (Mann, 69, NW, Kleinstadt, kein Migrationshintergrund). Natur- und Landschaftsschutz spielte bei den Teilnehmenden fast gar keine Rolle. Lediglich ein Teilnehmer erklärte die Relevanz des Schutzes von Baumbeständen: *„Bäume ist auch ein Thema: Man sollte das Fällen von Bäumen viel strenger beobachten. [...] In Berlin ist es zum Beispiel so, wenn ein Baum gefällt wird, dann muss irgendwo in der Nähe ein neuer Baum gepflanzt werden“* (Mann, 59, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund).

Die Teilnehmenden verbanden Umwelt- und Klimapolitik vor allem mit konkreten Alltagsthemen wie Müll, Mobilität und Energie. Besonders der mangelhafte Zustand der ÖPNV-Infrastruktur wurde kritisch hervorgehoben und als Hürde für umweltfreundliche Mobilität beschrieben. Neue Technologien wie Wasserstoff oder E-Mobilität stießen auf geteilte Reaktionen – während einige sie als zukunftsweisend ansahen, äußerten andere deutliche Zweifel an ihrer Alltagstauglichkeit, Umweltbilanz und sozialen Gerechtigkeit.

8.2.3 Voraussetzungen und Bedingungen, Umwelt- und Klimapolitik zukünftig zu unterstützen

In den Fokusgruppen wurde deutlich, dass die Teilnehmenden Umwelt- und Klimaschutz grundsätzlich befürworteten und auch bereit sind, ihren individuellen Beitrag dazu zu leisten:

„Jeder Einzelne muss sich an seine eigene Nase fassen“ (Frau, 40, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Dennoch bestand eine große Skepsis gegenüber umwelt- und klimapolitischen Maßnahmen und Politiker*innen im Allgemeinen. Was müsste sich also verändern, damit das Vertrauen in die Politik wieder zunehmen könnte und umwelt- und klimapolitische Maßnahmen auch bei Milieus mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung anschlussfähig wären? Die Fokusgruppen gaben erste Hinweise, unter welchen Voraussetzungen die Teilnehmenden bereit wären, Umwelt- und Klimapolitik zu unterstützen. Im Folgenden wird dargestellt, welche Bedingungen und Veränderungsanstöße auf der Ebene der Wirtschaft und Unternehmen, auf der Ebene des politischen Systems und auf der realpolitischen Ebene in Bezug auf sozial-gerechte umwelt- und klimapolitische Maßnahmen notwendig wären.

Kritik an Profitorientierung und fehlender Unternehmensverantwortung

Bezüglich der Wirtschaft wurde von den Teilnehmenden – insbesondere in der Fokusgruppe in Sachsen – Systemkritik geübt: „Der Kapitalismus, muss man eigentlich sagen, ist das Kernproblem an der ganzen Sache“ (Mann, 32, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund). Die zwei Schwierigkeiten, die von den Teilnehmenden im kapitalistischen System gesehen wurden, sind zum einen die Logik der Profitorientierung der Unternehmen, in die sich Umweltschutzmaßnahmen nur schwer eingliedern ließen: „Wenn jeder von euch Unternehmer wäre, ihr würdet mir nicht sagen: Okay, ich gebe jetzt 5 Millionen dafür aus, dass ich eine bessere Filteranlage habe. Das macht keiner. [...] Da ist natürlich ein gewisser Profitgedanke“ (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Zum anderen wurde der Lobbyismus von den Teilnehmenden als großes Hindernis gesehen: „Die Wirtschaft bestimmt die Politik, das ist immer so. Das war schon immer so“ (Mann, 48, SN, Land, kein Migrationshintergrund). Die Politik werde von wirtschaftlichen Interessen beeinflusst, was effektive umweltpolitische Maßnahmen verhindere und dazu führe, dass vor allem die Bevölkerung den Umwelt- und Klimaschutz umsetzen müsse.

Die Teilnehmenden empfinden die Verteilung der Lasten umwelt- und klimapolitischer Maßnahmen als ungerecht. Diese Ungerechtigkeit sehen sie einerseits zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, aber auch zwischen der Bevölkerung und der Wirtschaft. Sie berichteten, in ihrem Alltag bereits stark eingeschränkt zu sein und wünschten sich weniger Vorgaben. Gleichzeitig erwarteten sie, dass Unternehmen stärker reguliert werden, um mehr zum Umwelt- und Klimaschutz beizutragen.

Deswegen forderten die Teilnehmenden, dass die Unternehmen als Verursacher stärker in die Pflicht genommen und reguliert werden: „Unternehmen sind auch das Problem. Den Unternehmen müssen Regeln vorgeschoben werden“ (Mann, 32, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund). Zum Beispiel in Bezug auf Verpackungsmüll: „Dass man auch ein Auge drauf hat, auch die Unternehmen, wie sie Sachen verpacken während der Herstellung. Dass man das auch besser kontrolliert“ (Mann, 59, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund). Eine Teilnehmerin stimmte zu, indem sie erklärte, dass der eigene Beitrag ohne Veränderungen bei den Unternehmen nichtig würde:

„Es muss dann ein Zusammenspiel von dem Ganzen sein. Es reicht nicht, wenn ich als Einzelperson diese ganzen Kleinigkeiten beachte und dann alle riesigen Unternehmen, zum Beispiel Chemiekonzerne, nicht ordnungsgemäß arbeiten. Also dann kann ich da jetzt auch

nicht viel rausreißen, wenn ich meinen Müll trenne oder nachhaltig einkaufe.“ (Frau, 50, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund)

Der Wunsch nach stärkerer Regulierung der Unternehmen wurde jedoch auch kritisch von Teilnehmenden gesehen. So wurde zum Beispiel das Argument hervorgebracht, dass starke Sanktionen bei Unternehmen dazu führen könnten, dass diese Unternehmen ins Ausland abwandern. Ein Teilnehmer war sehr zwiegespalten:

„Es ist wirklich ein extrem schwieriges Thema, weil wenn du die zu stark sanktionierst, dann sagen sie: Dann gehen wir [...] in andere Länder, wo es einfacher ist. Wenn du den Unternehmen natürlich komplett freie Hand lässt, dann übertreiben die es auch. Ich möchte auch nicht in der Haut der Politiker stecken [...], das zu entscheiden, welche Regelungen umgesetzt werden, sodass auch nicht immer der Endverbraucher dann der sein muss, der die größte Last trägt. Und das hat man manchmal so das Gefühl.“ (Mann, 51, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

Es wurde deutlich, dass die Teilnehmenden nicht das Gefühl haben, dass die Lasten der Transformation gleichmäßig verteilt werden. Unternehmen, so argumentierten einige, sollten stärker angehalten werden, Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz umzusetzen.

Wunsch nach politischer Teilhabe und authentischer Repräsentation durch Politiker*innen

Die Teilnehmenden wünschen sich mehr Partizipation und Mitbestimmung in der Politik und eine bessere Repräsentation durch die Politiker*innen. Eine Teilnehmerin beschrieb ihre Wahrnehmung von heutiger Demokratie folgendermaßen:

„Das ist auch einfach diese Demokratie, du wirst als Bürger auch mal gefragt: Möchtest du denn das? Wo man auch sagt: Wenn das nicht geht, gibt es auch eine Alternative oder einen Kompromiss. Aber du wirst ja bei der Politik immer vor vollendete Tatsachen gestellt. Friss oder stirb, fertig. Aber dass du irgendwie eine Möglichkeit hast, da mitzureden, das gibt es einfach nicht.“ (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund)

Politische Maßnahmen fühlen sich für die Teilnehmenden also wie ein Zwang ‚von oben‘ an, bei denen sie kein Mitspracherecht haben. Es bräuchte folglich eine Politik, die näher an den Bürger*innen ist. Aktuell vermitteln die Politiker*innen den Bürger*innen nicht, dass sie Politik für einkommensärmere Menschen machen.

Es wurde darüber diskutiert, unter welchen Umständen, Politiker*innen (Umwelt-)Politik für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen gestalten würden. Die Politiker*innen bräuchten einen stärkeren Bezug zu der Lebensrealität dieses Milieus. Eine Teilnehmerin erklärte: *„Ich würde die Politiker gerne mal zwei Jahre unter dem Mindestlohn rundümpeln lassen. Wir haben es so lange erlebt, dass der Mindestlohn unter 13 bzw. 12 Euro bzw. fünf Euro [...] war. Und dann 1.000 Euro Miete zahlen“ (Frau, 40, SN, Land, kein Migrationshintergrund).* Auch eine Gehaltsbegrenzung bei Politiker*innen wurde von einigen Teilnehmenden befürwortet. Unter solchen Bedingungen hätten die Teilnehmenden das Gefühl, sie würden aufrichtiger von Politiker*innen repräsentiert.

Sozialgerechte Umweltpolitik: Finanzieller Ausgleich, Infrastrukturausbau und öffentliche Daseinsvorsorge

Wie könnte eine Umwelt- und Klimapolitik konkret aussehen, die Personen mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung explizit berücksichtigt? Die ökologische Transformation ist mit Kosten verbunden, deswegen bräuchten prekariisierte

Bevölkerungsgruppen unkomplizierte Unterstützung bei der Umsetzung. Hier wird von den Teilnehmenden das Thema „*Subventionierung*“ (Mann, 28, SN, Großstadt, Migrationshintergrund) angesprochen, durch die einkommensarme Menschen beim Kauf ökologischerer Technologien unterstützt werden könnten:

„Also wenn ich jetzt 15.000 Euro immer bekommen würde, dann könnte ich mir auch ein E-Auto kaufen, [...] eine neue Heizung einbauen, dann wäre ich auch so umweltbewusst und würde natürlich meinen Beitrag leisten.“ (Mann, 50, SN, Land, kein Migrationshintergrund)

Auch finanzielle Anreize könnten Menschen mit niedrigem Einkommen zum Umwelt- und Klimaschutz befähigen: *„Ich finde das jetzt zum Beispiel nicht verkehrt, dass wenn ich Zeitung wegbringe, dass ich dafür Geld kriege. Das ist jetzt nicht viel, aber Kleinvieh macht auch Mist. Wenn ich mir damit wenigstens ein bisschen Geld verdienen kann, dann ist das doch kein Ding“* (Frau, 40, SN, Stadt, kein Migrationshintergrund). In der Fokusgruppe in Nordrhein-Westfalen wurden auch die finanziellen Vorteile von Umweltschutzmaßnahmen betont. Eine Teilnehmerin erklärte zum Beispiel, dass sie weniger Fleisch konsumiere, was gut für die Umwelt sei und auch kostengünstiger: *„Ich esse schon seit längerem viel, viel weniger Fleisch, unter anderem auch wegen dieser Massentierhaltung und aber auch wegen den Kosten“* (Frau, 50, NW, Kleinstadt, Migrationshintergrund).

In Bezug auf umweltschonende Mobilität wurden das 9-Euro-Ticket und Deutschlandticket von den Teilnehmenden positiv hervorgehoben: *„[Es ist] auch [sinnvoll] die öffentlichen Verkehrsmittel attraktiver zu machen. Da gab es ja das 49€-Ticket. [...] Und jetzt? Plötzlich kostet es dann doch wieder viel mehr und dann können die Leute sich das nicht mehr leisten und fahren dann doch lieber mit dem Auto“* (Frau, 33, NW, Großstadt, kein Migrationshintergrund). Umweltschonende Maßnahmen, die gleichzeitig zu einer Kostenersparnis führen, wurden von den Teilnehmenden somit begrüßt.

Ein übergreifendes Thema, das eng mit der Glaubwürdigkeit und Akzeptanz von (Umwelt-) Politik im Allgemeinen zusammenhängt, ist das Bedürfnis der Teilnehmenden nach verlässlicher und gut funktionierender öffentlicher Infrastruktur und öffentlicher Daseinsvorsorge. Auch bei den zu Beginn genannten Themen, die die Teilnehmenden neben der Umwelt- und Klimapolitik beschäftigten, wurden immer wieder die fehlenden öffentlichen Leistungen bemängelt: fehlende Arzttermine, außerschulische Aktivitäten für Kinder und Jugendliche, Kindergartenplätze, öffentlicher Nahverkehr (vgl. Kapitel 8.1). In den verschiedenen Bereichen des Lebens der Teilnehmenden wurde ein Mangel an öffentlicher Daseinsvorsorge und Infrastruktur deutlich. Ein Ausbau der öffentlichen Daseinsvorsorge (z. B. Gesundheit, Pflege und Bildung) und der öffentlichen Infrastruktur (Mobilität, Energie, Wohnen) kann sich somit direkt positiv auf die Lebensqualität von einkommensärmeren Personen auswirken. Mit einer realpolitischen Priorisierung könnte somit das Vertrauen in die Politik wieder gestärkt werden.

8.2.4 Einordnung der Ergebnisse in den aktuellen Forschungsstand

Die Ergebnisse der Fokusgruppen werden im Folgenden in den aktuellen Stand der Forschung eingeordnet. In den Fokusgruppen zeigte sich, dass sich die Wahrnehmungen und Einschätzungen zum Thema Umwelt- und Klimapolitik der Teilnehmenden aus Ost und West nicht grundsätzlich unterscheiden. Zwar ließen sich Unterschiede in der Priorisierung politischer Themen feststellen (siehe Kapitel 8.1), diese waren jedoch nicht eindeutig auf spezifisch ost- oder westdeutsche Erfahrungen zurückzuführen. Auffällig war, dass in der Gruppe in Sachsen Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem häufiger und pointierter

formuliert wurde. Gleichwohl teilten die Teilnehmenden beider Gruppen zentrale Erfahrungen: das Gefühl der Deprivation und des Abgehängtseins sowie die Wahrnehmung von Politiker*innen nicht angemessen repräsentiert zu werden. Es herrscht in beiden Gruppen der Eindruck vor, dass politische Entscheidungen – insbesondere im Umwelt- und Klimabereich – an den Lebensrealitäten von Menschen mit niedrigem Einkommen vorbeigehen.

Im Hinblick auf umwelt- und klimapolitische Einstellung in den neuen und alten Bundesländern lassen sich in aktuellen Studien folgende Befunde finden:

Insgesamt zeigen verschiedene Studien, dass Menschen in den neuen Bundesländern in der Tendenz ein geringer ausgeprägtes Umweltbewusstsein haben (Kountouris 2021; Levi et al. 2023) bzw. dem Thema Klimaschutz eine geringere Bedeutung beimessen (pollytix strategic research gmbh 2024). Das geringere Umweltbewusstsein vieler ehemaliger DDR-Bürger*innen wird mit unterschiedlichen Faktoren erklärt. Levi et al. (2023) führen verschiedene strukturelle Ursachen an und betonen, dass die stärkere Prägung Ostdeutschlands durch die Kohleindustrie und die schnelle Abwicklung der Braunkohleförderung zur Ablehnung ambitionierter klimapolitischer Maßnahmen beigetragen haben könnten. Zudem erschweren ein insgesamt niedrigeres Lohnniveau und anhaltende wirtschaftliche Herausforderungen in vielen ostdeutschen Regionen die Akzeptanz politischer Maßnahmen, die mit zusätzlichen Belastungen verbunden sind. Darüber hinaus werden auch die systematische Unterdrückung der Berichterstattung über Umweltprobleme (Kountouris 2021; Levi et al. 2023) sowie das schwächer ausgeprägte Sozialkapital und die geringe demokratische Erfahrung in der DDR (Kountouris 2021) als Ursachen für die tendenziell geringere Unterstützung umwelt- und klimapolitischer Maßnahmen – insbesondere in älteren Bevölkerungsschichten – angeführt.

Auch Themen wie die Verkehrs- und Energiewende stehen Menschen aus Ostdeutschland eher kritischer gegenüber (Eßer und Frondel 2024; Holzmann und Wolf 2023). So befürchteten laut Eßer & Frondel (2024) rund 10 Prozent mehr Ost- als Westdeutsche, dass die Energie- und Verkehrswende Wohlstand und Wirtschaft gefährden könnten. Die Studie zeigt aber auch, dass in strukturschwachen Regionen Westdeutschlands deutlich häufiger Zielkonflikte zwischen Verkehrswende und Beschäftigungsstand befürchtet werden. Das deutet darauf hin, dass eine skeptische Haltung gegenüber Klima- und Umweltmaßnahmen nicht nur Ost-West-Unterschieden folgt, sondern auch mit der sozioökonomischen Lage zusammenhängt.

Der Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Umweltbewusstsein wurde in verschiedenen Studien untersucht (Holzmann und Wolf 2023; pollytix strategic research gmbh 2024). Im Rahmen der Erhebungen des sozio-ökonomischen Panels 2022 zeigte sich, dass Personen mit höherem Bildungsabschluss die Energiewende stärker befürworten als Personen mit niedrigem formalem Bildungsgrad (Holzmann und Wolf 2023). Auch die Untersuchung „Gesellschaftliche Akzeptanz von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen“ von pollytix strategic research gmbh (2021) belegt im Rahmen einer sozioökonomischen Segmentierung, dass die Zustimmung zu Umwelt- und Klimaschutz bei höherem Bildungsniveau und Einkommen größer ist. Analog zu den Ergebnissen der Fokusgruppen stellten auch Wolf, Ebersbach & Huttarsch (2023) fest, dass die Mehrheit der Befragten der Meinung ist, Haushalte mit geringem Einkommen würden zu wenig von den Kosten entlastet, die durch Klimaschutz und Energiewende entstehen. Die Lasten würden als ungerecht verteilt wahrgenommen. Eine weitere Befragung im Rahmen dieser Untersuchung zeigt zudem, dass sich aktuell in Ostdeutschland (76 %) deutlich mehr Menschen als in Westdeutschland (69 %) von Veränderungen in Gesellschaft und Politik überfordert fühlen (pollytix strategic research gmbh 2024).

In Kombination mit den Ergebnissen der Fokusgruppen im Rahmen der UBS 2024 deutet die aktuelle Forschungslage darauf hin, dass einerseits die spezifischen Erfahrungen von Menschen aus Ostdeutschland den Umgang mit den Anforderungen von Umwelt- und Klimapolitik besonders herausfordernd machen. Zugleich wird deutlich, dass vor allem die Erfahrung sozioökonomischer Benachteiligung in Verbindung mit einer mangelnden Anerkennung der eigenen Lebensrealität eine Rolle spielt – etwa, wenn spürbare Entlastungen für Haushalte mit geringem Einkommen fehlen oder Umwelt- und Klimapolitik nicht ausreichend sensibel auf deren Lebenswirklichkeit eingehen.

8.3 Zusammenfassung und Empfehlungen

Zusammenfassend lässt sich aus den Diskussionen der Fokusgruppen ableiten, dass Personen mit geringem Einkommen und formal niedriger Bildung befürchten, dass die umwelt- und klimapolitischen Maßnahmen für sie finanziell nicht stemmbar sind und ihre bereits prekäre Lebenssituation weiter beeinträchtigen. Es kommt auch ein starkes Gefühl der Ungerechtigkeit und des Misstrauens gegenüber der Politik bei den Teilnehmenden auf. Sie nehmen wahr, dass die Veränderungen auf dem Rücken der ‚kleinen Leute‘ ausgeführt werden, während sie mitansehen, wie wohlhabende Personen und Unternehmen weiterhin umweltschädlich handeln können. Damit sie zukünftig Umwelt- und Klimapolitik unterstützen und als tragbar ansehen können, lassen sich folgende Veränderungsbedarfe und Anstöße auf verschiedenen Ebenen ableiten:

- ▶ **Ebene der Wirtschaft:** Die Bevölkerung sollte glaubhaft davon überzeugt werden, dass die Lasten der Transformation gerecht verteilt werden. Dafür sollten Unternehmen stärker zu verpflichtendem Umwelt- und Klimaschutz angehalten und die Belastungen für die Bevölkerung verringert werden, um so die Akzeptanz umwelt- und klimapolitischer Maßnahmen zu erhöhen.
- ▶ **Ebene des politischen Systems:** Die Akzeptanz umweltpolitischer Maßnahmen könnte steigen, wenn diese stärker mit der (einkommensärmeren) Bevölkerung rückgekoppelt und gezielte Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen für diejenigen entwickelt würden, für die die Umsetzung besonders herausfordernd ist. Dafür braucht es eine Politik, die näher an den Bürger*innen ist, und Politiker*innen, die die Lebensumstände der breiten Bevölkerung kennen und berücksichtigen.
- ▶ **Realpolitische Ebene:** Die Akzeptanz von umwelt- und klimapolitischen Maßnahmen könnte erhöht werden, indem in anderen Bereichen die öffentliche Daseinsvorsorge (Gesundheit und Pflege) sowie die öffentliche Infrastruktur (Mobilität, Energie, Wohnen) ausgebaut oder teilweise wieder verstaatlicht bzw. vergesellschaftet wird. In solchen Maßnahmen liegt das Potenzial, die Frustration der breiten Bevölkerung durch die Politik abzuschwächen und den Bürger*innen den Raum zu geben, sich auch mit „abstrakteren“ Problemen von heute und morgen, wie dem Umwelt- und Klimaschutz, zu beschäftigen.

9 Anpassung an den Klimawandel

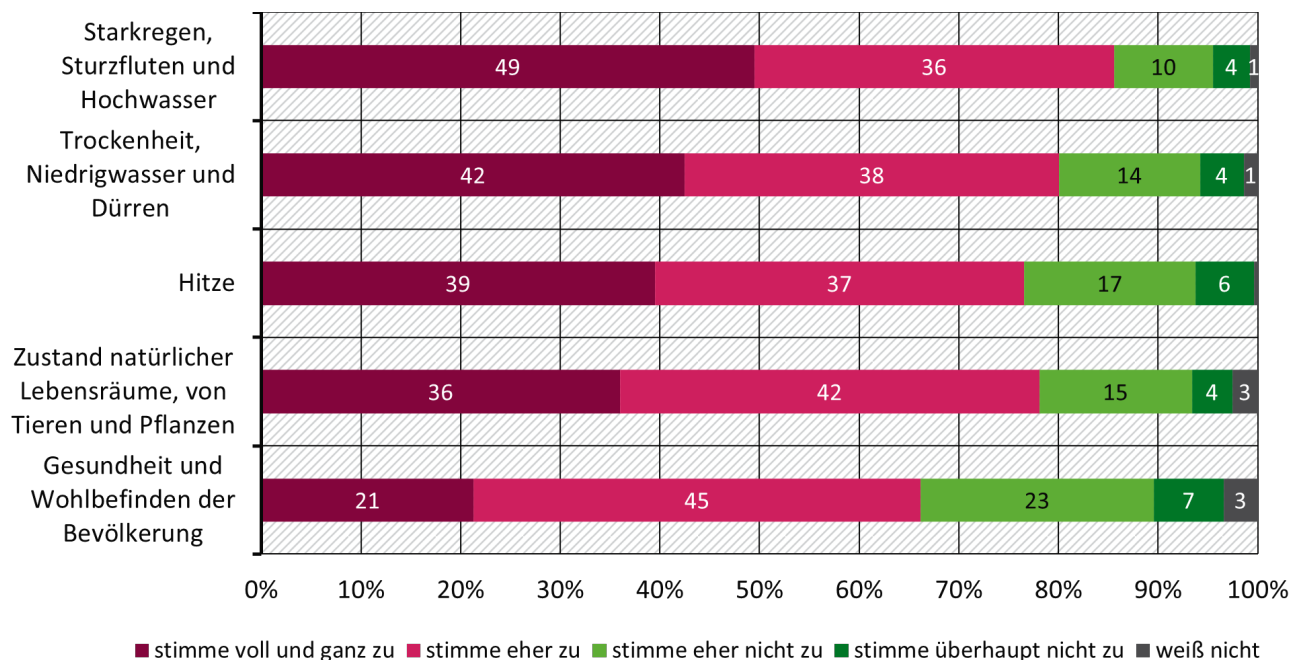
In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der zweiten Zusatzbefragung zum Thema Klimaanpassung vom Sommer 2025 dargestellt. Die Zusatzbefragung diente dazu, die Langzeitbeobachtungen des Monitoringberichts zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel (DAS) fortzusetzen¹¹¹. Die Befragungselemente zeigen auf, welche Folgen des Klimawandels die Befragten aktuell bereits wahrnehmen und inwiefern sie erwarten, zukünftig von diesen betroffen zu sein. Außerdem wird dargestellt, ob sich die Befragten bereits ausreichend über Risiken des Klimawandels informiert fühlen und welche Maßnahmen zur Klimaanpassung sie bereits treffen bzw. bereit sind, zukünftig zu treffen. Zuletzt wird die Zustimmung zu politischen Aufgabenbereichen im Hinblick auf Klimaanpassung betrachtet.

9.1 Wahrnehmung der Auswirkungen des Klimawandels

Mehr als zwei Drittel der Befragten berichteten, bereits konkrete Auswirkungen des Klimawandels in Deutschland wahrzunehmen (vgl. Abbildung 28). Am stärksten äußerten sie dies bei Extremwetterereignissen wie Starkregen und Hochwasser, Trockenheit und Dürren sowie Hitze. Außerdem nahm eine deutliche Mehrheit Veränderungen im Zustand natürlicher Lebensräume und Belastungen für Gesundheit und Wohlbefinden wahr.

Abbildung 28: Wahrnehmung von Auswirkungen des Klimawandels

Frage: Nehmen Sie bereits heute konkrete Auswirkungen des Klimawandels in Deutschland wahr? Wie stark stimmen Sie in den folgenden Bereichen zu, dass bereits Auswirkungen spürbar (oder nicht spürbar) sind?



Quelle: eigene Darstellung

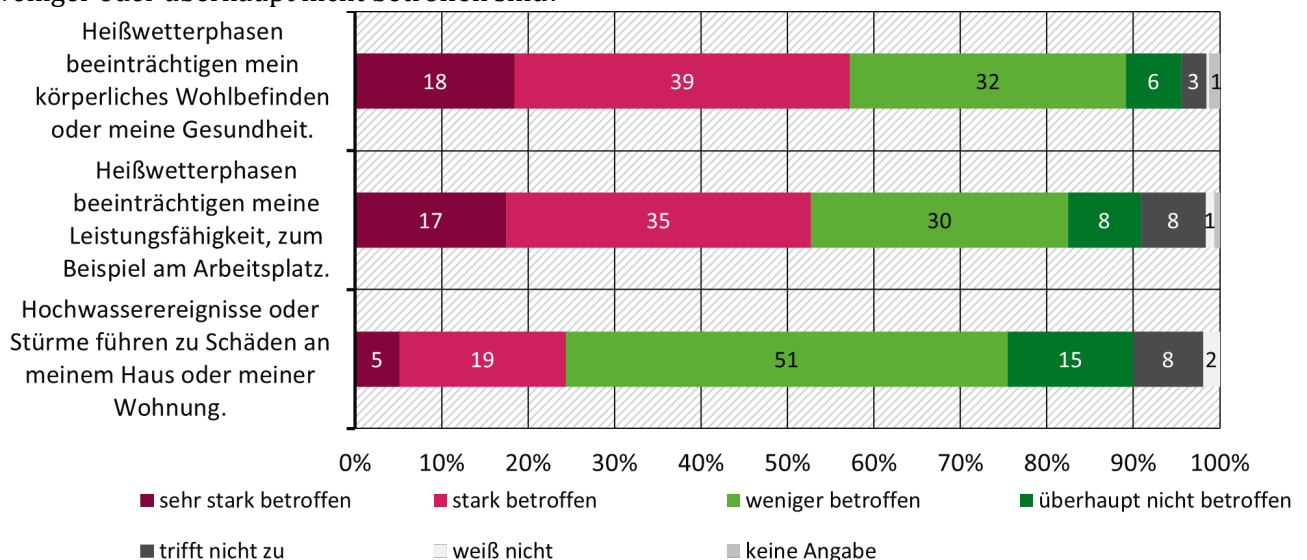
¹¹¹ Fragen zu den Auswirkungen des Klimawandels mit identischem Wortlaut finden sich bereits in vorherigen Publikationen, z.B. Grothmann et al. 2024 (UBS 2022)

Menschen mit körperlichen Einschränkungen, darunter ältere Menschen, Personen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderungen, nahmen alle betrachteten Folgen des Klimawandels stärker wahr. Auch für Bürger*innen in Westdeutschland traf dies zu. Frauen berichteten häufiger von Veränderungen natürlicher Lebensräume sowie Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden. Ein niedriger formaler Bildungsgrad ging ebenfalls mit einer erhöhten Wahrnehmung von Belastungen durch Starkregen sowie durch Folgen für Gesundheit und Wohlbefinden einher.

Etwa die Hälfte der Befragten erwartete, dass Heißwetterphasen zukünftig ihr körperliches Wohlbefinden, ihre Gesundheit und ihre Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz beeinträchtigen würden. Ein kleiner Teil ging ebenfalls davon aus, dass Hochwasser oder Stürme Schäden an ihrem Haus oder ihrer Wohnung verursachen würden (vgl. Abbildung 29).

Abbildung 29: Erwartung an zukünftige Auswirkungen des Klimawandels

Frage: Es folgen Fragen zu möglichen Folgen des Klimawandels, die Sie in Ihrer persönlichen Lebensführung betreffen können. Glauben Sie, dass Sie in Zukunft hiervon sehr stark, stark, weniger oder überhaupt nicht betroffen sind?



Quelle: eigene Darstellung

Menschen, welche eine höhere Vulnerabilität gegenüber Umweltrisiken aufweisen, schätzten ihre zukünftige Betroffenheit auch meist stärker ein. Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderung etwa erwarteten insgesamt mehr Beeinträchtigungen durch Folgen des Klimawandels. Beeinträchtigungen der Gesundheit und des Wohlbefindens durch Heißwetterphasen erwarteten in höherem Maße ältere Menschen, Frauen und Personen mit niedriger formaler Bildung sowie niedrigem Einkommen. Darüber hinaus erwarteten Frauen, jüngere Menschen und Personen mit höherem Bildungsniveau sowie Einkommen eine stärkere Einschränkung der Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz durch Hitzeperioden.

Bürger*innen in großen Städten erwarteten insgesamt mehr Beeinträchtigungen durch Folgen des Klimawandels. Sie erwarteten beispielsweise eher Schäden am eigenen Haus oder der Wohnung.

Insgesamt stieg die Erwartung an die zukünftige Betroffenheit durch Hitzeperioden mit Auswirkungen auf die Gesundheit (2012: 28 %, 2025: 57 %) und die Leistungsfähigkeit (2012:

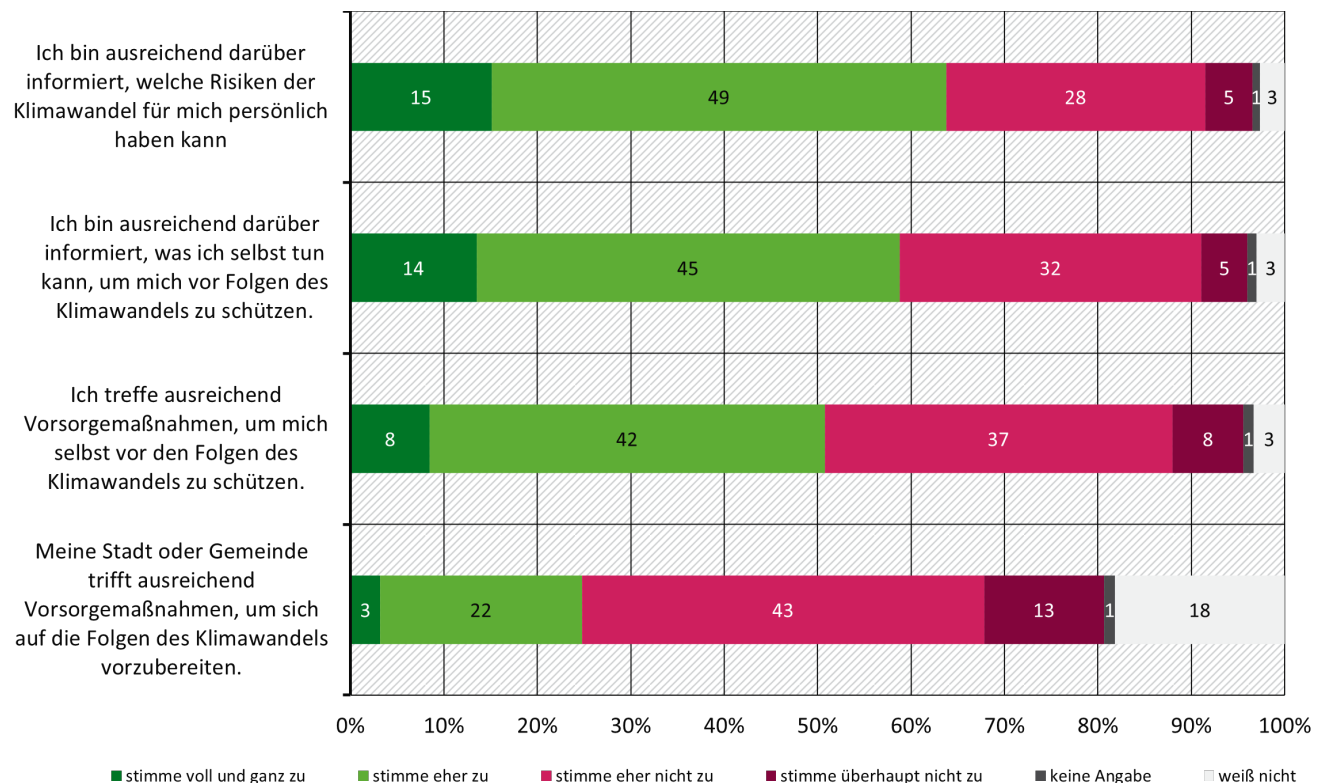
25 %, 2025: 52 %) sowie durch Hochwasserschäden (2012: 19 %, 2025: 24 %) im Zeitverlauf seit 2012 konstant an (vgl. Zeitreihenband).¹¹²

9.2 Risikovorsorgeverhalten

Etwa ein Drittel der Befragten fühlte sich nicht ausreichend darüber informiert, welche Risiken der Klimawandel haben kann und was sie selbst tun können, um sich vor diesen Folgen zu schützen. Gleichzeitig waren sie zwar mehrheitlich davon überzeugt, selbst genug Vorsorgemaßnahmen zu treffen, bei Maßnahmen der Stadt oder Gemeinde traf dies nur noch auf 25 Prozent zu (vgl. Abbildung 30). Insgesamt war die Zustimmung über alle Items hinweg eher schwach: Eine völlige Zustimmung gaben nur 3-15 Prozent der Befragten an. Es besteht also insgesamt durchaus noch Informationsbedarf, neben der mehrheitlich als unzureichend wahrgenommenen Vorsorge auf Ebene der Städte und Gemeinden.

Abbildung 30: Informiertheit über Risiken des Klimawandels

Frage: Es folgen weitere Aussagen zum Klimawandel. Bitte geben Sie für jede dieser Aussagen an, inwieweit Sie zustimmen.



Quelle: eigene Darstellung

Ältere sowie Personen mit einer chronischen Erkrankung oder Schwerbehinderung gaben vermehrt an, über Risiken des Klimawandels und persönlichen Schutzmaßnahmen informiert zu sein und ausreichend vorzusorgen. Personen mit niedrigerer Bildung und Einkommen meinten ebenfalls eher, selbst genügend vorzusorgen. Bürger*innen über 65 Jahren, mit niedrigerer Bildung und Einkommen sowie Einwohner*innen aus Westdeutschland waren tendenziell zufriedener mit den Vorsorgemaßnahmen ihrer Stadt und Gemeinde.

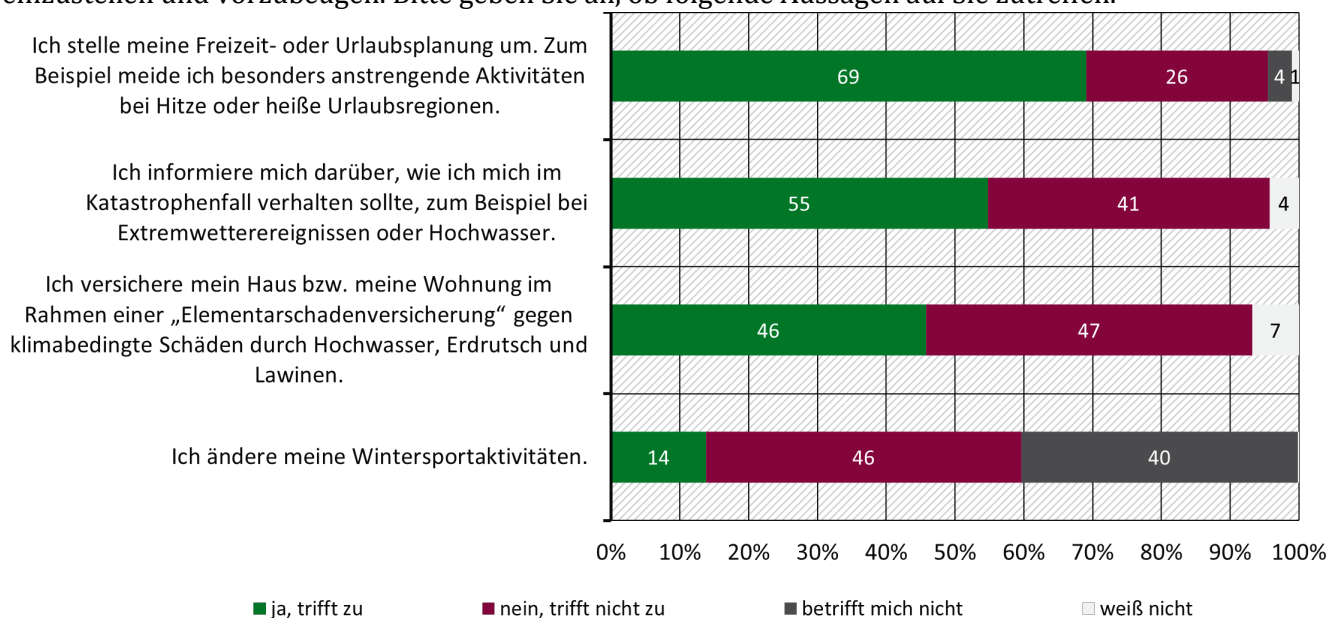
¹¹² Die Ergebnisse des Zeitvergleichs der Zusatzbefragung Klimaanpassung werden ausführlich im DAS Monitoringbericht 2024 betrachtet. Die Veröffentlichung ist für November 2027 geplant.

Der Großteil der Befragten trifft bereits private Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel (vgl. Abbildung 31): Die Befragten gaben an, ihre Freizeit- und Urlaubsplanung anzupassen, sich darüber zu informieren, wie sie sich in einem Katastrophenfall verhalten sollten und ihr Haus oder ihre Wohnung mit einer Elementarschadensversicherung zu versichern.

Der Anteil der Befragten, die sich ausreichend über die Folgen des Klimawandels informiert fühlten (2021: 67 %, 2025: 63 %) und persönliche Vorsorgemaßnahmen ergriffen (2021: 71 %, 2025: 50 %) ist nach einem Anstieg im Jahr 2021 deutlich zurückgegangen. Auch die Einschätzung der Vorsorgemaßnahmen von Stadt und Gemeinde lag 2025 auf dem niedrigsten Wert seit der ersten Erhebung 2012 (2012: 58 %, 2025: 25 %) (vgl. Zeitreihenband).

Abbildung 31: Klimaanpassungsverhalten

Frage: Als Bürgerin oder Bürger haben Sie die Möglichkeit, sich auf die Folgen des Klimawandels einzustellen und vorzubeugen. Bitte geben Sie an, ob folgende Aussagen auf Sie zutreffen.



Quelle: eigene Darstellung

Ältere Menschen gaben häufiger an, ihre Urlaubs-, Freizeit- und Wintersportplanung anzupassen. So wie Menschen mit chronischer Erkrankung oder Schwerbehinderung informierten sie sich zudem eher über Verhalten im Katastrophenfall. Frauen und Personen mit niedrigem Einkommen gaben ebenfalls eher an, ihre Urlaubs- und Freizeitgestaltung an Folgen des Klimawandels anzupassen. Eine Elementarschadenversicherung hatten vor allem Menschen auf dem Land, die eine Wohnung oder ein Haus besitzen.

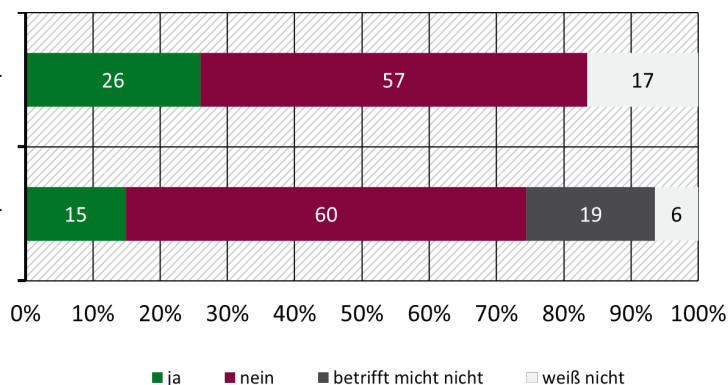
Von den Befragten, die dies bisher nicht taten, gaben 26 Prozent an sich in Zukunft über Verhaltensweisen im Katastrophenfall zu informieren und 15 Prozent ihre Freizeit- und Urlaubsplanung anzupassen (vgl. Abbildung 32).

Abbildung 32: Zukünftiges Klimaanpassungsverhalten

Frage: Werden Sie dies zukünftig tun?

Ich informiere mich darüber, wie ich mich im Katastrophenfall verhalten sollte, zum Beispiel bei Extremwetterereignissen oder Hochwasser.

Ich stelle meine Freizeit- oder Urlaubsplanung um. So meide ich zum Beispiel besonders anstrengende Aktivitäten bei Hitze oder heiße Urlaubsregionen.



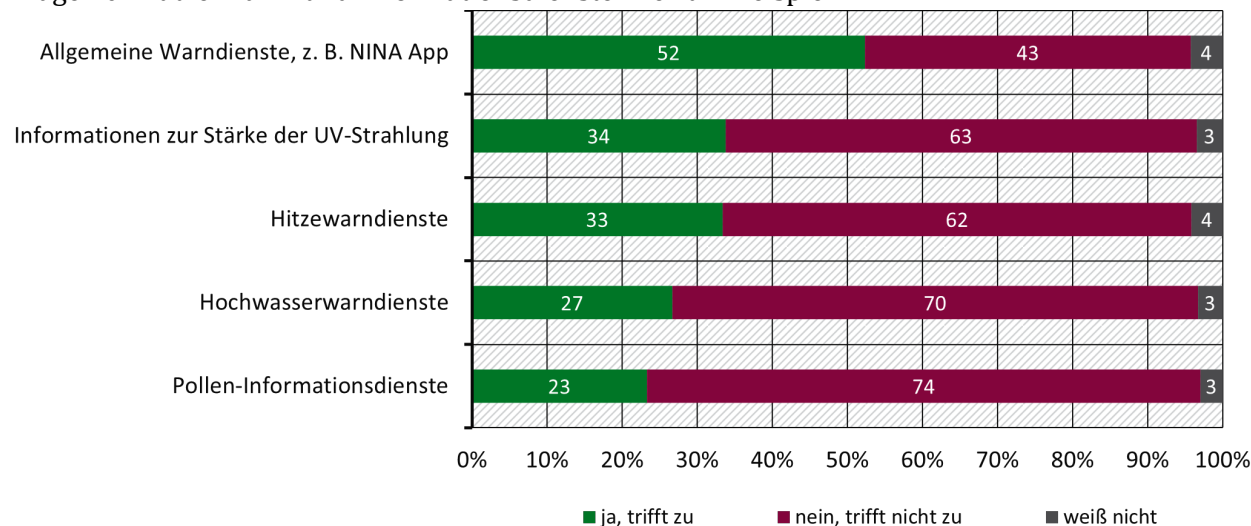
Quelle: eigene Darstellung

Das erste Item beantworteten 465 Personen, das zweite 303 Personen. Diese hatten angegeben, sich aktuell nicht zu informieren, bzw. ihren Urlaub nicht anzupassen.

Befragte zwischen 14 und 17 Jahren gaben weniger als andere Altersgruppen an, sich in Zukunft über Verhalten im Katastrophenfall informieren zu wollen. Vor allem ältere Personen und Menschen mit niedrigem Einkommen hatten vor, zukünftig ihre Urlaubs- und Freizeitplanung an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Im Vergleich zu 2021 ist der Anteil der Personen, die sich über das richtige Verhalten im Katastrophenfall informierten, zurückgegangen. Da dieser Wert 2021 höher war, lag er 2025 nun wieder auf dem Niveau der Vorjahre. Gleichzeitig gaben 2025 so viele Menschen wie nie zuvor an, sich in Zukunft informieren zu wollen (2012: 10 %, 2025: 26 %). Dagegen konnte sich nach wie vor nur ein kleiner Teil vorstellen, seine Wintersportaktivitäten – aktuell (2012: 26 %, 2025: 14 %) oder zukünftig (2012: 2 %, 2021: 7 %) – zu verändern (vgl. [Zeitreihenband](#)). Die Hälfte der Befragten gab an, allgemeine Warndienste wie die NINA-App zu verwenden. Im Google Store erreichte diese 2025 mehr als 5 Millionen Downloads. Warn- und Informationsdienste spezifisch für UV-Strahlung oder Hitze nutzte etwa ein Drittel (vgl. Abbildung 33).

Abbildung 33: Nutzung von Warn- und Informationsdiensten

Frage: Ich nutze Warn- und Informationsdienste wie zum Beispiel:



Quelle: eigene Darstellung

Einerseits gaben körperlich tendenziell stärker eingeschränkte Personen wie ältere Menschen, Personen mit chronischen Erkrankungen oder einer Schwerbehinderung häufiger an, allgemeine Warndienste zu verwenden. Gleichzeitig wurde auch sichtbar, dass Bürger*innen aus Westdeutschland sowie Menschen ohne Migrationshintergrund diese laut Selbstauskunft häufiger verwenden.

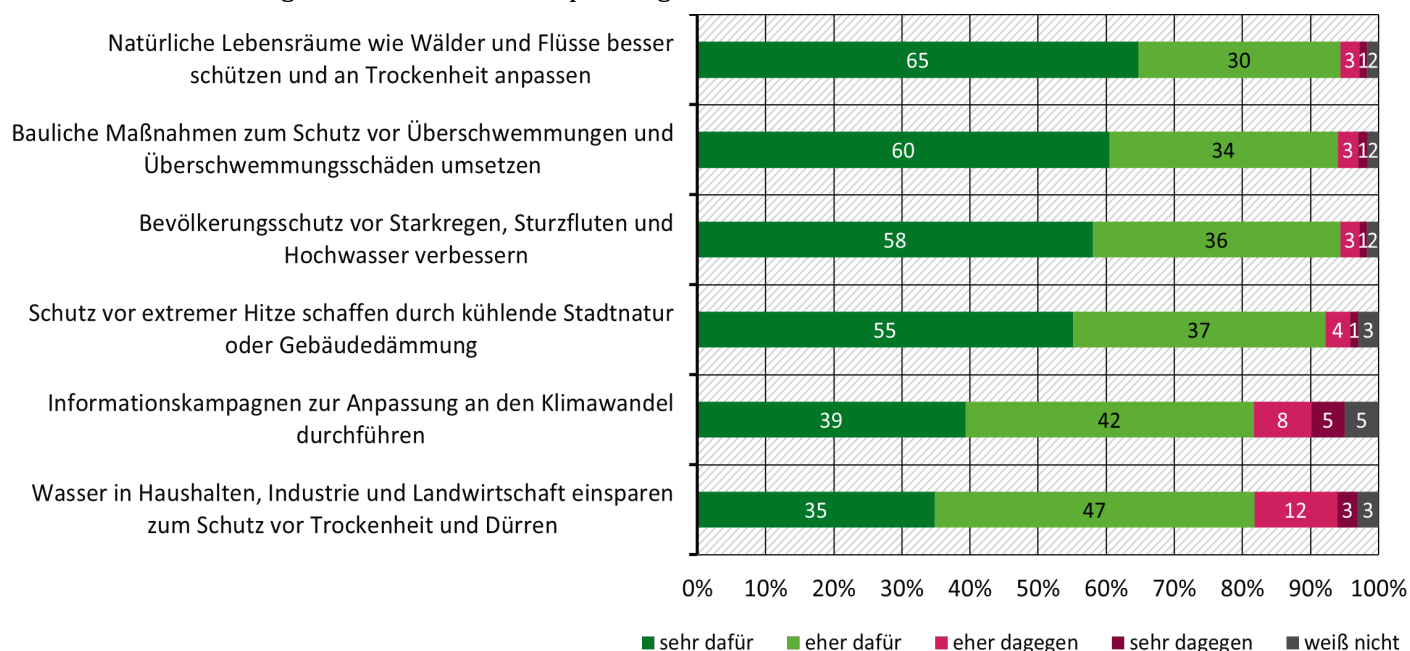
Der Anteil der Personen, die allgemeine Warndienste nutzen, ist seit 2014 zwar leicht zurückgegangen (2014: 61 %, 2025: 52 %), insgesamt jedoch weitgehend konstant geblieben (vgl. Zeitreihenband).

9.3 Aufgabenbereiche der Politik

Die erfassten Schutz- und Anpassungsmaßnahmen von staatlicher Seite trafen auf große Zustimmung bei den Befragten. Befürwortet wurden vor allem der Schutz natürlicher Lebensräume sowie Maßnahmen zum Überschwemmungs- und Bevölkerungsschutz (vgl. Abbildung 34).

Abbildung 34: Aufgabenbereiche der Politik in der Anpassung an den Klimawandel

Frage: Durch den menschlichen Einfluss auf die Umwelt und das Klima können neue Gefahren wie stärkere und häufigere Extremwetterereignisse entstehen. Bitte geben Sie jeweils an, inwieweit Sie die folgenden Schutz- und Anpassungsmaßnahmen unterstützen.



Quelle: eigene Darstellung

Ältere Personen und Frauen sowie Personen mit chronischer Erkrankung oder Schwerbehinderung befürworteten die Schutzmaßnahmen stärker. Bürger*innen mit höherem Bildungsniveau stimmten weiterhin eher zu, Schutz vor extremer Hitze zu schaffen.

9.4 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Ergebnisse der zweiten Zusatzbefragung zu Klimaanpassung zeigen, dass die Mehrheit der Befragten bereits konkrete Auswirkungen des Klimawandels in Deutschland wahrnimmt, insbesondere Extremwetterereignisse, Hitzeperioden, Dürren, Veränderungen natürlicher Lebensräume und Auswirkungen auf Wohlbefinden und Gesundheit. Vulnerable Gruppen, wie

ältere Personen, Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderungen sowie Frauen nehmen eine stärkere Belastung durch den Klimawandel wahr.

Ein Großteil der Befragten fühlte sich eher gut informiert über die Risiken des Klimawandels und die eigenen Möglichkeiten zur Vorsorge, allerdings stimmten dem nur sehr wenige Personen voll und ganz zu. Es gibt also durchaus weiterhin Bedarf nach Informationsangeboten zu Schutzmaßnahmen. Viele Befragte gaben an, bereits private Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen. Auch hier zeigte sich, dass Personen aus vulnerablen Gruppen, wie ältere Menschen, Personen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderungen, Frauen und Menschen mit geringerem Einkommen ihr Verhalten tendenziell stärker anpassen.

Gleichzeitig fand nur ein Viertel der Befragten, dass ihre Stadt oder Gemeinde genügend Vorsorgemaßnahmen zum Klimawandel trifft. Entsprechend wurden staatliche Maßnahmen zur Klimaanpassung stark befürwortet, insbesondere solche zum Schutz natürlicher Lebensräume und zur Katastrophenvorsorge.

Aus den Befragungsergebnissen der Zusatzbefragung zu Klimaanpassung lassen sich folgende politische Empfehlungen ableiten:

- ▶ **Vertiefung von Forschungsergebnissen zu Informiertheit und Anpassungsverhalten:** Auf Selbstbericht basierende Befragungsergebnisse lassen keine Rückschlüsse darauf zu, ob die Bevölkerung tatsächlich ausreichend informiert ist und ausreichend Vorsorge betreibt. Für diese Erkenntnis sollten gesonderte Erhebungen zur tatsächlichen Wissensverbreitung, Informationsangeboten und umgesetzten Vorsorgemaßnahmen auf individueller und kommunal- oder staatlich-struktureller Ebene vorgesehen werden.
- ▶ **Informationskampagnen & Förderung individueller Vorsorge:** Im Zeitvergleich gaben weniger Befragte an, sich ausreichend über die Risiken des Klimawandels informiert zu fühlen und selbst vorzusorgen. Den Menschen sollten daher weitergehende Informationen bereitgestellt werden, welche Auswirkungen sie betreffen und wie sie sich davor schützen können. Gleichzeitig sollten individuelle Vorsorgemaßnahmen vermehrt unterstützt werden.
- ▶ **Förderung kommunaler Maßnahmen:** Die Zufriedenheit mit den Vorsorgemaßnahmen von Städten und Gemeinden ist aktuell gering. Sofern Kommunen über Klimaanpassungsstrategien, Hitzeaktionspläne und ähnliche Konzepte verfügen, sollten sie diese transparenter kommunizieren und sichtbarer umsetzen, etwa durch baulichen Hochwasserschutz, die Schaffung grüner Infrastruktur oder die Bekanntmachung von Unterstützungsangeboten zum Hitzeschutz. Darüber hinaus sollten die finanziellen Rahmenbedingungen für Kommunen zur Erstellung von Klimaanpassungsstrategien und Investitionen in entsprechende Maßnahmen deutlich verbessert werden.
- ▶ **Staatliche Maßnahmen zur Klimaanpassung:** Die Unterstützung für staatliche Anpassungsmaßnahmen an Klimawandel und Wetterextreme ist sehr hoch. Dies bietet die Chance, Klimaanpassung verstärkt umzusetzen und entsprechende umwelt- und klimapolitische Maßnahmen langfristig auch in weiteren Politikfeldern zu verankern.
- ▶ **Berücksichtigung benachteiligter Gruppen:** Ältere Menschen, Personen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderungen sowie Frauen berichteten von stärkeren Belastungen durch den Klimawandel. Für diese Gruppen sollten spezifische Schutz- und Unterstützungsmaßnahmen entwickelt und zugänglich gemacht werden.

10 Diskussion und Ausblick

Die gesammelten Erkenntnisse aus Hauptbefragung, Fokusgruppen und Zusatzbefragungen ergeben ein vielschichtiges und komplexes Bild zum aktuellen Umweltbewusstsein und zu den umweltpolitischen Einstellungen in Deutschland. In der Zusammenschau lassen sich zwei wiederkehrende Themen identifizieren, die sich als umweltpolitisch besonders relevant und diskussionswürdig herauskristallisieren. Dies ist einerseits die Entwicklung des Umweltbewusstseins vor dem Hintergrund multipler Krisen, andererseits die enge Verbindung von Umwelt- und Klimathemen mit sozialer Gerechtigkeit. Diese beiden Themenkomplexe werden im Folgenden diskutiert und münden schließlich in umweltpolitische Empfehlungen.

Darüber hinaus werden konkrete Empfehlungen für die zukünftige Nachhaltigkeits- und Umweltbewusstseinsforschung identifiziert. Am Ende des Berichtes geben die Autor*innen methodische Empfehlungen spezifisch zur Umweltbewusstseinsstudie in Deutschland sowie inhaltliche Empfehlungen für die Umweltbewusstseinsforschung im Allgemeinen.

10.1 Das Umweltbewusstsein im Kontext multipler Krisen

Das Umweltbewusstsein in Deutschland ist weiterhin auf einem hohen Niveau, nahm im Vergleich zu den letzten Jahren jedoch tendenziell ab. Die Hauptbefragung der UBS 2024 zeigte, dass die Zustimmung zu Umwelt- und Klimaschutzthemen, das zivilgesellschaftliche Engagement sowie die Bereitschaft zur Anpassung eigener Verhaltensweisen zum Schutz von Umwelt und Klima seit 2020 leicht, aber kontinuierlich zurückgehen. Ähnliche Entwicklungen finden sich auch in anderen deutschen sowie internationalen (vgl. Kapitel 7) Studien: So nahm auch in der Naturbewusstseinsstudie 2023 die Relevanz von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz im Vergleich zu den Vorjahren ab. Während das Thema in der Naturbewusstseinsstudie noch zu den drei wichtigsten Politikfeldern gehörte, landete es in der UBS 2024 im Vergleich der wichtigsten Themen nur noch im unteren Mittelfeld (BfN & BMUV 2025). Auch der WIdOmonitor des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (Rabe et al. 2025) dokumentierte einen deutlichen Rückgang des Stellenwerts des Umweltschutzes in der Bevölkerung. Zwischen 2020 und Ende 2024 sank außerdem der Anteil der Menschen, die Auswirkungen des Klimawandels als gesundheitsgefährdend wahrnahmen, um rund ein Drittel (Rabe et al. 2025). Weiterhin bestätigen auch die Studien im Projekt „Down2Earth“ der Universität Hamburg, dass die Unterstützung für klimapolitische Maßnahmen seit 2023 erstmals abnimmt. Reif et al. (2024) sprachen in ihrer Langzeitbetrachtung seit 2015 von einem „Rückschlag für den Klimaschutz“. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die gesellschaftliche Polarisierung und die politische Einbettung von Klimapolitik einen erheblichen Einfluss auf individuelle Einstellungen haben können.

Mithilfe von Analysen wissenschaftlicher Literatur und aktueller Umfrageergebnisse, Besuchen von Fachveranstaltungen sowie Diskussionen mit dem wissenschaftlichen Beirat und weiteren Expert*innen wurden mögliche Gründe identifiziert, die diesen Trend vor dem Hintergrund aktueller politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen erklären können. Die vergangenen Jahre waren von multiplen Krisen gekennzeichnet: Die Folgen der Corona-Pandemie, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, geopolitische Spannungen, stark gestiegene Energiepreise und Lebenshaltungskosten sowie wirtschaftliche Unsicherheiten prägten die Politik und gesellschaftliche Stimmung. Diese Entwicklungen sind eng miteinander verflochten und bedingen sich teils gegenseitig; dieses Zusammenspiel wird auch als Polykrise bezeichnet (u.a. Häckermann und Ettrich 2023). Dabei sind Umweltprobleme und die Folgen des

Klimawandels zwar Teil der sich häufenden Krisen, geraten jedoch im öffentlichen Bewusstsein gegenüber anderen gesellschaftlichen Themen in den Hintergrund.

Darüber hinaus unterliegen gesellschaftliche Themen generell zyklischen Schwankungen in ihrer medialen Präsenz, wie bereits Downs (1972) mit dem Konzept des „issue-attention cycle“ aufzeigte (Downs 1972). Diese Dynamik kann Teil der Erklärung aktueller Entwicklungen sein. Mit dem Einsetzen der Corona-Pandemie im Jahr 2020 hat das Momentum der globalen Klimabewegung spürbar nachgelassen. Noch wenige Jahre zuvor stand die Forderung nach einem raschen und konsequenten Handeln zur Abwendung der Klimakrise im Fokus der Öffentlichkeit. Die Klimabewegung, mit Initiativen wie Fridays for Future, erlangte ab dem Jahr 2018 enorme Aufmerksamkeit und sorgte damit auch für eine neue Hochphase des Umweltbewusstseins, wie die Umweltbewusstseinsstudien der Jahre 2020 und 2022 zeigten. Inzwischen sieht sich die Klimabewegung jedoch insgesamt mit einem Rückgang an Dynamik und Rückhalt konfrontiert, was sich in abnehmender Mobilisierung sowie sinkender medialer und gesellschaftlicher Aufmerksamkeit zeigt. Damit verbunden zeichnete sich zudem eine Veränderung im gesellschaftlichen Diskurs über Umwelt- und Klimafragen ab, der die wahrgenommene Bedeutung dieser Themen weiter schmälerte. Intensiv und mitunter polarisierend wurde über die Legitimität von Protestformen (z. B. der „Letzten Generation“), aber auch über politische Maßnahmen wie das Gebäudeenergiegesetz („Heizungsgesetz“) diskutiert, was zu einer stärkeren Politisierung und emotionalen Aufladung des Themas führte (Jost et al. 2024). Diese Entwicklungen trugen dazu bei, dass sich viele Menschen vom Thema Klimaschutz distanzieren, sei es aus politischer Skepsis, finanzieller Sorge oder allgemeiner Überforderung.

Diese Diskursverschiebung verlief parallel zu einem Aufschwung antidemokratischer und (rechts-)populistischer Positionen, die sich unter anderem auch gezielt gegen die Klimapolitik wenden oder gar den menschengemachten Klimawandel leugnen. Die Klimapolitik wird in diesen Debatten häufig als Ursache wachsender sozialer Ungleichheit und finanzieller Belastung gedeutet (Denk und Siebert 2024). Studien wie „Die distanzierte Mitte“ (Zick et al. 2023) weisen auf die zunehmende Resonanz solcher Narrative in der Gesellschaft hin. Die Wahlerfolge der AfD, die Klima- und Umweltschutz als „Elitenprojekte“ diffamiert, spiegeln diese Entwicklung wider.

Eine zentrale Herausforderung der Umweltpolitik besteht aus diesen Gründen darin, diesen Diskursverschiebungen aktiv und gleichzeitig transparent zu begegnen, den unterschiedlichen Lebensrealitäten der Menschen Rechnung zu tragen und soziale Aspekte stärker in Maßnahmen und Kommunikation zu integrieren. Nur wenn Umwelt- und Klimaschutz nicht als exklusives Anliegen besser situerter Gruppen wahrgenommen wird, sondern als unverzichtbarer Beitrag zur Sicherung von Wohlstand, sozialem Zusammenhalt und Lebensqualität für alle – und gerade für sozial benachteiligte Gruppen – kann er langfristig auf breite gesellschaftliche Unterstützung zählen. Um dem Sinken des Umweltbewusstseins in der Bevölkerung entgegenzuwirken, lassen sich aus wissenschaftlicher Perspektive verschiedene umweltpolitische Empfehlungen ableiten (Kapitel 10.3). Diese setzen sowohl bei der politischen Kommunikation als auch bei der Gestaltung von Maßnahmen an, um gesellschaftliche Akzeptanz, Motivation und Partizipation im Umwelt- und Klimaschutz langfristig zu sichern.

10.2 Soziale Gerechtigkeit als wiederkehrender Fokus

Die Ergebnisse der UBS 2024 zeigen, dass Fragen der sozialen Gerechtigkeit für das Verständnis und die Akzeptanz von Umwelt- und Klimapolitik zentral sind. Der Fokus auf Gerechtigkeit – verstanden als faire Verteilung von Chancen, Lasten und politischer Repräsentation – lässt sich als roter Faden durch alle Auswertungsbereiche erkennen. Insbesondere die Fokusgruppen gaben hier, ergänzend zur Hauptbefragung, wichtige Einblicke. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass diese durch die geringe Anzahl nur eine begrenzte Aussagekraft haben und eher eine kontextualisierende und illustrative Funktion haben.

Umweltbewusstsein in sozial benachteiligten Milieus

Die Segmentierungsanalysen zeigen, dass insbesondere sozial benachteiligte Gruppen, darunter die Milieus der sogenannten *Prekären* und *Pragmatisch Distanzierten*, mitunter ambivalente bis skeptische Einstellungen gegenüber Umwelt- und Klimaschutz aufweisen. Die Bedeutung, die Umwelt- und Klimathemen zugeschrieben wird, nimmt mit sinkendem Einkommen und formal niedrigerem Bildungsstand tendenziell ab. Gleichzeitig wird deutlich: Auch in diesen Milieus lassen sich Mehrheiten für Umwelt- und Klimaschutz finden. Wie bereits Mau et al. (2023) in ihrer Studie „Triggerpunkte“ zeigten, entstehen Konflikte über Klimapolitik eher bei Fragen ihrer konkreten Umsetzung. Neben Sorgen vor Autonomieverlust und Bevormundung, wie sie Mau et al. (2023) diskutierten, zeigt die UBS 2024 vor allem, dass Menschen erleben und befürchten, dass mit umwelt- und klimapolitischen Maßnahmen verbundene Kosten ungleich verteilt sind und sozial Schwächere überproportional belastet werden könnten.

Die Sorge, dass Menschen mit weniger Ressourcen Zugang zu grundlegenden Angeboten der Daseinsvorsorge verlieren, wurde in den Fokusgruppen mehrfach geäußert. Eine gute Versorgung mit z. B. bezahlbarem Wohnraum, Gesundheitsdienstleistungen, Bildung und Mobilitätsinfrastruktur wird als wichtiger Aspekt der eigenen Lebensqualität gesehen. Wenn jedoch nicht abgesichert ist, dass die entsprechenden Grundbedürfnisse gedeckt sind, rücken nicht direkt wahrnehmbare Themen wie Umwelt- und Klimaschutz in den Hintergrund.

Dies wirkt sich auch auf die Akzeptanz von Umweltpolitik aus. In den Fokusgruppen zeigte sich eine verbreitete Frustration und ein spürbares Misstrauen gegenüber politischen Institutionen. Viele Menschen mit niedrigerem Einkommen und niedriger formaler Bildung empfinden, dass ihre Lebenswirklichkeiten im politischen Geschehen wenig Berücksichtigung finden bzw. repräsentiert werden. Sie haben den Eindruck, dass häufig Unsicherheiten bestehen und politische Kurswechsel stattfinden, was ihre Skepsis gegenüber Klimapolitik verstärkt und die wahrgenommene soziale Ungerechtigkeit verschärft. Diese Haltung hemmt die Unterstützung klima- und umweltpolitischer Maßnahmen.

Über die Unterschiede nach sozioökonomischen und -kulturellen Merkmalen hinaus zeichneten sich auch weitere Unterschiede im Umweltbewusstsein nach soziodemografischen Merkmalen ab. Diese werden im Folgenden, im Sinne weiterer sozialer Ungleichheitsdimensionen, ebenfalls kurz diskutiert.

Weitere Unterschiede im Umweltbewusstsein nach soziodemografischen Merkmalen

Ein auffälliger Befund der UBS 2024 ist, dass das Umweltbewusstsein junger Menschen stärker sank als bei anderen Altersgruppen. Die unter 30-Jährigen weisen niedrigere Werte in Umweltaffekt, -kognition und -verhalten auf als die Gesamtstichprobe. Auch Ärger über wahrgenommene Vorschriften durch Umweltschützer*innen äußerte diese Altersgruppe häufiger. Hintergrund ist auch in dieser Gruppe, dass aktuelle gesellschaftliche Sorgen, wie Daseinsvorsorge, soziale Gerechtigkeit und Sicherheitsängste Umweltthemen in den Hintergrund treten lassen.

Parallel zur skizzierten Krisenlage kann der Rückgang positiver umweltbezogener Einstellungen bei den unter 30-Jährigen auch als Reaktion auf wahrgenommene Umwelt- und Generationenungerechtigkeit verstanden werden: Der unzureichende Gestaltungswille der Politik zum Schutze des Klimas trägt zur Wahrnehmung einer ungerechten intergenerationalen Lastenverteilung bei. Darüber hinaus berichten insbesondere junge Menschen, die sich für Klima- und Umweltschutz einsetzen, dass sie zu wenig Wertschätzung ihres Engagements erfahren und ihr Engagement als weniger wirksam empfinden (Schlicht 2023). Diese Aspekte könnten zu Frust, Zukunftspessimismus und damit Verdrängung führen.

Die Betrachtung der Ergebnisse der UBS 2024 entlang der Dimensionen Geschlecht und Gender bestätigte bereits bekannte Ergebnisse zu Genderungleichheiten in Umweltbewusstsein: Alle drei Dimensionen (Umweltaffekt, Umweltkognition, Umweltverhalten) waren bei weiblichen Teilnehmerinnen der Studie stärker ausgeprägt als bei männlichen. Sie maßen dementsprechend Klima- und Umweltschutz eine größere Bedeutung bei. Frauen zeigten darüber hinaus eine stärkere Bereitschaft zum Engagement, gaben häufiger an umweltfreundliche Parteien zu wählen oder umwelt- und klimaschädliche Unternehmen zu boykottieren. Diese Lücke in der Wahrnehmung von Umweltthemen sowie dem Umweltverhalten wird in der Literatur häufig als Gender Eco Gap bezeichnet (El Khoury et al. 2022; Newman und Trump 2023). Für diese empirischen Befunde finden sich in der Literatur verschiedene Erklärungsansätze, von denen jedoch keiner empirisch abschließend belegt ist (zusammengefasst nach Echavarren 2023).

- ▶ Sozialisationstheorie: Traditionelle Geschlechterrollen fördern Fürsorge- und Schutzorientierungen bei Frauen, was zu stärkerem Umweltbewusstsein führt.
- ▶ Elternschaftsthese: Mutterschaft verstärkt Fürsorgeorientierungen und die Wahrnehmung ökologischer Verantwortung; Väter fokussieren häufiger auf die Ernährerrolle.
- ▶ Ökonomische Rollentheorie: Frauen übernehmen häufiger häusliche und sorgende Rollen, während Männer stärker marktorientierte, instrumentelle Haltungen entwickeln – mit entsprechenden Unterschieden in umweltbezogenen Werteorientierungen.
- ▶ Klassen- und Geschlechtereffekte: Frauen sind häufiger in sozial weniger privilegierten Positionen und dadurch stärker Umwelt- und Gesundheitsrisiken ausgesetzt, was ihre Umweltbesorgnis erhöht.
- ▶ Ökofeminismus: Feministische und geschlechteregale Werte korrelieren mit stärkerem Umweltbewusstsein, da Unterdrückung von Frauen und Ausbeutung der Natur als strukturell verknüpft verstanden wird.

Betroffenheit von Umweltauswirkungen und Folgen des Klimawandels

Die Aufschlüsselung weiterer zentraler Befragungsergebnisse zur persönlichen Betroffenheit von Umweltauswirkungen und den Folgen des Klimawandels nach soziodemografischen Merkmalen zeigt ebenfalls, dass Unterschiede entlang verschiedener Ungleichheitsdimensionen bestehen.

Insbesondere vulnerable¹¹³ Gruppen wie Menschen mit niedrigem Einkommen oder chronischen Erkrankungen sowie Frauen fühlen sich stärker von negativen

¹¹³ Die Vulnerabilität einer Person wird bestimmt von der Verschränkung verschiedener Dimensionen: Exposition (Wie stark ist eine Person/Gruppe einem Umweltfaktor ausgesetzt?), Anfälligkeit (Wie empfindlich ist sie gegenüber diesem Umweltfaktor, z. B. bedingt durch Alter, Vorerkrankungen, Schwangerschaft) und Resilienz (Welche Bewältigungs- und Schutzkapazitäten hat sie, z.B. durch Gesundheitsversorgung, soziale Unterstützung) (SRU 2023).

Umweltauswirkungen und Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Auch Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Schwerbehinderung schätzen ihre zukünftige Betroffenheit durch Umweltrisiken höher ein. Beeinträchtigungen des Wohlbefindens durch Heißwetterphasen erwarten insbesondere ältere Menschen, Personen mit niedriger formaler Bildung sowie niedrigem Einkommen und Frauen. Diese Wahrnehmungen decken sich auch mit empirischen Belegen zur Exposition und Anfälligkeit benachteiligter Bevölkerungsgruppen gegenüber gesundheitlichen Auswirkungen. Maßgeblich für die Exposition gegenüber Umwelteinflüssen kann bspw. die Wohnlage sein. So finden sich in benachteiligten Wohnlagen häufig höhere Schadstoffwerte und Lärmpegel als in privilegierten Wohnlagen. Gleichzeitig bieten z. B. schlecht isolierte Wohnungen weniger Möglichkeiten zur Anpassung an Hitze (Exposition) und weisen einen höheren Heizenergiebedarf auf. Persönliche Merkmale wie z. B. Geschlecht, Alter oder Gesundheitszustand können darüber hinaus beeinflussen wie sensibel Menschen für Umwelteinflüsse sind (Bolte et al. 2023; SRU 2023; UBA 2025b); vgl. 5.3). Insgesamt zeigen die Befunde, dass Umwelt- und Klimarisiken bestehende soziale Ungleichheiten vertiefen können und daher gezielte Maßnahmen zur Unterstützung besonders vulnerabler Gruppen erfordern. Zugleich wird deutlich, dass eine sozial differenzierte Umwelt- und Klimapolitik, die die unterschiedlichen Lebensrealitäten und Verwundbarkeiten der Bevölkerung berücksichtigt, nicht nur Voraussetzung für wirksame Anpassung, sondern auch für gesellschaftliche Akzeptanz und breite Unterstützung entsprechender Maßnahmen ist.

10.3 Umweltpolitische Empfehlungen

Die gesammelten Erkenntnisse der UBS 2024 und den ergänzend ausgewerteten Studien zeigen, dass umweltpolitische Maßnahmen ohne eine starke sozialpolitische Flankierung und die Berücksichtigung von Gerechtigkeitsaspekten angesichts der sinkenden öffentlichen Priorität für Umwelt- und Klimaschutz kaum langfristige Akzeptanz finden werden. Deshalb muss Umwelt- und Klimapolitik als Jahrhundertaufgabe gestaltet und kommuniziert werden, die auch soziale Gerechtigkeit stärkt. Das bedeutet nicht nur ökologische Ziele zu verfolgen, sondern auch soziale Wirkungen gerechter zu verteilen. Gerade für Haushalte mit geringem Einkommen ist es entscheidend, dass sie gezielt entlastet und unterstützt werden. Vor diesem Hintergrund sind die folgenden politischen Empfehlungen identifiziert worden:

Gerechte und sichtbar wirkungsvolle Umwelt- und Klimapolitik

Umwelt- und Klimaschutz dürfen benachteiligte Bevölkerungsgruppen nicht unverhältnismäßig belasten. Nur wenn ökologische und insbesondere transformativ wirksame Maßnahmen auch sozial fair gestaltet sind, lässt sich deren gesellschaftlicher Rückhalt langfristig sichern. Die Vorteile von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen sollten im Alltag spürbar sein, um deren Akzeptanz zu erhöhen.

- **Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen sozial gerecht gestalten:** Umweltpolitik sollte sozial sensibel gestaltet werden, um ökologische Gerechtigkeit zu fördern und gesellschaftliche Akzeptanz zu sichern. Das heißt, dass soziale Dimensionen, wie Gesundheit, Einkommen und Teilhabe in der Umweltpolitik mitgedacht werden sollten. Gleichzeitig müssen Belastungen gerecht verteilt und vulnerable Gruppen entlastet werden. Es ist wichtig, die Möglichkeiten privater Haushalte für ein nachhaltiges Handeln zu stärken und gleichzeitig bestehende Einschränkungen, etwa durch geringe finanzielle Mittel, fehlende Entscheidungsbefugnisse oder mangelnde Informiertheit, zu berücksichtigen. Umweltpolitische Maßnahmen wie die Reduktion umweltschädlicher Subventionen oder die Einführung von Umweltsteuern sollten schrittweise umgesetzt und durch gezielte Förderprogramme sowie bedarfsorientierte Beratung unterstützt werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen ökologischen und sozialen Akteuren kann zusätzlich helfen,

potenzielle Konfliktfelder frühzeitig zu erkennen, soziale Ungleichheiten zu vermeiden und die Effektivität der Umweltpolitik insgesamt zu steigern (Heyen et al. 2025; UBA 2025b, UBA 2025c).

- **Umweltschutzmaßnahmen lokal verankern:** Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz sowie Klimaanpassungsmaßnahmen sollten in Quartieren so umgesetzt werden, dass sie die Lebensqualität spürbar verbessern, z. B. durch Entsiegelung, Begrünung oder Schwammstadtkonzepte zur Reduktion von Hitzestress und der Vorsorge vor Starkregen. Durch eine begleitende zielgruppengerechte Kommunikation mit Fokus auf Beteiligung können solche erfahrbaren Veränderungen in der Lebensqualität die Akzeptanz von Umweltschutzmaßnahmen fördern. Für eine erfolgreiche Umsetzung müssen Kommunen bei dieser Aufgabe ausreichend finanziell und personell unterstützt werden.
- **Ausbau der öffentlichen Daseinsvorsorge:** Der Ausbau der öffentlichen Daseinsvorsorge, insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Pflege und Bildung sowie ÖPNV, könnte das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates stärken. Wenn Bürger*innen erleben, dass die soziale Sicherheit im Staat gewährleistet ist, wächst das Zutrauen, dass auch ökologische Transformationsprozesse sozial gerecht gestaltet werden können. Ebenso kann die (Teil-) Vergesellschaftung oder eine stärkere öffentliche Kontrolle zentraler Infrastrukturen wie Energie, Mobilität und Wohnen soziale Teilhabe sichern und das Gerechtigkeitsempfinden stärken. Beides trägt dazu bei, dass die Menschen Umwelt- und Klimapolitik als glaubwürdig, gerecht und handlungsfähig wahrnehmen.

Gesundheitsbezogener Umweltschutz

Ein zentrales Handlungsfeld der Umweltpolitik ist der gesundheitsbezogene Umweltschutz. Umweltpolitik kann gesundheitsfördernde Lebensräume und Nachbarschaften fördern. Dabei sind vor allem in städtischen Gebieten umwelt- und klimatische Belastungen (u. a. Lärm, Luftschadstoffe, Hitzebelastung) sowie Umweltressourcen (insbesondere Grünflächen und Parks) sozial ungleich verteilt (UBA 2025b). Als integrierter Ansatz verfolgt Umweltgerechtigkeit das Ziel, dort umweltbezogene gesundheitliche Beeinträchtigungen zu vermeiden und zu beseitigen, wo sich Benachteiligungen mit Blick auf Umweltqualität sowie gesundheitliche und soziale Lage räumlich konzentrieren und überlagern. Dabei sollen bestmögliche umweltbezogene Gesundheitschancen für alle und mit allen hergestellt werden (Bunge und Böhme 2024). Umweltgerechtigkeit bietet vor allem für urbane Räume eine Perspektive, Umwelt, Klima, Gesundheit, Stadtentwicklung und soziale Aspekte integriert zu betrachten und zu mehr gesundheitlicher Chancengleichheit beizutragen.

- **Räumliche Schwerpunkte sozialer und umweltbezogener Belastungen identifizieren:** In Städten und Kommunen wirken oft Umweltbelastungen, klimatische Faktoren sowie soziale und gesundheitliche Risikolagen zusammen. Mit einer detaillierten Datenerfassung auf kleinräumiger Ebene lassen sich die Bereiche identifizieren, die besonders stark betroffen sind. Solche Analysen helfen dabei, gezielt Maßnahmen zum Schutz der Umwelt und zur Verbesserung der Lebensqualität zu planen. Gleichzeitig ermöglicht ein kontinuierliches Monitoring, den Erfolg der Maßnahmen zu überprüfen und bei Bedarf anzupassen (Böhme et al. 2019; UMK 2025).
- **Integriert planen und ressortübergreifend handeln:** Für die Planung und Umsetzung von Maßnahmen für mehr Umweltgerechtigkeit sind Organisationsstrukturen notwendig, die in starkem Maße auf ressort- und fächerübergreifende Zusammenarbeit ausgerichtet sind. Dies gilt vor allem für den Umwelt-/Naturschutz- und Gesundheitsbereich, den Klimaschutz, die

Klimaanpassung sowie die Stadtentwicklungs-, Verkehrsplanung und Gemeinwesenarbeit (Böhme et al. 2022; SRU 2023).

- ▶ **Gesundheitsförderliche Umweltressourcen stärken:** Städtisches Grün (z. B. Parks, Wiesen, Grünflächen) und Blau (z. B. Flüsse, Gewässer) haben neben ökologischen und klimatischen wichtige gesundheitliche und soziale Funktionen, wie etwa zur wohnortnahen Erholung und Begegnung. Orientierungswerte für grün-blaue städtische Infrastrukturen können dabei unterstützen, dass die Grünflächenversorgung in sozial benachteiligten Wohngebieten möglichst an den gesamtstädtischen Durchschnitt angeglichen wird, falls eine unterdurchschnittliche Versorgung vorliegt (Blum et al. 2024; BMU 2019).
- ▶ **Besondere Schutzbedürfnisse berücksichtigen:** Die Anforderungen an gesunde, nachhaltige sowie gerechte Umweltbedingungen müssen besonders vulnerable Gruppen berücksichtigen. Vulnerabilität hängt u. a. von der Lebensphase, von der körperlichen und seelischen Konstitution oder auch von besonderen sozialen Situationen (z. B. Obdachlosigkeit, Pflege- und Gemeinschaftsunterbringung) ab. Dies kann z. B. bedeuten, die Fähigkeiten vulnerabler Bevölkerungsgruppen zur Anpassung an den Klimawandel durch spezifische Maßnahmen in Hitzeaktionsplanungen zu stärken (UMK 2025).

Beteiligung

Soziale Gerechtigkeit basiert nicht nur auf einer fairen Verteilung von Nutzen und Lasten, sondern setzt auch das Recht auf Mitbestimmung aller Beteiligten und Betroffenen voraus. Teilhabe an umweltpolitischen Entscheidungen und Prozessen fördert das Vertrauen der Bevölkerung in den Staat und dessen Handlungsfähigkeit und stärkt die politische Selbstwirksamkeit der Bürger*innen. Gleichzeitig können umweltpolitische Maßnahmen durch die Beteiligung der Bevölkerung an deren Gestaltung wirksamer im Sinne der Interessen der Bürger*innen umgesetzt werden.

- ▶ **Aktivierende gesellschaftliche Teilhabe:** Die Umweltpolitik sollte Räume schaffen, in denen alle Bürger*innen ihre Perspektive einbringen können. Besonderes Augenmerk sollte auf Personen aus strukturell benachteiligten Gruppen gelegt werden, etwa solche mit niedrigem Einkommen, niedrigem formalen Bildungsgrad oder mit Migrationsgeschichte die in herkömmlichen Beteiligungsverfahren sowie Planungs- und Entscheidungsprozessen häufig unterrepräsentiert sind. Hierfür eignen sich niedrigschwellige, inklusive, mehrsprachige oder aufsuchende Formate, wie quartiersbezogene Klimaräte, migrantische Initiativen oder andere lokal verankerte Beteiligungsangebote in Kooperation mit sozialen Trägern im Quartier (LIFE Bildung Umwelt Chancengleichheit e. V. 2023). Die Konzeption solcher Formate kann sich an den Erfahrungen und Empfehlungen aus dem UBA-Vorhaben *Umweltpolitik im Dialog* (Düben et al. 2025; Schipperges und Denk 2024) und den Leitlinien für gute Bürgerbeteiligung des BMUKN¹¹⁴ orientieren, die Hinweise zu Kommunikationsgestaltung und Einbindung verschiedener Zielgruppen geben. Ziel ist es, in einen respektvollen Dialog zu treten, um unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen und das Vertrauen in politische Prozesse zu stärken.
- ▶ **Umweltbildung / Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in allen Bildungsstrukturen und -phasen ausbauen:** Um eine breite Beteiligung (auch und insbesondere von Kindern und Jugendlichen sowie sozial-benachteiligten Gruppen) zu ermöglichen, sollten Bildungsangebote im Sinne von BNE und lebenslangem Lernen in allen (Aus-)Bildungsstrukturen und -phasen systematisch gestärkt werden. Zudem sollten

¹¹⁴ Vgl. Leitlinien für gute Bürgerbeteiligung des BMUKN [BMUKN: Leitlinien für gute Bürgerbeteiligung | Download](#)

schulische Ansätze der BNE stärker verknüpft werden mit Werten und Zielen der politischen Bildung. Die Diskussion um transformatives Lernen und transformative Bildung sollte hierfür als produktiver Impuls für die inhaltliche und didaktische Weiterentwicklung von Umweltbildung und BNE genutzt und befördert werden.¹¹⁵ Dabei sollte ein besonderer Fokus auf Lernansätzen liegen, die eine Reflexion der strukturellen Herausforderungen sozial-ökologischer Transformationsprozesse ermöglichen, politische Handlungsperspektiven und damit verbundene Transformationskompetenzen vermitteln und zu gesellschaftlicher Teilhabe/politischer Mitwirkung befähigen. Hier gilt es auch die Rolle und Bedeutung von zivilgesellschaftlichen (Jugend-)Organisationen als wichtige außerschulische Lernorte für BNE und politische Bildung (im Sinne von Demokratiebildung) und (Jugend-)Engagementförderung anzuerkennen und zu stärken (etwa durch den Ausbau entsprechender Lernansätze wie „Service Learning“ / Lernen durch Engagement (LdE)).

- **Zivilgesellschaftliche, sozial-ökologische Initiativen fördern:** Sozial-ökologische Initiativen wie Gemeinschaftsgärten und Repair-Cafés sowie zivilgesellschaftliche Organisationen und bürgerschaftliches Engagement im Kontext von Nachhaltigkeit sollten weiter unterstützt und gefördert werden.¹¹⁶ Ein besonderes Augenmerk gilt dabei zivilgesellschaftlichen Kooperationen und neuen Allianzen als wichtigen Treibern für sozial-ökologische Transformationsprozesse sowie gesellschaftlichen Zusammenhalt (Beulshausen et al. 2023; Sharp et al. 2020). Auch zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen, erhalten und fördern den gesellschaftlichen Rückhalt und das Verständnis für Umwelt- und Klimapolitik. Im UBA-Vorhaben „Zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiativen stärken und vernetzen“¹¹⁷ wurden in einem partizipativen Prozess mit zivilgesellschaftlichen Organisationen Maßnahmen herausgearbeitet, die diese Akteure als hilfreich betrachten, um ihre Wirkmächtigkeit zu erhöhen (Zetek et al. 2025). Diese sechs Maßnahmen richten sich daher an Politik und Verwaltung und werden zur Umsetzung empfohlen (Zetek et al. 2024):

- Ausbau bestehender Kontakt- bzw. Personalstellen zur Etablierung einer kommunalen Anlaufstelle für nachhaltiges Engagement
- Modellprojekte zur Förderung lokaler Anlaufstellen für nachhaltiges Engagement durch Bundesmittel
- Entbürokratisierung der Zuwendungspraxis durch Anpassungen in Förderrichtlinien
- Etablierung von Austauschprozessen zur Förderpraxis
- Bereitstellung einer Online-Applikation für eine vereinfachte Fördermittelsuche
- Förderung von Schnittstellen zwischen digitalen Plattformen

10.4 Methodische Empfehlungen für zukünftige Umweltbewusstseinsstudien

Die Stichprobenziehung in der Umweltbewusstseinsstudie wurde 2024 erstmalig mit dem PostDirekt-Verfahren durchgeführt, während in den Erhebungen von 2014 - 2022 mit Online-

¹¹⁵ Vgl. Bormann et al. 2022 https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_54-2022_transformatives_lernen_durch_engagement.pdf

¹¹⁶ Vgl. [Handlungsansätze für die Förderung und Unterstützung innovativer gemeinwohlorientierter Initiativen | Umweltbundesamt](#)

¹¹⁷ Vgl. [BMUKN: Forschungsprojekt "Nachhaltigkeitsinitiativen stärken und vernetzen!"](#)

Access-Panels gearbeitet wurde, und bis 2012 mit persönlichen Interviews. Die Entscheidung für das PostDirekt-Verfahren erfolgte nach sorgfältiger Abwägung über die Vor- und Nachteile.

Das PostDirekt-Verfahren und die Erhebung über Access-Panels unterscheiden sich in ihrer Herangehensweise: Während das PostDirekt-Verfahren eine zufallsbasierte Stichprobe erhebt, werden bei Access-Panels gezielt Personen anhand vorher festgelegter Merkmale rekrutiert. Die mit dem PostDirekt-Verfahren erhobene Netto-Stichprobe weist, wie in vergleichbaren sozialwissenschaftlichen Erhebungen, im Verhältnis zur Grundgesamtheit (siehe Kapitel 2 und Kapitel 3) teilweise deutliche Abweichungen auf. Diese sind insbesondere für den Vergleich mit früheren Erhebungen sowie für typologische Analysen relevant. So sind Befragte mit höherem Bildungsabschluss überproportional vertreten. Ähnliche Unterschiede zeigten sich beim Haushaltsnettoeinkommen: Der Anteil kleinerer und mittlerer Einkommen liegt in der Stichprobe deutlich unter dem Anteil in der Grundgesamtheit. Dagegen sind mittlere und hohe Einkommen häufiger vertreten, besonders auffällig ist dies bei sehr hohen Einkommen. Diese Abweichungen beim Bildungsniveau und Einkommen wurden auch durch die Gewichtung nicht vollständig korrigiert (wobei das Einkommen kein gewichtungsrelevantes Merkmal war). Deshalb sind diese Verzerrungen für die Interpretation der Ergebnisse bedeutsam. Insbesondere bei der Milieuanalyse, die stark vom Merkmal der „sozialen Lage“ geprägt ist, müssen sie berücksichtigt werden (für weitere Informationen siehe Kapitel 4.2.2, Kapitel 4.2.5 sowie Kapitel 4.3).

Die Unterrepräsentation von Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status oder mit Migrationsgeschichte stellt generell bei Repräsentativerhebungen, und so auch in der UBS, eine methodische Herausforderung dar. Die höhere Quote abgebrochener Teilnahmen im PostDirekt-Verfahren im Vergleich zum Payback-Panel könnte darauf hindeuten (vgl. Tabelle 9), dass bestimmte Zielgruppen weniger Interesse an dem Thema hatten. Zudem spricht der thematische Fokus auf Umwelt- und Klimaschutz und die Verbindung mit dem Umweltbundesamt womöglich eher hoch gebildete Zielgruppen an, was eine entsprechende Verzerrungstendenz zusätzlich verstärken könnte.

Methode zur Stichprobenziehung

Je nach Auswahl und Gewichtung der Kriterien (z. B. Zusammensetzung der Brutto-Stichprobe nach verschiedenen Merkmalen der Grundgesamtheit, Datenqualität, Preis, Aufwand) sowie Fragestellung kann sowohl das PostDirekt-Verfahren als auch eine Befragung im Access-Panel für die Umweltbewusstseinsstudie geeignet sein. Es ist jedoch zu beachten, dass jeder Wechsel der Erhebungsmethode die Vergleichbarkeit der Zeitreihen einschränkt.

Sowohl das PostDirekt-Verfahren als auch die Stichprobenziehung über Online-Access Panels hat methodenspezifische Stärken und Schwächen. Eine Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile des PostDirekt-Verfahrens und der Rekrutierung mittels Access-Panel befindet sich in Kapitel 3, eine Einordnung zur Qualität der Stichprobe mit dem PostDirekt-Verfahren in Kapitel 3.4. Der Vorteil des PostDirekt-Verfahrens liegt in der größeren Abdeckung der Grundgesamtheit bei der Ziehung der Brutto-Stichprobe und darin, dass sich die Teilnehmenden nicht aktiv für die Befragung anmelden können. Panelteilnehmende sind typischerweise im Ausfüllen von Fragebögen geübt und weisen häufig ein spezifisches Antwortverhalten („Panelbias“, vgl. Kapitel 3.1) auf. Das PostDirekt-Verfahren unterliegt diesen Einflüssen nicht, da die Stichprobe zufallsbasiert ausgewählt wurde. Aufgrund dieser unterschiedlichen Eigenschaften lässt sich keine klare Empfehlung ableiten. 03.4) Je nach Zielsetzung, Ausstattung und Fragestellungen kann sowohl das PostDirekt-Verfahren als auch eine Befragung im Access-Panel für die UBS geeignet sein.

Änderungen in der verwendeten Erhebungsmethode und in der Formulierung der Items über die Jahre schränken die Vergleichbarkeit der Zeitreihen ein. Daher ist eine gute Dokumentation der Veränderungen in der Erhebungsmethode wichtig. Diese wird in der UBS 2024 über das Kapitel 3 zum Methodenvergleich und den Methodenbericht der UBS 2024¹¹⁸ umgesetzt. Ein Vergleich der bis 2012 verwendeten persönlichen Interviews mit dem ab 2014 eingesetzten Online-Access-Panel findet sich in Holzhauer et al. (2015). Änderungen in der Itemformulierung sind darüber hinaus im Zeitreihenband dokumentiert. Allgemein gilt: Die Methodenwahl sollte über die Zeit möglichst konsistent gehalten werden, um die Vergleichbarkeit der Zeitreihen zu gewährleisten.

Ansprache und Abbildung von unterrepräsentierten Gruppen

Um den Anteil von Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status oder Migrationsgeschichte in der Stichprobe zu erhöhen, wurden verschiedene Lösungsansätze mit dem wissenschaftlichen Beirat und dem Befragungsinstitut Verian sowie weiteren Expert*innen diskutiert. Diese könnten, im Sinne methodischer Anregungen und Empfehlungen, für zukünftige Erhebungen des Umweltbewusstseins in Betracht gezogen werden.

- ▶ **Neutrale Ansprache:** Ein vereinfachtes Anschreiben mit neutralerer Gestaltung könnte die Reichweite erhöhen. Das würde bedeuten, dass das Thema Umwelt und Klima anhand des Anschreibens nicht direkt ersichtlich wäre.¹¹⁹ So könnte eine thematische Vorselektion umgangen werden.
- ▶ **Höhere Incentives:** Eine höhere Incentivierung (z. B. 20 statt 10 Euro) könnte die Teilnahmebereitschaft sozioökonomisch benachteiligter Gruppen möglicherweise ebenfalls erhöhen. Zielgerichtete Maßnahmen wie höhere Vergütungen in spezifischen Wohngebieten könnten Personen mit geringerem sozioökonomischen Status erreichen, wären jedoch mit erheblichem Aufwand verbunden und methodisch schwer zu standardisieren. Daher sollte eine detaillierte Kosten-Nutzen-Abwägung erfolgen.
- ▶ **Papierfragebögen:** Beim PostDirekt-Verfahren könnten allen Einladungen direkt Papierfragebögen beigelegt werden (oder alternativ mit dem Erinnerungsschreiben). So wird die Teilnahme für Menschen ermöglicht, die Bedenken bezüglich des Datenschutzes oder technische Schwierigkeiten bei einer Online-Befragung haben. Hierbei muss allerdings bedacht werden, dass ein solches Vorgehen mit einem höheren materiellen Aufwand verbunden ist.
- ▶ **Kombination von PostDirekt-Verfahren mit einer nachgelagerten, gesteuerten Auswahl über ein Access-Panel:** Da die Stichprobenziehung ohne Vorrekrutierung im PostDirekt-Verfahren mit einer Stichprobenzusammensetzung einhergeht, die in Bezug auf einige soziodemografische Merkmale nicht der Verteilung in der deutschen Bevölkerung entspricht, kann eine nachgelagerte, gesteuerte Auswahl über ein Access-Panel gezielt eingesetzt werden, um unterrepräsentierte Gruppen nach zu rekrutieren.
- ▶ **Differenziertere Erhebung der Migrationsgeschichte:** Nach Kajikhina et al. (2023) umfasst die Migrationsgeschichte verschiedene Kriterien, wie die Aufenthaltsdauer sowie Sprachkenntnisse. Eine differenziertere Erhebung dieser Merkmale könnte weitere Erkenntnisse für die UBS bringen. Dabei sollte abgewogen werden, ob eine solche Betrachtung Personen nicht zu stark klassifiziert.

¹¹⁸ Link zum Methodenbericht <https://access.gesis.org/dbk/79111>

¹¹⁹ Dabei müsste allerdings bedacht werden, dass Menschen ebenfalls ablehnend reagieren können, wenn intransparent mit dem Thema der Befragung umgegangen wird.

10.5 Inhaltliche Empfehlungen für die Umweltbewusstseinsforschung

Aus den Ergebnissen der UBS 2024 sowie den skizzierten gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen ergeben sich verschiedene Fragestellungen, die in zukünftigen Umweltbewusstseinsstudien vertieft betrachtet werden könnten. Im Folgenden werden zwei mögliche Zukunftsthemen vorgestellt.

Zukunftsthema I: Die Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz in Zeiten des Rechtsrucks

Die Ergebnisse der UBS 2024 zeigen: Umwelt- und Klimaschutz bleibt für große Teile der Bevölkerung ein wichtiges Anliegen. Gleichzeitig tritt das Thema angesichts anderer gesellschaftlicher Herausforderungen – etwa Sicherheit, Migration oder wirtschaftliche Entwicklung – gegenüber früheren Erhebungen merklich in den Hintergrund. Besonders Personen mit mittlerer und unterer sozialer Lage erkennen ökologische Probleme zwar grundsätzlich an, bewerten diese jedoch häufig defensiv-reaktiv oder ablehnend – insbesondere dann, wenn sie umweltpolitische Maßnahmen als zusätzliche finanzielle Belastung empfinden. Diese Wahrnehmungen treffen auf ein gesellschaftliches Klima, in dem sich rechtspopulistische Orientierungen verstärkt ausbreiten. In den entsprechenden Wählermilieus – die teilweise mit den genannten sozialen Gruppen überlappen – werden ökologische Krisen relativiert oder geleugnet und umweltpolitische Maßnahmen tendenziell abgelehnt.

Parallel dazu verzeichneten wissenschaftliche Studien in den vergangenen Jahren eine Zunahme menschenfeindlicher, antidemokratischer und rechtsextremer Einstellungen, etwa Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Antifeminismus und Queerfeindlichkeit (Decker et al. 2024; Zick et al. 2023). Mehrere dieser Studien weisen zudem auf eine enge Verbindung zwischen solchen Einstellungen und einer ablehnenden Haltung gegenüber Umwelt- und Klimaschutz hin (Decker et al. 2022, 2024; Zick et al. 2023). Teile der Bevölkerung interpretieren Klimapolitik zunehmend als ideologisch aufgeladenes „grünes Elitenprojekt“ – ein Deutungsmuster, das rechte Akteure gezielt verstärken (Denk und Siebert 2024; Zick et al. 2023: 289). Vor diesem Hintergrund ist das Erstarken rechtspopulistischer Einstellungen nicht nur ein politisches, sondern auch ein ökologisches Risiko: Es untergräbt die gesellschaftliche Anschlussfähigkeit von Umweltbewusstsein und gefährdet die Akzeptanz notwendiger umwelt- und klimapolitischer Maßnahmen. Erklärungsansätze für die Verbindung von Rechtspopulismus und Ablehnung von Umwelt- und Klimapolitik sind:

- **Individuelle Betroffenheit:** Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status sind durch Kosten umweltpolitischer Maßnahmen wie der CO₂-Bepreisung oft stärker belastet (relativ betrachtet, also gemessen an ihrem verfügbaren Einkommen), weshalb sie diese häufiger als ungerecht empfinden (Holzmann und Wolf 2023; Schumacher et al. 2025). Entsprechend schätzen diese Gruppen Klima- und Umweltschutz insgesamt als weniger wichtig ein (Detsch 2024; Eversberg 2020). Teilweise entstehen Ressentiments gegenüber „Ökos“ als vermeintlich privilegierter Elite des Klimaschutzes (Schipperges und Denk 2024: 39).
- **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Akzeptanz umweltpolitischer Maßnahmen hängt entscheidend davon ab, ob sie als sozial gerecht wahrgenommen werden. Wenn dies nicht zutrifft, wächst die Ablehnung, unabhängig von der grundsätzlichen Anerkennung des Problems (Detsch 2024). Dieser Zusammenhang zeigte sich ebenfalls in den Fokusgruppen der UBS 2024 (vgl. Kapitel 8).
- **Medienkonsum und Desinformation:** Der Konsum digitaler Medien trägt wesentlich zur Verbreitung rechtsextremer, klimaskeptischer und demokratiefeindlicher Inhalte bei.

Rechtsextreme Gruppen nutzen Plattformen wie soziale Medien, Messenger, Online-Magazine, Foren und Gaming-Plattformen, um Desinformationen und Verschwörungserzählungen rund um den Klimawandel zu verbreiten. Dies fördert diffuse Zweifel und Misstrauen gegenüber wissenschaftlich fundierter Umweltpolitik (BfV 2024; Denk und Siebert 2024; Rothut et al. 2024; Schulte et al. 2025).

- **Wachsendes Misstrauen gegenüber Institutionen:** Das sinkende Vertrauen in staatliche Institutionen und Wissenschaft ist ein weiterer Nährboden für rechtspopulistische Einstellungen. Die Zustimmung zur Demokratie ist niedrig, während autoritäre und demokratiefeindliche Tendenzen zunehmen. Dieses institutionelle Misstrauen korreliert häufig mit der Ablehnung umweltpolitischer Maßnahmen, unabhängig von deren konkreten Inhalten (Decker et al. 2024: 92).

In der Zusammenschau gibt es bereits viele Hypothesen und Erkenntnisse zur Wirkweise populistischer Einstellungen, auf denen zukünftige Umweltbewusstseinsstudien aufbauen könnten. Im UBA-Projekt „Umweltpolitik und die populistische Herausforderung“ wurden populistische Narrative detailliert untersucht. Allerdings fehlt eine repräsentative Erhebung, die rechtspopulistische Einstellungen systematisch mit umweltbezogenen Haltungen verknüpft. Durch eine breite Erhebung umweltpolitischer Einstellungen, bewährte Milieusegmentierung und integrierte Erfassung rechtspopulistischer Orientierungen könnte die Umweltbewusstseinsstudie einen wichtigen Beitrag zur Schließung dieser Lücke leisten. Dabei steht die Frage im Fokus, ob und wie rechtspopulistische Einstellungen mit den Zeitreihenfragen der Umweltbewusstseinsstudie korrelieren – etwa mit den Kenngrößen des Umweltbewusstseins, der wahrgenommenen Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz oder der Zustimmung zu umweltpolitischen Maßnahmen.

Zukunftsthema II: Nachhaltigkeitsstrategien zur Stärkung von Resilienz in der Polykrise

Angesichts multipler Krisenerfahrungen, insbesondere seit der im Jahr 2020 aufgekommenen Corona-Pandemie, bewerten viele Menschen in Deutschland ihre Zukunftsperspektiven zunehmend negativ (Decker et al. 2024; pollytix strategic research gmbh 2024). Auch in der UBS 2024 spiegelt sich eine steigende gesellschaftliche Verunsicherung, bezogen auf vielfältige sozioökonomische und politische Faktoren. Die soziale Lage der Menschen hat dabei einen wesentlichen Einfluss auf die Akzeptanz von Umwelt- und Klimapolitik und ihre Engagementbereitschaft. Vor diesem Hintergrund lassen sich die Herausforderungen der Polykrise – mit ihren multiplen geopolitischen, wirtschaftlichen und ökologischen Krisen – als eine neue, umfassende Dimension gesellschaftlicher Unsicherheit und Veränderung interpretieren, die in zukünftigen Umweltbewusstseinsstudien weitergehend untersucht werden sollte.

Die aktuell erlebten Unsicherheiten führen zu einem verstärkten Wunsch nach Sicherheit und Resilienz. Resilienz, ein zentrales Konzept sowohl in der Krisenbewältigung als auch in der Nachhaltigkeitsforschung, beschreibt die Fähigkeit von Systemen, auf Krisen zu reagieren, ihre Grundfunktionen aufrechtzuerhalten und sich gegebenenfalls durch Lernprozesse anzupassen oder weiterzuentwickeln (Walker et al. 2004). Nachhaltigkeitsstrategien, wie sie im Rahmen einer sozial-ökologischen Transformation entwickelt werden, bieten hierfür konkrete Ansatzpunkte. Strategien wie Suffizienz, Re-Regionalisierung, Subsistenzpraktiken oder Kreislaufwirtschaft können nicht nur zur Einhaltung planetarer Grenzen beitragen, sondern auch Abhängigkeiten reduzieren und gesellschaftliche Krisenrobustheit stärken (Busch et al. 2021; Dratsdrummer et al. 2023).

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen kann die aktuelle Polykrise jedoch auch als Gelegenheitsfenster für die sozial-ökologische Transformation verstanden werden: Sie macht

die strukturelle Verletzlichkeit bestehender Systeme sichtbar und schafft Offenheit für alternative Gestaltungsmodelle. So rückte im Zuge der Energiekrise, ausgelöst durch den Ukraine-Krieg, die Debatte um globale Rohstoffabhängigkeiten in den Vordergrund. Politische Maßnahmen zur Versorgungssicherung sowie der Ausbau erneuerbarer Energien stießen infolgedessen in der Bevölkerung grundsätzlich auf breite Zustimmung (AEE 2022).

Trotz dieser Entwicklungen – und ungeachtet der Tatsache, dass Teile der Bevölkerung bereits heute schon nachhaltige und resilienzstärkende Praktiken leben – ist bislang wenig darüber bekannt, in welchem Ausmaß die Bevölkerung diesen Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeitsstrategien und Krisenfestigkeit bewusst wahrnimmt. Auch über die Rolle von Sicherheits- und Resilienzbedürfnissen bei der Bewertung umweltpolitischer Maßnahmen liegen bisher kaum empirische Erkenntnisse vor. Die zukünftigen Umweltbewusstseinsstudien könnten an diesen Wissenslücken ansetzen und zur Beantwortung offener Forschungsfragen beitragen. Konkret kann untersucht werden, inwieweit der Zusammenhang zwischen sozial-ökologischen Strategien und Krisenresilienz erkannt wird und ob und wie sich die Akzeptanz umweltpolitischer Maßnahmen im Kontext der Polykrise verändert. Die Ergebnisse können ein besseres Verständnis darüber schaffen, wie eine sozialökologische Transformation gesellschaftlich anschlussfähig gestaltet werden kann – und wie Resilienz, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit unter krisenhaften Bedingungen gemeinsam gedacht und vermittelt werden können.

Quellenverzeichnis

Adema, J; Alipour, J-V (2025): Steigert Migration die Kriminalität? Ein datenbasierter Blick. Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e.V. (ifo Institut). 3/2025. Download unter: <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2025-digital-03-adema-alipour-migration-kriminalitaet.pdf>

AEE - Agentur für Erneuerbare Energien (2022): Umfrage: Wunsch nach Versorgungssicherheit beflügelt Akzeptanz von Erneuerbaren Energien. Aus: Agentur für Erneuerbare Energien. <https://www.unendlich-viel-energie.de/umfrage-wunsch-nach-versorgungssicherheit-befluegelt-akzeptanz-von-erneuerbaren-energien>

Amel, E; Manning, C; Scott, B; Koger, S (2017): Beyond the roots of human inaction: Fostering collective effort toward ecosystem conservation. In: Science 356, . S. 275–279 <https://doi.org/10.1126/science.aal1931>

Backhaus, K; Erichson, B; Plinke, W; Weiber, R (2016): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 14. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Springer Gabler, Berlin, Heidelberg

Beulshausen, L; Rückert-John, J; Embacher, S; Schlotter, D; Gräfe, A-K; Löw, M (2023): Brücken bauen für die Sustainable Development Goals. Ideen und Handlungsempfehlungen für bürgerschaftliches Engagement. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/bruecken-bauen-fuer-die-sustainable-development>

BfN - Bundesamt für Naturschutz; BMUV - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (Hrsg.) (2025): Naturbewusstsein 2023. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. 2. Fassung. Bonn. Download unter: <https://www.bfn.de/publikationen/broschuere/naturbewusstsein-2023>

BfV - Bundesamt für Verfassungsschutz (2024): Rechtsextremismus im Internet. Gefahren digitaler Agitation und Radikalisierung. Download unter: https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/rechtsextremismus/2024-09-rechtsextremismus-im-internet.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Biemann, K; Helms, H.; Münter, D; Kämper, C.; Liebich, A.; Pelzeter, J.; Müller, J. (2024): Analyse der Umweltbilanz von Kraftfahrzeugen mit alternativen Antrieben oder Kraftstoffen auf dem Weg zu einem treibhausgasneutralen Verkehr. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 13/2024. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/analyse-der-umweltbilanz-von-kraftfahrzeugen>

Blum, P; Böhme, C; Kollmair, M; Kühnau, C; Reinke, M; Willen, L (2024): Orientierungswerte für öffentliches Grün: Kurzfassung des Forschungsberichts: Stadtnatur erfassen, schützen und entwickeln. Bonn. Download unter: <https://bfn.bsz-bw.de/1795>

BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (Hrsg.) (2018): Zukunft? Jugend fragen! Nachhaltigkeit, Politik, Engagement - eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen. Berlin. Download unter: <https://www.bundesumweltministerium.de/publikation/zukunft-jugend-fragen/>

BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (Hrsg.) (2019): Masterplan Stadtnatur – Maßnahmenprogramm der Bundesregierung für eine lebendige Stadt. Bonn. Download unter: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Naturschutz/masterplan_stadtnatur_bf.pdf

BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit; UBA - Umweltbundesamt (Hrsg.) (2020): Zukunft? Jugend fragen! Umwelt, Klima, Politik, Engagement - Was junge Menschen bewegt. Berlin, Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/zukunft-jugend-fragen>

BMUV - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz; UBA - Umweltbundesamt (Hrsg.) (2022): Zukunft? Jugend fragen! - 2021. Umwelt, Klima, Wandel - was junge Menschen erwarten und wie sie sich engagieren. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.bundesumweltministerium.de/publikation/zukunft-jugend-fragen-2021>

Böhme, C; Franke, T; Preuß, T; Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (2019): Umsetzung einer integrierten Strategie zu Umweltgerechtigkeit – Pilotprojekt in deutschen Kommunen. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. UMWELT & GESUNDHEIT 02/2019. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2019-03-28_uug_02-2019_umweltgerechtigkeit.pdf

Böhme, C; Franke, T; Preuß, T; Reimann, B; Deutsches Institut für Urbanistik (2022): Umweltgerechtigkeit stärker verankern. Handlungsempfehlungen für Bund und Länder. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. UMWELT UND GESUNDHEIT 02/2022. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2022-04-26_uug_02-2022_umweltgerechtigkeit-staerker-verankern.pdf

Böhme, N; Czora, D; Demirdizen, J; Janella, M; Martin, M; Hoebel, J (2025): „Gesundheit fördern, heißt Demokratie fördern“: Tagungsbericht zum Kongress Armut und Gesundheit 2025. In: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 68(10), . S. 1204–1209 <https://doi.org/10.1007/s00103-025-04128-z>

Bolte, G; Dandolo, L; Gepp, S; Hornberg, C; Lumbi, SL (2023): Klimawandel und gesundheitliche Chancengerechtigkeit: Eine Public-Health-Perspektive auf Klimagerechtigkeit. In: Journal of Health Monitoring 8(S6), . S. 3–17 <https://doi.org/10.25646/11769>

Brügge, C; Gomm, S; Wäger, P; Wehrli, S; Walker, L; Zurbruggen, T; Graber, A; Bernauer, T (2025): Schweizer Umweltpanel. Zwölfte Erhebungswelle: Lebensmittelverluste in der Schweiz. ETH Zürich, Institute of Science, Technology and Policy. . Zürich. Download unter: <https://www.research-collection.ethz.ch/entities/publication/4333b39d-82a4-4026-8185-d192f7630cb3>

Bundesamt für Statistik (2024): Wahrnehmung der Umwelt durch die Bevölkerung. Omnibus-Erhebung «Umweltqualität und Umweltverhalten». <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/raum-umwelt/wahrnehmung-bevoelkerung.html>

Bundesregierung (2016): Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland. 2016. Download unter: <https://www.gut-leben-in-deutschland.de/downloads/Regierungsbericht-zur-Lebensqualitaet-in-Deutschland.pdf>

Bunge, C; Böhme, C (2024): Umweltgerechtigkeit. In: BZgA - Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln. S. Strategien und Methoden. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i136-4.0>

Busch, G; Bayer, E; Iweala, S; Mehlhose, C; Risius, A; Rubach, C; Schütz, A; Ullmann, K; Spiller, A (2021): Einkaufs- und Ernährungsverhalten sowie Resilienz des Ernährungssystems aus Sicht der Bevölkerung: Eine Studie während der Corona-Pandemie im November 2020. Ergebnisse der dritten Befragungswelle. Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Universität Göttingen, Göttingen

Calmbach, M; Flaig, B; Schleier, C; Möller-Slawinski, H; Gensheimer, T; Wisniewski, N; Gaber, R (2024): Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

co2-online (2023): Heizen. Aus: Wohnen und Sanieren. Wohngebäude-Statistiken 2002 bis heute. <https://www.wohngebaeude.info/daten/#/heizen/bundesweit;main=allgemein>

Decker, O; Kiess, J; Heller, A; Brähler, E (2022): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen? Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Psychosozial-Verlag, Gießen

Decker, O; Kiess, J; Heller, A; Brähler, E (2024): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Psychosozial-Verlag, Gießen

DEGAM (2014): Armut macht krank: Soziale Gesundheit stärken. Deutsche Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin (DEGAM). DEGAM Positionspapier. Berlin. Download unter: <https://infodienst.bioeg.de/gesundheitsfoerderung/fachinformationen/armut-macht-krank/>

Denk, A; Siebert, J (2024): Grüne Eliten gegen den Volkswillen“. Populistische Narrative im Bereich der Umweltpolitik. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Factsheet. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/gruene-eliten-gegen-den-volkswillen-populistische>

D.E.S.T.A.T.I.S. (2024): Statistischer Bericht – Mikrozensus – Haushalte und Familien – Erstergebnisse 2023. Aus: DESTATIS. Statistisches Bundesamt. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Publikationen/Downloads-Haushalte/statistischer-bericht-mikrozensus-haushalte-familien-2010300237005-erstergebnisse.html>

Destatis (2025): Ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland hatte 2021 ein Nettoeinkommen von unter 16300 Euro im Jahr (Pressemitteilung Nr. N 062 vom 5. Oktober 2022). Aus: Statistisches Bundesamt (Destatis). https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/10/PD22_N062_63.html

Detsch, C (2024): Des Klimas Gretchenfragen. Wie sich beim sozial-ökologischen Umbau gesellschaftliche Barrieren überwinden und skeptische Milieus an Bord holen lassen. FES - Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn. Download unter: <https://library.fes.de/pdf-files/bueros/bruessel/21152-20240426.pdf>

Downs, A (1972): Up and down with Ecology - the „Issue Attention Cycle“. In: The Public Interest 1972–01(Vol.28), . S. S. 38-50

Dratsdrummer, F; Witzel, B; Kuhn, R (2023): Akzeptanz für erneuerbare Energien und energiesuffizientes Verhalten: Faktoren, Potenziale und Bereitschaften in Deutschland. Studie im Auftrag der Wissenschaftsplattform Klimaschutz. WPKS, Berlin

Düben, A; Zetek, U; Ivleva, D; Lell, O; Dasch, S; Schipperges, M; von Blanckenburg, C (2025): Zwischenbericht. Methodenkoffer: Umweltpolitik im Dialog – wie erreichen wir die schwer Erreichbaren? Formatentwicklung und Methodenreflektion aus dem Vorhaben „Umweltpolitik im Dialog – Umwelt / Demokratie / Populismus“. UBA - Umweltbundesamt. . Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/89_2025_texte.pdf

Echavarren, JM (2023): The Gender Gap in Environmental Concern: Support for an Ecofeminist Perspective and the Role of Gender Egalitarian Attitudes. In: Sex Roles 89(9), . S. 610–623 <https://doi.org/10.1007/s11199-023-01397->

El Khoury, C; Felix, A; Lorenzini, J; Rosset, J (2022): The gender gap in pro-environmental political participation among older adults. In: Swiss Political Science Review 29(1), . S. 58–74 <https://doi.org/10.1111/spsr.12547>

Eßer, J; Frondel, M (2024): Akzeptanz von Energie- und Verkehrswende: Resultate des Sozialökologischen Panels für das Jahr 2022. RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen, Germany (= RWI Materialien Diskussionspapier Heft 167)

Europäische Investitionsbank (Hrsg.) (2024): The EIB climate survey. 7th edition 2024. Attitudes towards climate change adaptation. 7th European Investment Bank, Luxembourg

Europäische Kommission (Hrsg.) (2023): Climate change. European Union, Luxembourg. Download unter: <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2954>

Europäische Kommission (Hrsg.) (2024): Attitudes of Europeans towards the environment. European Union, Luxembourg

European Commission; Eurostat (2017): Final report of the expert group on quality of life indicators – 2017 edition. Publications Office.

European Commission. Statistical Office of the European Union. (2017): Final Report of the Expert Group on Quality of Life Indicators: 2017 Edition. Publications Office. LU. Download unter: <https://data.europa.eu/doi/10.2785/021270>

Eversberg, D (2020): Bioökonomie als Einsatz polarisierter sozialer Konflikte? Zur Verteilung sozial-ökologischer Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung 2018 und möglichen Unterstützungs- und Widerstandspotentialen gegenüber bio-basierten Transformationen. Working Paper Nr.1. . Download unter: https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00053605/WorkingPaper_Flumen_001.pdf

Frick, V; Fülling, J; Harms, C; Grothmann, T; Marken, G (2025): Umweltbewusstsein in Deutschland 2024: Kurzbericht zur Bevölkerungsumfrage. Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/uba_umweltbewusstsein_in_deutschland_2024_kurzbericht_bf_0.pdf

Gallup (2022): Climate Change and Wellbeing Around the World. <https://www.gallup.com/analytics/397940/climate-change-and-wellbeing.aspx>

Gebhardt, N; Van Bronswijk, K; Bunz, M; Müller, T; Niessen, P; Nikendei, C (2023): Scoping Review of Climate Change and Mental Health in Germany – Direct and Indirect Impacts, Vulnerable Groups, Resilience Factors. In: Journal of Health Monitoring. Download unter: https://edoc.rki.de/handle/176904/11273_8 (S4) <https://doi.org/10.25646/11656>

Geiger, S; Holzhauser, B (2020): Weiterentwicklung einer Skala zur Messung von zentralen Kenngrößen des Umweltbewusstseins. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 25/2020. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/weiterentwicklung-skala-umweltbewusstsein>

German Advisory Council on Global Change (WBGU) (Hrsg.) (2011): World in transition: a social contract for sustainability. German Advisory Council on Global Change, Berlin. Download unter: https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg2011/pdf/wbgu_jg2011_en.pdf

Ginzky, H; Löwe, C; Neßhöver, C (2020): Lehren aus der Corona-Krise: Neue Leit motive für die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik erforderlich? Position. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/lehren-aus-der-corona-krise-neue-leitmotive-fuer>

Ginzky, H; Menger, M (2022): Nachhaltigkeitspolitik als Schlüssel zu Stabilität, Sicherheit und Resilienz. Ukraine-Krise und Nachhaltigkeitspolitik. Lehren für die Nachhaltigkeitspolitik - ein Diskussionsbeitrag. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 122/2022. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/nachhaltigkeitspolitik-als-schluessel-zu>

Göritz, SA (2009): Using Online Panels in Psychological Research. In: Joinson, A; McKenna, K; Postmes, T; Reips, U-D (Hrsg.) The Oxford Handbook of Internet Psychology. Oxford University Press, Oxford. S. 473–485

Grothmann, T; Frick, V; Harnisch, R; Münsch, M; Kettner, SE; Thorun, C (2023): Umweltbewusstsein in Deutschland 2022. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2022>

Häckermann, A; Ettrich, F (2023): Soziologie in Zeiten der Polykrise. In: Berliner Journal für Soziologie 33(4), . S. 351–355 <https://doi.org/10.1007/s11609-023-00509-w>

Heyen, D.; Cludius, J.; Fischer, C.; Hanke, G.; Kenkmann, T.; Schumacher, K.; Unger, N. (2025): Eckpunkte einer sozialen Umwelt- und Klimapolitik Synthese und Schlussfolgerungen des Projekts „Soziale Aspekte von Umweltpolitik“. Abschlussbericht. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 60/2025. Dessau-Roßlau. Download unter:

https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/60_25_texte.pdf

Hoekstra, AG; Noordzij, K; Koster, W; Waal, J (2024): The educational divide in climate change attitudes: Understanding the role of scientific knowledge and subjective social status. In: Global Environmental Change 86, . S. 1–9 <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2024.102851>

Holzhauser, B; Gossen, M; Schipperges, M; Scholl, G (2015): Online- und Panel-Erhebungen zur sozialwissenschaftlichen Erforschung von Umweltbewusstsein. IÖW-Schriftenreihe 209/15. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung Berlin, Berlin. Download unter:

https://www.ioew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/Publikationen/Schriftenreihen/IÖW-SR_209_Erhebungen_Umweltbewusstsein.pdf

Holzmann, S; Wolf, I (2023): Klimapolitik und soziale Gerechtigkeit. Wie die deutsche Bevölkerung Zielkonflikte in der Transformation wahrnimmt. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh. Download unter:

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/doi/10.11586/2023094> <https://doi.org/10.11586/2023094>

Ipsos (2025): What Worries the World. June 2025. Download unter:

<https://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2025-07/what-worries-the-world-june-2025.pdf>

ISSP Research Group (2023): International Social Survey Programme: Environment IV - ISSP 2020. (ZA7650; Version 2.0.0) [Data Set]. GESIS. . Köln. Download unter: <https://doi.org/10.4232/1.14153>

Ivleva, D; Schipperges, M; Lell, O; Dasch, S; Düben, A; Zetek, U (Im Erscheinen): Umweltpolitik im Dialog. Partizipative Formate für skeptische Personengruppen. Abschlussbericht. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte. Dessau-Roßlau

Jost, P; Mack, M; Hillje, J (2024): Aufgeheizte Debatte? Eine Analyse der Berichterstattung über das Heizungsgesetz – und was wir politisch daraus lernen können. Das Progressive Zentrum, Berlin. Download unter: https://www.progressives-zentrum.org/wp-content/uploads/2024/04/240418_DPZ_Studie_Aufgeheizte-Debatte.pdf

Kajikhina, K; Koschollek, C; Sarma, N; Bug, M; Wengler, A; Bozorgmehr, K; Razum, O; Borde, T; Schenk, L; Zimmermann, R; Hövener, C (2023): Empfehlungen zur Erhebung und Analyse migrationsbezogener Determinanten in der Public-Health-Forschung. In: Journal of Health Monitoring(1), . S. 55–77 <https://doi.org/10.25646/11093>

KBA - Kraftfahrt-Bundesamt (Hrsg.) (2024): Verkehr in Kilometern - Inländerfahrleistung (VK). Download unter: https://www.kba.de/DE/Statistik/Kraftverkehr/VerkehrKilometer/vk_inlaenderfahrleistung/2024/verkehr_in_kilometern_kurzbericht_pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=5

Kountouris, Y (2021): Do political systems have a lasting effect on climate change concern? Evidence from Germany after reunification. In: Environmental Research Letters 16(7), . S. 074040 <https://doi.org/10.1088/1748-9326/ac046d>

Lawrance, E; Thompson, R; Le Vay, JN; Page, L; Jennings, N (2022): The Impact of Climate Change on Mental Health and Emotional Wellbeing: A Narrative Review of Current Evidence, and its Implications. In: International Review of Psychiatry 34(5), . S. 443–498 <https://doi.org/10.1080/09540261.2022.2128725>

Levi, S; Wolf, I; Sommer, S (2023): Geographische und zeitliche Unterschiede in der Zustimmung zu Klimaschutzpolitik in Deutschland Report. Potsdam Institute for Climate Impact Research.. Download unter: https://publications.pik-potsdam.de/pubman/item/item_28254

LIFE Bildung Umwelt Chancengleichheit e. V. (Hrsg.) (2023): Zu Fuß unterwegs in Berlin-Neukölln. Mit Bürgerinnenbeteiligung Barrieren und Hitzebelastung abbauen und gesunde Fußmobilität fördern. Berlin. Download unter: <https://life-online.de/wp-content/uploads/2023/09/Zu-Fuss-unterwegs-in-Neukoelln-Handlungsempfehlungen.pdf>

Mannheim, K (1928): Das Problem der Generationen. In: Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie 7, . S. 157–184

Margreiter, V; McDonnell, S; Leven, I (2025): Zukunft? Jugend fragen! 2023. Abschlussbericht. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 40/2025. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/40_2025_texte.pdf

Mau, S; Westheuser, L; Lux, T (2023): Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Suhrkamp, Berlin.

National Research Council (2013): Nonresponse in Social Science Surveys: A Research Agenda. National Academies Press, Washington, D.C.

Newman, KP; Trump, RK (2023): Addressing the eco-gender gap in men through power and sustainability self-efficacy. In: Journal of Brand Management 30(3), . S. 261–274 <https://doi.org/10.1057/s41262-022-00300-x>

OECD (2020): How's Life? 2020: Measuring Well-Being. OECD. Download unter: <https://www.oecd-ilibrary.org/economics/how-s-life/volume-/issue-9870c393-en>

Ogunbode, CA; Doran, R; Hanss, D; Ojala, M; Salmela-Aro, K; Broek, KL; Bhullar, N; Aquino, SD; Marot, T; Schermer, JA; Wlodarczyk, A; Lu, S; Jiang, F; Acquadro Maran, D; Yadav, R; Ardi, R; Chegeni, R; Ghanbarian, E; Zand, S; Najafi, R; Karasu, M (2022): Climate anxiety, wellbeing and pro-environmental action: Correlates of negative emotional responses to climate change in 32 countries. In: Journal of Environmental Psychology 84, . S. 1–14 <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2022.101887>

Paar, A; Bergk, F; Dittrich, M; Schunkert, S; Pitz, P; Biemann, K; Ewers, B; Limberger, S; Lütkes, L; Rettenmaier, N; Zeitz, M (2025): Der UBA-CO2-Rechner für Privatpersonen. Hintergrundinformationen zur Version 5.0. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 19/2025. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/der-uba-co2-rechner-fuer-privatpersonen-0>

pollytix strategic research gmbh (2021): Gesellschaftliche Akzeptanz von Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen – Qualitative und quantitative Untersuchungen für einen wirkungsvollen Instrumentenmix. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. Download unter: <https://www.bmuv.de/FB2847>

pollytix strategic research gmbh (2024): Gesellschaftliche Akzeptanz und Wahrnehmung von Umweltpolitik – Segmentspezifische Analysen. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. Download unter: https://www.bmuv.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Forschungsdatenbank/fkz_um21_16_0070_akzeptanz_u_mweltpolitik_bf.pdf

Potéreau, J; Rémy, B; Natacha, S (2025): Baromètre de l'Institut Paul Delouvrier: Les Français et l'environnement. Édition décembre 2024. l'Institut Paul Delouvrier. . Paris. Download unter: <https://www.delouvrier.org/wp-content/uploads/2025/03/Barometre-environnement-2024.pdf>

Quenzel, G; de Moll, F; Leven, I; McDonnell, S; Rysina, A; Wolfert, S; Schneekloth, U; Albert, M (2024): Jugend 2024 – 19. Shell Jugendstudie: Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Beltz Verlag, Weinheim

Rabe, S; Zok, K; Schrader, B; Huizinga, O; Klauber, J (2025): Umweltbewusstsein im Wandel – gesundheitliche Risiken durch Umweltstressoren. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativ-Umfrage. In: WldOmonitor 2025(1), . S. S.1-16

Reif, A; Guenther, L; Tschötschel, R; Brüggemann, M (2024): Rückschlag für den Klimaschutz. Wandel der Einstellungen und Kommunikation zu Klimawandel und Klimapolitik von 2015 bis 2023. In: Media Perspektiven 2024(14), . S. 1–12

Reusswig, F; Braun, F; Eichenauer, E; Fahrenkrug, K; Franzke, J; Heger, I; Ludewig, T; Melzer, M; Ott, K; Teike Scheepmaker (2016): Energiekonflikte. Akzeptanzkriterien und Gerechtigkeitsvorstellungen in der Energiewende. Kernergebnisse und Handlungsempfehlungen eines interdisziplinären Forschungsprojektes. Download unter: <https://www.researchgate.net/doi/10.13140/RG.2.2.30920.72968>

Reusswig, FA; Schleer, C (2021): Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf Akteursgruppen im Hinblick auf Veto- und Aneignungspositionen. Literaturstudie zur gesellschaftlichen Resonanzfähigkeit von Klimapolitik im Auftrag der Wissenschaftsplattform Klimaschutz. WPKS, Berlin, Potsdam. Download unter: https://projekttraeger.dlr.de/sites/default/files/2024-07/documents/WPKS_Studie-Resonanzaefaeigkeit.pdf

Rothut, S; Schulze, H; Hohner, J; Rieger, D (2024): Ambassadors of ideology: A conceptualization and computational investigation of far-right influencers, their networking structures, and communication practices. In: New Media & Society 26(12), . S. 7120–7147 <https://doi.org/10.1177/14614448231164409>

Schipperges, M (2019a): Soziale Milieus in Deutschland. Heidelberg. Download unter: <https://sociodimensions.com/wp-content/uploads/Schipperges-2019-Soziale-Milieus-in-Deutschland.pdf>

Schipperges, M (2019b): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2018. Methodenbericht zur Zuspierung einer Kennung für die Zugehörigkeit der Befragten zu sozialen Milieus in den repräsentativen Bevölkerungsumfragen, 1. und 2. Erhebungswelle. Download unter: https://search.gesis.org/research_data/ZA7493

Schipperges, M (2020): Umwelteinstellungen in Deutschland von 1971 bis 2019. Zeitreihenanalyse anhand externer Datenquellen. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 103/2020. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_103-2020_umwelteinstellungen_in_deutschland_von_1971_bis_2019_0.pdf

Schipperges, M; Denk, A (2024): Umweltpolitik im Dialog: Umwelt / Populismus / Demokratie. Ergebnisse des Arbeitspakets 1: Wissenschaftliche Grundlagen. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 45/2024. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltpolitik-im-dialog-umwelt-populismus>

Schipperges, M; Hirschnitz-Garbers, M; Araujo Sosa, A (2021): Trendradar, Arbeitspaket 3: Ergebnisse der sozial-empirischen Fundierung. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 166/2021. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/trendradar-ergebnisse-der-sozial-empirischen>

Schlicht, J (2023): Jung und engagiert für den Klima- und Umweltschutz. Download unter: https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/wp-content/uploads/2024/03/2024_DSEE_Studie_jung-engagiert-klima-umweltschutz.pdf

Schulte, J; Musial, L; Rau, F (2025): Digitale Desinformation und Rechtsextremismus: Eine Analyse aktueller Diskursthemen in deutschsprachigen Zeitschriften. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung 59(Desinformation von Rechts*), . S. 141–164 <https://doi.org/10.21240/mpaed/59/2025.04.20.X>

Schumacher, K; Noka, V; Cludius, J (2025): Identifying and supporting vulnerable households in light of rising fossil energy costs. Umweltbundesamt. Interim report. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 01/2025. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/11850/publikationen/01_2025_texte.pdf

Schunkert, S; Siewert, J; Pitz, P; Paar, A; Hertle, H; Berg, F; Dittrich, M; Dingeldey, M (2022): Der UBA-CO2-Rechner für Privatpersonen. Hintergrundinformationen. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 97/2022. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/der-uba-co2-rechner-fuer-privatpersonen>

Schupp, J; Wolf, C (Hrsg.) (2015): Nonresponse Bias: Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Umfragen. Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden. Download unter: <https://link.springer.com/10.1007/978-3-658-10459-7>

Sharp, H; Petschow, U; Arlt, H-J; Jacob, K; Kalt, G; Schipperges, M (2020): Neue Allianzen für sozial-ökologische Transformationen. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/neue-allianzen-sozial-oekologische-transformation>

Sinus-Institut (2023): Mitten unter uns? - Populismus wird mehrheitsfähig. Aus: sinus-institut. <https://www.sinus-institut.de/media-center/presse/populismus-2023>

Spada, H (1990): Umweltbewusstsein: Einstellung und Verhalten. In: Kruse-Graumann, L (Hrsg.) Ökologische Psychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. Psychologie-Verlag-Union, München. S. 623–631

SRU (2023): Umwelt und Gesundheit konsequent zusammendenken: Sondergutachten. Sachverständigenrates für Umweltfragen. . Berlin. Download unter: https://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/02_Sondergutachten/2020_2024/2023_06_SG_Umwelt_und_Gesundheit_zusammendenken.pdf?__blob=publicationFile&v=17

Stadtmüller, S; Silber, H; Gummer, T; Sand, M; Zins, S; Beuthner, C; Christmann, P (2023): Evaluating an Alternative Frame for Address-Based Sampling in Germany: The Address Database From Deutsche Post Direkt. In: Methods, data, analyses: a journal for quantitative methods and survey methodology 17(1), . S. 29–46 <https://doi.org/10.12758/mda.2022.06>

STATISTIK AUSTRIA (2024): Umweltbedingungen, Umweltverhalten 2023. Ergebnisse des Mikrozensus. Bundesministerium Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie. Wien. Download unter: https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Umwelt-2023_barr.pdf

Stieß, I; Sunderer, G; Raschewski, L; Stein, M; Götz, K; Belz, J; Follmer, R; Hölscher, J; Birzle-Harder, B (2022): Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2020. Klimaschutz und sozial-ökologische Transformation. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 20/2022. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/repraesentativumfrage-umweltbewusstsein-0>

strom-report (2024): Strompreisentwicklung. Aus: strom-report. <https://strom-report.com/strompreisentwicklung/#:~:text=Wie%20g%C3%BCnstig%20sind%20flexible%20Stromtarife,von%20%2D5%2C3%20Cent>

TH Köln SSI - Sustainable Society Index. Aus: ssindex. <https://ssi.wi.th-koeln.de>

UBA - Umweltbundesamt (2023): Monitoringbericht 2023. zur Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/das-monitoringbericht_2023_bf_korr.pdf

UBA - Umweltbundesamt (2025a): Emissionsdaten. Vergleich der durchschnittlichen Emissionen einzelner Verkehrsmittel im Personenverkehr, Bezugsjahr 2023. Aus: Umweltbundesamt. https://www.umweltbundesamt.de/themen/verkehr/emissionsdaten#verkehrsmittelvergleich_personenverkehr_tabelle

UBA - Umweltbundesamt (2025b): Umwelt, Gesundheit und soziale Lage. Aus: Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/umwelt-gesundheit/umwelt-gesundheit-soziale-lage#strukturell-und-gesundheitlich-benachteiligt>

UBA - Umweltbundesamt (2025c): Umweltpolitik sozialverträglich gestalten. Aus: Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/umweltpolitik-sozialvertraeglich-gestalten>

UBA - Umweltbundesamt (Hrsg.) (2024): Studie: Zukunft? Jugend fragen! 2023. Zentrale Ergebnisse. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/kurzfassung_zentrale_ergebnisse_zukunft_jugend_fragen_2023.pdf

UBA - Umweltbundesamt; BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (Hrsg.) (2019): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Dessau-Roßlau. Download unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/ubs2018_-_m_3.3_basisdatenbroschuere_barrierefrei-02_cps_bf.pdf

UBA - Umweltbundesamt; BMUB - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2015): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2014>

UBA - Umweltbundesamt; BMUB - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2017): Umweltbewusstsein in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2016>

UBA - Umweltbundesamt; BMUV - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (2022): Umweltbewusstsein in Deutschland 2020. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2020>

UMK - Umweltministerkonferenz (Hrsg.) (2025): Umlaufbeschluss Nr. 08/2025: Schriftlicher Bericht und Leitlinien zu „Umweltgerechtigkeit“. 27. März 2025. Berlin. Download unter: https://www.umweltministerkonferenz.de/umlbeschluesse/umlauf2025_08.pdf

United Nations Development Programme (2024): The Peoples' Climate Vote 2024. Results. Download unter: <https://www.undp.org/publications/peoples-climate-vote-2024>

Verian Deutschland (2025): Umweltbewusstsein in Deutschland 2024: Hauptbefragung PostDirekt. Methodenbericht. Download unter: https://search.gesis.org/research_data/ZA8973

Walker, B; Holling, CS; Carpenter, SR; Kinzig, A (2004): Resilience, Adaptability and Transformability in Social–ecological Systems. In: Ecology and Society. Download unter: <http://www.jstor.org/stable/26267673> . <http://www.jstor.org/stable/26267673>

Ward, JH (1963): Hierarchical Grouping to Optimize an Objective Function. In: Journal of the American Statistical Association 58, 301, . S. 236–244

WHO (1998): Programme on mental health: WHOQOL user manual. World Health Organization (WHO). Rev. 2012.03. Download unter: https://iris.who.int/bitstream/handle/10665/77932/WHO_HIS_HSI_Rev.2012.03_eng.pdf?sequence=1&isAllowed=y

Wolf, I; Ebersbach, B; Huttarsch, J-H (2023): Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende 2023 Was die Menschen in Deutschland bewegt – Ergebnisse einer Panelstudie zu den Themen Energie und Verkehr. Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit – Helmholtz-Zentrum Potsdam (RIFS). Potsdam. Download unter: <https://ariadneprojekt.de/publikation/soziales-nachhaltigkeitsbarometer-2023/>

Wolf, I; Fischer, AK; Huttarsch, JH; Ebersbach, B (2022): Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende 2022. . Download unter:

https://ariadneprojekt.de/media/2022/09/iass_soiales_nachhaltigkeitsbarometer_2022_web.pdf

World Values Survey Association (2022): World Values Survey Wave 7 (2017-2022). . Download unter:

<https://www.worldvaluessurvey.org/WVSDocumentationWV7.jsp>

Wullenkord, MC; Tröger, J; Hamann, KRS; Loy, LS; Reese, G (2021): Anxiety and climate change: a validation of the Climate Anxiety Scale in a German-speaking quota sample and an investigation of psychological correlates. In: Climatic Change . Download unter: <https://link.springer.com/10.1007/s10584-021-03234-6>

<https://doi.org/10.1007/s10584-021-03234-6>

Zetek, U; Fender, K; Dienel, H-L (2024): Den sozial-ökologischen Wandel gemeinsam gestalten. Maßnahmen für die Stärkung und Vernetzung zivilgesellschaftlicher Nachhaltigkeitsinitiativen. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau. Download unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/den-sozial-oekologischen-wandel-gemeinsam-gestalten>

Zetek, U; Fender, K; Dienel, H-L; Kersting, N (2025): Zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiativen stärken und vernetzen. Partizipativ erarbeitete Maßnahmen für Verwaltung und Politik. Im Auftrag des Umweltbundesamtes. Texte 118/2025. Dessau-Roßlau. Download unter:

<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/zivilgesellschaftliche-nachhaltigkeitsinitiativen>

Zick, A; Küpper, B; Mokros, N; Schröter, F (Hrsg.) (2023): Die distanzierte Mitte: rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. 2. korr. Auflage, Dietz, Bonn

Anhang Fokusgruppen

A.1 Dimensionen von Lebensqualität

Tabelle 20: Dimensionen von Lebensqualität

Eigene Zusammenfassung, aggregiert aus den Lebensqualität-Indizes der WHO (1998), der deutschen Bundesregierung (2016), der European Commission und Eurostat (2017), OECD (2020) und dem Sustainable Society Index der Technischen Hochschule Köln [NO_PRINTED_FORM].

Dimensionen von Lebensqualität	Bereiche / Faktoren / Kategorien	Einfluss von Umwelt auf Lebensqualität	Ausprägung des Umwelteinflusses
Gesundheit	Physische Gesundheit Krankheit, Schmerz und Unwohlsein, wahrgenommene Gesundheit, Energie/Müdigkeit, Schlaf/Ruhe, sexuelle Aktivität, Sinnesfunktionen, Verbreitung von Fettleibigkeit, körperliche Aktivität, Verzehr von Obst und Gemüse, Lebenserwartung/vorzeitige Sterblichkeit, Tod durch suizidalen/akuten Alkoholmissbrauch/Drogenüberdosierung, Abhängigkeit von medizinischen Substanzen, Abhängigkeit von nicht-medizinischen Substanzen (Alkohol, Tabak, Drogen), sichere sanitäre Einrichtungen	Direkt	Hitze / Kälte / etc. durch Extremwetterereignisse Naturkatastrophen Klimabedingte Ausbreitung von Krankheitserregern, Schädlingen etc. Luft-, Boden-, Wasserqualität / Schadstoffe in der Umwelt
	Mentale Gesundheit positive und negative Gefühle, selbstberichtete psychische Gesundheit, Denken/Lernen/Gedächtnis und Konzentration, Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeitsgefühl, Körperbild und Aussehen, depressive Symptome,	indirekt	Naturräume als Erholungsraum Effekt von natürlicher Umgebung (Wald, Boden, etc.) auf mentale Gesundheit
	Zugang zu und Qualität von Gesundheits-, Pflege- und Versorgungsinfrastruktur Versorgung von Haus- und Fachärzten; Qualität der Pflege, Kinderbetreuungsquote	Keine	
Umwelt(-qualität)	Wasserqualität Schadstoffeinträge, Mikroplastik		
	Luftqualität / Schadstoffeinträge Exposition gegenüber Luftverschmutzung im Freien, Exposition der städtischen Bevölkerung gegenüber Luftverschmutzung durch Feinstaub		
	Bodenqualität / Schadstoffeinträge		

Dimensionen von Lebensqualität	Bereiche / Faktoren / Kategorien	Einfluss von Umwelt auf Lebensqualität	Ausprägung des Umwelteinflusses
Ernährung	Lärm	Direkt	Boden- und Wasserqualität, Klimaveränderungen, klimabedingte Ausbreitung von Schädlingen
	Klima(-wandel) / Wetter Hitze, Kälte, Extremwetterereignisse, klimawandelbedingte Ausbreitung von Krankheitserregern/Schädlingen, Energieträger, globale und nationale THG-Emissionen		
	Biodiversität / Landschaftsqualität (Wälder, Wiesen, Moore) Zugang zu Erholungsgrünflächen in städtischen Gebieten, Wahrnehmung von Verschmutzung, Schmutz oder anderen Umweltproblemen im Wohngebiet, Zufriedenheit mit Erholungs- und Grünflächen, Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld		
	Ernährungssicherheit ausreichend gesunde Nahrung, ausreichend Trinkwasser		
Gebaute Umwelt	Ernährungsqualität Hochwertige und biologische Nahrungsmittel	Direkt	Boden- und Wasserqualität Biodiversität klimabedingte Ausbreitung von Schädlingen
	Wohnraum Wohnumfeld, physisches Umfeld, Anteil der Wohnkosten am Haushalts-Netto-Einkommen für Miethaushalte, Breitbandversorgung, Strukturelle Probleme der Wohnung; Platz in der Wohnung (Überbelegung oder Unterbelegung); Zufriedenheit mit der Unterkunft, sichere sanitäre Einrichtungen Infrastruktur Straßen, Versiegelung Mobilität Verfügbarkeit und Qualität von Mobilitätsinfrastruktur	Direkt	Verschmutzung / Schadstoffe / Lärm Luftqualität Klima / Wetter (Hitze / Kälte / Naturkatastrophen) Zugang zu Grünflächen in urbanen Räumen
Einkommen & Arbeit	Einkommen und Konsum finanzielle Ressourcen, Möglichkeiten zum Konsum	Indirekt	Natur als Wirtschaftsgrundlage Klimakrise/Transformation als Gefahr für Arbeitsplätze
	Arbeitsqualität / Arbeitsbedingungen	Indirekt / keine	Zugang zu Grünflächen

Dimensionen von Lebensqualität	Bereiche / Faktoren / Kategorien	Einfluss von Umwelt auf Lebensqualität	Ausprägung des Umwelteinflusses
	Arbeitszufriedenheit, Arbeitsbelastung, geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Arbeitszeiten, Vergleich zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitszeit, Arbeitszeitverkürzung wegen Kinderbetreuungskosten, Pendelzeit, Zeitarbeit, Überqualifizierung, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz		
	„Work-Life-Balance“ / Erholung Freizeit, Teilnahme an und Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten, lange Arbeitszeiten, Zufriedenheit mit der Zeitznutzung, Quantität und Qualität der Freizeit, Zugang zur Freizeit	direkt	Umwelt- und Landschaftsqualität: Natur als Erholungsraum
Sicherheit & wirtschaftliche Lage	Sicherheit in der Öffentlichkeit Freiheit, physische Sicherheit und Schutz; Tötungsdelikte, Sicherheitsgefühl bei nächtlichen Spaziergängen, Verkehrstote, Angst vor Kriminalität, tatsächliche Kriminalität, Hasskriminalität und politisch motivierte Kriminalität, Vertrauen der Bürger in die öffentliche Polizeiarbeit	keine	
	Gesamtwirtschaftliche Sicherheit Anlagevermögen, geistiges Eigentum, Bruttoanlagevermögen, FuE-Investitionen, finanzielles Nettovermögen der Gesamtwirtschaft, Verschuldung der privaten Haushalte, Verschuldung des Bankensektors, Unterauslastung der Arbeitskräfte, reales Pro-Kopf-BIP, Investitionsquote, gesamtstaatliche Schuldenquote, öffentliche und private FuE-Ausgaben, Dauer der Unternehmensgründung, Arbeitslosenquote, Beschäftigungsquote, Normalbeschäftigung und atypische Beschäftigung, reale Nettolöhne und -gehälter; Ungleichheit (Gini-Koeffizient Einkommen/Vermögen, Armutsrisikoquote), öffentliche Schulden	Indirekt	Natur als Wirtschaftsgrundlage, Gefährdung von Wertschöpfung und Lieferketten durch Klimakrise, Klimakrise/Transformation als Gefahr für Arbeitsplätze
Bildung	Bildungsniveau Kognitive Fähigkeiten Jugendlicher (PISA) und Erwachsener, Bildungsabschlüsse junger Erwachsener, Personen mit mind. Abgeschlossene Berufsausbildung oder Hochschulreife, Frühe Schulabgänger, Beteiligung an Weiterbildung, Niveau der (digitalen) Internetkenntnisse von Einzelpersonen, Niveau der Lese- und Schreibkenntnisse von Einzelpersonen	keine	
	Zugang zu Bildung / Bildungschancen Möglichkeiten, neue Informationen und Fähigkeiten zu erwerben, Bildungsmobilität zwischen Eltern und Kindern	keine	Umweltbildung

Dimensionen von Lebensqualität	Bereiche / Faktoren / Kategorien	Einfluss von Umwelt auf Lebensqualität	Ausprägung des Umwelteinflusses
Gesellschaftliche Teilhabe	Unabhängigkeit / Autonomie Zeit, Zeitnutzung	keine	Unabhängigkeit in Energieproduktion / von fossilen Energieträgern
	Zugang zu Infrastruktur und Versorgung Fahrzeit zu Bildungs-, Versorgungs- und Kultureinrichtungen, Breitbandversorgung	keine	
	Politisches System Vertrauen in Institutionen: Polizei, Vertrauen in Institutionen und nationale Regierung, Engagement von Regierungsvertretern, Geschlechterparität in der Politik, Korruption, Wahlbeteiligung, Gewährleistung von Grundrechten, Diskriminierung und Chancengleichheit, Geschlechtergleichheit	Indirekt	fehlende Bewältigung der Klimakrise führt zu geringerem Vertrauen in Politik
	Einfluss auf politisches/gesellschaftliches Geschehen / Teilhabe an Demokratie Bürgerschaftliches Engagement, Wahlbeteiligung, Mitsprache, Freiwilligenarbeit in Organisationen, Ehrenamtlich Engagierte, Mitgliedschaften in Sportvereinen, aktive Bürgerschaft	indirekt	Engagement für Umwelt und Klima
Soziale Zugehörigkeit	Soziale Beziehungen Persönliche Beziehungen, soziale Unterstützung, Aktivitäten als Versorger/Unterstützer, Zeit, die in sozialen Interaktionen verbracht wird, Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen, Vertrauen in andere/ Sozialer Zusammenhalt, Hilfe durch andere, Familien und Lebensformen, Häufigkeit des Zusammenkommens mit Freunden, Zufriedenheit mit persönlichen Beziehungen	Keine	ggf. Natur als Raum für Begegnung / Aufenthaltsraum

A.2 Fokusgruppen 1-4 „Schwerpunktthema Umweltbezogene Lebensqualität“; Moderationskonzept und Ablauf

Ort: online

Übergeordnete Ziele:

- ▶ Verständnis der Teilnehmenden des Begriffs Lebensqualität
- ▶ Bedeutung und Zusammenhang von Lebens- und Umweltqualität
- ▶ Sorgen sowie positive Erwartungen in Bezug auf verschiedene Zukunftsszenarien mit Bezug zu Umwelt-/Klimakrise und sozial-ökologischer Transformation

Zeitpunkt	Programmpunkt	Inhalt und Leitfragen
30'	Vorbereitung der Fokusgruppe	Teams-Termin starten PPT einrichten und teilen Absprachen im Team treffen
15'	Einführung und Warm-up	Ziel: Teilnehmer*innen begrüßen und Gesprächsatmosphäre schaffen Schön, dass Sie da sind! Vorstellung der Moderator*innen Hinweis auf Videomitschnitt sowie auf Anonymität und Datenverwendung, Einverständnis wurde bereits schriftlich erteilt Kommunikationsregeln erläutern (Video angeschaltet, Meldung per Hand heben, andere Teilnehmende aussprechen lassen, Moderationsanweisungen befolgen, nur eine Person spricht, kurzfassen, vertrauensvoller Rahmen, es gibt keine ‚falschen‘ Antworten oder Meinungen, Unbehagen und Störungen gerne direkt ansprechen) Ablauf vorstellen (1,5 h, Gruppengespräch) Unser heutiges Thema und Hintergrund vorstellen: <i>Wir vom IÖW führen derzeit ein Forschungsprojekt für das eine Bundesministerium durch. Unser heutiges Thema ist Lebensqualität.</i> Rückfragen zum Ablauf klären Vorstellungsrunde („Sie“ und Vorname einführen). Bitte nennen Sie uns außerdem kurz ihren Wohnort, und eine Sache, die Ihren Wohnort besonders lebenswert macht. Bitte fassen Sie sich kurz. Kommentierung des gesagten, z.B. es sind Menschen aus der Stadt und vom Land dabei, alle kommen aus West-/Ostdeutschland.
20'	Themenkomplex I	Ziel: Verständnis der Teilnehmer*innen des Begriffs „Lebensqualität“ und den Zusammenhang zur Umweltqualität diskutieren

Zeitpunkt	Programmpunkt	Inhalt und Leitfragen
		<p>Zum Einstieg möchte ich gerne von Ihnen erfahren, was Ihre ersten Gedanken zu dem Begriff Lebensqualität sind. Gibt es alternative Begriffe, die Sie bevorzugen? (<i>Lebenszufriedenheit, Wohlbefinden, Lebensstandard, Wohlstand, Glück, ...</i>)</p> <p>Was gehört für Sie persönlich zu Lebensqualität dazu? Was ist Ihnen am wichtigsten?</p> <p><i>Ggf. Nachfragen: Verbinden Sie auch Umweltthemen bzw. Klimaschutz mit dem Begriff?</i></p> <p>Uns geht es heute in der Diskussion speziell um umweltbezogene Lebensqualität. Darunter verstehen wir die Aspekte von Lebensqualität, die mit dem Zustand der natürlichen Umwelt in Zusammenhang stehen. Zum Beispiel dadurch, dass unsere Lebensqualität von einer gesunden Umwelt abhängig ist. Was meinen Sie, durch welche Umwelteinflüsse wird Ihre Lebensqualität entweder gesteigert oder beeinträchtigt?</p> <p><i>Ggf. nachfragen: In welchen Bereichen Ihres Lebens spüren Sie das? Welchen Einfluss haben Boden, Wasser, Luft, Biodiversität, Lärm, Klima auf Ihre Leben? Positiv oder negativ?</i></p> <p>Verglichen mit anderen Faktoren, wie wichtig ist eine gesunde Umwelt für Ihre Lebensqualität?</p> <p>Was meinen Sie, hat Ihre Lebensqualität andersherum auch einen Einfluss auf die Umwelt?</p> <p><i>Wenn nicht genannt: Wie steht es mit Ihrer Ernährung, Konsum, Mobilität, Freizeitgestaltung? Welchen Einfluss haben diese Dinge auf die Umwelt?</i></p>
20'	Themenkomplex II. I Angst und Sorgen aufgrund von Umweltproblemen	<p>Ziel: Sorgen im Hinblick auf Negativszenarien im Hinblick auf Umwelt und Klima erfassen und diskutieren</p> <p>Wenn Sie an die Klimakrise* denken, welche Gefühle löst das bei Ihnen aus in Bezug auf Ihre eigene Lebensqualität?</p> <p><i>Ggf. Nachfragen: Macht es Ihnen Sorge, wenn Sie an Klimawandel in Deutschland denken? Wie könnte sich der Biodiversitätsverlust / Wasserknappheit / etc. auf ihr persönliches Leben auswirken? Was löst das bei Ihnen aus? Wie würden Sie das Gefühl beschreiben? Welchen Lebensbereich betrifft das am meisten? (z.B. Beruf/Arbeitsplatz, Wohnort, Familie, Gesundheit, etc.)</i></p>
20'	Themenkomplex II. II Zukunftsbilder der sozial-ökologischen Transformation	<p>Ziel: Positive Erwartungen im Hinblick auf einen umweltfreundlichen und gerechten Umbau der Gesellschaft erfassen und diskutieren</p> <p>Es wird aktuell viel darüber diskutiert, wie sich die Gesellschaft verändern muss, um die Umwelt zu schützen und die Erderwärmung gering zu halten. Wir möchten gerne mit Ihnen darüber sprechen, welche positiven Veränderungen sich daraus für die Menschen in Deutschland ergeben können. Viele der Maßnahmen, die die Politik diskutiert, werden jedoch von Teilen der Menschen mit Sorge oder Ärger betrachtet. Bevor wir uns also fragen, was sich zum Guten verändern könnte, möchten wir gerne von Ihnen wissen: Welche Probleme können durch politische Maßnahmen für Umwelt-, Natur- und Klimaschutz entstehen?</p> <p><i>Gibt es Themen, über die sie sich in dem Zusammenhang Sorgen machen? Wo sehen Sie Ihre Lebensqualität eingeschränkt? Wo fühlen Sie sich besonders betroffen?</i></p> <p><i>Ggf. nachfragen: z.B., dass die Politik Einfluss darauf nimmt, wie geheizt wird, Dinge wie Benzin teurer werden durch einen CO2-Preis, Platz für Autos wegfällt, weil Fahrradwege gebaut werden, die Landschaft sich verändert durch den Ausbau erneuerbarer Energien? Wer hat davon besonders Nachteile? Leiden alle darunter gleichermaßen?</i></p>

Zeitpunkt	Programmpunkt	Inhalt und Leitfragen
		<p>Nachdem Sie nun Ihre Sorgen geteilt haben und wir gesehen haben, dass es vor allem wichtig ist, dass der Wandel gerecht gestaltet wird*, möchten wir nun einen positiven Blick in die Zukunft werfen und mit Ihnen ins Fantasieren kommen. Wie könnte sich unser Leben durch Maßnahmen und Initiativen für Umwelt-, Natur- und Klimaschutz zum Guten verändern?</p> <p><i>Welche Chancen sehen Sie darin für Ihre persönliche Lebensqualität? Worauf freuen Sie sich?</i></p> <p><i>Ggf. nachfragen: wenn sich z.B. die Infrastruktur für öffentlichen Nahverkehr verbessert, Unternehmen verpflichtet werden, Produkte zu reparieren bzw. für Entsorgung und Recycling zurückzunehmen, Mieten und Energie aufgrund erneuerbarer Energien und gut gedämmter Häuser günstig sind, Pflanzen und Tiere gute Lebensräume haben, unsere Städte grüner sind, um besser an den Klimawandel angepasst zu sein, und Menschen dadurch besseren Zugang zu Parks und Grünflächen haben?</i></p> <p><i>Für wen entstehen besonders Vorteile? Profitieren alle gleichermaßen?</i></p> <p>Wir möchten Ihnen gerne zwei Zukunftsszenarios zeigen, eins in der Stadt und eins auf dem Land. Wer von Ihnen möchte das Bild einmal kurz beschreiben? Was sehen Sie auf dem Bild? Welche Emotion oder Reaktion löst dieses Bild bei Ihnen aus? Sehen Sie eine da eine mögliche Verbindung zu Ihrer persönlichen Lebensqualität?</p> <p><i>Ggf. nachfragen: Worauf freuen Sie sich in einer solchen Zukunft? Welche Sorgen haben Sie bei diesem Anblick</i></p>
		<div> <div data-bbox="568 778 770 804" data-label="Section-Header"> <h4>Städtischer Raum</h4> </div> <div data-bbox="580 805 1167 1142" data-label="Image"> </div> <div data-bbox="568 1182 1240 1204" data-label="Text"> <p>(Innovationsförderungsagentur NRW: Nachhaltige städtische Mobilität auf einen Blick)</p> </div> <div data-bbox="568 1232 1126 1326" data-label="Text"> <p>Beschreibung Städtischer Raum, verkehrsberuhigte Straße Viel Begrünung, Bäume und Fassaden sind begrünt</p> </div> </div> <div> <div data-bbox="1292 778 1480 804" data-label="Section-Header"> <h4>Ländlicher Raum</h4> </div> <div data-bbox="1292 839 1785 1142" data-label="Image"> </div> <div data-bbox="1292 1182 1724 1204" data-label="Text"> <p>(Akademie des Wandels: Gemeinsam Zukunft anpacken)</p> </div> <div data-bbox="1292 1254 2033 1378" data-label="Text"> <p>Beschreibung Ländlicher Raum, Wohngegend Es ist ein Repair Café zu sehen, in das eine Waschmaschine gebracht wird</p> </div> </div>

Zeitpunkt	Programmpunkt	Inhalt und Leitfragen
		<p>Menschen sind zu Fuß und mit dem Fahrrad oder Lastenrad unterwegs, es sind keine Autos zu sehen</p> <p>Menschen halten sich im öffentlichen Raum auf, es gibt viele Sitzmöglichkeiten</p> <p>Kinder spielen entlang der Straße</p> <p>Es ist eine Fahrradwerkstatt zu sehen und eine Person, die ein Fahrrad repariert</p> <p>Über dem Repair Café ist ein kleiner Anbau</p> <p>Am Dach des Hauses wird eine Photovoltaik-Anlage angebracht</p> <p>Vor dem Haus pflanzt eine Person etwas ein</p> <p>Im Hintergrund ist ein kleines Gewächshaus und ein Wegweiser zu einem Co-Workingspace zu sehen.</p>
5'	Optional: Themenkomplex III Erwartungen an die Umweltpolitik (optional)	<p>Ziel: Erwartungen an die Umweltpolitik klären</p> <p>Wir haben jetzt über viele gesellschaftliche Herausforderungen gesprochen, was den Schutz der Umwelt, der Natur und des Klimas angeht, aber auch die Frage, wie dabei sichergestellt werden kann, dass niemand benachteiligt* wird. Was würden Sie sagen, wer aus Ihrer Sicht verantwortlich dafür ist, sich darum zu kümmern?</p> <p><i>Ggf. nachfragen: Denken Sie, dass eher Sie selbst etwas dafür tun müssen oder andere, z.B. die Politik oder Unternehmen?</i></p>
5'	Zusammenfassung	<p>Ziel: 'member validation' (Flick, 2022)</p> <p>(Generelle Tendenzen der Diskussion, die festgehalten wurden, werden von den Moderator*innen zusammengefasst. Die Teilnehmer*innen bekommen die Gelegenheit zu kommentieren und letzte Gedanken zu ergänzen)</p> <p>Ich möchte nun nochmal wesentliche Themen, die in der Diskussion aufgekommen sind, zusammenfassen. Sind sie einverstanden mit dieser Zusammenfassung, welche Punkte möchten Sie ggf. noch ergänzen?</p>
5'	Abschluss	<p>Ziel: Dank und Verabschiedung</p> <p>Die Fokusgruppen werden nun verschriftlicht von den Wissenschaftler*innen des IÖW ausgewertet. Die Ergebnisse Ihrer Diskussion fließen ein in die Entwicklung des Fragebogens für die nächste Umweltbewusstseinsstudie im Auftrag des Umweltbundesamtes.</p> <p>Wir bedanken uns herzlich für Ihre Teilnahme und die angeregte Diskussion!</p>

* hier Begriffe verwenden, die von den Teilnehmer*innen selbst genutzt wurden (z.B. Umweltzerstörung, Klimawandel, Artensterben, soziale Gerechtigkeit, alle mitnehmen).

A.3 Fokusgruppen 5-6 „Ergänzung der Hauptbefragung um Perspektiven von Personen mit niedrigem Einkommen und formalem Bildungsgrad“; Moderationskonzept und Ablauf

Ort: Leipzig

Übergeordnete Ziele:

- ▶ Ambivalenzen und Veränderungen in Positionen erfassen und verstehen: bzgl. Umwelt, Lebensqualität und Umweltpolitik
- ▶ Auslöser und Gründe für Veränderungen in Meinungen herausfinden
- ▶ Veränderungsbereitschaft in der Positionierung und Offenheit der Personen diskutieren

Uhrzeit	Dauer	Programmpunkt/Ziel	Inhalt und Leitfragen
17:30 – 18:00	30'	Vorbereitung der Fokusgruppe	Ankommen, Technik einrichten
18:00 – 18:15	15'	Einführung und Warm-up	Ziel: Teilnehmer*innen begrüßen und Gesprächsatmosphäre schaffen Vorstellungsrunde („Sie“ und Vorname einführen). <u>Bitte nennen Sie uns kurz Ihren Wohnort. Wenn Sie an Umweltpolitik denken: Welches Gefühl oder Bild kommt Ihnen als erstes in den Sinn? Bezüge herstellen, zwischen dem, was die Leute gesagt haben; weitergeben lassen</u>
18:15 – 18:35	20'	Umwelt, Umweltpolitik und Lebensqualität	Wichtigste Themen heute – Ziel: Stellenwert von Umwelt- und Klimaschutz im Verhältnis zu anderen Themen herausfinden Vor Kurzem haben Bundestagswahlen stattgefunden und der Kanzler wurde gewählt. Da wurde auch viel über verschiedene Themen diskutiert. Auf der folgenden Liste finden Sie Themen, die unser Land heute beschäftigen.

Uhrzeit	Dauer	Programmpunkt/Ziel	Inhalt und Leitfragen
			<p><u>Welche zwei Themen sind für Sie persönlich aktuell am wichtigsten und warum?</u> Wie stehen die Themen in Bezug zu Ihrer persönlichen Lebensqualität? Bitte schreiben Sie beide Themen in den Chat. I. (<i>Runde machen, jeder sagt was, warum haben Sie diese zwei Themen ausgewählt?</i>)</p> <p><i>Nachfrage ggf.: Hat sich das verändert? Waren in den letzten Jahren andere Themen für Sie wichtiger?</i></p>
18:35 – 19:00	25'		<p>Relevanz von Umwelt- und Klimaschutz im Zeitvergleich</p> <p>Ein Bereich ist Umwelt- und Klimapolitik. Darunter fallen viele <u>verschiedene Bereiche</u>: Energie, Mobilität, Ernährung, Industrie und Wirtschaft, Landschafts- und Naturschutz, Klimaanpassung.</p> <p><u>In Befragungen sehen wir, dass Zustimmung zu Umweltpolitik und Relevanz von Umweltthemen im Allgemeinen abgenommen hat.</u></p> <p>Geht Ihnen das auch so? (<i>ggf. Sie haben Umwelt- und Klimaschutz auch [selten] genannt. Warum ist Ihnen das weniger wichtig? War das schon immer so?</i>)</p> <p><u>Wie wichtig finden Sie es, dass von der Regierung Umwelt- und Klimaschutz verfolgt wird, in welchen Bereichen und warum? Wo ist das besonders notwendig?</u></p> <p><i>Nachfragen:</i></p> <p>Wenn Sie <u>an die letzten Jahre zurückdenken</u>: Haben sich Ihre Gedanken zum Thema Umwelt- und Klimaschutz verändert? Wenn ja, was war der ausschlaggebende Grund?</p> <p>Gab es ein <u>Ereignis oder eine Erfahrung</u>, die dazu geführt hat, dass Sie Ihre Einstellung zu Umweltpolitik oder Klimaschutz überdacht haben?</p> <p>Welche <u>Faktoren</u> beeinflussen Ihre Meinung zu politischen Maßnahmen im Bereich Umwelt? Haben sich diese Faktoren im Laufe der Zeit geändert?</p> <p><i>Nachfragen stellen:</i></p> <p>Welche Themen fallen Ihnen bei Umweltpolitik ein? Was hat Sie im letzten Jahr geärgert? Was hat Sie gefreut?</p> <p>Warum ist das so?</p> <p>Wie beeinflusst Umwelt/Natur/Umweltpolitik Sie in Ihrem persönlichen Alltag? In ihrer <u>Lebensqualität</u>?</p> <p>Denken Sie an die verschiedenen Bereiche, die ich vorhin genannt habe</p> <p>Wie haben sie vor ein paar Jahren dazu gedacht?</p> <p><u>Was stört Sie an Umwelt- und Klimapolitik? Welche Probleme können durch politische Maßnahmen für Umwelt-, Natur- und Klimaschutz für Sie persönlich entstehen?</u></p>

Uhrzeit	Dauer	Programmpunkt/Ziel	Inhalt und Leitfragen
			<p>Ggf. nachfragen: z.B., dass die Politik Einfluss darauf nimmt, wie geheizt wird, Dinge wie Benzin teurer werden durch einen CO2-Preis, Platz für Autos wegfällt, weil Fahrradwege gebaut werden, die Landschaft sich verändert durch den Ausbau erneuerbarer Energien?</p> <p><u>Welche positiven Beispiele gab es, wo umweltpolitische Maßnahmen einen positiven Einfluss auf Sie persönlich hatten?</u></p>
19:00 – 19:10	10'	Eigene Veränderungsbereitschaft	<p>Voraussetzungen für die Veränderungsbereitschaft in Positionen</p> <p><u>Was müsste sich (in der Politik / in der Thematik) ändern, dass Sie umweltpolitische Entscheidungen / Maßnahmen unterstützen? Unter welchen Bedingungen würden Sie auch zukünftig Umwelt- und Klimapolitik oder Naturschutz unterstützen?</u> <u>Wie könnte es sozial verträglicher?</u> <u>Was glauben Sie, brauchen diejenigen, die noch nicht überzeugt sind? (Beispiel: Am Familientisch)</u> <u>Konkretes Beispiel wählen? (Sie hatten sich viel auf [Energie, Mobilität, Ernährung, ...] bezogen. Unter welchen Bedingungen würden Sie sich für XY aussprechen? Unter welchen Voraussetzungen würden Sie Position XY unterstützen?</u> <u>Nachfragen: Was braucht es zukünftig? Was gehört dazu? ?</u> <u>Was können Sie sich selbst vorstellen in Ihrem Leben zu verändern / einen eigenen Beitrag zu leisten?</u></p>
19:10 – 19:25	15'	Institutionen	<p>Verantwortlichkeit und Institutionen</p> <p><u>Folie zeigen Wer ist Ihrer Ansicht nach am stärksten dafür zuständig, sich um Umweltthemen zu kümmern? Wer muss anfangen? (Folie kurz beschreiben)</u> Welche Rolle spielen bundesweite oder kommunale Politik/Unternehmen/organisierte Zivilgesellschaft und NGOs und jeder Einzelne? Was könnte die Politik in Ihrer Stadt oder in Deutschland insgesamt machen? Jeder und jede einzelne – wie beeinflusst das Lebensqualität</p>
19:25 – 19:30	5'	Zusammenfassung und Abschluss	<p>Ziel: 'member validation', Dank und Verabschiedung</p> <p>Kurze Zusammenfassung der Diskussion (Wichtige Themen, Einigkeit, Uneinigkeit, Sorgen, etc.; GM) Die Fokusgruppen werden nun verschriftlicht von uns ausgewertet.</p>

Uhrzeit	Dauer	Programmpunkt/Ziel	Inhalt und Leitfragen
			<p>Ggf. nennen: Umweltbewusstseinsstudie im Auftrag des Umweltbundesamtes. Wir bedanken uns herzlich für Ihre Teilnahme und die angeregte Diskussion!</p>
BACKUP		Umwelt und Lebensqualität	<p>Welche Rolle spielt das Thema Umwelt für Ihre Lebensqualität? Was meinen Sie, durch welche Umwelteinflüsse wird Ihre Lebensqualität entweder gesteigert oder beeinträchtigt? <i>Ggf. Beispiele nennen: Es gibt verschiedene Lebensbereiche, in denen Umwelt eine Rolle spielt: Ob Ernährung, Luft- und Wasserqualität, Grün- und Erholungsflächen, Energie – wie wichtig ist es Ihnen, dass diese Punkte in Ihrem Leben gegeben sind? Was ist wichtiger oder weniger wichtig?</i></p> <p>Machen Sie sich Sorgen über aktuelle Umweltentwicklungen (Hitze, Dürre, Starkregen) oder umweltpolitische Entscheidungen? Welche Auswirkungen hätte das auf Ihre Lebensumstände / Ihren Alltag? Wo fühlen Sie sich besonders betroffen?</p>

B Anhang Fragebogen Hauptbefragung und 1. Zusatzbefragung

Folgende Fragen waren auch Teil der 1.Zusatzbefragung: B.1, B.4.2, B.5.1, B.6.1-B.6.5, B.8

Sie sind zudem mit einem *Sternchen markiert.

B.1 *Relevanz von Umweltthemen

B.1.1 *Wichtigkeit politischer Themen in Deutschland

à Zeitreihe 1996 - 2008, 2016, 2020, 2022

à Frageformulierung

Auf der folgenden Liste finden Sie Themen, die unser Land heute beschäftigen.

Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig oder unwichtig die folgenden Themen aus Ihrer Sicht sind.

à Items

- ▶ soziale Gerechtigkeit
- ▶ wirtschaftliche Entwicklung
- ▶ Kriminalität, öffentliche Sicherheit
- ▶ Kriege, Terrorismus
- ▶ Umwelt- und Klimaschutz
- ▶ Digitalisierung
- ▶ Arbeitslosigkeit
- ▶ Zuwanderung, Integration
- ▶ Zustand des Bildungswesens
- ▶ Zustand des Gesundheitssystems
- ▶ Entwicklung städtischer und ländlicher Räume
- ▶ Datenschutz
- ▶ gesellschaftlicher Zusammenhalt [neu in UBS 2024]

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ sehr wichtig [1]
- ▶ eher wichtig [2]
- ▶ eher nicht wichtig [3]
- ▶ überhaupt nicht wichtig [4]

- ▶ weiß nicht [5]

B.2 Schwerpunktthema: Umwelt und Lebensqualität

B.2.1 Wahrnehmung von Lebensqualität: allgemeine Lebenszufriedenheit

à validierte Skala für Lebenszufriedenheit, Sattler et al. 2023

à Frageformulierung

Nun kommen wir zum Thema Lebensqualität.

Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig alles in allem mit Ihrem Leben? *[neu eingefügte Frage in UBS 2024]*

à Skala:

- ▶ 0 – überhaupt nicht zufrieden [0]
- ▶ 1 [1]
- ▶ 2 [2]
- ▶ 3 [3]
- ▶ 4 [4]
- ▶ 5 [5]
- ▶ 6 [6]
- ▶ 7 [7]
- ▶ 8 [8]
- ▶ 9 [9]
- ▶ 10 – voll und ganz zufrieden [10]
- ▶ weiß nicht [11]

B.2.2 Wahrgenommene umweltbezogene Lebensqualität am Wohnort

à Frageformulierung

Jetzt geht es darum, wie zufrieden Sie mit Ihrem Wohnumfeld sind. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu Ihrem Wohnumfeld zu? Dort, wo ich wohne, ... *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à Items

- ▶ habe ich gutes Trinkwasser mit geringer Schadstoffbelastung.
- ▶ ist die Luftverschmutzung gering.
- ▶ ist es ruhig (zum Beispiel, weil es keinen Verkehrslärm gibt).
- ▶ bin ich vor Überschwemmungen durch Starkregen oder Hochwasser geschützt.
- ▶ bin ich vor großer Hitze in den Sommermonaten geschützt (zum Beispiel durch Bäume, Park- und Grünanlagen oder kühle Aufenthaltsräume).
- ▶ habe ich Zugang zu attraktiven Grünflächen (zum Beispiel Parks oder Wälder) in der näheren Umgebung (zu Fuß in 10 Minuten erreichbar).
- ▶ habe ich ein sauberes Wohnumfeld (mit geringer Verschmutzung beispielsweise durch Abfall).
- ▶ habe ich eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (zum Beispiel durch regelmäßig fahrende Busse oder Bahnen in erreichbarer Entfernung).
- ▶ habe ich gute und sichere Möglichkeiten, mich mit dem Fahrrad oder zu Fuß fortzubewegen (zum Beispiel durch gut ausgebaute Rad- und Fußwege).
- ▶ sind gesunde und zugleich bezahlbare Lebensmittel für mich verfügbar.
- ▶ sind bezahlbare Bio-Lebensmittel für mich verfügbar.

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala:

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.2.3 Beurteilung der Umweltqualität

à Zeitreihe von 2000 – 2020

à Frageformulierung

Nun geht es darum, wie zufrieden Sie mit der Umweltqualität insgesamt sind.

Wie würden Sie die Umweltqualität jeweils beurteilen?

à Items

- ▶ in Ihrem direkten Wohnumfeld [*neu in UBS 2024*]
- ▶ in Ihrer Stadt bzw. Ihrer Gemeinde

- ▶ in Deutschland
- ▶ weltweit

à Itemreihenfolge NICHT randomisieren, (ggf. abweichend von früheren UBS), da bei Items, die der Größe nach geordnet sind, entsprechend Hinweis von Verian verzerrte Ergebnisse entstehen können

à Skala

- ▶ sehr gut [1]
- ▶ eher gut [2]
- ▶ eher schlecht [3]
- ▶ sehr schlecht [4]
- ▶ kann ich nicht sagen [5]

B.2.4 Sorgen um Verschlechterung der Umwelt im Wohnumfeld

à Frageformulierung

Ich mache mir Sorgen darum, dass sich die Umweltqualität in meinem Wohnumfeld zukünftig verschlechtern wird. *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à Skala:

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

à Filter: Wenn vorherige Frage mit “stimme eher zu” oder “stimme voll und ganz zu” beantwortet wurde, folgende Frage stellen:

à Frageformulierung

Bei welchen Aspekten der Umweltqualität in Ihrem Wohnumfeld machen Sie sich Sorgen, dass sich diese zukünftig verschlechtern werden? *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à Items / Skala (Befragte sollen Items ankreuzen können)

à Mehrfachauswahl möglich

- ▶ Qualität des Trinkwassers [1]
- ▶ Luftqualität [2]

- ▶ Ruhe [3]
- ▶ Schutz vor Überschwemmungen durch Starkregen oder Hochwasser [4]
- ▶ Schutz vor großer Hitze in den Sommermonaten [5]
- ▶ Zugang zu attraktiven Grünflächen [6]
- ▶ Sauberkeit des Wohnumfelds [7]
- ▶ Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr [8]
- ▶ Möglichkeiten, sich mit dem Fahrrad oder zu Fuß fortzubewegen [9]
- ▶ Zugang zu gesunden und zugleich bezahlbaren Lebensmitteln [10]
- ▶ Zugang zu bezahlbaren Bio-Lebensmitteln [11]

à *Itemreihenfolge randomisieren*

- ▶ weiß nicht [12]

B.2.5 Wichtigkeit von Politikmaßnahmen für umweltbezogene Lebensqualität

à *Neu entwickelte Frage mit engem Bezug zur Liste von Umweltqualitäten/-eigenschaften für die umweltbezogene Lebensqualität in Frage 2.2*

à *Frageformulierung*

Wie wichtig finden Sie die folgenden Ziele für eine bessere Lebensqualität in Deutschland? Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig oder unwichtig die jeweiligen Ziele aus Ihrer Sicht sind. *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à *Items*

- ▶ Verbesserung der Qualität des Trinkwassers / Verringerung der Schadstoffbelastung von Trinkwasser
- ▶ Verbesserung der Qualität der Luft / Verringerung der Luftverschmutzung in Wohngebieten
- ▶ Verringerung der Lärmbelastung in Wohngebieten
- ▶ besserer Schutz vor Überschwemmungen durch Starkregen oder Hochwasser
- ▶ besserer Schutz vor großer Hitze in den Sommermonaten (zum Beispiel durch Bäume, Park- und Grünanlagen oder kühle Aufenthaltsräume)
- ▶ Verbesserung des Zugangs zu attraktiven öffentlichen Grünanlagen (zum Beispiel Parks oder Wälder)
- ▶ Verringerung der Bodenversiegelung (zum Beispiel durch Entsiegelung von gepflasterten oder asphaltierten Flächen, mehr durchlässige Bodenbeläge und Begrünung)

- ▶ Verbesserung der Sauberkeit / Verringerung der Verschmutzung beispielsweise durch Abfall in Wohngebieten
- ▶ Verbesserung der Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr (zum Beispiel durch oft fahrende Busse oder Bahnen)
- ▶ Verbesserung und Ausbau von Rad- und Fußwegen
- ▶ Verbesserung des Zugangs zu gesunden und zugleich bezahlbaren Lebensmitteln
- ▶ Verbesserung des Zugangs zu bezahlbaren Bio-Lebensmitteln
- ▶ Verbesserung des Zugangs zu klimafreundlichem und zugleich bezahlbarem Wohnraum
- ▶ Verbesserung der Möglichkeiten zum Recycling (zum Beispiel durch gut erreichbare Sammelstellen für Altglas, Altkleider, Sperrmüll usw.)

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala:

- ▶ sehr wichtig [1]
- ▶ eher wichtig [2]
- ▶ eher nicht wichtig [3]
- ▶ überhaupt nicht wichtig [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.3 Schwerpunktthema: Umwelt und Gesundheit

à Überleitung zu weiteren Fragen

Nun kommen wir zum Thema Gesundheit.

B.3.1 Belastung der Gesundheit derzeit

à Zeitreihe von 2000 – 2012, 2016, 2018, 2020

à Frageformulierung

Wie stark glauben Sie, belasten Umweltprobleme und Umweltschadstoffe derzeit Ihre Gesundheit?

à Skala

- ▶ sehr stark [1]
- ▶ stark [2]
- ▶ wenig [3]
- ▶ überhaupt nicht [4]

- ▶ kann ich nicht sagen [5]

B.3.2 Gesundheitsbelastung durch verschiedene Faktoren

à Zeitreihe von 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2016

à Frageformulierung

Wie stark fühlen Sie sich durch folgende Faktoren in Ihrer Gesundheit belastet?

à Items

- ▶ Schadstoffe und Pflanzenschutzmittelrückstände in Lebensmitteln
- ▶ Chemikalien in Produkten und Gegenständen des täglichen Bedarfs
- ▶ Elektromagnetische Strahlung von Handys, Tablets und Computern
- ▶ Elektromagnetische Strahlung von Mobilfunksendemasten
- ▶ Schadstoffe im Trinkwasser
- ▶ Plastikpartikel in Trinkwasser und Lebensmitteln
- ▶ Luftschadstoffe
- ▶ Lärm
- ▶ Hitzeperioden *[umformuliert in UBS 2024]*
- ▶ Allergene in der Luft, zum Beispiel Birkenpollen oder Gräserpollen *[neu in UBS 2024]*
- ▶ Arzneimittelrückstände im Trinkwasser *[neu in UBS 2024]*
- ▶ Arzneimittelrückstände in Lebensmitteln *[neu in UBS 2024]*
- ▶ Produkte, die zur Bekämpfung von Schädlingen und Lästlingen im und am Haus eingesetzt werden (zum Beispiel gegen Ameisen, Fliegen, Mücken, Motten oder Ratten) *[neu in UBS 2024]*
- ▶ Desinfektionsmittel für Oberflächen oder Hände *[neu in UBS 2024]*

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ äußerst stark belastet [1]
- ▶ stark belastet [2]
- ▶ mittelmäßig belastet [3]
- ▶ etwas belastet [4]
- ▶ überhaupt nicht belastet [5]

- ▶ weiß nicht [6]

B.3.3 Lärmbelästigung

à Zeitreihe von 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2016, 2018, 2020

à Frageformulierung

Wenn Sie einmal an die letzten 12 Monate hier bei Ihnen zuhause denken, wie stark haben Sie sich persönlich durch den Lärm von folgenden Dingen gestört oder belästigt gefühlt? [Formulierung wurde ggü. früheren Umweltbewusstseinsstudien leicht angepasst durch Hinzufügen von "hier bei Ihnen zuhause"]

à Items

- ▶ Schienenverkehrslärm
- ▶ Straßenverkehrslärm
- ▶ Flugverkehrslärm
- ▶ Industrie- und Gewerbelärm
- ▶ Lärm der Nachbarschaft

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ äußerst gestört oder belästigt [1]
- ▶ stark gestört oder belästigt [2]
- ▶ mittelmäßig gestört oder belästigt [3]
- ▶ etwas gestört oder belästigt [4]
- ▶ überhaupt nicht gestört oder belästigt [5]
- ▶ kann ich nicht sagen [6]

B.3.4 Wahrnehmung sozialer Gerechtigkeit persönlicher Gesundheitsbelastung

à Zeitreihe von 2002, 2006, 2014

à Frageformulierung

Wenn Sie Ihre eigene Belastung durch Umweltprobleme betrachten und sich mit dem Durchschnitt der Bevölkerung in Deutschland vergleichen, fühlen Sie sich dann durch Umweltprobleme mehr, weniger oder etwa gleich stark belastet?

à Skala

- ▶ wesentlich stärker [1]
- ▶ eher stärker [2]
- ▶ wie der Durchschnitt, nicht mehr und nicht weniger [3]
- ▶ eher weniger [4]
- ▶ eindeutig weniger [5]
- ▶ weiß nicht [6]

B.3.5 Psychische Belastung durch Klimaemotionen / den Klimawandel

à Frage aus Befragung (im Jahr 2023) des Projektes Mentale Klimafolgen im Auftrag des Umweltbundesamtes. Vor allem die Ausprägung derjenigen fünf Klimaemotionen wird abgefragt, die entsprechend den Befragungsergebnissen des Projektes psychisch am belastendsten sind (besorgt, frustriert, verärgert, machtlos, traurig).

à Frageformulierung

Nun geht es darum, wie Sie sich fühlen, wenn Sie an den Klimawandel denken.

Wenn ich an den Klimawandel denke, fühle ich (mich):

[neu eingefügte Frage in UBS 2024]

à Items

- ▶ besorgt
- ▶ frustriert
- ▶ verärgert
- ▶ machtlos
- ▶ traurig
- ▶ gleichgültig
- ▶ zuversichtlich

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala (fünfstufige Antwortskala mit Nummern von 0 bis 4 nur mit verbaler Bezeichnung der Endpunkte der Antwortskala)

- ▶ 0 - überhaupt nicht [0]
- ▶ 1 [1]
- ▶ 2 [2]

- ▶ 3 [3]
- ▶ 4 - sehr stark [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.3.6 Wahrgenommener Gesundheitszustand

à Frageformulierung [neu entwickelte Frage in UBS 2024 mit expliziter Unterscheidung körperlicher und mentaler Gesundheit]

Wie würden Sie den aktuellen Zustand Ihrer körperlichen Gesundheit beschreiben?

à Skala (vergleichbar mit Schweizer Umweltpanel)

- ▶ sehr gut [1]
- ▶ eher gut [2]
- ▶ mittelmäßig [3]
- ▶ eher schlecht [4]
- ▶ sehr schlecht [5]
- ▶ möchte ich nicht angeben [6]

à Frageformulierung

Wie würden Sie den aktuellen Zustand Ihrer psychischen Gesundheit beschreiben?

à Skala (vergleichbar mit Schweizer Umweltpanel)

- ▶ sehr gut [1]
- ▶ eher gut [2]
- ▶ mittelmäßig [3]
- ▶ eher schlecht [4]
- ▶ sehr schlecht [5]
- ▶ möchte ich nicht angeben [6]

B.3.7 Wahrnehmung von Nutzen von individuellen Umweltverhalten für die Gesundheit

à Frageformulierung

Was meinen Sie: Wie wirken sich die folgenden Verhaltensweisen auf Ihre Gesundheit aus? *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à Items

- ▶ mit dem Fahrrad fahren
- ▶ zu Fuß gehen
- ▶ sich vorwiegend pflanzlich ernähren
- ▶ sich überwiegend von Bio-Lebensmitteln ernähren
- ▶ Produkte mit Umweltsiegeln (zum Beispiel mit dem Blauen Engel) kaufen
- ▶ weniger in Plastik verpackte Produkte kaufen
- ▶ schadstofffreie Reinigungsmittel nutzen

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ sehr positiv [1]
- ▶ eher positiv [2]
- ▶ weder positiv noch negativ [3]
- ▶ eher negativ [4]
- ▶ sehr negativ [5]
- ▶ weiß nicht [6]
- ▶ ist für mich nicht möglich [7]

B.3.8 Erwartungen an die (Umwelt-)Politik zur Berücksichtigung von Gesundheit

à Frageformulierung

Welche Erwartungen haben Sie an die Politik in Bezug auf die Berücksichtigung der Gesundheit? Bitte geben Sie hierzu für die folgenden Aussagen an, inwieweit Sie ihnen zustimmen. *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à Items

- ▶ Die Umweltpolitik in Deutschland sollte noch stärker als bisher den Schutz der menschlichen Gesundheit als ein zentrales Ziel neben dem Schutz der Umwelt und der Natur anstreben.
- ▶ Der Schutz der menschlichen Gesundheit sollte stärker als bisher in sämtlichen Politikbereichen als ein zentrales Ziel angestrebt werden.

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.4 Schwerpunktthema: Umweltpolitik für Lebensqualität & Gesundheit

B.4.1 Umweltpolitik und Lebensqualität & Gesundheit

à Frageformulierung

Wenn es zur Umsetzung von umfangreichen Maßnahmen im Umwelt-, Natur- und Klimaschutz in Deutschland kommt, welche Auswirkungen wird das Ihrer Einschätzung nach für die Lebensqualität und die Gesundheit der Menschen in Deutschland haben? *[neu entwickelte Frage in UBS 2024]*

à Items

- ▶ für die Lebensqualität der Menschen in Deutschland
- ▶ für die Gesundheit der Menschen in Deutschland

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ sehr positive Auswirkungen [1]
- ▶ eher positive Auswirkungen [2]
- ▶ keine Auswirkungen [3]
- ▶ eher negative Auswirkungen [4]
- ▶ sehr negative Auswirkungen [5]
- ▶ weiß nicht [6]

B.4.2 *Stellenwert von Umwelt-, Natur- und Klimaschutz für die Lebensqualität

à Zeitreihe seit 2020

à Frageformulierung

In welchen Bereichen sind aus Ihrer Sicht dringend Veränderungen erforderlich, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen? Bitte wählen Sie die fünf wichtigsten Bereiche aus.

à Items:

- ▶ ausreichender und bezahlbarer Wohnraum
- ▶ besseres Arbeitsplatzangebot und faire Löhne
- ▶ Verbesserung von Bildungschancen
- ▶ mehr Umwelt-, Natur- und Klimaschutz
- ▶ Integration von Zugewanderten
- ▶ Verbesserung der öffentlichen Sicherheit
- ▶ mehr Investitionen in Infrastrukturen (wie Straßen- und Schienennetz, Strom- und Wärmenetze)
- ▶ Verringerung von Armut und sozialer Ungleichheit
- ▶ Diskriminierung verhindern und Chancengleichheit für alle
- ▶ Gesundheitswesen und Pflege stärken
- ▶ Digitalisierung voranbringen
- ▶ Versorgung mit gesunden und bezahlbaren Lebensmitteln
- ▶ Abhängigkeit vom Import fossiler Energieträger (z. B. Öl, Erdgas) verringern *[neu in UBS22]*

à Itemreihenfolge randomisieren

- ▶ weiß nicht

B.5 Umweltpolitische Einstellungen

B.5.1 *Umwelt- und Klimaschutz – Einwirken durch Politikbereiche

à Zeitreihe 2018, 2020, 2022

à Frageformulierung

Nun geht es um die Frage, welche Rolle der Schutz von Umwelt und Klima in verschiedenen Politikbereichen spielen sollte. *[Neuer Überleitungssatz in UBS 2024]*

Inwieweit sollen Ihrer Meinung nach Umwelt- und Klimaschutz in den folgenden Bereichen berücksichtigt werden?

à Items:

- ▶ Wirtschaftspolitik
- ▶ Arbeitsmarktpolitik
- ▶ Sozialpolitik
- ▶ Außen- und Sicherheitspolitik
- ▶ Verkehrspolitik
- ▶ Landwirtschaftspolitik
- ▶ Energiepolitik
- ▶ Steuer- und Finanzpolitik
- ▶ Städtebaupolitik / Stadt- und Regionalplanung
- ▶ Gesundheitspolitik
- ▶ Bildungspolitik

à Itemreihenfolge randomisieren

à Für jedes Item folgende Auswahlmöglichkeiten

Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes sollten in diesem Bereich...

- ▶ eine übergeordnete Bedeutung haben. [1]
- ▶ neben den eigentlichen Aufgaben angemessen berücksichtigt werden. [2]
- ▶ keine oder nur eine geringe Rolle spielen. [3]
- ▶ weiß nicht [4]

B.5.2 Zufriedenheit mit Akteuren im Umwelt- und Klimaschutz

à Zeitreihe 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022

à Frageformulierung

Wird Ihrer Ansicht nach von den folgenden Akteuren genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?

à Items:

- ▶ Umweltverbände
- ▶ Städte und Gemeinden
- ▶ Bundesregierung
- ▶ Bundesländer

- ▶ Europäische Union
- ▶ Vereinte Nationen (UN)
- ▶ Industrie und Wirtschaft
- ▶ Bürgerinnen und Bürger
- ▶ Wissenschaft
- ▶ Medien *[neu in UBS22, aus Jugendstudie 2019]*
- ▶ Bildungseinrichtungen *[neu in UBS22]*
- ▶ Gewerkschaften *[neu in UBS22]*

à Itemreihenfolge randomisieren
à Skala

- ▶ genug [1]
- ▶ eher genug [2]
- ▶ eher nicht genug [3]
- ▶ nicht genug [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.5.3 Wichtigkeit von umweltpolitischen Aufgaben

à Zeitreihe von 2018, 2022
à Frageformulierung

Auf der folgenden Liste stehen verschiedene mögliche Aufgabenbereiche im Umweltschutz. Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig die jeweilige Aufgabe aus Ihrer Sicht ist.

à Items

- ▶ von fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas auf erneuerbare Energien wie Sonne oder Wind umsteigen
- ▶ weniger Naturflächen für neue Straßen, Wohn- und Gewerbegebiete in Anspruch nehmen
- ▶ weniger künstlichen Dünger und Pestizide in der Landwirtschaft einsetzen
- ▶ Lärm, Abgase und Feinstaub im Straßenverkehr verringern
- ▶ Plastikmüll und Plastikeinträge in die Natur (z. B. Meere, Böden) verringern *[Formulierung angepasst in 2022]*
- ▶ Atommüll sicher entsorgen
- ▶ den Schutz vor den Folgen des Klimawandels verbessern *[neu in UBS 2024]*

- ▶ die Erderwärmung langfristig auf deutlich unter 2 Grad Celsius beschränken
- ▶ das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten verhindern
- ▶ am Ausstieg aus der Atomkraft festhalten *[neu in UBS22]*
- ▶ Wälder, Moore und andere Ökosysteme schützen und Schutzgebiete erweitern *[neu in UBS22]*
- ▶ von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft umsteigen *[neu in UBS22]*
- ▶ Wasserverbrauch senken *[neu in UBS22]*
- ▶ Kreislaufwirtschaft fördern (z.B. Rohstoffe wiederverwenden, Recht auf Reparatur stärken, lange Nutzungsdauer ermöglichen) *[neu in UBS22]*
- ▶ ärmere Länder finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen *[neu in UBS22]*
- ▶ ärmere Menschen finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen *[neu in UBS 2024]*
- ▶ besserer Schutz der Menschen vor Schadstoffen und Verschmutzung *[neu in UBS 2024]*

à *Itemreihenfolge randomisieren*

à *Skala*

- ▶ sehr wichtig [1]
- ▶ eher wichtig [2]
- ▶ eher nicht wichtig [3]
- ▶ überhaupt nicht wichtig [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.5.4 Bewertung von verkehrspolitischen Aufgaben

à *Zeitreihe von 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2016, 2020*

à *Frageformulierung*

Und sind Sie der Ansicht, dass im Bereich Mobilität die folgenden Maßnahmen umgesetzt werden sollen oder nicht? *[Frageformulierung aus 2020 übernommen, 2016 noch andere Formulierung]*

à *Items*

- ▶ den öffentlichen Nahverkehr für Nutzerinnen und Nutzer kostengünstiger machen
- ▶ das Verkehrsnetz des öffentlichen Nahverkehrs erweitern und die Haltestellen häufiger bedienen
- ▶ die staatliche Förderung der Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge ausweiten, auch für das Laden zuhause
- ▶ das Laden von Elektrofahrzeugen im öffentlichen Raum einfacher und günstiger machen *[Formulierung verändert in UBS 2024]*

- ▶ mehr Radwege und Fahrradstreifen anlegen, um lückenlose und sichere Radwegenetze zu schaffen
- ▶ ein Tempolimit von 130 km/h auf Autobahnen einführen, um die Umwelt zu schonen und die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer*innen zu erhöhen *[oder] ein Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen einführen, um die Umwelt zu schonen und die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer*innen zu erhöhen [in UBS 2024 in der Online-Befragung Hälfte der Befragten nach Tempolimit 130 km/h, wie in früheren UBS, und die andere Hälfte der Befragten nach Tempolimit 120 km/h gefragt. In den mit Papier-Fragebogen oder telefonisch Befragten wurde nach Tempolimit 130 km/h gefragt]*
- ▶ die Aufteilung des Straßenraums so verändern, dass es mehr Platz für den Rad- und Fußverkehr gibt und weniger für das Auto
- ▶ eine fahrleistungsabhängige Pkw-Maut einführen, so dass jemand, der/die viel Auto fährt, auch mehr bezahlen muss
- ▶ die gesundheitlichen Belastungen für Menschen verringern, die an vielbefahrenen Straßen wohnen, z. B. durch die Begrenzung der Höchstgeschwindigkeit oder Fahrverbote
- ▶ den Kauf von Elektroautos durch eine sozial gerechte staatliche Förderung erleichtern *[Neu in UBS 2024 aufgrund Medienanalyse u. Fokusgruppen]*

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ ja, auf jeden Fall [1]
- ▶ eher ja [2]
- ▶ eher nein [3]
- ▶ nein, auf keinen Fall [4]
- ▶ kann ich nicht sagen [5]

B.6 Kenngrößen Umweltbewusstsein und Veränderungsbereitschaft

à Überleitung zu weiteren Fragen

Damit Sie im Folgenden nur die für Sie relevanten Fragen gestellt bekommen, bitten wir Sie zuvor um Angaben zu Ihrem Alter und Ihrer derzeitigen Beschäftigung. [Überleitungssätze neu in UBS 2024 eingefügt]

B.6.1 *Alter (für Filterführung relevant)

à Frageformulierung

Bitte geben Sie Ihr Alter in Jahren an.

à *Offenes numerisches Feld*

- ▶ _____ Jahre
- ▶ möchte ich nicht angeben

B.6.2 *Erwerbstätigkeit (für Filterführung relevant)

à *Frageformulierung*

Was ist Ihre derzeitige Hauptbeschäftigung?

à *Items:*

- ▶ Vollzeit erwerbstätig (mind. 35 Std. pro Woche) [1]
- ▶ Teilzeit erwerbstätig (mind. 15 Std. pro Woche) [2]
- ▶ geringfügig beschäftigt [3]
- ▶ Auszubildende*r / Schüler*in / Student*in [4]
- ▶ Hausfrau/-mann [5]
- ▶ arbeitslos [6]
- ▶ Rentner*in / Pensionär*in [7]
- ▶ in Umschulung [8]
- ▶ Elternzeit / Bezug von Elterngeld [8]
- ▶ Pflegezeit / Übernahme von Pflegearbeiten [9] *[neu in UBS 2024 hinzugefügt]*
- ▶ Bundesfreiwilligendienst / Freiwilliges soziales Jahr [10]
- ▶ Sonstiges [11]

B.6.3 *Umweltaffekt und -kognition

à *Zeitreihe: 1996 –2004, 2014 - 2022*

à *Frageformulierung*

Im Folgenden sehen Sie verschiedene Aussagen zum Thema Umwelt. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

à *Items*

- ▶ Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, welche Umweltverhältnisse wir zukünftigen Generationen hinterlassen.

- ▶ Menschengemachte Umweltprobleme wie die Abholzung der Wälder oder das Plastik in den Weltmeeren empören mich.
- ▶ Ich freue mich, wenn Menschen nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobieren.
- ▶ Ich ärgere mich, wenn Umweltschützer*innen mir vorschreiben wollen, wie ich leben soll.
- ▶ Es macht mich wütend, wenn ich sehe, dass Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt.
- ▶ Der Klimawandel bedroht auch die Lebensgrundlagen hier in Deutschland.
- ▶ Wenn es um die Folgen des Klimawandels geht, wird vieles sehr übertrieben.
- ▶ Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.
- ▶ Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.
- ▶ Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.
- ▶ Jede*r Einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen.
- ▶ Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.
- ▶ Der Umweltschutz wird häufig als Vorwand genutzt, um die Preise zu erhöhen.
- ▶ Wir sollten nicht mehr Rohstoffe verbrauchen, als nachwachsen können.
- ▶ Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.
- ▶ Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.
- ▶ Wir können unsere Umweltprobleme nur dadurch lösen, dass wir unsere Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend umgestalten. *[neu in UBS 2024, hinzugefügt aus UBS 2016, 1. Welle, zur Verwendung für Forschungsthema Umwelt&Lebensqualität, konkret zum „Wahrgenommener Einfluss eigenen Verhaltens zur Steigerung der Lebensqualität (z.B. Fernflügeisen) auf Umweltqualität“]*

à Itemreihenfolge randomisieren; möglicherweise in zwei Frageblöcken

à Skala

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.6.4 *Intentionsbasiertes Umweltverhalten I

à Zeitreihe von 2000 - 2004, 2008, 2010, seit 2018

à Fragenformulierung

Nun zu Ihrem persönlichen Verhalten beim Kauf und der Nutzung von Produkten und Dienstleistungen. Bitte geben Sie an, wie oft Sie dies jeweils tun.

- ▶ Ich kaufe Lebensmittel aus kontrolliert-biologischem Anbau.
- ▶ Ich kaufe saisonale Lebensmittel. [neu in UBS22; nicht Teil der Kenngröße]
- ▶ Ich trinke Leitungswasser. [neu in UBS22; nicht Teil der Kenngröße]
- ▶ Beim Einkaufen wähle ich Produkte mit Umweltsiegel wie zum Beispiel dem Blauen Engel, dem EU-Biosiegel oder dem EU-Ecolabel.
- ▶ Zu den Hauptmahlzeiten esse ich Fleisch.
- ▶ Für meine alltäglichen Wege benutze ich das Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel oder gehe zu Fuß.
- ▶ Beim Kauf von Haushaltsgeräten wähle ich Geräte mit einer besonders guten Energieeffizienzklasse.
- ▶ Ich heize meine Wohnung im Winter so, dass mir auch ohne Pullover warm genug ist.
- ▶ Ich schränke meinen Konsum im Alltag bewusst ein.

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala (6-stufig)

- ▶ nie [1]
- ▶ selten [2]
- ▶ gelegentlich [3]
- ▶ oft [4]
- ▶ sehr oft [5]
- ▶ immer [6]
- ▶ weiß nicht [7]

B.6.5 *Intentionsbasiertes Umweltverhalten II

à Zeitreihe seit 2018

à Fragenformulierung

Und treffen die folgenden Verhaltensweisen auf Sie zu oder nicht?

- ▶ Ich spende Geld für Umwelt- oder Naturschutzgruppen.

- ▶ Ich engagiere mich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz.
- ▶ Ich bzw. unser Haushalt bezieht Ökostrom.
- ▶ Aus Klimaschutzgründen verzichte ich ganz oder teilweise auf Flugreisen.
- ▶ Ich lebe vegetarisch. [neu in UBS22]
- ▶ Ich lebe vegan. [neu in UBS22]
- ▶ Bei meinen Finanz- und Vorsorgeanlagen achte ich auf umwelt- und klimafreundliche Investitionen. [neu in UBS22]
- ▶ Ich setze mich an meinem Arbeitsplatz für umweltfreundliche Veränderungen ein. [neu in UBS22; Filter erwerbstätig, d.h. in Frage 6.2 Antworten „Vollzeit erwerbstätig“, „Teilzeit erwerbstätig“ oder „Geringfügig beschäftigt“]
- ▶ Ich nehme an Demonstrationen für Umwelt- und Klimaschutz teil. [neu in UBS22, Jugendstudie 2019]
- ▶ Ich boykottiere umwelt- und klimaschädliche Firmen. [neu in UBS22, Jugendstudie 2019]
- ▶ Ich wähle Parteien, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen. [neu in UBS22, Jugendstudie 2019; Filter Alter ab 18 Jahren]

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ ja, trifft zu [1]
- ▶ nein, trifft nicht zu [2]
- ▶ weiß nicht [3]

B.6.6 Veränderungsbereitschaft Engagement

à Zeitreihe: Erweiterung der Veränderungsbereitschaft, z. T. Ersatz für Items in der Zeitreihe Umweltverhalten, erstmals in 2022

à Kein Filter im Unterschied zur UBS 2022, wo diese Items nur angezeigt wurden, wenn bei 6.3 „nein, trifft nicht zu“ oder „weiß nicht“ angegeben wurde. Kein Filter, (a) weil die hier gestellte Frage, ob man zukünftig die Handlungen ausführen möchte, auch dann Sinn macht, wenn man die Handlungen schon jetzt ausführt; denn die Ausführung gegenwärtig bedeutet nicht notwendigerweise, dass man sie auch zukünftig ausführt; (b) weil die Frage für die soziokulturelle Segmentierung wichtig ist und daher allen Befragten gestellt werden sollte.

à Frageformulierung

Bitte geben Sie für die folgenden Handlungen an, ob Sie zukünftig vorhaben, dies zu tun.

à Items:

- ▶ bei meinen Finanz- und Vorsorgeanlagen auf umwelt- und klimafreundliche Investitionen achten [neu in UBS22]

- ▶ mich an meinem Arbeitsplatz für umweltfreundliche Veränderungen einsetzen [neu in UBS22; Filter erwerbstätig]
- ▶ mich aktiv im Umwelt- und Klimaschutz engagieren
- ▶ Geld für Umwelt- oder Naturschutzgruppen spenden
- ▶ an Demonstrationen für Umwelt- und Klimaschutz teilnehmen
- ▶ umwelt- und klimaschädliche Firmen boykottieren
- ▶ Parteien wählen, die sich für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ ja, auf jeden Fall [1]
- ▶ eher ja [2]
- ▶ eher nein [3]
- ▶ nein, auf keinen Fall [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.6.7 Impactbasiertes Umweltverhalten

à Zeitreihe in der vorliegenden Form seit 2020, 2022 (einzelne Fragen wurden in früheren UBS erfasst)

à Frageformulierung

Wie viele Autos sind in Ihrem Haushalt verfügbar, die auch privat genutzt werden können?

à Skala

- ▶ keins [1]
- ▶ eins [2]
- ▶ zwei [3]
- ▶ drei [4]
- ▶ vier oder mehr [5]
- ▶ weiß nicht [6]

à Zeitreihe 2016, 2020, 2022

à Frageformulierung

Wie viele Kilometer fahren Sie zu privaten Zwecken jährlich Auto – selbst oder als Beifahrerin bzw. Beifahrer? Eine ungefähre Angabe genügt.

à Filter Auto eins oder mehr

- ▶ _____ Kilometer pro Jahr
- ▶ weiß nicht

à Zeitreihe 2020, 2022

à Frageformulierung

Wie groß ist die Wohnfläche bei Ihnen zu Hause? Eine ungefähre Angabe bezogen auf die im Winter beheizte Fläche genügt.

Wenn Sie mehrere Wohnungen haben, beziehen Sie sich bitte auf Ihren Hauptwohnsitz.

- ▶ ____ Quadratmeter
- ▶ weiß nicht

à Zeitreihe 2020, 2022

à Frageformulierung

Wie hoch ist der Energiebedarf Ihres Hauptwohnsitzes in etwa?

Bitte nehmen Sie eine ungefähre Einschätzung vor.

- ▶ eher hoch (unsanierter Altbau, zugige Wohnung) [1]
- ▶ durchschnittlich (sanierter Altbau, älteres Haus mit Wärmeschutzglas, gedämmte Kellerdecke) [2]
- ▶ eher niedrig (Baujahr nach 2001 oder gut sanierter Altbau, Dach- und Fassadendämmung) [3]
- ▶ sehr niedrig (Haus mit Niedrigenergie- oder Passivhausstandard) [4]
- ▶ weiß nicht [5]

à Zeitreihe 2020, 2022

à Frageformulierung

Wie hoch ist Ihre monatliche Abschlagszahlung für Strom an Ihrem Hauptwohnsitz? Eine ungefähre Angabe genügt.

- ▶ pro Monat ungefähr _____ €
- ▶ weiß nicht

à Filter, wenn vorherig Frage „weiß nicht“:

Auch hier genügt uns eine ungefähre Angabe zur Einschätzung Ihres Haushalts. Ist der Stromverbrauch Ihres Haushalts alles in allem ...

- ▶ eher niedrig [1]
- ▶ durchschnittlich [2]
- ▶ eher hoch [3]
- ▶ weiß nicht [4]

à Zeitreihe 2016, 2020, 2022

à Frageformulierung

Haben Sie in den letzten 12 Monaten ein Flugzeug für eine private Reise benutzt?

- ▶ ja [1]
- ▶ nein [2]
- ▶ kann ich nicht sagen [3]

à Filter: wenn vorherige Frage „ja“

à Freies numerisches Feld vor den Items

à Mehrfachnennungen bei unterschiedlichen Streckenlängen möglich

Bitte tragen Sie die Anzahl der Flüge ein, die Sie in den letzten zwölf Monaten als Lang-, Mittel- oder Kurzstrecke getätigt haben.

Bitte zählen Sie dabei Hin- und Rückflüge einzeln (also Hin- und Rückflug = 2 Flüge). Denken Sie auch an Zubringerflüge und zählen Sie auch diese mit.

- ▶ Anzahl Flüge in Kurzstrecke: ____ (Flugzeit bis 2 Std.)
- ▶ Anzahl Flüge in Mittelstrecke: ____ (Flugzeit zwischen 2 und 4 Std.)
- ▶ Anzahl Flüge in Langstrecke: ____ (Flugzeit über 4 Std.)
- ▶ kann ich nicht sagen

à Frageformulierung hier übernommen aus dem Online-Rechner:

Nun zu Ihren Ernährungsgewohnheiten.

Ich esse Fleisch, Wurst und Fisch... (pro Woche)

- ▶ gar nicht [10]
- ▶ sehr wenig (~ 150 g) [9]
- ▶ wenig (~ 300 g) [8]
- ▶ eher wenig (~ 600 g) [7]

- ▶ etwas unterdurchschnittlich (~ 1 kg) [im CO2-Rechner formuliert als: „wie eine durchschnittliche Frau] [6]
- ▶ durchschnittlich viel (~ 1,3 kg) [5]
- ▶ etwas überdurchschnittlich (~ 1,6 kg) [im CO2-Rechner formuliert als „wie ein durchschnittlicher Mann“] [4]
- ▶ eher viel (~ 1,9 kg) [3]
- ▶ viel (~ 2,2 kg) [2]
- ▶ sehr viel (~ 2,6 kg) [1]

Ich esse Milchprodukte... (pro Woche)

- ▶ wenig (≈ 800 g, z.B. 0,5 L Milch, 80 g Butter und 180 g Käse) [6]
- ▶ eher wenig (≈ 1,6 kg, z.B. 1,1 L Milch, 170 g Butter und 370 g Käse) [5]
- ▶ durchschnittlich (≈ 2,4 kg, z.B. 1,6 L Milch, 250 g Butter und 550 g Käse) [4]
- ▶ eher viel (≈ 3,2 kg, z.B. 2,1 L Milch, 330 g Butter und 730 g Käse) [3]
- ▶ viel (≈ 4,0 kg, z.B. 2,7 L Milch, 420 Butter und 920 g Käse) [2]
- ▶ sehr viel (≈ 4,8 kg, z.B. 3,2 L Milch, 500 g Butter und 1,1 kg Käse) [1]

Ich achte beim Obst und Gemüse...

- ▶ vorwiegend auf regionale und saisonale Produkte [1]
- ▶ teilweise auf regionale und saisonale Produkte [2]
- ▶ ein wenig auf Herkunft und Saison (Durchschnitt) [3]
- ▶ eher wenig auf Saisonalität und greife gelegentlich zu Waren, die mit dem Flugzeug transportiert wurden [4]
- ▶ kaum auf Saisonalität und greife häufig zu Waren, die mit dem Flugzeug transportiert wurden [5]
- ▶ weiß nicht

B.6.8 Ökostrombezug

à Frageformulierung zur Stromkennzeichnung (Hinweise: Wie in der Marktanalyse Ökostrom II (umweltbundesamt.de), S. 253 (Erhebung im Jahr 2017) bzw. wie hier (2020) Ausweisung von regionalem Grünstrom in der Stromkennzeichnung (umweltbundesamt.de) abfragen) (die Kenntnis über die Stkz. ist demnach sogar 2020 geringfügig schlechter als in der Befragung von 2017)

In Deutschland haben alle Stromkunden*Stromkundinnen ein Recht darauf zu erfahren, wie der von Ihnen bezahlte Strom produziert wurde. Hierzu steht die Stromkennzeichnung zur Verfügung, die von Stromanbietern an verschiedenen Stellen ausgewiesen werden muss (z. B. auf Werbematerialien oder der Stromrechnung).

Haben Sie den Begriff schon einmal gehört und ist Ihnen Ihre Stromkennzeichnung bekannt?

à Skala

- ▶ Ja, ich habe den Begriff schon einmal gehört und kenne auch meine Stromkennzeichnung. [1]
- ▶ Ja, ich habe den Begriff schon einmal gehört, kenne aber meine Stromkennzeichnung nicht. [2]
- ▶ Nein, ich habe den Begriff noch nicht gehört und kenne auch meine Stromkennzeichnung nicht. [3]

à Filter: Folgende Frage nur stellen, wenn bei Frage 6.5 zu Item „Ich bzw. unser Haushalt bezieht Ökostrom.“ Antwort „ja, trifft zu“ gewählt wurde.

à Frageformulierung zum Ökostrom-Label (Zeitvergleich 2018):

Mit welchem Zeichen oder Siegel ist Ihr Ökostrom gekennzeichnet?

à Items: EINBLENDUNG DER JEWEILIGEN LOGOS

- ▶ Grüner Strom-Label [1]
- ▶ ok-power-Siegel [2]
- ▶ TÜV Süd, TÜV Nord, TÜV Rheinland [3]
- ▶ sonstiges Zeichen [4]
- ▶ Ich kenne das Ökostrom-Zeichen meines Stromanbieters nicht. [5]
- ▶ kein Siegel [6] *[neu in UBS 2024]*

à Filter: Folgende Frage nur stellen, wenn bei Frage 6.5 zu Item „Ich bzw. unser Haushalt bezieht Ökostrom.“ Antwort „ja, trifft zu“ gewählt wurde.

à Frageformulierung zum Beitrag zur Energiewende durch Ökostromtarif / Ökostromprodukt, entsprechend Marktanalyse Ökostrom II, S. 247 [neu in UBS 2024]

Wie hoch schätzen Sie den Beitrag ein, den Sie als Stromverbraucher*in mit der Wahl Ihres Stromproduktes zur Energiewende leisten können?

à Skala

- ▶ sehr hoch [1]
- ▶ weder noch [2]
- ▶ sehr gering [3]

- ▶ keine Angabe [4]

B.6.9 Bewertung Umweltbewegungen

à Zeitreihe 2020, 2022

à Frageformulierung

In den vergangenen Jahren sind weltweite Bewegungen für den Umwelt- und Klimaschutz entstanden. Dazu gehören zum Beispiel Fridays for Future oder die Letzte Generation.

Wie bewerten Sie solche Aktivitäten alles in allem?

à Items:

- ▶ Vor dem Engagement der Menschen, die bei solchen Bewegungen mitmachen, habe ich großen Respekt.
- ▶ Ich finde, die Aktivistinnen und Aktivisten verbreiten vor allem übertriebene Panik und Aufregung.
- ▶ Für mich sind die Aktivistinnen und Aktivisten nicht glaubwürdig.
- ▶ Ich unterstütze die Forderungen dieser Bewegungen nach mehr Umwelt- und Klimaschutz. [neu in UBS22]
- ▶ Ich finde, die Politik sollte mehr auf die Anliegen dieser Bewegungen hören. [neu in UBS22]
- ▶ Friedliche Demonstrationen haben nicht genug geändert, sodass radikalere Protestformen notwendig sind. [neu in UBS 2024]
- ▶ Protestformen wie Sachbeschädigungen oder sich auf dem Straßenboden festkleben gehen zu weit. [neu in UBS 2024]
- ▶ Die Protestformen müssen dafür geeignet sein, die Mehrheit in der Gesellschaft für die eigenen Anliegen zu gewinnen. [neu in UBS 2024]

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.7 Soziokulturelle Fragen zur Segmentierung

B.7.1 Lebensweltliche Ansichten und Meinungen

à Frageformulierung

Nachfolgend geht es um Ansichten und Meinungen zu verschiedenen Aspekten des Lebens wie zum Beispiel Gesellschaft, Beruf und Privatleben. Hierzu sehen Sie einige Aussagen. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

à Items:

- ▶ Mir ist es wichtig, neue Ideen einzubringen und Impulse geben zu können.
- ▶ Ich vertraue auf die Kräfte des freien Marktes. Der Markt wird dafür sorgen, dass sich verändert, was sich verändern muss.
- ▶ Für Leute wie mich gibt es heutzutage wenig Chancen, es zu etwas zu bringen.
- ▶ Manchmal leiste ich mir bewusst allerbeste Qualität.
- ▶ Ich habe genug mit meinen eigenen Problemen zu tun, ich kann mich nicht noch um andere kümmern.
- ▶ Ich möchte im Beruf vorankommen. Dafür bin ich auch bereit, in meiner Freizeit zu arbeiten.
- ▶ Ich habe den Eindruck, dass ich mich immer mehr anstrengen muss, um nicht sozial abzurutschen.
- ▶ Ich möchte im Leben etwas bewirken; Macht und Einfluss zu haben, gehört für mich dazu.
- ▶ Leute wie ich haben ohnehin keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.
- ▶ Ich lebe gerne in einem Umfeld, in dem ich ganz unterschiedliche Menschen treffen kann.
- ▶ Alles in allem sind die Veränderungen, die durch die technischen Weiterentwicklungen auf uns zukommen, wünschenswert.
- ▶ Es kommt bei mir öfter vor, dass ich ganz und gar in meiner Arbeit aufgehe.
- ▶ Ich gehöre zu den Menschen, die im Leben immer wieder gerne etwas völlig Neues ausprobieren.
- ▶ Ich setze mir selbst hohe Ziele, die ich zu erreichen versuche.
- ▶ Oft tue ich etwas, nur um mir selbst zu beweisen, was ich kann.
- ▶ Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.
- ▶ In Deutschland sind die sozialen Unterschiede zu groß.
- ▶ Ich finde, in unserer Gesellschaft werden zu viele unnütze Dinge produziert und konsumiert.

- ▶ Ich habe großen Respekt vor Menschen, die im Alltag mit wenig Geld und Konsum auskommen.
- ▶ Ich finde, Bio-Lebensmittel schmecken einfach besser.
- ▶ Ich finde es faszinierend, was mit Künstlicher Intelligenz alles möglich wird.
- ▶ Für mich persönlich befürchte ich eher Nachteile durch die Digitalisierung (z.B. meinen Arbeitsplatz zu verlieren).
- ▶ Die vielen Krisen, denen wir gegenüberstehen, machen mir große Sorgen.
- ▶ Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.
- ▶ Es kommt bei mir häufig vor, dass ich mich bei sozialen oder ökologischen Fragen stark engagiere.

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala:

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.7.2 Wichtige Dinge

à Frageformulierung

Im Folgenden geht es um Dinge, die Menschen im Leben mehr oder weniger wichtig sein können. Wie ist das bei Ihnen?

Bitte geben Sie an, wie wichtig das Genannte für Sie persönlich ist.

à Items:

- ▶ die neueste Technik (z. B. bei Computer oder Smartphone) zu haben
- ▶ Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen
- ▶ viele Reisen zu unternehmen und viel zu erleben
- ▶ möglichst preisgünstig einzukaufen
- ▶ fair hergestellte und gehandelte Produkte zu kaufen
- ▶ ein Auto zu besitzen

- ▶ viel Geld zu verdienen
- ▶ in einer Demokratie zu leben

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala:

- ▶ sehr wichtig [1]
- ▶ eher wichtig [2]
- ▶ eher nicht wichtig [3]
- ▶ überhaupt nicht wichtig [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.7.3 Einschätzung der eigenen Lebenssituation

à Frageformulierung

Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Glauben Sie, dass Sie mit Blick auf Ihr Einkommen Ihren gerechten Anteil, mehr als Ihren gerechten Anteil, etwas weniger oder sehr viel weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten?

à Skala

Ich bekomme ...

- ▶ mehr als einen gerechten Anteil [1]
- ▶ einen gerechten Anteil [2]
- ▶ etwas weniger als einen gerechten Anteil [3]
- ▶ sehr viel weniger als einen gerechten Anteil [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.7.4 Einstellungen zum Klimawandel

à Frageformulierung

Im Folgenden sehen Sie einige Aussagen zum Klimawandel.

Bitte geben Sie an, inwieweit Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

à Items:

- ▶ Vor den Folgen des Klimawandels habe ich Angst.

- ▶ Mir persönlich fehlen oft die Möglichkeiten, etwas für den Klimaschutz zu tun.
- ▶ Ich bin mir sicher, mit guter Technik werden wir das Problem des Klimawandels lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise grundlegend ändern müssen.
- ▶ Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen (Begrenzung der globalen Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad).
- ▶ Industriestaaten wie Deutschland sind international in der Pflicht, mit dem Klimaschutz voranzugehen.
- ▶ Mehr Umwelt- und Klimaschutz ist nachteilig für unsere Industrie.
- ▶ Wenn wir die Erderwärmung nicht zügig bremsen, wird das enorme wirtschaftliche Schäden zur Folge haben.
- ▶ Ich habe Sorge, dass es vor allem die "einfachen Leute" sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik tragen müssen.

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala:

- ▶ stimme voll und ganz zu [1]
- ▶ stimme eher zu [2]
- ▶ stimme eher nicht zu [3]
- ▶ stimme überhaupt nicht zu [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.7.5 Klimawandelbezogene Maßnahmen

à Frageformulierung

Auf dieser Liste stehen verschiedene mögliche Aufgabenbereiche im Umweltschutz.

Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig die jeweilige Aufgabe aus Ihrer Sicht ist.

à Items:

- ▶ klimaschädliche Produkte verteuern, damit klimafreundliche Produkte wettbewerbsfähiger werden
- ▶ die ökologischen Anforderungen an Produkte, Technologien und Dienstleistungen kontinuierlich verschärfen (wie z.B. Vorgaben zum Energieverbrauch)
- ▶ klimafreundliche Produkte besser kennzeichnen (z.B. mittels Blauem Engel oder mit Angaben zum Energieverbrauch)
- ▶ die Entwicklung von klimafreundlichen Produkten und Technologien stärker fördern
- ▶ klimaschädliche Subventionen abbauen (z.B. die Steuerbefreiung für Flugbenzin aufheben)

à Itemreihenfolge randomisieren

à Skala:

- ▶ sehr wichtig [1]
- ▶ eher wichtig [2]
- ▶ eher nicht wichtig [3]
- ▶ überhaupt nicht wichtig [4]
- ▶ weiß nicht [5]

B.7.6 Informiertheit zum Klimawandel

à Frageformulierung

Wie gut fühlen Sie sich über das Thema Klimawandel und Klimaschutz insgesamt informiert?

à Skala:

- ▶ sehr gut informiert [1]
- ▶ gut informiert [2]
- ▶ etwas informiert [3]
- ▶ gar nicht informiert [4]
- ▶ kann ich nicht sagen [5]

B.7.7 Ursachen des Klimawandels

à Frageformulierung

Wodurch wird der Klimawandel Ihrer Meinung nach verursacht?

à Skala:

- ▶ nur durch natürliche Prozesse [1]
- ▶ vor allem durch natürliche Prozesse [2]
- ▶ zu etwa gleichen Teilen durch natürliche Prozesse und menschliches Handeln [3]
- ▶ vor allem durch menschliches Handeln [4]
- ▶ nur durch menschliches Handeln [5]
- ▶ Ich bezweifle, dass es derzeit einen Klimawandel gibt. [6]
- ▶ kann ich nicht sagen [7]

B.7.8 Bewältigung Klimawandel Deutschland

à Zeitreihe 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2020,

à Frageformulierung

Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass wir in Deutschland die Probleme, die aus dem Klimawandel resultieren, bewältigen können?

à Skala

- ▶ voll und ganz überzeugt [1]
- ▶ ziemlich überzeugt [2]
- ▶ wenig überzeugt [3]
- ▶ überhaupt nicht überzeugt [4]
- ▶ weiß nicht[5]

B.8 *Soziodemografische Variablen

à Überleitung zu weiteren Fragen

Bitte machen Sie nun zum Abschluss des Fragebogens noch ein paar Angaben zu Ihrer Person.

B.8.1 *Geschlecht

à Frageformulierung

Welche Geschlechtsangabe trifft auf Sie zu?

à Items

- ▶ männlich [0]
- ▶ weiblich [1]
- ▶ divers [2]
- ▶ möchte ich nicht angeben [4]

B.8.2 *Schulbildung

à Frageformulierung

Welchen höchsten Schulabschluss oder Hochschulabschluss haben Sie?

à Items

- ▶ Ich bin noch Schüler*in [1]
- ▶ Schule beendet ohne Abschluss [2]
- ▶ Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse [3]
- ▶ mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse [4]
- ▶ Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule (Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, jedoch kein abgeschlossenes Studium) [5]
- ▶ Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule) [6]
- ▶ anderer Schulabschluss [7]
- ▶ möchte ich nicht angeben [8]

B.8.3 *Wohnsituation

à Frageformulierung

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihren Hauptwohnsitz.

Wohnen Sie zurzeit zur Miete oder in Wohneigentum?

à Items:

- ▶ Miete [1]
- ▶ Wohneigentum [2]
- ▶ anderes [3]
- ▶ möchte ich nicht angeben [4]

à Frageformulierung

Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen?

Denken Sie dabei bitte auch an alle im Haushalt lebenden Kinder.

à Items:

- ▶ ____ Person(en), mich selbst eingeschlossen
- ▶ möchte ich nicht angeben

à Filter: Frage nicht stellen, wenn bei vorherige Frage Antwort „1“

à Frageformulierung

Mit wem leben Sie in Ihrem Haushalt zusammen? Bitte wählen Sie alle Punkte aus, die für Sie zutreffen.

à Items (Mehrfachauswahl erlauben):

- ▶ Kind(er) [1]
- ▶ Partner / Partnerin [2]
- ▶ Vater / Mutter / Eltern [3]
- ▶ andere Personen [4]
- ▶ möchte ich nicht angeben [5]

à Frageformulierung

Und wie viele Kinder in den jeweiligen Altersgruppen leben in Ihrem Haushalt?

à Filter: Frage nur stellen, wenn bei vorheriger Frage „Kind(er)“ angegeben wurde.

à Freies numerisches Feld vor den ersten vier Itemformulierungen

à Items:

- ▶ ____ Kinder bis 5 Jahre alt
- ▶ ____ Kinder 6 bis 10 Jahre alt
- ▶ ____ Kinder 11 bis 13 Jahre alt
- ▶ ____ Kinder 14 bis 17 Jahre alt
- ▶ ____ Kinder 18 Jahre oder älter
- ▶ möchte ich nicht angeben

B.8.4 *Care-Arbeit

à Frageformulierung

Wie viele Stunden in der Woche verbringen Sie in etwa mit unbezahlter Haus- und Sorgearbeit (also mit Kochen, Putzen, Wäsche waschen, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Gartenarbeit, Reparieren usw.)?

à Items:

- ▶ 0 Stunden
- ▶ bis zu 10 Stunden [1]
- ▶ 10 bis unter 20 Stunden [2]

- ▶ 20 bis unter 30 Stunden [3]
- ▶ 30 Stunden oder mehr [4]
- ▶ weiß nicht

B.8.5 *Herkunft

à Frageformulierung:

Sind Sie selbst und/oder eines Ihrer Elternteile nicht in Deutschland geboren?

à Items

à Mehrfachauswahl möglich (aber kein expliziter Hinweis darauf, um nicht falsche Mehrfachnennungen zu triggern)

- ▶ ja, ich selbst [1]
- ▶ ja, ein Elternteil [2]
- ▶ ja, beide Elternteile [3]
- ▶ nein, weder noch [4]
- ▶ weiß nicht [5]
- ▶ möchte ich nicht angeben [6]

B.8.6 *Nettoeinkommen

à Frageformulierung:

Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushaltes insgesamt? Damit ist die Summe gemeint, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohngeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.

à Items:

- ▶ unter 500 EUR [9]
- ▶ 500 bis unter 1.000 EUR [8]
- ▶ 1.000 bis unter 1.500 EUR [7]
- ▶ 1.500 bis unter 2.000 EUR [6]
- ▶ 2.000 bis unter 3.000 EUR [5]

- ▶ 3.000 bis unter 4.000 EUR [4]
- ▶ 4.000 bis unter 5.000 EUR [3]
- ▶ 5.000 bis unter 6.000 EUR [2]
- ▶ 6.000 EUR und mehr [1]
- ▶ weiß nicht [10]
- ▶ möchte ich nicht angeben [11]

B.8.7 *Berufsgruppe

à Frageformulierung:

Zu welcher Berufsgruppe gehört Ihre aktuelle (oder gehörte Ihre letzte) berufliche Tätigkeit?

à Items:

à Mehrfachantworten möglich

- ▶ Arbeiter*innen [1]
- ▶ Facharbeiter*innen [2]
- ▶ einfache Angestellte [3]
- ▶ mittlere Angestellte [4]
- ▶ qualifizierte oder leitende Angestellte [5]
- ▶ Beamte*Beamtinnen im einfachen Dienst [6]
- ▶ Beamte*Beamtinnen im mittleren Dienst [7]
- ▶ Beamte*Beamtinnen im gehobenen oder höheren Dienst [8]
- ▶ selbständige Landwirte*Landwirtinnen [9]
- ▶ freie Berufe, z.B. Ärzte*Ärztinnen, Anwälte*Anwältinnen, Architekten*Architektinnen, Steuerberater*innen, Wissenschaftler*innen, Künstler*innen [10]
- ▶ Selbständige ohne Beschäftigte [11]
- ▶ Selbständige mit Beschäftigten [12]
- ▶ Mini-Jobber*innen [13]
- ▶ bin noch nie berufstätig gewesen [14]
- ▶ möchte ich nicht angeben [15]

B.8.8 *Wohnort

à Frageformulierung

Wie viele Einwohner*innen hat der Ort, in dem Sie leben?

à Items:

- ▶ unter 5.000 [6]
- ▶ 5.000 bis unter 20.000 [5]
- ▶ 20.000 bis unter 50.000 [4]
- ▶ 50.000 bis unter 100.000 [3]
- ▶ 100.000 bis unter 500.000 [2]
- ▶ 500.000 und mehr [1]
- ▶ weiß nicht [7]

à Frageformulierung

Wohnen Sie:

à Items:

- ▶ zentral in einer großen Stadt [1]
- ▶ im Randgebiet einer großen Stadt [2]
- ▶ zentral in einer mittleren Stadt [3]
- ▶ im Randgebiet einer mittleren Stadt [4]
- ▶ zentral in einer Kleinstadt [5]
- ▶ im Randgebiet einer Kleinstadt [6]
- ▶ oder in einer (eher) ländlichen Region? [7]
- ▶ weiß nicht [8]
- ▶ möchte ich nicht angeben [9]

à Fragenformulierung

In welchem Bundesland wohnen Sie?

à Items:

- ▶ Baden-Württemberg [1]
- ▶ Bayern [2]
- ▶ Berlin [als West zählen!] [3]
- ▶ Brandenburg [4]

- ▶ Bremen [5]
- ▶ Hamburg [6]
- ▶ Hessen [7]
- ▶ Mecklenburg-Vorpommern [8]
- ▶ Niedersachsen [9]
- ▶ Nordrhein-Westfalen [10]
- ▶ Rheinland-Pfalz [11]
- ▶ Saarland [12]
- ▶ Sachsen [13]
- ▶ Sachsen-Anhalt [14]
- ▶ Schleswig-Holstein [15]
- ▶ Thüringen [16]
- ▶ möchte ich nicht angeben [17]

B.8.9 *Behinderung

à Frageformulierung

Haben Sie eine anerkannte Schwerbehinderung?

à Skala

- ▶ ja [1]
- ▶ nein [2]
- ▶ möchte ich nicht angeben [3]

B.8.10 *Chronische Erkrankung

à Frageformulierung

Haben Sie eine chronische Krankheit?

à Skala

- ▶ ja [1]
- ▶ nein [2]
- ▶ möchte ich nicht angeben [3]

B.8.11 *Politische Einstellung

à Frageformulierung

Welcher politischen Partei stehen Sie persönlich am nächsten?

à Items:

à Mehrfachantworten möglich

- ▶ CDU [1]
- ▶ CSU [2]
- ▶ SPD [3]
- ▶ Bündnis 90/Die Grünen [4]
- ▶ FDP [5]
- ▶ Die Linke [6]
- ▶ Bündnis Sarah Wagenknecht (BSW) [7] [neu in UBS 2024]
- ▶ AfD [8]
- ▶ Volt [9] [neu in UBS 2024]
- ▶ einer anderen Partei [10]
- ▶ keiner [11]
- ▶ möchte ich nicht angeben [12]
- ▶ weiß nicht [13]

B.8.12 *Politisches Interesse

à Frageformulierung

Wie stark interessieren Sie sich für Politik?

à Skala

- ▶ sehr stark [1]
- ▶ stark [2]
- ▶ mittel [3]
- ▶ wenig [4]
- ▶ überhaupt nicht [5]

► weiß nicht [6]

C Anhang D: Dokumente zu den Segmentierungsanalysen

C.1 Für die Milieuanalyse verwendete Fragen

F44 (Zustimmung: 4er-Skala)¹²⁰

1. Mir ist es wichtig, neue Ideen einzubringen und Impulse geben zu können.
2. Ich vertraue auf die Kräfte des freien Marktes. Der Markt wird dafür sorgen, dass sich verändert, was sich verändern muss.
3. Für Leute wie mich gibt es heutzutage wenig Chancen, es zu etwas zu bringen.
4. Manchmal leiste ich mir bewusst allerbeste Qualität.
5. Ich habe genug mit meinen eigenen Problemen zu tun, ich kann mich nicht noch um andere kümmern.
6. Ich möchte im Beruf vorankommen. Dafür bin ich auch bereit, in meiner Freizeit zu arbeiten.
7. Ich habe den Eindruck, dass ich mich immer mehr anstrengen muss, um nicht sozial abzurutschen.
8. Ich möchte im Leben etwas bewirken; Macht und Einfluss zu haben, gehört für mich dazu.
9. Leute wie ich haben ohnehin keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.
10. Ich lebe gerne in einem Umfeld, in dem ich ganz unterschiedliche Menschen treffen kann.
11. Alles in allem sind die Veränderungen, die durch die technischen Weiterentwicklungen auf uns zukommen, wünschenswert.
12. Es kommt bei mir öfter vor, dass ich ganz und gar in meiner Arbeit aufgehe.
13. Ich gehöre zu den Menschen, die im Leben immer wieder gerne etwas völlig Neues ausprobieren.
14. Ich setze mir selbst hohe Ziele, die ich zu erreichen versuche.
15. Oft tue ich etwas, nur um mir selbst zu beweisen, was ich kann.
16. Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.
17. In Deutschland sind die sozialen Unterschiede zu groß.
18. Ich finde, in unserer Gesellschaft werden zu viele unnütze Dinge produziert und konsumiert.
19. Ich habe großen Respekt vor Menschen, die im Alltag mit wenig Geld und Konsum auskommen.
20. Ich finde, Bio-Lebensmittel schmecken einfach besser.
21. Ich finde es faszinierend, was mit Künstlicher Intelligenz alles möglich wird.
22. Für mich persönlich befürchte ich eher Nachteile durch die Digitalisierung (z.B. meinen Arbeitsplatz zu verlieren).
23. Die vielen Krisen, denen wir gegenüberstehen, machen mir große Sorgen.
24. Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.
25. Es kommt bei mir häufig vor, dass ich mich bei sozialen oder ökologischen Fragen stark engagiere.

F45 (Wichtigkeit: 4er-Skala)

1. die neueste Technik zu haben
2. Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen
3. viele Reisen zu unternehmen und viel zu erleben
4. möglichst preisgünstig einzukaufen
5. fair hergestellte und gehandelte Produkte zu kaufen

¹²⁰ Die Fragennummerierung orientiert sich hier und im Folgenden an derjenigen des Tabellenbands, der auf der Website des UBA unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs24_hauptbefragung_tabellenband.xlsx zur Verfügung steht.

6. ein Auto zu besitzen
7. viel Geld zu verdienen
8. in einer Demokratie zu leben

F46 (Gerechter Anteil: 4er-Skala)

9. Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Glauben Sie, dass Sie mit Blick auf Ihr Einkommen Ihren gerechten Anteil, mehr als Ihren gerechten Anteil, etwas weniger oder sehr viel weniger als Ihren gerechten Anteil erhalten?

F47 (Zustimmung: 4er-Skala)

10. Vor den Folgen des Klimawandels habe ich Angst.
11. Ich bin mir sicher, mit guter Technik werden wir das Problem des Klimawandels lösen, ohne dass wir unsere Lebensweisegrundlegend ändern müssen.
12. Ich habe Sorge, dass es vor allem die "einfachen Leute" sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik tragen müssen.

F25 (Zustimmung: 4er-Skala)

13. Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.
14. Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.
15. Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.

C.2 Für die Umwelt-Einstellungstypologie verwendete Fragen

F21 (Wichtigkeit: 4er-Skala)¹²¹

1. Von fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas auf erneuerbare Energien wie Sonne oder Wind umsteigen.
2. Weniger Naturflächen für neue Straßen, Wohn- und Gewerbegebiete in Anspruch nehmen.
8. Die Erderwärmung langfristig auf deutlich unter 2 Grad Celsius beschränken.
10. Am Ausstieg aus der Atomkraft festhalten.
12. Von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft umsteigen.
15. Ärmere Länder finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen.
16. Ärmere Menschen finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen.

F22 (Maßnahmen umsetzen – Wichtigkeit: 4er-Skala)¹²²

- 6./7. ein Tempolimit von 120 / 130 km/h auf Autobahnen einführen, um die Umwelt zu schonen und die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer/-innen zu erhöhen.
8. mehr Platz für den Rad- und Fußverkehr und weniger für das Auto.

F25 (Kenngrößen – Zustimmung: 4er-Skala)

16. Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, welche Umweltverhältnisse wir zukünftigen Generationen hinterlassen.
17. Menschengemachte Umweltprobleme wie die Abholzung der Wälder oder das Plastik in den Weltmeeren empören mich.
18. Ich freue mich, wenn Menschen nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobieren.
19. Ich ärgere mich, wenn Umweltschützer*innen mir vorschreiben wollen, wie ich leben soll.

¹²¹ Items aus dieser Frage mit mehr als 80 Prozent Zustimmung in der Randverteilung wurden weggelassen.

¹²² Dto.

20. Es macht mich wütend, wenn ich sehe, dass Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt.
21. Der Klimawandel bedroht auch die Lebensgrundlagen hier in Deutschland.
22. Wenn es um die Folgen des Klimawandels geht, wird vieles sehr übertrieben.
23. Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.
24. Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.
25. Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.
26. Jede*r Einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen.
27. Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.
28. Der Umweltschutz wird häufig als Vorwand genutzt, um die Preise zu erhöhen.
29. Wir sollten nicht mehr Rohstoffe verbrauchen, als nachwachsen können.
30. Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.
31. Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.
32. Wir können unsere Umweltprobleme nur dadurch lösen, dass wir unsere Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend umgestalten.

F43 (Zustimmung: 4er-Skala)¹²³

33. Vor dem Engagement der Menschen, die bei solchen Bewegungen mitmachen, habe ich großen Respekt.
34. Ich finde, die Aktivistinnen und Aktivisten verbreiten vor allem übertriebene Panik und Aufregung.
35. Für mich sind die Aktivistinnen und Aktivisten nicht glaubwürdig.
36. Ich unterstütze die Forderungen dieser Bewegungen nach mehr Umwelt- und Klimaschutz.
37. Ich finde, die Politik sollte mehr auf die Anliegen dieser Bewegungen hören.

F47 (Zustimmung: 4er-Skala)

38. Vor den Folgen des Klimawandels habe ich Angst.
39. Mir persönlich fehlen oft die Möglichkeiten, etwas für den Klimaschutz zu tun.
40. Ich bin mir sicher, mit guter Technik werden wir das Problem des Klimawandels lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise grundlegend ändern müssen.
41. Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen (Begrenzung der globalen Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad).
42. Industriestaaten wie Deutschland sind international in der Pflicht, mit dem Klimaschutz voranzugehen.
43. Mehr Umwelt- und Klimaschutz ist nachteilig für unsere Industrie.
44. Wenn wir die Erderwärmung nicht zügig bremsen, wird das enorme wirtschaftliche Schäden zur Folge haben.
45. Ich habe Sorge, dass es vor allem die "einfachen Leute" sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik tragen müssen.

F48 (Wichtigkeit: 4er-Skala)

46. klimaschädliche Produkte verteuern, damit klimafreundliche Produkte wettbewerbsfähiger werden.
47. die ökologischen Anforderungen an Produkte, Technologien und Dienstleistungen kontinuierlich verschärfen (wie z.B. Vorgaben zum Energieverbrauch).

¹²³ Es wurden nur die schon in der UBS 2020 bzw. 2022 verwendeten Items aufgenommen.

48. klimafreundliche Produkte besser kennzeichnen (z.B. mittels Blauem Engel oder mit Angaben zum Energieverbrauch).
49. die Entwicklung von klimafreundlichen Produkten und Technologien stärker fördern.
50. klimaschädliche Subventionen abbauen (z.B. die Steuerbefreiung für Flugbenzin aufheben).

F49 (Informiertheit: 4er-Skala)

51. Wie gut fühlen Sie sich über das Thema Klimawandel und Klimaschutz insgesamt informiert?

C.3 Output der Faktoranalysen von lebensweltlichen / Milieu-Items

Tabelle 21: Output der Faktoranalysen von lebensweltlichen / Milieu-Items

Faktor-Nr.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.	-0,66							0,26	
Ich vertraue auf die Kräfte des freien Marktes. Der Markt wird dafür sorgen, dass sich verändert, was sich verändern muss.	0,65	0,15	0,24						
Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.	-0,64			0,11				0,18	
Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.	0,61		0,20		0,26	-0,13			
Ich bin mir sicher, mit guter Technik werden wir das Problem des Klimawandels lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise grundlegend ändern müssen.	0,54		0,18	0,14	0,14		0,22		
Ich finde, in unserer Gesellschaft werden zu viele unnütze Dinge produziert und konsumiert.	-0,52		0,15	0,11	-0,23	0,16			0,24
Ich möchte im Beruf vorankommen. Dafür bin ich auch bereit, in meiner Freizeit zu arbeiten.		0,73		-0,11		-0,14		0,10	
Ich setze mir selbst hohe Ziele, die ich zu erreichen versuche.		0,70			0,14	0,10	0,11		
Es kommt bei mir öfter vor, dass ich ganz und gar in meiner Arbeit aufgehe.		0,59		-0,16					0,31

Faktor-Nr.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Ich möchte im Leben etwas bewirken; Macht und Einfluss zu haben, gehört für mich dazu.	0,13	0,58			0,33				-0,21
Mir ist es wichtig, neue Ideen einzubringen und Impulse geben zu können.		0,54	-0,22	0,12		0,27			0,22
Oft tue ich etwas, nur um mir selbst zu beweisen, was ich kann.		0,44	0,11	0,14		0,22	0,13		-0,11
Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.			0,70	0,23					
Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	0,30		0,67	0,14		-0,11	-0,15		
Leute wie ich haben ohnehin keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.			0,63	0,29					-0,11
Wichtigkeit: ein Auto zu besitzen	0,14		0,48		0,42			-0,10	0,19
Ich habe genug mit meinen eigenen Problemen zu tun, ich kann mich nicht noch um andere kümmern.	0,12		0,48	0,27	0,13		0,14		-0,31
Es kommt bei mir häufig vor, dass ich mich bei sozialen oder ökologischen Fragen stark engagiere.	-0,10	0,27	-0,41		-0,13	0,41	-0,13	0,21	
Einkommen (gerechter Anteil)				-0,63				0,13	0,12
Ich habe den Eindruck, dass ich mich immer mehr anstrengen muss, um nicht sozial abzurutschen.		0,17	0,17	0,63					
Für Leute wie mich gibt es heutzutage wenig Chancen, es zu etwas zu bringen.			0,14	0,63				0,15	-0,32
Wichtigkeit: möglichst preisgünstig einzukaufen	0,15		0,14	0,52	0,21	-0,31			0,18
In Deutschland sind die sozialen Unterschiede zu groß.	-0,32			0,52		0,11			0,18
Ich habe Sorge, dass es vor allem die "einfachen Leute" sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik tragen müssen.			0,18	0,48				0,10	0,27
Wichtigkeit: Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen	0,12				0,72			0,11	-0,10

Faktor-Nr.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Wichtigkeit: die neueste Technik zu haben	0,21	0,11			0,66		0,17		
Wichtigkeit: viele Reisen zu unternehmen und viel zu erleben					0,62	0,20	0,11	-0,21	
Wichtigkeit: viel Geld zu verdienen		0,24	0,25	0,18	0,58	-0,10	0,13		
Ich finde, Bio-Lebensmittel schmecken einfach besser.	-0,21					0,61		0,21	
Manchmal leiste ich mir bewusst allerbeste Qualität.		0,20	0,17	-0,19	0,17	0,53	0,12	-0,19	
Wichtigkeit: fair hergestellte und gehandelte Produkte zu kaufen	-0,32		-0,11			0,46		0,25	0,21
Ich gehöre zu den Menschen, die im Leben immer wieder gerne etwas völlig Neues ausprobieren.		0,42	-0,14	0,12		0,42	0,16	-0,23	0,16
Ich finde es faszinierend, was mit Künstlicher Intelligenz alles möglich wird.		0,22			0,15		0,71	0,10	-0,12
Alles in allem sind die Veränderungen, die durch die technischen Weiterentwicklungen auf uns zukommen, wünschenswert.	0,23					0,12	0,69		
Für mich persönlich befürchte ich eher Nachteile durch die Digitalisierung (z.B. meinen Arbeitsplatz zu verlieren).	0,11			0,25		0,13	-0,64	0,18	-0,14
Die vielen Krisen, denen wir gegenüberstehen, machen mir große Sorgen.	-0,16			0,12				0,73	0,18
Vor den Folgen des Klimawandels habe ich Angst.	-0,38		-0,23					0,67	0,12
Wichtigkeit: in einer Demokratie zu leben			-0,16	-0,18				0,20	0,62
Ich habe großen Respekt vor Menschen, die im Alltag mit wenig Geld und Konsum auskommen.	-0,20	0,11		0,19	-0,15	0,12		0,20	0,42
Ich lebe gerne in einem Umfeld, in dem ich ganz unterschiedliche Menschen treffen kann.		0,22	-0,36			0,36	0,10		0,40

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Auswahl der 9-Faktoren-Lösung nach dem Eigenwertkriterium. Die Rotation ist in 8 Iterationen konvergiert.

Die Zahlen geben die Stärke an, mit der das jeweilige Item auf dem Faktor „lädt“, d. h. zum Zustandekommen des Faktors beiträgt. Diese Werte können theoretisch Ausprägungen von 1,00 bis -1,00 annehmen.

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

C.4 Output der Faktorenanalysen von Öko-Items

Tabelle 22: Output der Faktorenanalysen von Öko-Items

Faktor-Nr.:	1	2	3	4	5	6
Aktivität: Ich finde, die Aktivistinnen und Aktivisten verbreiten vor allem übertriebene Panik und Aufregung.	-0,74	-0,15	-0,11	-0,29	0,02	0,09
Aktivität: Vor dem Engagement der Menschen, die bei solchen Bewegungen mitmachen, habe ich großen Respekt.	0,74	0,17	0,22	0,23	0,12	-0,07
Aktivität: Für mich sind die Aktivistinnen und Aktivisten nicht glaubwürdig.	-0,73	-0,09	-0,17	-0,23	-0,03	0,08
Aktivität: Ich unterstütze die Forderungen dieser Bewegungen nach mehr Umwelt- und Klimaschutz.	0,72	0,22	0,26	0,20	0,11	-0,06
Aktivität: Ich finde, die Politik sollte mehr auf die Anliegen dieser Bewegungen hören.	0,71	0,23	0,28	0,20	0,13	0,01
Ich ärgere mich, wenn Umweltschützer*innen mir vorschreiben wollen, wie ich leben soll.	-0,68	-0,15	-0,15	-0,31	0,10	0,10
Wenn es um die Folgen des Klimawandels geht, wird vieles sehr übertrieben.	-0,68	-0,32	-0,21	-0,18	0,15	-0,04
Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen.	0,59	0,37	0,42	0,08	0,04	0,15
Es macht mich wütend, wenn ich sehe, dass Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt.	0,57	0,47	0,30	0,09	0,04	0,17
Industriestaaten wie Deutschland sind international in der Pflicht, mit dem Klimaschutz voranzugehen.	0,57	0,35	0,44	0,04	-0,03	0,12
Der Umweltschutz wird häufig als Vorwand genutzt, um die Preise zu erhöhen.	-0,56	-0,09	-0,04	-0,12	0,36	0,12
Wenn wir die Erderwärmung nicht zügig bremsen, wird das enorme wirtschaftliche Schäden zur Folge haben.	0,53	0,48	0,31	-0,06	0,07	0,07
Wichtigkeit Aufgabenbereich: von fossilen Energieträgern wie Kohle / Erdöl / Erdgas auf erneuerbare Energien wie Sonne / Wind umsteigen	0,52	0,32	0,47	0,00	-0,08	0,12
Wichtigkeit Aufgabenbereich: am Ausstieg aus der Atomkraft festhalten	0,52	0,27	0,35	0,15	-0,17	0,17
Wichtigkeit Aufgabenbereich: Erderwärmung langfristig auf deutlich unter 2 Grad Celsius beschränken	0,50	0,48	0,38	-0,06	-0,04	0,19

Faktor-Nr.:	1	2	3	4	5	6
Wichtigkeit Aufgabenbereich: ärmere Länder finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen	0,48	0,29	0,47	0,06	-0,12	0,07
Jede*r Einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen.	0,06	0,63	0,27	0,10	-0,10	-0,04
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, welche Umweltverhältnisse wir zukünftigen Generationen hinterlassen.	0,41	0,62	0,14	0,05	0,08	0,06
Wir sollten nicht mehr Rohstoffe verbrauchen, als nachwachsen können.	0,14	0,61	0,21	0,22	0,06	-0,05
Menschengemachte Umweltprobleme wie die Abholzung der Wälder oder das Plastik in den Weltmeeren empören mich.	0,09	0,60	0,25	0,12	0,11	-0,10
Der Klimawandel bedroht auch die Lebensgrundlagen hier in Deutschland.	0,45	0,60	0,24	-0,01	0,04	0,12
Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.	0,34	0,60	0,26	0,23	-0,03	-0,03
Ich freue mich, wenn Menschen nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobieren.	0,18	0,58	0,26	0,18	0,05	-0,21
Wir können unsere Umweltprobleme nur dadurch lösen, dass wir unsere Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend umgestalten.	0,28	0,58	0,24	0,29	0,06	0,07
Vor den Folgen des Klimawandels habe ich Angst.	0,54	0,57	0,12	-0,08	0,10	0,14
Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.	0,35	0,52	0,34	0,14	-0,03	0,11
Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.	0,12	0,50	0,19	0,41	0,18	0,09
Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.	0,08	0,45	0,30	0,40	0,17	0,09
Wichtigkeit: klimafreundliche Produkte besser kennzeichnen	0,19	0,30	0,62	0,07	0,07	-0,03
Wichtigkeit: die Entwicklung von klimafreundlichen Produkten und Technologien stärker fördern	0,23	0,33	0,61	0,08	0,11	-0,13
Wichtigkeit: klimaschädliche Produkte verteuern, damit klimafreundliche Produkte wettbewerbsfähiger werden	0,33	0,32	0,58	0,18	-0,06	-0,02

Faktor-Nr.:	1	2	3	4	5	6
Wichtigkeit: die ökologischen Anforderungen an Produkte, Technologien und Dienstleistungen kontinuierlich verschärfen	0,39	0,34	0,56	0,08	0,03	0,04
Wichtigkeit: klimaschädliche Subventionen abbauen	0,23	0,18	0,55	0,26	0,13	-0,11
Wichtigkeit Aufgabenbereich: weniger Naturflächen für neue Straßen, Wohn- und Gewerbegebiete in Anspruch nehmen	0,06	0,33	0,44	0,30	-0,03	0,02
Wichtigkeit Aufgabenbereich: von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft umsteigen	0,30	0,38	0,44	0,24	-0,09	0,13
Wichtigkeit Aufgabenbereich: ärmere Menschen finanziell beim Umwelt- und Klimaschutz unterstützen	0,29	0,26	0,43	0,06	0,06	0,15
Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.	-0,30	-0,21	-0,22	-0,62	0,00	-0,04
Ich bin mir sicher, mit guter Technik werden wir das Problem des Klimawandels lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise grundlegend ändern müssen.	-0,31	-0,30	0,19	-0,51	0,12	0,00
Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.	-0,28	-0,20	-0,23	-0,47	0,17	0,03
Mehr Umwelt- und Klimaschutz ist nachteilig für unsere Industrie.	-0,34	0,03	-0,21	-0,43	0,08	-0,17
Ich habe Sorge, dass es vor allem die "einfachen Leute" sind, welche die Lasten der Umwelt- und Klimapolitik tragen müssen.	-0,12	0,12	0,02	0,06	0,74	-0,10
Mir persönlich fehlen oft die Möglichkeiten, etwas für den Klimaschutz zu tun.	0,13	0,09	0,09	-0,19	0,63	0,26
Informiertheit über Klimawandel und Klimaschutz	0,08	0,02	0,01	-0,11	-0,09	-0,82

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Auswahl der 6-Faktoren-Lösung nach dem Eigenwertkriterium. Die Rotation ist in 18 Iterationen konvergiert.

Die Zahlen geben die Stärke an, mit der das jeweilige Item auf dem Faktor „lädt“, d. h. zum Zustandekommen des Faktors beiträgt. Diese Werte können theoretisch Ausprägungen von 1,00 bis -1,00 annehmen.

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

C.5 Profile der sozialen Milieus auf Basis von Faktorwerten und Dummy-Variablen

Tabelle 23: Profile der sozialen Milieus auf Basis von Faktorwerten und Dummy-Variablen

Soziales Milieu:	KETB	TRAD	KONM	PREK	PRAM	POST	WFPF	PRDI	KRID
Lebenswelt-Faktor 1: Orientierung an Marktwirtschaft und Wirtschaftswachstum	0,49	0,05	-0,05	0,02	-0,15	-0,51	0,60	0,11	-0,76
Lebenswelt-Faktor 2: Erfolgsstreben	0,21	-0,13	-0,27	-0,26	0,04	0,10	0,88	-0,25	0,21
Lebenswelt-Faktor 3: Populismus	-0,18	-0,02	0,18	0,18	0,10	-0,72	0,09	0,21	-0,43
Lebenswelt-Faktor 4: Benachteiligung	-0,69	-0,03	0,01	0,52	0,30	-0,60	-0,50	0,77	0,17
Lebenswelt-Faktor 5: Konsumhedonismus	-0,13	-0,20	-0,09	-0,05	0,13	-0,25	0,63	0,33	-0,27
Lebenswelt-Faktor 6: Verantwortungs- bewusster Konsum	-0,16	-0,01	-0,06	-0,30	0,33	0,58	-0,20	-0,32	0,52
Lebenswelt-Faktor 7: Technik-Optimismus	0,30	-0,07	-0,20	-0,32	0,27	-0,33	0,49	0,15	0,31
Lebenswelt-Faktor 8: Krisenbewusstsein	-0,05	0,57	-0,01	0,21	0,08	-0,10	-0,48	-0,29	0,19
Lebenswelt-Faktor 9: Reflexive Offenheit	-0,07	-0,00	0,04	-0,14	0,06	0,52	0,04	-0,75	0,07
Dummy-Variable: Untere soziale Schicht	-0,41	0,15	-0,42	2,09	-0,22	-0,36	-0,43	0,53	-0,44
Dummy-Variable: Untere Mittelschicht	-0,59	0,31	0,45	-0,59	1,09	-0,59	-0,54	-0,22	-0,52
Dummy-Variable: Obere Mittelschicht	-0,37	0,12	0,45	-0,62	-0,59	0,08	-0,05	-0,18	0,74
Dummy-Variable: Obere Soziale Schicht	1,47	-0,51	-0,52	-0,51	-0,39	0,93	1,01	-0,28	0,14
Dummy-Variable: 18 bis 35 Jahre	-0,58	-0,58	-0,57	-0,58	0,65	-0,58	1,04	1,70	1,48
Dummy-Variable: 36 bis 50 Jahre	-0,47	-0,51	0,01	0,24	0,62	0,48	0,20	-0,51	-0,36
Dummy-Variable: 51 bis 75 Jahre	0,95	-0,83	0,76	0,58	-0,83	0,36	-0,83	-0,82	-0,75
Dummy-Variable: 76 Jahre und älter	0,06	3,21	-0,31	-0,31	-0,31	-0,29	-0,31	-0,31	-0,31

Konfirmatorische Clusterzentrenanalyse.

Ausgewiesen werden Z-standardisierte Mittelwerte der Milieus auf den einzelnen Variablen. Diese Werte können theoretisch Ausprägungen von 1,00 bis -1,00 annehmen.

Eine Dummy-Variable ist eine aus den Primärdaten erzeugte, sekundäre Variable, durch die Ausprägungen auf verschiedenen Ursprungsvariablen (hier: Alter bzw. sozioökonomischer Status) aggregiert werden.

Die Abkürzungen der Milieus bedeuten:

KETB	Konservativ-Etablierte
TRAD	Traditionelle
KONM	Konventionelle Mitte
PREK	Prekäre
PRAM	Progressiv-adaptive Mitte
POST	Postmaterielle
WFPF	Wirtschaftsfokussierte Performer
PRDI	Pragmatisch-Distanzierte
KRID	Kritisch-Idealistische

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

C.6 Profile der Umwelt-Einstellungstypen auf Basis von Faktorwerten

Tabelle 24: Profile der Umwelt-Einstellungstypen auf Basis von Faktorwerten der Öko-Faktoren

Umwelt-Einstellungstyp:	Engagierte	Individuell Nachhaltige	Ambivalente	Populistisch-Ablehnende	Neoliberal-Ablehnende
Umwelt-Einstellungsfaktor 1: Befürwortung ambitionierter Klimapolitik	1,25	-0,02	-0,05	-1,43	-0,18
Umwelt-Einstellungsfaktor 2: Befürwortung der sozialökologischen Transformation	0,07	0,20	0,26	-0,28	-1,03
Umwelt-Einstellungsfaktor 3: Forderung nach einer aktiven staatlichen Umweltpolitik	0,13	0,60	-0,14	0,15	-0,68
Umwelt-Einstellungsfaktor 4: Orientierung an einer Postwachstums-Ökonomie	0,59	-0,00	-0,10	0,94	-0,87
Umwelt-Einstellungsfaktor 5: Wahrnehmung sozialer Schieflagen beim Umwelt- und Klimaschutz	0,35	-0,86	0,28	0,40	-0,23
Umwelt-Einstellungsfaktor 6: Informiertheit über den Klimawandel*	-0,62	-0,27	0,62	-0,65	-0,53

* Negative Werte bei diesem Faktor bedeuten gutes Informiert-Sein.

Hierarchische Clusteranalyse nach Ward.

Ausgewiesen werden Z-standardisierte Mittelwerte der Umwelt-Einstellungstypen auf den Faktoren. Diese Werte können theoretisch Ausprägungen von 1,00 bis -1,00 annehmen.

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

C.7 Profile der Typen von Ablehnend-Skeptischen auf Basis von Faktorwerten

Tabelle 25: Profile der Typen von Ablehnend-Skeptischen auf Basis von Faktorwerten der Öko-Faktoren

Ablehnend-Skeptischer Typus:	Populistische	Skeptische	Neoliberale	Autoritär-libertär Individualistische	Ablehnend-Skeptische insgesamt**
Umwelt-Einstellungsfaktor 1: Befürwortung ambitionierter Klimapolitik	-1,51	-0,65	-0,26	-0,32	-0,74
Umwelt-Einstellungsfaktor 2: Befürwortung der sozialökologischen Transformation	-0,32	0,08	-0,55	-2,38	-0,43
Umwelt-Einstellungsfaktor 3: Forderung nach einer aktiven staatlichen Umweltpolitik	-0,19	-0,38	-0,70	-1,29	-0,51
Umwelt-Einstellungsfaktor 4: Orientierung an einer Postwachstums-Ökonomie	0,91	-0,00	-1,41	-0,34	-0,10
Umwelt-Einstellungsfaktor 5: Wahrnehmung sozialer Schieflagen beim Umwelt- und Klimaschutz	0,41	-0,09	-0,44	-0,11	-0,04
Umwelt-Einstellungsfaktor 6: Informiertheit über den Klimawandel*	-1,10	0,38	-0,99	0,18	-0,25

* Negative Werte bei diesem Faktor bedeuten gutes Informiert-Sein.

** Als „Ablehnend-Skeptische“ wurde die Teilstichprobe von Befragten definiert, welche dem Statement „Die deutschen Klimaschutzziele sollten ehrgeiziger sein, weil wir aktuell zu wenig leisten, um das Paris-Abkommen zu erfüllen (Begrenzung der globalen Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad)“, „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmten. Der Anteil dieser Teilgruppe an der Hauptstichprobe betrug 32 Prozent. Innerhalb dieser Teilgruppe wurden vier verschiedene Typen weiter ausdifferenziert. Durchgeführt wurde dafür eine Clusterzentrenanalyse mit k-means-Algorithmus.

Ausgewiesen werden Z-standardisierte Mittelwerte der Umwelt-Einstellungstypen auf den Faktoren. Diese Werte können theoretisch Ausprägungen von 1,00 bis -1,00 annehmen.

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.